www.biblische-lehre-wm.de
Version 22. Februar 2024

Vorträge über das Buch der Offenbarung

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe 5
Vorwort zur englischen Ausgabe 7
Einleitung 8
Kapitel 1 51
Kapitel 2 93
Ephesus 93
Smyrna 105
Pergamus 111
Veränderung in der Struktur der Sendschreiben 120
Thyatira 123
Kapitel 3 137
Sardes 137
Philadelphia 150
Laodizea 171
Kapitel 4 190
Kapitel 5 211
Kapitel 6 237
Der Zeitpunkt der Entrückung 243
Das erste Siegel 250
Das zweite Siegel 256

Das dritte Siegel....256
Das vierte Siegel....260
Das fünfte Siegel....261
Das sechste Siegel....271
Kapitel 7....277
Kapitel 8....306
Kapitel 9....332
Kapitel 10....350
Kapitel 11....373
Kapitel 12,1–18....418
Kapitel 12,19–13,18....450
Kapitel 14....511
Kapitel 15....540
Kapitel 16....557
Kapitel 17....572
Kapitel 18....598
Kapitel 19....616
Kapitel 20....642
Kapitel 21....715
Kapitel 22....749
Anhang: Begriffe und Themen....780

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Hiermit erscheinen Teile der niedergeschriebenen Vorträge von William Kelly, die er 1858 und 1859 gehalten hat und als Buch in erster Auflage 1859 erschienen. Weitere interessante Einzelheiten zur Herausgabe dieses wertvollen Buches finden sich in der Biographie von Edwin Cross:

> Während Kelly immer noch auf Guernsey war, wirkte der Herr auf höchst mächtige Weise und ließ Irland besonderen Segen zuteilwerden. In den Jahren 1859/60 hatte eine Erweckungsarbeit begonnen, deren Auswirkungen in Nordirland bis heute bestehen. Darby besuchte Irland 1859 zweimal, aber Kelly hatte auf seinem eigenen Arbeitsfeld genug mit der Herausgabe seines Buches über die Offenbarung zu tun. Darby schrieb ihm 1859 aus Irland, um Kellys Fragen zur Übersetzung und Auslegung von Kapitel 7 zu beantworten. Ende des Jahres 1860 erklärte er ihm aus Chaux de Fonds in der Schweiz brieflich andere Stellen.
>
> Kellys Umzug nach Guernsey spornte ihn zu dieser erstaunlichen literarischen Arbeitsleistung an, die bemerkenswerterweise das nächste halbe Jahrhundert anhalten sollte. Hier auf Guernsey lud ihn der neutestamentliche Gelehrte Dr. Samuel Prideaux Tregelles (1813–1875) ein, auf dem Gebiet der biblischen Textkritik mitzuarbeiten – eine große Ehre für einen solch jungen Mann und eine Wertschätzung seiner Fähigkeit auf diesem Fachgebiet der geistlichen Studien. Auf Guernsey erschien 1860 auch sein erstes großes Werk: *The Revelation of John* (*Die Offenbarung des Johannes*; 1868/69 erschien die zweite Auflage) mit einer eigenen Übersetzung der Offenbarung. Frederick Henry Scrivener (1813–1891), der bekannte Verfechter des Textus Receptus, spricht in seiner *Plain Introduction to the Criticism of the New Testament 1861* mit uneingeschränkter Achtung von Kellys Übersetzung der Offenbarung. Als Darby erstmals seine eigene Übersetzung der Heiligen Schrift ins Englische (die New Translation) herausgab, schrieb er im Vorwort zur Offenbarung: „Wenn der Leser findet, dass meine Übersetzung in hohem Maße der Übersetzung von Mr. Kelly ähnelt, dann kann ich mich nur darüber freuen, da ich meine Übersetzung

ein oder zwei Jahre vor dem Erscheinen seiner Übersetzung angefertigt habe, und bis zum heutigen Tag hat er meine Übersetzung nie gesehen." Kellys Arbeit wurde auch von Professor Heinrich Georg August Ewald (1803–1875) aus Göttingen als „die beste englische Arbeit dieser Art, von der ich jemals Kenntnis bekommen habe", empfohlen.[1] Es war das erste griechische Werk, das jemals auf Guernsey gedruckt wurde (Edwin Cross, *William Kelly – sein Leben und Werk*, Hückeswagen (CSV), S. 36–37)."

Diese Übersetzung dieses Buches habe ich per Computer vorgenommen. Ich hoffe, dass der Text einigermaßen verständlich ist. Das Buch ist lektoriert. Der zitierte Bibeltext ist der durchgesehenen Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Die englische Ausgabe kann auf www.stempublishing.com eingesehen werden.

Marienheide, April 2023
Werner Mücher

[1] Ewald beschreibt diese „sehr nützliche englische Arbeit" in Jahrbücher, Nr. 11, S. 247 ff. (Göttingen, Dieterich, 1861).

Vorwort zur englischen Ausgabe

Die dem Leser hier vorgelegten Vorträge wurden in Stenographie abgefasst und 1858/59 in periodischer Form gedruckt, wobei durchweg Ergänzungen oder Kürzungen vorgenommen wurden. Im Jahre 1861 erschien eine neue und korrigierte Ausgabe, der 1860 eine kritische Ausgabe des griechischen Textes mit einer genauen englischen Übersetzung und einer vollständigen Angabe der Autoritäten (MSS, Versionen und frühe Zitate) und verschiedener Lesarten in den Anmerkungen vorausging. Im Jahr 1868 erschien eine neue Ausgabe in Zeitschriftenform und im folgenden Jahr eine weitere in gesammelter Form.

Ich vertraue darauf, dass die vorliegende Ausgabe trotz vieler Hindernisse, die einer solchen Überarbeitung entgegenstehen, nicht nur erweitert, sondern auch genauer sein wird, auch wenn nur wenige so empfindlich auf ihre Mängel reagieren werden wie ich. Möge der gnädige Herr, der sich herabließ, es zum Wohl der Gläubigen zu gebrauchen, auch wenn es sicherlich mit größeren Mängeln behaftet ist, seine neue Verbreitung zur Erfrischung der Seinen und zur Warnung der Unvorsichtigen oder sogar der Verächtlichen unter denen, die ihn nicht kennen, segnen!

William Kelly

Einleitung

Dass die Zeit, in der wir leben, ernst ist und mit gravierenden Veränderungen einhergeht, wird von keinem nachdenklichen Geist bezweifelt. Ein Weiser dieser Welt hat seine *Pamphlete der Letzten Tage* herausgegeben. Seit fast einem Jahrhundert ist die Luft voller Revolutionen. Die Menschen erfreuen sich vor allem an der experimentellen Wissenschaft, die nicht wenige glänzende Ergebnisse hervorgebracht hat, von denen einige für die Erleichterung des Verkehrs zwischen Menschen und Geistern von großem Nutzen sind. Daraus ergibt sich die Tendenz, den Erfolg zu verherrlichen, vor allem in materiellen Dingen, und mehr denn je den Fortschritt in der Zukunft zu suchen. Die Vergangenheit wird entweder gänzlich vernachlässigt oder gönnerhaft und mitleidig hingenommen. Alle Dinge werden infrage gestellt. Das Zeitalter schickt sich an, die ehrwürdigste Autorität spekulativ auf die Probe zu stellen, wie es auch in der Tat bald der Fall sein wird. Aber es erprobt eine kühnere Flucht; es hält sich schon für weiser als Gottes Wort und wird bald einen Menschen als Gott selbst in seinem Tempel annehmen.

Hat der Heilige Geist angesichts des Wirkens und der neuen List Satans nicht nach einer besonderen Art gewirkt? Wie es Gott eigen ist, stets zu seiner eigenen Ehre zu wirken, aber auf eine Weise, die den Gefahren und Bedürfnissen der Seinen wunderbar angepasst ist, so hat Er es auch in unseren Tagen bewiesen. Er hat seine Kinder weit und breit an die Person und das Werk Christi, an den Geist und seine Gegenwart, an ihre eigenen vergessenen Vorrechte als Christen und die Versammlung jetzt sowie an die Hoffnung auf sein baldiges Kommen erinnert.

Wenn also auf der einen Seite die rastlose Veränderungslust der Welt den festen Halt des Guten und Gottes gefährdet hat, so hat auf der anderen Seite die Gnade viele von Vorurteilen befreit, fehlerhafte oder unvollkommene Ansichten aufgedeckt und die Herzen für Wahrheiten geöffnet, die in der Schrift vorhanden, aber nichts nützten, bis der Heilige Geist sie lebendigmachte. Dazu hat die starke Überzeugung, dass der Herr bald kommt, in hohem Maß beigetragen, denn sie hat in den Herzen und Gewissen die ernste Frage nach dem Zustand der Versammlung und nach unserem eigenen Zustand aufgeworfen.

Im Guten wie im Bösen genügt es also nicht, die Wege und Gedanken der Menschen in den letzten Jahrhunderten zu zitieren. Einige tränken sich zweifellos mit dem Bodensatz des finsteren Zeitalters; andere gehen auf die Eindrücke der ersten vier Jahrhunderte nach Christus zurück und meinen, viel getan zu haben, wenn sie sich mit den griechischen oder lateinischen Kirchenvätern jener Tage wiederfinden. Aber nicht wenige gibt es, ich danke dem Gott und Vater des Herrn Jesus, die von Ihm gelehrt worden sind, nur der Schrift durch den Geist zu vertrauen – nicht auf das Zeugnis seit den Aposteln, sondern auf ihre göttlich inspirierten Schriften.

Wenn der Geist der Revolution oder des Aberglaubens das Werk, das Gott durch die Arbeit der Reformatoren vollbracht hat, geringschätzt, so schätzt und dankt der Glaube zwar Gott für das, was Er damals getan hat, geht aber geradewegs zu den neuen Quellen der offenbarten Wahrheit hinauf und hält diese für die notwendige, gute und sichere Quelle der göttlichen Gnade für eine Zeit, in der die bösen Menschen und Verführer immer schlimmer werden, indem sie verführen und verführt werden.

Es scheint mir daher, dass es zwar mutwillig ist, das Werk der Diener des Herrn zur Zeit der Reformation oder in den Tagen davor oder danach zu verwerfen, dass es aber nicht die Weisheit ist, die dem Gläubigen zu jeder Zeit zusteht, am wenigsten angesichts unserer zunehmenden Fallstricke und Gefahren, vor den Quellen Halt zu machen, die uns ebenso zugänglich sind wie jenen, die sie ursprünglich empfangen haben, und die nur der Unglaube die Menschen dazu veranlasst hat, sie zu verlassen, zum Leidwesen des Geistes und zu ihrem eigenen unersetzlichen Verlust. Es ist gut, Luther, Calvin, Bucer, Cranmer, Jewell zu respektieren; es ist besser – ja, eine Verpflichtung, zu prüfen, was diese und andere, die zwar anerkannt, aber ihnen unterlegen sind, gesagt haben, ihre Gedanken an dem lebendigen und bleibenden Wort Gottes zu prüfen. Warum auf die Worte eines irdischen Meisters oder einer Schule schwören, die später aus seinen Worten hervorging, wenn Gott seine eigenen verbürgt und uns den Geist gegeben hat, der für immer in uns bleibt?

Der Rationalismus kann aus den unbedachten Worten des größten aller Reformatoren nicht wenig Material und eine scheinbare Bestätigung für seine eigene kühne Unverschämtheit finden. Fromme Protestanten bewahren das Andenken an ihre Werke und hängen an ihren Worten wie an Artikeln des Glaubens und der Hoffnung. Aber es gibt für den Christen keine Notwendigkeit, Protestant zu sein, keine Entschuldigung dafür, ein Rationalist zu werden. Warum nehmen wir nicht das ganze geschriebene Wort und vertrauen darauf, dass der Heilige Geist uns die ganze Wahrheit gibt, die den heutigen Erfordernissen entspricht, so wie Er gestern andere zu stärken vermochte? Das Wort Gottes als solches beansprucht unsere Ehrerbietung als einzige Regel, und zwar als Ganzes, nicht nur in dem Maß, wie es anderen, die vor uns gegangen sind, zum Segen gereicht hat. Die Reforma-

tion ist nicht das Christentum, noch sind Luther und seine Mitarbeiter der Apostel Paulus und die anderen Apostel.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die bewundernswerten Männer der Reformation, obwohl sie denen, die im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert folgten, weit überlegen waren, geistlich nicht besser geeignet waren, das Feld der Prophetie sicher zu durchqueren, als ihre Nachkommen in der heutigen Zeit. Bei den Protestanten ist es ebenso unbekannt wie bei den Katholiken, dass es Menschen gibt, die der Sünde und dem Gesetz bewusst gestorben sind und an der Freiheit festhalten, zu der Christus befreit. Noch weniger begreifen sie richtig die Vereinigung der Gläubigen mit Christus durch den Geist und den Charakter der Versammlung Gottes als den Leib Christi oder gar als das Haus Gottes. In Unkenntnis dieser Wahrheiten, so wenig sie sich individuell von allen Hindernissen und Bindungen befreit haben, wie ihre Systeme vom päpstlichen Sauerteig einer geweihten Kaste mit ihren wirksamen Riten befreit sind, neigen sie gewohnheitsmäßig zum Judentum, und dies in einem prophetischen Schema ebenso wie in der Lehre und im Wandel.

Die Gründe für dieses Urteil kann der Leser, wenn er es nicht selbst weiß, in diesen Vorlesungen zu genüge finden. Es ist nutzlos, außer für Parteizwecke, dem Vorwurf durch entschiedenes Leugnen und hochmütige Verachtung zu begegnen. Ich bin sicher, dass ich die Reformatoren mit einer herzlichen Zuneigung im Herrn liebe, ebenso wie die, die ihre Ansichten als Standard in unserer Zeit annehmen; aber ich glaube, dass es für beide keine Herabsetzung ist, wenn wir, die wir vielleicht von ihren Fußstapfen profitieren, versuchen, das Wort des Herrn vollständiger zu kennen.

Der Leser wird sehen, dass auf diesen Seiten häufig auf die *Horae Apocalypticae* von Herrn E. B. Elliott Bezug genommen wird. Ich

wollte ihm und seinem ausführlichen Kommentar, dem besten Vertreter der protestantischen Schule, damit meinen aufrichtigen Respekt erweisen. Mit Bedauern stelle ich fest, dass er meine Kritik in einem unruhigen Ton zur Kenntnis genommen hat.[2] Seine Antworten werde ich hier überprüfen, in der Hoffnung, dass er wenigstens in einigen wichtigen Einzelheiten, wenn schon nicht in schwerwiegenden ersten Grundsätzen, von seinem Versehen überzeugt werden kann.

Und zunächst muss ich sagen, dass die Behauptung (i. S. 18), ich, den er gern „auf der Seite der Futuristen“ einordnet, habe vielen der Hauptdogmen der ursprünglichen „futuristischen Schule“ deutlich abgeschworen, nicht gerechtfertigt ist. Ich hätte dies durchgehen lassen können, obwohl es meiner Meinung nach den falschen Eindruck erwecken könnte, dass ich den Futurismus einmal dargelegt und seitdem vielen seiner Hauptdogmen „abgeschworen“ habe; aber allein genommen, mit seiner noch stärkeren Sprache in derselben Richtung (iv. S. 644), schien es sowohl Herrn Elliott als auch seinen Lesern gebührlich, den Irrtum zu korrigieren. „Schließlich (sagt er) können wir, denke ich, mit Sicherheit zu dem Schluss kommen, dass wir Herrn W. Kellys Urteil, soweit es zugunsten der protestantischen historischen Sicht der apokalyptischen Prophezeiung ausfällt, als ein Urteil akzeptieren können, das einer Person aufgezwungen wurde, die ursprünglich völlig voreingenommen gegen sie war.“

---

[2] So ist seine Anmerkung 3 zu S. 643 eine große Übertreibung dessen, was ich erwartete, nämlich nicht, dass er sein allgemeines Schema aufgeben würde (ein solch außergewöhnlicher Gedanke wurde nie erwartet), sondern dass er sehen könnte, wie falsch einige seiner Positionen waren, nicht nur in Detailpunkten, sondern sogar in der strukturellen Aufteilung von Kapitel 21.

Herr E. hat nicht die geringste Rechtfertigung für diese letzten Worte. Es tut mir leid, Raum für eine persönliche Angelegenheit zu beanspruchen.

Es ist wichtiger festzustellen, dass es Jahre vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe der *Horae Apocalypticae* im Jahre 1844 Christen gab, die auf Christus warteten und den persönlichen Antichrist erwarteten, mit den vielen folgenschweren Konsequenzen beider Ansichten, und dennoch an der allgemeinen Anwendung der Offenbarung auf die Gläubigen und die Welt seit der Zeit des Johannes festhielten, wie in meinen Vorträgen dargelegt. Auch sollte Herr Elliott dies nicht vergessen haben (was er zweifellos getan hat); denn ich habe ihm dies mündlich gesagt und ihm ein Werk eines Freundes von mir zu diesem Zweck gegeben, das 1839 veröffentlicht wurde. Er hätte also nicht von einer „Abkehr“ von einmal vertretenen futuristischen Dogmen sprechen dürfen, ebenso wenig wie von „einer Person, die ursprünglich ganz und gar gegen die protestantische Ansicht war“.

Auch in einem anderen Punkt bin ich überrascht, dass ein solcher Mann so schwerwiegende Missverständnisse zeigen kann. Er stellt den vagen und unbestimmten Ansichten von Herrn Barker entgegen, dass ich „deutlich und ausdrücklich und darüber hinaus in gewisser Weise autoritativ schreibe, als ob ich als Organ einer nicht unbedeutenden Partei in der christlichen Kirche spreche“ – dies, weil ich das Wort „wir“ oft genug benutze, um diesen Eindruck zu hinterlassen (z. B. Einleitung S. ix.). Lassen Sie mich mit wenigen Worten sagen, dass ich lediglich die Gedanken derer vergleiche, die wie ich eine teilweise Anwendung der Offenbarung auf die Vergangenheit zulassen, aber glauben, dass der Weg und die enge Erfüllung ihrer zentralen prophetischen Visionen (Kap. 6–16) nach der Übersetzung derer, die von den Ältesten oder verherrlichten Heili-

gen dargelegt wurden, und im Hinblick auf ihr Erscheinen mit Christus in der Herrlichkeit erfolgen wird. Mit dieser Überzeugung stehe ich nicht allein da; sie wird von vielen einsichtigen Menschen geteilt, sowohl von Anglikanern als auch von Nonkonformisten, und auch von denen, die sich wie ich weigern, in dem gegenwärtigen Chaos der Christenheit einen sektiererischen Platz einzunehmen. Was auch immer an „Autorität“ in meinen Worten war, ist einzig und allein meiner festen Überzeugung vom göttlichen Wort geschuldet, nicht im Geringsten dem Umstand, dass ich das Organ einer Partei bin, die wichtig ist oder nicht, eine Sache, die so weit von der Tatsache entfernt ist, wie sie meinem eigenen Gefühl und meinem Urteil über das, was dem Herrn und der Kirche gebührt, fremd ist.[3]

Der erste und wichtigste Unterschied, der Herrn E. und mich bei der Auslegung des Buches trennt, ist seine Leugnung dessen, was für mich sicher ist, dass die Briefe an die sieben Versammlungen in Asien mehr als den tatsächlichen Zustand zur Zeit des Johannes wiedergeben und nacheinander die charakteristischsten Phasen der Kirche von der apostolischen Zeit bis zur Vollendung darstellen sollten. Herr E. hatte in einer seit langem nicht mehr erscheinenden Zeitschrift einige Einwände gegen die Erklärung ähnlicher Überzeugungen des verstorbenen Herrn Trotter in seinen bekannten *Plain Papers* vorgebracht. Sie schien Herrn E. unvereinbar mit der Analogie der biblischen Prophezeiung und mit einfachen Tatsachen.

Meine Antwort war, dass es vergeblich ist, sich auf Daniel 2; 7 und 11 oder andere derartige Prophezeiungen zu berufen, die keine

---

[3] Ich zitiere den Inhalt der folgenden Bemerkungen aus der Einleitung der gleichen Ausgabe, S. iv. bis vi.

Analogie zu den Aussprüchen des Herrn Jesus an diese christlichen Versammlungen haben. Diese sind offensichtlich *sui generis* [einzigartig in seinen Eigenschaften] und haben keinen Zusammenhang mit dem Schicksal der Welt oder dem aufeinanderfolgenden Aufstieg und Untergang ihrer Mächte. Angenommen, solche quasi-prophetischen Skizzen wären von Gott gewollt, so wäre die Vermischung der wichtigsten Veränderungen der zivilen Regierung unter den Menschen meiner Meinung nach eine unpassende Mischung, anstatt ein notwendiges Element im Zusammenhang zu sein.

Weiter heißt es, es widerspreche den reinen Tatsachen, weil in mehr als einem der Briefe die hervorstechenden Merkmale der angesprochenen Kirche völlig von dem Zustand der christlichen Kirche in der angegebenen Zeit abweichen. So zum Beispiel ganz besonders in dem an Thyatira, wo nichts weniger als eine unbeabsichtigte[4]

[4] In der H. A., iv. 642, Anmerkung, sagt Herr E. „Nicht *absichtliche* Verstümmelung; wie Herr W. K. mich sehr unberechtigterweise als sagend darstellt. Ich hatte und habe zu viel Achtung vor Herrn T., um auf eine solche Idee zu kommen." Das hat mich etwas erschreckt, denn ich hatte das, was Herr E. gesagt hatte, sicherlich unabsichtlich geschrieben; und so stand es auch in allen Exemplaren meines Buches, die ich sehen konnte. Daher schrieb ich an Herrn E. und fragte ihn, ob es daran liege, dass ich in seinem Exemplar meines Buches als *absichtlich* dargestellt werde, obwohl ich in Wirklichkeit genau das Gegenteil geschrieben hatte, wie er selbst sagte. Es war natürlich möglich, dass der Drucker in seinem Exemplar durch einen merkwürdigen Zufall, wenn nicht gar mit Absicht, die wichtige Vorsilbe *un* weggelassen hatte, was ihn zu einer so starken und unüberlegten Anschuldigung gegen mich veranlasst hatte, der sicherlich auf keinen Fall irgendjemanden falsch darstellen würde. Herr E. schrieb sofort ein privates Eingeständnis, dass es sein Fehler war und nicht meine falsche Darstellung. Ich habe ihm entnommen, dass er, bevor er seine Kritik schrieb, von einem Anfall einer Beschwerde geplagt wurde, die Menschen oft

Verstümmelung dem Bemühen angelastet wird, überhaupt einen plausiblen Fall für die Anwendung auf die Herrschaft des Papsttums im finsteren Zeitalter darzulegen, wobei das Auge auf die Ausnahme Isebel, nicht auf die Kirche in Thyatira gerichtet ist. Anstelle der vorherrschenden Irrreligion und der fast vollständigen Auslöschung des Zeugnisses für Christus schildert der Brief einen hohen Stand der Frömmigkeit in der allgemeinen bekennenden Gemeinde dort; und mit der Macht in ihren Händen, die es ihre große Schuld war, nicht ordnungsgemäß auszuüben, die Lehre der Frau Isebel zu verbieten und zu stoppen.

Das ist eine ausführliche Darstellung dieses Einwandes; aber er hat keine wirkliche Kraft. Denn man muss bedenken, dass unsere Hypothese [d. h. die von Herrn T. und mir] von einer zweifachen Anwendung ausgeht und daher notwendigerweise ein starres Faksimile ausschließt, das eine einzige Reihe von Umständen voraussetzt, unter denen es verifiziert werden kann. Die Kirchen werden als solche angesprochen, d. h. als auf der Grundlage stehend, auf die Christus die Kirche gestellt hat, obwohl die Übel, die gekommen sind oder kommen werden, diesen Kirchen als so verantwortlich mitgeteilt werden.

---

dazu bringt, die Dinge in einem falschen Licht zu sehen. Jeder kann sich irren, vor allem, wenn er eine Erwiderung schreibt, wenn es sich nicht um den „doppelten Blick“ handelt, den er mir auf derselben Seite metaphorisch zuschreibt, sondern unter dem Einfluss einer (nicht moralischen, sondern physischen) Krankheit, die noch nicht ganz überwunden ist. Aber ich denke in aller Bescheidenheit, dass er es dem Herrn, seinen Lesern und sich selbst schuldig war, eine so grobe und unbegründete Unterstellung öffentlich zu korrigieren, anstatt sie mir jetzt, neun Jahre nachdem sie in der ganzen Welt verbreitet wurde, zu überlassen.

Die Ansprache richtet sich nicht an Bileam oder Isebel, sondern an Versammlungen, in denen die Keime dieser symbolischen Formen der Ungerechtigkeit zu finden waren, und darin an die, die das Bewusstsein des christlichen Bekenntnisses hatten. Es ist also eindeutig der Charakter, nicht notwendigerweise das Ausmaß des Übels (oder des Zustands, was auch immer es sein mag), der hier bemerkt wird oder bemerkt werden könnte. Wenn es sich um eine allgemeine Abgestumpftheit handelte, so ist dies der Zustand, auf den hingewiesen wird, und zwar in einer bestimmten Reihenfolge; wenn die Verführungen der Irrlehrer im Visier waren, so findet sich auch dies; aber in keinem Fall wird versucht, das Ausmaß des Bereichs zu definieren, der auf diese Weise verseucht werden könnte.

Daher sehe ich in Thyatira keinen zerbrochenen Mittelpunkt in der Reihe der Beweise, sondern vielmehr eine unverkennbar starke und auffällige Front. Der ernste Grundsatz, der darin zum Vorschein kommt, ist, dass die Kirche auch dort die Geburtsstätte von Kindern war, die Isebel im Ehebruch geboren hatte. Es geht nicht um die Zahl ihrer Kinder, sondern darum, dass die Gläubigen diesen Zustand bis zur Warnung des Herrn hingenommen haben. Es mögen noch so viele Werke und Dienste, Glaube und Liebe vorhanden sein. Dennoch wurde das Böse Isebels zugelassen. Das Gute war zweifellos in der urchristlichen Gemeinde viel stärker ausgeprägt, das Böse nicht mehr eine augenzwinkernde Ausnahme, sondern in der mittelalterlichen Christenheit unendlich viel stärker entwickelt und systematisiert; obwohl ich weit davon entfernt bin, zu glauben, dass es in diesen dunklen Zeiten nicht auch ein Maß an liebevoller, wenn auch uneinsichtiger Hingabe gegeben haben könnte, von dem zu sprechen den Menschen der heutigen Stunde nicht gut ansteht. Kurzum, der Brief bezieht sich wortwörtlich auf Thyatira zur Zeit des

Johannes, während für den, der Ohren hat zu hören, vieles darauf hindeutet, dass er sich auch auf eine Zeit bezieht, in der Isebel und ihre Kinder die Oberhand haben könnten, in der ein treuer Überrest sehr deutlich definiert wird und in der der Glaube aufgerufen wird, auf das Kommen des Herrn als den einzigen Trost zu warten.

Es ist ein Irrtum des Herrn E., dass diese Ansicht beinhaltet, dass die Protestanten „die Synagoge des Satans“ sind. Denn ich stimme mit vielen, lebenden wie toten, darin überein, dass der Protestantismus von Sardes dargelegt wird. Der andere, sehr weitreichende Satz des Heiligen Geistes deutet auf die hin, die auf einer traditionellen Religion des Sakramentalismus und der Nachfolge bestehen, die modernen Judaisierer, die sich so schmerzlich erfolgreich um die Wiederbelebung eines Systems von Lehren und Riten bemühen, das durch die apostolische Wachsamkeit, insbesondere durch den Apostel Paulus, im Keim erstickt wurde, sich dann aber in den katholischen Tagen der frühen Christenheit zu gigantischen Ausmaßen ausbreitete, noch bevor das Reich dem Heidentum abgeschworen hatte, und natürlich lange vor dem voll entwickelten Papsttum von Rom (vgl. Kap. 2,9 mit 3,9). Kann man sie genauer beschreiben, auch wenn gute Menschen, wie Barnabas von einst, eine Zeit lang darin verstrickt sein mögen?

Das Argument, das aus der Übereinstimmung oder der Uneinigkeit der Ausleger gezogen wird, wie Herr E. wahrscheinlich weiß, halte ich nicht für besonders beachtenswert. Aber es ist unmöglich zu leugnen, dass einige der gottesfürchtigsten und nachdenklichsten Studenten des Buches, zumindest seit den Tagen von Abt Joachim bis in unsere Zeit, die Ansicht vertreten haben, dass diese Briefe sowohl einen prophetischen als auch einen historischen Sinn haben. Brightman, Forbes, Mede, More, Gill, Sir I. Newton, Vitringa und

Cunninghame gehören zu den Namen der verstorbenen Autoren, die insbesondere von ihren Weggefährten der protestantischen Schule respektvolle Aufmerksamkeit verlangen könnten. Es gibt Unterschiede zwischen diesen und anderen, aber alle stimmen in dem gemeinsamen Prinzip einer kontinuierlichen und periodischen Kraft überein, die den sieben Briefen zukommt. Und dies ist so weit davon entfernt, eine Besonderheit derer zu sein, die einen zukünftigen persönlichen Antichrist erwarten, dass im Gegenteil der reine Futurismus ebenso entschieden dagegen ist wie die zeitgeschichtliche Auslegung (Präterismus).

Kurz gesagt, ich behaupte nicht, dass die sieben Briefe an die Versammlungen in Asien streng prophetisch sind, wie das, „was nach diesem geschehen wird“, die die Prophezeiungen des Buches sind. Aber ich behaupte, dass das Geheimnis der sieben goldenen Leuchter ebenso wie Daniel 3–6 historische Tatsachen enthält, die göttlich ausgewählt wurden, „wie es immer bei der Inspiration der Fall ist, und dass sie als prophetische Bilder streng mit den formellen Visionen des Propheten übereinstimmen. Wie die Ereignisse, die von den Königen in Babylon aufgezeichnet wurden, hatten sie eine tiefere Bedeutung als die Geschichte, und wie diese ebnen sie den Weg für die Vorhersagen, die folgen. Wie bei allen Bildern oder Gleichnissen ist es nur eine Unverschämtheit, auf einer technischen Genauigkeit der Anwendung zu bestehen, um die tiefen Lektionen der Wahrheit, die sie dem beschnittenen Ohr vermitteln, über Bord zu werfen. Der Einwand von Herrn E. ist im Fall von Thyatira umso weniger berechtigt, als jeder, der mit Gleichnissen vertraut ist, weiß, dass die Frau typischerweise einen bestimmten *Zustand*, gut oder böse, repräsentiert, der Mann eher die *Aktivität* im Guten oder Bösen. Andererseits war es wichtig, sich vor der Vorstellung zu hüten,

dass Gott einen so schrecklichen Zustand des Papsttums billigte, der nichts anderes als ein enormer Abfall von der Wahrheit war; die wahren Zeugen in seinen Augen waren nun „die Übrigen“ oder „der Überrest“, die damals in dieser typisch-historischen Beschreibung der Christenheit zuerst definiert wurden. Auch wenn es mir nicht gelingen mag, die zu überzeugen, die der Leugnung der langwierigen Betrachtung „und was ist“ verpflichtet sind, so kann ich doch nicht erkennen, wie, wenn der Geist eine solche Betrachtung gewollt hätte, die Elemente dafür auf so wunderbare Weise zu diesem Zweck hätten angeordnet werden können, ohne ihren früheren Nutzen zu zerstören. Was Herr E. als „eine höchst merkwürdige Doppelansicht“ verspottet, ist wirklich charakteristisch für die Schrift im Allgemeinen; und von allen inspirierten Schriftstellern ist der, der zugleich der tiefgründigste und der nüchternste ist, der uns am häufigsten in diesen Gebrauch alttestamentlicher Tatsachen und Personen einweiht. Dass sie in der Offenbarung in einer geordneteren Methode und in einem vollständigeren Maß verwendet wird als in den vorangegangenen Büchern der Prophetie, steht genau im Einklang mit dem, was in allen anderen Aspekten dieses Buches im Vergleich zu den Propheten, die dem Apostel Johannes vorausgingen, wahr ist. Warum sollte eine tiefgreifende Vollkommenheit in seinen Augen unglaublich sein? Es wurden reichlich Gründe für eine solche Auslegung dieser Briefe angeführt, und außerdem wurden seine Einwände in einer Weise beantwortet, die für viele unvoreingenommene Menschen zufriedenstellend ist.

Auch versucht Herr E. nicht, die Vision der 24 gekrönten Ältesten in Kapitel 4 und 5, die durch ihre Stellung im ganzen Buch bestätigt wird, als Beweis für die Entrückung der Gläubigen nach dem Abschluss der sieben Versammlungen und vor dem Beginn der eigent-

lichen prophetischen Handlung angemessen zu behandeln. „Eine wahrhaft wunderbare doppelte Sichtweise!“ (S. 648) ist eine schwache Antwort auf eine schlichte Tatsache, die ich Herrn E. erneut vor Augen führe, und der weder er noch irgendein anderer Historiker jemals gerecht geworden ist. Die Art und Weise der zweifachen Anwendung ist hier kaum schwieriger als der gewöhnliche Unterschied zwischen dem Bild und seinem Gegenbild (S. 644). Ein solcher Unterschied ist für Herrn E. beim Hohenpriester buchstäblich und bildlich glaubwürdig; auch gibt es in der Offenbarung keinen Deut mehr an Besonderheit als im dritten Buch Mose. Die Ordnung und die Genauigkeit in Einzelheiten sind in der ganzen Schrift göttlich vollkommen, obwohl Dr. Fairbairn in seiner Typologie ebenso wenig an die Bilder des Gesetzes glaubt wie Herr E. an die der Offenbarung. Ich bin sicher, dass „meine einsichtigeren Leser“ mit mir darin übereinstimmen werden, dass dies wenig zur Ehre zweier Männer beiträgt, die eine Aufgabe in Angriff genommen haben, der sie sich selbst nicht gewachsen zeigen, und dass eine solche Argumentation und Gefälligkeit, oder wie auch immer man sie am besten bezeichnen mag, nur für solche annehmbar sein wird, die die Schriften und die Macht Gottes nur schwach kennen.

So wurde der Fall in meiner früheren Einleitung dargestellt: „Im Vorbeigehen kann man hier fragen: Welchen befriedigenden Grund können die Historiker für das Auftreten solcher Szenen (wie Kap. 4 und 5) an dieser Stelle vorbringen? Es ist leicht, Bemerkungen über die himmlische Gesellschaft und die apokalyptische Szene zu machen, d. h. über bestimmte Punkte in der Vision; aber warum und wie haben wir hier überhaupt eine solche Vision? Soweit mir bekannt ist, gibt es keinen ernsthaften Versuch, das Verschwinden der Kirchen auf der Erde zu erklären, noch die Tatsache, dass die gesam-

te königliche Priesterschaft oder zumindest die repräsentativen Häupter aller Klassen dann im Himmel gesehen werden. Welches Ereignis gab es nach Ansicht von Herrn E. unmittelbar vor der Herrschaft Nervas, das die besondere Freude und Anbetung des Himmels oder die neue Tätigkeit, mit der Gott und das Lamm sich zu beschäftigen beginnen, hervorrufen könnte?

Wenn man annimmt, dass diese wundersame Veränderung, die Entrückung der jetzt verherrlichten Gläubigen in den Himmel, stattgefunden hat, ist alles erklärt. Ein Wendepunkt in der Anwendung der Wege Gottes ist erreicht, der, nachdem er seine himmlischen Erlösten von Anfang an bis zu dieser Epoche zu sich versammelt hat, dann fortfährt, den Prozess seiner Vorsehung zu offenbaren, um seine irdischen Absichten zu seiner eigenen Ehre und der Christi zu vollenden; das heißt, sein zukünftiges Handeln nicht wie jetzt mit dem *einen* Leib, in dem weder Jude noch Heide ist, sondern ausdrücklich mit Israel und den Nationen, von denen Überreste auferweckt werden, um ein Zeugnis für die Pläne abzulegen, die Gott in der Hand haben wird. Nicht, dass Er seine Heiligen und Zeugen nicht unter beiden haben wird; aber sie werden in dem Charakter ihrer Erfahrungen gemäß Gott und Menschen vorhergesagt, und die Haltung Gottes selbst ihnen und den Menschen im Allgemeinen gegenüber wird so beschrieben, dass sie einen Zustand andeuten, der sich wesentlich von dem unterscheidet, der jetzt besteht. All das bestätigt am meisten die Vorstellung, dass die Entrückung der Gläubigen dann eine vollendete Tatsache sein wird. Nichts Einfacheres, wenn der Kirchenstaat, „was ist“, nicht länger andauert, die auferstandenen Gläubigen hinaufgegangen sind, um dem Herrn in der Luft zu begegnen, und der Vorabend der großen Krise der Erde gekommen ist. Es wird nicht angedeutet, dass die gekrönten und thronenden

Ältesten körperlose Geister sind, sondern das Gegenteil wird in allem, was von ihnen gesagt wird, angedeutet. Wenn Seelen gemeint sind, werden sie so bezeichnet wie in Kapitel 6 und 20. Außerdem sind die Ältesten ein vollständiges Symbol. Unabhängig von dem besonderen Teil an der Herrlichkeit, der den späteren Leidtragenden zugewiesen wird, bleiben die Ältesten von Kapitel 4–19 eine bestimmte Gruppe und erhalten keinen Zusatz zu ihrer Zahl. Ihre Zahl wird aus der ersten Darstellung oben gebildet, und dieses Bild verschwindet erst, wenn die Hochzeit des Lammes gekommen ist und ein neues Symbol benötigt wird, um die neuen Umstände der bereits verklärten und in den Himmel aufgenommenen Gläubigen zu vermitteln.

„Nach dem langwierigen protestantischen Schema, das meines Erachtens ein gewisses Maß an Wahrheit enthält, kann die Vision vage als eine Art bildliches Unterpfand oder vielleicht als Vorwegnahme der himmlischen Herrlichkeit der Versammlung betrachtet werden, während die Maßnahmen der Vorsehung Gottes gegenüber der Welt danach entfaltet werden. Wenn wir jedoch die Frage nach einer genauen und vollständigen Auslegung stellen, sehe ich keinen Grund, daran zu zweifeln, dass diese Kapitel die Stellung der verherrlichten Gläubigen im Himmel offenbaren, *nachdem* auf der Erde nicht mehr von Versammlung die Rede ist und *bevor* der Herr und seine Heere aus dem Himmel zum Krieg mit dem Tier und zur Herrschaft über die Erde herabkommen. Es handelt sich eigentlich um eine Szene im Himmel, nachdem der eigentliche kirchliche Zustand abgeschlossen ist und bevor das Tausendjährige Reich beginnt – eine Szene, die die sehr bedeutsame Zeit zwischen den beiden einleitet, wenn es um Gerichte von Seiten Gottes geht und neue Gruppen von Gläubigen, die mit einem Zeugnis ausgestattet sind,

das sich deutlich von dem der Versammlung unterscheidet, dazu berufen werden, Ihn inmitten des Feuers zu verherrlichen.“

Wenn Herr E. glaubt, die Wahrheit zu kennen, und sich um viele sorgt, die glauben, dass er in dieser Frage, die nach meiner Überzeugung der Schlüssel zu einem richtigen und vollständigen Verständnis der Offenbarung ist, völlig falsch liegt, täte er gut daran, alles, was in seiner Macht steht, zu tun, um der kurzen Erklärung, die ich jetzt wiederhole, die Beweise in Einzelheiten entgegenzusetzen, auf die ich immer wieder hinweise, wenn sich in meinen Vorträgen über die Offenbarung Beweise ergeben. Wenn ich recht habe, wird er es umso weniger bedauern, je genauer er es prüft; wenn er mir das Gegenteil beweisen kann, werde ich ihm sicher dankbar sein, dass er dem Herrn dient, indem er mich und die, die durch meine Aussagen beeinflusst wurden, korrigiert.

In seiner tabellarischen Darstellung des Plans der Offenbarung nach meinen Gedanken (S. 645) muss ich nur anmerken, dass es der kommende römische Fürst ist, der den Bund mit den Juden bricht, sehr wahrscheinlich zusammen mit dem Antichrist oder eigensinnigen König im Heiligen Land; das heißt, das Tier aus dem Meer aller Wahrscheinlichkeit nach zusammen mit dem zweiten Tier (aus der Erde oder vom Land), wenn wir in der symbolischen Sprache des 13. Kapitels sprechen. Da sie also ein und dieselbe Gesinnung und Politik haben, ist die Verwechslung dieser beiden praktisch von geringer Bedeutung. Anders verhält es sich, wenn ich (wie ich Herrn E.’s vi. verstehe) lehre, dass der Assyrer das letzte Haupt des wiedervereinigten Römischen Reiches ist. Der Assyrer mag, wie ich urteile, mit dem König des Nordens (Dan 11) identifiziert werden, aber er ist sicher nicht das Tier der Offenbarung, das aus dem Abgrund kommt, ebenso wenig wie der König im Heiligen Land, mit dem er

zur Zeit des Endes Krieg führt. Ich wundere mich, dass ein intelligenter Mann wie der Autor von H. A. einige der Hauptpunkte meines Buches, in dem ich mich nachdrücklich gegen die Vermischung von Alten und Modernen gewandt habe, so missverstehen konnte. Hier scheint Herr E. mir genauso gut wie die anderen, denen ich entschieden widerspreche. So verstehe ich wiederum nicht, dass er meinen Gedanken am Schluss von allem so darstellt –

„Großer weißer Thron.
1000 Tage."

Kann ein Leser das erraten? Es kam mir in den Sinn, dass er vielleicht 1000 Jahre meinte; aber er weiß sehr wohl, dass ich es für einen Fehler größten Ausmaßes halte, dass er den großen weißen Thron *vor* statt nach den tausend Jahren und dem kurzen Raum, der darauf folgt, angesetzt hat, obwohl er damit nicht ganz allein dasteht: Mindestens zwei Autoren waren ihm in einer so auffälligen Verdrehung des Kapitels vorausgegangen. Aber 1000 Tage oder Jahre werden mir gleichfalls zu Unrecht unterstellt; denn ich urteile, dass die Ewigkeit (der neue Himmel und die neue Erde im absolutesten Sinn) das Einzige ist, was auf die Auferstehung und das Gericht über die gottlosen Toten folgt, deren Teil im Feuersee ist.

In seinem *Addendum* (S. 644–653) beklagt sich Herr E. über verschiedene heftige Angriffe von mir auf bestimmte Punkte seiner Darstellung der Offenbarung, die „keineswegs ganz in jenem Geist der Fairness und Offenheit erfolgten, den man von der höflichen Erwähnung meiner Person und meines Kommentars in seiner Einleitung hätte erwarten können." Er hat sicherlich das sorgfältige Studium, das ich dem H. A. gewidmet hatte, über-

bewertet, obwohl es wahr ist, dass ich das Buch als Ganzes bei der Überarbeitung der Manuskripte meiner Vorträge für den Druck durchgesehen habe. Diese ordnet er wie folgt unter zwei Überschriften ein:

1. die von Herrn E. behaupteten *Irrtümer in der Annahme bestimmter falscher Lesarten des griechischen Textes der Offenbarung* als Lesarten von völlig unzureichender Autorität;
2. behauptete Irrtümer in bestimmten seiner Wiedergaben des Griechischen und seiner historischen Anwendungen der Prophezeiung.

zu 1.: „behauptete fehlerhafte Lesarten des griechischen Textes, die in den *Horae* bevorzugt werden“. Von diesen wählt Herr E. vier aus, die er für die wichtigsten zu halten scheint.

1. „in Apok. xi. 8 stellt Herr E. wiederholt, aber unrichtig, natürlich durch Versehen, die Lesart in den kritischen Ausgaben dar [er sagt jetzt] επι της πλατειας της μεγαλης (im Gegensatz, wie ich annehme, zu πλ. πολ. της μεγ., ohne das της). So Mr. K., p. 198.“ Der Leser wird überrascht sein, und ich bezweifle nicht, dass Herr E. selbst, zu hören, dass ich nichts dergleichen tue; und dass Herr E. mich nicht nur missverstanden hat, sondern auch falsch zitiert, ist der ganze Punkt der Sache. Was ich wirklich sage, ist: „Wäre die Lesart so, wie Herr E. sie wiederholt (natürlich aus Versehen) wiedergibt, πλατειᾳ της π. της μ. (H. A., [4. Aufl.] Bd. ii. S. 396, Anm. 4, und noch unrichtiger in Bd. iv. S. 543, Anm. 2), wäre kein Platz für diese Wiedergabe [*die große Straße der Stadt*], die einige sehr kompetente Richter bevorzugen.“

   In Wirklichkeit ist es mehr als fahrlässig, jetzt eine neue Reihe von Fehlern hinzuzufügen. Tatsache ist, dass Herr E. den griechischen Text aus der Bibel falsch zitiert hat, obwohl dies in meinen Augen immer ein unwichtiger Punkt war. Er hat den griechischen Text des Neuen Testaments in seiner vierten Ausgabe falsch zitiert und mich in seiner fünften falsch zitiert, und offensichtlich nicht gesehen hat, dass dies alles aus-

schließlich und unentschuldbar sein eigener Fehler ist, was meinen Vorwurf des großen Mangels an kritischem Wissen und Takt stark illustriert, nicht nur ein auffälliges Merkmal bei einem Mann mit seinen allgemeinen Fähigkeiten und Kenntnissen, sondern höchst schädlich für einen Kommentator eines Buches, das aufgrund seines erbärmlichen Zustands im erhaltenen Text diese Qualitäten mehr als jedes andere im Neuen Testament verlangt.

Hier wiederhole ich also meine Aussage, die Herr E. einsehen muss, wenn er, anstatt sich gegen den Vorwurf eines bloßen Versehens zu verteidigen, freundlicherweise die beiden Verweise auf seine vierte Ausgabe gemäß meiner Anmerkung vergleichen würde. Ich habe gegen das τῆς nichts einzuwenden, denn es ist meine eigene Lesart, wie auch die aller kritischen Herausgeber der Offenbarung, außer Griesbach und Scholz. Aber in dieser vierten Ausgabe hat er πλατειᾳ für πλατείας, die unbestreitbare Lesart aller MSS, falsch zitiert; aber bei der zweiten erwähnten Gelegenheit sagt er εν τῃ πλατειᾳ της πολεως της μεγαλης, was sich in den ersten drei Wörtern von allen bekannten Abschriften und Ausgaben unterscheidet. Hätte sich Herr E. die Mühe gemacht, seine eigenen Zitate mit meinen Bemerkungen zu lesen und beide mit irgendeinem griechischen Testament (ganz zu schweigen von einer kritischen Ausgabe) zu vergleichen, hätte er gesehen, dass ich lediglich zwei seiner falschen Zitate korrigiert habe, wobei das letzte das schlimmste ist, das in der fünften Auflage, iv. 579, Anm. 1, noch einmal mit den drei ersten Wörtern ganz falsch wiederholt wird – nicht auf S. 580, die keinen solchen Hinweis enthält. Was Herr E. am Ende des Absatzes ableitet, fällt daher natürlich auf den Boden. Hätte er in meinen griechischen Text hineingeschaut, hätte er gesehen, dass ich alle bis auf die beiden bereits genannten gelesen habe, die anscheinend ihre eigenen Beweise, sowie vieles, was inzwischen besser bekannt ist, völlig außer Acht gelassen haben. Bischof Middleton hat ganz recht, wenn er sagt, dass der Artikel vor πόλεως erforderlich ist. Sogar die Complutensische Ausgabe ist korrekt, und obwohl Erasmus den Fehler in die erste

veröffentlichte Ausgabe und alle folgenden einführte, weiß man heute, dass es sein eigener Fehler war und nicht die schlechte Lesart seines Manuskripts; denn der Codex Reuchlini zeigt ἐπὶ τῆς πλ. τῆς π.

2. Auf Seite 203 animadvertiert [bemerkt] Herr K. gegen meine Bevorzugung der Lesart ηνοιγη ὁ ναος του Θεου εν τῳ ουρανῳ, in Apoc. xi. 19, zu ηνοιγη ὁ ναος του Θ. ὁ εν τῳ ουρ., die er als diejenige mit der besten MS-Autorität betrachtet. Auf diesen Vorwurf muss ich erwidern, dass ich die Lesart von Griesbach, Scholz, Heinrichs, Tregelles und Alford bevorzuge; Wordsworth als einziger der kritischen Redakteure zieht die andere Lesart vor."

   Was ich auf meiner Seite 203 sage, macht die soeben zitierte Aussage von Herrn E. schwerwiegender als die frühere und ist meiner Meinung nach bei einem sorgfältigen Gelehrten nicht erklärbar. „Die richtige Lesart ist wahrscheinlich ὁ ἐν τῳ οὐρανῳ (d. h. die im Himmel ist). Das sagen jedenfalls die alexandrinische und die Pariser Handschrift, die Leicester-, die vatikanische Kursive (579), die Middlehill-, die Montfort- und eine der Parham-Handschriften (17), ganz zu schweigen von dem Cod. Coislin. von Andreas und Victorinus. Herr E. hat auch völlig unrecht, wenn er sagt, dass „dies nach Tregelles ein Fehler ist". Es ist wahr, dass er in seiner ersten Ausgabe diese verschiedene Lesart auslässt, obwohl sie lange vorher von Walton, Bengel (Wetstein wahrscheinlich [ich füge jetzt sicher hinzu]) bemerkt und sogar ohne Frage in den Text übernommen wurde, nicht nur von Wordsworth, sondern von Lachmann und Tischendorf, wie es von Tregelles zu sein scheint, wenn man nach der neuen Ausgabe von 1859 urteilt [die nur die englische, nicht die griechische gab]. Wie es kam, dass Herr E. es nicht in den kritischen Ausgaben von Griesbach und Scholz fand, kann ich nicht sagen; aber dort kann es zweifellos von jedem gefunden werden, der sie untersucht. In Hahns Handbuch konnte man so etwas mit Recht nicht erwarten." So bemerkte ich Herrn E.'s Anmerkung 5, Seite 478, Bd. ii., vierte Auflage, wo er die Kühnheit hatte zu sagen: „Wordsworth liest ὁ ναος του Θεου ὁ εν τῳ ουρανῳ, mit dem Artikel ὁ:

als ob in A und C. [!!] Aber nach Tregelles ist dies ein Fehler. Ich finde ihn auch in keiner der kritischen Ausgaben, ob Griesbach, Scholz, Hahn, Tregelles oder Heinrichs. Und in der Parallelstelle, Apoc. xv. 5, liest Wordsworth, wie auch alle anderen, ηνοιγη ὁ ναος. ... εν τῳ ουρανῳ." Nun muss es jedem aufrichtigen Geist klar sein, dass mein Fehler bei E. nicht die Frage der Annahme von ὁ war, denn ich selbst habe es in meinem griechischen Text eingeklammert und daher mehr als die meisten modernen Kritiker bezweifelt und nur das Wort „wahrscheinlich" in der Anmerkung vor Herrn E. verwendet. Was ich ihm vorwarf, war das außerordentliche Geflecht von Irrtümern, dem er nun, wie man bedauert, durch ein Argument über die Lesart ausweicht Er behauptete in seiner vierten Auflage eindeutig, dass, als W. das strittige ὁ wie in A und C las, dies ein Fehler nach Tregelles war. Ich bestritt sowohl den Fehler als auch, dass T. etwas dergleichen sagt. Dr. T. kennt die Lesarten der Offenbarung viel zu gut, um sich einer Behauptung schuldig zu machen, die in den Augen eines jeden, der mit solchen Dingen vertraut ist, so ungeheuerlich ist. Er hat das nie behauptet. Er ließ diese verschiedenen Lesarten in seiner ersten Ausgabe weg – ein seltener Fehler bei ihm; denn das Buch war in den meisten Punkten sehr gut gemacht und strotzte vor fundierten Informationen. Aber T.s Auslassung (in die auch der Sorgfältigste manchmal verfallen kann) ist kein Grund, seinen Namen zu benutzen, um zu leugnen, dass ὁ die Lesart von A und C ist, wie es sicherlich ist. Und ich habe dies bestätigt, indem ich auf Tregelles neue (englische) Ausgabe von 1859 verwiesen habe, in der er die Klausel „Und der Tempel Gottes[5], der im Himmel ist, wurde geöffnet" angibt. Dies kann keinen Zweifel daran lassen, wie sehr sich Herr E. geirrt hat. Außerdem wird die Lesart, obwohl sie nicht in den Text von Griesbach oder Scholz übernommen wurde, mit den damals festgestellten Autoritäten angegeben.

---

[5] In seiner Erklärung der verwendeten Zeichen sagt Dr. T.: „Ein Sternchen (*) wird immer dann eingefügt, wenn der alte Text vom modernen abweicht."

Ich muss auch hinzufügen, dass die Änderungen in der neuen Anmerkung zu zeigen scheinen, dass Herr E. sich in gewissem Maße bewusst war, dass seine Aussage in der vierten Ausgabe nicht gerechtfertigt werden konnte. Denn er hat die Angelegenheit in seiner fünften Auflage (ii. 489, Anm. 5) wesentlich geändert: „Wordsworth kommentiert dies, als ob ὁ ναος του Θεου ὁ εν τῳ ουρανῳ, mit dem Artikel ὁ, die wahre Lesart wäre. Aber das ist nicht der Fall. Ich finde sie in keiner der kritischen Ausgaben, weder bei Griesbach, Scholz, Hahn, Tregelles, Heinrichs, noch bei Wordsworth selbst. Außerdem in der Parallele“ usw. Es ist eine gewisse Genugtuung für mich, dass, wenn Herr E. sich in Band iv. so tapfer verteidigt, wenn er mich kritisiert, es sehr klar ist, dass er die Korrektur, die hier in Bezug auf einige der Hauptpunkte angeboten wird, die in der fünften Ausgabe im Vergleich zur vierten verschwinden, stillschweigend genutzt hat. Es ist merkwürdig, Hahn und Heinrichs zu den Hauptkritikern zu zählen und einige auszulassen, die seit Griesbach und Scholz den Boden geebnet oder die Grenzen erweitert haben. Ich nehme an, dass der Grund, warum Herr E. die Lesart ὁ in den kritischen Ausgaben nicht finden konnte, darin liegt, dass er nur Handbücher verwendet, nicht aber ihre wirklichen Ausgaben, in denen sie die verschiedenen Lesarten, ob angenommen oder nicht, präsentieren. Aber die Frage, um die es Herrn E. hier ging, war nicht die Lesart, sondern die Fakten, die in Ausgabe 4 völlig falsch und in Ausgabe 5 nur teilweise richtig wiedergegeben wurden. Das ist ein Gebiet, in dem Herr E., wie ich immer geurteilt habe, nicht zu Hause ist; und die Selbstverteidigung, dessen kann er sicher sein, wird es nur noch mehr festigen, indem sie die Aufmerksamkeit aller, die kompetent sind, sich eine solide Meinung zu diesem Thema zu bilden, auf die Fakten lenkt.

Schließlich stellt Herr E. fest, was den Tatsachen absolut widerspricht, wenn er in seinem Eifer sagt: „Herr Kelly würde zwar auch hier [Apok. xv. 5] ὁ εν τῳ ουρανῳ lesen: denn er gibt als Englisch an: ‚the temple of the tabernacle of the testimony *in heaven* was opened‘; nicht ‚was *opened in heaven‘*. Aber alles in allem, soviel ich weiß, ohne Auto-

rität. Und warum? Offenbar nur, weil es seiner eigentümlichen Interpretation der Stelle und der apokalyptischen Szenerie entspricht; genau der Fehler, den er mir so oft und zu Unrecht vorgeworfen hat."

Die einfache Antwort auf all dies ist, dass ich in Kapitel 15,5 nicht ὁ lese, wie Herr E. in dem griechischen Text sehen kann, der im Jahr vor der von ihm zitierten Ausgabe der Vorlesungen veröffentlicht wurde, und der dort so weit wie möglich in der Reihenfolge des Griechischen übersetzt wird: „Da wurde das Zeugnis der Hütte im Himmel geöffnet." Ferner ist es nicht die Tatsache, dass ich bei der Wiedergabe der Worte, wie er sie in der Vorlesung sagt, den geringsten Gebrauch von ihnen in der Weise mache, die er mir als Motiv unterstellt. Die ganze Bemerkung ist also der Einbildung zuzuschreiben, und gewiss nicht von edler oder liebenswürdiger Art.

3. „Meine Annahme kommt im vierten Siegel (H. A., Bd. i. S. 189, 4. Aufl., oder in dieser 5. Aufl., S. 201) eine Lesart, die mit der bekannten lateinischen Übersetzung des Hieronymus in der Vulgata übereinstimmt, *super quatuor partes terrae*, ‚auf den vier Teilen der Erde', anstelle derjenigen, die in unseren griechischen MSS. alle, aber [nicht ganz?] durchgängig zu finden ist, επι το τεταρτον της γης, ‚auf dem *vierten Teil* der Erde.'" Hier ist der Fall einfach genug. Es gibt fünf unziale MSS. der Offenbarung und mehr als hundert Kursiven, in denen nicht der geringste Grund gefunden wurde, um Hieronymus' „quatuor partes" zu rechtfertigen. Zwei oder drei spätere Lateiner, die die Vulgata benutzten (nicht immer ohne Diskrepanzen), geben ganz natürlich dasselbe an; aber weder griechische Kirchenschriftsteller noch orientalische, noch irgendeine Version außer der Vulgata, befürworten die Änderung. Meiner Meinung nach ist es kritisch diskreditierbar und lehrmäßig gefährlich, eine solche Änderung auf einer so unsicheren Grundlage anzunehmen. Aus dem gesamten Neuen Testament lässt sich nichts Vergleichbares finden. Warum sollte es hier der Fall sein? Wie viel besser ist es, die Schwierigkeit ungelöst zu lassen, als ein so verzweifeltes Mit-

tel anzuwenden? Herr E. bezieht sich auf mein eigenes Prinzip, interne Beweise zu verwenden. Gewiss, ich entscheide zwischen Lesarten mit guter äußerer Unterstützung auf beiden Seiten, niemals dort, wo alle direkten Zeugen auf einer Seite sind und man Hörensagen-Beweise einer Art auf der anderen Seite hat. Den Rest von Herrn E.s Gründen und Bemerkungen dazu kann ich gerne mit einer kurzen Antwort abschließen. Dass es nach dem geschichtlichen Schema schwierig sein sollte, eine genaue Erfüllung des „vierten Teils" zu finden, kann ich wohl glauben; aber dies steht in vollkommener Übereinstimmung mit meiner Ansicht, die eine Unbestimmtheit in dieser Anwendung und Präzision nur in der Zukunft annimmt. An sich ist der vierte Teil völlig klar und verständlich. Dass er nicht ohne weiteres an die Geschichte angepasst werden kann, ist ein Hindernis für Herrn E., nicht für mich.

4. „Herr K. bemerkt in meiner Bevorzugung von επι το θηριον gegenüber και το θηρ. in Apok. 17,16 „den offenkundigen Beweis meiner Neigung, eine offensichtlich falsche Lesart zu bevorzugen, wo meine Hypothese es erfordert". So W. K., S. 304. Und zweifellos spricht der Beweis der griechischen MSS. sehr stark für das και. Außerdem habe ich bei der letzten Überarbeitung meines Buches festgestellt, dass ich mich in der Annahme geirrt habe, der frühe *Hippolyt* habe επι gelesen, wie auch der frühe lateinische Vater *Tertullian* und wahrscheinlich auch *Hieronymus*; ich hatte mich durch die lateinische Übersetzung von Hippolyt' irreführen lassen. ‚De Christo von Antichristo'. Daher ist meine Zuversicht, das επι entschieden vorzuziehen, weniger stark als zuvor." Da Herr E. so moderat über den angesprochenen Punkt spricht, halte ich es nicht für nötig, diese Einleitung mit einer Antwort auf seine beherzte Verteidigung des protestantischen Schemas und seinen Angriff auf den Futurismus zu erweitern, wobei ich καί als die richtige Lesart annehme, von der ich überzeugt bin. Jeder, der das System von Herrn E. kennt, wird trotz seiner Argumente beurteilen können, ob sein System dem Schock standhalten kann, der ihm durch die inspirierte Vorhersage ver-

setzt wird, dass das Tier und die zehn Hörner ihren Zorn gegen Rom vereinen, um es zuerst zu verachten, sich dann an seiner Substanz zu bereichern und es schließlich zu zerstören. Die Bemühung, das Tier zusammen mit den Goten und Vandalen zur Zerstörung der alten heidnischen Stadt herbeizuführen, ist eher Bossuet als Herrn E. würdig; und das eher, weil die Formulierung des Geistes am genauesten ist. Es ist die Hure, nicht nur die Frau; das heißt, es ist der verderbte religiöse Staat, nicht Rom, einfach als Stadt betrachtet. Außerdem handelt es sich um einen Zustand der endgültigen Abscheu, nachdem das Tier sie in Leichtigkeit, Ehre und Einfluss getragen hat, und kurz vor dem Krieg des Tieres und der Könige mit dem Lamm. Jeder geistliche Mensch kann beurteilen, ob dies dem protestantischen Schema der Prophezeiung entspricht.

1. Herr Kelly sagt: „Herr E. vertritt die seltsamste mögliche Version von εις, als = *nach* oder bei Ablauf der zusammengefassten Periode von Stunde, Tag, Monat und Jahr in Apok. ix. 15.‘ So p. 150. Wenn Herr K. gezeigt hat, dass dieselbe griechische Präposition vor einer Zeit, Zeiten und halben Zeit in Daniel 12 sowie vor den 1335 Tagen *in einem unmittelbar darauf* folgenden Vers steht, nicht *vor* (sondern nach) oder nach Ablauf dieser zusammengefassten Zeiträume bedeutet, dann wird er sich in einer besseren Position befinden, um sich so über meine Wiedergabe des Satzes in Apok. 9,15 zu äußern. Aber obwohl er diese Parallelstellen in meinem Kommentar vor Augen hatte, als ganz überwiegend meine Rechtfertigung in der Wiedergabe von Apok. ix. 15, macht Herr K. keine Anspielung auf sie.“

   Herr E. hätte meine Beweggründe für das Schweigen besser verstehen sollen. Die beiden Stellen, auf die man sich „hauptsächlich“ zur Rechtfertigung stützt, sind nicht parallel. Die erste kann sicherlich nicht die geringste Annäherung an die Bedeutung ertragen, die er ihnen beimessen würde. In der Tat gibt Herr E. das Griechische gemäß der erhaltenen Interpunktion (nicht wie er sagt, der Septuaginta-Abschriften,

sondern) der Theodotion-Fassung an, und übersetzt dann ohne Rücksicht auf diese Interpunktion; denn er hätte eindeutig wenigstens ein Komma an das Ende des Satzes setzen müssen, was in etwa die Wirkung hätte, die er mit einem Punkt in seiner Fußnote angibt. Aber um den geringsten Vorwurf zu vermeiden, etwas zu erzwingen, werde ich die Version von Sir L. C. L. Brenton zitieren, „dass es eine Zeit von Zeiten[6] und eine halbe Zeit *sein soll*: wenn die Zerstreuung beendet ist, werden sie diese Dinge erkennen." Wenn das so ist, muss dieses Zeugnis verschwinden.

Aber Herr E. ist sehr zuversichtlich, was Vers 12 betrifft, wo jedoch Sir C. B. ihn ebenfalls im Stich lässt, denn er übersetzt ihn so: „Selig ist, der wartet und kommt zu den tausend dreihundertfünfunddreißig Tagen." Diese letzte und genaueste Wiedergabe der griechischen Bibel steht also im Gegensatz zu der gewünschten Frage.

Aber ich muss noch weiter gehen, wobei ich natürlich zugestehe, dass es Fälle gibt, in denen εἰς für den Raum oder in der Höhe bedeutet, wie εἰς ἐνιαυτόν „für ein Jahr", d.h. nicht nur bis zu dessen Beginn, sondern für diese Zeit. Das ist meines Erachtens der wahre Sinn des letzten Falles, nicht *nach oder bei Ablauf*, was, selbst wenn es für den Seligen tatsächlich zutrifft, keineswegs der Sinn des Wortes ist, weder hier noch sonst irgendwo. Aber der wichtige Punkt, den jeder Gelehrte sehen muss, ist, dass die Struktur des Satzes in der Offenbarung nichts mit der in Daniel zu tun hat, wovon die genaue Schattierung der Bedeutung abhängt, die beabsichtigt und legitim ist. Die Vorstellungen von Herrn E. sind äußerst vage und unkritisch, wie ich schon oft mit Bedauern feststellen musste; und er irrt, wenn er meint, dass die angeführten Beispiele nicht vervielfältigt werden könnten. So argumentiert er ausführlich über den möglichen Unterschied von ἀποκτείνωσιν, als ob es

---

[6] So steht es im Text von Holmes und Parsons, εἰς καιρὸν καιρῶν καὶ ἥη καιροῦ. Viele MSS. und Editionen geben jedoch καιρούς für καιρῶν.

entweder als Präsens oder als Aorist subj. verstanden werden könnte; während der eigentliche Drehpunkt die Verbindung mit ἡτοιμασμένοι sowie mit dem im letzten Satz ausgedrückten Zweck ist. Nun behaupte ich, ohne Furcht vor dem Widerspruch eines unvoreingenommenen Mannes, der sich mit diesen Fragen befassen kann, dass der Sinn eines solchen Satzes nur sein kann: „zubereitet für oder, wie wir sagen, idiomatisch *gegen* die Stunde“, usw. Zweifellos irren diejenigen, die das Partizip Perfekt mit dem Präsens oder dem Aorist verwechseln. Es handelt sich weder um den Verlauf der Vorbereitung noch um die einfache historische Tatsache, dass sie vorbereitet wurden, sondern um das gegenwärtige Ergebnis einer vergangenen Vorbereitung, wie es in solchen Formen üblich ist. Aber dies berührt die wahre Bedeutung von εις ebenso wenig wie die Frage, ob die Ermordung des dritten Menschen eine fortlaufende Handlung ist oder eine, die in ihrem Schluss zusammengefasst wird. Die nächstliegende und wahre Parallele, die ich im Neuen Testament sehe, ist Johannes 12,7, εἰς τὴν ἡμέραν τοῦ ἐνταφιασμοῦ μου τετήρηκεν αὐτό. Hier handelt es sich um das finite Verb, nicht um das Partizip; aber das ändert nichts an der Frage. In der Tat ist der Sinn unumstritten. Sie hatte die Salbe *für* oder *gegen* den Tag der Grablegung Christi aufbewahrt, sicher nicht *nach* oder *bei ihrem Ablauf*, was auch immer andere getan haben mögen. Genauso verhält es sich mit der Formulierung in der Offenbarung, auch wenn die Natur des Falles die Absurdität verbieten mag, dass „*nach*“ so auffällig ist. Hätte es in Daniel 12 gelautet: „Glückselig der, der ausharrt und 1260 Tage erreicht“, oder sogar zu den 1290 Tagen, könnte ich das Argument von Herrn E. verstehen, obwohl es mir auch so ungültig erscheinen würde. Aber der Zeitraum ist einer, der diese Zeiten des Schreckens und der Zerstörung überschneidet und, wie ich glaube, bis zu dem Tag reicht, an dem Juda und Israel im Lande angesiedelt werden, obwohl das tausendjährige Zeitalter vielleicht erst in den 1335 Tagen seinen vollen Charakter erhält. Wir können also leicht erkennen, dass derjenige, der in diesen Tagen ankommt, wirklich gesegnet ist.

Und das Hebräische bestätigt dies als die wahre Bedeutung. Aber in Kapitel 9 ist es ein zusammengefasster Zeitraum, der vor dem Ende des Schlachtens vergehen muss. Das Schlachtwerk am Ende dieses Zeitraums zu beginnen, widerspricht jeder Analogie der Daten und ist nach der wahren Bedeutung des verwendeten Ausdrucks unhaltbar. Wenn εἰς *danach* bedeuten kann, kann es ebenso gut *vorher* bedeuten, und die Sprache würde sich in einem sprachlichen Chaos auflösen. Es scheint daher, dass Herr E. durch seine kühne Herausforderung nur die Entlarvung seiner fehlerhaften Kritik sicherstellt; und bei allem Respekt, den ich für ausgezeichnete Punkte in dem Buch behalte, scheint es mir klar genug, dass kritischer Scharfsinn in der griechischen Sprache ein ebenso schwacher Punkt in den *Horae Apoc*. ist wie die Bekanntschaft mit den Quellen des Textes und dem vergleichenden Wert von Lesarten.

2. Zweitens weise ich die Behauptung von Herrn E. entschieden zurück, dass „zu ein und derselben Zeit“ die richtige Wiedergabe der griechischen Formulierung in Kapitel 17 von μιαν ὡραν μετα τού θηριου sei. Es sollte, so sagt er, für dieselbe Zeit sein, die Dauer bezeichnend, nicht Epoche oder Anlass. So Mr. K., S. 300. Aber wie im vorigen Fall, so will ich hier sagen, wenn es Herrn K. gelungen ist, die von mir a.a.O. angeführten Parallelen von Johannes 4,52, Apostelgeschichte 10,3 und Offenbarung 3,3, wo der *Akkusativ* der Zeit unzweifelhaft im Sinne *von Epoche ist*, beiseitezuschieben, so wird es Zeit genug sein, ihm in diesem Punkt weiter zu antworten.“

   Wie andere eine solche Antwort auffassen mögen, kann ich nicht sagen. Aber ich gebe zu, dass mir der Versuch, der regulären Regel im Gebrauch des Akkusativs und des Dativs der Zeit zu entkommen, einem Christen von geringerem Ruf als dem Autor von H. A. weit unterlegen scheint. Denn es gibt nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen diesen drei außergewöhnlichen Beispielen aus dem Neuen Testament und der gewöhnlichen Konstruktion, unter die Kapitel 17,12 fällt. Dies

habe ich in der Anmerkung, auf die sich das Zitat bezieht, ausführlich dargelegt. Es gibt keine Regel ohne Ausnahme. Was soll man von einem Urteil halten, das gegen die klarsten Beispiele eines einfachen Grundsatzes der griechischen Sprache ein paar Ausnahmen aufführt? Der wahre Gelehrte würde eher versuchen zu verstehen, was sich hinter den drei Unregelmäßigkeiten verbirgt, und sie auf diese Weise erklären, anstatt sie zu verdrehen, um Beispiele beiseite zu schieben, in denen keine solchen modifizierenden Einflüsse wirkten.

So sollte, um die erste zu nehmen, jeder Gelehrte bemerken, dass der Grund, warum der Akkusativ vorkommt, nicht darin liegt, dass er an sich immer den Zeitpunkt bedeuten kann, *an* dem eine bestimmte Tatsache eingetreten ist. Das ist die Kraft des temporalen Dativs, obwohl er eigentlich die Präposition ἐν benötigt, um ihn zu definieren. Der Akkusativ ist hier allein durch den Kontext bedingt. Der Höfling erkundigte sich bei seinem Diener τὴν ὥραν, woran sein Sohn genesen sei. Und sie sagten zu ihm: Gestern ὥραν ἐβδόμην verließ ihn das Fieber. Es ist also der erste Satz, der den zweiten beeinflusst. Dies würde jedoch nicht den Schluss rechtfertigen, dass der Akkusativ an sich verwendet werden könnte, wenn eine solche störende Ursache nicht dazwischenkam. Daher kehrt die Grammatik gleich im nächsten Vers, wo er nicht wirkt, zu ihren normalen Bedingungen zurück. Der Vater wusste also, dass es ἐν τῃ ὥρᾳ ἐν ῃ κ.τ.λ war.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist Herr E. nicht berechtigt, sie zu zitieren, denn die allerbesten Handschriften, der Sinai, der Alexandriner, der Vatikan, der Palimpsest von Paris und der Laudianer von Oxford, mit mehr als zwanzig Kursiven und anderen Autoritäten, geben ὡσεὶ περὶ ὥραν ἑνάτην an, und so wird es von Alford, Lachmann, Tregelles sowie von Tischendorf in seiner neuesten (8.) Ausgabe herausgegeben.

Es bleibt nur noch Kapitel 3,4, das in der Tat seltsam ist, entweder in sich selbst falsch zu verstehen oder mit der fraglichen Formulierung zu vergleichen. Der Grund für den Akkusativ ist noch offensichtlicher und

näher als in Johannes 4,52, obwohl er im Prinzip ähnlich ist. Er hängt mit dem γνῳς unmittelbar davor zusammen: οὐ μὴ γνῳς ποίαν ὥραν ἥξω ἐπὶ σέ. Würde man die Konstruktion auffüllen, wäre es τὴν ὥραν ποίᾳ ὥρᾳ. Aus grammatikalischer Sicht war es daher möglich, entweder den Akkusativ oder den Dativ wegzulassen, da beides lästig und unangebracht wäre. So haben wir in Matthäus 24,42 οὐκ οἴδατε ποίᾳ ὥρᾳ, in unserem Text haben wir γνῳς ποίαν ὥραν. Daraus aber zu schließen, dass dort, wo kein solcher Grund für eine zusammenhängende Mischkonstruktion vorliegt, der Akkusativ für einen Zeitpunkt oder der Dativ für die Dauer verwendet werden kann, oder dass der radikale Unterschied nicht immer wirklich unter einer solchen Ellipse bleibt, widerspricht jedem gerechten Gedanken der Sprache.[7] Es steht uns nicht frei,

[7] Das war schon immer meine Überzeugung, wie jeder in der frühesten Ausgabe sehen kann. Aber ich dachte, es wäre für andere, vielleicht auch für Herrn E., befriedigender, wenn ich den Punkt der Grammatik dem gelehrten Autor des neuesten und ausführlichsten Werkes dieser Art, das von Oxford ausgegangen ist, vorlegte. Die Antwort ist die folgende: - Ich habe keinen Zweifel daran, dass in den beiden Stellen, Johannes 4,52 und Offenbarung 3,3, der Akkusativ vom Verb abhängt. In der letzteren wäre die vollständige Konstruktion ποία ἥν ὥρα ἐν ᾗ, oder kürzer und einfacher ὥραν ἐν ᾗ (oder ᾗ allein) κ. τ.λ.; und das Relativum wird zum Akkusativ hingezogen und ihm vorangestellt, so wie ὃν τρόπον, ὃν χρόνον usw. Im ersten Fall (Joh 4,53) kommt diese vollständige Konstruktion vor, wobei die Anziehung durch die Einfügung von ἐν vor dem Relativum verhindert wird. In Apg 10,3 wird der Akkusativ verwendet, wie er auch bei einem περί für einen unbestimmten und allgemeinen Zeitbegriff verwendet würde; und ich habe keinen Zweifel daran, dass der Schreiber der Analogie von περί folgte, obwohl er den Begriff durch ὡσεί ausdrückte [d. h., auch nach dem allgemeinen Text, ohne περί]. Außerdem ist die Zeit, wenn sie unbestimmt ausgedrückt wird, in Wirklichkeit ein Zeitraum und nicht ein Punkt, und ihre Konstruktion würde eher der Analogie des Ausdrucks für einen Zeitraum (Akkusativ) als der des Ausdrucks für einen Punkt der Zeit (Dativ) folgen. Wenn man sagt, „gegen drei Uhr“, so stellt man sich keinen bestimmten Punkt vor, son-

von diesen besonderen Fällen auf andere, ganz andere zu schließen; das ist so unlogisch wie nur möglich.

In meinen Vorträgen habe ich die Bedeutung der wahren Kraft des Akkusativs in Kapitel 17,12 aufgezeigt. Wie „bei“ setzt er denselben Ausgangspunkt für das Tier und die zehn Hörner voraus; aber er fügt die andere, und das ist die wichtigste und beabsichtigte Information, hinzu, dass sie als Könige für eine Stunde mit dem Tier Macht erhalten: nicht das römische Reich als einmal ohne die Könige, noch die Könige als danach ohne das Reich, sondern beide zusammen, das wiedererstandene Reich an seiner Stelle, die Könige an der ihren, die für denselben Zeitraum bestehen, bis sie alle zusammen bei der Erscheinung Jesu untergehen.

3. Es ist die Frage nach den sieben Donnern; aber da Herr E. nichts hinzufügt, können wir sie ohne weitere Beachtung abtun.

4. Da Herr E. zugibt, dass die Wiedergabe von Offb. 11,9 in seinen früheren Ausgaben unbefriedigend war, kann ich hier wenig sagen. Aus dem Kontext scheint mir jedoch klar zu sein, dass der Sinn nicht nur darin

---

dern einen Raum, der sich (z. B.) von zehn Minuten davor bis zehn Minuten danach erstreckt. Das scheint die Philosophie des Akkusativs nach περί in solchen Ausdrücken zu sein. Meines Erachtens rechtfertigt also keine der drei Stellen, μίαν ὥραν (Off 17,12) als einen Zeitpunkt zu betrachten. Ich freue mich, sagen zu können, dass ich weder theologisch noch mystisch voreingenommen bin; ich weiß wirklich nicht, welcher der verschiedenen apokalyptischen Parteien ich den Vorzug gebe, wenn ich sage, dass die Worte meines Erachtens, grammatikalisch betrachtet, nur „ein und derselbe Zeitabschnitt mit dem Tier“ bedeuten können, nicht „ein und derselbe Zeitpunkt“. Meine Antwort wäre früher abgeschickt worden, wenn ich nicht von zu Hause weg gewesen wäre, so dass der Brief einige Zeit brauchte, um mich zu erreichen. Mit freundlichen Grüßen, W. E. Jelf.“

besteht, dass ihr Zeugnis vervollkommnet, sondern beendet wurde, als das Tier sie tötete.

In den Kapiteln 5 und 6 geht es um die Fragen, ob der ναός manchmal das Gericht einschließt und ob Kröten und Frösche austauschbar sind, was Herr E. bejaht, was ich bezweifle.

Seite 7 erfordert eine ausführlichere Notiz. „Auf S. 246 beharrt Herr K. auf der richtigen Übersetzung von ενεστηκεν in 2. Thessalonicher 2,2 mit *ist gegenwärtig*; nicht wie in unserer englischen autorisierten Version und wie in den *Horae*, *ist nahe*. Auf S. 92 meines Bandes iii in dieser Ausgabe werden meine Leser den Punkt ausführlicher als zuvor dargelegt finden; und die letztgenannte Wiedergabe des Wortes kann ich ohne Zögern sagen, dass sie auf der Grundlage der griechischen Kritik völlig gerechtfertigt ist. Lassen Sie mich Herrn K. hier nur die Frage stellen, wie er annimmt, dass die thessalonischen Christen glauben konnten, dass der Tag des Herrn damals *tatsächlich gegenwärtig* war, wenn man die beiden Tatsachen zusammennimmt – erstens, dass sie aus den früheren Briefen des Paulus wussten, dass das Hauptereignis des Tages des Herrn die Sammlung der Heiligen Christi, sowohl der Toten als auch der Lebenden, sein würde, um Christus in der Luft zu begegnen; zweitens, dass weder sie selbst noch selbst der heilige Paulus bis dahin zum Gegenstand dieser verheißenen seligen Entrückung gemacht worden waren? Wird Herr K. durch den Gedanken aufgewühlt sein, dass der Tag Christi angebrochen ist, solange er sich bewusst ist, dass weder an ihm selbst noch an einem seiner verehrtesten christlichen Freunde irgendeine Veränderung stattgefunden hat?“

Der Leser wird im Text und in der Anmerkung, S. 299–304, eine einigermaßen vollständige Widerlegung dessen finden, was ich in Herrn E.s Argument für falsch halte. Er beginnt mit dem weit verbreiteten

Fehler[8], die Gegenwart des Herrn, um seine Heiligen zu versammeln, mit dem Tag des Herrn zu verwechseln, an dem er das Gericht über seine Feinde vollzieht. Dies verdirbt notwendigerweise alles, was folgt, denn es verfehlt völlig die Kraft und den Sinn der einleitenden Bitte des Apostels. Denn wo wäre die Weisheit, sie um dieselbe Sache zu bitten, von der er sie belehren wollte? Der Apostel macht sich keines solchen

[8] Der Mangel an Licht, der bei den Auslegern im Allgemeinen über das Thema der Prophetie herrscht, beeinträchtigt ihre Kritik ernsthaft. In der Annahme, dass das Kommen des Herrn, um seine Heiligen zu sammeln, das Thema ist, über das der Apostel in den folgenden Versen belehrt, haben sich viele dazu hinreißen lassen, ὑπέρ hier als nahezu gleichwertig mit περί zu übersetzen, während dies bei Verben des Gebets, des Flehens usw. wie ἐρωτάω kaum der Fall ist. Jedes hat seine eigene Kraft, wie jeder intelligente Mensch mit einer griechischen Konkordanz nachprüfen kann. Hätten diese Schreiber gesehen, dass er die Heiligen um ihrer eigenen leuchtenden Hoffnung willen bittet, sich nicht von dem falschen Gerücht erschrecken zu lassen, dass der Tag des Weltgerichts gekommen sei, hätten sie einen besonders groben und schwerwiegenden Fehler vermieden, nicht so sehr lexikalisch, aber sicherlich phraseologisch (denn ἐρωτάω ὑπέρ bedeutet, „Ich bitte nicht wegen oder in Bezug auf, sondern wegen, aufgrund, durch oder um deswillen“), sondern vor allem wegen der kontextuellen Tatsache, dass er das eine als Trostmotiv gegen das Unbehagen anführt, das durch den Irrtum über das andere hervorgerufen wird, anstatt durchgehend von ein und derselben Sache zu sprechen. Daniel 2,18; Römer 9,27; 2. Korinther 5,12, 2. Korinther 7,4; 8,23; 9:3; Philipper 1,7; 2. Thessalonicher 1,4, auf die sich Herr E. mit Rosenmüller, Macknight, Whitby usw. stützt, liegen neben der Sache; sie alle folgen nicht auf ein Verb der Bitte. Es ist wahr, dass sowohl ὑπέρ als auch περί oft mit „für“ und ὑπέρ manchmal sogar mit „bezüglich“ übersetzt werden können; aber es gibt Grenzen für solche Annäherungen an die Bedeutung, die ein Gelehrter kennt, anstatt vage einen möglichen Sinn aufzufangen und ihn für einen Zweck anzuwenden. Worte der Bitte schließen, soweit ich es bemerkt habe, einen solchen Sinn aus, wenn sie mit ὑπέρ verbunden sind und περί erfordern. Es ist absurd, sie willkürlich zu identifizieren.

Fehlers oder Paralogismus schuldig. Er bittet sie wegen oder um der Ankunft des Herrn Jesus Christus und unserer Versammlung zu ihm willen, dass sie nicht bald in ihrem Sinn erschüttert werden [oder wörtlich „von ihrem Sinn“, obwohl das kaum Englisch ist] ... als dass der Tag des Herrn gegenwärtig ist. Dies ist meines Erachtens nicht nur verständlich, sondern auch eindeutig und schlüssig für den vorliegenden Gegenstand, wenn wir nach dem Licht in 1. Thessalonicher 4 und 5, wo diese beiden Dinge, die Gegenwart und der Tag des Herrn, ebenso wie hier erörtert und unterschieden werden. Es waren die Irrlehrer, die Verwirrung stifteten und, anstatt die leuchtende Hoffnung auf das Kommen Christi, um die Seinen zu sich zu nehmen, hochzuhalten, wie es der Apostel überall tat und tut, versuchten, sie mit den Schrecken des Tages des Herrn zu erfüllen und zu erschrecken – jenem Begriff des feierlichen Gerichts, der in der alttestamentlichen Prophetie reichlich vorkommt. Es ist bekannt, dass er dort eine beginnende Anwendung auf ein solch schreckliches Gericht hat, wie es Babylon, Ägypten oder andere irdische Staaten heimsuchte. Auf eine solche Weise scheinen die Irreführer in Thessalonich die Schwierigkeiten gedeutet zu haben, die, wie wir aus dem ersten Brief ersehen können, die Heiligen dort damals durchmachten. Sie gaben vor, wie viele seit ihrer Zeit, dass der schreckliche Tag gekommen sei, gaben vor, dass der Geist ihn offenbart habe, lehrten ihn und wurden sogar vom Feind dazu verleitet, einen Brief zu behaupten, der angeblich vom Apostel stammte. Wenn sie den ersten Brief so missverstanden haben, wie Hieronymus ausführt und E. nicht bezweifelt, so ist das sicher nicht die Bedeutung von δι ἐπιστολῆς ὡς δι ἡμῶν. Ich weiß, was Paley sagt; aber, pace tanti viri, der Apostel meint hier einen vermeintlichen Brief, der fälschlicherweise seinen Namen trägt, nicht seine eigene Epistel: dennoch ist dies die einzige Grundlage, die sie für den Gedanken haben.

Herr E. behauptet (ii. 92), dass Paulus „teilweise“ gefälschte Worte oder Briefe zugeschrieben werden, und „teilweise auch“ eine falsche Auslegung von Worten, die er wirklich in seinem ersten Brief über die

Wiederkunft Christi geschrieben hatte, um seine Heiligen, die Lebenden und die Toten, zu sich zu sammeln. Aber das ist völlig unbegründet. Es gibt nur eine Klausel für die Schlussfolgerung, und die griechische Formulierung kann unmöglich beides bedeuten. Nur ein laxer Geist oder eine Nachlässigkeit könnte ernsthaft auf die Idee kommen, aus Worten, die nur eine eindeutige Bedeutung haben können, teils das eine, teils das andere zu folgern. Hätte der Apostel seinen eigenen Brief gemeint, so hätte er es so ausgedrückt. Er hätte sagen können (wie er es später in diesem Kapitel tut, wo dies seine Absicht ist) δἰ ἐπιστολῆς ἡμῶν, oder vielmehr, wie er sich in diesem Fall auf seinen vorher existierenden Brief bezogen hätte, διὰ τῆς ἐπιστολῆς, mit oder ohne ἡμῶν. Aber um eine solche Vorstellung zu vermitteln, hätte er nicht schreiben können, wie er es bei δἰ ἐπιστολῆς ὡς δἰ ἡμῶν tut, was nur einen Brief bedeuten kann, der fälschlicherweise behauptet, durch den Apostel und seine Gefährten zu kommen. Daher sagt Theodoret: μήτε εἰ προσποιοῖντο χρησμωδεῖν καὶ προφητεύειν ; τοῦτο γὰρ λὲγει, Μήτε διὰ πνεύματος – μήτε εἰ πλασάμενοι ὡς ἐξ αὐτοῦ γραφεῖσαν ἐπιστολὴν προφέροιεν, μήτε εἰ ἀγράφως αὐτὸν εἰρηκέναι λέγοιεν (*Opera, iii*. 532, ed. Schulze).[9] Wenn sie die Autorität des Apostels für ihre schriftliche oder mündliche Behauptung beanspruchten, so war sie, soweit der Apostel uns informiert, unecht, und wir haben daher Grund zu glauben; es handelt sich nicht um ein Missverständnis seiner mündlichen Lehre oder seines ersten Briefes. Daran kann es keinen Zweifel geben für diejenigen, die die Worte mit einer kompetenten Kenntnis der griechischen Sprache richtig beurteilen oder auf eine rich-

[9] Ich verstehe Chrysostomus so, dass er der gleichen Meinung ist (Opera, iv. 231, ed. 232, Savile) und die fähigsten der modernen deutschen Ausleger, sowie Ellicott und Alford.

tige Übersetzung der Worte achten. Denn in keiner Sprache ist die Schlussfolgerung von Herrn E. gut begründet oder vertretbar.

Ich habe die Antwort auf die Fragen von Herrn E. vielleicht schon hinreichend vorweggenommen, ohne den Irrtum zu bemerken, der die Sammlung der Heiligen als ein – primäres oder nicht primäres – Ereignis des Tages des Herrn behandelt (was die Schrift niemals tut); aber ich antworte, dass, obwohl die Thessalonicher durch den ersten Brief in Bezug auf die toten Heiligen richtig gestellt worden waren, der zweite Brief beweist, dass sie in Bezug auf die lebenden Heiligen in die Irre gehen konnten und daher eine neue Unterweisung benötigten. Sie wussten bereits, dass der Herr kommen würde, um die Heiligen, ob verstorben oder lebendig, zu entrücken, und dass sein Tag mit schnellem Verderben über die Welt hereinbrechen würde; aber die gegenseitige Beziehung dieser beiden Dinge kannten sie offensichtlich nicht und waren daher offen für diejenigen, die vorgaben, dass der Tag mit seinen Gefahren und Unruhen vor der Gegenwart des Herrn gekommen sei, um sie in die Höhe zu sammeln. Die Häretiker in Thessalonich lehrten wahrscheinlich einen quasi-geistlichen Tag des Herrn, während andere später so weit gingen, in ähnlicher Weise zu lehren, dass die Auferstehung bereits stattgefunden habe. Es ist also nicht das Geringste dran an dem, was Herr E. vorbringt, zumal 1 Thess. die relative Reihenfolge der beiden Ereignisse, der Gegenwart und des Tages des Herrn, nicht in einer Weise entfaltet, die das falsche Gerücht, das in 2 Thess. widerlegt wird, ausschließen würde. Wir wissen *jetzt*, dass eine solche Vorstellung unbegründet sein muss; aber wie dies vor der Abfassung des zweiten Briefes bekannt gewesen sein kann, entzieht sich, wie ich glaube, Herrn E's Beweisfähigkeit.

Der Leser hat die Substanz der Kritik von Herrn E. an meiner Kritik vor sich. Er hat viele Bemerkungen unbeachtet gelassen, in denen ich ihn für falsch halte: inwieweit er sich in denen, die er für eine Erwiderung ausgewählt hat, zu Recht verteidigt hat, sollen andere beurteilen, anstatt dass ich mehr sage. Es muss klar sein, was meine Meinung ist.

Wäre es das Ziel, eine vollständige Besprechung der *Horae Apocalypticae* zu geben, so könnten die Fehler und Mängel vor allem in der intelligenten Kritik des Textes vom ersten bis zum letzten Kapitel enorm gesteigert werden. Von Anfang an habe ich dies als einen der Hauptmängel empfunden; und es ist für mich ein merkwürdiger Anblick, dass ein solches Buch, das eine Menge interessanter Geschichte und genialer Anwendungen von Altertümern enthält, fortwährend Beweise für den Mangel an durchschnittlichem Umfang und Genauigkeit der Kenntnisse in dem liefert, was die Grundlage sein sollte – die besten Lesarten und ihre Beweise. Ich denke auch, dass die bevorzugte Version zu oft angreifbar ist. Das große Desiderat von allen ist jedoch von anderer Art: Ich brauche es hier nicht zu wiederholen, denn ich habe es in den Vorlesungen und Notizen oft betont. Es fehlt überall an der Wahrheit über die himmlischen Beziehungen zwischen Christus und der Kirche, und daher an der Unterscheidung zwischen der eigentlichen christlichen Hoffnung und der Prophetie. Das muss in einem solchen Buch ruinös sein, wenn es wahr ist, wovon ich fest überzeugt bin. Natürlich bedaure ich es, dass Herr E. sagt oder meint, meine Kritik an seinem Buch lasse an Fairness und Offenheit vermissen; aber der Leser wird erkannt haben, dass der Grund dafür zum Teil oder ganz darin liegt, dass er viele der bereits aufgezeigten Fehler nicht einmal verstanden hat. Ich habe die H. A. immer für besonders mangelhaft gehalten, weil der Verfasser nicht zuerst nach seinem besten Urteil oder dem der fähigsten kritischen Forscher den wahren Text sorgfältig ermittelt und dann versucht hat, ihn zu erläutern. Ich kann aufrichtig sagen, dass dies mein eigener Weg gewesen ist; wohingegen sein Buch ständig den Eindruck eines Verfassers erweckt, der bis zu seiner fünften Auflage noch nicht im Besitz der vollen Grundlagen für ein gesundes Urteil ist, eines Verstandes, der entweder ungebraucht oder nicht für die Lösung solcher Fragen geeignet ist, und der daher, wie es sein System zu erfordern schien, solche Lesarten wählt, die geeignet sind, und nicht solche, die die Akzeptanz der kompetentesten Richter auf der breitesten Basis erfordern. Ich

glaube, ich könnte diese Meinung über das Buch von Herrn E. in jedem Kapitel wiederholen, wenn es nötig wäre; und der aufmerksame Leser meiner Vorlesungen wird viel mehr Beispiele gesehen haben, als der Autor zu verteidigen versucht hat. Aber ich werde als Beispiel das erste und das letzte Kapitel nehmen, mit einem in der Mitte des Buches, das Herr E. als von kritischer Autorität korrigiert angibt.

(1.) Offenbarung 1,2 stellt einen Fall von extremer Nachlässigkeit dar. Wie könnte irgendjemand, es sei denn, er druckt den erhaltenen Text oder die autorisierte Version ab, das τε im griechischen Text oder das letzte „und“ im englischen Text intelligenterweise beibehalten? Die besten MSS und Versionen sind sich einig, ebenso wie alle sorgfältigen Redakteure. Der irrtümliche Zusatz verfälscht den Sinn; denn er macht aus den Visionen des Johannes eine dritte Abteilung seines Zeugnisses, anstatt sie als Qualifizierung des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu, das er bezeugte, darzustellen.

(2.) Die Vernachlässigung der Gegenwartsform des Partizips τῳ ἀγαπῶντι ist ein eklatanter Fehler in Vers 5; aber ich habe auf den folgenden Seiten so viel über die Kraft des Partizips an seinem richtigen Platz gesagt, dass ich nicht mehr sagen muss. Die äußere Autorität ist überwältigend zu seinen Gunsten und gegen den vulgären Aorist, den E. ohne Bemerkung weiterführt.

(3.) Das καί mit ἀδελφός in Vers 9 steht im Widerspruch zu den besten Autoritäten, und sogar zu Erasmus' Cod. Reuchlini, obwohl er (nicht der Complut.) es in seinen Text eingefügt hat. Es ist ein offensichtliches Hindernis für den Sinn. In demselben Vers sollte eine noch notwendigere Wiederherstellung der richtigen Lesart durch Streichung von ἐν τῃ, „in der“, vor dem Königreich erfolgen, was den Sinn beeinträchtigt. Ich sage nichts von zwei strittigen Fragen in demselben Vers; aber Herr E. schweigt zu den beiden sicheren und notwendigen Änderungen ebenso wie zu den Punkten, die noch als *sub judice* gelten können.

(4.) Herr E. lässt die schlecht bezeugten Klauseln in Vers 11 richtigerweise weg, hebt aber nicht die besondere Kraft von ἐλάλει als Verdrängung des gewöhnlichen ἐλάλησε in Vers 12 hervor.

(5.) In Vers 14 gibt er die autorisierte Version an, wo sie von dem erhaltenen Text ebenso abweicht wie von dem, der von allen vernünftigen Kritikern gebilligt und von den besten Zeugen gefordert wird. Es müsste heißen „weiß wie weiße Wolle, wie Schnee“.

(6.) Die Verse 17, 18 gibt er nicht nach einem guten Text wieder. Es müsste heißen: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige [oder „der Lebendige“]; und ich war [oder wurde] tot,“ usw.

(7.) Er lässt das schöne und nachdrückliche οὖν der besten Autoritäten in Vers 19 aus: „Schreibe also,“ usw. Geringfügige Punkte werden ausgelassen, aber solche Fehler wie diese werden zu häufig gefunden, um den Anspruch des H. A. zuzulassen, als ein kritisches Werk zu gelten, das den gerechten Anforderungen ernsthafter und intelligenter Studenten in unseren Tagen entspricht. Die wohlwollende Meinung eines englischen Richters oder eines Edinburgher Rezensenten wird das Urteil eines jeden, der befähigt ist, über Fragen zu urteilen, in denen man nicht erwarten kann, dass diese Personen zu Hause sind, nicht beeinflussen. Das erste Erfordernis bei einem Kommentar ist sicherlich, dass er auf einem korrekten Text beruht. Ist das bei der H.A. der Fall? Ich glaube nicht.

Lassen Sie uns nun das letzte Kapitel in ähnlicher Weise durchgehen.

(1.) Im ersten Vers gibt Herr E. ohne die geringste Rechtfertigung „den“ Fluss des Wassers des Lebens an. Es sollte natürlich „ein Fluss des Wassers des Lebens“ heißen. Alle stimmen darin überein, das καθαρόν des erhaltenen Textes wegzulassen.

(2.) In Vers 3 gibt es eine unnötige Abweichung vom regulären Sinn des καί. Über die umstrittene Lesart in Vers 5 sage ich nichts; aber

(3.) Vers 8 ist in der Horae ebenso locker wiedergegeben wie in der Autorisierten Fassung. Denn es muss wohl heißen: „Und ich, Johannes, bin [oder war] derjenige, der diese Dinge gehört und gesehen hat“, und zwar in dieser Reihenfolge, trotz א und einiger Kursiven.

(4.) In Vers 12 ist die richtige Lesart meiner Meinung nach ἐστίν „ist“, wie in א, A, und zwei Kursiven im Vatikan. Da aber das Reskript von Paris und die porphyrische Unziale hier mangelhaft sind und der basilianische Vatikan mit den anderen Kursiven dagegen steht, möchte ich nicht mehr sagen, als dass ein genauer Kommentator eine gute Lesart hätte bemerken müssen, die weit energischer ist als die gewöhnliche, selbst wenn er sich an den erhaltenen Text, ἔσται, „soll sein“, gehalten hätte.

(5.) In Vers 13 hat Herr E. zweifellos Unrecht, wenn er an der Reihenfolge des gewöhnlichen Textes festhält, im Gegensatz zu den Kritikern, die den alten MSS folgen.

(6.) In Vers 14 stimmt er zwar mit Herrn E. überein, wenn er πλύνοντες τ. στολὰς αὐτῶν auf der Autorität von א, A, 7, 38 gegen alle anderen bekannten Handschriften, kann ich nicht akzeptieren, dass er diesen Vers mit Kapitel 7,9; 13–14 verbindet; als ob der eine die Vorwegnahme, der andere die Verwirklichung wäre, sondern eher als ein ähnlicher Segen, den zwei verschiedene Klassen von Heiligen besitzen.

(7.) „Denn“ (δέ) in Vers 15 fehlt in den besten MSS. und Ausgaben. Seine Einfügung in der H. A. stört den beabsichtigten Kontrast.

(8.) Die Lesarten in Vers 16 können als zweifelhaft angesehen werden; aber es gibt keinen Grund zu zögern, καί aus dem erhaltenen Text vor ὁ θέλων zu streichen, das Herr E. drin behält. Auch ist es falsch, wie er es tut, „von den Wassern des Lebens“ zu sagen. „Von der Quelle des Wassers des Lebens“ ist in Kapitel 21,6 in Ordnung; hier ist es einfach „Wasser des Lebens“, ohne eine andere Lesart.

Ich werde schließlich einen zentralen Teil (Offb. 11) nehmen, um eine ähnliche Prüfung vorzunehmen.

(1.) Herr E. ist viel zu zögerlich bei der Annahme der kritischen Korrektur des empfangenen Textes in Vers 1; und die Schwierigkeit der Konstruktion ist darauf zurückzuführen, dass er den Hebraismus des Stils nicht sieht (vgl. Kap. 4,1; 14,6.7; 19,7). Die sinaitischen und porphyrischen Unziale bestätigen die alexandrinische und mehr als dreißig Kursive mit den meisten der alten Versionen gegen die Lesart des basilianischen Vatikans und zehn Kursive mit dem späteren Syrisch und dem Armenisch, was in der Tat eine offensichtliche Glosse ist, um die scheinbar harte Formulierung im ursprünglichen Text loszuwerden. Das Sinaitische allein liest λέγει für λέγων; aber das ist nicht von Bedeutung, besonders in der Offenbarung, wo derartige Ausrutscher mehr als gewöhnlich vorkommen.

(2.) Zu Herrn E.'s Version von τελέσωσι im Sinne von vollendet, um seine natürliche Bedeutung, „vollendet", zu vermeiden, will ich hier nicht weiter zögern, als eine abweichende Meinung zu äußern.

(3.) Sicherlich ist „zu jener Stunde" die richtige Wiedergabe von ἐν ἐκείνῃ τῃ ὥρᾳ, und nicht „zu jener Zeit". Es ist eine berechtigte Frage, ob ἤκουσα oder ἤκουσαν, wobei letzteres eindeutig die besten antiken Beweise zu seinen Gunsten hat, ebenso wie die moderneren Kopien, aus denen der erhaltene Text gezogen wurde; aber ersteres hat gute Autorität, unzial und kursiv, unterstützt durch die meisten der alten Versionen und die allgemeine Analogie des Ausdrucks im Buch.

(4.) καὶ ὁ ἐρχόμενος wird vom sinaitischen, dem porphyrischen, dem basilianischen Vatikan (B 2066) sowie von A und C und der Masse der Kursiven abgelehnt; auch vom Complut. und sogar von Erasmus' Cod. Reuchl. obwohl er ihn kühn einfügte (wahrscheinlich aus Respekt vor der Vulgata, nicht wissend, dass deren beste Abschriften, Amiat. Fuld. Demidov. und Harl., die Klausel ablehnen). Herr E. wäre daher viel-

leicht etwas kühner gewesen, wenn er die Tatsachen besser gekannt hätte.

(5.) Die Frage von ὁ ἐν τῳ οὐρανῳ habe ich an anderer Stelle erörtert, so dass ich hier nicht mehr zu sagen brauche. Was Herr E. dazu bemerkt, ist unrichtig; aber ich sage nicht, dass es „die wahre Lesart“ ist. Im Jahre 1860 habe ich den Artikel vor ἐν als zweifelhaft eingeklammert; ich wäre bereit, dasselbe im Jahre 1871 zu tun.

Dies soll als Probe der H. A. dienen, die am Anfang, in der Mitte und am Ende untersucht wird, um ihre kritische Genauigkeit in Bezug auf den Text zu prüfen, was offensichtlich die grundlegendste aller Fragen für den Kommentator ist, der Präzision auf einer soliden Grundlage anstrebt.

Kapitel 1

Jeder Christ mit geistlicher Einsicht muss den besonderen Charakter des Buches, mit dessen Studium wir jetzt beginnen, mehr oder weniger deutlich gespürt haben. Es ist eine

> Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss; und durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knecht Johannes gezeigt (1,1).

Es ist offensichtlich, dass der Herr Jesus hier nicht in seiner vertraulichen Stellung als der eingeborene Sohn im Schoß des Vaters betrachtet wird, sondern in einer vergleichsweise großen Entfernung. Es ist *seine* Offenbarung, aber darüber hinaus die Offenbarung, die *Gott Ihm gegeben hat*. Ähnlich ist der bemerkenswerte Ausdruck im Markusevangelium, der so viele verwirrt hat: „Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater“ (Mk 13,32). Er ist der dienende Sohn Gottes durch das ganze Evangelium hindurch; und es ist die Vollkommenheit eines Dieners, nicht zu wissen, was sein Herr tut – nur das zu wissen, wenn wir so sagen dürfen, was ihm gesagt wird. Hier empfängt Christus eine Offenbarung von Gott; denn, wie erhaben Er auch sein mag, es ist die Stellung, die Er als Mensch einnahm, die in der Offenbarung auffallend hervortritt. Und was dies noch auffälliger macht, ist, dass von allen inspirierten Schreibern des Neuen Testaments keiner mit solcher Fülle bei seiner höchsten und göttlichen Herrlichkeit verweilt wie Johannes in seinem Evangelium. In der Offenbarung hingegen ist es derselbe Johannes, der seine

menschliche Herrlichkeit mit der größten Ausführlichkeit betont, ohne jedoch zu verbergen, dass Er Gott ist.

In Übereinstimmung damit ist die Offenbarung dazu da, „um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss“. Wie ganz anders ist der Ton von Johannes: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte“ (15,15); und auch von Johannes, der vom Geist spricht: „*Er* wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich, dass er von dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird“ (16,14.15). So sehen wir im Evangelium von Anfang bis Ende, dass der Plan des Geistes darin besteht, den Jüngern den Anspruch und das Bewusstsein ihrer Sohnschaft mit und durch Jesus, dem Sohn Gottes im höchsten Sinn, vorzustellen. So heißt es in Johannes 1: „Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (V. 11.12). Und wiederum sagt der Herr in Johannes 20,17 nach seinem Tod und seiner Auferstehung: „Geh zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott.“

Natürlich waren sie auch Diener, und es gibt nicht den geringsten Anschein von Unstimmigkeit. Dennoch ist der Unterschied der Beziehungen bedeutend, und die Offenbarung ist eindeutig an die niedrigere dieser Beziehungen gerichtet. Der Grund ist zum Teil dafür, wie ich annehme, dass Gott darin einen bestimmten Verlauf der irdischen Ereignisse bekanntgibt, mit dem die niedrigere Stellung am besten übereinstimmt (die höhere Stellung der Söhne ist für die Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn geeigneter); und zum Teil, weil Gott hier den Weg für den Umgang mit seinem Volk

am letzten Tag vorzubereiten scheint, wenn ihre Stellung als seine Knechte mehr oder weniger offenkundig sein wird, aber nicht der Genuss der Nähe als Söhne – ich meine damit die Zeit nach der Entrückung der Versammlung.

Die nächsten Worte bestätigen das auf besondere Weise; denn es heißt hier: „und durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knecht Johannes gezeigt“. Das bedeutet, die prophetische Mitteilung erfolgt nicht direkt, sondern durch Vermittlung eines Engels; und Johannes wird nicht mehr als „der Jünger, den Jesus liebte“, der sich auch beim Abendmahl an seine Brust lehnte, bezeichnet, sondern als „sein Knecht“.

> der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi, alles, was er sah (1,2).

„Alles, was er sah“ ist nicht als dritte und zusätzliche Unterteilung zu verstehen, sondern als Erläuterung oder Einschränkung des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi. Die Visionen des Johannes bilden „das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi“, die hier gemeint sind. Wie viele haben sie vernachlässigt! Sie sollen lernen, wie sie hier vom Herrn charakterisiert werden, und davor zittern, dass ihre blinde Abwertung nicht sein Missfallen findet. Es ist das Wort Gottes, das die Offenbarung gibt; es ist das Zeugnis Jesu (nicht *zu*, sondern *von* Jesus), der das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi bezeugte, alles was er sah (vgl. Off 22,8).

In der Tat ist die Offenbarung Gottes hier und das Zeugnis, das Jesus in diesem Buch ablegt, sehr verschieden von dem, was wir im Johannesevangelium finden. Das Wort Gottes dort ist der Herr Jesus selbst, der im Anfang bei Gott war und Gott war; der volle und per-

sönliche Ausdruck Gottes, und das nicht nur als Schöpfer aller Dinge, sondern in vollkommener Gnade. „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. … Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,4.14). In der Offenbarung hingegen geht es, sogar wenn von Ihm als dem Wort Gottes gesprochen wird, um den Ausdruck des göttlichen Gerichts, denn das ganze Buch ist hauptsächlich gerichtlich. „Und er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewand, und sein Name heißt: das Wort Gottes“ (Kap. 19,13). So ist auch im Evangelium das Zeugnis, das Jesus Christus dem Vater gibt, wie es überhaupt die Freude des Vaters ist, vom Sohn Zeugnis zu geben. In der Tat fasst der Sohn selbst gegen Ende seines Dienstes den Kern und Charakter des Zeugnisses dort mit diesen wenigen Worten zusammen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

All dies lässt die Besonderheiten der Offenbarung in größerem Gegensatz hervortreten. Denn im ganzen Buch kommt der Name des *Vaters* nur selten vor, und sogar dort, wo er vorkommt, geht es in keiner Weise um die Offenbarung seiner Liebe als Vater zu seiner Familie. In Kapitel 1,1; 3,21 und 14,2 wird er so nur in Bezug auf Jesus genannt. Das große Thema ist Gott, der sich in seinen Gerichten offenbart, sowie die wohltätige Macht seines Reiches hier auf der Erde bei der Erscheinung des Herrn Jesus, dem „König der Könige und Herr der Herren“ (Kap. 19,16). Sogar wenn es um die Versammlungen geht, geht es um ihre Beziehung zu anderen, nicht direkt zu Ihm selbst.

> Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe (1,3).

Was für ein schwerwiegender Fehler wäre es für Christen, angesichts solcher Worte wie diesen zu denken, dass dieses Buch oder irgendein Teil davon unbrauchbar sei und dass es entweder als zu schwierig zu verstehen oder, wenn es verstanden wird, als ohne praktische Bedeutung für einen selbst beiseitegelegt werden könnte! Es ist in der Tat bemerkenswert, mit welcher besonderen Sorgfalt der Herr es hervorgehoben hat, nicht nur hier am Anfang, sondern auch am Schluss, wo wir lesen: „Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig, und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss. Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ (Kap. 22,6.7). Es scheint, dass das vorausschauende Auge des Herrn mit solchen Warnungen die Vernachlässigung vorwegnahm, mit der die Offenbarung von seinen Dienern behandelt werden würde, und dass Er sie auf diese Weise ernstlich davor bewahrte, indem Er das Buch nachdrücklich zu ihrem Studium und Gebrauch empfahl.

Es ist übrigens ein wenig bemerkenswert, dass eine ähnliche Ermahnung am Ende des ersten Thessalonicherbriefs vorkommt, der der erste der Briefe des Paulus war, und der, der vor allen anderen die große Wahrheit vom Kommen des Herrn entfaltet. In Kapitel 1,3 gibt der Herr sich Mühe, jede mögliche Klasse von Menschen zu ermutigen, die mit dem Buch in Berührung kommen könnten. Nicht nur der Einzelne, der es liest, wird glückselig genannt, sondern auch die, die seine Worte *hören* und das, was darin geschrieben steht, bewahren (oder beachten). Und ich bin mir sicher, dass der Herr es

nicht versäumt, seine Heiligen zu ermutigen, die mit seiner zugesicherte Treue und seinem Segen rechnen können. Er hat sich nie abgewandt, sie zum Guten zu gebrauchen, und das besonders in Zeiten der Gefahr, trotz aller Verachtung oder Verschlechterung.

Der Einwand gegen das Studium der Prophetie entspringt einer manchmal tief verborgenen Wurzel des Unglaubens, der annimmt, dass aller Segen von dem Maß abhängt, in dem ein Thema sich unmittelbar auf das eigene Ich oder die eigenen Umstände auswirkt. Wenn also einige ausrufen: „Das ist nicht wichtig“, dann frage ich: „Wichtig für was? Wenn sie meinen, es sei wichtig für die Erlösung, so stimmen wir zu. Aber auf welchem Boden stehen dann solche Kritiker! Das Bestreben, nur das zu prüfen, was sie für das Heil für unentbehrlich halten, zeigt, dass sie selbst kein Bewusstsein vom Heil haben, und dass dieses ihr Bedürfnis das einzige ist, was sie interessiert. Nun sind alle der Meinung, dass man den Unbekehrten nicht die Prophetie, sondern das Evangelium bringen sollte. Das Kommen Christi in Herrlichkeit, das das Zentrum der unerfüllten Prophezeiung ist, sollte ein Schrecken für ihre Herzen sein, anstatt nur ein Frage für eine interessante Diskussion zu sein. Für den Gläubigen ist sein Kommen tatsächlich „die selige Hoffnung“. Wir warten auf den Sohn Gottes vom Himmel, und wir erwarten Ihn nicht nur ohne Furcht, sondern mit Freude, weil wir wissen, dass es Jesus ist, „der uns errettet von dem kommenden Zorn“ (1Thes 1,10).

Doch für jeden Menschen, der nicht durch den Glauben an den gestorbenen und auferstandenen Herrn Frieden hat, ist es nur ein Ablenkungsmanöver, von dem der Feind furchtbaren Gebrauch machen kann, wenn es nicht ein Beweis für die Abgestumpftheit des Gewissens in Bezug auf seinen eigenen Zustand vor Gott ist – obwohl ich weit davon entfernt bin zu sagen, dass Gott sich nicht die-

ser Wahrheit bedienen kann, um es aufzuwecken. Andererseits ist die Prophetie wesentlich, um die Herrlichkeit Christi und die zu offenbarende Herrlichkeit richtig einschätzen zu können. Die Prophetie zu vernachlässigen bedeutet daher, diese Herrlichkeit und die Gnade, die sie uns kundgetan hat, unbewusst zu verachten. Es ist der deutlichste Beweis für die Selbstsucht unseres Herzens, das will, dass jedes Wort Gottes sich direkt auf uns selbst bezieht.

Für Gott ist es selbstverständlich, dass seine Kinder gern hören, was den Herrn Jesus verherrlicht. Auch das Ergebnis ist auffallend und ernst: Wo Christus der Gegenstand unseres Herzens ist, ist alles Friede; wo unser eigenes Glück der erste Gedanke ist, gibt es gewöhnlich Enttäuschung und Unsicherheit.

Eine andere Form, in der dieser Egoismus wirkt und vor der man sich hüten muss, sogar bei denen, die die Worte dieser Prophezeiung hören, ist die Annahme, dass ihre Visionen sich auf die Versammlung beziehen – dass die Siegel, Posaunen und Schalen zum Beispiel von größtem Wert und Interesse sind, weil sie uns (die Versammlung) entweder in der Vergangenheit oder in der Zukunft betreffen. Doch das ist ein grundlegender Irrtum, wie wir aus den Worten des Verses vor uns entnehmen können. Der göttliche Grund, der für die Wichtigkeit, dieses Buch zu beachten, angeführt wird, liegt nicht darin, dass die Zeit gekommen ist oder wir uns in den beschriebenen Umständen befinden, sondern darin, dass sie *nahe* sind: „denn die Zeit ist nahe“. Inwieweit es sich auf die bezieht, die sich auf christlichem oder kirchlichem Boden befinden, wenn wir einen ganz anderen Zustand eintreten sehen, bevor dieses Zeitalter zu Ende geht, dann schließlich übergeht in das Friedensreich und dann in die Ewigkeit, ist eine Frage, die wir im weiteren Verlauf des Studiums des Buches untersuchen müssen.

Doch schon aus dem Beginn des Buches her scheint es offensichtlich ebenso unbegründet zu sein, aus dem Besitz des Buches anzunehmen, dass wir uns in den vorhergesagten Umständen befinden müssen, wie aus der vertraulichen Ankündigung Gottes an Abraham zu schließen, dass er notwendigerweise in seiner eigenen Person an den unter Gericht stehenden Städten der Ebene beteiligt war. Das Prinzip ist falsch, übersieht die Gnade, in der der Christ steht, und ignoriert die Tatsache, dass es am letzten Tag Diener Gottes geben wird, die sich in einer anderen Lage als wir befinden und unmittelbarer in die Schrecken verwickelt sind, obwohl sie gewarnt und gerettet wurden, so wie gerade Lot rechtzeitig dem Schlimmsten entging. Wenn dennoch das Buch in den Tagen des Apostels den Heiligen Gottes, die nicht persönlich von den Gerichten betroffen waren, nützen konnte, so möge es mindestens ebenso für uns von Nutzen sein. Der Herr gebe, dass wir den Platz, an den Er uns gestellt hat, zunehmend schätzen, indem wir diese Dinge in Frieden vorher wissen.

> Johannes den sieben Versammlungen, die in Asien sind: Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind (1,4).[10]

---

[10] Mit Asien ist nicht Kleinasien gemeint, sondern der Teil seiner Westküste, der die römische Prokonsularprovinz bildete. Das Königreich Pergamus erhielt diesen Titel, ebenso wie ein Teil des karthagischen Gebietes als Provinz Libyen oder Afrika bezeichnet wurde. Einige erklären das Fehlen von Anspielungen auf Kolossä und Hierapolis mit dem Umstand, dass sie bald nach dem Brief des Paulus an Erstere durch ein Erdbeben zerstört wurden. Wenn Eusebius und Tacitus sich auf dieselbe Tatsache beziehen (denn ihre Daten weichen voneinander ab), scheint es, dass Laodizea, obwohl von der Katastrophe

Schon die drei bereits betrachteten Verse geben uns einen gewissen Einblick in die Besonderheiten dieses Buches, die sich offensichtlich von den anderen Teilen des Neuen Testaments unterscheiden. Gott kehrt in hohem Maß zu den Prinzipien zurück, nach denen Er in alttestamentlichen Zeiten gehandelt hatte. Man kann sehen, dass die positive Erbauung der Versammlung nicht das Thema ist und auch nicht die Entfaltung des besonderen Handelns Gottes in Barmherzigkeit. Wir haben es hier mit seinem Gericht über das Böse zu tun, sei es in den Versammlungen oder in der Welt. In vollkommener Harmonie damit stellt sich Gott seinem Volk mit einem Stil und Namen vor, der sich von den übrigen apostolischen Anreden unterscheidet. „Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt“. Es ist im Allgemeinen das, was im Neuen Testament dem HERRN im Alten entspricht. Es gibt die Besonderheit, dass Er hier zuerst in seinem absoluten, allgegenwärtigen Sein offenbart wird, dann als der, der war, und der, der kommen wird. Das „Ich bin“ hat Vorrang, aber Er war vorher, und Er ist der Kommende.

---

betroffen, vor der Herrschaft Domitians wieder aufgebaut wurde. Aber wenn man das frühere Datum des römischen Geschichtsschreibers (61 n. Chr.) annimmt, wie kann das mit dem üblichen Bezug des Kolosserbriefs auf 64 n. Chr. zusammenpassen? Darf ich auch mein Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen, dass die seltsame Vorstellung Theodorets, dass der Apostel Paulus die Versammlungen von Kolossä, Laodizea und Hierapolis gegründet hat, von irgendeinem unbefangenen Menschen vertreten werden soll? Ich bin mir der aufwändigen Bemühungen von Lardner bewusst. Doch Kolosser 2 schließt, wenn es richtig verstanden wird, die Kolosser und Laodizeer unter denen mit ein, die den Apostel nicht persönlich gesehen hatten.

Gott offenbarte sich Israel in früher Zeit als der Unveränderliche, „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Heb 13,8). Aber jetzt spricht Er in der Sprache der Heiden und übersetzt mit diesen Worten – „der da ist und der da war und der da kommt“ – gleichsam den Namen des HERRN, der ihnen nie zuvor so mitgeteilt wurde.

Er wird zu seinem früheren Volk Israel zurückkehren; aber bevor Er das tut, muss es notwendigerweise ein umfassendes Gericht über die bekennende Masse geben, die sich selbst mit dem Namen *Kirche* bezeichnet. Wenn Gott also die Christenheit beiseitegesetzt hat, wird Er Israel wieder einführen – nicht mehr auf dem Boden des Gesetzes, sondern der Gnade. Das Gesetz hat den Tod am sündigen Menschen vollstreckt, aber die Gnade Gottes hat die Person des Sohnes Gottes an die Stelle gesetzt, wie es in Hebräer 2,9 geschrieben steht: „so dass er durch die Gnade Gottes für alles den Tod schmeckte.“ Aber Gott hat im Tod des Herrn Jesus auch einen stärkeren Ausdruck seines Hasses auf die Sünde gegeben als in jedem anderen Umgang. Zum Zeugnis und als Antwort auf seinen Tod fließt die Gnade nun bis zum Äußersten. An jenem Tag wird Israel dies selbst erfahren. Aber sie werden besser wissen, was der HERR beabsichtigt. Und von welch gewaltiger Bedeutung wird es sich für sie erweisen, dass sein persönlicher Name in der Regierung dieser Welt das kostbare Zeichen ist, das ihnen landesweit als Name der Beziehung gegeben wird, in dem sie Ihn als ihren Gott offenbart kennen! Dieses Buch ist also der Übergang von einer moralisch verurteilten Christenheit zu „jenem Tag“.

Auch die Art und Weise, wie der Heilige Geist hier eingeführt wird, ist so auffallend charakteristisch für das Buch, wie das, was wir gerade dargelegt haben. Und so ist auch die Art, in der der Herr Jesus selbst danach angesprochen wird: „Gnade sei mit euch und

Friede ... von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind“. Natürlich wird derselbe Heilige Geist, der im Brief des Paulus an die Epheser als „der *eine* Geist“ bezeichnet wird, hier als „die sieben Geister, die vor seinem Thron sind“ genannt. Von Ihm wird als dem „*einen* Geist“ gesprochen, wenn es um den *einen* Leib, die Versammlung, geht, wie in Epheser 4,4. Aber hier sind es die „sieben Geister“. Denn wenn Gott sein gegenwärtiges Werk in der Versammlung vollendet haben wird, wird Er unfehlbar die Ungläubigen (Juden oder Heiden) vernichten und wird nicht mehr Juden und Heiden zu *einem* Leib auf der Erde versammeln.

Im Gegenteil, im Tausendjährigen Reich wird Israel auf der Erde über die Heiden gestellt werden (vgl. Jes 2,2–4; 11; 12; 24; 35; 49; 54; 55; 59; 65 und die Propheten im Allgemeinen). Es wird ein ganz anderer Zustand sein. Deshalb wird der Heilige Geist in der Fülle seiner verschiedenen Wirkungen betrachtet (wie in Verbindung mit dem Messias in Jesaja 11), und nicht in seiner himmlischen Einheit. Es wird hinzugefügt: „die vor seinem Thron sind“, weil das Hauptthema dieses Buches die Regierung Gottes ist; zuerst in seiner Vorsehung und vorbereitend in den Siegeln, Posaunen und Schalen; dann persönlich bei der Erscheinung unseres Herrn, bis das Reich Gott zurückgegeben wird und Er alles in allem sein wird (1Kor 15,24).

Im Allgemeinen, wenn wir „Gnade euch und Friede“ finden, ist es von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus. Aber an dieser Stelle ist die Reihenfolge ebenso anders wie der Stil: Zuerst heißt es „von dem, der da ist und der da war und der da kommt“, das heißt von dem HERRN; dann „von den sieben Geistern“ und so weiter; und zuletzt „von Jesus Christus“. Ich denke, diese Abweichung von der üblichen Reihenfolge kommt daher, dass hier von Je-

sus gesprochen wird, nicht so sehr in Bezug auf den Gläubigen oder in seiner göttlichen Herrlichkeit als Sohn Gottes, sondern mit besonderem Bezug auf die Erde und seine rechtmäßigen Ansprüche über die Welt.

> und von Jesus Christus, der der treue Zeuge ist, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde! Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen (1,5.6).

Der Herr wird zunächst als „der treue Zeuge“ gesehen. Alle anderen Zeugen hatten mehr oder weniger versagt. Er allein war der treue Zeuge Gottes und zeugte für Gott auf der Erde. Aber dies geschah um jeden Preis für sich selbst. Aber obwohl Er getötet wurde, war es die Niederlage des Fürsten dieser Welt, nicht die Christi; und deshalb ist Er in der Auferstehung „der Erstgeborene der Toten.“ Er ist der Erste, der in das Auferstehungsleben eingetreten ist in dieser wunderbaren Weise, der der Verderbnis trotzte, Ihn anzutasten. „Aus den Toten auferweckt, stirbt er nicht mehr; der Tod herrscht nicht mehr über ihn“ (Röm 6,9). Aber es wird noch viel mehr als nur das vermittelt.

Er ist der Erbe und das Haupt des neuen Zustandes – nach göttlicher Gerechtigkeit und göttlichem Ratschluss – des Menschen jenseits des Todes und Grabes, Herr nicht nur der Lebenden, sondern auch der Toten, und dies bewiesen und gezeigt in der Kraft seiner Auferstehung. Dies ist Er, der Er als treuer Zeuge war. So wird Er sich auch bei seinem Kommen in Herrlichkeit als der „Fürst der Könige der Erde“ erweisen, wenn es um die Regierung der Welt geht. Alle diese Dinge sind damit verbunden, was Er als Mensch war, ist und sein wird. Es ist Jesus in seinen irdischen Beziehungen gesehen,

oder zumindest ohne das, was Er im Himmel ist. Seine Beziehung in der Zwischenzeit zur Versammlung (als ihr Haupt und als der „große Hohepriester“) verschwindet, da sie nicht zum Plan der göttlichen Regierung hier passt.

Aber beachte die Schönheit dessen, was folgt. In dem Moment, in dem Jesus den Versammlungen vorgestellt und als „der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige auf der Erde“ angekündigt wird, kann die Antwort der Freude und des Lobes nicht länger zurückgehalten werden. Die Gläubigen unterbrechen, wenn man so sagen darf, die Botschaft des Johannes und brechen in ein Lied der Danksagung aus: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem eigenen Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum[11], zu Priestern seinem Gott und Vater“ (V. 5.6). Er hat die Zuneigung durch seine Liebe befriedigt, Er hat das Gewissen durch sein Blut gereinigt und uns in eine solch herrliche Beziehungen gestellt, wie Er selbst zu seinem Gott und Vater steht.

Doch sogar hier handelt es sich nicht um die spezifisch christliche Beziehung. Es ist nicht die Sohnschaft, die durch den Geist seines Sohnes in unseren Herzen erkannt wird, noch ist es die Zugehörigkeit zum Leib Christi. Es ist gesegnet, als Priester Zugang zu haben, herrlich, mit Ihm zu herrschen; aber in beidem nehmen wir Teil an dem

---

[11] Das ist eine klare Anspielung auf 2. Mose 19 und folgt dem hebräischen Idiom in der richtigen Lesart, hier nicht gerade Könige und Priester, sondern „ein Königtum, zu Priestern“. Es gibt natürlich den wesentlichen Unterschied, dass es dort nur ein Angebot unter der Bedingung des gesetzlichen Gehorsams Israels war; hier hat die Gnade uns die Stellung gegeben, aber die Stellung selbst ist jüdisch formuliert wie alles andere, wie der Leser gesehen haben mag und noch weiterhin sehen wird.

Los der Leidenden in der Offenbarung am Ende des Zeitalters (siehe Kap. 5,10 und besonders Kap. 20,4). Was gemeinsam ist, wird für alle wahr sein; aber das hindert nicht die Unterscheidung der Vorrechte.

Es gibt eine kleine Änderung in diesem Vers, die aufgrund der ausgezeichneten Autorität vorgenommen werden sollte und die seine Schönheit und Kraft stark erhöht. Im richtigen Text heißt es „Dem, der uns liebt“, nicht „der uns *geliebt hat*“. Es ist ganz richtig, dass Christus die Versammlung geliebt und „sich selbst für uns hingegeben hat“ (Eph 5,1). Ebenso wahr ist, dass Er „mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“, wie in Galater 2,20. Aber der Anfang der Offenbarung zeigt uns die gegenwärtige Liebe Jesu. Es ist nicht so, dass Er uns beständig von unseren Sünden wäscht: Er hat uns mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal gewaschen und muss uns nicht immer wieder waschen. Es gibt jedoch die täglich praktische Reinigung – die Waschung mit Wasser durch das Wort; aber davon ist hier nicht die Rede, sondern von seinem Blut, einem vollendeten Werk, und einem Werk, das bis zu seinem Lob alles überdauert.

Doch wie gesegnet ist es zu wissen, dass wir, während wir dem Buch zuhören, das am meisten die Wege und Mittel entfaltet, durch die Gott im Begriff steht, die ungläubige Christenheit beiseitezusetzen und das Böse in der Welt zu richten, dass wir angesichts all dessen im vollen Vertrauen auf seine gegenwärtige, beständige Liebe aufschauen und sagen können: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen[12] hat in seinem Blut ... Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ja, Amen.“

---

[12] Eine andere Lesart λύσαντι, „gelöst“, wird von den drei besten Unzialen A C, L einigen guten Kursiven, dem Syrischen, einigen slawischen Kopien und frühen

> Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes. Ja, Amen (1,7).

Nach der Begrüßung, „Gnade sei mit euch und Friede“ und so weiter, gab es eine Unterbrechung. Es war die Stimme der himmlischen Gläubigen, die in einen Lobgesang ausbrach. Jetzt haben wir in Vers 7 diese ernsten und gesegneten Worte: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes. Ja, Amen.“ Dies ist kein Teil des Liedes, sondern eine ganz andere Aussage als das Lied. Hier finden wir oft diese beiden Dinge: (1) das, was die Gemeinschaft eines Gläubigen Gottes bildet, und (2) dann das, was sein Zeugnis ist oder sein sollte.

Die Gemeinschaft miteinander ist ein großes Element des christlichen Glücks. Nun ist es die Vorstellung Christi und seine Erkenntnis und unseres Teils an Ihm, die das Empfinden der Gemeinschaft erzeugt und zur Anbetung aufruft. Außerdem wird der Gläubige von Gott mit dem vertraut gemacht, was auf die Welt zukommt. Und das ist ein Teil unseres Zeugnisses, aber nicht das Thema, mit dem das Herz am meisten erfüllt sein sollte. Bei einem Menschen, der sich nur mit Prophetie beschäftigt, findest du vielleicht interessante

---

Schriftstellern unterstützt. Aber ου könnte leicht mit υ verschmolzen werden, und die Idee des Waschens scheint dem Stil an anderer Stelle am meisten zu entsprechen. Die übliche Lesart wird von B P, der großen Mehrheit der Kursiven, Versionen und Zitate unterstützt. Lehrmäßig ist der Sinnunterschied unbedeutend.

und ernste Themen, aber nicht viel Herzensgemeinschaft. Denn wie wahr auch immer sein Urteil über vergangene Ereignisse sein mag, wie gut auch seine Erwartung der Zukunft sein mag, es ist allein die Gnade in Christus die zur Gemeinschaft führt. Es wäre ganz falsch, die Prophetie zu verachten, und wer das tut, wird sicher in die eine oder andere Schlinge fallen. Aber wenn der Christ immer mit den Einzelheiten der Prophetie beschäftigt ist, wird er nie die Kraft für die himmlische Anbetung haben; auch befreit sie einen Menschen nicht unbedingt von den Wegen der Welt. Ein Mensch mag Eindrücke haben, die richtig genug sind, und zwar über die Juden, die Gerichte über Babylon und das Tier und so weiter, der vielleicht noch nicht von der Welt getrennt wandelt. Doch wenn das Herz auf Christus ausgerichtet ist und diese vorhergesagten Dinge als eine Art Hintergrund eintreten, finden sie alle ihre Ebene. Der Heilige Geist führt uns in die ganze Wahrheit, verherrlicht Christus und zeigt uns auch die Dinge, die kommen (Joh 16,13).

So heißt es in 2. Petrus 1,19, wo es um das Wort der Weissagung geht, „auf das zu achten ihr wohltut." Es ist wichtig, dass ich sehe, was kommen wird, und dass ich mir hier auf der Erde nicht einen leichten Weg gönne. Zu wissen, dass der Herr kommt, um die bewohnte Erde zu richten, sollte niemals ein Trost für die sein, die mit dem Strom schwimmen. Aber es gibt noch etwas anderes, das durchaus die Freude der Menschen sein kann – die Dämmerung des Tages und das Aufgehen des Morgensterns in unserem Herzen. Petrus spricht hier nicht von der Ankunft des Tages für die Welt, sondern bekräftigt, dass das Wort der Weissagung eine bewundernswerte Lampe ist, bis man himmlisches Licht bekommt und der Morgenstern im Herzen aufgeht. Es ist das Herz, das zu besseren Hoffnungen erwacht, als die Israels, und von Christus selbst, der für uns

als sein eigenes Teil kommt. Wie viele erheben sich noch wie damals, und natürlich am meisten unter den Judenchristen, nicht über eine Hoffnung, die durch alttestamentliche Prophetie gebildet wird, die wahr und wichtig ist, aber nicht die himmlische Hoffnung ist, die uns gegeben ist? Diese wird in der Schrift nie als ein bloßes prophetisches Ereignis dargestellt. Christus, der erwartet wird und als der bekannt ist, der jederzeit kommen kann, um uns zu sich zu versammeln – das ist die Form, die unsere glückselige Hoffnung annimmt. Es ist der Apostel Paulus, der zwar die Erscheinung und das Königreich vollständig darstellt, aber besonders auch die Hoffnung der Versammlung hervorhebt. Auch Johannes schaut auf Christus als den Bräutigam, auf das, was Er für das Herz ist, nachdem er das allgemeine Zeugnis der Offenbarung über sein Handeln im Gericht und seine Regierung abgeschlossen hat.

Wenn der Herr kommt, um uns zu sich zu nehmen, wird nicht gesagt, dass Er „mit den Wolken“ kommt. Als Er aufstieg, nahm Ihn eine Wolke auf (Apg 1,9). So wird es auch mit uns sein: Wir werden in Wolken entrückt werden, um Ihm zu begegnen. Aber hier wird Er offenbart zum Gericht an der Welt, und besonders an den Juden. „Siehe, er kommt mit den Wolken.“ Dies ist eine Offenbarung, die von den himmlischen Gläubigen bekannt und bezeugt wird, die sein Erscheinen nur lieben können als das, was das Joch des Bösen für die Welt brechen und Gottes Herrlichkeit und Segen für die ganze Schöpfung hier auf der Erde herbeiführen wird; aber es ist nicht ihre eigene besondere Freude in der Gemeinschaft mit Ihm. „Ja, Amen.“

In Kolosser 2 und 3 wird die Beziehung der Gläubigen mit Christus vollständig vorgestellt. Er ist mein Leben, und ich bin mit Ihm vereinigt. Insofern Christus, mein Heiland, der Welt gestorben ist, bin auch ich mit Ihm der Welt gestorben. Daher ist nicht nur mein

Schatz dort, sondern die ganze Religion der Welt wird gerichtet, weil Christus von der Religion der Welt verstoßen wurde. Und wenn Er, unser Leben, offenbar werden wird, dann werden auch wir mit Ihm offenbart werden in seiner Herrlichkeit. Hier also, wenn Er mit den Wolken kommt, wird Ihn jedes Auge sehen. Aber das wird nicht der Fall sein, wenn Er kommt, um die Seinen zu sich in den Himmel aufzunehmen (2Thes 2,1).

Gott sammelt jetzt die Freunde Christi um den Namen Christi. Die Versammlung ist ein Leib, der berufen ist, während Christus nicht gesehen wird, und der Christ, der jetzt sein Teil in Ihm hat, ist mit Ihm verborgen: „Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kol 3,3). Danach werden wir entrückt, um Ihm zu begegnen. Anschließend (wie lange danach, das mögen wir zu erfahren suchen) bringt uns Gott bei seiner Offenbarung vom Himmel her mit Ihm (1Thes 4,14). Hier sind es nicht auserwählte Zeugen, sondern „jedes Auge“ wird Ihn dann sehen, und besonders die Juden, die so charakterisiert werden, dass sie Ihn durchbohrt haben (vgl. Sach 12,10 mit Joh 19,37), und alle Stämme des Landes werden seinetwegen wehklagen.

Die Worte können auch *das Land* bedeuten; in diesem Fall würde der Satz nicht nur die Juden, sondern die ganze δωδεκάφυλον oder Zwölfstämme-Nationalität Israels einschließen. Der Leser möge beurteilen, was am besten zum Zusammenhang und auch zur Aufzählung des Verses passt. Es sind sicher nicht die zwölf Stämme, die Ihn durchbohrt haben, sondern sie sind von Israel unterschieden, was die direktere Schuld Judas betrifft, es sei denn, es ist hier in seinem weiteren Sinn zu verstehen.

In diesem Vers ist es also nicht der Herr, der kommt, um die Seinen zu treffen und sie in der Luft zu sich zu sammeln, sondern „je-

des Auge wird ihn sehen ..., und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme der Erde“. Wenn der Herr kommt, um die Versammlung zu entrücken, wird es ganz anders sein. Gott hat uns schon jetzt durch den Geist mit Christus im Himmel verbunden, entsprechend der ganzen Wirksamkeit seines Todes und seiner Auferstehung. Soweit es den Geist betrifft, ist dies wahrhaftig, und es wird für den Leib selbst wahr sein, wenn Christus kommt. Die Auferstehung Christi ruft mich dazu auf, durch und durch für Gott zu leben, so wie der Tod Christi mich grundsätzlich so wirklich gestorben für die Welt sieht, als wäre ich bereits begraben. In der Praxis müssen wir uns eingestehen, dass wir da leider versagen. Dennoch, sagt der Apostel, „euer Leben ist verborgen“ und so weiter. Es ist das Leben Christi, das du empfangen hast. Solange Christus verborgen ist, bist auch du verborgen. Aber die Zeit ist nahe, in der dies nicht mehr der Fall sein wird.

„Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4). Wenn Christus kommt, um die Versammlung aufzunehmen, wird Ihn kein Auge sehen, außer denen, für die Christus kommt. Wenn die Welt Christus sieht, wird es sein, wenn Er in Herrlichkeit kommt und seine Heiligen mit sich bringt: „bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen [die Heiden], und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen [die Juden]“ (2Thes 1,7.8).

Wenn die Welt Christus allein in der Herrlichkeit kommen sähe, bevor die Versammlung zu ihm entrückt wird, würde die untrennbare Verbindung, von der der Apostel Paulus den Kolossern so viel berichtete, aufhören, wahr zu sein. Aber die Heilige Schrift kann nicht

gebrochen werden. Die Welt kann Christus niemals sehen, wenn Er kommt, um die Gläubigen aufzunehmen, denn dann müssen sie Ihn ohne sie und vor ihnen gesehen haben; wohingegen derselbe Augenblick seines Erscheinens die Zeit unseres Erscheinens mit Ihm sein wird. Er wird für uns kommen; und wir kommen danach mit Ihm. Und dies beruht nicht nur auf einem Wort hier und dort: Es ist die Lehre des ganzen Abschnitts. Die gleiche Wahrheit wird durch andere Beweise im ganzen Neuen Testament gezeigt und bestätigt.

Mit Christus sind wir durch seinen Tod der Welt gestorben; mit Ihm vereint sind wir auferstanden und sollen deshalb unser Herz auf die himmlischen Dinge richten, bevor wir sie sehen. Und mehr als das: Christus wird nicht immer verborgen bleiben. Er steht im Begriff, offenbart zu werden; und wenn Er offenbart ist, werden auch wir zusammen mit Ihm offenbart werden. Es ist klar, dass Christus und die Versammlung zusammen gewesen sein müssen, bevor sie der Welt offenbart werden, wenn sie zusammen erscheinen sollen. In Kapitel 19,11 wird dies ohne jeden Zweifel gelehrt. „Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd; und der darauf saß, genannt ‚Treu und der Wahrhaftig'. ... Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein" (Kap. 19,11.14). Das Pferd ist ein Symbol für eine angreifende Macht; das weiße Pferd für diese Macht, die siegreich ist. Hier ist es der Herr Jesus, der zum Gericht kommt, im Wesentlichen ist das die gleiche Zeit, in der Er mit den Wolken kommt.

Diese Armeen, die in der prophetischen Vision gesehen wurden, die Ihm aus dem Himmel folgten, mit feinem Leinen bekleidet, sind keine Engel. Der Text sagt, dass das feine Leinen (βύσσινον) die Gerechtigkeiten der Heiligen sind. Nun ist zu bemerken, dass die Engel

in Kapitel 15 zwar als „angetan mit reinem, glänzendem Leinen“ beschrieben werden, aber dort wird ein anderes Wort (λίνον) verwendet. Die himmlischen Gläubigen sind also die, die in Kapitel 19 als die Kriegsheere des Himmels und so weiter beschrieben werden. Sie waren also im Himmel, bevor der Weg für Christus geöffnet wurde, um zum Gericht hervorzutreten; sie waren vorher entrückt worden, um bei Ihm zu sein; und jetzt folgen sie Ihm vom Himmel aus, wenn Er kommt. Ich bezweifle nicht, dass auch Engel in seinem Gefolge sind, wie aus anderen Texten hervorgeht (2Thes 1,7); aber sie scheinen hier nicht erwähnt zu werden.

Es gibt also zwei wichtige und unterschiedliche Phasen des zweiten Kommens des Herrn. (1) Erstens wird Er kommen, um sein Volk zu sich zu nehmen, und darauf sollte die Versammlung immer warten. (2) Danach wird Er kommen, um die Welt zu richten, wenn Er die himmlischen Gläubigen bereits aufgenommen hat und die Bosheit immer mehr ihr Haupt erhebt. Dann werden sich plötzlich die Himmel öffnen, und der Herr Jesus Christus wird kommen und die Versammlung mit Ihm, und sie werden zusammen in den Wolken des Himmels erscheinen mit Macht und großer Herrlichkeit. Wird gefragt, wie das geschieht? Israel wurde nicht gesagt, wie sie aus Ägypten befreit werden sollten. Der HERR wollte sie befreien; aber Er erklärte nicht die Methode, bevor es geschah. Und der Herr wird die Versammlung durch sein Kommen in den Himmel bringen. Außerdem wird Er die Boshaftigkeit der Welt richten; doch dann wird die Versammlung mit Ihm vom Himmel kommen.

> *Ich* bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige (1,8).

Hier, so scheint mir, haben wir Gott als solchen, wenn auch wie immer nicht unter Ausschluss von Christus,[13] der die Titel seiner verschiedenen, aber göttlichen Herrlichkeit ausspricht, als eine Art Siegel des Vorangegangenen und eine einleitende Grundlage für das, was folgt: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige." Das erste (das ἄλφα und das ὦ) ist offensichtlich ein Name, der am besten zu dem Buch passt, das die schriftlichen Mitteilungen Gottes so vortrefflich abschließt. Er ist der Gott Israels, der ewig Bestehende, der die Väter erhalten hatte, und bezeugt damit die Wahrheit, nicht nur der soeben gegebenen ernsten Warnung, sondern von allem, was hier bis zum Ende der Zeit offenbart wurde. Sicherlich wäre es für die Gläubigen heilsam, sich all seiner Namen zu erinnern, die hier verkündet werden, sei es für uns vor der Prüfung, sei es für die, die aufgerufen werden, sie zu erleben. Es ist jedoch zu beachten, dass die besondere Offenbarung an den Christen genau das ist, was hier weggelassen wird. Er nennt sich in dieser Prophezeiung nicht unser Vater. Das und den Grund dafür haben die Leser zu oft vergessen. Unsere Hoffnung und unsere Prophezeiung unterscheiden sich, wie der Himmel von der Erde.

---

[13] Am Schluss des Buches (Kap. 22,13) nimmt der Herr ähnliche Titel an; denn wenn Er der Erhabene ist und als solcher kommen und richten wird, ist Er noch viel mehr, und keine Bezeichnung des ewigen Gottes könnte die Würde seiner Person übertreffen. Aber die Worte des gemeinsamen Textes in Vers („Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte und") sind *dort* eine Interpolation und stören die Symmetrie des Zusammenhangs. Alle besten MSS, Versionen und so weiter verwerfen sie und verlangen „Gott" in Vers 8.

> *Ich*, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus, war auf der Insel, genannt Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen (1,9).

Die Drangsal, die Herrschaft und das Ausharren gehören alle zusammen. Er spricht absichtlich von sich selbst, nicht als ein Glied des Leibes Christi, sondern als ihr Bruder und Mitgenosse in der Drangsal (vielleicht weil es nach der Entrückung der Versammlung noch Gläubige auf der Erde und unsere Brüder geben wird, stellt Johannes sich auf ihre Seite). Der Heilige Geist liebt uns, welche besonderen Vorrechte wir auch immer haben mögen, um unseren Platz zusammen mit den Heiligen Gottes zu allen Zeiten einzunehmen. Das Buch der Offenbarung wurde für die Versammlung geschrieben, gerade als sie in einen Zustand des Verderbens abdriftete.

In Kapitel 6 haben wir einige dieser Mitgenossen in der Drangsal; aber was sie sagen, beweist, dass sie nicht zur Versammlung gehören. „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut“ (V. 10). Wir finden eine richtige christliche Bitte an Gott im Fall des Stephanus – „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ (Apg 7,60). Der Christ ist immer dazu berufen, in der Welt zu leiden. Diese Gläubigen in der Offenbarung werden verstehen, dass der Herr im Begriff steht, zu richten, und sie werden Ihn darum bitten, dies zu tun. Es wäre falsch, dies jetzt zu erbitten, denn es ist noch der Tag der Gnade. Der Glaube bezieht sich im Reden in der Regel auf das, was Gott tut, und Er handelt jetzt in Gnade und nicht im Gericht. Wir sind aufgefordert, uns vom Weg der Welt zurückzuziehen und unsere Herzen einfach mit dem zu beschäftigen, was herrlich und himmlisch ist, denn das ist das, womit Christus nun beschäftigt ist. Die weißen Gewänder, die diesen Märtyrern in Kapitel 6 gegeben

wurden, sind ein offensichtliches Zeichen der Anerkennung Gottes. Sie sollten ruhen, bis ihre Brüder, die wie sie getötet werden sollten, vollendet sein würden. Das Gericht muss dann seinen Lauf nehmen.

„In der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus“. Es wird das Reich Christi in Macht sein, wenn die Drangsal und das Ausharren vorbei sind. Aber jetzt gehört zu den Umständen dieses Reiches die Drangsal. Das Königreich des Himmels, wie es in der Prophezeiung von Daniel dargestellt wird, ist kein Geheimnis. Es bedeutet die Herrschaft des Himmels auf (oder über) der Erde. Aber Christus wurde, anstatt seinen rechtmäßigen Platz als Messias zu bekommen, als Er kam, verworfen und fuhr in den Himmel hinauf; und so kommt es, dass die Geheimnisse des Königreichs eintreten, während er dort unsichtbar ist, außer für den Glauben. Daher kommt es, dass es jetzt Leiden und Ausharren im Reich gibt, wie es für den Christen tatsächlich ist. Wenn Christus in Herrlichkeit erscheint, wird dies alles ein Ende haben. Dann wird das Reich und die Macht kommen (siehe Off 12).

Es ist jetzt das Königtum und das Ausharren in Jesus. Das Wort „Ausharren“, ist gut zu bedenken. Wir haben Gemeinschaft mit Jesus in dieser geduldigen Erwartung; wir warten auf das, worauf Er wartet. Ein Mensch, der jetzt von neuem geboren wird, ist nicht im Reich und in der Macht, sondern im Reich und dem Ausharren Jesu. Daraus folgt natürlich das Leiden hier auf der Erde. So wurde hier der Apostel Johannes auf die Insel Patmos verbannt „um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen.“ Es geschah, wie ich annehme, um seines treuen Wirkens als Apostel im Evangelium und in der Versammlung, um Christus in beidem zu dienen. Aber er war inspiriert, und es im Sinn dieses Buches zu sagen, aus Gründen, die bereits angedeutet wurden.

Das ist der Ausgangspunkt, von dem aus sich Johannes an die Versammlungen wendet, nicht ausdrücklich als Apostel, sondern als ihr Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und im Königtum und dem Ausharren in Christus Jesus. Ein bemerkenswerter Zug, den das Christentum hervorgebracht hat, ist, dass Gott uns ein anderes Königtum von einer Ordnung eröffnet hat, die sich von der irdischen oder jüdischen unterscheidet – ein Königtum, in dem es vorläufig Drangsal gibt, soweit es unsere Beziehungen betrifft, und Hoffnung im Ausharren, die entsprechende und kennzeichnende Gnade; denn die Liebe Christi hat uns zu Königen gemacht, und wir werden mit ihm herrschen.

Aber die Versammlung hat ihren Platz des Leidens und Ertragens aufgegeben; sie hat den Platz der Macht in der Welt gesucht und eingenommen – den Platz, der wegen der Sünden Israels nur den Juden von Rechts wegen und den heidnischen Reichen in göttlicher Oberhoheit gehörte. Angesichts des allgemeinen Versagens steht es niemandem an, hochmütig zu sein. Wo es eine wirkliche Trennung vom Bösen gibt, möge es auch Demut geben! Wo es darum geht, mit dem Bösen aufzuhören, ist es nötig, auf den Herrn zu schauen, damit man nicht sagt: „Das habe *ich* getan, und das haben andere nicht getan.“ Sag lieber, es ist alles nur die Gnade des Herrn. Aber jene Christen, die sich vom Bösen um sie her abgrenzen wollen, stehen offensichtlich in der Gefahr, sich selbst etwas zuzuschreiben, was andere nicht tun. In der Gegenwart des Bösen, das wir vielleicht getan und gelassen haben, dessen Auswirkungen wir noch an uns selbst zu verurteilen haben, ist es nicht an der Zeit, in hohen Gedanken über uns selbst zu schwelgen.

Wenn Gott seine Absichten auf der Erde ausführt, wird sein Volk Gemeinschaft mit seinem Handeln haben, wie einst im Land Ägyp-

ten, in der Wüste und in Kanaan. Aber wenn wir das Christentum betrachten, geht es nicht um irdische Absichten, sondern um Jesus, der in Schwachheit gekreuzigt wurde, und um die Kraft, die Ihn von den Toten auferweckt hat. Es wird wieder ein höchst ernstes Handeln von Seiten Gottes geben, wenn Christus nicht nur die Lebenden, sondern auch die Toten richten wird. Aber für uns ist das Feuer des Zornes Gottes auf Christus gefallen. Sein geliebter Sohn hat das Gericht in Gnade getragen. Und nun prägt Gott dem Herzen seines Volkes die himmlische Herrlichkeit ein. Er formt ihren Charakter durch diese beiden großen Tatsachen, die in Christus zusammentreffen; die eine ist das Kreuz, die andere die Herrlichkeit, zu der Er aufgefahren ist. Was Gott also in Christus getan hat, ist das, womit Er uns in Verbindung bringen will. Wie die Israeliten das Gesetz hatten, das auf Steine eingraviert war, so soll Christus durch den Geist auf unsere Herzen und Wege geschrieben sein.

Das Leben eines Geschöpfes kann verlorengehen, aber was der Gläubige hat, ist das Leben Christi. Kann das Leben Christi jemals vergehen? Christus erlitt den Tod, damit Er einen Charakter des Lebens geben konnte, das der Tod nicht antasten konnte. Als Gott, der HERR, den Menschen schuf, machte Er ihn aus dem Staub des Erdbodens, aber Er hauchte ihm den Lebensodem in die Nase. Deshalb ist die Seele unsterblich. Adam hatte dieses Leben direkt durch den Odem Gottes des HERRN. Die Sünde aber kann es antasten, und der zweite Tod, der das ewige Verderben im Feuersee für Seele und Leib ist. Aber das, was Christus eingehaucht hat, nachdem Er von den Toten auferstanden war (Joh 20,22), war ein Leben, das der Tod niemals besiegen oder auch nur antasten konnte, niemand hat Gewalt darüber; und so ist das Leben jedes Gläubigen.

Und doch gibt es solche, die sich einbilden, dass das Leben eines Gläubigen verlorengehen kann! Ich kann nur sagen, dass Gott nicht mit denen handelt, die so denken, wie sie von Ihm denken. Das Leben ist im Arminianer genauso kräftig wie im Calvinisten, denn es ist das Leben *Christi*. Wenn ein Mensch sich bewusst ist, dass er schwer gegen Gott gesündigt hat, steht er in Gefahr, der Angst nachzugeben, dass sein Segen verloren ist. Aber nein, sie haben gegen dieses Leben gesündigt und gegen den, der dessen Quelle. Doch das Leben selbst ist da und kann nicht angetastet werden; es ist ewig. Wiederum, wo ein Mensch damit beschäftigt ist, auf das geistliche Leben in ihm zu schauen, wird er niemals Trost erfahren. Der Beweis, dass er ein Christ ist, besteht darin, dass er das Zeugnis der Liebe Gottes in Jesus empfangen hat.

> Ich war an des Herrn Tag im Geist, und ich hörte hinter mir eine laute Stimme wie die einer Posaune, die sprach: Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Versammlungen: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamus und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea (1,10.11).

Johannes deutet nicht nur an, dass er den Geist hatte, wie jeder Christ ihn hat, noch dass er mit dem Geist erfüllt war, wie der Christ es sein sollte, sondern dass er für den göttlichen Zweck, diese Visionen zu sehen und niederzuschreiben, ebenso vollständig von seiner Kraft geprägt wurde, wie der, der von einem unreinen Geist besessen ist.

Es geschah am Tag des Herrn oder am ersten Tag der Woche. Denn der „Tag des Herrn“ ist keineswegs dasselbe wie der „Tag des Herrn“ (ἡμέρα Κυρίου). Der gleiche Ausdruck (κυριακός) wurde in Bezug auf das Abendmahl des Herrn verwendet, weil es kein ge-

wöhnliches Mahl war, sondern ein heiliges und göttlich eingesetztes Gedächtnis des Herrn. So ist der Tag des Herrn kein gewöhnlicher Tag, sondern ein besonders abgesonderter Tag, nicht als Gebot, sondern als Ausdruck des höchsten Vorrechts der Anbetung des Herrn. Der Sabbat war der letzte Tag der Woche des Menschen, den der HERR für sich beanspruchte; der Tag des Herrn ist der erste Tag der Woche Gottes, und in gewissem Sinn können wir sagen, der Ewigkeit Gottes. Der Christ beginnt mit dem Tag des Herrn, damit dieser gleichsam allen Tagen der Woche seinen Charakter gibt. Im Geist ist der Christ auferstanden, und jeder Tag gehört dem Herrn. Deshalb soll er den Maßstab jedes Tages, der in der Woche folgt, auf diesen gesegneten Anfang – den Tag des Herrn – zurückführen. Den Tag des Herrn auf das Niveau eines anderen Tages herabzusetzen, zeigt nur, wie gern das Herz an allem hängt, was Christus wegnimmt. Der Mensch, der Christus nur gehorcht, weil er es tun muss, hat überhaupt nicht die Gesinnung des Gehorsams. Wir sind nicht nur zum Blut der Besprengung geheiligt, sondern zum Gehorsam Jesu Christi – zum Gehorsam von Söhnen unter der Gnade, nicht zu dem von bloßen Knechten unter dem Gesetz. Die Gesetzlosigkeit, die den Tag des Herrn verachtet, ist abscheulich. Doch das ist kein Grund, warum Christen seinen Charakter zerstören sollten, indem sie den Tag des Herrn, den Tag der neuen Schöpfung, mit dem Sabbat der Natur oder des Gesetzes verwechseln.

An jenem Tag also, der dem Christen besonders lieb ist, zogen glänzende Visionen der Herrlichkeit vor dem Auge des Propheten vorüber. Zuerst berichtet Johannes, was er bei dieser Gelegenheit sah: Das ist es, was wir im Rest des ersten Kapitels haben (V. 12–20). Es war die Vision der Herrlichkeit der Person Christi inmitten der sieben goldenen Leuchter. „Und was ist“ (V. 19) haben wir in den Kapiteln 2

und 3, die den Zustand der Versammlungen zu jener Zeit beschreiben. Der dritte Teil der Offenbarung besteht aus dem, „was nach diesem geschehen wird“. „Nach diesem“ drückt den Sinn des Satzes viel besser aus. Es bedeutet, was unmittelbar nach „was du gesehen hast“ (V. 19) – also nach dem Zustand der Versammlungen – geschehen wird. Diese haben wir von Kapitel 4 bis zum Ende des Buches. Das „was ist“, geht noch weiter (in der wichtigsten Anwendung des Buches). Und was kommt danach? „Was nach diesem geschehen wird“, wenn die Versammlung aufgehört hat, auf der Erde zu existieren.

Schauen wir uns ein wenig an, was der Apostel sah. Zunächst hört er hinter sich „eine laute Stimme wie die einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch [oder eine Rolle] und sende es zu den sieben Versammlungen: nach Ephesus …“ (V. 11).

> Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir redete, und als ich mich umgewandt hatte, sah ich sieben goldene Leuchter, und inmitten der Leuchter einen gleich dem Sohn des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand und an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel (1,12.13).

Diese Leuchter waren offensichtlich vom Licht der Stiftshütte abgeleitet. Nur in diesem Fall waren die Leuchter getrennt, so dass der Herr zwischen ihnen stehen konnte. Sie waren aus Gold, wie in der göttlichen Gerechtigkeit, die hier eingesetzt wurde, um Licht zu geben. Das war ihre Verantwortung. Aber etwas anderes zieht die Aufmerksamkeit des Propheten auf sich: Christus war in ihrer Mitte als Richter. In der Mitte der sieben Leuchter sieht er nicht gerade den Sohn des Menschen, sondern „einen gleich dem Sohn des Menschen“. Er ist wirklich Gott, aber Er wird hier nicht in erster Linie so dargestellt. Aus Johannes 5 können wir lernen, was das bedeutet,

und warum es in diesem Fall *Sohn des Menschen* und nicht *Sohn Gottes* heißt. Als Sohn Gottes ist Er der, der Leben gibt, weil Er eine göttliche Person ist. Er macht in Gemeinschaft mit dem Vater lebendig. So schenkt Er Leben und wird der *Sohn Gottes* genannt. Doch als der *Sohn des Menschen* vollzieht er das Gericht, weil Gott Ihn gerade in dem Wesen geehrt haben will, weil der Mensch Ihn so verachtet hat. Das zeigt uns sogleich die Bedeutung dessen, was wir in der Offenbarung finden. Christus wird hier als Sohn des Menschen auf der Erde vorgestellt, und so steht Er im Begriff, das Gericht über die sieben Versammlungen und nach und nach auch über die Welt zu vollstrecken. Denn so wird Er alle Dinge erben, wenn auch auf andere Weise.

Das Gewand bis zu den Füßen, mit dem Er bekleidet war, deutet nicht auf die Tätigkeit der Arbeit, sondern auf ein würdiges priesterliches Gericht hin. „Gold“, wie hier im Gürtel, ist das Symbol der göttlichen Gerechtigkeit; Leinen wird als das erklärt, was heilig ist und den Menschen vorgestellt wird.

> sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme (V. 14).

Es gibt also außer der Tatsache, dass Er der Sohn des Menschen ist und in der Kleidung und am Ort der priesterlichen Unterscheidung gesehen wird, auch die Zeichen der göttlichen Herrlichkeit, wie ein Vergleich dieser Stelle mit Daniel 7 zeigt. Was bei Daniel von dem Alten der Tage gesagt wird, wird bei Johannes auf den Sohn des

Menschen angewandt[14], wobei der Alte der Tage der ewige Gott ist. Johannes[15] sieht hier, dass der Sohn des Menschen selbst der Alte an Tagen ist; wie ja auch Daniel zeigt, dass er als solcher kommt (7,22). Dieser schrieb auch: „Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“, und „das Wort wurde Fleisch“, doch nun sieht er in einer prophetischer Vision die Verbindung der Menschheit mit den Zeichen, die zu Ihm in der Gottheit und in der Person des Sohn des Menschen eigen waren. Das Haupt und die Haare, die „wie weiße Wolle, wie Schnee“ sind, zeigen die Fülle der göttlichen Weisheit. Es gibt keinen Kopfbund, als ob Er als Hohepriester in gnädiger Fürbitte handeln würde. Er ist hier der Richter. Noch weniger sehen wir die Krone oder das Diadem. Die Zeit für seine Herrschaft ist noch nicht gekommen. Er sitzt auf dem Thron des Vaters, noch nicht auf seinem eigenen Thron.

„Seine Augen wie eine Feuerflamme“ stellen die Durchdringung vor, die Ihn im Gericht kennzeichnet.

> und seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser (V. 15).

---

[14] Der Artikel fehlt im Griechischen, und zwar um den Charakter anzuzeigen, in dem Christus gesehen wurde: „*ein* Menschensohn“ ist daher zu vage und nicht der Sinn. Wäre der Artikel eingefügt worden, hätte er die Vorstellung von Ihm als der bekannten Person vermittelt, die Johannes auf der Erde liebte und Ihm folgte, und nicht den Charakter, in dem Er jetzt erschien.

[15] Das Wort χαλκολβάνῳ scheint aus χαλκός, Kupfer, und *laban*, weiß, zusammengesetzt zu sein – eine Verbindung aus Griechisch und Hebräisch, von der man vermutet, dass sie mit dem Buch harmoniert (vgl. in diesem Kapitel ναὶ ἀμήν [V. 7]; auch Kapitel 9,11; und vielleicht anderswo).

Die Füße konnten keine Verunreinigung annehmen und sind unbeugsam in ihrer richterlichen Kraft, da sie mit verantwortlichen Menschen Gott gemäß umgehen. „Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser“ drückt unwiderstehliche Macht und Majestät aus, die sich der Kontrolle der Menschen entzieht. So ist Er persönlich und in Beziehung zu anderen.

> und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Mund ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft (1,16).

Dies ist nun eine offizielle Beschreibung, das Sinnbild der Engel oder stellvertretenden Oberhäupter der sieben Versammlungen. „Ein scharfes, zweischneidiges Schwert“ ist das Wort des Gerichts, nicht nur moralisch, sondern bis zum Tod, wo es nötig ist, und das sogar gegen die Apostel am Ende, ging aus seinem Mund; denn im Herrn Jesus Christus ist das Wort zu sprechen zugleich der Schlag. „Er sprach und es war.“

„Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft“. Höchste Autorität in der Regierung war Er als Mensch. So war Er offiziell. Die Engel der Versammlungen wurden nur als „Sterne“ dargestellt, die natürlich dem Herrn als Werkzeuge des himmlischen Lichts untergeordnet waren. Es ist also klar, dass wir im Herrn eine souveräne Autorität haben, und zwar eine universale in ihrer Reichweite, so wie die Sterne seine Verwaltungslichter in den Versammlungen sind, die Er durch seine Macht aufrechterhält. Er richtet durch sein Wort die, die es haben oder ablehnen.

> Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! *Ich* bin der Erste und der Letzte (1,17).

Als Johannes diese wunderbare Vision des Sohnes der Menschen sieht, fällt er wie tot zu seinen Füßen. Aber der Herr legt seine rechte Hand der stützenden Kraft auf seinen Diener, der zitternd, ja wie tot, vor Ihm lag. Er ist der HERR und doch Mensch; aber wenn Er nicht gestorben wäre, hätten wir Ihn nicht in dem gepriesenen Charakter und der Kraft des Lebens kennengelernt, die Er jetzt bewiesen hat – Leben in Fülle. Wer könnte dann wie Er sagen: „Fürchte dich nicht“?

Das Christentum stellt Christus als durch den Tod hindurchgegangen und als auferstanden im Triumph für Gott und sein Volk dar. Johannes wird von Gerichten und der List, der Macht und dem Zorn Satans hören, die über die bisherige Erfahrung der Menschen hinausgehen; aber das Wissen, dass die rechte Hand dessen, der in Ewigkeit lebt, über ihm war, und die Worte seines Mundes würden ihm Kraft und Mut für alles Kommende geben. Und da dies der Geist ist, in dem das Buch geschrieben wurde, sollte es auch so gelesen werden.

> und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades[16] (1,18).

---

[16] Die Reihenfolge dieser Worte im gemeinsamen Text ist ein Fehler. Der Hades folgt dem Tod und geht ihm nicht voraus (Kap. 6). Siehe auch Kapitel 20, wo wir „Tod und Hades“ mehrmals in ihrer regulären Reihenfolge erwähnt haben. Und so ist es auch hier in den besten Autoritäten.

Wenn der Herr sagt, dass Er die Schlüssel des Todes und des Hades hat, deutet Er an, dass Er der absolute Herr über alles ist, was den Menschen bedrohen könnte, sei es für den Körper oder die Seele. Satans Macht in dieser Hinsicht ist aufgehoben; Christus hat alle Macht.

> Schreibe nun das, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird (1,19).

Dementsprechend ist auch in Vers 19 ein Wörtchen zu lesen, das dem Zusammenhang und der Kraft etwas hinzufügt. „Schreibe nun das, was du gesehen hast“, denn Ich bin auferstanden von den Toten und lebe in Ewigkeit und bin der alleinige Herrscher über Tod und Hades. Der, der Johannes zu schreiben befahl (V. 11.19), war der Sohn des Menschen, mit den Eigenschaften des Alten an Tagen; aber Er war auch der lebendige, siegreiche Herr, die Sicherheit gegen Schrecken und Tod, der seine Knechte in Gegenwart der Herrlichkeit stärkte.

„Schreibe nun das, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird.“ Die menschliche Natur mochte durch den Anblick verwirrt sein; aber Er, der Johannes offenbart wurde, charakterisierte sich sowohl als Gott als auch als der Mensch, der durch den Tod gegangen war und den Anspruch Satans zerstört hatte und die Macht für die Seinen innehatte. Und dies sollte geschrieben werden, diese Offenbarung Jesu Christi, wie sie von Johannes gesehen wurde, wie auch der bestehende Zustand der Versammlung und die Dinge, die folgen sollten (V. 17–19).

> Das Geheimnis der sieben Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, und die sieben goldenen Leuchter: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Versammlungen, und die sieben Leuchter sind sieben Versammlungen (1,20).

Dieser Vers erklärt, wie bereits angedeutet, das Geheimnis der Sterne und Leuchter. Es ist das Bindeglied zwischen der Vision Christi und dem Gericht über die Versammlung oder das Haus Gottes auf der Erde (Kap. 2 und 3), solange ihr Dasein dort als Gegenstand seiner Regierung anerkannt wird. Danach ist es das Gericht über die Welt vom Thron Gottes im Himmel aus, und Juden und Heiden werden unterschiedlich behandelt, aber nicht die Versammlungen in diesem Teil des Buches. All dies und die Gründe dafür werden im weiteren Verlauf des Buches deutlicher hervortreten.

Aus Kapitel 1,4.11 und aus dem, was folgt, geht klar hervor, dass in erster Linie sieben tatsächlich existierende Versammlungen in der Provinz Asien gemeint waren. Doch obwohl es wahr ist, dass es besondere Gründe gab, diese besonderen Versammlungen anzusprechen, gibt es meiner Meinung nach keinen Zweifel, dass sie mit dem weiteren und größeren Ziel ausgewählt wurden, aufeinanderfolgende Bilder der Kirche im Allgemeinen von den apostolischen Tagen an bis zum Ende ihrer Existenz auf der Erde darzustellen. Deshalb gab es auch sieben goldene Leuchter, denn Sieben ist das bekannte Symbol für geistliche Vollständigkeit. Es mag andere Versammlungen gegeben haben, die ebenso gut oder besser bekannt waren, und eine dieser sieben war bereits vom großen Apostel angesprochen worden. Aber Ephesus wird wieder aufgegriffen, und sechs andere Versammlungen werden damit verbunden, um eine geheimnisvolle und vollkommene Beschreibung der wichtigeren mora-

lischen Merkmale zu erstellen, die damals existierten und die gleichzeitig in der späteren Geschichte des bekennenden Körpers auf der Erde nacheinander entwickelt werden sollten.[17] Viele Dinge, die in

[17] Jeder, der an die Inspiration des Buches der Offenbarung glaubt, gesteht natürlich die immerwährende Anwendung der in den Kapiteln 2 und 3 dargelegten moralischen Bilder ein, wie dies auch für die Apostelgeschichte im Neuen Testament oder für die Geschichtsbücher im Alten Testament gilt. Aber die Vorstellung, dass die sieben Versammlungen alle Versammlungen oder den allgemeinen Zustand und Charakter zur Zeit des Johannes repräsentieren, scheint reine Verwirrung zu sein. Die Wahrheit ist, dass jede einen bestimmten moralischen Zustand repräsentiert, in dem sich die bekennende Versammlung, ganz oder teilweise, zu einer bestimmten Zeit befinden konnte. Mit einem Wort, es ist wahr, dass die örtlichen Versammlungen damals die beschriebenen besonderen Merkmale aufwiesen; aber sie konnten nicht alle den damals bestehenden Zustand der Versammlung im Allgemeinen charakterisieren, weil sie unterschiedliche und sogar entgegengesetzte moralische Zustände darstellten.

Wenn wir also, wie wir es tun müssen, eine erweiterte Anwendung zulassen, über die auf die tatsächlichen Versammlungen oder nur auf individuelles Verhalten hinaus, dann ist der natürliche Bezug auf aufeinanderfolgende Phasen des geistlichen Zustands, ob gut oder schlecht, in der Geschichte der christlichen Berufung. Vielleicht sind sich die extremen Parteigänger der protestantischen Schule der Interpretation nicht allgemein bewusst, dass ihr gelehrter Führer, Mede, sich in seinen reiferen *Kurzen Beobachtungen über die Apokalypse* (Werke, S. 905) so ausdrückt: „Wenn wir bedenken, dass ihre Zahl sieben ist, was eine Zahl der Umdrehung der Zeit ist, und daher in diesem Buch die Siegel und Posaunen und Schalen auch sieben sind; und wenn wir die Wahl des Heiligen Geistes bedenken, dass Er weder alle, nein, noch die berühmteste Gemeinde in der Welt nimmt, wie Antiochien und so weiter, und solche, die ohne Zweifel der Belehrung bedurften, wie auch die hier genannten; wenn diese Dinge wohl bedacht sind, könnte es nicht scheinen, dass diese sieben Versammlungen, außer dieser buchstäblichen Hinsicht, als Muster und Bilder der verschiedenen Zeitalter der allgemeinen Kirche à principio ad finem gedacht waren,

den Augen der Menschen und sogar der Christen am wichtigsten erscheinen mögen, werden übergangen, denn der Herr sieht nicht, wie die Menschen sehen.

Ein weiteres offensichtliches Merkmal fordert unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung. Es mag unmöglich erschienen sein, das prophetische Licht hinsichtlich der aufeinanderfolgenden Phasen, die die Kirche von der apostolischen Zeit an einnimmt, solange sie sich hier auf der Erde befindet, mit der beständigen Erwartung Christi in Einklang zu bringen. Aber die göttliche Weisheit löste die Schwierigkeit auch hier, da das gleiche Ziel in den Evangelien und Briefen verankert ist. Dem Herrn gefiel es, sieben zeitgleiche und tatsächlich existierende Versammlungen anzuführen. Doch indem Er sich mit existierenden Tatsachen befasste, wusste Er, wie Er seine Belehrung so auswählen und gestalten musste, dass sie zu den Zuständen passte, die bis zu seiner Ankunft folgen sollten. Was für ein Kommentar zu der Antwort des Herrn auf die Frage des Petrus: „Herr, was aber wird mit diesem [Johannes]? Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“ (Joh 21,21.22). In diesem Teil des Buches wird die buchstäbliche Zeit ausgeschlossen. Es geht nicht um die Zukunft, sondern um

---

dass also diese sieben Versammlungen uns prophetisch eine siebenfache aufeinanderfolgende Beschaffenheit und einen Zustand der gesamten sichtbaren Kirche, gemäß den verschiedenen Zeitaltern derselben, beschreiben sollten, die dem Muster der sieben Versammlungen hier entsprechen? Und wenn dies zugestanden wird, dass sie so viele Muster für so viele Zustände der Kirche sein sollen, die in der gleichen Reihenfolge aufeinander folgen, wie die Kirchen genannt werden, dann muss die erste Versammlung (d. h. der Zustand der Epheser) die erste sein, und die letzte die letzte und so weiter.

die Gegenwart, wie lange sie auch immer dauern mag, um das, „was ist“.

Aber es wird sich zeigen, denke ich, dass Er hier die guten oder schlechten Eigenschaften hervorgehoben hat, die wieder erscheinen würden, und die Er am treffendsten dargelegt hat, was Er als von größter Bedeutung für den voraussah, der ein Ohr zum Hören hat, bis Er wiederkommt. Und diese umfassende Anwendung scheint durch den Abschnitt der Dreiteilung in Kapitel 1,19, der sich auf diese Versammlungen bezieht, stark bestätigt zu werden. Sie werden als das „was ist“ charakterisiert. Zweifellos existierten sie damals zur Zeit des Johannes. Doch wenn sie weiterhin existierten und wenn die Samen, die damals gesät wurden, in späteren Tagen noch mehr keimten und so den Worten und Warnungen unseres Herrn eine ernstere Bedeutung verliehen, würde dieser bestehende Zustand der Versammlung auf der Erde immer noch passend als das „was ist“ bezeichnet werden.

So ist Ephesus das erste große Beispiel für den Niedergang durch ein Nachlassen oder Aufgeben der ersten Liebe. Aber war dies nicht die berüchtigte Tatsache in der Christenheit im Allgemeinen, bevor der letzte Apostel heimging, um beim Herrn zu sein? Wenn in jenen Tagen und noch mehr in den Zeiten, die viel später folgten, ein ähnlicher moralischer Zustand herrschte, was wäre dann geeigneter und natürlicher, als die moralischen Umstände so zu behandeln, dass die allgemeine Lehre vermittelt wird? Wiederum, ohne zu bezweifeln, dass die Botschaft an Smyrna zu jener Zeit völlig zutraf, ist es leicht zu sehen, dass die großen und wiederholten Verfolgungen, die über die Christen von Seiten der Heiden hereinbrachen, durch sie bewundernswert dargelegt werden. So würde auch das Bileam-Element ganz natürlich in klarer Deutlichkeit hervortreten, wenn die

Welt bevormundete statt verfolgte. Dann ist Isebel ein ungeheurer Fortschritt im Bösen; und obwohl es zweifellos das gab, was zu der Zeit, als die Offenbarung gegeben wurde, Anlass zu diesen Anspielungen gab, kann man leugnen, dass der Umriss in einer höchst auffälligen Weise ausgefüllt wurde, nachdem der Thron der Welt das Christentum durch seine Vorgaben etabliert hatte, und als zu einer späteren Epoche noch die bekennende Kirche eine schuldige Verbindung mit dem wirklichen Heidentum und der Feindschaft gegen die Wahrheit Gottes einging.

Dieser kurze Blick auf Kapitel 2 und 3 wird einerseits zeigen, warum ich der Meinung bin, dass die Versammlungen in der Offenbarung einen realen, wenn auch indirekten prophetischen Einfluss auf die späteren Zustände der Kirche haben, wie sie sich dem allwissenden Gericht des Herrn darstellten. Andererseits ist es klar, dass es die wahre Haltung der Versammlung im beständigen Warten auf den Herrn vom Himmel verfälscht hätte, wenn man diesen Einfluss so deutlich gemacht hätte, dass er von Anfang an offensichtlich gewesen wäre – wenn man eine eindeutige chronologische Geschichte gegeben hätte, wenn man so sagen darf. Denn der Herr hat nirgendwo sonst so zu oder über die Versammlung gesprochen, als dass Er sie notwendigerweise für Ewigkeiten auf der Erde warten lässt.

Natürlich wusste der Herr, dass es so sein würde; aber Er offenbarte nichts, was den vollen Genuss der gesegneten Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn als eine unmittelbare Sache beeinträchtigen würde. In den Gleichnissen der Evangelien, die seine Wiederkunft ankündigen, wird zwar Raum für eine Verzögerung gelassen, aber auch für sein Kommen, wenn es Gott gefällt, zu Lebzeiten derer, die Er damals ansprach. Und so ist es auch hier. In den sieben

Versammlungen ist der ganze Lauf der Kirche auf der Erde in so verschiedenen und schließlich übereinstimmenden Phasen enthalten, wie es dem Herrn angemessen erschien, sie aufzuzeigen, wobei Er darauf achtete, alles auf Tatsachen zu gründen, die damals vor seinem göttlich durchdringenden Blick vorhanden waren, um das Gleichgewicht der Wahrheit ungestört zu erhalten.

Einige haben diese Unschärfe ausgenutzt, um zu leugnen, dass diese sieben Versammlungen den aufeinanderfolgenden und langwierigen Charakter haben, auf den ich angespielt habe. Doch der Beweis wird vollständiger erscheinen, wenn wir jede Versammlung einzeln betrachten. Eine weitere Überlegung, die viel Gewicht haben sollte, ist, dass nach diesen beiden Kapiteln 2 und 3 nirgends von Versammlungen die Rede ist, die länger auf der Erde existieren. In den Schlussbemerkungen des Buches (Kap. 22,16) sagt der Herr, dass Er seinen Engel gesandt hat, um diese Dinge in den Versammlungen zu bezeugen. Aber im ganzen Verlauf der Visionen und in allem, was über den Zustand der Menschen hier auf der Erde angedeutet wird, von Kapitel 3 an, herrscht das unerklärlichste Schweigen über die Versammlung auf der Erde, wenn die Versammlung wirklich da ist; während nichts einfacher ist, wenn dieser Zustand abgeschlossen ist. Und das stimmt ganz mit Kapitel 1,19 überein: „Was ist und was *nach diesem geschehen* wird*.“* Nachdem die Versammlungen zu ihrem Ende gekommen sind und nicht mehr auf der Erde gesehen werden, beginnt der direkte prophetische Teil des Buches seinen Lauf zu nehmen.

Weiterhin scheint es, dass die Einführung einer neuen Phase in der Abfolge der Versammlungen nicht notwendigerweise das Verschwinden dessen einschließt, was davor war. Mit einem Wort, nachdem der neue Zustand erschienen ist, kann es immer noch das

gleichzeitige Bestehen älterer geben, und jede kann in ihrer eigenen Sphäre weiter bestehen. Dies scheint eindeutig auf die letzten vier zuzutreffen, die von nun an durch einen deutlichen Bezug auf das Kommen des Herrn gekennzeichnet sind, wie man in Thyatira und den folgenden Versammlung sehen kann.

So viel kann über die Versammlungen als Ganzes gesagt werden. Es geht um ihre Verantwortung auf der Erde, nicht um die Vorrechte der Versammlungen oder der Gläubigen in Christus, sondern um die Verpflichtung der Versammlungen, Ihn zu repräsentieren, und um seine Einschätzung ihres Zustands. Die Lichtträger stehen förmlich unter seinem prüfenden Auge und seinem Urteil. Paulus hatte lange vorher die Versammlung des lebendigen Gottes als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit dargestellt (1Tim 3). Nirgendwo sonst in der Welt wird die Wahrheit so eingeschrieben und aufrechterhalten wie in diesem Haus Gottes; doch auch er lässt uns sehen, dass ein solches Vorrecht und eine solche Verantwortung sie keineswegs vor dem Verderben bewahren würde; denn in diesem seinem letzten Brief beschreibt er ihren Zustand als den eines großen Hauses mit Gefäßen nicht nur zur Ehre, sondern zur Unehre, von denen sich zuletzt der Gottesfürchtige zu reinigen habe (2Tim 2).

Johannes stellt uns hier die ernste Tatsache vor Augen, dass (nicht die Versammlung richtet, sondern) der Herr die Versammlungen durch sein Wort moralisch richtet. Leider gibt die Versammlung vor, Richter zu sein, und dadurch wird sie zu einer mörderischen falschen Prophetin und ist ein Teil des Übels, das in der Versammlung in Thyatira gerichtet wird, wie wir in Kapitel 2 sehen werden.

Thyatira hat ein weiteres Unterscheidungsmerkmal, indem es als erste Versammlung das Kommen des Herrn hat, nicht geistlich oder vorläufig wie in der Botschaft an Ephesus und Pergamus, sondern

tatsächlich, und daher, während diese vergangen sein mögen, bis zum Ende fortbesteht, wie die Versammlungen, die folgen – Sardes, Philadelphia und Laodizea, die bemerkenswert sind, weil sie vom Herrn in Eigenschaften angesprochen werden, die sich entweder teilweise oder ganz von seiner Erscheinung in der Vision von Kapitel 1 unterscheiden, wobei die Eigenschaften der letzteren einheitlich in den Ansprachen an die ersten drei Versammlungen verwendet wurden. Und wenn wir nicht umhin können, in Isebel in Thyatira das Papsttum zu erkennen, nicht ohne den treuen Überrest, der in seiner Einfachheit ihre Abscheulichkeiten ablehnte und sich gegen ihre blutigste Politik wehrte, können wir nicht umhin, in Sardes die kalte Korrektheit des Protestantismus zu sehen, der sich gegen die Welt wendet, mit deren Untergang er bedroht ist; in Philadelphia ist es ein schwaches, aber von Christus abhängiges Zeugnis, das an seinem Wort festhält und seinen Namen nicht verleugnet, mit „jener glückseligen Hoffnung“ völlig im Blick; und in Laodizea jenen schließlich ekelerregenden Zustand der selbstgefälligen Gleichgültigkeit, der mehr denn je um uns her zutage tritt?

Kapitel 2

EPHESUS

Wir werden uns nun die erste der sieben Versammlungen genauer ansehen (2,1–7). Zunächst wollen wir beachten, dass Johannes aufgefordert wird, an den Engel der Versammlung in Ephesus zu schreiben. Die Anrede ist nicht mehr: „den Heiligen und Treuen in Christus Jesus, die in Ephesus sind“ (Eph 1,1). Es ist auch nicht an die Heiligen mit den Aufsehern und Dienern, wie das Wort an die Versammlung in Philippi war. Warum ist das so? Die Wege des Herrn sind immer voller Gnade; aber sie sind auch gerecht, und die Versammlung war gefallen und fiel weiter, so dass Er sie nicht mehr in seiner vertrauten Liebe ansprechen konnte wie früher. So gab es ein Abweichen von Ihm selbst der ernstesten Art, und Johannes ist angewiesen, nicht die Versammlung, sondern ihren Engel oder Vertreter anzusprechen. Die Engel, von denen in diesen Briefen die Rede ist, waren Menschen und dürfen nicht mit der Klasse der geistigen Wesen, die Engel genannt werden, verwechselt werden.[18] Der Apos-

[18] Origen und Andreas haben die letztere Bedeutung angenommen, aber Epiphanius und andere lehnen sie ausdrücklich ab. Viele Moderne nehmen an, dass der Begriff von der Synagoge abgeleitet ist [...]. Wenn das jedoch so ist, kann mit dem Engel der Versammlung nicht einmal ein Presbyter gemeint sein, geschweige denn der Vorsitzende oder Vorsteher der Presbyter, wie Vitringa argumentiert, sondern eher das, was man Schreiber oder Küster nennt. Die neutestamentliche Bezeichnung für diesen Chazan oder Engel der Synagoge scheint ὑπηρέτης zu sein, der die Sorge für die Bücher und so weiter hatte (Lk 4,20). Der Vorsteher, oder ἀρχισυνάγωγος, war ganz verschieden; und von diesen gab

tel Johannes wird vom Herrn eingesetzt, um ihnen eine Botschaft zu übermitteln, und es würde allen Wegen Gottes widersprechen, einen Menschen als Boten zu den Engeln im gewöhnlichen Sinn des Wortes einzusetzen. Engel agierten oft zwischen Gott und Menschen, aber nicht Menschen zwischen Ihm und Engeln.

Aber es gibt keinen ausreichenden Grund zu behaupten, dass der Engel, der hier angesprochen wird, obwohl er ein Mensch ist, notwendigerweise in einer solchen offiziellen Stellung ist wie ein Aufseher oder Ältester.[19] Er könnte eine solche Aufgabe haben, oder

---

es mehrere (Apg 13,15, vgl. Lightfoot., *Opp. ii*. S. 279, 310). Einige hingegen meinten, dass Abgesandte von den Versammlungen in Asien zu Johannes gesandt worden sein könnten, dass sie daher ἄγγελοι ἐκκλησιῶν genannt wurden (wie die Jünger des Johannes, die zum Herrn gesandt wurden [Lk 7,24]; andere, die vom Herrn selbst gesandt wurden, während er hier auf Erde war [Lk 9,52], und die Kundschafter, die von Josua gesandt wurden [Jak 2,25], und dass der Herr sie dementsprechend in den Botschaften anspricht, die Er an die Versammlungen zu schreiben befiehlt. Aber ich ziehe die Vorstellung von Vertretern vor, da sie am besten mit der Prophezeiung als Ganzes übereinstimmt.

19 Wir wissen aus Apostelgeschichte 20,17.28, dass in der Versammlung in Ephesus ordnungsgemäß Älteste oder Aufseher ernannt wurden, wie es jedenfalls in Versammlungen üblich war, wo ein Apostel oder ein apostolischer Delegierter wie Titus sie zu diesem Zweck besuchen konnte. Aber wir haben keinen Grund zu glauben, dass „Engel“ jemals ein offizieller Titel für einen obersten Vorsteher war. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass das Missverständnis dieses Begriffs die Erfindung des Episkopats nahegelegt oder bestätigt hat, das zunächst eher kongregational als diözesan war. Ignatius betont diesen Würdenträger sogar in der reduzierten Form seiner wenigen echten Briefe so sehr, dass man den Eindruck bekommt, er sei bestrebt, eine vergleichsweise neue Institution zu beglaubigen. Es ist sicher, dass die Heilige Schrift sie nicht gutheißt, es sei denn, sie steht in diesem prophetischen Buch mit geheimnisvollen Symbolen – eine prekäre

auch nicht. „Der Engel“ enthält immer den Gedanken der Repräsentation. Im Alten Testament haben wir den Engel des HERRN, des Bundes und so weiter, und in Daniel lesen wir von Engeln, die mit Israel oder anderen Mächten identifiziert wurden. Im Neuen Testament haben wir die Engel der kleinen Kinder, die immer das Antlitz ihres Vaters im Himmel sehen, was eindeutig ihre Vertreter bedeutet (Mt 18,10). So heißt es von Petrus in Apostelgeschichte 12,15, dass es sein Engel war.

Wir können daraus schließen, dass der Engel hier, obwohl er ein Mensch ist, auf die eine oder andere Weise der ideale verantwortliche Vertreter einer Versammlung ist. Daher könnte es heißen: Ich „werde *deinen* Leuchter von seiner Stelle wegrücken.“ Es wäre äußerst bedenklich, dies zu einem definierten offiziellen Ort zu machen, da dies nicht nur eine Neuheit einführen würde, sondern eine, die im Widerspruch zu allem steht, was sonst in der Schrift über die Versammlung gelehrt wird. Aber es wird nicht bezweifelt werden, dass wir in den Versammlungen tatsächlich eine bestimmte Person finden, die der Herr besonders mit der Versammlung identifiziert, um sie zu charakterisieren: Sie wird moralisch mit ihr identifiziert und erhält vom Herrn entweder Lob oder Verurteilung entsprechend dem Zustand der Versammlung.

Hier wird der Engel direkt mit dem Zustand der Versammlung belastet. Da die Anrede an ihn und nicht an die Versammlung gerichtet war, wurden sie sozusagen in eine größere Entfernung vom Herrn

---

Grundlage für eine äußerst wichtige Anklage, die in den Schriften, die sich mit Fragen der Herrschaft befassen, ignoriert wird.

gebracht. Was für ein Zeugnis für den schrecklichen Zustand, in den die Versammlung geraten war! Er konnte diese Versammlungen nicht mehr direkt ansprechen. Er hatte früher sogar direkt zu den Korinthern gesprochen. Denn, schuldig wie sie waren, hatten sie Ihn nicht so geliebt und dann nachgelassen. Aber hier lautet die Botschaft: „dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (V. 4). Doch wenn die Versammlung nicht treu war, so hatte Er wenigstens in Johannes einen treuen Diener; und er ist es, der in erster Linie angesprochen wird. Und man sollte sich immer daran erinnern, dass sich die Versammlung seitdem nie wieder von diesem Versagen und diesem Ort der verhältnismäßigen Entfernung erholt hat.[20] Die Versammlung, das Haus Gottes, ist hier auf der Erde eine völlige Ruine. Und in der Ruine ist das erste, was uns betrifft, dass wir es vor Ihm empfinden.

Dies berührt in keiner Weise das ewige Heil; aber die Gewissheit des Heils wird missbraucht, wenn sie dazu benutzt wird, das zu min-

---

[20] In diesem Sinn können wir verstehen, wie die Versammlungen, die diesen Botschaften Christi ein taubes Ohr zuwandten, wie sie es gewiss bald taten, aufhörten, von Gott anerkannt zu werden, und so der streng prophetische Teil, *was nach diesem geschehen wird* (ἃ μέλλει γίνεσθαι μετὰ ταῦτα), in einer unausgegorenen oder teilweisen und langwierigen Weise seitdem gelten konnte, während in einem vollen und endgültigen Sinn das absolute Abschneiden des ungläubigen heidnischen Bekenntnisses und das kurze Gericht der Letzteren bleibt, wenn der prophetische Teil pünktlich nach dem Buchstaben ausgeführt wird. Dies scheint durch die zur Beschreibung dieses anormalen kirchlichen Zustands verwendete Formulierung ἅ εἰσιν, „was ist“, die leicht eine unbestimmte Verlängerung zulässt, sehr bestätigt zu werden. Es sind nicht die sieben Versammlungen und auch nicht die Botschaften an sie, sondern eine Formulierung, die sowohl auf ihren damaligen Zustand als auch auf den langwierigen Zustand des Verderbens, in dem wir uns jetzt befinden, leicht anwendbar ist.

dern, was Gott zusteht. In der Tat gibt es vor der Bekehrung nie ein wirkliches Empfinden für die Sünden; denn wenn es so sein könnte, würde es von absoluter Verzweiflung begleitet sein. Aber nachdem wir nicht nur die Bekehrung, sondern den vollkommenen Frieden haben, können wir es ertragen, unsere Sünde anzuschauen, und wir können es ertragen, sie gründlich zu beurteilen. Ein heiliger Engel kennt Gott nicht, wie wir Ihn kennen sollten – ich sage nicht, wie wir es tun, obwohl auch das wahr ist. Ein Engel dringt in die Wunder der Macht Gottes ein, „gehorsam der Stimme seines Wortes“ (Ps 103,20). Aber die Tiefen Gottes kommen zum Vorschein, erstaunlicherweise über unsere Sünde, und in seinem Einziggeborenen, zwar „von Engeln gesehen“ (1Tim 3), aber in lebendiger Beziehung zu uns.

> Dem Engel der Versammlung in Ephesus schreibe: Dieses sagt der, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt (2,1).

Hier stellt sich der Herr als der vor, „der die sieben Sterne in seiner Rechten hält und inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt“. Er spricht von sich selbst als jemandem, der Autorität über alle Vertreter des himmlischen Lichts hat und unter den Gefäßen seines Zeugnisses umhergeht. Der Repräsentant ist angesprochen; die Versammlung ist trotzdem verantwortlich und wird entsprechend behandelt. Er ist gekommen, um zu untersuchen, um zu richten – natürlich noch nicht die gottlose Welt, sondern – die Versammlung in Ephesus. Welch ein Unterschied zwischen einem solchen Anblick wie diesem und dem Blick, den wir von Ihm und auch von der Ver-

sammlung in Epheser 1,2 haben! Dort sitzt Er zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern, und auch dort hat Gott uns in Christus Jesus in die himmlischen Örtern versetzt. Hier wandelt Er inmitten der Leuchter. Seine Hand wird gebraucht; denn niemand außer Ihm könnte den Schwierigkeiten begegnen. Aber ist es nicht ernst, dass Er gerade dieser Versammlung so vorgestellt wird, der Paulus die Fülle seiner himmlischen Gnade, die Fülle ihres eigenen Segens in Ihm eröffnet hatte? Aber hier ist Er gleichsam gezwungen, zu wandeln und seine Autorität zu rechtfertigen, nicht unter denen, die Ihn nicht kennen, sondern dort, wo seine Liebe einst gut bekannt war – leider jetzt vergessen und entehrt.

Beachte den allgemeinen Charakter dieser ersten Ansprache in allen ihren Teilen, wie schon richtig bemerkt wurde. So ist die Beschreibung Christi; so auch die Sünde; so die Warnung an den Engel; und so die Verheißung an den Überwinder. Die Stellung des Herrn ist allgemein kirchlich, er hält die sieben Sterne in seiner Rechten und wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter.

> Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren und weiß, dass du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden; und du hast Ausharren und hast getragen um meines Namens willen und bist nicht müde geworden (2,2.3).

Es gab also viele Dinge zu loben. Da war das Ausharren, und das ist das erste, wenn nicht das Größte, das Paulus bezüglich seines eigenen Apostelamts nennt (2Kor 12,12). Mehr als das, nichts ist eher bereit zu zerbrechen als das Ausharren, nachdem es so manche Prüfung überstanden hat. Aber hier in Ephesus gab es Ausharren (vgl. V. 2 und 3). Nochmals, wo Ausharren ist, könnte es die Neigung ge-

ben, über das Böse oder zumindest über böse Menschen hinwegzugehen. Aber hier war es nicht so. Sie hatten um seines Namens willen ausgeharrt, aber sie konnten böse Menschen nicht ertragen; und sie hatten die geprüft, die vorgaben, den höchsten Platz einzunehmen – Apostel zu sein, und hatten sie als Lügner befunden. Und so waren sie fortgefahren und nicht müde geworden. Wie schön vom Herrn (in seinem Kummer und, wenn wir so sagen dürfen, seiner enttäuschten Liebe), so mit allem zu beginnen, was gut war!

Aber obwohl es etwas gab, was Er loben konnte, hatte Er gegen sie, dass sie ihre erste Liebe verlassen hatten. Es ist ganz offensichtlich, dass dies nichts Besonderes ist, sondern der allgemeine Geist oder das Prinzip des Niedergangs der Versammlung im Allgemeinen. In der Tat ist es sehr breit: wie die Engel, die ihren ersten Zustand verlassen haben; wie Adam; wie Israel. Leider müssen wir jetzt die Versammlung Gottes hinzufügen, gesegnet und geliebt über sie alle hinaus. Sie hatten das Bewusstsein der Liebe des Herrn zu ihnen entgleiten lassen, und daher war die frische Kraft ihrer eigenen Liebe zu Ihm erlahmt. Was Liebe in ihnen erzeugte, war ihre Wertschätzung der Liebe des Herrn.

Der Herr war äußerst betrübt. Seine Liebe nicht zu spüren, sie folglich nicht zu erwidern, war kein kleines Versagen, besonders wenn diese Liebe einmal genossen worden war. Aber jetzt war sie verblasst, und was würde nicht alles mit der Zeit folgen?

> Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke nun, wovon du gefallen bist, und tu Buße und tu die ersten Werke; wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken, wenn du nicht Buße tust (2,4.5)

Eine ernste Ankündigung! Nicht nur, dass eine Versammlung Gefahr läuft, ihren Platz zu verlieren, an dem sie das heilige Licht Gottes hochhält, sondern auch, dass es so sein muss, wenn sie von der ersten Liebe abweicht und keine Buße tut. Es ist viel leichter, im Tun eifrig zu sein als in der Buße. Aber selbst das würde sein Herz nicht befriedigen, es sei denn, sie kehrten zu jener ersten Liebe zurück, die ihre ersten Werke hervorgebracht hatte: Sonst muss der Leuchter weggerückt werden. Die Quelle der Gnade ist wie weg.[21]

Das Wegrücken des Leuchters bedeutet nicht, dass die Versammlung scheinbar nicht mehr so weitermachen könnte wie bisher, sondern dass sie ihren Platz als vertrauenswürdiges Zeugnis für den Herrn verloren hat. Auch hier ist alles allgemein: Es kann zu Christen überall passen. Nichts macht die Entfernung zwischen seinem Volk (oder zwischen dem Einzelnen) und Christus wieder gut. Und das war der Fall, nicht nur bei der Versammlung in Ephesus, sondern bei der Versammlung im Allgemeinen, ich denke, wir dürfen sagen, sogar damals. Das bestätigt meiner Meinung nach das Ziel der Nachfolge „was ist“. Ein äußeres Zeugnis mag weitergehen, aber das ist nicht das, was der Herr am meisten schätzt; obwohl Er es schätzt, soweit es einfach, echt und treu ist. Dennoch kann Er nicht anders, als die Herzen am meisten zu schätzen, die Ihm erge-

---

[21] Ich bezweifle, sowohl aus äußeren als auch aus inneren Gründen, dass „schnell“ in Vers 5 wie in der *Autorisierten Version* angebracht ist. Denn wenn Er so kommt, um die Wege seines eigenen Volkes zu richten, kann man das so sagen? Zweifellos ist es schnell, wenn Er kommt, sei es, um mit den Nikolaiten zu kämpfen, sei es, um uns zu sich zu nehmen (Kap. 2,16; 3,11; 22,7.12. 20). Aber der Herr gibt Raum für Buße, sogar wenn es für Isebel wäre; und wie viel mehr für seine geliebten Epheser?

ben sind, die Frucht seiner eigenen persönlichen, selbstaufopfernden, vollkommenen Liebe. Er hat eine Braut auf der Erde, die Er mit nichts anderem als sich selbst zu sehen wünscht, die für Ihn von der Welt und ihren Wegen rein erhalten wird. Dazu hat Gott uns berufen, nicht nur zur Errettung und zum Zeugnis für sich selbst in der Frömmigkeit, obwohl das sehr wahr und wichtig ist, sondern vor allem für Christus – eine Braut für seinen Sohn! Sicherlich sollte dies unser erster und letzter und beständiger und liebster Gedanke sein; denn wir sind mit Christus verlobt. Und Er hat zumindest die Fülle und Treue seiner Liebe zu uns bewiesen! Aber was ist mit unserer Liebe?

Die Wirkung eines solchen Blickes auf Christus ist, dass der Christ im Staub gehalten wird und sich doch immer in Ihm freut. Denn das Empfinden des Versagens bei uns selbst und bei anderen wäre bedrückend, aber dass wir berechtigt sind, unsere Freude in jemandem zu finden, der niemals versagt hat, und der uns trotzdem liebt, die wir ein so schwaches und schwankendes Zeugnis für Ihn gegeben haben. Wenn wir also nur zu *Ihm* gehen, der uns so bekannt ist, sogar in leidvollem Bekenntnis, wird Er uns nicht ohne Segen und Kraft gehen lassen. Es steht Ihm zu, dass wir unsere Sünde bekennen und empfinden; aber sich nur mit dem Versagen zu beschäftigen, gibt niemals Kraft: Christus muss die Herrlichkeit haben. Und gewiss kann Er, der uns vor dem kommenden Zorn errettet hat, Er, der vor der Hölle retten kann, vor jedem Graben auf der Erde bewahren oder uns ihm entreißen. Der Christ möge nur seine Sünde bekennen, indem er sich an Jesus klammert; dies rechtfertigt den Namen dessen, der zu seinem Beistand kommt, und dann ist der Sieg sicher.

Aber was für ein Trost und wie beruhigend ist es, dass der Herr nach seinem Tadel wieder von dem spricht, was Er loben kann!

> Aber dieses hast du, dass du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch *ich* hasse (2,6).

Das Wesen des Nikolaitentums scheint der Missbrauch der Gnade unter Missachtung der christlichen oder gar moralischen Praxis gewesen zu sein. Die Gläubigen in Ephesus hatten es versäumt, mit frischem Eifer an dem festzuhalten, was gut ist, aber sie hatten Gemeinschaft mit dem Herrn, verwarfen falsche Anmaßungen und verabscheuten, was böse ist. Die Leute sagen oft, dass es so etwas wie eine perfekte Versammlung auf der Erde nicht gibt. Ich würde solche fragen, was sie unter einer perfekten Versammlung verstehen. Wird mir irgendein Christ sagen, dass wir nicht alles anstreben sollen, was mit der Heiligkeit Gottes übereinstimmt? Ich fordere für die Versammlung nur das, was für jeden einzelnen Christen erlaubt sein muss. Wie es im Einzelnen zu viele Fehler geben kann, so kann es auch in der Versammlung sein.

Doch dann gibt es diese Glückseligkeit, dass, wie es jemanden gibt, der in dem Einzelnen wohnt, um ihn zu führen und zu segnen, so wohnt derselbe Geist in der Versammlung, und Christus reinigt sie mit der Waschung des Wassers durch das Wort. Es ist mit der Versammlung wie mit dem Einzelnen, der sowohl den Heiligen Geist hat, der die Kraft des Guten ist, als auch das Fleisch, das gegen Ihn begehrt. Wie man sagen kann, dass die Seele im Menschen den ganzen Körper durchdringt und ihn in jedem Teil belebt, so wirkt der Geist in der Versammlung Gottes. Wenn Menschen behaupten, dass Unheiligkeit geduldet werden kann, weil kein Mensch frei von Sün-

de ist, ist das Gesetzlosigkeit; und ich glaube, dass es das eigentliche Prinzip der Nikolaiten ist. Jeder Einzelne ist verpflichtet, bereit zu sein, dem Herrn zu begegnen, und nichts übrigzulassen, in etwas verwickelt zu sein, wenn Er kommt. Der Herr erwartet dasselbe von der Versammlung, denn es gibt eine göttliche Macht gegen das Böse in der Versammlung wie im einzelnen Gläubigen.

Dann kommt die Verheißung, mit dem Wort der Ermahnung davor, aber ganz allgemein, wie die Gefahr und die Drohung.

> Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der in dem Paradies Gottes ist (2,7).

Was das Paradies der Schöpfung anbelangt, so wurde der Mensch dort hingestellt, um durch die einfachste Prüfung des Gehorsams gegenüber einem einzigen Verbot versucht zu werden; aber er fiel. Jetzt wird eine neue Szene eröffnet. Es ist nicht mehr der Garten Eden, sondern das Paradies Gottes – „meines Gottes“, sagt der Herr Jesus – nicht nur Gottes, im Gegensatz zum Menschen, sondern von „meinem Gott“, wie Jesus Ihn kannte. In dieses führt uns die Erlösung. Und dort ist kein Baum der Verantwortung, der Kummer und Tod bringen könnte. Dort ist allein der Baum des Lebens, den der verherrlichte Gläubige in Frieden genießen wird.

Die Versammlung in Ephesus hatte zwar die erste Liebe verlassen; aber ist dem Herrn irgendetwas zu schwer oder zu gut? Hat jemand das Unrecht, das seiner Gnade angetan wurde, tief und richtig empfunden? Wenn es nur *einen* gab, der überwand (und Überwindung muss durch starken Glauben sein, nicht durch bloße Bewahrung des ursprünglichen Segens; es ist Überwindung auch innerhalb

der Versammlung), dem wurde diese Verheißung gegeben, um ihn zu trösten und aufzumuntern. Die Gnade des Herrn ist jetzt ebenso groß. Möge es hier niemand geben, der keine Ohren hat, um zu hören; wenn es solche gibt, die welche haben, mögen sie hören und überwinden!

Es ist gut, auf die „Versammlung“ bei Zucht zu „hören“ und sich dem anzuvertrauen, der in der Mitte ist. Aber wenn die Versammlung ihre erste Liebe verlässt und umso lauter beansprucht, gehört zu werden, indem sie sich an die Stelle Christi oder des Geistes setzt und vorgibt, zu lehren, was dann? „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Versammlungen sagt“ (V. 7). Die individuelle Verantwortung tritt nun deutlich als Prinzip für den Christen hervor, wie in Matthäus 13 für den Jünger, nach der Ankerkündigung des Gerichts über Israel in Matthäus 12.

SMYRNA

In der Botschaft an Ephesus haben wir den Abschied vom ersten Zustand gesehen. Der nächste Zustand ist ein anderer. Wir haben die Versammlung in Smyrna in Schwierigkeiten; die Heiligen Gottes leiden. Sie mögen gedacht haben, dass die feurige Prüfung eine seltsame Sache sei, die ihnen widerfahren ist. Aber im Gegenteil, es ist eher so, dass der Herr über einen Christen betrübt ist, wenn Er ihn ohne Drangsal um der Gerechtigkeit oder um seines Namens willen lässt. Der Herr kannte selbst Drangsal bis zum Äußersten; aber in Ihm war sie nur die Prüfung des Guten, das in Ihm war, und das brachte seine Vollkommenheit zutage. Und arm wie wir sind, können auch wir Prüfungen kennen, abgesehen von unserem Bösen.

Der Herr hat zwei Ziele vor Augen, wenn Er seine Hand auf einen Christen legt, um ihn zu züchtigen. Es kommt entweder, weil etwas Unrechtes geschehen ist, oder weil jemand in Gefahr steht, und dies wird von ihm wenig empfunden. Als David aus der Bedrängnis heraus war, fiel er in eine Schlinge. Wenn er in Umständen voller Drangsal war, brachte er (natürlich inspiriert durch den Heiligen Geist) jene herrlichen Psalmen hervorbrachte, die wir bis heute mit Freude lesen.

Der Wunsch, der Prüfung zu entkommen, ist eine gefährliche Sache für uns. Die Prüfung kann geschickt werden, um uns zu zeigen, was wir wirklich sind, oder, was noch besser ist, um zu beweisen, was Gott für uns und mit uns ist; aber sie kann auch geschickt werden, um uns davor zu bewahren, in Sünde zu fallen. So wendet der Herr in seiner Liebe oft das Böse ab, das Er sieht und wir nicht. Ich zweifle nicht daran, dass es einen anderen und tieferen Charakter des Leidens gibt, sogar die Gemeinschaft mit den Leiden Christi, die

nicht mit der treuen Zucht des Herrn verwechselt werden darf, obwohl es manchmal so scheint, dass die beiden Dinge in mancher Hinsicht kombiniert werden können. In gewissem Sinn leiden alle Gläubigen *mit* Ihm, auch wenn nicht alle dazu berufen sind, *für* Ihn zu leiden.

In Smyrna scheint der Herr dem Abfall von der ersten Liebe zu begegnen, der sich eingestellt hatte, und um dies zu tun, sandte Er Drangsal. Das ist kein ungewöhnlicher Fall – seinem Namen sei Dank, denn Er ist gut und treu. In welcher Eigenschaft spricht Er zu ihnen?

> Und dem Engel der Versammlung in Smyrna schreibe: Dieses sagt der Erste und der Letzte, der starb und wieder lebendig wurde (2,8).

Sein Name ist zunächst der einer göttlichen Person gegenüber Satan. Der Geist beansprucht hier für Jesus, was Jesaja zuvor für den HERRN gefragt hatte: „Wer hat es gewirkt und getan?“ (Jes 41,4). Und was war da, das nicht für Ihn beansprucht werden konnte? Er, „der starb und wieder lebendig wurde“. Welch ein Trost für die, die in der Prüfung waren! Wer ist es, der zu ihnen in ihrer Drangsal spricht? Der, der im tiefsten Leid war und selbst den Tod erlitten hat, Er, der der Erste und der Letzte war und der alles geschaffen hatte – Er war es, der gestorben ist und wieder lebendig wurde. Und genau zu dieser Person muss ich in meiner Prüfung fliehen. Wir sehen dabei, welcher Zusammenhang zwischen der Wiederbelebung der Toten und dem Trost derer besteht, die in der Prüfung sind (vgl. 2Kor 1–5). Jesus war Gott, aber Er war auch Mensch. Er war der leidende Mensch, und Er war der triumphierende Mensch; und so war

Er in der Lage, sie in ihrer Drangsal zu trösten. Was hatte Er nicht selbst alles durchgemacht?

> Ich kenne deine Drangsal und deine Armut (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans (2,9).

Das Wort „Juden“ wird hier symbolisch gebraucht. Es war ein Name, der der Nation gegeben wurde, die in alter Zeit als Gottes Volk vor allen anderen bekannt war; und diese Symbole wurden dem Alten Testament entnommen. Es scheint Personen zu beschreiben, die statt Kinder Gottes zu sein, auf die ererbte Religion zurückgingen. Auf der einen Seite gab es diese äußere Not, die der Herr zu ihrem Segen zuließ, und auf der anderen Seite gab es solche, die auf jüdischen Grundsätzen beharrten (vgl. Phil 3,2). Doch der Herr sagt:

> Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben (2,10).

Kümmere dich nicht darum, was Menschen sagen oder was sie dir antun. So wird durch Gottes Gnade der Feind selbst als Werkzeug zum Wohl des Volkes Gottes in den Verfolgungen benutzt, die er gegen sie schürt. Andererseits gibt es nichts, wodurch Satan effektiver angezogen wird, als durch eine Art von ruhigem, leichtlebigem, halbherzigem Christentum. Gott gebe, dass seine Kinder davor bewahrt werden, zwei Gesichter oder Charaktere zu haben – dass der Christ niemals weltlich bei weltlichen Menschen sein kann und dann die Wege und Worte eines Heiligen bei seinen Brüdern anlegt.

Es ist nichts Neues, dass der Herr auf diese Weise die Bemühungen und die Feindseligkeit Satans zum Segen seiner Heiligen zulässt. Im Fall Hiobs sehen wir dasselbe: In der Tat prüfte der Herr seinen Diener dort weitaus tiefer. Bei jeder der folgenden Prüfung durch Satan behielt Hiob seine Integrität und pries den HERRN, aber der HERR zeigte sich selbst Hiob – genau das, was er für die volle Glückseligkeit der Abkehr von sich selbst zum Herrn brauchte. Dann zeigte Er ihm *Gott*, und Hiobs Trost war endlich so tief wie seine Demütigung.

Hiob hatte keine Ahnung, dass er zu viel von sich selbst hielt; aber genau das musste Gott ihm zeigen. Er erinnerte sich gern an die Zeit, als die Früchte der Gottesfurcht in ihm die Achtung und das Ansehen der Menschen hervorriefen. Aber Gott zeigte ihm, wie böse es ist, sich mit den Wirkungen der Gnade in sich selbst oder an anderen zu beschäftigen. Was die Feinde Gottes und der Menschen nicht tun konnten, taten Hiobs Freunde. Er konnte den Versuchungen Satans widerstehen, aber er wurde zur Torheit gereizt, weil seine Freunde kamen, um ihm Beileid zu bezeugen, und ihre fehlgeleiteten Meinungen mitteilten. Wenn jemand viel von Gnade redet, dann ist da sicher auch nicht wenig unüberlegtes Ich zu finden. Sogar Hiob musste in den Ofen geworfen werden, damit sich zeigte, dass noch viel mehr als Gnade in ihm war.

Doch auch wenn Satan erfolglos versucht und seine Freunde nur provozieren, wenn der Herr selbst erscheint, dann wird Hiob bald gründlich gedemütigt. Er sieht sich selbst im Licht der Gegenwart Gottes und ruft aus: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche“ (Hiob 42,5.6). Aber das Ende des Herrn ist mindestens so gut wie sein Anfang. Er ist immer

barmherzig und von einfühlsamer Gnade. Wenn Hiob im Angesicht Gottes nicht an sich selbst denkt, fließt der wahre Strom der Gnade heraus, und er betet für seine Freunde. „Und der Herr wendete die Gefangenschaft Hiobs, als er für seine Freunde betete“ (Hiob 42,10).

Der Fall Smyrnas folgt auf den von Ephesus. Wie schon angedeutet, würde ich die Versammlung von Smyrna auf die Zeit anwenden, als sie aufgerufen war, durch die Drangsal zu gehen, die auf die Ära der Apostel folgte – die Verfolgungen, die den Christen von den römischen Kaisern auferlegt wurden. Aber es ist gut, sich daran zu erinnern, dass der Herr alles wusste: „Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet; und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage“ (2,10b). Die Leiden und der Tod der Christen um Christi willen waren die wenigen Lichtblicke und Offenbarungen des Lebens im zweiten und zu Beginn des dritten Jahrhunderts.

„Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“ (2,10c). Die Unterscheidung der Knechte Gottes in der Herrlichkeit ist eine wichtige Belehrung. Denn obwohl es wichtig ist zu behaupten, dass dieselbe Gnade, die den Schächer am Kreuz begnadigte, auch nötig war, um Paulus von Tarsus zu erretten, wäre es doch ein großer Fehler anzunehmen, dass der Schächer denselben Lohn in der Herrlichkeit haben wird. Dennoch dürfen wir uns nicht fürchten, wenn der Herr zu uns sagt: „Ich kenne deine Werke.“ Denn wenn auch die Gefäße, die den Segen fassen sollen, nicht gleich groß sein mögen, so wird doch der kleine Becher ebenso voll sein wie der große; und gefüllt, wenn ich so sagen darf, mit denselben Voraussetzungen der Freude und des Segens. In einem verherrlichten Zustand wird es so etwas wie eine Person, die geprüft wird, natürlich nicht geben – keine Frage, ob man dann treu oder untreu

ist. Bevor wir dorthin kommen, gibt es geistliche Unterschiede; und wenn wir dort sind, werden die Unterscheidungen des Reiches Christi dem Charakter und dem Maß des Dienstes hier auf der Erde entsprechen, obwohl die Souveränität Gottes auch aufrechterhalten werden muss (Mt 20,15).

Es folgt dieses passende Wort des Trostes für die Gläubigen in Smyrna:

> Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Wer überwindet, wird *nicht* beschädigt werden von dem zweiten Tod (2,11).

Fürchte dich nicht vor dem ersten Tod; er ist nur ein Diener, um dich in die Gegenwart Gottes zu bringen; der zweite Tod wird dir nicht schaden. Der Herr ist wie jenes Holz, der in die Wasser von Mara geworfen wurde. Er ging in die bittersten Wasser des Todes, die so in Süße und Erfrischung für die Seinen verwandelt worden sind.

PERGAMUS

Der Herr kündigt sich hier der Versammlung in Pergamus als jemand an, der mit völlig durchdringender Macht bewaffnet ist durch das Wort Gottes, das zweischneidige Schwert, das richtet:

> Und dem Engel der Versammlung in Pergamus schreibe: Dieses sagt der, der das scharfe, zweischneidige Schwert hat (2,12).

Im Buch der Offenbarung steht das scharfe Schwert als Werkzeug des Gerichts unter dem Befehl des Herrn Jesus. Was das Schwert in der Hand des Menschen betrifft, so ist es das Wort, das Gott offenbart, das alle Hindernisse aufspürt und durchschneidet. Dieses wendet der Herr in Macht an. Es entscheidet alle Fragen, die mit Ihm zu tun haben. Es gibt immer einen großen und schönen Zusammenhang zwischen der Art oder dem Titel, in dem Er sich vorstellt, und dem Zustand der Versammlung, die Er anspricht. Gerade weil das Wort nicht mehr die lebendige Kraft hatte, in der Versammlung zu richten, achtet der Herr Jesus darauf, zu beweisen, dass es in seinen Händen nie seine Kraft verloren hat.

So wie die erste Versammlung zeigt, dass der Niedergang schon in den Tagen des Apostels Johannes einsetzte, und Smyrna die Zeit der Verfolgung durch die Nationen, so haben wir hier einen ganz anderen Zustand der Dinge. Pergamus ist der Schauplatz der schmeichelnden Macht oder Verführung Satans, die er gerade benutzte, nachdem die Gewalt der Verfolgung sich erschöpft hatte. Es war ein gefährlicheres Mittel als das zweite; denn wenn man sich auf etwas Unrechtes einlässt, gibt es nichts, was einen weit fortgeschrittenen und verzweifelten Fall mehr zeigt, als dass Gott jemanden ohne weitere Ermahnung

seinem eigenen Willen überlässt: „Ephraim hat sich mit den Götzen verbündet; *lasst ihn gewähren*“ (Hos 4,17). Im Fall von Smyrna sehen wir das genaue Gegenteil: Der Herr fing die Macht Satans durch Verfolgung von außen ab, die von Gott gebraucht wurde, um die wachsende Verderbnis im Inneren zu verhindern.

Danach versprach der Gott dieser Welt den Christen jeden weltlichen Vorteil. Der Kaiser selbst gab vor, Christ zu werden, verschob jedoch die Taufe bis zu seinem Sterbebett. Es gab keinen deutlicheren Beweis dafür, wie vollständig die Versammlung dadurch gefallen war, dass sie den Namen des Herrn vergessen hatte, als sie die Bedingungen des Kaisers und die Schirmherrschaft der Welt annahm. Sogar die, die gerettet wurden, hatten völlig aus den Augen verloren, was die Versammlung war, nämlich dass sie nicht zur Welt gehört, sondern zum Himmel. Das römische Imperium war im Wesentlichen die Macht der Welt. Die Versammlung war herausgerufen worden, um das beständige Zeugnis dieser beiden Dinge zu sein: erstens des Verderbens der Welt und zweitens der Liebe Gottes. Aber wenn wir sehen, wie die Kirche der Welt die Hand schüttelt, ist alles verloren, und die Kirche rutschte in den Geist dieses Zeitlaufs ab. Wenn die Welt in mancher Hinsicht gewinnt, verliert die Kirche in allem; und kein Wunder, denn es ist auf Kosten des Willens und der Herrlichkeit Christi.

Der *Thron* Satans bedeutet: Wer sieht angesichts dessen nicht die Angemessenheit, mit der sich der Herr als mit dem scharfen zweischneidigen Schwert bewaffnet vorstellt? Es ist dasselbe Wort, das an anderen Stellen dieses Buches sowohl für *Sitz* als auch für *Thron* gebraucht wird. Doch hier ist es eigentlich ein *Thron*, weil von Satan in Bezug auf die Autorität die Rede ist. Es ist offensichtlich, dass dies alles genau den Stand der Dinge zur Zeit Konstantins des Großen be-

schreibt. Anstatt auf dem Scheiterhaufen zu stehen und um Christi willen zu leiden, wurde die Kirche nun mit der Welt in einem bloßen Bekenntnis zum Christentum zusammengejocht; denn da die Welt nicht wirklich zu Christus emporstieg, musste die Kirche auf das Niveau der Welt hinabsinken. Kein Wunder, dass der Herr daraufhin sagt:

> Ich weiß, wo du wohnst: wo der Thron des Satans ist; und du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in denen Antipas mein treuer Zeuge war, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist (2,13).

Und doch lässt Er alles gelten, was Er kann, sogar dort, wo diese elende Vereinigung zu finden war – wo seine Versammlung wohnte, wo der Thron Satans war. Sie hielten noch an seinem Namen fest und verleugneten nicht den Glauben, der den Heiligen gegeben worden war; aber das war alles. Sie hielten an seiner persönlichen Herrlichkeit fest und verleugneten nicht das, was Er durch Fleisch und Blut offenbart hatte. Sie glaubten von Ihm, was das Auge nicht gesehen hatte – seine Gottheit. Dagegen richtete sich die List Satans, der in letzter Zeit versucht hatte, die zu vernichten, die die Wahrheit bekannten. Sie waren gerade aus der großen Verfolgung herausgekommen, in der Antipas ermordet worden war. Aber jetzt lebte die Versammlung in Pergamus ruhig in der Welt, statt zu leiden. Wie Lot, so hatten auch sie ihre gerechten Seelen mit der Gottlosigkeit der Umstehenden geplagt.

Daher bringt der Herr nun die Dinge vor, vor denen Er sie warnen musste:

> Aber ich habe ein weniges gegen dich, dass du solche dort hast, die die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, einen Fallstrick vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben (2,14).

Was war das führende Merkmal, das wir bei dem Sohn Beors sehen? Er ließ sich von seiner Habgier verleiten, zu versuchen, dem bösen König von Moab zu dienen, indem er das Volk Gottes verfluchte. Als Gott ihm eine Antwort gab, geht er ein zweites Mal zu Gott, weil sein Herz seinen eigenen Weg wollte. Und es ist ernst zu lernen, dass man, wenn Gott jemanden aufgibt, bekommen kann, was man will. Bileam verfällt danach in noch größere Übel. Er war tatsächlich ein Mann, dessen Herz nicht mit Gott war. Er sagte einige wahre Dinge, aber sein Geist war nicht daran beteiligt. Er spricht immer sozusagen von außen, als ein elender Mann, weit entfernt von dem Segen, den er sah. „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht nahe“ (4Mo 24,17). Er geht Schritt für Schritt weiter, bis er sich zum Verderber durch die Welt auch des auserwählten Volkes Gottes macht.

Und so war es auch mit der Kirche. Sogar die Philosophen begannen, die christliche Wahrheit aufzugreifen, und in den Schriften der Väter finden wir ziemlich genau das, was wir hier haben. Was die Unzucht in moralischen Dingen ist, so war ihr unerlaubter Umgang mit der Welt in den Dingen Gottes. Es gab, das bezweifle ich nicht, Zeugen, die außer im Himmel wenig beachtet wurden. Doch einer der Männer, der den größten und dauerhaftesten Einfluss von allen hatte, Augustinus, war ein wahrer Heiliger Gottes und, obwohl es nicht viel bedeuten mag, das größte Licht der westlichen Kirche. Er hatte den Namen Christi getragen und hatte seinen Glauben nicht verleugnet. Alle stimmen darin überein, dass diese Briefe sich

in erster Linie auf die Versammlungen bezogen, an die Johannes schrieb; aber viele sehen nicht, dass sie sich auch auf verschiedene Zeitabschnitte der Kirche beziehen und ihre verschiedenen Zustände nacheinander beschreiben.

> So hast auch *du* solche, die in gleicher Weise die Lehre der Nikolaiten festhalten (2,15).

Die Lehre der Nikolaiten[22] scheint ein Übel von innen zu sein, wie die des Bileam eher von außen. So war es nun in Prinzip und Lehre. Wir lesen von ihren Taten in Ephesus, aber das ging noch weiter und tiefer. Es war eine Verderbnis der Gnade, eine Umwandlung in Zügellosigkeit. Heiligkeit ist die größte Schlinge, wenn sie nicht echt ist, ja, wenn sie nicht aus der Wahrheit hervorkommt. Doch nichts ist schrecklicher, als dass die Gnade, wo man sie kennt oder wenigstens von ihr spricht, missbraucht wird. Wenn wir unsere eigenen Herzen und Wege erforschen, werden wir finden, dass es genau das ist, wozu wir alle neigen. Die Gnade hat uns völlig frei gemacht durch den, der gestorben und auferstanden ist; und welchen Anspruch hat sie nicht auf unsere Herzen? Behandeln wir die Gnade Gottes an uns nicht oft auf dieselbe Weise, wie unsere Kinder in ihrer verhärtetsten Stimmung mit uns umgehen? Sie betrachten dann alles als eine Sache des Rechts. Obwohl die Schöpfung durch die

---

[22] Die richtige Lesart von Vers 15 ist „ebenfalls“ statt „was ich hasse“, was wahrscheinlich aus Offenbarung 2,6 abgeschrieben wurde. Der Sinn ist, dass es sowohl solche gab, die die Lehre der Nikolaiten vertraten, als auch solche, die die Lehre Bileams vertraten.

Sünde Adams der Nichtigkeit unterworfen wurde, so ist doch kein moralisches Übel mit ihren niederen Formen verbunden. Aber beim Menschen ist das nicht so. Obwohl er das Böse kennt, macht er damit weiter. Und wenn wir sogar die Gewissheit der Befreiung erlangt haben, wenn die Freude darüber in gewissem Maß vergangen ist, fangen wir an, die Gnade des Herrn nur dazu zu benutzen, uns selbst zu dienen. Dies, ohne Gewissen ausgeführt, ist Nikolaitentum.

Gottes Gnade sollte uns gründlich an Ihn selbst binden. Wir sehen vielleicht, wie ein Mensch in das Böse fällt (und das ist natürlich bei einem Christen wirklich betrüblich), aber es gibt noch viel mehr Böses, das andere *nicht* sehen. Gott gibt uns Gelegenheit, uns selbst zu richten, wenn vielleicht niemand sonst etwas davon weiß. Wenn wir es nicht richten, dann ist das Ende hier auf der Erde, dass die ganze Welt darüber urteilen kann; und wir können sicher sein, wie viel Böses im Verborgenen verübt worden sein muss, wenn Gott es zulässt, dass jemand fällt, so dass die unachtsame Welt seinen Weg als böse beurteilt. Aber wir dürfen uns nicht entmutigen lassen. Gerade dort, wo die Wahrheit am meisten gepredigt und aufrechterhalten wird, wird Satan immer versuchen, die schlimmsten Verhaltensweisen und Irrlehren einzuführen, um Schande über das Zeugnis Gottes zu bringen. Wenn ein Mann von einer Zinne oder Höhe herunterfällt, wird er umso schrecklicher stürzen; ebenso wird es für die Welt viel offensichtlicher sein, als wäre er nur auf der Ebene gestürzt.

> Tu nun Buße; wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes (2,16).

Der Herr sagt nicht: „Ich will gegen *dich* mit dem Schwert meines Mundes kämpfen“, sondern „gegen *sie*“ (V. 16). Das Schwert des Gerichts kann zwar wirken, indem es sie durch den Tod wegnimmt, wie bei den Gläubigen in Korinth, die hier auf der Erde vom Herrn gerichtet wurden, damit sie später nicht mit der Welt gerichtet würden. Christliche Zucht bedeutet nicht, solche, die keine Christen sind, von denen, die es sind, zu trennen; vielmehr geht es darum, die Christen, die verkehrt wandeln, zu reinigen, um die Ehre und Heiligkeit des Herrn in ihrer Mitte aufrechtzuerhalten. Barmherzigkeit ist das große Motiv der Zucht, neben der Aufrechterhaltung des Charakters Christi in der Versammlung. Sie ist der Grund für die Wege des Herrn mit uns, und so sollte es auch für seine Wege mit anderen sein.

Die Tatsache, dass die Kirche sich mit der Welt verband, isolierte sofort den treuen Christen. Die Kirche wurde nun durch die Sünde nicht mehr gesehen. Es war nicht Gottes Absicht, es ist nicht nach seinem Herzen, dass es jemals so kam, obwohl ich glaube, dass alles weise zugelassen und angeordnet wurde. Gott hat Lichter nicht gemacht, damit sie verborgen werden, sondern dass sie an ihrer rechten Platz gesetzt wurden. So war es nun auch: Es herrschte der Katholizismus, wenn man die langwierige Betrachtung nimmt, die bald dem Papsttum den Weg ebnete. Aber wenn das Wort zu dem durchdrang, der ein Ohr hatte, um zu hören, gab es die verborgene Gemeinschaft mit Christus, wenn die öffentliche Stellung sich verfestigte und falsch geworden war. Daher sagt Er zu einem wahrhaftigen Gläubigen inmitten all dieses Verderbens und der Verwirrung:

> Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben; und ich wer-

> de ihm einen weißen Stein geben, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur der, der ihn empfängt (2,17).

Das Manna stellt Christus selbst dar, wie Er vom Himmel herabkam und einen Platz der Erniedrigung in der Welt einnahm. Die, die sich in der Welt aufhielten, werden an den Platz erinnert, den Christus hier auf der Erde einnahm. Das „verborgene Manna“ bezieht sich auf die Verwendung des Mannas für die Bundeslade: Ein gewisser Teil davon wurde als Gedächtnis vor Gott in das Heiligtum gebracht. Die Gläubigen sollen nicht nur von dem Manna essen, sondern auch von dem *verborgenen Manna*.

Es ist nicht nur so, dass wir mit Christus all seine Herrlichkeit teilen und genießen werden, wie Er in der Höhe erhöht und vor der Welt gezeigt wurde, sondern Gott wird uns eine besondere Gemeinschaft mit Christus geben, wie Er hier auf der Erde war. Wie lieblich wird es in der Herrlichkeit sein, dass Er, der uns zu all den Freuden und zum Frieden des Himmels gebracht haben wird, derselbe ist, den wir auf seinem ganzen Weg des Kummers und der Verwerfung in dieser Welt gekannt haben, mit dem wir ihn hier so schwach geteilt haben, indem wir uns auch jetzt von Ihm als unserem Teil ernähren! Der weiße Stein war ein Zeichen der völligen Freisprechung. Mögen wir so auf Christus blicken. Und möge Gott uns seine eigene Freude an seinem Sohn schmecken lassen, wie Er hier auf der Erde in seiner ausgestoßenen Stellung war! Damit verbunden ist der weiße Stein, das Teil derer, die Christus treu sind, in einem Zustand wie dem von Pergamus, als die Versammlung und die Welt sich gemeinsam erfreuten.

Wenn sie im Himmel sind, werden sie dieselbe Nahrung genießen, von der sie sich hier ernährt haben. Christus wird dort mehr als

je zuvor in der Höhe genossen werden; und solche werden den weißen Stein haben, „und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur der, der ihn empfängt“ (d. h. der Ausdruck des eigenen verborgenen Wohlgefallens Christi über die Art und Weise, wie du für Ihn gelitten und Ihm hier auf der Erde gedient hast). Sicherlich wird das Herz das am meisten schätzen, was es zwischen Christus und ihm allein geben wird – was niemand wissen wird außer uns und Ihm selbst. Der Herr gewähre uns, dass wir von jeder Verlockung, die Satan durch die Welt anbietet, getrennt werden, obwohl niemand außer Ihm selbst jetzt davon wissen sollte. Sogar in der Herrlichkeit wird die Freude über seine geheime Zustimmung nicht verlorengehen, sondern tiefer als je zuvor bekannt sein.

VERÄNDERUNG IN DER STRUKTUR DER SENDSCHREIBEN

Es gibt eine wichtige Änderung bezüglich der Anordnung, die in diesem Kapitel auftritt, beginnend mit dem Brief an Thyatira. In den ersten drei Versammlungen kommt das warnende Wort – „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Versammlungen sagt“ – vor der Verheißung; aber alle vier abschließenden Versammlungen haben die Verheißung vor der Aufforderung zum Hören. Diese jedenfalls werden als Repräsentanten von Zuständen der Versammlung gefunden, die bis zum Ende bestehen.

Nun muss es einen Grund für einen solchen Wechsel geben – einen hinreichenden Grund, warum der Heilige Geist in den drei früheren Briefen einheitlich eine Anordnung annimmt, und in den vier letzten ebenso einheitlich davon abweicht und eine andere Anordnung annimmt. Es ist nichts Zufälliges im Wort. Wie alles, was Er in seinem Umgang mit dem Menschen getan hat, wie alles, was Er sogar in der Schöpfung gemacht hat, seinen Zweck von Ihm aufgeprägt bekommen hat, so ist es noch viel mehr mit dem Wort, das seine Wege entwickelt und seine moralische Herrlichkeit zeigt. Und das ist von großer praktischer Bedeutung für uns. Denn bedenke, dass das Geheimnis der Stärke in einer vom Geist gelehrten Erkenntnis Gottes und seiner Wege in Christus liegt. In die Gedanken und Empfindungen Gottes einzudringen und sich an ihnen zu erfreuen, wie sie sich in dem, was Er tut und sagt, in der Offenbarung seiner selbst, das ist es, was das Herz des Gläubigen gewinnt und bewahrt, reinigt und stärkt. Israel verstand seine Wege nicht, und da sie sein Herz nicht kannten, irrten sie in ihrem eigenen Herzen; wie es heißt: „Ein Volk irrenden Herzens sind sie. Aber sie haben meine Wege nicht erkannt“ (Ps 95,10; Heb 3,10). Mose hingegen erkannte das Herz

Gottes, und deshalb steht von ihm geschrieben: „Er tat Mose seine Wege kund“ (Ps 103,7).

In den ersten drei Versammlungen ist die Aufforderung zum Hören also förmlich an die gesamte betroffene Versammlung gerichtet; in den letzten vier scheint die Änderung der Situation eine größere Zurückhaltung zu kennzeichnen. Damit scheint angedeutet zu werden, dass von niemand erwartet wird, zu hören, außer dem, der überwindet. Deshalb wird diese Klasse von nun an gewissermaßen von den übrigen ausgesondert.[23] Das Böse hat sich nun über die bekennende Versammlung gelegt, so dass die Verheißung nicht mehr in der alten unterschiedslosen Weise vorgetragen wird und werden kann. Aus dieser Unterscheidung entnehmen wir, dass ein Überrest immer deutlicher angezeigt wird.

Etwas Ähnliches findet sich auch an anderen Stellen. So sind in den sieben Gleichnissen von Matthäus 13 die letzten drei zweifellos von ihren Vorgängern abgegrenzt und an einen höheren Grad von geistlicher Einsicht gerichtet. Die ersten vier wurden draußen zur Volksmenge gesprochen, die letzten drei nur zu den Jüngern inner-

---

[23] Es ist ein eigenartiges Versehen, dass ein aufmerksamer Leser auf die Frage: „An *wen* richtet der Geist diese Worte?“ antwortet: „An die Engel jener Versammlungen“, selbst wenn man annimmt, dass die Engel ihre *Bischöfe* oder *Aufseher* sind, was, wie sich gezeigt hat, nicht nur unbegründet ist, sondern auch im Widerspruch zum Inhalt und Zweck der Offenbarung steht. Es ist eine traurige Sache, aus einem höchst ernsten Appell an den, der Ohren hat zu hören, entweder Episkopat oder Gemeindedienst abzuleiten, wenn die Kirche moralisch gerichtet wird. Der Geist spricht zu den Versammlungen, aber auch hier wird der Einzelne in den Vordergrund gestellt; und dies, noch auffälliger betrachtet, als Nachfolger des Überwinders, von und nach Thyatira.

halb des Hauses. Wo immer wir in der Bibel eine Reihe von Gleichnissen, prophetischen Visionen oder Ähnlichem finden, die wie diese gruppiert sind, wird gewöhnlich, um nicht zu sagen ausnahmslos, eine solche Linie zwischen denen gezogen, die mit einer allgemeinen Ausrichtung beginnen, und denen, die spezieller und enger werden, je näher wir dem Ziel kommen. Das trifft auffallend auf diese Sendschreiben zu, von denen die letzten vier den Überwinder von der ihn umgebenden ungläubigen Masse abgrenzen. Kurz gesagt, die Bildung eines treuen Überrests, der anfangs, wie ich annehme, nur moralisch von der Masse getrennt war, die den Namen des Herrn trug (jetzt leider zu Unrecht), wird immer deutlicher. Im Fall von Thyatira scheint der Geist Gottes das Prinzip klar und deutlich zu machen, wie wir sogleich sehen werden.

THYATIRA

Der Herr Jesus stellt sich hier in seinem Charakter als Sohn Gottes vor, gefolgt von einer Beschreibung, die im Wesentlichen der Vision entnommen ist, die der Apostel in Kapitel 1 gesehen hatte.

> Und dem Engel der Versammlung in Thyatira schreibe: Dieses sagt der Sohn Gottes, der seine Augen hat wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich glänzendem Kupfer (2,18).

Wenn wir nachverfolgen, was die Schrift so gesehen über den Herrn Jesus sagt, werden zwei Dinge besonders deutlich. Als Sohn Gottes ist Er die Quelle und der souveräne Geber des Lebens (Joh 5). Das Leben, das wir durch den Glauben vom Herrn Jesus Christus erhalten – „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh 6,47) –, ist Leben, und zwar in einer solchen Kraft, dass sogar die Körper derer, die es in Ihm besitzen, aus den Gräbern zur Auferstehung des Lebens hervorkommen werden; während andere, die es nicht haben, zur Auferstehung des Gerichts hervorkommen werden (Joh 5,28.29.) In der Auferstehung des Gerichts kann niemand gerettet werden. Kein Christ wird vor dem Richterstuhl Christi wie ein Verbrecher erscheinen, um verurteilt zu werden. Alle Christen werden vor Ihm erscheinen (wie es alle Menschen müssen); aber das Ergebnis vor der Welt wird, trotz des Verlustes der Belohnung in bestimmten Fällen, ihre herrliche Offenbarung als gerechtfertigte Menschen sein. Aber wenn wir erscheinen müssten, um zu sehen, ob wir gerecht sind und so der Verdammung entgehen könnten, könnte es dann einen Hoffnungsschimmer für uns geben? Dennoch kann es nie einen Zweifel an der absoluten Errettung derer geben,

die das Leben in und aus dem Sohn Gottes haben, oder sollte es zumindest nie geben. Der Richterstuhl Christi wird sie eindeutig als gerechtfertigte Personen zeigen. Aber wir brauchen und sollen nicht auf den Richterstuhl warten, um zu wissen, dass wir gerechtfertigt sind. Wir entehren die Gnade Gottes und das Werk seines Sohnes, wenn wir es jetzt nicht wissen, was uns auch der Heilige Geist bezeugt. Der Glaube hat durch göttliche Vollmacht Anspruch auf eine volle Rechtfertigung jetzt und hier auf der Erde, nach dem Wert und der Annahme des Herrn Jesus vor Gott.

Und das führt uns zum zweiten der angedeuteten Vorrechte, die mit dem „Sohn Gottes“ verbunden sind. Er gibt sowohl die Freiheit als auch das Leben: „Wenn nun der Sohn euch frei macht, werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh 8,36). Das sind die beiden großen Aspekte des Segens, die Jesus als den Sohn Gottes kennzeichnen. Er schenkt nicht nur Leben, sondern auch Freiheit. Nicht, dass beides immer oder notwendigerweise zusammengehört hätte. Denn ein Mensch kann geistliches Leben haben und doch in schmerzlicher Knechtschaft sein, wie man allzu oft beobachtet. Davon lesen wir auch in Römer 7,24. Ein Mensch, der sich bekehrt hat, hat das Leben, kann aber trotzdem der elendeste aller Menschen sein, was seine eigene Erfahrung betrifft: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ In Römer 8,2 haben wir die Antwort der Gnade: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht [oder befreit] von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Die Freiheit geht nun mit dem Leben des Sohnes Gottes einher, denn Er ist der auferstandene Herr, der für mich gestorben ist und mich von allen Ansprüchen des Gesetzes befreit hat, und von jeder anderen Sache oder jedem, der sonst meinen Segen aufhalten könnte. Der Knecht bleibt nicht immer im Haus, er kann entlassen

werden; aber es gibt nicht so etwas, dass der Sohn das Haus verlässt. Und so ist es, dass Gott uns als Söhne in sein Haus bringt, an den Ort völliger und heiliger Freiheit.

Was für ein suchender, aber gesegneter Titel war das für den Herrn Jesus, vor allem, wenn Er nicht nur für die damalige Not der Versammlung in Thyatira sorgte, sondern darüber hinaus jenen Zustand des Abfalls von der Wahrheit und sogar der Abgründe Satans darstellte, der das Mittelalter charakterisierte! In Ephesus, als fast alle Apostel aus der Welt verschwunden waren, gab es den Verfall der ersten Liebe; in Smyrna die Verfolgung durch die heidnischen Mächte; dann finden wir in Pergamus klar die Anspielung auf das Zeitalter, in dem das Christentum in der Welt die Oberhand gewann, und in dem folglich die Kirche den Verlust ihrer heiligen und himmlischen Absonderung auf der Erde vollendete und besiegelte. Die Macht der Welt hat nie einen größeren Sieg errungen, als sie äußerlich durch das Kreuz besiegt wurde; als durch das bloße Bekenntnis des Namens Christi in der Taufe die ganze römische Welt als von Gott geboren behandelt wurde; kurz, als das scheinbare Heidentum, aber wirklich das Christentum, vor der aufsteigenden Stille der Christenheit unterlag.

In vielerlei Hinsicht mag das eine Gnade für die Menschheit gewesen sein, da es sicherlich das größte Ereignis in der Regierung der Welt seit der Sintflut war; aber wer kann den Verlust für die Gläubigen und die Entehrung ihres Herrn abschätzen, als die christliche Versammlung ihren Platz des Leidens jetzt in der Gnade, in der Hoffnung auf Herrlichkeit mit Christus bei seinem Kommen, gegen die gegenwärtige Autorität in, ja über die Welt eintauschte?

In Thyatira kommen wir zu einer noch dunkleren Periode – die natürlichen Folgen jener Vergnügungen der Sünde für eine Zeit. Als

das Reich sich zum Kreuz bekannte und es mit Gold schmückte, wurden die Kinder Gottes nicht nur begünstigt und umschmeichelt, anstatt in Schaf- und Ziegenfellen umherzuziehen oder sich in den Höhlen der Erde zu verstecken, sondern es wurden unweigerlich auch ihre Feinde angezogen, und der Bileam-Staat entwickelte sich, und der Mensch lief gierig dem Irrtum zur Belohnung nach. Aber der Isebel-Staat ist noch schlimmer als das, und höchst bezeichnend für die blutige und götzendienerische Prophetin, die in den sogenannten dunklen Zeitaltern, und dunkel waren sie in der Tat, die universelle Herrin sein wollte! Davon halte ich die Versammlung in Thyatira für eine bemerkenswerte Vorahnung.

Aber der Herr liebt es, zu loben, was Er kann, und es ist in einer trostlosen Zeit, dass Er froh ist, das geringste Gute gutheißen zu können. Hier, in der wachsenden Dunkelheit des öffentlichen Staates, gab es eine wachsende Ergebenheit unter den wahren Gläubigen.

> Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren und weiß, dass deine letzten Werke mehr sind als die ersten. Aber ich habe gegen dich, dass du die Frau Jesabel duldest, die sich eine Prophetin nennt, und sie lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen (2,19.20).

So gab es viel Energie und hingebungsvollen Dienst; aber damit drohte ihnen das größte Übel oder war sogar schon am Werk.

Als Isebel als Königin in Israel thronte, war alles Ruin und Verwirrung; aber der HERR versäumte es nicht, einen geeigneten Zeugen für sich zu erwecken. Damals finden wir Elia und Elisa, und sogar noch einen anderen, wo man es natürlich am wenigsten erwarten würde – genau in dem Haus, in dem das Böse am größten war. Dort war er, der den verfolgten Propheten des Herrn Zuflucht und Nah-

rung gab. So wie wir im Neuen Testament von Heiligen hören, die vor allem zu grüßen sind, die aus dem Haus des Kaisers stammten, so gab es in alter Zeit in Obadja jemanden, der den HERRN sehr fürchtete, über das Haus Ahabs, „der sich verkauft hätte, zu tun, was böse ist in den Augen des HERRN, den Isebel, seine Frau, anreizte“ (1Kön 21,25). Da fand sich auch der Überrest von 7000, die das Knie vor Baal nicht gebeugt hatten. Ich denke, der Herr hätte von diesem Überrest das gesagt, was wir im Brief an Thyatira lesen – „Dass deine letzten Werke mehr sind als die ersten“. Die Bosheit derer, die sie umgaben, machte ihre Treue wertvoller für den Herrn; und Er lobt sie vielleicht mehr, als wenn sie an einem weniger anstrengenden Tag gelebt hätten; so wie Er auf der anderen Seite nichts anderes tun kann, als mit dem Bösen am strengsten umzugehen, das an einem Tag des besonderen Lichts und der Barmherzigkeit getan wird. Wie viele hat es seit Pfingsten gegeben wie Ananias und Sapphira, die nicht auf dieselbe offene und schonungslose Weise heimgesucht wurden wie zu der Zeit, als große Gnade über allen war! Das ist eine Ermutigung für uns, die wir wissen, dass wir nicht wirklich einem Sturm der Verfolgung ausgesetzt sind, sondern einer weitaus gefährlicheren Zeit.

Es gab nie eine Zeit, in der der Mensch sich für etwas Besseres hielt. Und das ist eine umso schwerwiegendere Sünde, als das gegenteilige Zeugnis der Wahrheit Gottes weithin verbreitet worden ist. Ich leugne nicht, dass es ein Tag der nicht geringen Anstrengung ist, Christ zu sein. Doch „Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder“ (1Sam 15,22); und nie hat es weniger Unterwerfung unter den Willen Gottes gegeben als in diesem Augenblick. Es gibt viel Vereinigung, was sich gut anhört, viele gemeinsame Konferenzen; aber Vereinigung ist *eine* Sache, das

Bestreben, die Einheit des Geistes zu bewahren, ist eine *andere* und zwar völlig andere Sache.

Doch der Herr sagt: „Aber auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2). Die Sache von wirklichem Gewicht ist nicht, Christen zusammenzubringen, sogar wenn sie alle Christen wären, sondern zusammen in der Weise des Herrn und für die Herrlichkeit des Herrn als ihr Ziel – die *eine Sache*, die sie zu tun haben. Wenn nur zwei oder drei auf diese Weise zu seinem Namen versammelt sind, haben wir seine eigene Gewissheit, dass seine Macht und sein Segen da sein werden, trotz aller gegenteiligen Erscheinungen. Hätten wir zwei oder drei Tausend zusammen, aber nicht in unmittelbarer Unterwerfung unter den Herrn Jesus, würden wir am Ende nur Schande und Kummer ernten, wie es auch immer für eine Weile aussehen mag. Wenn wir danach trachten, den Menschen zu gefallen, so können wir nicht Diener Christi sein.

Es war dann, so scheint mir, als wenn der Herr den Zustand einer Kirche vor Augen hat, der die dunkle Entwicklung einer späteren Zeit vorhersagen könnte (wenn die Gläubigen in großer Knechtschaft wären und das, was völlig fremd in der Mitte war, sie verfolgte und seine eigene Autorität in der Praxis null und nichtig war), dass Er seinen Titel als „Sohn Gottes“ vorstellt, dessen Augen wie eine Feuerflamme waren und seine Füße gleich glänzendem Kupfer.

Petrus hatte Ihn früher als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, bekannt; und daraufhin fügte der Herr, unmittelbar nachdem Er ihn glückselig und mit Nachdruck bei dem neuen Namen genannt hatte, den Er ihm gegeben hatte, hinzu: „Auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen“ (Mt 16,18). Nun sieht der Herr leider voraus, dass die bekennende Kirche das Gleichge-

wicht verlieren und sich gleichsam an seine Stelle setzen würde, indem Er verkündet, dass sie, die Frau, „die sich eine Prophetin nennt“, in Glaubensfragen zu hören sei, und nicht Er, der Herr.

Hier haben wir also die Bestätigung seiner persönlichen Herrlichkeit und die Eigenschaften seines alles durchdringenden und unbeugsamen Urteils über die Menschen – ein ernster, aber tröstlicher Gedanke für sein eigenes Volk, das sich inmitten dieser traurigen Verwirrung befinden könnte, und die vollkommene Vorsehung seiner Weisheit, um sie aus dem zu erretten, was sich anbahnte oder eintrat. Sie würden das unveränderliche Fundament, den Sohn Gottes, brauchen und genießen, und die Gewissheit, dass seine Versammlung, die auf diesem Felsen gebaut ist, nicht scheitern konnte, auch wenn der öffentliche Schein gegen sie war wie gegen Ihn selbst in Israel. In den Augen ihrer Verfolger waren sie schlimmer als nichts; in Christus waren sie wertvoll. Es war eine schwerere Prüfung sowohl vonseiten der Juden als auch der Nationen; aber der Sohn Gottes war kein unbeteiligter Zuschauer all der Dinge. So sollte auch seine Verheißung (V. 26.27) sie davor bewahren, ein gegenwärtiges Reich zu suchen, ein sogenanntes *geistiges Friedensreich* ohne Christus, in dem sie entweder frei wären, die Welt zu genießen oder berechtigt, sie noch zu regieren.

„Aber ich habe gegen dich, dass du die Frau Jesabel duldest, die sich eine Prophetin nennt, und sie lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen“ (V. 20). In der Versammlung in Thyatira gab es treue und liebevolle Gläubige, auch ernsthaft, besonders in guten Werken; aber es gab auch diesen

Pestfleck – die Duldung „der Frau[24] Jesabel“. Jesabel war, wie uns hier gesagt wird, eine falsche Prophetin, die die Knechte Christi lehrte und verführte, Unzucht zu treiben und Götzenopfer zu essen. Das war schlimmer als die Ungerechtigkeit dessen, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, sogar noch einen Schritt weiter in der Linie Bileams.

> Und ich gab ihr Zeit, damit sie Buße tue, und sie will nicht Buße tun von ihrer Hurerei. Siehe, ich werfe sie in ein Bett und die, die Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken. Und ihre Kinder werde ich mit Tod töten, und alle Versammlungen werden erkennen, dass ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht; und ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben (2,21–23).

Was könnte schockierender sein als das Böse, das hier vorausgesagt wird! Isebel war, wie alle wissen, eine, die der Verderbnis die Gewalt hinzufügte, die Ratgeberin des Blutes, die aktive Hasserin aller Zeugen Gottes, die Schirmherrin – privat und öffentlich – der götzendienerischen Priester und Propheten des Baal. Und nun wurde in Thyatira das gefunden, was dem Auge des Herrn den dunklen und grausamen Götzendienst andeutete, der von einer vorgeblich unfehlbaren Autorität im Schoß der bekennenden Kirche förmlich gelehrt und aufgezwungen werden sollte. Sogar jetzt konnte der tatsächliche Keim nicht vor Ihm verborgen sein, dessen Augen wie eine

---

[24] Die sinaitischen und porphyrischen Unziale stützen den Pariser Palimpsest mit vielen Kursiven und Versionen stark gegen die Einfügung von σοῦ, wie sie in Codd. A. 2, und viele Kursiven usw., die die Wiedergabe von „deine Frau“ erfordern würden.

Feuerflamme waren. Isebel war da und „ihre Kinder“ auch. Sie war eine tiefe und dauerhafte Quelle des Bösen. Aber das Gericht über sie und über alles, was aus ihr hervorging, war streng, auch wenn es noch so lange zu dauern schien.

Der Herr erkennt verschiedene Grade der Verbindung; aber keine sollte ungestraft bleiben, möge die Christenheit entscheiden, wie sie will, dass Böses unter seinem angebeteten Namen zugelassen werden muss. Reue wurde absolut abgelehnt, obwohl der Herr reichlich Raum dafür gegeben hatte. „Unzucht“ (denn das ist das Bild, das verwendet wird) wurde sowohl gelehrt als auch praktiziert. Lange Geduld seinerseits ist das sichere Zeichen, dass das zu richtende Objekt in einem durch und durch bösen Zustand war (sonst kommt Er schnell in der eifersüchtigen Fürsorge der wahren Liebe, die mit einer wahren Antwort rechnet), und dass, wenn das Gericht kommt, es endgültig und schonungslos sein muss. „Die Frau“, so wurde schon oft bemerkt, symbolisiert den allgemeinen Zustand, während „der Mann“ den Platz der verantwortlichen Tätigkeit einnimmt.

Die Sünde der Unzucht oder des Ehebruchs steht hier symbolisch für jenen bösen Umgang mit der Welt, der in der gleichen Beziehung zum Christen oder zur Versammlung steht, wie es die Heirat mit einem Kanaaniter für einen Israeliten gewesen wäre. Götzenopfer zu essen, zeigt die Gemeinschaft mit dem, was in direkter Verbindung mit der Macht Satans steht; denn das „was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott“ (1Kor 10,20). Es ist eine leichte Sache, so wenig die Menschen es auch denken oder die Christen seine Ungeheuerlichkeit richtig einschätzen mögen, Gemeinschaft mit den Dämonen zu haben.

Neben der führenden Verderberin und der Quelle des Unheils werden zwei Klassen von Personen erwähnt, die nachweislich schul-

dig waren. Da waren die Diener Christi, die sie verführte, damit sie unerlaubten Umgang mit der Welt trieben, und da waren andere, die die unmittelbaren Nachkommen Isebels waren, „ihre Kinder“. Mit jedem von ihnen würde der Herr nach ihren Werken verfahren. Er war der gerechte Richter, und der Mensch als solcher musste gerichtet werden, und alle, ob Gläubige oder Sünder, müssen vor seinem Richterstuhl erscheinen. Doch es ist bemerkenswert, wie der Herr es vermeidet zu sagen, dass die Gläubigen gerichtet werden. „Ich werde euch einem jeden“, sagt Er, „nach euren Werken geben“, und so in Kapitel 22,12 und vielen ähnlichen Schriftstellen.

Einerseits wird uns deutlich gesagt, dass der Gläubige nicht ins Gericht kommen wird (denn Johannes 5,24 bedeutet *Gericht* und nicht *Verurteilung*, obwohl dies sicherlich die Folge davon ist). Andererseits wissen wir aus Kapitel 20,12.13, dass die Bösen vor dem Thron stehen werden und gerichtet werden, jeder nach seinen Werken. Ihre Auferstehung ist die des Gerichts (und in der Tat der Verurteilung), im Gegensatz zu der der Gerechten, die eine Auferstehung des Lebens ist. So ist es gewiss, dass ich, wenn man mich auf die Probe stellt, ob ich das Heil oder das Verderben verdiene, nach meinen Werken verloren sein muss, denn ich habe gesündigt und habe Sünde; doch ist es ebenso gewiss, dass der Herr nicht ungerecht ist, das Werk und die Bemühung der Liebe zu vergessen, und so wird Er jedem nach seinen Werken geben. Christus selbst, die Liebe Christi, ist in allem das einzig richtige Motiv für einen Christen; aber es wird Lohn für die geben, die für Christus gelitten haben und um der Gerechtigkeit willen oder um seines Namens willen ausgestoßen wurden.

Der Überrest tritt im nächsten Vers mit großer Deutlichkeit hervor:

> Euch aber sage ich, den Übrigen, die in Thyatira sind, so viele diese Lehre nicht haben, die die Tiefen des Satans, wie sie sagen, nicht erkannt haben: Ich werfe keine andere Last auf euch; doch was ihr habt, haltet fest, bis ich komme (2,24.25).

Hier haben wir einige wenige Treue, die „die Übrigen“ genannt werden, unterschieden von der Masse in Thyatira. Der Herr hatte von seinen Dienern gesprochen, die verführt worden waren, mit dem Bösen Isebels zu spielen, und von ihren eigenen Kindern, für die Er keine Gnade walten lassen wollte.

Dann wird eine andere Klasse angesprochen, der Überrest, oder *die Übrigen*. Die verdorbene äußere Körperschaft geht weiter, und es gibt einen Überrest, den der Herr nun besonders im Blick hat. Er nimmt an, dass sie nicht wissen, was die Christenheit damals als Erkenntnis zählte, und sagt nur: „Euch aber sage ich, den Übrigen, die in Thyatira sind, so viele diese Lehre nicht haben, die die Tiefen des Satans, wie sie sagen, nicht erkannt haben: Ich werfe keine andere Last auf euch; doch was ihr habt, haltet fest, bis ich komme“ (V. 24.25). Diese „Tiefen des Satans“ hatten sie nicht gekannt. Sie schätzten kein Wissen, das den Ruf zur Heiligkeit untergrub. Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit; und diesen Anfang zumindest hielten sie hoch; und sie hatten recht. Es mag nur unbedeutend erscheinen; aber sie hatten sich von einem großen Übel ferngehalten, und indem sie ihr Weniges festhielten, würden sie sicher ihren Lohn haben, wenn der Herr kommt. Es gab Menschen, die viel für Christus gelitten haben, die in diesen dunklen Zeiten für Ihn Zeugnis abgelegt haben. Solche waren (wenn nicht die Albigenser) die Waldenser und andere. „Den Übrigen, die in Thyatira sind“, damit meine ich diese Verfolgten, die standfest an dem festhielten,

was sie von Gott hatten, hauptsächlich praktische Frömmigkeit und religiöse Wege. Sie wussten nicht viel, aber sie waren ein Überrest, der im Gewissen abgesondert war und unter dem Bösen um sie herum litt, besonders unter Isebel. Ihr Trost liegt nicht in der Verheißung einer Änderung der Versammlung, sondern in einer Hoffnung, die über alles auf der Erde hinausgeht, sogar auf das Reich und das Kommen Christi in Person. Bis dahin sind sie aufgerufen, durch Werke Christi zu überwinden und bis ans Ende zu bewahren.

Es könnte keine bewundernswertere Beschreibung in wenigen Worten geben als das, was wir hier finden. Und es ist nicht wenig bemerkenswert, dass das Buch der Offenbarung von diesen Gläubigen sehr geschätzt wurde. In der Tat war dies in Zeiten der Verfolgung immer mehr oder weniger der Fall. Nicht, dass es das beste Motiv wäre; denn das Buch wird am meisten geschätzt, wenn der Herr sein Volk dazu bringt, auf seine Wiederkunft zu warten. Aber seine Zärtlichkeit zu seinen Leidenden in einer dunklen Zeit ist am süßesten; und was für eine Verheißung ist das!

> Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden (2,26.27).

Was die mittelalterliche Kirche hochmütig und böse suchte, sollen die damals verfolgten oder verachteten Gläubigen im Kommen und Reich ihres Herrn noch besitzen, und diese Hoffnungen werden deshalb hier als ihre geeigneten Gegenstände vorgestellt. Die schuldige Kirche war nicht grausamer gegen die wahren Gläubigen als ehrgeizig nach Macht über die Welt. Die kirchlichen Dinge waren zu ihrem gröbsten Punkt gekommen. Aber es ist gut, auf den Weg und die

Zeit des Herrn zu warten: *Er* ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Wenn die irdische Macht abgeworfen und gerichtet ist, werden die, die mit Christus gelitten haben, mit Ihm herrschen. Er fügt aber noch mehr hinzu als die Autorität über die Nationen und das Regieren mit einer eisernen Rute.

> wie auch *ich* von meinem Vater empfangen habe; und ich werde ihm den Morgenstern geben (2,28).

Ist das nicht gesegnet? Nicht nur die Verbindung mit Christus am Tag seiner Macht, wenn die Festung der Menschen zerbrochen wird wie die Gefäße eines Töpfers, sondern das „Versammeln zu ihm“ vor diesem Tag (2Thes 2). Die Hoffnung bleibt in ihrer ganzen Fülle, und so frisch wie am Anfang. Nur Christus konnte so reden und handeln.

Die Sonne, wenn sie aufgeht, ruft den Menschen zu seiner emsigen Arbeit, aber der Morgenstern leuchtet nur für die, die nicht schlafen wie andere – für die, die als Kinder des Lichts und des Tages wachen. Wir werden zweifellos bei Christus sein, wenn der Tag der Herrlichkeit über die Welt anbricht; aber der Morgenstern erscheint vor dem Tag, und Christus sagt nicht nur: „Ich bin ... der glänzende Morgenstern“, sondern: „Ich werde ihm den Morgenstern geben“. Er wird kommen und seine Himmelsbewohner aufnehmen, bevor sie mit Ihm in der Herrlichkeit erscheinen. Mögen wir Ihm treu sein in der Ablehnung von gegenwärtiger Bequemlichkeit, Ehre und Macht! Mögen wir Ihm nachfolgen, indem wir unser Kreuz auf uns nehmen und uns selbst täglich verleugnen! Er wird uns an seinem Tag nicht vergessen und uns den Morgenstern geben, ehe Er kommt.

Ich möchte hier zum Abschluss dieser Beschreibung von Kapitel 2 hinzufügen, dass Thyatira eine Art Übergangsstellung einnimmt, da

es mit den drei vorangehenden Versammlungen auf kirchlichem Grund verbunden ist, unabhängig von dem zugelassenen Verderben, das seinen öffentlichen Zustand charakterisierte. Andererseits ist sie mit den drei Versammlungen verbunden, die auf der Grundlage der Wahrheit oder des Zeugnisses (nicht regulär kirchlich) folgen, sowohl weil sie die erste von denen ist, die durch den Positionswechsel im Ruf zum Hören gekennzeichnet ist, als auch weil sie ausdrücklich bis zum Ende besteht. Die anderen waren vorübergehende Phasen. Damit beginnen die dauerhafteren Zustände im Hinblick auf die Ankunft des Herrn. Deshalb mag es gut sein zu bemerken, dass das Handeln nach Thyatira, wenn es angedroht wird, auf den Engel fällt: Bis dahin fiel es entweder auf den Leuchter, wie in Ephesus, oder auf die Übeltäter, wie in Pergamus und Thyatira. Smyrna und Philadelphia bilden eine besondere Ausnahme, eine in jeder der beiden Reihen. Zu dem Engel der Versammlung in Sardes heißt es: „so werde ich kommen wie ein Dieb“; in einem früheren Fall, wo eine ähnliche Sprache verwendet wurde, sagte Christus: Ich „werde Krieg mit ihnen führen“ (2,16); „ich werfe sie in ein Bett“ (2,22) und „ihre Kinder werde ich mit Tod töten“ (2,23).

In der letzten Reihe handelt es sich um ein getrenntes Zeugnis in der Christenheit, wo Treue alles ist, wie bei den Jüngern in den Evangelien. Das Gericht wird auf die Gesamtheit fallen, jedoch nicht, ohne die Wahrhaftigen zu unterscheiden. In diesem neuen Teil (mit einer kleinen Ausnahme in Sardes, die notwendig ist und nur die Regel beweist) unterscheiden sich die Titel Christi von denen, die in der Anfangsvision in Kapitel 1 gesehen werden; sie weisen auf seine zukünftige Herrschaft hin. Dies wird mit besonderer Betonung in Laodizea gesehen, damit das, „was ist“, von nun an verschwindet, was auch tatsächlich der Fall ist.

Kapitel 3

SARDES

Es ist anzunehmen, dass jeder aufmerksame Leser erkennen wird, dass wir in diesem Kapitel eine völlig neue Ordnung der Dinge antreffen, oder zumindest eine Art Neuanfang. Was in der Vision beschrieben wurde, in der Christus inmitten der Leuchter ging, ist hier nicht wie in Kapitel 2, es sei denn, es handelt sich um die „sieben Sterne“, die Er jedoch nicht mehr in seiner rechten Hand hält. Es ist durchaus möglich, dass das, was wir im vorigen Kapitel gesehen haben, immer noch vorhanden ist und gleichzeitig mit neuen Merkmalen, wie sie hier vorgestellt werden, bestätigt wird. Es kann nicht nur Punkte geben, die moralisch dem entsprechen, was wir in Ephesus, Smyrna oder Pergamus gesehen haben, sondern auch einen andauernden öffentlichen Zustand, wie das Übel, das in der Botschaft an den Engel der Versammlung in Thyatira geschildert wird, das bis zum Ende in einer Weise weitergeht, die sich von den vorhergehenden unterscheidet. Wir finden in Sardes einen anderen Zustand, und zwar einen, der dem allgemeinen Zustand des Protestantismus nach der Reformation entspricht. Wir haben nicht so viel offenes Böses wie Götzendienst und die anderen Schrecken, die vorher beschrieben wurden. Doch wir haben jetzt eine korrektere äußere Form und einen rechtgläubigen Aspekt der Dinge. Wie die vier Versammlungen in Kapitel 2 aufeinanderfolgen und den Zustand der Dinge vor dem Aufkommen Luthers und so weiter beschreiben, so beschreibt Sardes, was auf die Reformation folgte, als die Glut und der Eifer der

Wahrheit und die erste Flut des Segens vergangen waren und ein kalter Formalismus eingesetzt hatte.

Die Art und Weise, wie der Herr sich selbst vorstellt, passt wunderbar dazu:

> Und dem Engel der Versammlung in Sardes schreibe: Dieses sagt der, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke, dass du den Namen hast, dass du lebst, und du bist tot (3,1)

Dies ist ein neuer Gesichtspunkt, unter dem wir Christus sehen. In Kapitel 1 waren „die sieben Geister" von seiner Person unterschieden und mit dem Thron verbunden. Die sieben Geister Gottes beziehen sich auf den Heiligen Geist Gottes, betrachtet in seinen verschiedenen Vollkommenheiten und in der Art und Weise, wie Er wirkt; und dies nicht so sehr in der Versammlung als vielmehr gegenüber der Welt. In Kapitel 5, wenn die Versammlungen zum Abschluss gekommen sind, wird der Herr Jesus symbolisch als ein Lamm beschrieben, wie es geschlachtet wurde, mit sieben Hörnern und sieben Augen, die die sieben Geister Gottes sind, die über die ganze Erde gesandt sind – der Heilige Geist, der in Bezug auf die Regierung der Erde wirkt. Es ist nicht der Heilige Geist in der ganzen Fülle des Segens, in die Er die Versammlung zu ihrer Einheit gebracht hat oder in der Er wohnt. Es ist der Ausdruck des Geistes in der Fülle seiner Qualität und Kraft, um Gottes Willen auf der Erde zu verwirklichen.

Aber was auch immer der Zustand der Kirche sein mag, der Herr Jesus besitzt die vollständige Kraft des Geistes Gottes und gleichzeitig die Fülle der geistlichen Autorität. Es gab keine zwei Dinge, die zur Zeit der Reformation mehr voneinander getrennt waren als die-

se. Es gab damals eine große Körperschaft, die sich Kirche nannte, die die Macht beanspruchte, alles zu regeln, da sie sich für die Braut Christi hielt. Kein Wunder, dass der Anspruch der Unfehlbarkeit stark betont wurde; denn wer sich die unverantwortliche Autorität anmaßt, als Stellvertreter Christi die Angelegenheiten der Kirche zu regeln, die Lehre zu definieren und so weiter, der muss natürlich unfehlbar sein. Diese Körperschaft hatte lange gewirkt und Einfluss für sich selbst gesammelt; aber schließlich kam der Kampf, und es erwies sich, dass sie eine Masse des größten Übels gegen Gott und seinen Sohn war, die jemals auf der Erde gesammelt worden war. Es mochten zu den schlimmsten Zeiten wahre Heilige Gottes in ihr gewesen sein; und sogar von einem frühen Tag an hatten einige ausgezeichnete Männer geholfen, dem Stuhl von Rom eine falsche und absurde Autorität zu geben. Der heilige Bernhard hieß die Verfolgungen der Waldenser gut.

Aber Gott kann solche Lektionen zu unserem Vorteil wenden. Denn es ist gut, sich vor Augen zu halten, dass es keinen größeren Irrtum geben kann, als in dem zu bleiben, was falsch ist, nur weil wir dort wahre Heilige Gottes finden. In der Tat ist es das große Ziel Satans, alles zu gewinnen, indem er gute Menschen dazu bringt, schlechte Dinge zu tun. Als endlich die Krise kam und sich die Menschen in einem beträchtlichen Teil der Welt gegen dieses furchtbare Böse erhoben, kam es zu einer Trennung zwischen den beiden Vorstellungen der kirchlichen Autorität und der geistlichen Macht. Statt dass es eine Körperschaft war, die beides beanspruchte, in Abweichung und trotz der Rechte Christi, geriet alles Kirchliche in Unordnung, und die Menschen nahmen die Macht der Welt in Anspruch, sich von der Herrschaft des Papstes zu befreien.

So war der Protestantismus von Anfang an kirchlich immer falsch, weil er zum bürgerlichen Herrscher aufschaute als zu dem, in dessen Hand die kirchliche Autorität lag; so dass, wenn die Kirche unter dem Papsttum der Herrscher der Welt gewesen war, die Welt nun im Protestantismus der Herrscher der Kirche wurde. Es ist keine Frage von Kirche und Staat, die Politiker diskutieren können; das ist eine viel zu enge und niedrige Frage für einen Christen. Es gibt nur ein, was zufriedenstellend ist – den Weg Christi zu gehen und Ihm die Ehre zu geben.

„Ich kenne deine Werke, dass du den Namen hast, dass du lebst, und du bist tot“ (V. 1). Dies beschreibt die kalten und formalen Wege der Religion, die nach der Reformation bei denen gefunden wurden, die nicht wirklich Christen waren. Der Herr Jesus zeigt, was Er am Protestantismus missbilligt. Warum nicht durch und durch Christen sein? Es war eine arme Sache, sich damit zu rühmen, nicht so schlecht wie Isebel zu sein; es war der Tod, wenn nicht ein Gräuel.

In protestantischen Ländern gibt es gewöhnlich ein gewisses Maß an Wahrheit, so wie es noch eine allgemeine Gewissensfreiheit gibt. Aber das Ziel Gottes ist nicht nur, entweder von grobem Bösen oder von Irrtümern im Detail zu befreien, sondern dass der Mensch mit Gott im Reinen ist und dem Herrn seinen Weg und seine Herrlichkeit in der christlichen Versammlung zugesteht: Freiheit für den Herrn, durch den Heiligen Geist nach seinem Willen zu wirken. Wenn Ihm sein rechter Platz zugestanden wird, gibt es die entsprechende gesegnete Frucht in Liebe und heiliger Freiheit. Es ist nicht eine menschliche Freiheit, die von der Macht der Welt abgeleitet ist, die wir wollen (obwohl Gott uns verbietet, ein Wort gegen die Mächte in ihrer Sphäre zu sagen), sondern die Freiheit des Heiligen Geistes.

Es ist die Sünde der Christen, den Mächten eine falsche Stellung in göttlichen Dingen einzuräumen. Der Herr Jesus offenbart die Wurzel der ganzen Angelegenheit in der Art und Weise, wie Er sich der Versammlung in Sardes präsentiert. Ob es sich um geistliche Macht handelt oder um äußere Autorität, die von ihr ausgeht, der Herr beansprucht sie alle als Ihm gehörig. In Ephesus wurde gesagt, dass Er die sieben Sterne in seiner rechten Hand hielt und inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelte; aber hier sind die beiden Dinge vereint, die innere geistliche Kraft und die äußere Autorität. Es wird hier nicht gesagt, dass Er die Sterne in seiner rechten Hand hält, sondern nur, dass sie sein sind, ebenso wie die Fülle der geistlichen Vollmacht. Noch weniger sagt Er, dass Er inmitten der Leuchter wandelt. Es ist eine Bekräftigung seiner Rechte, nicht ihrer Ausübung.

In der großen Masse der protestantischen Kirchen gab man sozusagen das Reglement der Sterne in die Hände der Machthaber. Diejenigen, die sich dagegen auflehnten, verfielen dem traurigen Übel, dass die Kirche die Sterne in ihrer eigenen Obhut hatte. Es gibt in der ganzen Schrift keine solche Lehre, dass entweder die Welt oder die Kirche diese Art von Autorität in ihren eigenen Händen hätte. Der Herr Jesus hat noch alles unter sich. Er hat es nicht aufgegeben. Deshalb soll die Versammlung nur Ihn besitzen, und Er wird entsprechend handeln. Wenn der Glaube vorhanden ist, auf Ihn an seiner Stelle als Haupt der Versammlung zu schauen, wird Er sicher jedes Bedürfnis erfüllen. Wenn Er auf den einfachsten Schrei seiner Lämmer hört, geht Er dann nicht auf die tiefe Not der Versammlung ein? Ist sie nicht etwas, das seinem Herzen nahe ist und seine moralische Herrlichkeit betrifft?

Er hat das Haupt der Versammlung nur in der himmlischen Herrlichkeit übernommen, und Er ging in die Höhe, nicht nur, um dort zu

sein, sondern um als Haupt zu handeln. Was ist der Charakter seiner Funktionen in dieser Hinsicht? Er übt Autorität aus und hat Personen, die hier auf der Erde unter seiner Autorität handeln. Daraus ergibt sich das Vorhandensein von Herrschaft und Gabe in der Versammlung Gottes; und diese werden durch den Niedergang der Versammlung nicht angetastet. Der Herr, der die Zeit voraussah, in der es eine Revolte unter der falschen Autorität der Körperschaft, die sich Kirche nennt, geben würde, und der die ganze Verwirrung voraussah, die das Ergebnis sein würde, stellt sich selbst als der vor, der über allem steht. Was auch immer der Zustand der Dinge hier sein mag, die Kraft ist in Christus: Und wir können niemals Kraft finden, wenn wir auf den Zustand der Kirche schauen, statt auf Christus.

Als die Apostel hier auf der Erde waren, waren sie bevollmächtigt, in einer ganz besonderen Weise für Christus zu handeln; aber als sie weggenommen wurden, war die wirkliche Quelle der Macht, in der sie Christus untergeordnet gehandelt hatten, nicht versiegt; der Herr Jesus hat sie noch immer in seiner eigenen Obhut. Da war der Name, dass sie lebte, doch in Wirklichkeit war sie tot. Er sprach von ihrem Zustand als Körperschaft und nicht als Einzelpersonen.

> Sei wachsam und stärke das Übrige, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht für vollkommen befunden vor meinem Gott (3,2).

Hier haben wir wieder ein sehr auffälliges Merkmal dessen, was im Protestantismus geschah. In dem Wunsch, dem Missbrauch der Werke durch das römische System zu entkommen, ist es offensichtlich, dass die christliche Praxis ihren gebührenden Platz in den Köpfen vieler verloren hat – ihren Platz für die, die Gott nahegebracht worden sind. Denn Gott sucht nach einem wirklich abgesonderten

und eindeutigen Weg, den sein Volk gehen soll; und Er tadelt Sardes wegen ihres Versagens in dieser Hinsicht. Die Heiligen Gottes in Thyatira wurden sogar von Gott für ihren Ernst gelobt, trotz allen Bösens. *Ihre* letzten Werke[25] waren mehr als die ersten. Der Protestantismus hat die Vorstellung des Gehorsams unter dem Vorwand abgeschwächt, dass es „keine Vollkommenheit" gebe, weder in der Versammlung noch im Einzelnen. So hat es eine Herabsetzung des gerechten Kriteriums gegeben, wo immer der Protestantismus sich durchgesetzt hat: Doch unser Gott sucht Vollkommenheit als dem Standard, nach dem sich seine Kinder richten sollen – ich sage nicht erreichen. Er hat die Gnade, mit Versagen zu handeln; aber es ist eine ganz andere Sache, wenn Menschen sich in Selbstgefälligkeit niederlassen, weil sie den göttlichen Maßstab nicht vor Augen haben. Der Herr kehrt immer wieder dazu zurück.

Es ist besser, bei dem Versuch, diesen Standard vor uns zu haben, in der Ausführung zu versagen, als dass wir Erfolg hätten, wenn wir ihn aufgeben würden. Denn was schätzt der Herr am meisten? Das Herz, das Ihm wohlgefallen möchte. Das Kind mag zu seinem Vater kommen und sagen: „Sieh, was für eine hübsches Sache ich gemacht habe"; aber wenn der Elternteil ihm gesagt hätte, es solle etwas anderes tun, würde er das Kind fragen: „Ist es das, was ich wollte, dass du es tust?" Der Herr hat seinen eigenen Willen, der uns in unserer ersten Not als erwachte Sünder entgegenkommt und die Quelle unserer eigentlichen Erlösung ist. Doch das ist weit ent-

[25] Ich bin weit davon entfernt, die katholische Vorstellung von Werken für fundierter zu halten als ihre Abwertung des Glaubens. Der Überrest in Thyatira war, mystisch betrachtet, nicht katholisch, sondern wurde von Isebel verfolgt.

fernt von dem natürlichen Gedanken des Herzens, das sich nicht gern dem Willen eines anderen unterordnet. Es ist nur ein Teil der Lüge des Feindes.

Der Wille Gottes, so wissen wir, war es, der unsere Heiligung vollbrachte, durch den, der sagte: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun.“ In Römer 10 beschreibt der Apostel unseren Anteil an der Sache im Gegensatz zum jüdischen Empfinden. Sie dachten, wenn sie so viel vom Gesetz erfüllten, wie sie konnten, dass Gott gnädig sei und den Rest ausgleichen würde; aber der Apostel zeigt, dass die Unterwerfung unter die Gerechtigkeit Gottes die Erlösung ist. Gottes Wille ist die eigentliche Quelle und Kraft unseres Segens, nicht nur in der Frage der Vergebung, sondern auf dem ganzen Weg.

Nimm Gottes Wege in der Versammlung. Das waren Themen, die in der Reformation besonders vernachlässigt wurden. Einzelne Wahrheiten, wie zum Beispiel die Rechtfertigung durch den Glauben, wurden mit Nachdruck und auf einem weiten Gebiet hervorgehoben. Aber dies wurde zum großen Punkt und Ziel von allem gemacht, und die Folge war, dass die Menschen nie gründlich wussten, dass sie gerechtfertigt waren. In dem Augenblick, in dem man die eigene Segnung zum einzigen oder hauptsächlichen Gegenstand der Erforschung der Bibel macht, kann man nie etwas richtig erkennen. Wer jedoch Gottes Gedanken und Absichten aufnimmt, wird sicher direkt wissen, dass er wirklich gerettet und gesegnet ist. Er kann nicht auf das Kreuz Christi schauen, ohne gleichzeitig sein völliges Verderben und seine vollständige Erlösung in der Auferstehung zu sehen. Wenn ein Mensch noch nicht sieht, ob er so schlecht ist, wie Gott es erklärt, muss er warten, bevor er den Reichtum seiner Gnade genießt. Doch solange er sich nicht rückhaltlos in Gottes Hände gibt, gibt es keinen Segen, er fließt noch nicht reichlich. Wir

stellen fest, dass wir genauso schlecht oder schlimmer sind als Israel, und dann werden wir in einen Kreis der Güte und Barmherzigkeit eingeführt, der alles übertrifft, was sie jemals besessen haben.

Bei der Reformation wurde all dies verhältnismäßig aus den Augen verloren; und, um dem furchtbaren Netz des Papsttums zu entkommen, fielen die Menschen in die Sünde, die kirchliche Macht in die Hände der bürgerlichen Obrigkeit zu legen. Andere wiederum, die dieses Übel vermieden, machten das, was sie für eine wahre Kirche hielten, zum Verwalter dieser Macht. Doch es ist Christus selbst, der noch immer durch den Heiligen Geist wirkt, der seine eigene Herrschaft aufrechterhält, eine Wahrheit, die in den Briefen ausführlich gelehrt wird. Angenommen, ein Mensch arbeitet als Hirte oder Lehrer, mit welcher Autorität soll er handeln? Die Apostel oder ihre Gesandten wählten zwar die aus, die mit den örtlichen Angelegenheiten zu tun hatten; doch wo es nur um den Dienst ging, gab es im Wort von Anfang an keinerlei Ernennung. Sogar bei der Wahl eines Nachfolgers für den leeren Platz des Judas wählten die Apostel nicht selbst, sondern legten es aus ihren eigenen Händen in die des Herrn (Apg 1,24). Und als der Herr danach einen anderen Apostel erwählte, finden wir zwar *einen Ananias*, der gesandt wurde, um ihn zu taufen; aber es war nicht daran gedacht, dass dieser Jünger oder ein anderer ihn zum Apostel machte. In dem, was wir danach haben (Apg 13), das heißt in dem Fall, dass den Aposteln Paulus und Barnabas die Hände aufgelegt wurden, war das keine Verleihung irgendeines Auftrags oder einer Mission, denn das geschah durch Männer, die ihnen an geistlicher Begabung und Kraft unterlegen waren. Es war lediglich einfach ein Anbefehlen ihrer Brüder dem Herrn, bevor sie zu einer besonderen Missionsreise zu den Nationen aufbrachen. Wir müssen darauf bestehen, dass der Herr seine Auto-

rität in der Versammlung aufrechterhält. In allen Zeitaltern finden wir, dass Er seinem Volk in seiner Not hilft und sein Werk durch seine Diener tut.

Wenn jemand predigen will, denkt er natürlich, dass er die Berechtigung einer Autorität haben muss; aber wenn wir überhaupt eine Autorität suchen, sollten wir eine kompetente haben. Obwohl es in der Welt mehr Ansehen geben mag, wenn man nach diesen äußeren Beglaubigungen sucht, stellt sich die Frage: Braucht der Herr eine Autorität, um die Verkündigung des Evangeliums durch eine Person zu bestätigen? Die Apostel *setzten* zwar Älteste und Diakone ein, doch diese konnten auch Prediger und Lehrer sein oder nicht: Dass sie Diakone waren, war eine ganz andere Sache. Philippus war ein Prediger des Evangeliums, aber das hing davon ab, dass er einen Auftrag von Christus als dem Haupt der Versammlung hatte, und nicht davon, dass er einer von *der Sieben* war. Die Menschen sind in das gewohnheitsmäßige Abweichen von den Prinzipien Gottes abgerutscht; und das wird *Ordnung* genannt, weil es die am weitesten verbreitete Gewohnheit in der bekennenden Kirche ist. Doch wenn wir auf diese Weise wahre Prinzipien aufgeben, rutschen wir in eine falsche Praxis ab. Der Herr legt großen Wert darauf, dass wir Ihn als den anerkennen, der alle Macht und Autorität in seinen eigenen Händen hat. In dem Moment, in dem wir das erkennen, bindet es das Gewissen umso mehr. Wenn man weiß, dass eine Sache falsch ist, ist das Gewissen daran gebunden. Man kann vielleicht nicht sofort erkennen, was der richtige Weg ist, den man einschlagen sollte; aber von dem, was böse ist, abzulassen, ist offensichtlich der erste Schritt, und er ist zwingend notwendig.

> Gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tu Buße. Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst *nicht* wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde (3,3).

Der Zusammenhang zwischen dem Ende des zweiten Verses („Ich habe deine Werke nicht für vollkommen befunden vor meinem Gott“) und dem, was folgt („Gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast“), ist bemerkenswert. Er erinnert sie an das, was sie zuerst von Gott selbst empfangen hatten. Es ist kein solcher Gedanke erlaubt, dass jede Versammlung, weil die Dinge nicht so sind, wie sie damals waren, deshalb ein Recht hat, ihre eigenen Gesetze zu bilden. Wenn es eine regelrechte Rebellion wäre zu sagen, weil die Königin nicht in Irland lebt, dass deshalb das irische Volk die Freiheit hätte, die Gesetze zu machen, die ihnen gefallen. So ist es genauso schlimm oder noch schlimmer, wenn wir denken, dass die Apostel, weil die Dinge sich geändert haben, weg sind und Verwirrung in die Kirche gekommen ist, die Menschen frei sind, das Wort Christi zu verlassen und ihren eigenen Willen zu tun: Der Herr hat uns seine Habe anvertraut.

Das gleiche Wort Gottes, das mir sagt, was ich einst war, dass ich aber gewaschen, geheiligt und gerechtfertigt bin im Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes, dieser gleiche Teil geht auf alle Fragen der Versammlung ein und auf das Wirken des Heiligen Geistes in ihr, durch wen Er will (1Kor 12). Es mag keine Sprachen, keine Wundergaben und Heilungen geben; aber was der Heilige Geist weiterhin tut, geschieht nach demselben Prinzip und in derselben Gegenwart wie am Anfang, wenn auch in einem ganz anderen Maß der Kraft: Sonst haben wir keine göttliche Regel in diesen Dingen.

Beachte, dass von der Ankunft des Herrn genau so gesprochen wird, wie sie der Welt angedroht wurde (siehe 1Thes 5). „Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb“ (V. 3). Er würde über sie kommen, wenn sie sich dessen nicht bewusst wären – plötzlich und unwillkommen. Waren sie nicht in die Welt abgeglitten? Dann sollen sie sich vor dem Anteil, den die Welt empfängt, hüten. Wenn ihr die Bequemlichkeit der Welt angenommen habt, müsst ihr das Gericht der Welt befürchten. Das ist nicht die Art und Weise, in der der Herr von seinem Kommen für Versammlung spricht. In Wirklichkeit und in der ganzen Tragweite der Worte wird der Herr wie ein Dieb für die bekennende Masse kommen und nicht für die wahren Gläubigen.

> Aber du hast einige wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; und sie werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert. Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln (3,4.5).

Der Herr stellt hier den passenden Trost vor, dass einige in Sardes, die sich auf der Erde um Treue bemüht hatten, mit Ihm in weißen Kleidern wandeln werden. Da sie hier auf der Erde echte persönliche Reinheit bewahrt hatten, sollten sie oben in voller Rechtfertigung ihrer Wege vor Gott erscheinen. Aber dies wird von einzelnen Personen gesagt. Der Zustand der Versammlung als Ganzes war ohne Frage weltlich, und daher sollte sie gerichtet werden.

In dem Augenblick, in dem ein Mensch feststellt, dass seine Verbindung im Widerspruch zum Wort steht, sollte er empfinden, wie schwerwiegend diese Tatsache ist, und überlegen, was dem Herrn gebührt. Es könnte unglaublich erscheinen, wenn man die Tatsache

nicht wüsste, dass es Männer Gottes, Führer der Herde, gegeben hat und gibt, die nicht nur im Bösen bleiben, das sie kennen, sondern in den Umständen eines gerechten Asa oder eines gottesfürchtigen Josaphat, die trotzdem die Höhen nicht beseitigten, ein Linderungsmittel zu finden suchen. Ach, dass die feierlichen Offenbarungen Gottes so verdreht werden, um den Zwecken des Feindes zu dienen, und dass eine wiederholte Warnung zu einer Rechtfertigung der Sünde verdreht wird.

„Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis“ (Mt 6,22.23). Es ist nicht genug, die Gedanken zu korrigieren und dort auszuruhen. Wenn der Herr ein Urteil gefällt hat, ist es dann nicht in Ordnung, dass der Wandel dem entspricht? Satan versucht, den Weg des Herrn zu verdunkeln und traurig erscheinen zu lassen, so wie er einen weltlichen Wandel mit dem Schein von Demut, Ordnung und dergleichen färbt. Aber das Wort macht uns jetzt alles klar, wie die Macht nach und nach auch der Welt alles klarmachen wird.

Mögen wir jetzt mit dem Herrn wandeln, und sicher werden wir mit Ihm künftig in weißen Kleidern wandeln! Statt eines befleckten Namens wird Er den unseren vor seinem Vater und den heiligen Engeln bekennen.

Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! (3,6)

PHILADELPHIA

> Und dem Engel der Versammlung in Philadelphia schreibe: Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel [des] David hat, der öffnet, und niemand wird schließen, und schließt, und niemand öffnet (3,7).

Der Ton des Briefes an Philadelphia muss, denke ich, den Gedanken bestätigen, der in Bezug auf Sardes vorgetragen wird, dass wir in diesem Teil (Kap. 3) nicht so sehr die frühe Kirche oder die des Mittelalters finden, sondern das, was in der Neuzeit zu finden ist oder sich entwickelt. Sardes ist der entsprechende Anfang, nämlich ein Zustand der Dinge, der nicht durch offenbares Böse gekennzeichnet ist, sondern durch ein trauriges und fatales Merkmal – es ist negativ. Jeder rechtschaffene Mensch, der über das, was man Protestantismus nennt, gründlich nachgedacht hat, muss wissen, dass dies das Traurige ist, was wir, die wir Protestanten waren und somit seine Schande teilen, zugeben müssen. Die Menschen treten zu sehr, wenigstens zu selbstgefällig, für gewisse Streitpunkte ein, die in großem Maß ihre eigenen Mängel und Fehler verbergen. Sie rühmen sich, von gewissen Übeln, wie der Oberhoheit des Papstes, der unfehlbaren Autorität der Kirche, der Verehrung der Jungfrau, der Heiligen und der Engel, der Lehre von der Messe, dem Fegefeuer und dergleichen, Abstand zu halten.

Angenommen, es gäbe die strengste Rechtgläubigkeit in Bezug auf diese Dinge, so gäbe es doch tausend Übel anderen Charakters, die zusammen mit der äußeren Korrektheit das Herz gründlich von der Liebe und Ehre des Herrn entfernen würden. Das ist genau das, was wir in Sardes gesehen haben – ein Name, dass man lebt, und doch tot ist. Wie in Israel, als der Herr auf der Erde war, der alte

Götzendienst vergangen war, der unreine Geist das Haus verlassen hatte und zurückkehren wird, so entspricht der gekehrte und geschmückte Zustand des Hauses dem, der auf die Reformation folgte. Aber wir müssen zwischen diesem und dem Werk unterscheiden, das Gott den Reformatoren auftrug. Niemand sollte abschätzig über diese Männer sprechen, ob Luther oder andere. Aber während Gott in dieser großen Bewegung wirkte, wäre es besser und heiliger gewesen, wenn sie die irdischen Regierungen ihren eigentlichen Aufgaben überlassen hätten. Zweifellos verschonten ihre Gönner sie mit Verfolgungen und brachten ihnen Ehrungen ein, die sich aber, statt dem Werk Gottes zu helfen, als ein großes Hindernis erwiesen. Und so, als das Feuer des ersten Eifers verblasst war, entsprach der Zustand der Dinge dem von Sardes.

In Philadelphia haben wir etwas ganz anderes. Erstens fällt uns auf, dass es nicht um das geht, was der Herr tut oder hat, sondern was Er selbst ist. Wenn es etwas gibt, das von bloßem Dogma mit all seinem abschreckenden Einfluss befreit, dann ist es, so glaube ich, die Person des Herrn, die auf besondere Weise geehrt wird. Und das sieht man im Brief an Philadelphia. Der Herr stellt sich hier persönlicher vor als in jedem anderen dieser Briefe. Es ist wahr, dass von Ihm gesagt wird, dass Er den Schlüssel Davids hat. Aber bevor irgendetwas darüber erscheint, sagt Er, dass Er der Heilige und der Wahrhaftige ist. In den anderen Briefen finden wir den Herrn nicht unter demselben moralischen Gesichtspunkt erwähnt. Das ist, meiner Meinung nach, das, was die Gnade in den letzten Jahren in den Kindern Gottes bewirkt hat. Der Impuls, der der Evangelisation durch die Verbreitung von Bibeln und missionarischen Bemühungen gegeben wurde, hat sie äußerlich geprägt. Doch innerlich wurde das Bewusstsein des Verderbens vom Geist benutzt, um die Gläubigen

zum Wort zu führen und damit zu einer volleren Wertschätzung der Person Christi – der Einzige, in dem wir durch den Heiligen Geist ruhen können, so wie Er sich Gott dem Vater weihte, als Er auf der Erde wandelte.

Es ist etwas sehr Schönes in der Art und Weise, wie die Gnade des Herrn wirkt, nach dem Brief an Sardes, die in einem toten weltlichen Zustand war. Christus hat sich zu erkennen gegeben. Er ist die Auferstehung und das Leben. Und was kann neues Leben geben, die Versammlung in die richtige Haltung bringen oder einen Überrest zu einem Wandel und einer Gesinnung veranlassen, die zu einer Zeit des Verderbens passt, als der Herr, der sich persönlich zeigt? Das ist charakteristisch für das Johannesevangelium: die Person Christi in seinen Rechten, der sich nicht nur bis zum Tod erniedrigt, sondern mit dem Heiligen Geist tauft, in der Tätigkeit der gnädigen Macht, die seiner Herrlichkeit angemessen ist.

Der erste Teil stellt uns seine Person vor; der zweite den anderen Sachwalter, den der abwesende Herr vom Himmel herabsenden würde. Es ist schön, so den Platz zu sehen, den das Johannesevangelium in den Schriften Gottes hat. Es wurde sehr spät geschrieben, das letzte aller Evangelien, und es passt zu einer Zeit des Niedergangs. Von Jerusalem oder den Juden als dem unmittelbaren Gegenstand Gottes ist keine Rede, auch nicht in der Art des Zeugnisses. Sie werden als ein Volk außerhalb wahrgenommen, mit dem Gott vorläufig nichts zu tun hat. Daher spricht der Herr vom Passahfest als einem „Fest der Juden“ und so weiter. Bei Matthäus hingegen steht die Anerkennung Israels für die Wahrheit Gottes. Der Eber aus dem Wald mag verwüsten (Ps 80,4) und das Tier verschlingen, aber es ist immer noch Israels Land; und Jerusalem wird die *heilige*

Stadt genannt, sogar in Verbindung mit dem Tod und der Auferstehung Christi.

Bei Johannes ist das alles zu Ende. Nicht nur, dass Jerusalem und die Juden jeden Anspruch auf Gott verwirkt hatten, weil sie sich von Ihm als dem HERRN und dem Gesetz und den Propheten entfernt hatten, sondern sie hatten auch Christus verworfen; ja, und als der Heilige Geist kam, verwarfen sie auch Ihn und wollten nicht mehr auf Ihn hören, so dass es kein Mittel der Zurechtbringung mehr gab. Gott hatte sich auf jede mögliche Weise offenbart. Keine Offenbarung Gottes, wo der Mensch unter dem Gesetz war, konnte etwas Gutes bewirken. Einzelne Menschen hielten sich durchweg an die Gnade Gottes, aber das Volk stand unter dem Gesetz. Das Johannesevangelium geht von diesem Punkt aus, dass alles Finsternis war, und da leuchtete das wahre Licht, obwohl die Finsternis es nicht erfasste. In Ihm war Leben. Das bleibt immer wahr, auch wenn Er hier im Gericht handeln mag.

Aber um zu diesen Versammlungen zurückzukehren: Es gab eine Abkehr von der ersten Liebe, Leiden durch heidnische Macht, Satan, der durch die Macht der Welt verführt, Isebel, die zum Götzendienst verführt, und, kurz gesagt, jede Art von böser Verbindung mit der Welt, mit Verfolgung, aber jetzt finden wir einen modernen Zustand – äußere Reinheit, aber das Herz sich selbst überlassen (siehe 2Tim 3). Sardes gibt uns dieses Bild: Einige wandelten in Reinheit, aber das Herz war dem Herrn nicht völlig untergeordnet. Doch wird Er sich damit zufriedengeben? Der Herr muss einen Zeugen für sich selbst erwecken; und der einzige Weg, durch den Er eine Person zu einem angemessenen Zeugen für sich selbst macht, besteht darin, dass Er sich den Zuneigungen vorstellt. In dem Moment, in dem wir den Herrn selbst sehen, gibt es Kraft, Ihm freudig zu dienen.

Hier kommt der Herr, angewidert vom Zustand in Sardes, und sagt gleichsam: „Ich will das Herz haben und muss es haben.“ Er entfernt den Schleier, der durch die Sünde der bekennenden Versammlung hineingebracht wurde. Wenn sie den Gepriesenen sozusagen ein wenig näher sehen, gibt es einen Zustand, der seinem Verlangen nach ihrem Herzen entspricht (aber leider wie schwach!), der unbedingt erfüllt werden wird, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist.

> Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft, und du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet (3,8).

„Du hast eine kleine Kraft“. Es ist nicht der Weg Gottes, in einer Zeit des allgemeinen Verfalls große Kraft zu bewirken. In der Zeit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wirkte der HERR in großer Gnade. Es gab keine äußere Kraft; im Gegenteil, sie waren scheinbar so verachtet, dass es der Spott ihrer Feinde war, dass ein Fuchs über ihre Mauer springen könnte. Aber wir finden die gleiche Geisteshaltung wie in Philadelphia. Sie bauten keine Festung, um die Samariter fernzuhalten; der HERR war eine Feuermauer um sie her; aber das erste, was sie errichteten, war ein Altar für Ihn. Der HERR hatte erste Priorität in ihren Herzen. Wenn Er ihre Mauer war, konnten sie es sich leisten zu warten, bevor sie eine andere bauten. Es gab keinen Engel, der die Erstgeborenen schlug, kein Wunder, das zu ihren Gunsten geschah, kein Wort über Plagen gegen ihre Feinde; aber mein Wort und „mein Geist bestehen in eurer Mitte: Fürchtet euch nicht!“ (Hag 2,5). Wann immer Israel sich vor seinen Widersachern fürchtete, hatten sie keine Kraft; aber als sie auf den HERRN schauten, vergaßen sie ihre Feinde.

Wenn wir uns jetzt auf Ihn stützen, bewirkt das mehr Schrecken in den Herzen derer, die gegen Ihn sind, als alles andere. Wenn das Herz dem Herrn treu ist, spricht es das Gewissen der anderen an. Welche Freude, dass das Herz des Herrn seinem Volk zugewandt ist! Das ist es, was die richtigen Empfindungen Ihm und zueinander hervorbringt. Schon der Name dieser Versammlung – *Bruderliebe* – ist bezeichnend für die Beziehung, die Er hergestellt hat; aber es ist auch wichtig, sich daran zu erinnern, dass es eine heilige Beziehung ist, die wir zueinander haben. Obwohl es sicher ist, dass solche, die sich um die himmlischen Interessen des anderen kümmern, sonst nicht nachlässig sein werden, ist die Versammlung dennoch kein Verein, in dem die Menschen bereit sein müssen, sich gegenseitig zu helfen, egal ob sie Recht haben oder nicht. Das wäre eine Arbeiterbewegung oder irgendetwas anderes als die Bruderschaft des Herrn.

Die ersten Worte sind der Schlüssel. „Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige“ (3,7). Schau dir den ersten Brief des Johannes an. Der Ausdruck wird nicht oft über den Herrn verwendet, aber wir finden ihn dort. Im zweiten Kapitel dieses Briefes, der die Kleinen der Familie Gottes anspricht, steht: „Und ihr habt die Salbung von dem *Heiligen* und wisst alles“ (1Joh 2,20). Er, der heilig ist, Er, der wahrhaftig ist, hat alles für sie. Es mag Schwächen geben, aber Er hat den Schlüssel Davids.

Im Geschlechtsregister unseres Herrn in Matthäus finden wir den Ausdruck „David, der König“, nicht „Salomo, der König“ oder irgendein anderer; denn David ist die Person, die das Königtum in Israel zuerst charakterisierte. Er war der Mann nach dem Herzen Gottes. Solange David im Glauben wandelte, konnten sich ihm keine Schwierigkeiten in den Weg stellen. Es ist wahr, das Vorbild war unvollkommen: Kein Vorbild erreicht das Ziel, weil es nicht Christus ist, obwohl

es ein Zeuge von Ihm sein kann. Wir sehen das Versagen des Mannes; aber da, wo die Kraft Gottes in David etwas Leuchtendes, Gesegnetes und Gutes bewirkte, haben wir sozusagen den Keim dessen, was wir vollständig im Herrn sehen. „Der Schlüssel Davids“ stellt die administrative Macht dar, das Mittel des Zugangs zu allem, was er besaß. So heißt es: „Und ich werde den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen; und er wird öffnen, und niemand wird schließen, und er wird schließen, und niemand wird öffnen“ (Jes 22,22). Das war die Folge; wer ihn hatte, hatte alles unter seiner Hand; und es war seine Sache, für alles zu sorgen.

Der Herr stellt sich als der vor, der den Schlüssel Davids hat. Deshalb sollten sie nicht auf die Macht der Welt schauen, noch auf Menschen; denn wenn *Er* den Schlüssel hatte, war es genau das, was sie brauchten. Die Kraft des Menschen mochte überall am Werk sein, Isebel, falsche Propheten und dergleichen. Aber da war dieser Gepriesene, der Heilige und Wahrhaftige; und sie brauchten Ihn umso mehr, da sie schwach waren. Sie hatten so wenig Kraft, dass sie vielleicht nicht einmal die Tür öffnen konnten. Doch Er sagt, dass Er sie für sie geöffnet hatte; Er hatte sie an einen wichtigen Ort gebracht, wo es so etwas wie Knechtschaft oder Zwang nicht gab. Es ist klar, dass der Herr hier gemäß dem, was Er persönlich und moralisch ist, gekennzeichnet wird; nicht nur als die große Quelle der Heiligkeit und Wahrheit, sondern als der Heilige und Wahrhaftige.

Letzteres finden wir auch im ersten Brief des Johannes: „und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus“ (1Joh 5,20); aber dort geht er noch weiter: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ So haben wir also die Person des Herrn vor Augen: Sie war es, die sie begehrten. Sie schätzten Christus. Sie wollten mehr von Ihm wissen; und Er kannte ihr Herz. So heißt es:

„Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22). Sie wurden durch eine bloße Form der Frömmigkeit geprüft; sie wussten, dass es ebenso möglich war, trotz der Rechtgläubigkeit verlorenzugehen oder den Herrn zu entehren wie in der Welt. Sie wenden sich an den Herrn, und Er stellt sich als der Heilige und Wahrhaftige vor; nicht als gegen sie, sondern voller Zärtlichkeit und Gnade, indem Er ihnen eine geöffnete Tür gibt und ihnen die Gewissheit gibt, dass kein Mensch sie verschließen kann.

„Denn du hast eine kleine Kraft, und du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet“ (3,8). Hier haben wir drei Ausdrücke, die sie betreffen. Sie befinden sich nicht in einem Zustand, der durch äußere Auffälligkeit oder Stärke gekennzeichnet ist. Wie Er selbst sind sie der Welt unbekannt, aber sie hatten sein Wort bewahrt; und mehr als das, sie hatten seinen Namen nicht verleugnet. Bedenke, was es bedeutet, das Wort zu bewahren. Es ist offensichtlich, dass es ein Abweichen von seinem Wort gegeben hat. Es mag verbreitet worden sein; aber war es gehegt und gepflegt worden? Hatte man es geliebt und danach gesucht, wie nach einem verborgenen Schatz? War es das, weshalb die Menschen zusammenkamen, um zu beten und zu lesen, damit sie es besser verstehen konnten? Welch ein Vorankommen für die Versammlung, wo die Person des Herrn mehr denn je zum Inhalt wird und das Wort als sein Wort! Es ist nicht bloße Evangelisation, so gesegnet diese an ihrem Platz und in ihrer Wirkung auf die Welt auch ist. Aber hier ist es der innere Kreis der Gläubigen, die Christus um seiner selbst willen lieben, Ihm dienen und Ihn anbeten.

Auch in diesem Brief finden wir den großen Wert des Namens des Herrn Jesus. In 1. Korinther 1 ist die Anrede nicht an die Korinther allein gerichtet, sondern „samt allen, die an jedem Ort den

Namen … anrufen“ (V. 2). Mit anderen Worten, der erste Korintherbrief ist keineswegs, mehr als der zweite, von privater Bedeutung, sondern für alle Christen überall. In der Tat ist die verallgemeinernde Anrede in keinem anderen so stark ausgeprägt; und das vielleicht deshalb, weil der Geist Gottes voraussah, dass er mehr als alle anderen beiseitegeschoben werden würde. In diesen Tagen, in denen es keine außergewöhnliche Offenbarung der Macht gibt, könnten die Menschen sagen: Das ist nichts für uns, das gehört zu einer früheren Zeit. Es ist wahr, es hat keinen Sinn, über die Regulierung von Sprachen zu reden, wenn man sie nicht hat. Aber wir haben den Heiligen Geist, und, gepriesen sei Gott, die Versammlung wird nie den Tag erleben, an dem sie ohne den Heiligen Geist sein wird.

Schau dir ihre dunkelste Stunde an – das Mittelalter, den Katholizismus und so weiter. Der Heilige Geist war immer da, nicht um Böses zu rechtfertigen oder sein Siegel auf Ungehorsam zu setzen, aber Er war da für die Gewissheit des Glaubens, gemäß dem Wort des Herrn: „dass er bei euch sei in Ewigkeit“ (Joh 14,16). Die Vorstellung, zu erwarten, dass der Heilige Geist wieder *über uns* ausgegossen wird, ist völlig falsch. Das ist die jüdische Hoffnung. Wenn die Versammlung eine solche Bitte äußert, bedeutet das, dass sie leugnet, dass sie die Versammlung ist. Es mag gut für uns sein, uns vor dem Herrn niederzuwerfen und zuzugeben, dass wir so gehandelt haben, als hätten wir Ihn nicht. Doch lasst uns Gott loben, dass wir den Geist haben, der nicht nur in einzelnen Menschen wohnt, sondern uns zu einer Wohnung Gottes zusammenhält. Die *Darstellung* dessen ist zwar zerbrochen, aber die Tatsache bleibt; so wie wir von einem Menschen, dessen Umstände schlecht sind, sagen, dass er ein ruinierter Mensch ist, während der Mensch noch existiert. Das gibt uns Grund, uns umso mehr zu demütigen; dass die Versamm-

lung den Geist hatte und doch in die Irre ging. Die Menschen mögen sagen: Wenn wir jetzt ein Pfingsten hätten und der Heilige Geist wieder herabgesandt würde, würden wir uns recht verhalten. Doch Tatsache ist, dass sie, als sie den Heiligen Geist am Pfingsttag hatten, versagten und fielen. Was Gott von uns verlangt, ist, nicht auf neue Gaben der Kraft zu warten, sondern uns vor Ihm zu demütigen, weil wir, sogar als Christen, in den traurigsten Gegensatz zu seinem Willen geraten sind. Ja, obwohl der Heilige Geist dort wohnte, ist ein goldenes Kalb nach dem anderen aufgestellt worden, bis es so viel Sünde gibt wie in Israel. Das ist es: Der Herr erwartet von uns, dass wir das empfinden. Das Mitempfinden der Gläubigen von Philadelphia war mit Ihm.

Es ist also klar, dass das, was der Geist vorstellt, eine verachtete Gesellschaft ist, aber dass das Wort Christi besonders geschätzt wird und der Name des Herrn anerkannt wird. Wir haben gelernt, dass die Versammlung niemals in der Sünde verharren darf. „Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!“ (2Tim 2,19). Es mag moralische Ungerechtigkeit und weltliche Begierden geben; und was gibt es Schlimmeres als „kirchliche“ Ungerechtigkeit, außer der, die sich gegen die Person Christi selbst richtet? Wenn ein Mensch darauf beharrt, die äußere Ordnung der Versammlung zu verletzen, ist das böse, aber nicht zu vergleichen mit der Sünde gegen den Herrn Jesus persönlich. Das ist das schlimmste Übel (2Joh 7), wobei die Einzelnen erprobt werden. Die erste aller Pflichten ist, dass das Herz Christus treu ist. Gott sucht das. Der Vater will, dass Er selbst geehrt wird.

Hier sehen wir also, wie Christus sich persönlich der Versammlung zuwendet, und zwar nicht mit einer allgemeinen Liebesbekundung, sondern indem Er eine besondere Bindung seines Herzens an

sie bekundet. Daher heißt es: „dass *ich* dich geliebt habe“ (V. 9). Der Herr liebt all die Seinen, aber es ist ebenso wahr, dass Er besondere Zuneigung hat. Es kann eine besondere Beziehung zwischen Ihm und den Gläubigen in besonderen Zeiten der Gefahr und Prüfung geben. Seine Gnade beseitigt die Hindernisse und lässt sie sie in ihrer Kraft genießen. Sie kennen seinen Platz in der Herrlichkeit, aber das, was ihre Herzen bewegt, ist, dass Er sie in all dieser Herrlichkeit liebt. Seine Liebe ist die große Grundlage und Quelle ihrer Liebe.

„Du hast eine kleine Kraft“. Er weiß, dass sie schwach sind; aber sie haben „mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet“ (V. 8). Siehst du hier die persönliche Verbindung – „*mein* Wort“ und „*meinen Namen*“. Der Name Christi, der von dem Gläubigen ergriffen wird, ist die Erlösung; Aber er ist noch viel mehr; er ist alles. Wenn das Herz dazu gebracht wird, sich dem Urteil Gottes über die Sünde zu unterwerfen, bringt Er selbst den Namen Christi vor so jemanden; wenn er feststellt, dass er keinen Namen hat, mit dem er vor Gott stehen kann, sagt Er: „Hier ist ein Name, der Name meines Sohnes.“ Der Glaube setzt voraus, dass ein Mensch sich selbst als jemanden aufgibt, der ein Taugenichts ist, und sagt: „Gott war gut zu mir, als ich im Blick auf Ihn nur schlecht war.“ Gott hat diesen Namen als Eckstein für den armen Sünder niedergelegt. Er sieht schwach aus; er wird ein „Stein des Anstoßes“ genannt (1Pet 2,8), weil er das für den Unglauben ist; aber ich sollte daran glauben. Wenn ich das Evangelium nur anschaue, bin ich verloren, weil ich dann darüber nachdenke; aber wenn ich es *glaube*, bin ich errettet. Was hat Abraham getan? Er dachte nicht nach; er dachte nicht an seinen eigenen erstorbenen Leib, sondern er gab Gott die Ehre (Röm 4,19.20). Wenn er sich stark gefühlt hätte, hätte er vielleicht

die Ehre für sich selbst gesucht. Das ist ein praktisches Ziel, das Gott bewirkt, dass wir unsere eigene Nichtigkeit erkennen können.

Aber ist dies der einzige Gebrauch des Namens Christi? Nein: Er versammelt um sich selbst, Jesus ist der große Gegenstand und Anziehungspunkt, zu dem der Heilige Geist versammelt. Nehmen wir an, es ginge um eine Person, die hereinkommt und die, wie man sagt, calvinistische oder arminianische Ansichten vertritt, weil sie das Verderben des Menschen nie vollständig kennengelernt hat; sie mögen sagen: „Wir wollen nicht beunruhigt werden." Aber was sagt der Herr, was ist der Prüfstein? Hat Er keine Macht, diese Frage zu beurteilen? Hat Er es unserm Ermessen überlassen? Der Herr hat seinen Namen über diesen Gläubigen genannt, und deshalb soll ich ihn aufnehmen. Ein anderer kommt und sagt: „Ich höre, ihr nehmt alle Christen auf; aber ich glaube nicht, dass Christus vom Sündigen ausgenommen war, weder in seiner Natur noch in seiner Beziehung zu Gott." „Nein", antworten wir, „du kannst den Namen Christ nicht benutzen, um Christus zu entehren." Aber wo immer ein Mensch gefunden wird, der demütig den Namen des Herrn bekennt (ob er ein Kirchenmann oder ein Dissenter[26] ist, darauf kommt es nicht an), sind wir verpflichtet, ihn aufzunehmen. Es ist bedauerlich, dass die Kirche diesen abweichenden Namen hat: Sie werden alle mit der Zeit aufhören. Aber wir dürfen dem Namen des Herrn jetzt nicht widersprechen. Wo immer er gehört wird, wird Er zu einem Ausweis in der ganzen Kirche. Es ist keine Frage der Verbindung: Wer mit Christus verbunden ist, ist in der Tat mit uns verbunden. Es ist wahr, der

[26] Jemand, der die anglikanische Kirche verließ und eine eigene Glaubensgemeinschaft bildete [WM].

Herr hat seine Diener; aber wir erkennen niemanden als Mittelpunkt in der Versammlung an außer Christus.

Ein weiterer Gebrauch des Namens des Herrn geschieht im Ausüben der Zucht. Was ist der Zweck der Zucht? Sie geschieht nicht zur Aufrechterhaltung unseres Charakter, sondern damit sein Name seinen gerechten Platz und seine Ehre hat und auch dort leuchtet, wo der Thron Satans steht. Gerade im Lager des Feindes gibt es einen Namen, der nicht niedergeschlagen werden kann. Der Heilige Geist ist nicht nur dazu da, um uns Trost zu spenden, sondern nachdem Er uns von der Sorge um unsere eigenen Sünden befreit hat, befreit Er uns, dass wir uns um Christus kümmern und Ihm dienen können. Die Frage bei der Aufrechterhaltung der Zucht ist: Gibt es eine Abkehr von der Ungerechtigkeit? Der Herr erkennt niemals etwas als Versammlung an, in der Ungerechtigkeit geduldet wird. Es gibt einen Unterschied zwischen der Sünde, die dort entdeckt wird, und der Duldung der Sünde, wenn sie entdeckt wird.

Jede Ungerechtigkeit kann aufkommen; das war auch in der Zeit der apostolischen Versammlungen so. Der Mann wurde in Korinth ausgeschlossen, weil er ein Christ war (wie es heißt, „damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus“). Man könnte meinen, dass er aufgrund der schrecklichen Natur seiner Sünde *nicht* ein Christ gewesen sein könnte. Der Heilige Geist zeigt uns damit, dass ein Christ, wenn er Christus den Rücken zukehrt, zu allem fähig ist, außer zu positiver Gleichgültigkeit gegenüber Christus selbst. Davon würde der Heilige Geist wohl immer abhalten; wie im Fall von Salomos Urteil war die falsche Frau entschlossen, auf jeden Fall ihre Hälfte des Kindes zu bekommen, während die echte Mutter es lieber hergeben würde, als ihm das Leben nehmen zu lassen. Aber ein Christ kann in einen kalten Zustand des Empfindens für Christus ge-

raten, so unnatürlich das auch erscheinen mag. Wenn jemand in diesem Zustand ist, dass er kein rechtes Empfinden für den Namen des Herrn hat, was kann man dann Gutes von ihm erwarten? Bei den Gläubigen in Philadelphia war es nicht so. Sie verleugneten seinen Namen nicht; und der Herr gebraucht die zärtlichsten Ausdrücke der Liebe im Blick auf sie. Alle kirchliche Anmaßung, so ist es gut gesagt worden, war gegen sie.

> Siehe, ich gebe aus der Synagoge des Satans von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen werden vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe (3,9).

Sie wurden von denen, die sagten, sie seien Juden, völlig verachtet. Aber Er sagt von ihnen: „Siehe, ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen werden vor deinen Füßen“. Sie befanden sich inmitten einer großen Menge von Bekenntnissen, die hohl waren. Aber der Herr verspricht, sie durch seine eigene Macht zu rechtfertigen. Welch ein Trost liegt darin, nicht zu versuchen, sich selbst zu rechtfertigen, sondern mit dem Herrn weiterzugehen!

Es ist äußerst wichtig zu sehen, dass der Name des Herrn niemals einen Menschen zwingen wird, zwischen zwei Übeln zu wählen. Das ist nach meinem Urteil das, wozu Gott in letzter Zeit gedrängt hat. Es gibt einen Weg ohne Böses. Nicht, dass das Fleisch des Menschen nicht Böses mit sich bringen könnte. Doch wenn ein Mensch in irgendeiner Sünde verharrt, sagt ihr, dass er nicht als Christ wandelt; er kann nicht als Christ anerkannt werden, obwohl wir für ihn beten. Nimm andererseits eine Gemeinschaft von Christen. Das Böse kommt hinein. Wir können nicht sagen: „Das sind keine Christen.“

Nein, sondern wir bringen die Autorität des Namens des Herrn hinein, um das Böse zu entfernen. Er hat die absolute Autorität, und es liegt an uns, uns Ihm völlig unterzuordnen. Die Versammlung gehört Gott. Wenn sie uns gehörte, könnten wir unsere eigenen Regeln aufstellen. Doch wehe dem Menschen, der sich in die Versammlung Gottes einmischt und seine eigenen Vorschriften erlässt! Das war es, wie es scheint, was diese Gläubigen in Philadelphia empfanden. Sie schätzten die Autorität des Namens des Herrn. Sie gaben zu, dass sie schwach waren, aber sie wussten, dass die Macht Christi stark genug war, sie zu bewahren. Warum sollten sie Frucht haben?

Wenn Christen sich zu seinem Namen versammeln, heißt das nicht, dass das Böse nicht hineinkommt. Doch wenn wir auf die Macht des Herrn Jesus und seinen Geist schauen, wollen wir das Böse nicht dulden. Wir wollen nur die Tür offen lassen, damit der Herr eintreten kann. Es mag vieles geben, was unsere Geduld auf die Probe stellt; aber wir müssen auf den Herrn warten. Das ist es, was der Herr sucht – dass wir darauf vertrauen, was Er ist und hat, indem wir den Platz der Schwachheit und Abhängigkeit im Gebet einnehmen, wie sehr wir auch erprobt werden mögen.

Es ist von großem Interesse, hier das Wiederauftauchen des katholischen Systems an dieser Stelle zu bemerken. Es entwickelte sich zuerst in seiner Fülle in der Zeit der frühen Verfolgung durch die Nationen unter den so genannten Kirchenvätern – der Zeit von Smyrna (vgl. Off 2,9). Jetzt taucht es wieder auf, nämlich die Nachahmung des Feindes, der eigentliche Widersacher des Zeugnisses Gottes in unseren Tagen. Doch der Herr wird sie zwingen, zu erkennen, wo die Wahrheit ist und wo die anerkennende Liebe des Herrn besonders ruht. „Siehe, ich gebe aus der Synagoge des Satans von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen“ (V. 9).

Diese nahmen für sich in Anspruch, ausschließlich das Bundesvolk zu sein; andere (insbesondere die, die mit der Versammlung in Philadelphia gemeint waren) betrachteten sie als außerhalb, unwürdig eines Namens außer der Verachtung. Denn dies ist es, was den Gläubigen prüft, nicht die Verfolgung durch offene äußere Feinde wie auch in Smyrna. Solche, die stolz sind auf Tradition, Altertum, Priestertum, Ordnung und Einrichtungen werden dennoch gezwungen sein, die, die sie verachteten, als die Geliebten des Herrn anzuerkennen. Treue zu Ihm, wie schwach sie auch sein mag, ist in seinen Augen wertvoll.

In Pergamus bewahrten sie sein Wort: Hier tun sie noch mehr.

> Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch *ich* dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen (3,10).

In diesen Versammlungen blickt der Herr offensichtlich auf einen Zustand, der bis zum Schluss andauert. Es ist klar, dass, da die Stunde der Versuchung noch in der Zukunft liegt und Raum für die Anwendung dieser Verheißung bis zum Ende gelassen wird. Dies ist nicht nur sein Wort, sondern sein Ausharren. Christus kommt, um seine Versammlung aufzunehmen, und danach, um der Richter der ganzen Erde zu sein. Aber wir suchen keine Zeichen. Gott wird den Juden zu seiner Gnade Zeichen geben, aber die Versammlung war nie berufen, sich in ihren Gedanken von dem leiten zu lassen, was sie sah, wie Thomas. „Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben!“ (Joh 20,29).

Das geschah, als man den Herrn nicht mehr vor Augen hatte, als die Versammlung in die Welt geboren wurde; und seitdem wartet die

Versammlung, aber sie war nie dazu bestimmt, sich auf äußere Zeichen zu verlassen. Das geschah, als Er seinen Platz droben als Haupt einnahm und sein Leib, die Versammlung, gebildet wurde. Es konnte keinen Leib geben, wenn es nicht zuerst ein Haupt gab. Gott möchte, dass die Versammlung nicht auf Zeichen wartet, sondern auf Christus selbst. Er wird seine Stimme erschallen lassen, und die Toten in Christus werden auferstehen …, und so werden wir für immer bei dem Herrn sein (1Thes 4). Darauf wartet Christus mit Ausharren. Soweit ich es sehe, spricht der Herr nicht über sein Kommen, als ob damit irgendeine Eile verbunden wäre. Er wartet mit Ausharren darauf. Er wartet in seiner Liebe, damit sich die Barmherzigkeit für die Welt verlängert und Menschen zu Ihm gebracht werden. Die Versammlung weiß, dass Er wartet. Sie ist zum gleichen Ausharren aufgerufen und darin mit Ihm in seinem Ausharren Gemeinschaft zu haben.

„Werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung“ (V. 10). Dies ist nicht das Teil der Juden. Zu ihnen sagt Gott, wenn die Zeit der Prüfung kommt: „Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließ deine Tür hinter dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergeht“ (Jes 26,20). Unser Platz ist der Platz Abrahams. Er musste nicht in ein kleines Zoar fliehen wie Lot, der zwar aus dem Gericht gerettet wurde, aber nicht sehr zu seiner Ehre. Der Herr hatte einen himmlisch gesinnten Heiligen, wie auch einen irdisch gesinnten. Abraham war überhaupt nicht in der Sphäre dieser Versuchung. So wird die Versammlung vor der kommenden Stunde bewahrt werden. Das ist unsere Zuversicht – nicht nur *in* oder durch *sie* bewahrt, sondern *vor* ihr.

Nehmen wir ein anderes Bild, das der Sintflut. Henoch war vor der Sintflut in den Himmel entrückt worden, während Noah durch ihre Wasser bewahrt wurde. So gibt uns Gott von Anfang an geseg-

nete Zeugen der zweifachen Bewahrung, wie Henoch und Abraham im Geist einerseits und andererseits wie Noah und Lot. Letztere befanden sich in den Umständen der Prüfung; und so wird es auch mit dem bekehrten Überrest Israels während der Zeit der schrecklichen Gerichte sein. Die Hoffnung des Christen ist es, mit dem Herrn im Himmel zu sein, und die Versammlung sollte darauf warten. Sicherlich ergeht jetzt der Ruf: „Siehe, der Bräutigam! Geht aus, ihm entgegen“ (Mt 25,6).

Lass mich die Frage stellen: Bist du *ausgegangen*? Es gab solche, die nicht nur glaubten, als sie den Ruf hörten, sondern *ausgingen*. Hast du alles verlassen, was Ihm zuwider ist? – Was du weißt – nicht was ich weiß –, dass es Ihm widerspricht? Frage dich, ob du bereit bist, Ihm zu begegnen: Wenn ja, brauchst du dich nicht zu fürchten. Sei gewiss, dass alles, was der Wille des Menschen behalten will, nicht der Mühe wert ist. Es ist Gewinn, alles zu verlassen, um Ihm zu begegnen; es ist Freude, auf dem Weg seines Leidens zu sein. Hat dies dein Herz erreicht? Gib dich nicht damit zufrieden, zu sagen: „Ich habe Öl in meinem Gefäß, und es ist egal, wo ich bin.“ Was gibt es Egoistischeres und Unheiligeres? Der Herr gebe, dass dies nicht dein Empfinden ist! Er hat mich errettet, damit ich an Ihn denke. Er möchte, dass ich ausgehe, Ihm zu begegnen, um die kostbare Hoffnung auf sein Kommen zu schätzen. Hältst du sein Wort? Weißt du das nicht? Das ist eine Frage zwischen deinem eigenen Gewissen und dem Herrn. Wenn du das, was du weißt, tust, wirst du mehr lernen und es als die wahrste Freiheit empfinden, Ihm zu dienen.

> Ich komme bald; halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme! (3,11).

Dies ist ein kostbares Wort. Der Herr sprach davon, wie ein Dieb nach Sardes zu kommen, das die Welt zu seiner Herrin gemacht hatte und den Unreinen erlaubte, anstelle des Herrn zu regieren. Hier kommt Er als jemand, der eine Krone zu geben hat. Der Herr selbst, der uns entgegenkommt, ist das Juwel, das Er uns zu bewahren gegeben hat. Möge Er uns gewähren, es festzuhalten, damit es uns nicht genommen wird!

> Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen (3,12).

Wir sind jetzt in der Tat schwach, aber der Herr sagt: „Wenn du dich jetzt damit zufrieden gibst, schwach zu sein, werde ich dich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen.“ Eine Säule ist das Sinnbild der Stärke (die den Tempel stützt) im Gegensatz zur Schwäche. Es ist eine harte Sache, sich damit zufrieden zu geben, schwach zu sein. Für das Fleisch ist es bequem, die Stärke der Welt zu spüren. Aber wenn wir bereit sind, so zu erscheinen, wie wir jetzt sind, sagt uns der Herr, was Er dann für uns tun wird: „den werde ich zu einer Säule machen im Tempel meines Gottes“ (V. 12). So wie ich meinen Gott erkannt habe, werde ich euch in die Gemeinschaft mit Mir bringen. Ihr habt euch damit begnügt, auf mein Kommen zu warten, und niemand wird eure Krone nehmen. Für die, die jetzt an Christus gedacht haben, wird Christus all die Freude bereitstellen, die Er ihnen dann geben kann. Der Herr gebe, dass dies unser Trost ist, während wir auf Ihn warten! Wir mögen für Christus außerhalb all dessen sein, was stark und geordnet aussieht. An jenem Tag werden wir

nicht mehr hinausgehen, sondern die innigste Verbindung mit Christus genießen, eine Säule im Tempel seines Gottes sein und den Namen seines Gottes und der Stadt seines Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und seinen neuen Namen auf uns geschrieben finden.

Schwach wie diese waren, nahmen sie den Platz der Schwachheit ein; und da sie an sein Wort und an seinen Namen dachten, sagt der Herr: „Wenn ich euch in meinem Tempel habe, will ich auf euch *meinen neuen Namen* schreiben und euch zu einer Säule machen „im Tempel meines Gottes." Er sagt nicht den Thron, was der Ausdruck der Macht wäre, sondern den Tempel, was etwas anderes ist als der Thron. Der Tempel ist der Ort der Anbetung, wo Gott in der Schönheit der Heiligkeit erhöht wird. So trug David ein Ephod, als es um die Anbetung Gottes ging. Seine eigene Frau verachtete ihn (sie sah ihn als Schwiegersohn ihres Vaters Saul, des Königs, an), weil er nicht in einem Gewand hervortrat, das dem Königtum angemessen war. Doch David dachte an Gott, und in seinen Augen war es seine größtmögliche Erhöhung, das Ephod zu tragen und so dem HERRN zu dienen und sich an dessen Güte zu erfreuen, der sich herabließ, in ihrer Mitte zu sein.

Die Gläubigen in Philadelphia scheinen also besonders die zu sein, die anbeteten, weil sie die Person und den Charakter des Herrn Jesus schätzten. Das ist es, was das Herz befreit. Als Jesus sich offenbarte, nachdem Er dem Blinden das Augenlicht geschenkt hatte (Joh 9), huldigte dieser Ihm. Anbetung wird im Allgemeinen auch von echten Kindern Gottes wenig genossen. Ein Mensch mag Gunst von Gott erhalten und dafür von Herzen danken und doch wenig von Anbetung wissen. Diese ist eine höhere Stufe und näher an Ihm selbst. Sie würdigt nicht nur die Gunst, die von Gott auf uns herabkommt, sondern was der Gott ist, der sie gibt. Wahre Anbetung ist

dies: Der Vater sucht Anbeter, aber Er führt sie zu der Quelle zurück, aus der die Gnade geflossen ist. Das Wort *Anbetung* wird im Brief an Philadelphia nicht verwendet, außer in Vers 9, wo es in einem ganz anderen Sinn gebraucht wird und lediglich bedeutet, dass die Menschen, die sie jetzt verachteten, sich demütigen und denen, die sie verachtet hatten, die Ehre geben mussten, indem sie sich niederwerfen. Anbetung ist das Hinzutreten zu Gott in der Wertschätzung nicht nur dessen, was Er tut, sondern auch seiner selbst. Das ist es, was immer den Weg zur Anbetung bereitet – das völlige und einfache Wissen, dass wir zu Gott gebracht sind und das Werk Christi und seine gesegneten Ergebnisse für uns kennen.

> Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! (3,13).

LAODIZEA

Wir haben bereits den starken Gegensatz zwischen dem Zustand von Sardes und der vorherigen Ordnung der Dinge bemerkt. Grobe Verderbnis, offenes Böses, Verfolgung, Hass gegen die Heiligkeit und Wahrheit Gottes, falsche Propheten hatten in Thyatira geherrscht, obwohl dort ein Überrest gefunden wurde, und zwar ein treuer Überrest. Wenn Thyatira das finstere Mittelalter vorbildet, in dem der Herr seine treuen Heiligen in den Winkeln und Ecken der Welt versteckt hatte, so haben wir in Sardes ein richtiges Bild der Dinge – einen Namen, dass sie leben, doch der Tod ist fast überall; dennoch gab es auch in Sardes solche, die ihre Kleider nicht besudelt hatten. Wenn es einen so deutlichen Unterschied zwischen Sardes und Thyatira gibt, dann gibt es eine ebenso starke Trennungslinie zwischen Philadelphia und Laodizea.

> Und dem Engel der Versammlung in Laodizea schreibe: Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes (3,14)

„Dem Engel der Versammlung in Laodizea“, nicht „der Laodizeer“. (Bei der ersten müsste es also heißen „der Versammlung in Ephesus“; 2,1).

Schauen wir uns den Charakter an, den Gott von dieser Versammlung beschreibt und was Er über ihren Zustand ans Licht bringt. Wenn es zwei Versammlungen gibt, die in einem stärkeren Gegensatz zueinander stehen, dann sind es sicherlich diese letzten beiden. Der Grund dafür ist meiner Meinung nach Folgender: Wenn Gott in irgendeiner besonderen Weise wirkt und seine Gnade in einer neuen Form und in einem neuen Licht erscheinen lässt, dann

zieht das seit dem Abgleiten der Christenheit immer einen besonders dunklen Schatten nach sich. So sahen wir in Philadelphia ein helles Bild. Sie waren schwach, aber sie würden sich in Frieden auf Ihn verlassen; denn der Herr hatte die Tür geöffnet, und Er würde sie geöffnet halten. Christus war ihre ganze Zuversicht, im Gegensatz zu den anmaßenden Religiösen, die zur gleichen Zeit auftreten und behaupten, das Volk Gottes zu sein, ohne sich um Christus zu kümmern. Die Versammlung hätte durch den Heiligen Geist ein echtes Zeugnis für die neue Schöpfung sein sollen, deren einzige Quelle und leuchtendes Vorbild Christus ist. Aber sie hatte gänzlich versagt und nie so sehr wie in dieser letzten Phase. Denn wenn wir uns Laodizea ansehen, was für einen Unterschied finden wir da!

Spricht der Herr hier davon, auf ihre Not zu warten, den Schlüssel Davids zu haben und sich als Gegenstand ihrer Zuneigung vorzustellen – als der Heilige und Wahrhaftige, in seiner moralischen Größe, die das ganze Herz dazu aufruft, Ihn anzubeten? Spricht Er jetzt nicht in einem anderen Ton? „Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.“ Das Ende des hochmütigen Bekenntnisses war nahe. Er war der „Amen“, der einzige Garant der göttlichen Verheißung, der einsame „treue und wahrhaftige Zeuge“, als alles andere versagt hatte. Diese Beschreibung seiner Person setzt voraus, dass die, an die er schrieb, völlig ungläubig waren und die alten Dinge wiederbelebt hatten, die im Grab Christi begraben worden waren.

Sogar ein Heiliger wie Hiob war nicht in der Gegenwart Gottes, wenn er so sehr an sich selbst dachte: „Denn wenn das Ohr von mir hörte, so pries es mich glücklich, und wenn das Auge mich sah, so legte es Zeugnis von mir ab“ (Hiob 29,11). Wir können sagen, dass er in seiner eigenen Gegenwart war und nicht der Gottes. Es ist im-

mer ein schlechtes Zeichen, wenn wir sehen, dass ein Mensch innehält, um sich selbst zu betrachten, sei es sein gutes oder sein schlechtes Ich. Sogar wenn er sich bekehrt hat, warum sollten wir dann bei unserer Veränderung verweilen? Das heißt nicht, dass wir die Dinge vergessen sollen, die dahinten liegen (womit übrigens nicht unsere Sünden gemeint sind, sondern unser Fortkommen): Wenn der Herr uns einen Schritt nach vorn gebracht hat, dann deshalb, damit wir Ihm näherkommen und in der Erkenntnis Gottes zunehmen. Damit ist immer eine Zunahme an Selbsterkenntnis verbunden, aber niemals in der Art der Selbstbeweihräucherung. Da wir Christus angehören, ist Er es, der uns glücklich demütig hält.

Als Hiob am Ende wirklich in die Gegenwart Gottes gebracht war, lag er im Staub. Er wusste nicht, was es heißt, vor Gott durch und durch nichts zu sein, bis er dorthin gebracht wurde und sein Auge Ihn sah. Vorher hatte er mehr auf das geschaut, was Gott in ihm hervorgebracht hatte, aber jetzt sah er, dass er selbst wie Staub war. Danach finden wir sogar, dass er für seine Freunde betet, auch finden wir dort Brandopfer. Auch das war der Geist der Fürbitte und der Anbetung. Es scheint mir, dass dies der Geist war, in den die Versammlung in Philadelphia gebracht worden war. Sie verstanden Anbetung, weil sie in ihrem Maß den kannten, der von Anfang an war. Der Herr liebt an uns, dass wir in Christus stark sind und in allen Dingen zu Ihm heranwachsen.

In Laodizea gab es keinen solchen Gedanken – nichts wie einen Zugang zu den Reichtümern der Gnade des Herrn. Es gibt nichts, in dem wir unseren Mangel so sehr spüren sollten wie in der Anbetung, gerade weil wir sie so sehr schätzen. Es ist ein geistliches Empfinden, wenn auch ein schwaches, das uns unsere geringe Kraft der Anbetung vor Augen führt. Sei gewiss, dass der Geist der Anbetung

unsere wahre Kraft zum Dienst ist. So sagt der Herr in Johannes 10,9: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Es ist nicht mehr der jüdische Schafshof und die Knechtschaft des Gesetzes, sondern die vollkommene Freiheit, hineinzugehen zur Anbetung und hinauszugehen zum Dienst, überall Nahrung und Segen zu finden. Wie lieblich ist der Gedanke, dass die Zeit kommt, in der wir hineingehen und nie mehr hinausgehen werden! Es wird immer Dienst in unmittelbarer Verbindung mit dem Herrn selbst sein – der Genuss der Gegenwart Gottes und des Lammes – eine ewige Anbetung. Und lass mich noch einmal fragen: Für wen wäre das eine willkommene und glückliche Verheißung? Für die, die die Anbetung hier auf der Erde geschätzt und genossen haben; wie in Psalm 84,5: „Stets werden sie dich loben.“ Der Ort, wo der Herr wohnte, war sogar in die Herzen derer eingegraben, die dorthin gingen – „in deren Herzen gebahnte Wege sind“. Sie spürten, dass sie dorthin kommen mussten, wo Gott war, und dort wohnten sie.

Der Herr offenbart sich nicht in der gleichen persönlichen Weise und noch weniger auf „kirchliche“ Weise; aber bestimmte Eigenschaften und Titel, die zu Ihm gehören, werden aufgegriffen, die von dem, was Er für Gott war, zu dem reichen, was Ihn mit der neuen Szene verbindet, in der Er als Haupt über alles dargestellt werden soll. Dies kann nicht ausbleiben. Er war „der Amen, der treue und wahre Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (V. 14). Sie hatten in allem versagt, sie waren untreue Zeugen gewesen; aber Er sagt zu ihnen so gut wie: „Ihr habt nicht einen einzigen Gedanken meines Herzens getroffen. Jetzt will ich mich euch als das vorstellen, was ihr hättet sein sollen.“ Er war auch „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (V. 14). Das Christentum ist in seinen Anfängen, sicherlich seit den

apostolischen Tagen, ein verworfenes Zeugnis. Christus steht in Beziehung zu der neuen Schöpfung.

> Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! (3,15).

Das ist Gleichgültigkeit. Es ist nicht Unwissenheit, die dieses tödliche Unheil anrichtet, sondern das Herz, das der Wahrheit gegenüber gleichgültig bleibt, nachdem sie ihm vollständig vor Augen gestellt worden ist. Ein solcher will die Wahrheit nicht, weil er das Opfer und die Trennung von der Welt empfindet, die sich daraus ergeben müssen, wenn sie wirklich befolgt wird. Wir sollten ertragen, wo immer es ungewollte Unwissenheit gibt; aber Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit ist eine ganz andere Sache und hassenswert in den Augen des Herrn.

So ist Gleichgültigkeit niemals der Zustand von Menschen, die einfältig sind, sondern von solchen, die die Wahrheit gehört haben und nicht bereit sind, das Kreuz zu tragen. Die Wahrheit Gottes muss die Herzen der Menschen auf die Probe stellen. Sie ist nicht nur etwas, das ich zu lernen habe, sondern ich werde geprüft. Wenn das Schaf in einem gesunden Zustand ist, wird es die Stimme des Hirten hören und nicht einmal die Stimme von Fremden erkennen; aber wenn das Schaf hinter anderen her irrt, wird es so verwirrt, dass es aufhören kann, die bekannte Stimme zu unterscheiden. Das kommt in Laodizea vor, und zwar, wie es scheint, aus der Verachtung des Zeugnisses, das in der früheren Versammlung gegeben wurde. Laodizea ist die Frucht der Ablehnung der besonderen Wahrheit, die Philadelphia bildete. Dort hat Er sich vorgestellt und jedem Herzen, das Ihn aufnahm, versichert, dass Er uns, so wie sein

Name auf der Erde alles war, auch seinen neuen Namen in der Zeit der Herrlichkeit geben wird. Jede Zuneigung, die geistlich war, alles, was der Herr in unseren Herzen gewirkt hat, wird im Himmel noch heller hervortreten.

Zu Laodizea sagt Er: „dass du weder kalt noch warm bist“. Sie müssen irgendetwas gehabt haben, was sie stimulierte, denn die Kälte war nicht absolut. Sie waren nicht ehrlich. Laodizea ist der letzte Zustand des Verfalls, den der Herr nicht länger zulassen konnte – eine Zeit, in der Menschen auf eine bestimmte Art und Weise viel Wahrheit bekommen haben, aber ihr Inneres davon nicht berührt wurde. Wenn das Herz in einem noch so kleinen Maß wahrhaftig gewesen wäre, obwohl es unwissend war, hätte es alles genossen, was vom Herrn kam. In 1. Johannes 2,20 sind die Personen, von denen gesagt wird, dass sie die Salbung von dem Heiligen haben und alles wissen, nicht die „Väter“ (die natürlich auch so gesalbt worden waren), sondern „die Kinder“. Die Fähigkeit zu beurteilen, was nicht von Christus ist, hängt davon ab, ob das Herz Ihm treu ist. Daher kann der jüngste Gläubige, wenn er wirklich einfältig ist, mit Gewissheit erkennen, wo der Theologe sich in endlosen Geschlechtsregistern verliert.

> So, weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund (3,16).

Jeder Geist, der Christus (den Christus Gottes) nicht bekennt, sondern leugnet, ist vom Antichrist. Es gab und gibt viele Antichristen, und der Ort, an dem sie zu suchen sind, ist dort, wo Er genannt wurde. Wenn Christus nicht bekannt gewesen wäre, hätte es keinen Antichrist geben können, der der dunkle Schatten war, der auf die

Wahrheit folgte. So sicher, wie der Herr auf seine gnädige Weise wirkt, ist auch Satan am Werk. „Lau“ zu sein, bedeutete, mit der Vorspiegelung der Wahrheit nicht echt zu sein; und der Herr sagt: „werde ich dich ausspeien aus meinem Mund“. Ein solch verächtlicher Ausdruck wird von Ihm nirgendwo sonst verwendet, soweit ich weiß. Das ist ein deutlicher Unterschied zu dem Handeln mit Sardes, wo das allgemeine Urteil über den Protestantismus gegeben wird – er wird wie die Welt gerichtet, und der Herr kommt als ein Dieb. Ist das die Art und Weise, wie wir die Dinge einschätzen? Wir hätten wahrscheinlich gesagt, dass Isebel am meisten zu spüren war; aber wäre es uns aufgefallen, dass lau zu sein, das Schlimmste von allem war? Doch das war es, was die ganze Empörung des Herrn hervorrief, und Er allein ist weise.

> Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts – und du weißt nicht, dass *du* der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt bist (3,17).

Denn du sagst: „Ich bin reich und bin reich geworden“. Hier ist ein eindeutiger Beweis, dass sie viel von der Wahrheit gehört hatten. Sie hielten sich für reich. Lernen und Intellektualität in der Religion hielten sie für wertvoll. Wenn diese wachsen (zumindest im Umfang, wenn auch nicht in der Tiefe), was für ein Grund zur Zufriedenheit? Die Ausbreitung der äußeren Erkenntnis Gottes ist das, was die letzte Krise herbeiführt – Gottes endgültiges Gericht und das Ablegen von allem, was seinen Namen zu Unrecht und selbstgefällig trägt. Sie hatten den Menschen und die Welt gesucht, die dem Auge viel versprechen. Aber das ist kein gerechtes Gericht; denn die Natur, die so in der Versammlung zugelassen wird, ist so viel Ver-

lust, unter völligem Ausschluss dessen, was göttlich und himmlisch ist – die wirkliche und bittere Verarmung an allen wahren Reichtümern. Dies fährt der Herr fort, dem Engel als Nächstes vorzulegen.

Es folgt das Fehlen jeder Einsicht: „und du weißt nicht, dass du der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt bist“ (3,17). Dies geschah, weil sie das Zeugnis Gottes abgelehnt hatten. Sein Zeugnis bewirkt immer das Bewusstsein, nichts zu sein, aber es schwächt nie das Vertrauen in Ihn. Es mag Prüfungen geben – die Johannesbriefe sind voll davon; aber es gibt nie einen solchen Gedanken, dass der Geist einen Gläubigen veranlasst, an Gottes Fürsorge für ihn zu zweifeln. Er kann und wird sicherlich in einem Menschen wirken, der vom Herrn weggeht, um ihn zurückzubringen; Er kann uns unsere Schwäche spüren lassen; aber es ist überhaupt nicht seine Art, einen Zweifel an der Wahrheit zu erzeugen. Es ist immer ein Zeichen dafür, dass das Fleisch am Werk ist und „gegen den Geist begehrt“, wenn wir dem Misstrauen nachgeben. Der Geist Gottes wirkt, wo immer Er ist, dahingehend, den Menschen gründlich zu demütigen, die Torheit des Fleisches zu sehen und ihr abzuschwören. Es gibt und muss Realität und Wahrhaftigkeit in Gottes Gegenwart sein.

Laodizea sagt: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts“. Aber wir haben den Geist Gottes, der dies als fleischliche Anmaßung verurteilt, weil das Herz seine Not nicht kennt und die Gnade ablehnt. Es war eine zweiweise Wärme gewesen, die Gott so verhasst war. Aber das ist genau das, was die Menschen tun, die über die Kirche der Zukunft reden. Die frühe Zeit nennen sie die Kindheit der Kirche; danach wurde die Kirche überwuchert und hochmütig: Und jetzt suchen sie nach einer Kirche der Zukunft, wenn sie nicht mehr unterworfen sein wird, sondern für sich selbst

handeln wird – wie ein Mensch handeln wird. Wo werden diese Bestrebungen nur enden? Denn Gott wird aus der sogenannten Kirche verabschiedet, damit man seine Autorität loswird.

Das funktioniert jetzt ausgiebig. Und sind Kinder Gottes in Bezug darauf lau, dass nämlich Gottes Wahrheit verschlossen wird? Denkt daran, was der Herr hier sagt: Ich „werde dich ausspeien aus meinem Mund“. Es wäre ein großer Fehler, anzunehmen, dass es keine guten Männer unter ihnen gab. Es geht jedoch nicht um Einzelne, sondern um die Versammlung insgesamt: So wird der Herr sie aus seinem Mund ausspeien. Menschen können sich nicht in großen Massen versammeln, ohne dass der Laodizeanismus die Folge, wenn nicht sogar die Quelle ist. Popularität ist eine Sache; eine ganz andere ist der Geist Gottes, der in der gegenwärtigen Zeit Menschen zu Christus sammelt. Dem Herrn sei Dank, wenn es ein paar gibt, die zu seinem Namen versammelt werden! Lasst die Kinder Gottes sich daran erinnern, dass sie sich vor dem Herrn Jesus verantworten müssen, ob sie den Charakter von Laodizea haben oder nicht; ob sie für Christus leben oder für das, was nur seinen Namen als Decke über der Gleichgültigkeit trägt.

Doch der Herr gibt sie nicht auf, Er sagt:

> rate ich dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und Augensalbe, um deine Augen zu salben, damit du sehen kannst (3,18).

Gold wird als das Symbol der inneren Gerechtigkeit in Gottes Natur oder der göttlichen Gerechtigkeit verwendet; und weiße Kleider

oder Leinen stehen für die Gerechtigkeit der Heiligen, wie wir in Kapitel 19,8 sehen.

Die göttliche Gerechtigkeit war aus ihren Gedanken verschwunden. Sie schätzten weder die Gerechtigkeit Gottes, zu der ein Christ in Christus gemacht wird, noch die praktische, vor den Menschen gezeigte Gerechtigkeit, zu der der Geist führt. Deshalb rät Er ihnen, von ihm das wahre Gold und weiße Kleider zu kaufen, damit sie die Heiligkeit haben, die sie vor anderen brauchten. „Und Augensalbe, um deine Augen zu salben, damit du sehen kannst“. Da war das Geheimnis – der Mangel an Salbung durch den Heiligen. Sie sahen nichts richtig, nicht einmal ihr Bedürfnis nach göttlicher Gerechtigkeit.

> *Ich* überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße! (3,19).

Verlass dich darauf, dass dies die Stimme des Herrn für den gegenwärtigen Augenblick ist. Hier war es leider das, was die Laodizeer brauchten. Der Herr handelt mit seinem Volk; Er legt ihnen ständig etwas vor, um sie in ihren Gedanken über sich selbst zu demütigen: Er sagt ihnen nicht, dass sie etwas Neues tun oder versuchen sollen, sondern fordert sie auf: „und tu Buße“. Er bittet sie nicht, ihre Flügel für irgendeinen größeren Flug in der Zukunft auszustrecken, sondern zu sehen, wo sie stehen, und ihr Versagen zu bekennen. Aber das ist lästig für das leichte, selbstzufriedene Herz.

Der Aufruf zur Buße unterscheidet sich hier wie in Sardes jedoch stark von dem in der Botschaft an Ephesus und Pergamus, wo alle zur Strafe für die ernste Züchtigung des Herrn, sei es allgemein oder im Besonderen, aufgefordert wurden. Thyatira hatte auch hier eine Zwischenstellung: „Und ich gab ihr Zeit, damit sie Buße tue, und sie will nicht Buße tun von ihrer Hurerei“ (2,21). Darauf folgten die An-

drohung des Gerichts und die große Veränderung in ihrem ganzen Ausmaß.

Es ist eine weitaus größere Sache, für Christus und mit Christus zu leiden, als untätig zu sein. Als der Apostel einst fragte: „Was soll ich tun?“, antwortete der Herr: „Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss“ (Apg 9,16). Das ist es, was der Herr besonders schätzt – nicht nur Leiden als Mensch, sondern Leiden für Christus. „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“ (2Tim 2,12).

Hier waren sie ebenso gesunkene wie stolze Menschen, die aufgefordert wurden, eifrig zu sein und Buße zu tun und sich wegen ihres Zustandes vor Gott zu demütigen. Doch der Herr spricht ein gnädiges Wort aus:

> Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir (3,20).

Ist es nicht eine ernste Sache, dass der Herr dort steht und so den Platz eines Außenstehenden einnimmt? Dennoch war Er bereit, einzutreten, wo Er jemanden fand, der Ihm treu war. Muss man sagen, dass dies nicht eine Botschaft an die Welt ist, um gerettet zu werden? In Johannes 10,9 stellt sich der Herr in völliger Gnade vor und sagt: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden.“ Aber hier spricht Er so zu der Versammlung. Welch eine ernste Lage! Wie sehr ist sie jetzt gefallen! Was die ganze Versammlung genießen sollte, sei es im Hinzutreten zu Gott, sei es im Zeugnis vor den Menschen, sei es in der Gemeinschaft mit Christus, wird in reiner Gnade dem angeboten, der auf die Gnade

des Herrn hört und sich vor Ihm demütigt. Er hatte gewiss kein Verständnis für ihre Selbstgefälligkeit. Er stand draußen und klopfte an die Tür, ob nicht vielleicht ein Herz drinnen wäre, das nicht zu sehr mit den Dingen und Personen ringsum beschäftigt wäre, sondern Ihm öffnen würde. Zu solchen sagt Er: „zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir“. Aber es ist alles persönlich. Sollen wir angesichts des schwersten Abfalls sagen: Es gibt keine Hoffnung? Nicht so; denn der Herr steht an der Tür und klopft an. Es mag nicht viele geben, die seinem Ruf folgen, aber einige werden es tun; und die Verheißung lautet:

> Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron (3,21).

Es ist ein Fehler, anzunehmen, dass dies eine vergleichsweise herrliche Verheißung ist: Wir sind geneigt, so zu denken, weil wir von Natur aus Wert auf Darstellung legen. Aber Gott schätzt die Dinge nicht so ein. Seine heilige Liebe, die sich am meisten als göttlich erwies, als Christus sich selbst erniedrigte, indem Er zu den Menschen herabstieg und für sie starb – das ist der Maßstab des Wertes, eher als Macht oder Herrlichkeit. Er könnte tausend Welten mit weit mehr Leichtigkeit erschaffen, als Er seinen Sohn leiden ließ. Ich stelle die Gnade eines solchen Wortes nicht in Frage, trotz eines solchen Übels; aber dass wir das Reich mit Christus teilen, ist nicht das glückseligste Teil, was wir genießen werden. Und die Verheißung geht hier nicht weiter. Was wir in Christus selbst haben und haben werden, ist viel kostbarer. Dennoch ist dies ein Teil *mit* Christus. In Johannes 17,23 zeigt der Herr, dass die Offenbarung der Herrlichkeit

der Rechtfertigung seiner selbst vor der Welt dient. Die ganze Herrlichkeit, die in Zukunft offenbart wird, wird für die Welt der Beweis sein, dass sie erkennt, dass der Vater uns liebt, wie Er seinen Sohn geliebt hat. Aber wir sind berechtigt, es jetzt durch den Heiligen Geist zu wissen. Wir warten nicht bis dahin, um die Liebe zu erkennen, die uns die Herrlichkeit gegeben hat: Das ist eine weit tiefere Sache als das Erscheinen vor der Welt oder Throne im Königreich. Die persönliche Zuneigung des Herrn zu seinem Volk ist ein besseres Teil als alles, was vor Menschen oder Engeln gezeigt wird.

Hier schließt der Herr die Sendschreiben an die Versammlungen ab. Er hatte die letzte Phase erreicht. Die Weisheit Gottes hat in diesen Kapiteln nicht so sehr die tiefe Wahrheit beschrieben, sondern das, was das Gewissen aufweckt: Dies und nicht das große Können ist es, was wir verstehen sollen. Das Bedürfnis nach Führung ist der auf Christus gerichtete Blick. Abgesehen davon, dass diese Briefe Botschaften an örtliche Versammlungen im Namen des Apostels Johannes sind, haben wir in ihnen eine Beschreibung der gesamten Geschichte der Kirche bis zur Ankunft des Herrn gesehen. Denn genau genommen beschreiben die Botschaften des Herrn an die Versammlungen selbst oder ihre Engel das, „was *ist*“ oder den tatsächlichen Zustand zur Zeit des Johannes.

Die Botschaften beziehen sich zwar in erster Linie auf die damals bestehenden Tatsachen, gehen aber weit darüber hinaus und erstrecken sich auf eine längere moralische Anwendung, bis es keine anerkannte Versammlung mehr gibt, da die letzte (wenn auch mit Barmherzigkeit gegenüber Einzelnen) vom Herrn als öffentliches Zeugnis kurzerhand verworfen wurde. Danach hören wir nichts mehr von den Versammlungen auf der Erde. Im Gegenteil, der Vorhang fällt, und wir haben eine völlig neue Szene. Der Seher wendet

sich nicht mehr um, um zu sehen, wer hinter ihm auf der Erde gesprochen hat,[27] sondern hört dieselbe Stimme von oben, wohin er nun eingeladen wird, hinaufzukommen. Die Regierung der Welt vom himmlischen Thron aus, ihre Begleiterscheinungen und Folgen, sind die Dinge, die folgen, wenn die Geschichte der Kirche hier auf der Erde abgeschlossen ist. Danach werden einzelne Gläubige sowohl aus den zwölf Stämmen Israels als auch aus allen Völkern als solche erwähnt, aber das macht den Gegensatz nur noch deutlicher. Von nun an werden sie, wenn sie überhaupt genannt werden, als Juden und Heiden bezeichnet, weil es nichts mehr von der Art der Versammlung Gottes auf der Erde gab; denn der eigentliche Sinn

---

[27] Der Hauptgegner der zukünftigen oder eher langwierigen Anwendung der Briefe der Offenbarung zieht aus der lokalen Richtung der Stimme den Schluss, dass sich die Visionen, die gezeigt werden sollen, nach der damals vorherrschenden Interpretationsweise auf Ereignisse beziehen würden*, die noch in der Zukunft und* im Lauf der Zeit liegen (*Horae Apocalypticae*, 5. Auflage, Bd. i. Seite 70). Wenn an dieser Auslegung etwas Wahres dran ist, bestätigt sie nachdrücklich *die zukünftige Bedeutung der sieben Botschaften.* Aber es ist aus Offenbarung 4,1 sicher, dass, wenn die rein prophetischen Visionen beginnen, die Stimme des Sprechers oben und nicht hinten ist. Was die Hinwendung zu der Stimme hinter Johannes in Offenbarung 1 wirklich zeigt, ist, dass das Auge des Propheten sozusagen nach vorn, in Richtung des Reiches, gerichtet war, und dass er zurückgerufen wurde, um die Versammlungen, das „was ist", als Rechtfertigung des Herrn in seiner Aufhebung des Christentums im Hinblick auf die Einführung seines Reiches in Macht zu beachten, wenn Ausharren nicht mehr erforderlich sein wird. Denn der Herr wird einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen: zuerst in einem teilweisen, vorbereitenden Sinn – das Friedensreich; und dann vollständig und endgültig den ewigen Zustand. Der Zustand der Versammlungen wird also nachdrücklich als gegenwärtige Zeit behandelt.

und das Wesen der Versammlung ist, dass es weder Juden noch Heiden gibt, weil alle eins sind in Christus.

In den Einzelheiten dieser sieben Briefe gibt es auch reichlich praktische Anweisungen. Es ist wahr, dass der Geist sie an die Versammlungen gerichtet hat; aber „wer ein Ohr hat“, wird ausdrücklich aufgefordert, darauf zu hören; und zwar auf die Aufforderungen des Herrn, die an sie alle gesandt wurden. Eine solche Anwendung fällt jedoch eher in den Bereich des gewöhnlichen Dienstes im Wort. Es mag gut sein, jetzt, wo wir die Ursache der Sendschreiben studiert haben, die Einwände zu beachten, die gegen die größere Ansicht ihrer Bedeutung von Bischof Newton vorgebracht werden:

> Viele behaupten, unter ihnen so gelehrte Männer wie More und Vitringa, dass die sieben Briefe prophetisch sind für so viele aufeinanderfolgende Perioden und Zustände der Kirche, vom Anfang bis zum Abschluss aller. Aber es sieht nicht so aus, als ob es sieben Perioden der Kirche gebe, weder mehr noch weniger; und keine zwei Menschen können darin übereinstimmen, dieselben Perioden zu bestimmen. Es gibt auch in diesen Briefen mehrere angeborene Charaktere, die der Kirche jenes Zeitalters eigen waren, und die nicht so gut auf die Kirche irgendeines anderen Zeitalters übertragen werden können. Neben anderen Argumenten gibt es auch diesen einfachen Grund: Der letzte Zustand der Kirche wird in diesem Buch als der herrlichste von allen beschrieben, aber im letzten Zustand in diesen Briefen, dem von Laodizea, wird die Kirche als ‚elend und erbärmlich und arm und blind und nackt‘ dargestellt (*Newton’s Works*, Bd. i., S. 549, Ausgabe 1782).

Nun ist klar, dass „es sieht nicht so aus“ eher eine Vermutung als ein Beweis ist. Warum sieht es nicht so aus? Ein anderer könnte den gleichen Einwand, und vielleicht mit genau so viel Gewicht, gegen die

sieben Siegel, Posaunen und Schalen vorbringen. Gott hat es gefallen, in jedem dieser Fälle sieben hervorstechende Punkte zu nennen, sozusagen als seine vollständige Darstellung jedes Falles. „Die Hauptthemen dieses Buches“, hatte der Bischof kurz zuvor bemerkt, „bestehen aus sieben, sieben Versammlungen, sieben Siegeln, sieben Posaunen und sieben Schalen, da sieben auch eine mystische Zahl im ganzen Alten Testament war.“ Wenn diese Antwort in Bezug auf die sieben Schalen befriedigt, warum nicht auch in Bezug auf die sieben Briefe? Zweifellos ist bei Letzteren mehr geistliches Verständnis zur rechten Unterscheidung erforderlich als bei Ersterem; denn die eine Reihe bezieht sich auf äußere Gerichte in der Welt, während die andere Reihe solche bemerkenswerten geistlichen Zustände, gute und schlechte, in der Geschichte der Kirche zur Kenntnis nimmt, wie es dem Herrn gut zu bemerken schien. Daher könnte man sich *à priori* auf eine größere unterschiedliche Sicht der Gerichte unter den Christen in ihrer Anpassung von Kapitel 2 und 3 einstellen, als in ihren Ansichten über irgendeinen anderen Teil des Buches. Wenn also ein beträchtliches Maß an Wahrheit in dem, was er sagt, enthalten wäre, würde das allgemeine Prinzip bis heute unangetastet bleiben. Aber dies ist nicht der Fall. Es gibt eine auffallende Übereinstimmung bezüglich der ersten drei oder vier Versammlungen. Dies wird natürlich nicht als im Geringsten maßgebend angeführt, sondern als ausreichende Antwort auf den Vorwurf der hoffnungslosen Widersprüchlichkeit, den P. Newton erhebt. Eine Erwiderung auf die widersprüchlichen Schemata der Interpretation der Siegel, Posaunen und Schalen wäre einfach.

Es ist jedoch eigenartig, dass der Bischof auf der nächsten Seite die mystische Bedeutung des Briefes an Smyrna bezeugt. Denn die „Trübsal zehn Tage“ wird dort mit der größten Verfolgung erklärt,

die die Urkirche je erduldet hat, der Verfolgung des Diokletian, die zehn Jahre dauerte und alle Ostkirchen schwer heimsuchte. Im Bewusstsein, dass eine solche Anwendung, nicht in den beigefügten Verheißungen, sondern im Hauptteil des Briefes, für seine eigene ausschließlich wörtliche Anwendung fatal ist, lässt der Bischof daraufhin zu, dass der „verheißende oder drohende Teil etwas von ihrem zukünftigen Zustand voraussagt“, und behauptet, dass „in diesem Sinn und in keinem anderen, diese Briefe als prophetisch bezeichnet werden können“ (S. 550).

Aber wie kann man hier aufhören, wenn man, wie er es im Brief an Smyrna tut, einen Bezug über die bloße einzelne Kirche in oder in der Nähe jenes Zeitalters hinaus sieht, wenn man seinen Umfang auf den ganzen Osten ausdehnt und sein Datum auf den Anfang des vierten Jahrhunderts? In der Tat war diese heftige Verfolgung nicht auf den Osten beschränkt; denn das ganze Reich, mit Ausnahme von Spanien und Britannien, wurde mit dem Blut der Christen besudelt. Wenn das Prinzip in einem Brief wahr ist, warum nicht in allen? Und war nicht der allgemeine Verfall im Innern in Ephesus ebenso deutlich ausgeprägt wie die Verfolgung von außen in Smyrna? Und zeigt nicht Pergamus die verderblichen Einflüsse der weltlichen Überhöhung ebenso deutlich wie Thyatira die stolze, unerbittliche falsche Prophetin das Papsttum?

Zweifellos muss der untadelige Charakter, den unser Herr Sardes zuschreibt, schmerzlich und erschreckend für die sein, deren Auge mit dem gewöhnlichen Protestantismus und seiner anständigen Rechtgläubigkeit erfüllt ist. Und vielleicht ist der Anblick eines anderen und nachfolgenden Zeugnisses noch geschmackloser, das die, die es in Schwäche und Verachtung tragen, außerhalb der religiösen

Welt stellt, wobei das Kommen Christi ihre glückselige und belebende Hoffnung ist.

Aber es ist klar, dass das Bild der letzten Versammlung in ihrer beklagenswerten Lauheit und der zwingenden Verwerfung durch den Herrn die große Schwierigkeit für Bischof Newton war, weil es im Widerspruch zu seiner Theorie vom letzten Zustand der Kirche steht, „der in diesem Buch als der herrlichste von allen beschrieben wird." Aber das ist ein völliger Irrtum. Die Offenbarung beschreibt niemals die Versammlung auf der Erde nach Laodizea. Die herrliche Beschreibung, auf die sich der Bischof bezieht, befindet sich wahrscheinlich in Kapitel 19–21, wo die gesamte Versammlung droben verherrlicht wird. Mit einem Wort, diese Begründung ist schlichtweg falsch. Die Braut des Lammes wird herrschen; aber das widerspricht nicht dem ernsten Zeugnis des Briefes an Laodizea, dass der letzte Zustand der Christenheit hier auf der Erde, wie der Israels davor, schlimmer als der erste sein wird. Das allgemeine Zeugnis des Neuen Testaments bestätigt vollständig das Zeugnis dieses besonderen Teils (siehe Lk 17,26–37; 2Thes 2,1–12; 2Tim 3,1–5; 2Pet 2,3; 1Joh 2,18; Jud 11–19). Die grundlose Annahme, dass die letzte Phase des Zustands der Kirche auf der Erde die hellste sein muss, steht also in klarem Widerspruch zum direkten Zeugnis Christi und der Apostel sowie zur ernsten Warnung der Offenbarung. Wie beschämend, dass all dies für viele Menschen durch die nicht einsichtigen Gründe, die wir soeben widerlegt haben, wegerklärt werden soll! Das Übel ist auch nicht nur spekulativ, sondern auch praktisch sehr groß, und die Gefahr wird für die so Verführten jeden Tag größer. Denn wenn jemand gelehrt wird, die Ereignisse als allmählich auf eine herrliche Zukunft für die letzten Jahre des Evangeliums hier auf der Erde zu betrachten, kann er nicht anders, als von seiner Wachsamkeit abge-

lenkt zu werden und einem Verlust an Unterscheidungsvermögen in seinem Verlangen nach einer solchen Vollendung ausgesetzt zu sein, anstatt aufgerufen zu sein, wie in einer langen traurigen Nacht zu wachen und jede neue Bewegung und Maßnahme zu beurteilen, wie gute Soldaten in einem feindlichen Land. Und wenn es sicher ist, dass der Abfall das vorhergesagte Ergebnis ist, müssen die Mittel, die für die weiteste Entwicklung und den scheinbaren Triumph der Kirche auf der Erde ergriffen werden, letztendlich nur Mittel für die Vollendung dieses Abfalls und ein Hauptobjekt für das Gericht des Herrn bei seiner Erscheinung sein.

Kapitel 4

Wir kommen nun zu dem rein prophetischen Teil des Buches der Offenbarung. Die sieben Versammlungen bildeten zusammen das, was der Heilige Geist „was ist“ nennt. Und der Sohn des Menschen wurde gesehen, wie Er das Haus Gottes auf der Erde richtete, dargestellt durch die Versammlungen in Kleinasien. Sie existierten zur Zeit des Apostels Johannes; und zumindest in einer verborgenen Art haben sie eine beständige und bis zu einem gewissen Grad aufeinanderfolgende Existenz, solange es irgendein Zeugnis der bekennenden Versammlung auf der Erde gibt. Wenn die buchstäbliche Anwendung vorbei ist, geht die langwierige repräsentative Darstellung immer noch weiter. In Kapitel 1,19 wurde uns gesagt, dass es neben den Dingen, „die du gesehen hast“, und dem, „was ist“, noch eine dritte Angabe gibt: „was nach diesem geschehen wird“, das heißt das, was folgen wird, nachdem die Versammlung auf der Erde zu ihrem Ende gekommen ist. Ihre gegenwärtige Geschichte endet hier, obwohl sie im Himmel eine bessere Existenz haben wird, und sie wird in der Zeit der tausendjährigen Herrlichkeit auch über die Erde herrschen.

Damit kommen wir zu diesem rein prophetischen Teil. Die Kapitel 4 und 5 sind eine Art Vorwort zu dem, „was nach diesem geschehen wird“. Ihr großes Ziel ist es nicht, uns die Ereignisse auf der Erde zu zeigen, sondern das Handeln oder den Aspekt, in dem Gott erscheint, und den Platz derer, die Ihm am nächsten sind, und zwar während des Eintretens dieser zukünftigen Ereignisse oder der Krise der gegenwärtigen Haushaltung. Ich muss hier ein wenig bei dem ersten dieser Kapitel verweilen.

> Nach diesem sah ich: Und siehe, eine Tür war geöffnet in dem Himmel, und die erste Stimme, die ich wie die einer Posaune mit mir hatte reden hören, sprach: Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muss (4,1).

Mit der „ersten Stimme“ ist hier nicht die erste der Stimmen gemeint, die im Begriff waren zu sprechen, wie einige seltsamerweise gedacht haben, sondern die Stimme, die Johannes bereits in Kapitel 1 gehört hatte, die Stimme dessen, der sich inmitten der sieben goldenen Leuchter befand. Sie spricht ihn immer noch wie eine Posaune an, nicht mehr von der Erde aus, sondern vom Himmel her. Dort war eine Tür, und die Stimme sprach von dort, so dass dieser Teil des Buches davon ausgeht, dass die Erde für den Moment verlassen wird, und die Ereignisse spielen sich dort oben ab. Es ist nicht nur so, dass Gläubige auf der Erde Zeugnis ablegen, sondern die Stimme spricht vom Himmel und zeigt die Dinge, die auf den nun abgeschlossenen Zustand der Versammlung auf der Erde folgen werden.

> Sogleich war ich im Geist; und siehe, ein Thron stand in dem Himmel, und auf dem Thron saß einer (4,2).

Johannes war durch die Kraft des Heiligen Geistes entrückt und ergriffen, um in die neuen Ereignisse einzutreten, die er nun sehen würde. Gott wird in diesem Bericht nicht als solcher genannt, sondern beschrieben als: „und auf dem Thron saß seiner“. Johannes ist dabei, uns zu zeigen, wie das Aussehen dessen ist, der auf dem Thron sitzt, während es das in Gott gibt, was kein Mensch gesehen hat oder sehen kann. Dies ist eine symbolische Darstellung der Herr-

lichkeit Gottes. Er kann jede Erscheinung annehmen, die Ihm gefällt; aber soweit Er zuließ, dass sie hier gezeigt wurde, war es das, was mit diesen Edelsteinen verglichen werden konnte. In Kapitel 21 kommt die Braut, das neue Jerusalem kam herab „aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr wertvollen Stein, wie ein kristallheller Jaspisstein“ (V. 11). Es ist ganz offensichtlich, dass dies nicht die wesentliche Herrlichkeit Gottes sein kann. Es bedeutet vielmehr, denke ich, dass es nicht eine menschliche, sondern eine göttliche Herrlichkeit war. Es gibt in Gott das, was Er dem Geschöpf vermitteln kann, und es gibt das, was Er nicht vermitteln kann. Hier ist die göttliche Herrlichkeit im Gegensatz zur Herrlichkeit des Geschöpfs gemeint – nicht das, was von seiner Majestät ablenken würde, sondern ihr Abglanz. Ihr Lichtglanz war wie ein kristallheller Jaspisstein; auch die Mauer war aus Jaspis (V. 18) und das erste Fundament (V. 19).[28] Das allge-

[28] Die Verwendung des Jaspis in der Beschreibung der himmlischen Stadt scheint die Vorstellung entscheidend zu widerlegen, dass die Farbe dieses Steins etwas in der Erscheinung sowohl sehr Schreckliches als auch Herrliches vermitteln würde. Es ist völlig ausgeschlossen, eine solche Eigenschaft dem neuen Jerusalem zuzuschreiben, von dem die Abbildung noch nachdrücklicher verwendet wird. Ich kann daher nur denken, dass wir nach einer Bedeutung suchen müssen, die mit beidem übereinstimmt, und dass die Vorstellung von Herrlichkeit und Pracht allen Anforderungen am besten gerecht wird.

Weit unhaltbarer ist die Ansicht, dass der Jaspis die Inkarnation [Menschwerdung Christi] darstellt. Sie scheint mir mit keinem einzigen Vorkommen des Bildes übereinzustimmen. Sie setzt Kapitel 4 hoffnungslos in Widerspruch zu Kapitel 5, und sie würde, wie ich fürchte, ein ernsthaftes Abweichen von der gesunden Lehre bedeuten, wenn sie in Offenbarung 21 ausgeführt würde.

meine Aussehen der Stadt war gleichsam aus Jaspis. Das entspricht, denke ich, ein wenig der Ansicht, die wir in Kapitel 4 von dem haben, was Johannes beim Anblick dessen, der auf dem Thron saß, genoss. In Römer 5,2 heißt es nicht nur, dass wir Zugang zu der Gnade Gottes haben, in der wir stehen, sondern dass wir uns in der Hoffnung der *Herrlichkeit* Gottes freuen. Diese Herrlichkeit dessen, der auf dem Thron saß, wurde unter dem Bild des Jaspis und Sardis dargestellt, soweit sie von dem Geschöpf gesehen werden konnte:

> Und der da saß, war von Aussehen gleich einem Jaspisstein und einem Sardis, und ein Regenbogen war rings um den Thron, von Aussehen gleich einem Smaragd (4,3).

Und wenn die Versammlung in der Herrlichkeit Gottes hervorstrahlt, wird ihr Lichtglanz wie ein Jaspisstein sein. Das heißt, der Gedanke an die Herrlichkeit Gottes, nicht an die des Menschen, ist das, was dem Geist vermittelt wird. Auch in der Ewigkeit wird es keine solche Veränderung geben, dass Gott die Würde seiner eigenen Gottheit aufgibt oder vermindert. Denn es muss immer ein unendlicher Unterschied zwischen Gott und dem erhabensten seiner Geschöpfe bestehen. Dennoch gibt es eine Ähnlichkeit zwischen der Herrlichkeit Gottes, wie sie von Menschen gesehen wird, und der allmählichen Herrlichkeit der Versammlung. Und das entspricht genau den Worten unseres Herrn im Johannesevangelium: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, damit sie in eins vollendet seien und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (Joh 17,22.23)

Aber neben der Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit gab es einen Regenbogen um den Thron her. Das führt unsere Gedanken offensichtlich zurück zu dem Bund, den Gott nicht mit seinem Volk Israel, sondern mit der ganzen Erde geschlossen hat (1Mo 9). Der Bund mit seinem Volk wird zum ersten Mal in Offenbarung 11 erwähnt, wo wir den Himmel geöffnet und die Lade seines Bundes in seinem Tempel gesehen haben. Es ist nicht der neue Bund selbst; denn wenn dieser eingeführt ist, wird es keine Erdbeben und Blitze und Donner und dergleichen geben, sondern den Tag des Friedens und des Segens für Israel. Aber zu der Zeit, auf die sich diese Vision bezieht, wird Gott zeigen, dass Er sich an seinen Bund hält. Hier ist der Regenbogen die Erinnerung Gottes an seinen Bund mit der Erde. Die Bundeslade, von der in Kapitel 11 gesprochen wird, ist Gottes Erinnerung an seinen Bund mit seinem Volk. Gott wird Gerichte über die Erde und über die ausschütten, die die Verantwortung hatten, sein Volk zu sein. Aber Er gibt sich Mühe zu zeigen, dass, bevor ein einziges Gericht herabfällt, Barmherzigkeit vorhanden ist. Bevor Er mit der Schöpfung handelt, gibt es das Zeichen seines Bundes mit der Erde, genauso wie die Bundeslade zu sehen ist, wenn Er die Plagen über sein Volk Israel ausgießen muss. Der Regenbogen war das Zeugnis dafür, dass Gott sein früheres Wort nicht vergessen hatte: Er konnte es nicht vergessen. Der Regenbogen ist das Zeichen der Barmherzigkeit. Er spannt sich über den Himmel und umfasst die Erde und das Meer, den ganzen Umfang jener gesegneten Sicherheit, von der Gott das Zeichen in der Höhe aufgehängt hatte.

Nun haben wir den Regenbogen nicht nur über der Welt, sondern rund um den Thron im Himmel. Das ist nicht sein üblicher Platz; aber für Johannes war es tröstlich, inmitten all dieser strahlenden Herrlichkeit zu sehen, wie Gott das Herz mit Vertrauen erfül-

len wollte. Er hatte nicht nur die Vision dessen, was auf der Erde kommen würde, sondern im Kreis der göttlichen Offenbarung und Macht ist der Regenbogen oben zu sehen. Wenn Gott uns gleichzeitig seine eigene Herrlichkeit zeigt, würde der Regenbogen uns sagen, dass Gott wahrhaftig ist und dass Er die Menschen absichtlich an sein Versprechen erinnerte, das Er nach dem großen Gericht der Vorzeit gegeben hatte, und dass Er es vielmehr wie jetzt an diesen besonderen Ort setzte, wo noch nie ein Regenbogen gesehen worden war, um unsere Herzen zu beruhigen. Aber wenn auch eigenartig, was könnte mehr dem Charakter entsprechen? Denn es ist der Thron Gottes des Allmächtigen, des Schöpfers und obersten Herrn aller Dinge.

Vielleicht ist es überflüssig anzumerken, dass nichts dergleichen buchstäblich geschehen wird. Doch die Vision war ein Zeichen des Panoramas, das dem Propheten alles vor Augen stellte – eine höchst lebendige und bewundernswerte Art, das zu vermitteln, was Gott lehren wollte. Wenn Menschen einmal fest in seiner Gnade gegründet sind, ist nichts wichtiger als das Studium dieses Buches. Aber es kann für solche, die noch nicht so gefestigt sind, schädlich sein, sich in die Offenbarung zu vertiefen.

Zuerst haben wir also den Thron dessen, der das Zentrum und die Quelle allen Geschehens ist, wobei Gottes Herrlichkeit und Majestät durch das Symbol des Jaspis und des Sardis dargestellt wird; und danach haben wir den Regenbogen, das vertraute Zeichen der Treue Gottes zur Schöpfung. Der Regenbogen war von einer besonderen Art, „im Aussehen wie ein Smaragd“ (V. 3). Es gibt kaum gegensätzlichere Farben als die, die die göttliche Majestät repräsentieren, und der Smaragd ist für das Auge so erfrischend anzusehen. Der Heilige Geist gibt uns durch diese einfachen Symbole einen le-

bendigen Eindruck. Denn dieses Buch wurde nicht für große Gelehrte geschrieben; es war für leidende Gläubige bestimmt. Sogar von Weltmenschen ist bemerkt worden, dass die Offenbarung besonders von verfolgten Christen gelesen wurde. Sicher ist es, dass, während diejenigen, die es zu einem Feld für menschliche Forschung und Spekulationen machen, hier und überall sonst fehlgehen, eine allgemeine oder sogar gute Idee sich dem Verstand eines ungebildeten Gläubigen darbieten würde, der zu Gott aufschaut und die Herrlichkeit seines Sohnes begehrt.

Der erste Gedanke, der uns durch das Kapitel nahegelegt wird, ist, dass der einzig wahre Ort, von dem aus man die Dinge betrachten kann, die nach den sieben Versammlungen geschehen, der *Himmel* ist. Es ist nicht auf und von der Erde aus, dass wir diese Ereignisse richtig beurteilen können. Wir müssen lesen, von oben zu schauen. Wenn wir irdisch gesinnt sind, werden wir sie niemals verstehen. Wenn ich mich nur auf der Ebene des Geschehens befinde, auf dem die Gerichte vorbeiziehen, werde ich versuchen, das Beste aus den gegenwärtigen Dingen zu machen und die Gerichte wegzuschieben. Ich trete dann nicht durch die im Himmel geöffnete Tür ein. Eine himmlische Stellung muss als der Grund, und der einzige Grund, verstanden werden, auf dem diese Visionen richtig eingeschätzt werden können.

Der Hauptgegenstand, der gesehen wird, ist Gott und sein Thron – seine Macht, die in der Vorsehung regiert. Der Thron ist an sich nicht mit dem Priestertum verbunden, sondern mit der Macht, von der die göttliche Regierung ausgeht. Gott würde die Menschen in dem Gedanken festigen, dass Er regiert, sogar inmitten all der Bosheit, die sich in der Zeit der Tiere oder des endgültigen Abfalles entwickeln sollte. Die Vision zeigt den Thron dessen, der es nicht

nötig hat, benannt zu werden, der es aber zulässt, dass seine Herrlichkeit von dem Geschöpf gesehen wird, soweit es möglich ist. Von seinem Thron oben handelt Er mit der Welt.

Dann haben wir seinen Thron umgeben von der Erinnerung an seinen Bund mit der Schöpfung. Dann sieht der Prophet im vierten Vers, dass es um den zentralen Thron Gottes her andere Throne gibt. Der Grund, warum *Throne* hier dem Wort *Sitze* vorzuziehen ist, liegt darin, dass es ein wesentlicher Bestandteil der Vision ist, zu zeigen, dass die dort sitzenden Personen eine königliche Würde besitzen. Das gleiche Wort bedeutet einen Thron und einen Sitz, und die Wahl wird nur durch den Zusammenhang bestimmt, in dem es steht. Wir sollten nicht von einer Person im bescheidenen Leben sagen, dass sie auf einem Thron saß, noch von einem Herrscher, wenn er im Staat war, dass er auf einem Sitz saß. Wir können nach dem Gegenstand urteilen.

Um den Thron Gottes her, in einer Szene solcher Herrlichkeit, wie sie der Mensch vielleicht noch nie gesehen hat, stehen andere Throne, auf denen Älteste sitzen, das heißt solche, die mit Weisheit aus der Höhe ausgestattet sind und in die Gedanken und Ratschlüsse Gottes eingeweiht wurden. Sie sind mit weißen Kleidern bekleidet, die ihrer priesterlichen, wie ihre Kronen ihrer königlichen, Würde entsprechen. Sie sind eindeutig Gläubige und zu Hause im Himmel bei der Herrlichkeit um den großen zentralen Thron, bevor das Gericht der Welt beginnt. Ihre Zahl ist 24, entsprechend den 24 Abteilungen des Priestertums in Israel.

Als der Vorläufer des Herrn geboren werden sollte, war sein Vater Zacharias ein Priester der Abteilung Abijas (Lk 1,5). In 1. Chronika 24 können wir diese Abteilungen sehen, und wir finden, dass es sich um die achte handelte. Das Priestertum war in diese Abteilungen

eingeteilt, damit jeder nacheinander das Werk des Priestertums übernehmen konnte, wobei jede Abteilung ihren eigenen Hauptpriester hatte. Der Hohepriester wird hier nicht genannt: Wir wissen, wer Er ist; aber wir haben die 24 Ältesten, die diesen 24 Abteilungen des Priestertums entsprechen, oder vielmehr den Häuptern, die sie repräsentierten.

> Und rings um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, bekleidet mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen (4,4).

Aber es ergibt sich eine höchst interessante Frage: Wenn diese gekrönten und thronenden Ältesten die himmlischen Gläubigen darstellen, was nur wenige bestreiten werden, wann und auf welchen Zustand bezieht sich dann diese Vision? Spricht sie (1) von denen, die heimgegangen sind, um bei Christus zu sein? Oder (2) deutet sie auf das offenbare Reich Christi und seiner Heiligen während des Friedensreiches hin? Nun scheint es sicher zu sein, dass diese beiden Fragen verneint werden müssen und dass die Zeit von Kapitel 4 und damit die Zwischenzeit, in der die Ältesten in der Höhe tätig sind, für sie nach dem Ende des getrennten Zustandes und vor dem Beginn der tausendjährigen Herrschaft liegt.

1. Es ist nämlich offensichtlich, dass das Symbol der 24 Ältesten die Summe der Häupter der himmlischen Priesterschaft impliziert – nicht einen Teil, wie groß auch immer, sondern das Ganze. Es waren nur so viele Abteilungen, und nicht mehr. In der Vision sind sie vollständig; und in der Realität, die sie symbolisiert, kann das niemals der Fall sein, solange die Gläubigen keinen Körper

haben und somit beim Herrn sind. Während dieses Zustands wird es immer Glieder der Versammlung auf der Erde geben, denn „wir werden zwar nicht alle entschlafen“ (1Kor 15,51). Und wenn bei der Wiederkunft des Herrn die Toten in Christus zuerst auferstehen, „danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein“ (1Thes 4,17). Das heißt, das richtig verstandene und ausgelegte Symbol verlangt, dass alle Glieder Christi zusammen und in demselben Zustand sein müssen; und da dies für die getrennten Geister niemals der Fall sein wird, folgt daraus notwendigerweise, dass die Vision erst dann verwirklicht wird, wenn wir alle verwandelt sind und beim Herrn sein werden.

2. Doch es ist klar, dass, was auch immer in den Liedern der Ältesten oder von anderen, die gleichsam den Refrain ihrer Strophen auffangen, vorweggenommen werden mag, sowohl die Handlungen der Ältesten als auch die gesamte himmlische Szene, in der sie von Kapitel 4–19 eine so herausragende Rolle spielen, annehmen, dass die Herrschaft über die Erde nicht als buchstäbliche Tatsache eintritt, bis Christus und seine Heiligen den Himmel zum Gericht über seine Feinde verlassen haben. Aber die volle Anzahl der Ältesten wird eine beträchtliche Zeit vorher gebildet: Niemand kann leugnen, dass sie vor und während der Siegel, Posaunen und Schalen *im Himmel* sind. Die Schlussfolgerung ist klar. Die Gläubigen, die durch sie repräsentiert werden, müssen als Ganzes im Himmel sein, bevor diese Gerichte beginnen, erfüllt zu werden. Das Friedensreich kommt erst in Kapitel 20. Die Ältesten, die die verherrlichten Gläubigen vorschatten, sind vorher beim Herrn in ihren verwandelten Leibern allein. Wenn Er

aus dem Himmel kommt, um das Tier zu vernichten, folgen sie Ihm, und mit Ihm regieren sie anschließend tausend Jahre lang. Andere, daran zweifle ich nicht, werden mit ihnen in dieser Herrschaft verbunden sein: Diese werden in ihren Leibern erst in Kapitel 20 verherrlicht werden, nachdem sie nach der Entrückung der Versammlung unter dem Tier gelitten haben und so weiter. Aber Kapitel 4 deutet an, dass die Entrückung dann stattgefunden haben wird und dass die entrückten Gläubigen als eine königliche Priesterschaft gesehen werden, die an den Prüfungen, Leiden, Zeugnissen und Hoffnungen derer, die ihnen nachfolgen, interessiert sind, als Zeugen für Gott, während „der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen“ (Off 3,10). Sogar für die entrückten Gläubigen in der Höhe ist es noch nicht die Zeit für die Hochzeit des Lammes; und deshalb, sowie aus anderen Gründen, werden sie hier nicht als der Leib Christi oder die Braut betrachtet, sondern als Könige und Priester, die anbeten und noch auf ihre Offenbarung in der Herrlichkeit warten, wenn sie die Welt richten werden.

Es gibt dazu eine feierliche Verbindung in Hesekiel, wo fünfundzwanzig Männer genannt werden (Hes 8,16); und mir scheint, dass es sich dabei um die Gesamtheit der Oberhäupter der Priesterschaft handelte – die 24 Oberhäupter und der Hohepriester dazu. Aber wo waren sie jetzt? Sie haben leider den Götzendienst und die Schlechtigkeit gefördert, die im Tempel des HERRN verübt wurden. Sie waren dort nicht die, deren Gewand von dem Blut zeugte, das reinigt, sondern die Verderber des heiligen Maßstabs Gottes und die Schänder Israels, die sie zum Abfall verleiteten. Wenn daher das Ge-

richt ausgeübt werden soll, muss es am Haus Gottes beginnen. Es gibt einen stillschweigenden Gegensatz zwischen der hier beschriebenen Szene und der in Hesekiel. Dort hatten wir zuerst die lebendigen Wesen, das Symbol für die ausführenden Gerichte Gottes – für seine gerichtliche Macht, die das Böse niederschlägt. Das irdische Ergebnis des Handelns dieser lebendigen Wesen, wie in Hesekiel gesehen, könnte die Zerstörung Jerusalems sein; aber das war nur das, was der Mensch sah.

Die Cherubim und die lebendigen Wesen (ζῶα) sind im Wesentlichen dasselbe; sie müssen sorgfältig von den Tieren (θηρία) unterschieden werden, von denen wir später lesen. Die erste Erwähnung der Cherubim findet sich im frühen Teil des ersten Buches Mose (Kap. 3). Als die Sünde in die Welt kam, finden wir sie sofort: Sie waren die Wesen, denen das Werk des Gerichts anvertraut wurde: „und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim lagern und die Flamme des kreisenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen“ (V. 24). Das Zeichen ihrer Macht war das flammende Schwert.

Wenn wir dann das zweite Buch Mose betrachten, finden wir die Cherubim in einer neuen, aber gesegneten Weise. Wohin schauten sie? Nach innen. Hätten sie nach außen geschaut, hätten sie Sünder gesehen; hätten sie unter sich geschaut, das heißt in die Lade, hätten sie das Gesetz gesehen; aber sie schauten nach innen auf den Gnadenstuhl, wo das Blut der Sühnung gesprengt wurde. Da war das Blut, das von der vollkommenen Barmherzigkeit Gottes sprach, die der Sünde begegnet war und über sie triumphiert hatte; und da war die Kraft Gottes – beides zusammen, um die Herrlichkeit Gottes zu bewahren, und beides wirklich *für* den Menschen statt *gegen* ihn.

Wenn wir dies in der Zeit Salomos erneut untersuchen, finden wir einen bemerkenswerten Unterschied. Die Stellung der Cherubim ändert sich völlig, denn statt nach innen zu schauen, schauen sie nach außen, denn die Zeit Salomos versinnbildlicht die Zeit der Herrlichkeit, wenn der wahre Mensch und Friedensfürst regieren wird. Und warum sollten sie dann nicht nach außen schauen? Die Sünde wird gerichtet worden sein, und statt dass die Güte der Gläubigen wie in Tropfen hier und da fällt, wird der König wie Regen auf das gemähte Gras herabkommen; wie Schauer, die die Erde bewässern, und die ganze Erde wird von seiner Herrlichkeit erfüllt sein – die gerechte Antwort auf die Herrlichkeit des Sohnes Davids. Wenn die Barmherzigkeit ihren vollen Lauf genommen hat und das Gericht vollzogen ist, wird nichts mehr die Cherubim daran hindern, die Güte des HERRN zu verkünden.

Aber in Hesekiel stand eine schreckliche Krise bevor. Der Gnadenstuhl war verachtet worden, und die Herrlichkeit Salomos war verblasst. Israel sündigte mit erhobener Hand, und nun war der Tempel sogar der Ort, an dem Gott die größte Schande zugefügt wurde, und da fragen die Cherubim wieder so gut wie: Kann Gott nichts mit diesem bösen Volk zu tun haben? Das Gericht muss seinen Lauf nehmen. Deshalb verlassen sie Israel, obwohl sie das Gericht über das Land bringen. Sie werden nur wieder gesehen, wie sie das Zeichen zum Gericht geben und es durch die Hand Nebukadnezars in Kraft setzen.

Dasselbe haben wir in der Offenbarung, mit dem Unterschied, dass in Hesekiel die lebendigen Wesen mehr in Verbindung mit der Erde gesehen werden. Das mag der Grund sein, warum es dort heißt, dass sie sowohl Räder als auch Flügel haben. In der Offenbarung, wo das irdische Volk für eine gewisse Zeit beiseitegesetzt und ein himm-

lisches Volk berufen wird, werden sie einfach mit den für den Himmel geeigneten Flügeln und nicht mit den für die Erde geeigneten Rädern gesehen. Dieses Weglassen zeigt deutlich, dass, wenn Gott über das Gericht spricht, gerade die Form, die die Ausführung seines Gerichts annimmt, uns sagt, dass eine himmlische Unterbrechung eingetreten ist, bevor die Weltgeschichte wieder aufgenommen wird. Ist es dann nicht von immenser Wichtigkeit, wenn wir diese Dinge richtig betrachten wollen, einen festen Fuß auf den Boden zu bekommen, auf dem der Apostel Johannes stand – um sozusagen durch die im Himmel geöffnete Tür einzutreten?

Aber außerdem:

> Und aus dem Thron gehen hervor Blitze und Stimmen und Donner; und sieben Feuerfackeln brannten vor dem Thron, die die sieben Geister Gottes sind (4,5).

Offensichtlich ist dies nicht der Thron, dem *wir* uns nähern; denn unser Thron ist ein Thron der Gnade, und dieser ist ausdrücklich ein Thron des Gerichts. Der hier beschriebene Aspekt hat nichts mit Gnade zu tun. Vom Thron geht später ein Strom gleich Kristall aus, wie in der Ansicht des Thrones in Kapitel 22; aber hier „sind Blitze und Stimmen und Donner“, die Gottes Schrecken ausdrücken. Auch die hier gegebene symbolische Beschreibung des Geistes Gottes passt dazu: „und sieben Feuerfackeln brannten vor dem Thron, die die sieben Geister Gottes sind.“ Der Heilige Geist nimmt nicht das Symbol der Feuerfackeln an, wenn Gottes Gnade für die Versammlung dargestellt wird. Zweifellos haben wir am Pfingsttag Zungen wie von Feuer, ein schönes Sinnbild für das, was Gott damals tun wollte. Denn es war göttliche Kraft, die jenen ungebildeten Männern gab, in jeder Sprache zu reden. Auf den Herrn Jesus kam Er in Gestalt einer

Taube herab. Doch das war etwas ganz anderes als das, was wir in der Offenbarung haben. Hier ist es die verzehrende Kraft des Geistes Gottes. Feuer ist das bekannte Sinnbild für die untersuchende Heiligkeit Gottes. Der Heilige Geist in völliger Vollkommenheit als Licht und als Feuer, das das Böse verbrennt, ist die Darstellung, die der Geist von seiner eigenen Beziehung zu dieser Epoche gibt. Es ist klar, dass es hier keinen Bezug auf das Tausendjährige Reich gibt, denn dann wird ein kristallglänzender Strom vom Thron Gottes ausgehen; noch weniger würde ein solches Symbol auf sein Wirken im Leib Christi während der gegenwärtigen Zeit zutreffen. Auch gehen von dem Thron Gottes jetzt keine Blitze und Donner aus.

Auf welchen Zeitraum bezieht sich das? Auf eine kurze Zeitspanne zwischen den beiden, wenn Gott sein gegenwärtiges Werk an der Versammlung getan hat und bevor die tausendjährige Herrlichkeit beginnt. Die Gegenwart ist die Zeit, in der Gott seine Erben, Miterben mit Christus, sammelt und die Braut bildet; jetzt gibt es einen Gnadenthron, wo wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden können zu rechtzeitiger Hilfe. Hier gehen seine Gerichte jedoch vom Thron aus, und der Heilige Geist ist der Geist des Gerichts und des Verbrennens, ebenso wie der Thron gerichtlich und die Quelle des Schreckens für die Erde ist. Es ist also weder das friedliche Zeitalter der tausendjährigen Herrlichkeit noch die gegenwärtige Entfaltung der unbegrenzten Gnade, sondern eine Zeit zwischen beiden. Es ist nicht denkbar, dass ein Mensch ein richtiges Licht auf dieses Buch hat, der nicht sieht, dass die Offenbarung die Zwischenzeit ausfüllt, nachdem der Herr die Versammlung aufgenommen hat, und bevor Er und die Versammlung mit Ihm aus dem Himmel kommen (Kap. 19). Ich spreche natürlich von den prophetischen Visionen, die den Hauptteil des Buches ausfüllen, und nicht von den drei einlei-

tenden Kapiteln und auch nicht vom Schluss, kurz vor der Erscheinung des Herrn. Dort ändert sich die ganze Szene; die Himmel werden geöffnet, um den Herrn Jesus auszusenden, um der Schuld der Menschen und der Macht Satans den letzten Schlag des Gerichts zu versetzen. Danach haben wir den völligen Strom des Segens weit und breit. Hier haben wir die Zeit, die ihr vorausgeht – eine Zwischenzeit von höchst ernstem Charakter für die Welt, wenn die himmlischen Heiligen entrückt sein werden.

> Und vor dem Thron war es wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall; und inmitten des Thrones und um den Thron her waren vier lebendige Wesen, voller Augen vorn und hinten (4,6).

Es handelt sich nicht um ein Meer von Wasser, in dem Menschen baden könnten, sondern um ein Meer von Glas. Der Heilige Geist benutzt die Waschung mit Wasser *jetzt* durch das Wort zum Zweck der Reinigung von Verunreinigungen. Bei denen vor dem Thron war dies nicht mehr nötig. In Kapitel 15 wird eine andere Gruppe erwähnt, die an einem gläsernen Meer steht, was zeigt, dass es dort nicht um die Macht des Geistes geht, mit dem zu handeln, was gegen Gott ist, sondern dass der Sieg errungen ist. Hier ist also jede Frage nach der Prüfung der himmlischen Gläubigen vorbei. Der Ort, wo sie versucht wurden, ist nun abgeschlossen (Kap. 4), und sie sitzen um Gottes eigenen Thron.

Auch hier sind die vier lebendigen Wesen, die vorn und hinten Augen haben, das Symbol der Unterscheidung; denn wenn es auch ein Gericht ist, das sie zu vollziehen haben, so brauchen wir kaum zu sagen, dass es kein unverständliches Gericht ist.

> Und das erste lebendige Wesen war gleich einem Löwen, und das zweite lebendige Wesen gleich einem Kalb, und das dritte lebendige Wesen hatte das Angesicht wie das eines Menschen, und das vierte lebendige Wesen war gleich einem fliegenden Adler (4,7).

Die verschiedenen Symbole sind hier den Häuptern der Schöpfung Gottes entnommen und stellen unterschiedliche Qualitäten seiner Gerichte dar: der Löwe als Haupt der wilden Tiere, der Ochse oder das Kalb als Haupt des Viehs, der Mensch der intelligenten Wesen und der Adler der Vögel. Der Löwe vermittelt die Vorstellung von Stärke oder majestätischer Kraft, der Ochse geduldiger Ausdauer, der Mensch der Intelligenz und der Adler der Schnelligkeit. Gott zeigt uns die Stärke, Geduld, Intelligenz und Schnelligkeit, mit der seine Gerichte ausgeführt werden sollen. Die vier lebendigen Wesen, von denen jedes sechs Flügel hatte, bezeichneten die übernatürliche Schnelligkeit und die Augen die innere Unterscheidungskraft.

> Und die vier lebendigen Wesen – jedes von ihnen hatte je sechs Flügel – sind ringsum und innen voller Augen, und sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der da war und der da ist und der da kommt! (4,8).

Einige haben angenommen, vor allem wegen der Nähe der lebendigen Wesen zum höchsten Thron, dass sie und nicht die Ältesten die Versammlung darstellen würden.[29] Aber das ist ein ziemlicher Irr-

[29] Alle geben zu, dass die Cherubim unveränderliche Begleiter des Thrones Gottes sind, und dass sie deshalb, wenn sie sich im Allerheiligsten befanden, aus demselben Klumpen Gold gemacht waren wie die Lade selbst, auf der der HERR saß. Aber es wird argumentiert, dass sie, obwohl sie in den alttestamentlichen Bei-

tum. Der Grund, warum die lebendigen Wesen so nahe sind, ist, wie es scheint, dass sie die Ausführer der Gerichte sind und dass dann Gerichte in der Vorsehung geschehen werden. Sie kennzeichnen das Wirken des Thrones.

„Und sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der da war und der da ist und der da kommt!“ (V. 8). Dies ist ein bemerkenswertes Wort. Es ist keine Beschäftigung mit dem Bösen; aber wenn Gott uns die Mittel oder Wesen zeigt, durch die Er das Gericht ausführt, haben wir ein unaufhörliches Rufen in Bezug auf Ihn: „Heilig, heilig, heilig.“

Eins der wichtigsten Merkmale dieser Szene für uns ist, dass die Ältesten die himmlischen Gläubigen in der Herrlichkeit symbolisieren, die Häupter der himmlischen Priesterschaft, die sich in ihrer gesegneten Beschäftigung oben befinden. Aber beachte, dass sie, wenn sie dort zuerst gesehen werden, mit der Szene völlig vertraut sind: Es gibt keine Eile und keine Unruhe. Sie sitzen friedlich auf den Thronen. Es gibt kein Zittern, auch nicht in der Gegenwart Gottes.

---

spielen engelhaft waren, weil das Gesetz von Engeln verordnet worden war (Gal 3,17), in der Offenbarung menschlich werden könnten, weil die kommende Welt den Menschen unterworfen werden soll (Heb 2,5). So würden die Cherubim und die Ältesten die Gläubigen in einem zweifachen Aspekt, aktiv und beobachtend, darstellen. Und sicherlich ist es eine bemerkenswerte Tatsache, wie ein anderer festgestellt hat, dass, bevor das Lamm erscheint und das Buch nimmt, keine Engel erwähnt werden, die preisen, und die Cherubim oder lebendigen Wesen nur den heiligen Charakter Gottes ausdrücken oder feiern, aber nicht mit einsichtiger Anbetung verbunden sind; wohingegen, wenn das Lamm im Mittelpunkt steht, die Ältesten und Cherubim sich der einsichtsvollen Anbetung anschließen, und die Engel ausdrücklich unterschieden werden. Aber mehr kann gesagt werden, wenn wir Offenbarung 5 behandeln.

Diese Donner und Blitze und Gerichte könnten von seinem Thron ausgehen, und doch sitzen sie friedlich auf ihren Thronen: Nicht eine einzige Bewegung wird erzeugt. Und was ist es, das sie bewegt? Sie sind völlig ungestört von Schrecken: Das Gericht erschüttert sie nicht von den Thronen; aber wenn diese lebendigen Wesen dem, der auf dem Thron saß, Ehre und Dank geben werden, fallen die vierundzwanzig Ältesten nieder. Unmittelbar wird dem, der auf dem Thron saß, von den Vollstreckern des Gerichts Ehre gegeben, die Ältesten beten an.

Welche Genugtuung in Gott – welche Gewissheit, dass die Sünde ein Ende hat – zeigt dies? Er wird sicherlich richten, aber Er wird die nicht richten, die in Christus zu seiner Gerechtigkeit gemacht sind. Sie sind im Einklang mit Ihm; und wenn die lebendigen Wesen sich an Gott wenden und Ihm Ruhm und Ehre und Dank bringen, dann ist es so, dass sie sich von ihren Thronen erheben und vor Ihm niederfallen werden. Mehr noch, in ihrer Huldigung werfen sie ihre Kronen vor den Thron nieder und sagen:

> Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu empfangen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht; denn *du* hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden (4,11).

Sie sind Älteste; sie verstehen hier die schöpferische Herrlichkeit Gottes in seiner Vorsehung, so wie wir in Kapitel 5 sehen, dass sie in die Würde und das Werk des Lammes eintreten. „Denn du hast alle Dinge erschaffen“. Es heißt nicht: „sind erschaffen und wurden erschaffen“, sondern um seines Willens oder Wohlgefallens willen existieren sie, so wie sie am Anfang entstanden sind (V. 10.11). So umfasst ihr Lob die beiden großen Hauptgedanken des Kapitels: die

Herrlichkeit der Schöpfung und Regierung Gottes. „Deines Willens wegen waren sie [oder sie existierten jetzt unter der Fürsorge und der Regierung Gottes] und sie sind erschaffen worden“; sie verdankten Ihm ihre Entstehung.

Es ist nicht nur das, was wir dann empfinden werden, was Gott uns offenbart, sondern Er möchte, dass wir jetzt in das eintreten, was wir dann haben werden. Diese Herrlichkeit ist uns bereits gegeben. Sicherlich werden wir sie dann nicht haben, wenn wir sie nicht schon auf der Erde erhalten haben. Sie gehört uns jetzt durch den Glauben, aber dann werden wir sie in ihrer ganzen Fülle haben. Was befähigt die Ältesten, inmitten des Gerichts so ruhig zu sein? Das, was Gott durch das Kreuz Jesu für sie getan hat. Aber das hat Gott auch jetzt getan. In Christus wurde ein solch vollkommenes Werk auf der Erde vollbracht, wie es nur im Himmel sein kann. Er wird dort kein anderes oder besseres Werk tun, auch wenn es oben mehr genossen werden kann.

Doch Gott hat den Seinen diesen Schauplatz offenbart, damit sie ihn jetzt mit Verständnis betreten und entsprechend seinem Geist Anbeter sein können, sogar auf der Erde, um die Herrlichkeit zu sehen, die ihnen im Himmel zuteilwerden wird. Anbetung ist eine ernstere Sache, als viele annehmen. Alles, was nicht zur Gegenwart Gottes im Himmel passt, ist untauglich für die Gegenwart Gottes auf der Erde. Auch in äußeren Dingen sucht Er das Nachsinnen unseres Herzens. Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn Kinder Gottes sich auf irgendetwas einlassen, das mit seiner Gegenwart nicht vereinbar ist. Wir sind dafür verantwortlich, dass die Anbetung Gottes in einer Weise geschieht, die seiner würdig ist – in Feierlichkeit, aber in Freiheit. Wir sollten darauf achten, dass wir andere nicht ablenken, sondern uns gegenseitig helfen, Ihn besser zu genießen.

Der Herr gebe, dass wir in heiliger Freiheit wandeln und uns daran erinnern, dass es nicht die Ordnung des Fleisches oder der Formen ist, die wir aufrechtzuerhalten haben, und dass wir davor bewahrt werden, zu denken, dass seine Ordnung weniger ehrfürchtig ist als die des Menschen! Möge Er uns schenken, das zu suchen, was der Gegenwart dessen entspricht, zu dessen Verherrlichung wir zusammenkommen! Er hat uns den Platz von Anbetern gegeben: Mögen wir Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten! Eine bessere Beziehung oder eine bessere Beschäftigung könnte Gott sogar nicht einmal im Himmel geben.

Kapitel 5

Wir haben im vorhergehenden Kapitel einen Anblick größter Bedeutung und Interesses gehabt. Gott entfaltete sozusagen das Innere des Himmels – seine Gedanken und sein Handeln, bevor ein einziger Schlag des Gerichts auf die Erde fällt, kommt vor uns. Aber das Bild wäre unvollständig gewesen, wenn der Heilige Geist nicht die Szene hinzugefügt hätte, die uns in diesem Kapitel offenbart wird. Denn wenn es auch eine göttliche Offenbarung gab und die Ältesten mit geistlicher Einsicht in die Anbetung Gottes eintraten und seine Herrlichkeit in der Schöpfung und in der Regierung seiner Vorsehung anerkannten, so hatten sie doch kein Lied dabei, noch viel weniger sangen sie „das neue Lied."

Nun ist es das große Ziel dieses Kapitels vor uns, diese andere und umfassendere Art und Weise zu zeigen, in der die Ältesten sich vor dem Lamm niederwerfen und es anbeten. Der Heilige Geist gibt sich besondere Mühe, darauf hinzuweisen, dass Gott, so wie Er sich offenbart, der Gegenstand, die Quelle und die Grundlage aller folgenden Anbetung durch das Geschöpf sein muss. Es ist kein Bild, das der menschliche Verstand erdacht hat; das wäre ein Götze. Wir müssen eine göttliche Offenbarung haben, um göttliche Wahrheit und annehmbare Anbetung zu haben. Die Bilder in Kapitel 4 ließen Gott in einer Art geheimnisvoller Größe und Majestät erscheinen. Dementsprechend ging die Anbetung der Ältesten nicht über die Anerkennung hinaus, dass Gott alle Dinge erschaffen und erhalten hat. Es war seine Herrlichkeit in der Schöpfung und in der Vorsehung, und ihr war ein einsichtiger Lobgesang angemessen.

In diesem Kapitel haben wir eine liebliche Szene. Und warum? Weil wir das Lamm haben. Welchen Segen bringt Er nicht! Es hat die Sünde ausgelöscht, hat den Stachel des Todes entfernt, hat uns Gott nahegebracht und ein Lied in unseren Mund gelegt, das für seine Gegenwart in der Höhe geeignet ist. In diesem gesegneten Teil des Wortes haben wir als Hauptthema die Bedeutung der Erlösung für die Berufung oder die Anbetung des Himmels und ihre Verbindung mit den Ratschlüssen und Wegen Gottes auf der Erde. Solange es nur um die Schöpfungsherrlichkeit Gottes ging, hatten wir überhaupt kein Buch. Nun aber schaut der Prophet, und er sieht in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, eine Buchrolle, innen und auf der Rückseite beschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt:

> Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, mit sieben Siegeln versiegelt (5,1).

In der Antike war ein Buch eine handgeschriebene Rolle, die in der Regel nur im Inneren beschrieben war. Aber hier gibt es eine Fülle von Offenbarung. Sie fließt gleichsam über und ist sowohl auf der Rückseite als auch innen geschrieben und insgesamt durch sieben Siegel gesichert.

Doch beachte, dass Gott, wenn Er mit diesem Buch in seiner Hand gesehen wird, es nur *das Lamm* ist, das öffnet, und dass in Verbindung mit dem Lamm der Inhalt des Buches erscheint. Wie klar, dass es niemals eine Öffnung der Gedanken Gottes in Bezug auf die zukünftigen Dinge geben kann, ohne die Erkenntnis Christi und seiner Herrlichkeit! Jeder Christ weiß, dass es ohne Christus keine Errettung gibt. Doch viele erkennen nicht, dass es ohne Chris-

tus kein richtiges Verständnis der Prophetie gibt, noch eine richtige Erkenntnis dessen, was die Versammlung ist.

So schaffen die Menschen leicht religiöse Gemeinschaften, und nennen sie Versammlungen. Aber ich zögere nicht zu sagen, dass es leichter wäre, Himmel und Erde zu machen, als die Versammlung Gottes zu machen. Aber die Anmaßung der Menschen hat sich zu einer solchen Höhe erhoben, dass die höchsten und heiligsten Dinge Gottes zum Werk (um nicht zu sagen zum Sport) von Menschenhänden gemacht werden, weil sie die Versammlung praktisch von Christus getrennt haben. Sie behandeln das Thema als optional und äußerlich, anstatt zuzugeben, dass es das besondere Gebiets des tiefsten und reinsten Wirkens des Geistes ist, das liebste Objekt der Zuneigung und das Zeugnis der wichtigsten Herrlichkeiten Christi. Die Ordnung der Versammlung und die Wege Gottes darin bringen die Tiefen und Höhen der göttlichen Weisheit und Gnade zum Vorschein.

Eine Hauptschwierigkeit ist auch jetzt, wie immer, dass diejenigen, die der Heilige Geist um den Namen des Herrn versammelt, dazu neigen, eine Last von Vorstellungen aus dem Land, aus dem sie kommen, mit sich zu tragen – die lang gehegten Gedanken und Gewohnheiten, die sie erst verlernen müssen. Sie haben auch dasselbe Fleisch wie andere – dieselbe Eitelkeit, Eile, Einbildung und dergleichen. Wir müssen daran denken, dass wir selbst nicht weniger in Gefahr sind, das zu tun, was andere Menschen getan haben. Wenn die Versammlung so bald versagte, nachdem Gott seine neuen und gesegneten Ratschlüsse der himmlischen Gnade hier auf der Erde verwirklicht hatte, ist es jetzt (wo die Christenheit ihre besten Vorrechte aufgegeben und fast vergessen hat) viel leichter, wieder in denselben Irrtum und die Untreue zu fallen. Die große Wurzel des Unheils ist die Tendenz, die Versammlung als unsere und nicht als

die Christi zu betrachten. Man kennt nie die volle Wahrheit von irgendetwas, das entweder Gott oder uns selbst betrifft, getrennt von Christus. Es bleibt immer wahr, dass „das Gesetz durch Mose gegeben wurde“ (und er war ein höchst geehrter Diener Gottes), aber „die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17).

Genauso verhält es sich mit prophetischen Deutungen. Wenn ich die Prophezeiung mit mir selbst, mit meinem Land oder meiner Zeit in Verbindung bringe, kann ich in der siebten Schale die letzte französische Revolution finden, oder die Kartoffelkrankheit, oder die asiatische Cholera, oder den Krimkrieg, oder die neueren Kämpfe in Deutschland, Italien und Frankreich. Ich kann das Land „mit Flügeln“ von Großbritannien und seinen Kolonien lesen; ich kann in den Schiffen aus Papyrus (Jes 18) die eisernen Dampfschiffe von heute sehen. Hältst du das für zu abwegig? Christen denken so, und dies, weil sie die Dinge mit sich selbst statt mit Christus verbinden. In dem Augenblick, in dem jedoch alles in Beziehung zu Christus gesehen wird, ist Er das Licht, und wir sind von diesen Gedanken der Menschen befreit. Denn was ist unser Land oder unsere Zeit? Weder das eine noch das andere ist Christus. Wenn ich die Gemeinschaft mit Ihm suche, werde ich sofort frei von dem Wunsch, etwas, das mit mir selbst zu tun hat, zum Mittelpunkt meines Systems zu machen. Wenn die Menschen den Untergang des Römischen Reiches oder den Aufstieg des Papsttums, das finstere Mittelalter oder die vorangegangenen Einfälle der Barbaren mit historischem Auge betrachten, finden sie das alles sehr interessant und nehmen an, dass Gott *diese* nicht in seinem Buch ausgelassen haben kann, dass Er etwas über einen so wichtigen Übergang gesagt haben muss.

So wird sogar die Erfindung des Schießpulvers in Kapitel 9, die Entdeckung Amerikas in Kapitel 10 und die politische Bedeutung des Protestantismus in Kapitel 11 als vorausgesagt angesehen. Kurzum, was ist den Menschen zu wild, um zu glauben, dass sie es nicht in der Offenbarung herausgefunden haben? Und diese Dinge werden sogar von gottesfürchtigen Menschen vorgebracht. Warnt uns Gott nicht durch all dies? Mögen wir vor der gleichen Schlinge bewahrt werden, die Menschen verführt hat, die von Natur aus so nüchtern (oder so schwach) sind wie wir! Er zeigt uns, dass keine Menge an Informationen, Gelehrsamkeit oder Einfallsreichtum – nein, dass nicht einmal Frömmigkeit – uns befähigen wird, Gott oder sein Wort zu verstehen. Was kann es dann? Christus allein.

Das Lamm ist der Schlüssel zu den Dingen Gottes, nicht unser eigener Verstand. Es gibt viele, die denken, dass sich alle Prophetie auf die Versammlung beziehen muss, weil sie der besondere Gegenstand der Liebe Gottes ist. Eine höchst irrige Vorstellung! Das Gegenteil ist der Fall. Es wäre wahrer zu sagen, dass die Versammlung niemals das Thema ist, mit dem sich die Prophetie beschäftigt. Ihre eigentliche Aufgabe ist es, irdische Ereignisse zu behandeln; aber die Versammlung hat ihren Platz in der himmlischen Herrlichkeit. Wenn wir dieses Buch wirklich verstehen, finden wir, dass das Gericht das Thema ist; und der ausdrückliche Zweck dieser beiden Kapitel ist es, zu zeigen, dass die Versammlung, bevor eines der Gerichte vom Thron kommt, von der Szene entfernt wird, und wir können sagen, in der himmlischen Herrlichkeit untergebracht wird. Da die Miterben dann bei Christus sind, bereitet sich Gott darauf vor, den erstgeborenen Erben in die Welt einzuführen. Wenn dies nicht gesehen wird, kann die Offenbarung als Ganzes nicht verstanden werden. Eine Person mag aus einzelnen Teilen Trost schöpfen, aber das ist

nicht das Verstehen des Buches. Um den Umfang der Prophezeiung zu verstehen, muss ich Christus zum Thema machen und nicht die Versammlung; sonst bin ich außerhalb der Blickrichtung, in der der Geist sie geschrieben hat. Nicht die Versammlung, sondern Christus ist das Zentrum des Reiches Gottes. Die Astronomen dachten früher, dass die Erde der Mittelpunkt sei, um den sich die anderen Himmelskörper drehten, indem sie oberflächlich nach dem urteilten, was sich den Sinnen darbot. Christus ist die wahre Sonne und das Zentrum des Systems Gottes.

Hier also finden wir, wie Gott im Begriff steht, das zu enthüllen, was der menschliche Verstand unmöglich entdecken konnte.

> Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen? (5,2).

Engel sind die, die an Kraft übertreffen – nicht an Einsicht. Es wird nirgends gelehrt, dass sie die gleiche Art von geistlichem Verständnis besitzen wie die Glieder des Leibes Christi. Von den Engeln wird nie gesagt, noch könnte man sagen, dass sie mit dem Heiligen Geist versiegelt sind. Aber der Geist Gottes ist es, der Christus bezeugt, der die Kraft der Einsicht im schwächsten Kind Gottes ist. Wenn ich den wahren Platz der Versammlung, des Leibes, wissen will, muss ich den Platz Christi, des Hauptes, betrachten; und wenn ich zu erfahren wünsche, was Gott mit der Erde vorhat, muss ich Gottes Bericht über Christus als Sohn Davids und als Sohn des Menschen untersuchen. Wenn ich (zweifellos unwissentlich) die Versammlung an seine Stelle setze, werde ich alles falsch verstehen. Es ist sehr wahr, dass Gott seine Heiligen liebt und beabsichtigt, dass sie mit Christus die Herrschaft über die ganze Erde teilen sollen. Der Mensch zieht daraus die

Schlussfolgerung, dass die Versammlung hier auf der Erde weitergehen und gedeihen muss. Doch wenn die göttlichen Offenbarungen, die Christus betreffen, vollständiger abgewogen werden, lerne ich eine andere Wahrheit, nämlich dass Christus auf dem Weg des Gerichts kommt. Das setzt natürlich voraus, dass die bekennende Kirche ihren Auftrag nicht erfüllt hat; denn wenn sie es getan hätte, wen gäbe es dann in der Christenheit, über den Gott sein Gericht ausgießen müsste? „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn kannte und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden“ (Lk 12,47).

Sieh dir die Wahrheit an, die Gott uns hier vor Augen führt. Erstens ist da das Buch, das heißt die Offenbarung der Ratschlüsse Gottes für die Erde. Kein Geschöpf wurde für würdig befunden, das Buch aufzuschlagen, noch es anzublicken. Der Prophet weinte darüber.

> Und niemand in dem Himmel noch auf der Erde, noch unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen noch es anzublicken. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen noch es anzublicken (5,3.4).

Es ist zu bedenken, dass der Apostel Johannes in diesem Buch nicht in seiner normalen Stellung als Apostel der Versammlung dargestellt wird, sondern eher als Prophet. Er war zwar ein höchst geehrter Teil des Leibes Christi; aber der Zweck des Buches ist nicht, die Nähe zu Gott in dieser Hinsicht zu zeigen, sondern Johannes schreibt als Prophet des Zwischengerichts und der endgültigen Herrlichkeit. Er wird hier nicht so gesehen, als hätte er eine völlige Gemeinschaft mit dem, was um ihn herum geschah. Aber dies ist sehr wohl das Merkmal dessen, was von den alttestamentlichen Sehern beschrieben wird. So heißt es in 1. Petrus 1,10.11: „eine Errettung, über wel-

che die Propheten nachsuchten und nachforschten“ und so weiter. Es mag auch sein, dass der Prophet Johannes hier in der Hauptsache in dieser Stellung zu finden ist, weil das Buch der Offenbarung nicht nur für die Versammlung bestimmt war, die in den Himmel entrückt werden würde, und dann dort symbolisch gesehen wurde; sondern es sollte auch einer Zeugenschar helfen, die nach der Entrückung der Versammlung auf der Erde zu finden ist, und die in der Endzeit durch sehr großes Leid gehen wird. Er repräsentiert eher die, wie es scheint, die den Geist der Weissagung hier auf der Erde in Israel genießen sollen, nach der Entrückung der Versammlung in den Himmel, als von denen, die als Söhne aus Gnade zur Gemeinschaft mit dem Herzen ihres Vaters berechtigt sind.

Die Ältesten zeigen uns den wahren Platz, der den himmlischen Heiligen zukommt; und dementsprechend, als Johannes viel weinte, sagte einer der Ältesten, der die Sache sehr gut verstand, zu ihm:

> Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamm Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel (5,5).

Dort finden wir sofort den Herrn Jesus vorgestellt. Seine Person wird hervorgehoben, aber im Zusammenhang mit den irdischen Absichten Gottes. Er steht hier in Beziehung zu David. Isais Sohn war der, den der HERRN zum König von Israel erwählte (Ps 78). Er war ausdrücklich David, „der König“. Dieser Titel drückt also die Absichten Gottes über Christus aus, soweit es die Erde und Israel betrifft.

Wir wissen, dass Juda der Stamm ist, aus dem der Christus oder Messias hervorging. Daher der Stil und Charakter, in dem der Älteste den ankündigte, der das Buch öffnen konnte: „der Löwe, der aus

dem Stamm Juda ist“. Majestät und Macht unter den wilden Tieren auf der Erde werden durch die verwendete Metapher vermittelt. Jakob verglich Juda mit einem Löwen. Eine große Kette zieht sich durch die ganze Heilige Schrift. Der Heilige Geist, der durch Jakob auf seinem Sterbebett sprach, spricht jetzt durch Johannes und offenbart, dass der Löwe aus dem Stamm Juda, so verworfen Er auch auf der Erde sein mag, in der Höhe sein Eigentum ist, der, in dem alle Absichten Gottes ihren Mittelpunkt haben. Er ist auch „die Wurzel Davids“. Das bedeutet mehr, als dass Er Davids Sohn ist: Er ist Davids Herr. Er mag von Davids Linie sein, aber Er ist Davids Wurzel, die wirkliche, wenn auch geheime Ursache all seiner Titel und Verheißungen; so wie Johannes der Täufer sagte, dass der, der nach Ihm kam, wirklich vor Ihm war.

Doch es gibt noch eine andere bemerkenswerte Andeutung. Es wird nicht nur gesagt, dass Er würdig ist, sondern dass Er die Oberhand gewonnen. Dieses kleine Wort „überwunden“ (gesiegt) ist mit dem ganzen Thema des Kapitels verbunden Es ist der Sieg Jesu durch sein Blut. Der Herr Jesus hatte zu jeder Zeit die persönliche Würde, das Buch zu nehmen, doch wenn Er es allein aufgrund seiner eigenen Würde empfangen und geöffnet hätte, was hätte das für uns bedeutet? Alles wäre für uns weiterhin versiegelt gewesen. Deshalb hat der Herr nicht nur bewiesen, dass Er die persönliche Würde hatte, das Buch zu öffnen, das diese zukünftigen Ratschlüsse Gottes enthielt, sondern Er hat gesiegt, und kraft dieses Sieges sind wir berechtigt, die Gedanken Gottes zu hören und zu verstehen, auch was die Zukunft betrifft.

> Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet, das sieben Hörner hatte und

> sieben Augen, die die sieben Geister Gottes sind, die gesandt sind über die ganze Erde (5,6).

Johannes hatte von einem Löwen gehört, aber jetzt, als er kam, um ihn zu sehen, war es ein Lamm. Als er erwartete, das Symbol der Macht zu sehen, stand da vor allen das Bild des heiligsten Leidens und der Verwerfung. Und dies war das Sinnbild Christi, wie Er selbst auf dem Thron in der ganzen Herrlichkeit des Himmels zu sehen ist – ein Geschlagener, arglos und widerstandslos, ein Lamm wie geschlachtet. Er ist mit der Vollkommenheit der Macht bekleidet; die sieben Hörner sind zweifellos ein Bild davon. Die sieben Augen sind das Symbol der vollkommenen Einsicht – die Fülle des Geistes, hier in Bezug auf die Erde und ihre Regierung. Aber der, der mit all der Macht und Weisheit gesehen wird, ist das *Lamm*. Ich glaube, die Grundlage all unseres Segens liegt in dieser gesegneten Wahrheit. Der Herr der Herrlichkeit ist ein Lamm geworden und muss als solches erkannt werden, wenn wir Nutzen von Ihm haben wollen.

Das Lamm, wie in Johannes 1,29, ist das, was der Erlösung entspricht. Sogar bei den Juden zeigte Gott mit dem Lamm, das morgens und abends geopfert wurde, dass, wenn ein armes, sündiges Volk etwas mit Ihm zu tun hatte und wenn Er mit ihnen weitergehen konnte, es wegen des Lammes war. Die, die es im Glauben verstanden, blickten auf ein besseres Lamm, wenn auch auf undeutliche Weise. Gottes Sohn sollte das Lamm Gottes werden. Und nun, nachdem Er von der Welt abgelehnt ist, ist Er der Verworfene, und obwohl Er im Himmel verherrlicht ist, trägt Er dort immer noch die Zeichen des Leidenden. Er wird in der Mitte des Thrones gesehen, ein Lamm wie geschlachtet, doch es lebt.

Doch das Opfer des Lammes ist hier nicht so sehr das Thema des Heiligen Geistes, als dass Er der heilige, oben angenommene Leidende ist. Als Vorbild für den Sünder, ist Er auch das Vorbild und die Quelle der Hoffnungen der Seinen, und deshalb werden wir, wenn wir leiden, auch mit Ihm herrschen. Hier also, wie überall, finden wir, dass der König der Könige und Herr der Herren der größte der Leidenden war. Gott bringt diese beiden Charaktere in Kapitel 17 in Verbindung: das leidende und verworfene Lamm und den König der Könige. Warum? Weil Gott uns zeigen will, dass alle Herrlichkeit auf Christus ruht, dem von der Erde Verworfenen und Verachteten. Gerade das Kreuz, das der Todesstoß aller Hoffnungen für Israel zu sein schien, öffnet den Weg für bessere Gedanken und höhere Ratschlüsse der Herrlichkeit als je zuvor. Wenn wir Golgatha an sich betrachteten, hätte es scheinen können, dass alles zu Ende wäre und die Hoffnung selbst für immer begraben war. Denn da war der, der sie hätte segnen und den Satan besiegen und das menschliche Elend und die Sünde beenden können, selbst verstoßen und gekreuzigt! Alles schien im Keim erstickt und durch den Tod Christi vorzeitig beendet zu sein. Doch dies war genau der Weg, den Gott nahm, um nach seinem eigenen Herzen bereitwillig und ewig segnen zu können. Was für eine Zeit der Sieg Satans zu sein schien, war in Wirklichkeit der Triumph Gottes für immer über ihn und seine Werke.

Beachte, es ist wie das Lamm, dass der Herr Jesus seinen Platz im Himmel einnimmt. Was ist die praktische Auswirkung davon auf uns? Je mehr ein Mensch sich darauf einlässt, desto weniger sucht er nach einem Platz der Ehre und des Ansehens in der Welt. Er weiß wohl, dass die Wahrheit hier auf der Erde, solange Satan der Gott dieser Welt ist und Christus in Gott verborgen, verachtet werden muss; und folglich ist Er nicht überrascht, wenn Er sieht, dass Wohl-

stand das krönt, was böse ist. Er wird auf all dies vorbereitet sein, weil es eben die Geschichte Christi ist. Das geschlachtete Lamm führt uns den ganzen moralischen Verlauf der Welt vor Augen. Doch eins möchte ich fragen: Führt das Lamm dir deine eigene Geschichte vor Augen? Weißt du, was es heißt, um Christi willen verstoßen zu werden, nicht weil du es verdient hast, verworfen zu werden (obwohl das in einem anderen Sinn wahr ist), sondern weil du um jeden Preis für den Herrn Jesus einstehen willst?

Aber es gibt noch eine andere Seite: Christus ist jetzt verherrlicht, allerdings noch nicht in den Augen der Welt. Doch der Himmel ist für unseren Blick geöffnet, und wir finden, dass Er, der hier am meisten verachtet wurde, im Himmel erhöht ist, und dass Gott dort um das Lamm, das geschlachtet wurde, andere in Verbindung mit Ihm gesammelt hat. Ich frage: Hat Er dich berufen? Hat Er dir das Teil des geschlachteten Lammes auf der Erde gegeben? Wenn du ein Christ bist, solltest du nicht glücklich sein, ohne etwas davon zu wissen. Es sollte einen Gläubigen schmerzen, wenn er feststellt, dass er nicht weiß, was diese Sprache bedeutet, anstatt es zu erkennen. Gott möchte, dass wir es wissen, nicht nur über Christus, sondern als unser eigenes Teil hier auf der Erde.

In vergangenen Tagen kannte David, obwohl er Gottes gesalbter König war, Kummer und Ablehnung, während ein anderer König die Macht für die Zeit hatte. So auch jetzt, obwohl die Macht des Tieres noch nicht voll entwickelt ist, bereitet sich die Welt darauf vor, dass es kommt und sie regiert. David war verstoßen, verachtet, angefeindet – er wurde für einen Verworfener seines Herrn gehalten oder zumindest so von Nabal behandelt. Und sicherlich sah der Schein sehr ungünstig aus, da er in der Höhle von Adullam von einer Schar der Bedrängten und Verschuldeten in Israel umgeben war. Es gab viele

unter seinen Anhängern, die es von Natur aus wohl verdient hatten, geringgeachtet zu werden. Aber was für eine Veränderung bewirkt die Gnade! David war die besondere Person, auf der Gottes Herz ruhte, und sie wussten es und versammelten sich um den, den Gott liebte. Es gab eine Würde, die ihnen jetzt durch ihre Gemeinschaft mit David zustand. Wir können kaum elender und schwächer sein, aber wie dieser eine Gegenstand den Insassen der Höhle von Adullam allen Wert gab, so fließt aus der Verbindung mit Christus all unser Segen.

Die Priester Gottes wurden sogar von David dorthin gezogen. Doch ein Größerer als David ist gekommen, und Gott hat den Heiligen Geist herabgesandt, damit wir erkennen, dass der Verachtete jetzt in der Herrlichkeit ist. Der Herr gebe, dass wir mehr praktische Bekanntschaft mit dem Ort seiner Verwerfung hier auf der Erde machen und nicht davor fliehen oder es leugnen wollen! Es gibt nichts, was das Fleisch so sehr verabscheut, wie verachtet zu werden. Es ist verhältnismäßig leicht, seine Kräfte zu bündeln, um Verfolgung oder entschlossener Opposition zu begegnen, aber es ist eine andere Sache, damit zufrieden zu sein, überhaupt nichts zu sein. In uns, Würmern, wie wir sind, berührt das den Willen am meisten; doch genau das hat sich der Herr der Herrlichkeit, Jesus, herabgelassen, zu sein; und die Feindschaft, die Ihn verachtete, erreichte am Kreuz ihren Höhepunkt.

Trotz all der vorgeblichen Aufklärung und des Liberalismus der heutigen Zeit hat sich der Geist der Welt nicht wirklich verändert. Ich würde keinen einzigen Augenblick dem trauen, was aus bloßer Gleichgültigkeit gegen Gott oder aus der Verherrlichung der Rechte des Menschen erwächst. Die Menschen zählen Wahrheit und Irrtum alle als eins, haben kein Gewissen gegenüber Gott und predigen Respekt voreinander.

Der Geist des Zeitalters, der jetzt so schön aussieht und spricht, könnte sich jeden Augenblick heftig gegen Gott erheben, und dann sollten wir die Wahrheit erfahren, dass es ein geschlachtetes Lamm ist, das wir in der Höhe kennen und anbeten. Wir sollten die Wirklichkeit dessen und die Gemeinschaft mit Ihm entdecken, und es würde so manchen Heiligen Gottes aus dem Schlummer aufwecken, in dem er sich jetzt befindet. Denn auch die klugen Jungfrauen können schlafen. „Wache auf, der du schläfst“, wird zu den Christen gesagt. Wenn du unter toten Dingen und Personen schläfst, so gebe der Herr, dass du nicht in diesem Zustand bleibst, sondern dich schnell davon befreist, „und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph 5,14).

> Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind (5,7.8).

Es ist das geschlachtete Lamm, das offensichtlich das große Zentrum der himmlischen Anbetung ist. Jetzt, wo die Sünde in die Welt gekommen ist, reicht die schöpferische Herrlichkeit Gottes nicht mehr aus, auch nicht seine Regierung in der Vorsehung. Wenn Er verherrlicht werden soll, außer im reinen Gericht über seine Widersacher, wenn Zeichen barmherziger Güte in einer Welt wie dieser bekannt werden sollen, wenn ein neues Lied im Himmel gesungen werden soll, muss es eine Erlösung geben, und zwar nicht nur durch Macht, sondern durch Leiden und Blut. Wie also im vorigen Kapitel Gott, der HERR, der Allmächtige, den zentralen Thron füllte, so ist hier das Lamm der zentrale Gegenstand, von dem aller Segen für das Geschöpf abhängt und dem ebenso wie dem, der auf dem Thron saß,

Anbetung dargebracht wird. Der ganze Himmel ehrt Ihn, wie der Vater geehrt wird. Er ist der Erstgeborene, der Erbe, nicht nur durch das Recht der Schöpfung und die eigentliche persönliche Herrlichkeit, sondern Er ist durch die Erlösung der göttlich eingesetzte „Erbe aller Dinge“.

Gott bestimmt das weite Universum für sein Zepter. Aber wie und unter welchem Vorwand würde Christus das Erbe antreten? Durch Macht? Gewiss, alle Macht war sein. Am Tag seiner Erniedrigung waren die Dämonen durch seinen Namen den geringsten seiner Diener unterworfen. Sogar damals konnte Er sagen: „Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Lk 10,18), und die Kraft der Siebzig, die Dämonen auszutreiben, war für seinen Geist, wie ich glaube, das Zeichen und der Ernst des vollständigen Sieges zur rechten Zeit: „Siehe, ich gebe euch die Gewalt, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und Gewalt über die ganze Kraft des Feindes“ (Lk 10,19). Warum nicht gleich das Erbe antreten? Warum nach dem Beweis solcher Triumphe über den Satan hinunter in den Tod gehen, sogar in den Tod am Kreuz? „Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen“ (1Kor 1,25). Weil Gott in seiner Majestät, Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit gerechtfertigt werden muss. Weil Christus ein verunreinigtes Erbe nicht annehmen konnte (vgl. Kol 1,20; Heb 9,21–23.) Weil Er nicht allein herrschen wollte, und in diesem Punkt waren Er und sein Vater einer Meinung. In seiner Gnade würde Er Miterben haben, die Teil an seiner Herrlichkeit haben. Eine solche Versöhnung war nur durch den Tod möglich, auch wenn das Opfer der Leib seines Fleisches war, alles fleckenlose Fleisch, wie es war.

Der Friede konnte nicht stabil und göttlich gesichert werden, außer durch das Blut seines Kreuzes. Deshalb wird Er hier als das Lamm gesehen und besungen. Gott hat die feste Absicht, den Erstgeborenen in die bewohnbare Welt zu bringen; und das Buch in seiner rechten Hand beschreibt, so nehme ich an, den Vorgang, durch den das Erbe in seine Hände gelegt werden soll; aber der Kauf durch Blut, gepriesen sei sein Name, ist der Grund, auf dem die Herrschaft angenommen wird.

Wenn Er das Buch empfängt, ist alles in Bewegung. Wie in Kapitel 4, wenn die lebendigen Wesen Gott die Ehre geben, die 24 Ältesten niederfallen und anbeten, so hier, wenn das Lamm das Buch aus der Rechten dessen nimmt, der auf dem Thron saß, werfen sich die vier lebendigen Wesen und die 24 Ältesten vor Ihm nieder. Obwohl es geöffnet werden könnte, um einen Schlag zu führen, gab es keine Befürchtung, keine Furcht, keine Angst um sich selbst im Besonderen; sie fielen vor dem Lamm nieder. Es ging nicht darum, nur etwas von Gott zu empfangen, sondern sie wollten Ihn erhöhen. Weit davon entfernt, Gott etwas wegzunehmen, im Gegenteil, in der Gegenwart des Thrones und dessen, der darauf saß, ist das Lamm das Ziel der Anbetung, die Quelle ihrer reinsten und tiefsten Ausprägung. Gott wird am besten verherrlicht, wenn das Lamm seinen Anteil am Lob hat.

Sie hatten „jeder eine Harfe und goldene Schalen[30] voll Räucherwerk, welche die Gebete der Heiligen sind“ (V. 8). Im Dienst der

[30] Der Rezensent in *Evangelical Christendom,* August 1860, S. 451, wendet neben anderen Abweichungen von „den altehrwürdigen Ausdrücken unserer ehrwürdigen sächsischen Bibel“ ein, dass ich „Schalen“ statt „Fläschchen“ angegeben habe. Aber er muss doch wissen, dass mit φιάλη hier und auch sonst nirgends

Stiftshütte in der Wüste wurden silberne Trompeten von den Priestern für heilige Zwecke verwendet. David führte zuerst die Harfe ein und sonderte die Söhne Asaphs, Hemans und Jeduthuns ab, um im Haus des HERRN mit Zimbeln und Harfen Psalmen zu singen. Diese waren, wie die Priester, in 24 Abteilungen eingeteilt, so dass die Anspielung offensichtlich ist, mit jenem Maß an Unterschied, das für die Offenbarung charakteristisch ist. Priesterliche Dienste und Gesänge sind hier in Vollkommenheit verschmolzen. Dient das nicht auch dazu, zu zeigen, dass hier nur von den Ältesten gesagt wird, sie hätten Harfen und Schalen voll Räucherwerk? In Kapitel 15 geben die vier lebendigen Wesen den Engeln die sieben goldenen Schalen voll des göttlichen Zorns. So stimmt alles überein: Die Ältesten sind die Häupter des königlichen Priestertums, während die Cherubim auf die Vollstreckung der Gerichte Gottes warten, obwohl beide sich (Kap. 5) in der vollsten Huldigung des Lammes vereinen. Wer aber sind diese „Heiligen“, die beten? Die Ältesten, oder die Versammlung, waren im Himmel und in vollem Chor des Lobes. Wessen Gebete sind das dann? Sie kommen von Heiligen, die leiden werden, wenn die Versammlung droben ist. Die Ältesten sind die himmlischen Heiligen, die zuvor entrückt wurden, einschließlich vielleicht der Heiligen des Alten Testaments. Sie sind am Ort der Anbetung und des Lobes, während

---

im Buch „ein Fläschchen“ gemeint ist, sondern ein breites, offenes Gefäß oder ein Krug (vgl. in der LXX. 2Mo 27,3; 38,3; 4Mo 7 *passim*: auch in Anlehnung an andere hebräische Wörter, 4Mo 4,14; 2Chr 4,16 usw.). Wir sollten den Sinn nicht dem Klang opfern. Das englische Wort „vial“, obwohl aus dem Griechischen abgeleitet, führt wirklich in die Irre. Die Gewohnheit oder das Ohr kann eine solche Vorliebe erklären.

das Gebet ein Kanal ist. Wenn sie mit Gebeten zu tun haben, dann sind es die Gebete anderer, nicht ihre eigenen. Außerdem singen sie ein neues Lied, nämlich das vom Erkaufen des Lammes durch Blut, indem sie sagen: „Du bist würdig …, denn du bist geschlachtet worden."

In diesem Vers gibt es eine sehr wichtige Änderung, die jedem einigermaßen mit den Originalschriften vertrauten Menschen bekannt ist. Personen, die die ältesten Handschriften und andere Zeugen dieses Buches studiert haben, stimmen alle darin überein, dass es heißt: „und hast *sie* unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht" (V. 10). Wer sind die, die mit *sie* gemeint sind und zu Königen und Priestern „für unseren Gott" gemacht wurden? Sie sprechen nicht von sich selbst.

Ich bin sogar bereit, noch weiterzugehen, und muss meinen festen Eindruck darlegen, dass in Vers 10 das Wort *uns* von Kopisten eingefügt wurde, die annahmen, dass die Ältesten ihren eigenen Segen feiern.[31] Aber die Ältesten sind so vollkommen in Ruhe über

---

[31] Es kann nicht geleugnet werden, dass die wahren Lesarten von Offenbarung 5,9.10, jedenfalls einige von ihnen, ungewöhnlich schwer zu entscheiden sind. Von fünf gibt es vier unziale MSS., wobei einer der ältesten von Offenbarung 3,19 bis 5,16 fehlerhaft ist. Auch die Versionen sind widersprüchlich, ebenso die Editoren. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass wir gezwungen sind, αὐτούς, „sie" (und nicht ἡμᾶς, „wir") in Vers 10 zu lesen, aufgrund der Autorität der vier Unzialen (das Palimpsest von Paris ist hier mangelhaft und lässt uns daher eine Version fehlen), vierzig Kursiven und vieler alter Versionen. Aber offensichtlich verdunkelt oder zerstört die Ersetzung von *sie* durch *wir* in Vers 10, so wahr und sicher sie auch ist, den Zusammenhang mit dem vorangehenden Vers, wenn man annimmt, dass *wir* seinen Platz in Vers 9 behält. Und dies ist umso auffälliger, als beide Sätze Teil desselben Liedes im Mund derselben Personen sind. Denn was ist unstimmiger als „erlöste *uns* ... und machte *sie",* wenn zwischen den Klauseln

keine andere Klasse gemeint ist? Daher sind die seltsamsten Lösungen der Schwierigkeit vorgeschlagen worden. So Prof. 31. Stuart, der die Richtigkeit des Textes von Griesbach und Scholz voraussetzt, das αὐτούς von Vers 10 auf φυλῆς, γλώσσης κ. τ. λ. das heißt „du hast jeden Stamm“ und so weiter „zu Königen und Priestern gemacht.“ Nun, man mag dies einschränken, wie man will, es ist eine äußerst ungeschickte Konstruktion und ohne Parallele in den Schriften des Johannes oder vielleicht in irgendeinem anderen Autor. Außerdem ignoriert sie das Rätsel, anstatt es zu lösen. Denn ἡμᾶς ἐκ wird ausgelassen, und wenn dieselbe Partei gemeint ist (wie Prof. S. meint), stellt sich die Frage, warum *wir* in Vers 9 und *sie* in Vers 10 verwendet werden sollte. Die Alternative, auf die der Professor zurückgreift, nämlich dieses kurze Lied zwischen den lebenden Wesen und den Ältesten aufzuteilen und so den Wechsel der Pronomen zu erklären, scheint eher ein Beweis für die Schwierigkeit zu sein als ihre Beseitigung. Merkwürdig zu sagen, er spielt auf den wahren Schlüssel an, wie es mir scheint, als ob es keine Autorität über die Vermutung eines exzentrischen Deutschen hinaus hätte. Die Wahrheit ist, dass in einer der besten Handschriften (A oder der Codex Alexandrinus), die die Passage enthalten, ἡμᾶς in Vers 9 nicht vorkommt; auch in einer der ältesten erhaltenen Versionen, der aethiopischen aus dem vierten Jahrhundert, ist keine Entsprechung angegeben. Es fehlt auch in einem kursiven MS., das im Codex Borgiae bekannt ist. Ich gebe zu, dass in diesem Fall die Menge der Zeugnisse alles andere als beachtlich ist. Dennoch schien Griesbach die Auslassung wahrscheinlich; und tatsächlich ist es in einigen der neuesten Ausgaben des griechischen Testaments, die sich auf antike Autorität berufen, weggelassen. Tischendorf hat es in der ersten ausgelassen, wie er es immer noch tut; Lachmann hatte es in seinem früheren Handbuch, hat es aber in seiner zweiten und korrekteren Ausgabe gestrichen; und der jüngere Buttmann hat es nicht in seinem jüngsten *Handbuch Griechisches Testament* (Leipzig, 1856): so Dean Alford. Diese Kritiker sind zu dieser Schlussfolgerung auf unabhängigen Prinzipien und auf rein äußerlichen Gründen gekommen. Wenn sie stichhaltig ist, ist die Konstruktion elliptisch, aber häufig, besonders in den Schriften des Apostels Johannes (vgl. Joh 16,17; 2Joh 4; Off 2,10; 3,9; 11,9). Gegen die Phraseologie kann also nichts eingewendet werden, im Gegenteil, der Satz läuft ganz in seinem Stil ohne ἡμᾶς. Ein Schreiber, der dies nicht wusste und annahm, dass

sich selbst, dass sie über andere beschäftigt sein können. Ich glaube daher, dass der wahre Sinn dieser ist:

> Und sie singen ein neues Lied: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Stamm und [jeder] Sprache und [jedem] Volk und [jeder] Nation, und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen! (5,9.10).

Sie sprechen über die Gläubigen, deren Gebete sie darbrachten. So wie sie mit ihren Gebeten beschäftigt waren, so priesen sie hier den Herrn für seine Güte gegenüber den Gläubigen, die noch auf der Erde sind. Sie deuten an, dass Er, indem Er die himmlischen Heiligen entrückte, nicht mit seiner reichen Barmherzigkeit sparsam umging; dass Er sogar inmitten seiner Gerichte ein erkauftes Volk haben würde, das als königliche Priesterschaft an der Herrlichkeit des Kö-

---

die Heiligen im Himmel dort von ihrer eigenen Erlösung singen müssten, wie sie es auf der Erde getan hatten (Kap. 1,5.6), mag das erste ἡμᾶς eingefügt haben. Dies wiederum würde, da es ein Gefäß mit dem αὐτούς im folgenden Vers erzeugt, natürlich die weitere Forderung nach der Einnahme seines Platzes dort erfordern; und das wiederum würde zum Wechsel in der Person des Verbs im letzten Satz führen. Die inneren Erwägungen, die für die Auslassung sprechen, halte ich für sehr wichtig; aber sie sind oben im Text vielleicht schon ausreichend dargelegt worden. Die Lesart ἠγόρασας τῳ θειῳ ἡμῶν (wie in Cod. 44) scheint der ursprüngliche Text zu sein. Die alexandrinische MS., die unter den abweichenden am nächsten ist, gefolgt ziemlich genau von der aethiopischen, lässt ἡμῶν in Vers 9 und τῳ θεῳ ἡμῶν in Vers 10 aus. Aber diese Worte sind zweifellos echt und tragen viel zu dem Beweis bei, dass die Ältesten das Lamm für seine Erlösung anderer, anders als für sich selbst, lobten.

nigreichs teilhaben sollte, anstatt in den Verblendungen des Antichrists verschlungen zu werden.

Diese zukünftigen Mitgläubigen sind wahrscheinlich dieselben, die wir in Kapitel 6 als „Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes willen“ sehen; und in Kapitel 14: „Glückselig die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an“ (V. 13); und in Kapitel 15,2: „Die Überwinder über das Tier“. Auch im Hauptteil des Buches gibt es weitere Anspielungen auf die Gerechten. Offensichtlich waren sie Heilige Gottes auf der Erde im Konflikt oder in der Drangsal, nachdem die Ältesten (die, wie wir gesehen haben, die Versammlung oder die himmlischen Heiligen repräsentieren) in den Himmel entrückt wurden. Was die Heiligen betrifft, die den Sieg über das Tier errungen haben, so heißt es: „Und sie singen sie das Lied Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ (V. 3).

Beachte den gemischten Charakter der Szene. Es war zwar das Lied des Lammes, aber es war auch das Lied Moses: Es war teils irdisch und teils himmlisch. Wiederum in Kapitel 20,4 heißt es: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf … und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren [d. h. die Menschen, deren Seelen er in Kapitel 6 gesehen hatte]; und die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und sein Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn“; Letztere sind die Personen, die in Kapitel 15 das Siegeslied gesungen hatten. So werden die beiden Klassen, die gelitten hatten, nach der Entrückung der Versammlung endlich mit den Übrigen in der Herrlichkeit vereint, und alle herrschen zusammen mit Christus.

Es ist auffallend, wie gründlich das Ganze mit dem Lied in Kapitel 5 übereinstimmt. Die Ältesten sind im Himmel, im Genuss Gottes und des Lammes; aber es gibt Gläubige auf der Erde, die beten, und

die Ältesten droben sind mit deren Gebeten beschäftigt und feiern die Würde und das Werk des Lammes für andere, die ebenso wie sie über die Erde herrschen werden.[32] Statt dass dies einen einzigen Bruchteil von uns wegnimmt, fügt es indirekt, wenn auch nicht in sich selbst, dem Ort der Herrlichkeit hinzu, in dem die Versammlung im Himmel gesehen wird. Sie sind so vollkommen gesegnet, dass sie

[32] Ich kann nicht umhin, Herrn E.'s Bemerkungen und Notizen dazu *(Horae Apoc. i. S.* 86–96) für verworren und unbefriedigend zu halten. Er geht von vulgären Lesarten aus, die kein kompetenter Kritiker, wie voreingenommen er auch sein mag, vertreten kann. Es ist leicht, eine vorgefasste Meinung in ein Urteil umzuwandeln, dass unsere eigene Ansicht viel einfacher ist. Es ist auch ein schwerwiegender Fehler zu sagen, dass der Sinn „im Wesentlichen derselbe" ist, ob wir *uns* oder *sie* in Vers 10 haben. Wiederum drehen die sinaitischen und porphyrischen MSS. die Waage zu Gunsten der zweiundzwanzig Kursiven und der besseren alten Versionen, die βασιλεύσουσιν gegen A B, achtzehn Kursiven und so weiter unterstützen, die das Präsens aufweisen. aber ἡμᾶς und βασιλεύομεν sind unhaltbar und offensichtlich das Werk eines einmischenden Korrektors. Es ist auch seltsam, dass die Frage der Ellipse in Vers 9 stillschweigend übergangen wird, da dort *uns*, gelinde gesagt, zweifelhaft ist; und wenn es unecht ist, beseitigt es den Hauptgrund, die ζῶα als erlöst anzusehen. Herr E. behandelt diese letzte Idee als „unzweifelhaft", wofür es in Wirklichkeit überhaupt keinen Beweis gibt. Es ist außerdem offensichtlich, dass es eine große Verlegenheit in Bezug auf den Zustand der Ältesten gibt, indem er auf einer Seite ihre Insignien auf den Auferstehungszustand bezieht und auf der nächsten Seite schlussfolgert, dass es die Abteilung der Gemeinde ist, die aus den Entschlafenen im Paradies besteht, die wir hier als dargestellt annehmen müssen. Schließlich ist es falsch, von „der allgemeinen Versammlung der Gemeinde" zu sprechen; denn πανηγύρει gehört zu dem Satz über die Engel. Aber abgesehen davon (wie die *Autorisierte Version* viele in Hebräer 12 in die Irre führt), was ist mit der scheinbaren Unterscheidung in S. 94 zwischen der Versammlung der Erstgeborenen und den Geistern der vollendeten Gerechten gemeint? Ich gebe das durchaus zu; aber ich sehe keine Übereinstimmung mit der Aussage von Herrn E. über die Ältesten und die Cherubim.

sich von Herzen über das Wohl der anderen freuen können. Es gibt einige, die zu sehr dazu neigen, unruhig zu sein, wenn sie nicht ständig das Evangelium für sich selbst hören – nicht, weil sie es mehr schätzen als andere, sondern weil sie nicht tief in der Gnade gegründet sind. Wenn unser Herz ganz zufrieden ist, haben wir nicht das Bedürfnis, in den Schriften ängstlich auszuwählen; wir ziehen es vor, dass der Herr für uns auswählt, und sind dankbar, weil es etwas zu seinem Lob sein kann, das wir vielleicht vorher noch nicht kannten, oder eine Waffe, die wir in unserem nächsten Konflikt mit dem Feind brauchen können. Was auch immer Christus erhöht und Ihn verherrlicht, ist das, woran wir uns erfreuen sollten. Was auch immer die Täuschung unseres Herzens aufdeckt, ist höchst heilsam für uns. Wenn die Ältesten Gott danken, dann greifen sie seine Güte gegenüber denen auf, die auf der Erde leiden, und sie preisen das Lamm, weil es geschlachtet worden war und auch diese für ihren Gott erkauft hatte. Es war ihre Freude, an dieses Werk zu denken, das so reich an Ergebnissen für Gott war – an andere aus jedem Bereich, die das Reich auf der Erde teilen sollten.

Die Engel nehmen nicht das neue Lied im Hinblick auf den Kauf des Lammes auf, sondern seine Würde: Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung zu empfangen. Laut verkünden sie seinen Anspruch auf die Herrschaft, den die Menschen verachteten und töteten.

> Und ich sah: Und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung (5,11.12).

Sie singen nicht von seinem Kauf, weil sie nicht so erkauft wurden; sie haben nichts damit zu tun, obwohl sie von der Kraft Gottes getragen werden; aber diejenigen, die ihre Not als arme Sünder erkannt haben, können das neue Lied gut singen. Die Engel sprechen von seinem Wert und seinem Tod, aber sie singen nicht die tiefen und freudigen Töne des durch Blut Erkauften. Wenn ich auf die Gabe und die Person Christi schaue, kann ich sehen, wie Gottes Charakter hervortritt und seine Liebe offenbart wird. Wenn ich auf das große Werk Christi schaue, und was ich in und mit Ihm habe, wie er ist, kann ich sehen, wie die Liebe Gottes mit uns vollkommen gemacht wird. Aber wo ist etwas in der Herrlichkeit des Himmels, das so sehr leuchtet wie das Kreuz Christi? Wir mögen Jesus auf der Erde folgen und die Heiligkeit Gottes sehen; wir mögen nach oben blicken und sehen, wie er sich freut, uns um sich herum glücklich zu haben; wir mögen Jesus auf seinem Weg auf der Erde wiedersehen, wie Er die Verlorenen und Elenden sucht und den Kindern die Hände auflegt und sogar den Aussätzigen berührt. Ob wir jedoch an die Heiligkeit oder die Liebe Gottes denken, an seine Gerechtigkeit oder seine Gnade, es ist im Kreuz, wo *alles* gefunden und dem Glauben gezeigt wird, wie wir es nirgendwo anders bekommen können.

> Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde[33] und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf

[33] Jedes Geschöpf „unter der Erde“ (ὑποκάτω τῆς γῆς) muss, abgesehen von Bengel, sorgfältig unterschieden werden von dem καταχθονίων in Philipper 2,10. Ersteres bedeutet wohl die belebten und unbelebten Dinge, unter der Erdoberfläche, die in der Vision ihre Befreiung aus der Vergänglichkeit in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes vorwegnehmen. Sie können natürlich nicht

dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! (5,13).

Der Akkord ist geschlagen, der Grundton erklungen und endlich im Himmel zu hören. Wenn das Lamm das Buch nimmt, antwortet jedes Geschöpf in Freude für das Ohr des Sehers, so wie jetzt das ganze untere Universum wegen Adams Sünde in Trauer seufzt. Warum sollten sie nicht jubeln, wenn Gott und das Lamm sich vereinen, um zu erlösen? Zweifelsohne ist es nur die Eröffnung der Besitzurkunde des Lammes; und es bleibt noch viel zu tun, um die Werke des Teufels und die, die die Erde zerstören, zu vernichten. Dennoch ist dies das sichere Signal, und vor Gott nimmt es jedes Geschöpf in Mitempfinden vorweg.

Alle verneigen sich vor dem Lamm. Die Myriaden von Engeln stimmen in die Anerkennung seines Todes ein. Doch es ist die Aufgabe der himmlischen Heiligen, in den Sinn seiner Wirksamkeit einzutreten, ja, und in die tiefe Freude – in Gottes Freude – über den Segen anderer und nicht nur der eigenen. Die vier lebendigen Wesen setzen ihr Siegel darauf und sagen „Amen“, die Ältesten aber fallen nieder und beten an.[34] Sie haben nicht nur ihre Zustimmung

---

an der Freiheit der Gnade teilhaben, die wir genießen; aber wenn wir in der Herrlichkeit sind, wird dies das Unterpfand ihrer bald folgenden herrlichen Veränderung sein. Mit letzteren sind im Philipperbrief die höllischen Wesen gemeint, die sich mit jedem Knie anderswo vor (oder in) dem Namen Jesu beugen müssen. Ich bin mir bewusst, dass Dekan Alford, mit Theodoret und so weiter, καταχ. als die Toten auffasst; aber das scheint, obwohl es ein klassischer Gebrauch des Wortes ist, weit von der Bedeutung der Stelle entfernt zu sein.

[34] Es ist gut zu bemerken, dass alle zuverlässigen Autoritäten, einschließlich aller fünf Unziale, einer großen Zahl von Kursiven und der meisten Versionen und so

zu allem gegeben, sondern ihre Herzen sind mit dabei. Es ist immer ihr Platz.

Ein solches Thema wie dieses kann uns zum Staunen bringen. Wir müssen sehr in seinen Tiefen leben, um es richtig zu fühlen oder ihm einen angemessenen Ausdruck zu geben. Aber wenn ich die Aufmerksamkeit auf die Glückseligkeit Christi als das geschlachtete Lamm gelenkt und gezeigt habe, dass Gott *Ihn* zum Schlüssel für das Verständnis seiner sonst verborgenen Absichten macht, dann bin ich dankbar. Sogar um Gottes Absichten auf der Erde zu verstehen, müssen wir das Lamm sehen. Nur in Gemeinschaft mit Ihm können wir in sie eindringen. Um zu verstehen, was folgt, müssen wir uns Gottes Gedanken über Christus unterwerfen und nicht zurückgehen auf das, womit Gott beginnt. Wir müssen das Lamm sehen und hören. Der Herr gewähre uns, dass dies unser besseres Teil sein wird. Wir werden in der Nähe jenes Gepriesenen sein, in dessen Person und Werk alles leuchtet, was an Gott gnädig und gepriesen ist, von dem wir in Ruhe sein feierlichstes Urteil über die Rebellion und den Abfall des Menschen lernen können.

---

weiter, ζῶντι εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων auslassen. Wie bewundernswert sich diese Auslassung in den Zusammenhang einfügt und die Herrlichkeit Gottes und des Lammes als gemeinsamen Gegenstand der Huldigung seitens der Ältesten aufrechterhält, ist offensichtlich.

Kapitel 6

Einleitung

Aus den beiden vorhergehenden Kapiteln sind die Belehrungen offensichtlich und sollten meiner Meinung nach gelernt werden:

1. Gott sitzt auf dem Thron, von dem Blitze, Stimmen und Donner ausgehen.
2. Alle Dinge sind in die Hände des Lammes gegeben, das alles entfaltet.
3. Die vollkommene Sicherheit und die gesegnete Beschäftigung der himmlischen Heiligen, die dann vom Schauplatz der Prüfung entfernt sind, und dies lange vor dem Tag des Herrn, an dem ihr Segen der Welt vollständig offenbart werden wird.

In dem Augenblick, in dem die Seele und der Körper, oder beide (die Seele jetzt, die Seele und der Körper vereint bei der Ankunft Christi), diese Welt verlassen, gibt es für die Gläubigen, wie ich denke, eine unmittelbare Freude am Herrn. Ist das ein biblischer Gedanke, der in einem Lied, das wir manchmal singen, vom „Aufsteigen in unbekannte Welten“ handelt? Weist die Schrift überhaupt auf so etwas wie eine Seele hin, die auf Entdeckungsreise geht? Trifft sie nicht im Gegenteil auf ein friedliches und unmittelbares Eintreten in die Gegenwart des Herrn?

Wenn der Himmel für einen Moment über die Menschen auf der Erde hereinbricht (wie z. B. bei der Geburt und der Verklärung, bei Stephanus, Paulus usw.), scheint es, dass keine so große Distanz

zwischen ihnen besteht. Natürlich handelt es sich nicht um eine Frage des bloßen physischen Raumes. Aber es gibt eine göttliche Macht, die eine Person sofort aus dem gegenwärtigen Zustand der Existenz in die bewusste Gegenwart des Herrn bringt. Als Er selbst zu dem armen, sterbenden Schächer sprach, sagte Er: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43) – noch an demselben Tag. Für mich gibt es nichts Schöneres als das poetische Empfinden, in unbekannte Welten aufzusteigen.

Während die Seele beim Tod sofort in die Gegenwart des Herrn gelangt, werden die Gläubigen bei der Ankunft Christi „in einem Nu [*atomos*], in einem Augenblick“, entrückt. Dennoch wir müssen uns daran erinnern, dass ihre Erscheinung ein anderes und späteres Ereignis sein wird. Andere Stellen beweisen oder verdeutlichen eine Zwischenzeit. Aber wir könnten aus anderen Schriftstellen nicht so deutlich entnehmen, wie groß die Zeitspanne zwischen ihrer Sammlung zum Herrn und ihrer Erscheinung vor der Welt sein wird, wenn nicht der prophetische Teil der Offenbarung es ganz klar machen würde.

Gott erfüllt in dieser Zeitspanne wichtige Ziele. Er muss die Erde in einen Zustand versetzen, damit sie den Herrn Jesus empfängt, der als der große Erbe aller Dinge in den Besitz des Erbes gebracht werden muss. Aber Er hat auch die Absicht, die Miterben aus dem Himmel zusammen *mit Jesus zu bringen* (1Thes 4,14). Daher ist die Zwischenzeit mit den Vorbereitungen dazu ausgefüllt. Um dies zu vollenden, muss die Bosheit der Welt gerichtet werden. Doch parallel zu diesen Gerichten haben wir einige zeichenhafte Handlungen der göttlichen Barmherzigkeit.

Wenn der große und schreckliche Tag JAHWES kommt, wird es keine Nachsicht mehr geben mit denen, die böse sind: „die Tür ist verschlossen“. Aber in der Zwischenzeit wird es ein Zeugnis geben und

werden sowohl Juden als auch Heiden das Zeugnis annehmen. Doch umso sicherer wird das Gericht für solche sein, die das Evangelium jetzt gehört, es aber verworfen haben werden. Ich sehe wenig Grund zu der Annahme, dass es für solche Hoffnung auf Gnade geben wird.

Es wird eine Zwischenzeit von einigen Jahren geben, in der Gott in Gericht und in Barmherzigkeit wirken wird. Diese Gerichte werden an Schwere über die begünstigten Länder zunehmen, in denen das Evangelium gepredigt wurde. Ich bezweifle aber, dass es so etwas wie die Gnade gibt, die es jetzt gibt. Das traurige Gegenteil wird sich zeigen. Gott wird solche, die jetzt seine Gnade abgelehnt haben, blinder Verhärtung überlassen. Er wird sich sozusagen aus diesen Ländern zurückziehen, um außerhalb von ihnen zu retten. Und von denen, die so selbstgefällig über das Licht geredet haben, durch das sie so begünstigt sind, wird Gott sich dann, wenn ich die Prophezeiung richtig verstehe, an solche wenden, die jetzt weit weg vom Evangelium sind.

Ist es nicht ein erster Gedanke, dass dort, wo das Licht der Christenheit jetzt am deutlichsten zu finden ist, auch die größte Finsternis des Abfalls sein wird? Was diese Schriftstelle betrifft, so ist sie klar genug (2Thes 2). Er lässt uns wissen, dass der bevorzugte Ort der Barmherzigkeit Gottes, wo Er jetzt am Werk ist und sein Wort am meisten verbreitet wird, dazu bestimmt ist, in den schrecklichsten und verhängnisvollsten Götzendienst zurückzufallen – in die Vereinigung mit der Untreue – in das Antichristentum (Dan 11,36–39; Off 13). Eine solche Veränderung mag als der düstere Traum eines fiebrigen Geistes dargestellt werden, aber das liegt daran, dass die Menschen es vorziehen, ihren eigenen Gedanken und Fantasien zu glauben, und sich nicht die Mühe machen, im Wort Gottes nachzuschauen, um zu sehen, was dort steht. Leider machen zu viele in der

Christenheit sogar das prophetische Wort zu einem Gegenstand ihres Spottes.

Kann man glauben, dass die Menschen sich ihrer Unwissenheit über einen großen Teil der Schrift rühmen? Würde man es glauben, wenn es nicht Tatsache wäre, dass die Weisen und Klugen es für einen Grundsatz halten, dass die Prophetie nicht gegeben wurde, um uns zu zeigen, was kommen wird, sondern nur zu beweisen, wenn die Ereignisse geschehen sind, dass Gott sie vorhergesehen hat? Sicherlich braucht ein Christ keinen Beweis dafür. Die Prophetie ist vielmehr gegeben, damit der Gläubige weiß, wie Gott uns seine Geheimnisse über das, was Er auf der Erde tun wird, offenbart. Wir haben das Wort und den Geist, damit wir es verstehen. Aber wenn die Christen keinen Glauben an das prophetische Wort haben, nützt es ihnen nichts. Denn wie das Übrige der Schrift muss auch dieses Wort mit dem Glauben derer vermischt werden, die es hören.

Wir haben also gesehen, dass eine wichtige Sache vorausgesetzt wird: die Entrückung der himmlischen Heiligen von der Erde. In Kapitel 4 und 5 und im ganzen Hauptteil des Buches sind sie nicht mehr auf der Erde zu finden. Sie sind vielmehr verherrlicht im Himmel, und doch werden sie erst in Kapitel 19 öffentlich erscheinen, wenn sie aus dem Himmel herniederkommen.

Zwischen diesen beiden Zeitpunkten haben wir offensichtlich eine lange Reihe von Ereignissen. Wir finden also die sieben Siegel, sieben Posaunen, sieben Schalen, mit verschiedenen Einschüben von großem Interesse und großer Bedeutung. Diese drei verschiedenen Serien von Gerichten werden nicht vom Herrn persönlich ausgeführt werden. Es ist offensichtlich, dass sie stattfinden müssen, nachdem der Herr gekommen ist, um seine Versammlung aufzunehmen, aber bevor Er sein großes persönliches Gericht in Kapi-

tel 19 ausführt. Es ist daher unbestritten, dass der Herr nicht kommt, wenn nicht zuvor die Gläubigen zu Ihm gebracht sein werden und dann mit Ihm kommen können. Wie sind denn nun die, die durch die 24 verherrlichten Ältesten dargestellt werden, in den Himmel gekommen?

Man könnte sagen, dass sie einzeln durch den Tod dorthin gebracht wurden, oder dass ihre Seelen dort verherrlicht werden könnten. Aber es gibt keinen solchen Gedanken in der Schrift, dass die Seelen der Heiligen auf Thronen sitzen und Kronen auf ihren Häuptern haben. Auch bilden die Seelen der Heiligen nicht die vollständige Gruppe der himmlischen Priester, wie uns die 24 Ältesten lehren; denn wir wissen aus 1. Thessalonicher 4, dass ein Teil der himmlischen Gläubigen lebend auf der Erde gefunden werden wird, wenn der Herrn kommt, der die Toten auferweckt und die lebenden Gläubigen verwandelt. Es kann also keine solche Vollständigkeit geben, wie sie symbolisch angedeutet wird, bis der Herr beide Gruppen entrückt haben wird, damit sie dort oben bei Ihm sind.

Die Anspielung ist auf die 24 Priesterabteilungen, die König David eingesetzt hat. Nun ist Christus zu dieser Zeit im Begriff, die Stelle des Königs einzunehmen, und so wie David, bevor das Königreich Salomos errichtet wurde, das Priestertum in 24 Familien einteilte, so finden wir, dass, bevor der wahre Salomo, der Herr Jesus, in all seiner Herrlichkeit hervortritt, wir die entsprechenden vorbildlichen Abteilungen als Ganzes haben. Das himmlische Priestertum wird als vollständig angesehen.

Man könnte fragen: Warum sind nur die Häupter zu sehen und nicht die Gesamtheit des Priestertums? Es ist wahrscheinlich, aber ich biete es nur als einen Vorschlag an, dass die, die aufgenommen werden, wenn der Herr kommt, *die Häupter* der Priesterschaft bil-

den werden, und dass die, die danach leiden und sich ihnen anschließen, die untergeordnete Gruppe sein können. Vierundzwanzig ist notwendigerweise die vollständige Summe der Priesterfamilien oder ihrer Häupter. Nun können die Seelen im Himmel niemals vollständig sein. Denn bis Christus wiederkommt, wird immer ein Teil der Versammlung auf der Erde sein, wie wir gerade gesehen haben. Ich denke daher, dass Gott mit der vollen priesterlichen Zahl von 24, die den Thron umgibt, zeigen will, dass sie nicht der Teil sind, der aus den Seelen im Paradies besteht,[35] denn es bedarf der Hinzufügung von uns, die wir leben und übrigbleiben, um die Versammlung der Erstgeborenen oder die dann vollständige Gesamtheit der auferstandenen und verwandelten Gläubigen zu bilden. Die himmlischen Gläubigen müssen bis zu dieser Zeit dann notwendigerweise zu ihren Thronen in der Höhe gebracht sein.

Wie und wann wird dies geschehen? Es gibt keine wirkliche Schwierigkeit im Blick darauf, wie sie dorthin gelangen, weil sie niemals in ihrer Gesamtheit dorthin gelangen oder verwandelt werden können, bis der Herr Jesus selbst kommt; wie Er sagte: „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen“ (Joh 14,3). Dabei geht es offensichtlich nicht darum, dass Er Engel sendet. Wir finden Engel, die

---

[35] Der Leser der *Horae Apoc*. wird sich erinnern, wie verlegen der Autor gerade in diesem Punkt ist (i. 91–96). Er ist gezwungen zuzugeben, dass die Insignien der Ältesten auf den Auferstehungszustand nach dem Kommen Christi hinweisen (S. 92); doch auf der nächsten Seite 93 sagt er, es scheint, dass es besonders die Entschlafenen im Paradies sind, die wir hier vorgebildet finden. Mangels der Unterscheidung zwischen der παρουσία des Herrn und der ἐπιφάνεια τῆς παρουσίας αὐτοῦ (2Thes 2,1.8) entstehen ständig diese und andere Verwirrungen.

gesandt wurden, um die auserwählten Juden oder Israel von den vier Himmelsrichtungen her zu sammeln (Mt 24,31). Um jedoch seine Versammlung zu sammeln, kommt Er selbst. Das stimmt mit dem überein, was wir an anderer Stelle gesagt haben. Von den Gläubigen in Thessalonich wurde gesagt, dass sie den Sohn Gottes vom Himmel erwarteten (1Thes 1,10).

Und was die Entschlafenen betrifft, so sollten sie nicht traurig sein wie die, die keine Hoffnung haben. Denn der Herr selbst würde – nicht nur durch Engel oder in seiner Vorsehung – eingreifen, sondern „mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen“ (1Thes 4,16). Es mögen Engel dabei sein, aber sie werden hier mit keinem Wort erwähnt. Wenn der Herr offenbart wird, um Rache zu üben, werden Engel Ihn begleiten; aber hier, beim Kommen des Herrn selbst, werden „die Toten in Christus zuerst auferstehen“ und einen Teil der himmlischen Gläubigen bilden; „danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden.“ Dort und dann, so scheint es mir zu sein, haben wir die 24 Ältesten, offensichtlich die Gesamtheit der priesterlichen Häupter. Die Gläubigen, deren Leiber in den Gräbern sind, werden zuerst auferweckt, danach werden die lebenden Gläubigen verwandelt, und zwar beim Kommen des Herrn. Zwischen diesen beiden bedeutsamen Wirkungen der Stimme des Sohnes Gottes liegt nur der Bruchteil eines Augenblicks. Und so werden wir alle gemeinsam entrückt und für immer bei dem Herrn sein.

DER ZEITPUNKT DER ENTRÜCKUNG

Dieses höchst ernste und glückselige Ereignis muss also zwischen Kapitel 3 und 4 stattfinden. Es wird dort nicht beschrieben, denn das

Ziel der Offenbarung ist nicht, das Kommen des Herrn in Gnade zu zeigen, obwohl es natürlich Anspielungen darauf gibt. In den prophetischen Visionen der Offenbarung wird sein Kommen zur Begegnung mit seinen himmlischen Heiligen nicht erwähnt, wohl aber finden wir eine ausführliche Beschreibung seines Kommens *mit* ihnen in Kapitel 19. Letzteres ist das, was an anderer Stelle als die *Erscheinung* oder der *Tag des Herrn* bezeichnet wird, wenn Er mit ewigem Verderben vom Angesicht des Herrn weg und von der Herrlichkeit seiner Stärke weg straft (2Thes 1). Während dieser Zeit sind die himmlischen Gläubigen droben beim Herrn; alle Glieder der Versammlung sind dort in ihren Herrlichkeitsleibern. Ihre erste Erwähnung finden wir in Kapitel 4, wo wir nicht Engel, sondern erlöste Menschen finden – Personen, deren weiße Gewänder und Throne und goldene Kronen alle mit der Erlösung verbunden sind. Das sind die Personen, die in Kapitel 5 offensichtlich ihr Priestertum vor Gott ausüben. Dies sind die Ältesten. Wie sind sie dorthin gekommen? Der Herr muss gekommen sein und sie in der Luft zu sich versammelt haben und so seine Verheißung an ihnen erfüllt haben: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen ... so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,2.3). Wenn das in Zukunft geschehen wird, wird Er, nachdem Er die Stätte bereitet hat, für sie gekommen sein und sie in das Haus des Vaters gebracht haben.

Es ist jedoch bemerkenswert und zeigt den Charakter dieses Buches, dass der Ort – obwohl wir sie in der Gegenwart Gottes sehen – nicht das Haus des Vaters genannt wird. Im Gegenteil, es ist ein Thron, den man sieht. So wird der, der darauf sitzt, auch nicht als der *Vater* bezeichnet, sondern als der Herr, der allmächtige Gott. Wenn wir von Gott als *dem Vater* sprechen, geht es um die Nähe zu

Ihm und die entsprechenden Zuneigungen, die wir kennengelernt haben. Wenn wir von Gott als „dem Herrn, dem Allmächtigen“ hören, geht es um die Betonung der göttlichen Macht und Regierung. *Gott* als solcher ist der allgemeinste und abstrakteste Name, und dabei geht es nicht um Beziehungen zu anderen Wesen. Aber bei dem *Vater* geht es notwendigerweise um die engste Beziehung der Liebe, ob nun im höchsten und eigentlichen und ewigen Sinn von Jesus als dem Sohn des Vaters gesprochen wird oder untergeordnet von denen, die Er zu Söhnen gemacht hat und die Er mit der gleichen Liebe liebt (Joh 17; 1Joh 3).

In 1. Mose 1 ist die Schöpfung das Thema, und es wird von *Gott* (oder *Elohim*) als dem gesprochen, der der Ursprung von allem ist. Im nächsten Kapitel des ersten Buches Mose wird Er als *HERR* (JAHWE) *Gott* bezeichnet, weil Er dort in eine besondere Beziehung zu seinen Geschöpfen tritt, und Adam wird in die Stellung der Verantwortung vor Ihm als JAHWE-ELOHIM gesetzt, also dem Gott der Schöpfung in moralischer Beziehung. Wie vollkommen ist jedes Wort im Wort Gottes! Ungläubige haben, anstatt die Vollkommenheit seines Wortes zu sehen, nur aus ihrer eigenen Unwissenheit und Ohnmacht heraus argumentiert und sich zu beweisen bemüht, dass diese Kapitel von zwei verschiedenen Personen geschrieben worden sein müssen, und zwar wegen der verschiedenen Titel, die Gott gegeben wurden. Es ist jedoch nicht der unterschiedliche Stil verschiedener Menschen, sondern es ist die Weisheit Gottes, die sich in diesen Unterscheidungen zeigt. Wenn es um die Beziehung der Autorität geht und der Mensch in seinem Gehorsam geprüft wird, ist JAHWE-ELOHIM der Titel, der verwendet wird; wenn Er jedoch im Neuen Testament in eine Beziehung mit Söhnen tritt, ist es der *Vater.*

Der Name *Vater* wurde erst bekanntgemacht, als *der Sohn* kam, der sozusagen die Schleuse öffnete, damit sich die ganze Gnade Gottes ergießen konnte, und das besonders in seiner Auferstehung kraft seines Todes. Doch zwischen den beiden Extremen der Prüfung des Geschöpfes in Eden und der Vollendung der Erlösung machte Gott sich zuerst unter dem Namen des Allmächtigen und dann unter dem Namen JAHWE bekannt. Abraham war dazu berufen, sein Land und seine Verwandtschaft zu verlassen, er war dazu berufen, ein Fremder zu sein, der niemanden außer Gott hatte, auf den er schauen konnte, und so offenbarte sich ihm JAHWE als EL-SCHADDAI, als Gott, der Allmächtige (1Mo 17,1). Später gab er sich Israel mit dem Namen JAHWE zu erkennen, als die Grundlage der nationalen Beziehung.

Hier gebraucht der Herr immer wieder diese Namen, doch nicht den des Vaters, oder zumindest nicht für uns, sondern für Jesus. So wie es hier nicht um das Haus des Vaters geht, sondern um den Thron, so ist auch der Titel, den Gott annimmt, nicht der des Vaters. Das Zentrum dieser himmlischen Szene ist der Thron Gottes, und die Heiligen werden nicht angedeutet, als würden sie sich mit dem Sohn im Haus des Vaters in Wohnungen aufhalten, sondern sie werden auf Thronen gesehen. Gott wird dann nicht mehr die Versammlung auf der Erde versammeln. Jesus wird für sie gekommen und zur Höhe aufgestiegen sein. Als die Versammlung auf der Erde der Gegenstand der Fürsorge Gottes war, nannten sie Ihn sogar hier auf der Erde *Vater*. Doch wenn Er das Gericht auf der Erde ausführen wird, verstehen sie, die bereits entrückt und im Himmel sind, das und nennen Ihn dementsprechend so.

Das Kommen des Herrn Jesus, um die Versammlung aufzunehmen, muss also vor den Tatsachen stattgefunden haben, die der Vi-

sion der 24 thronenden Ältesten entsprechen. Manche Menschen können nur schwer glauben, dass die Prophezeiung ein so wichtiges Ereignis stillschweigend übergehen würde. Sie vergessen jedoch, dass im Buch der Offenbarung die Entrückung der Gläubigen nicht erwähnt wird. Die einzige Frage ist, wo wir sie nach unserem besten Licht, das uns die Schrift gibt, einordnen müssen. Meines Erachtens findet sie statt, bevor die himmlischen Heiligen als eine vollständige Gruppe droben zu sehen sind, wie wir das in Kapitel 4 finden. Der Herr wird dann gekommen sein und die verherrlichten Heiligen aufgenommen haben und ihnen ihren Platz in der Gegenwart Gottes gegeben haben, bevor irgendein Gericht die Welt trifft.

Es werden schreckliche Dinge in Gerechtigkeit geschehen, aber die Gläubigen werden nicht davon betroffen sein. Die Siegel-, Schalen- und Posaunengericht haben keine Schrecken für sie. Sie bewirken bei den Verherrlichten keine Furcht, sondern nur Anbetung. Nein, diese Auferstandenen werden sich, wie wir sehen werden, um ihre Brüder kümmern, die noch mitten in der Drangsal sind. Es wird nämlich Gläubige geben, die berufen werden, wenn Gottes Wirken in der Bildung der Versammlung vollendet ist. Sie sind Brüder, die auf der Erde leiden werden, nachdem wir nicht mehr hier sind. Von diesen handelt der Hauptteil der Offenbarung (Kap. 6–8 und 11–16 und weitere Stellen).

Wenn der Herr als König herabkommt, wird es wieder gottesfürchtige Gläubige geben, wenn Er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird und alle Nationen vor Ihm versammelt sind. Diese wird Er „meine Brüder“ nennen. Im letzten Teil von Matthäus 25 wird deutlich, dass die lebenden Heiden oder Nationen, die dann auf der Erde sind, entsprechend der Art und Weise behandelt werden, wie sie sich gegenüber den Boten des Königs verhalten haben

werden. Die Schafe werden bewiesen haben, dass sie an den König glauben, weil sie seine Boten aufgenommen haben. Das Verhalten der Böcke wird ihren Unglauben gezeigt haben. Denn wenn alle Warnungen, die den Menschen auf der Erde gegeben wurden, vorüber sind, wenn alle Gerichte, die in rascher Folge vom Thron ausgehen, sich als vergeblich erwiesen haben und die widerspenstigen Herzen der Menschen sich nur noch mehr gegen Gott empören, dann sagt der Herr gleichsam: „Ich will sie nicht mehr züchtigen, will nicht mehr auf Buße warten, die sie verweigern, sondern will selbst kommen und sie ins Verderben stürzen.“ Dieses Gericht entspricht dem Tag des Gerichts über die Lebendigen in Kapitel 19. Und die Zwischenzeit von Kapitel 4 und 5 bis Kapitel 19 ist angefüllt mit neuen Handlungen Gottes durch seine Gerichte in seiner Vorsehung, und auch mit seiner Barmherzigkeit gegenüber Juden und Heiden und durch Lichtblicke auf die himmlischen Heiligen in der Gegenwart Gottes.

Zweifellos gehen die Seelen der Gläubigen, wenn sie sterben, in dieser Zeit zu Gott, was auch immer ihr Segen sein mag, der für solche vorgesehen ist (Kap. 14,13). Die Gläubigen, die dann bereits verwandelt sind, bleiben während der ganzen Zeit dort. Die himmlischen Heiligen, einschließlich derer, die jetzt wahre Christen sind, derer, die früher solche waren, und der alttestamentlichen Gläubigen, können jederzeit entrückt werden, um beim Herrn zu sein. Ich kenne keinen biblischen Grund, der einen Gläubigen dazu berechtigt, zu sagen: Er wird morgen nicht kommen. Wer könnte mit göttlicher Autorität behaupten, dass vorher noch etwas geschehen müsste, dass es eine Verzögerung geben muss? Zweifellos *kann* eine mehr oder weniger lange Zeit dazwischen liegen, aber die Schrift spricht nicht von einer Verzögerung zwischen uns und dem Kom-

men Christi, sondern Er kommt vor seinem Tag der öffentlichen Erscheinung. Die wahre Einstellung des Kindes Gottes jetzt ist die eines Knechtes, der die Hand an der Tür hat und sich gleichsam nach der Ankunft seines Herrn sehnt, um Ihm, wenn Er kommt, sofort öffnen zu können.

So sagt es unser Herr selbst. Er möchte, wenn wir das so sagen dürfen, dass wir alles geordnet haben. Er wünscht sich jederzeit praktische Bereitschaft. Es ist nicht so, dass wir irgendetwas zur Vorbereitung tun könnten. Gott sei Dank, er hat uns durch die Gnade Christi bereitgemacht! Aber es mag Dinge in unseren Wegen und unserem Wandel geben, in unserem Geist und unseren Hoffnungen und Zielen, die dem Licht seiner Gegenwart nicht standhalten werden. Was auch immer wir tun, wir sollten danach streben, nichts zu beginnen, was uns dazu bringt, nicht das Kommen des Herrn zu erwarten.

Wir müssen uns also, wenn wir weise sind, vor Spekulationen oder Plänen hüten, die vermuten lassen, dass wir eine lange Zeit vor uns haben. Der Herr möchte, dass wir wie Reisende sind, die durch ein fremdes Land ziehen, und dabei in der Sehnsucht ausziehen, dem zu begegnen, der bald für uns kommt. Der Herr mag ein wenig länger brauchen, als wir denken; aber Er kommt, und das zu einer Stunde, an die die Menschen nicht denken. Sein Kommen wird sich sofort auf alle himmlischen Heiligen auswirken. Er wird die Toten auferwecken, die Lebenden verwandeln und alle zusammen hinaufbringen. Dann folgen die Ereignisse der Kapitel 4 und 5, die uns das Interesse der verherrlichten Gläubigen an den Gerechten zeigen, die auf der Erde leiden, nachdem die anderen in den Himmel eingegangen sind. Sie können nicht in vollem Umfang stattfinden, solange nur ein Teil der Versammlung dort oben in einem besonderen Zu-

stand ist, noch wenn die tausendjährige Herrschaft gekommen ist. Die Ereignisse setzen eine Zwischenzeit zwischen diesen beiden Ereignissen voraus, wenn der Herr gekommen sein wird und sie Ihm in seiner Auferstehung gleich sind, und bevor sie Ihn vom Himmel aus begleiten, um zu richten und zu regieren.[36]

DAS ERSTE SIEGEL

> Und ich sah, als das Lamm eins von den sieben Siegeln öffnete: Und ich hörte eins von den vier lebendigen Wesen wie eine Donnerstimme sagen: Komm! Und ich sah: Und siehe, ein weißes Pferd, und der, der darauf saß, hatte einen

[36] Es wird bemerkt werden, dass dies, wenn es begründet ist, die Frage nach der wahren und richtigen Anwendung des Restes des Buches entscheidet. Denn was ist wichtiger, als zu wissen, ob es in seinen zentralen Visionen von der Zeit spricht, in der die Versammlung noch auf der Erde ist, oder von den Tagen, die [der Entrückung] folgen werden – der großen Krise, wenn die Versammlung nicht mehr hier ist, sondern auferstanden, und Gott mit der Erde nach einem anderen Muster handelt? Zu sagen, dass es uns gegeben ist, diese Visionen zu kennen, beweist nichts. Die ganze Heilige Schrift ist uns gegeben und ist gut für uns, aber sie handelt gewiss nicht nur von uns; und wir profitieren am meisten, nicht durch die Einbildung, dass Gott immer an uns denkt, sondern indem wir ihre Ziele, ihren Umfang und ihr Ende wirklich verstehen. Hätte Abraham sich vorgestellt, dass er in die bevorstehende Katastrophe von Sodom verwickelt sein würde, weil der HERR sie ihm gnädigerweise offenbarte, bevor sie eintrat, hätte ihm eine solche Täuschung geschadet. Nicht Lot, der dort war, sondern Abraham, der nicht dort war, wurde die ausführlichste Mitteilung gemacht. Und so wird es sein, ich zweifle nicht daran: Ein Überrest wird gerettet werden – gerettet wie durch Feuer. Möge unser Platz über allem sein – über der Welt im Geist jetzt, und auf ihre Pläne und Fortschritte herabblickend, mit dem beständigen Bewusstsein eines Gerichts, das eilt – dazu bestimmt, tatsächlich oben zu sein, wenn dieses Gericht kommt.

> Bogen; und eine Krone wurde ihm gegeben, und er zog aus, siegend und damit er siegte (6,1.2).

Als Nächstes kommen wir zu den Dingen, die auf der Erde stattfinden, die „nach diesem geschehen“ müssen (4,1). Die Siegel sind keine Gerichte, die direkt vom Herrn ausgeführt werden, sondern geschehen in seiner Vorsehung. Einige haben bei dem weißen Pferd gedacht, dass sich das erste Siegel auf Christus beziehe. Was wäre merkwürdiger, als Ihn so dargestellt zu sehen, wo Er es doch ist, der als das Lamm die Siegel nacheinander öffnet, und der, wie es auch in der Beschreibung des sechsten Siegels deutlich wird, immer noch den Namen des *Lammes* trägt!

Und doch ist es merkwürdig, dass Er gerade zu der Zeit einen Eroberungszug antreten soll, wenn man es historisch betrachtet, als ganz Asien sich von Paulus abgewandt hatte; als Timotheus die traurige und sichere Vorahnung hatte, dass die bösen Menschen und Verführer immer schlimmer würden; als Johannes selbst geschrieben hatte oder im Begriff stand zu schreiben: „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1Joh 2,18). Dennoch beginnen die meisten der frühen und nicht wenige der modernen Ausleger ihre Ausführungen mit diesem falschen Start.

Einige wiederum beziehen dieses Siegelgericht auf das zweite Kommen. Doch das bringt die vom Heiligen Geist festgelegte Reihenfolge der Siegel und auch die Struktur des ganzen Buches völlig durcheinander. Es ist wahr, dass in Kapitel 19, wo der Herr als Richter und in Person kommt, Er als auf einem weißen Pferd reitend dargestellt wird. Aber es gibt einen großen Unterschied zwischen

dieser Vision des weißen Pferdes und dem zu Beginn von Kapitel 6. Dieses Pferd kommt nicht aus dem Himmel, wie das in Kapitel 19. Außerdem steht in Kapitel 6 kein Wort über den Reiter, der notwendigerweise Christus bedeuten müsste, während Er in Kapitel 19 „Treu und Wahrhaftig“ genannt wird und gesagt wird, dass Er in Gerechtigkeit richten und Krieg führen wird. Von wem als allein *Ihm* könnte dies gesagt werden? Seine Augen sind wie eine Feuerflamme. Seinen geschriebenen Namen kennt niemand außer Ihm selbst. Das *Wort Gottes* – *König der Könige*, *Herr der Herren* – können Titel von niemandem anderem sein außer von Jesus. Ganz zu schweigen von dem in Blut getauchten Gewand, dem Schwert, das aus dem Mund hervorgeht, der eisernen Rute, mit dem Er herrscht, und dem Treten der Kelter des göttlichen Zorns – all das sind Beschreibungen in Kapitel 19, die nicht auf den Reiter von Kapitel 6 zutreffen. Hier folgen keine Heere, gekleidet in feines Leinen und so weiter.

Und obwohl von dem Reiter gesagt wird, dass ihm eine Krone [στέφανος] gegeben wurde, ist das Wort ganz anders als das in Kapitel 19 verwendete, das ein königliches Diadem [διαδήματα], die Krone des Königtums, bedeutet. Die früheren Römer liebten eine Art Kranz, der ihrer Meinung nach nicht wie das kaiserliche Diadem die Vorstellung von absoluter Autorität vermittelte, und das ist die Krone, die in Kapitel 6 erwähnt wird.

Darüber hinaus gibt es zwei häufige Zeichen oder Symbole, die in der Schrift verwendet werden, um Macht auszudrücken; das eine ist der *Thron*, das andere das *Pferd*. So haben wir zuvor bereits den höchsten Thron gesehen, und jetzt haben wir das Pferd mit dem Reiter auf der Erde. Dasselbe sehen wir in den Kapiteln 19 und 20. Das Symbol des Pferdes in dem einen Kapitel, und des Thrones in dem anderen. Der Unterschied in der Bedeutung ist dieser: Wenn

die Macht gemeint ist, die rivalisierende oder gegnerische Autorität auf der Erde niederschlägt, wird das *Pferd* gebraucht, da es von seinem Gebrauch im Krieg her dazu bestimmt ist, sich zu unterwerfen. Wenn jedoch der Sieg errungen ist und es sich nicht um Unterwerfung, sondern um das Regieren und Richten handelt, wird der *Thron* verwendet, da er das passende Symbol für die Herrschaft über solche ist, die so unterworfen wurden oder unterworfen sind.

Wenn Christus im Begriff steht, seine Feinde niederzuschlagen, wird Er in der Vision von Kapitel 19 auf dem *Pferd* gesehen, das als Symbol für die Unterwerfung dient. In Kapitel 19 wird Er auf dem Pferd gesehen, um die Ausübung seiner Macht zur Unterwerfung darzustellen. Wenn die anschließende Herrschaft gemeint ist, erscheint in Kapitel 20 ein *Thron*. Es wäre natürlich ganz schwach, wenn man diese symbolische Verwendung mit einem materiellen Pferd oder Thron verwechseln würde. Die Vorstellung des Ersteren ist die Macht, sich zu unterwerfen, und die des Letzteren ist die Herrschaft, nachdem der Sieg errungen ist. Der *Thron* wird auch für das ernste und ewige Gericht über die Toten verwendet – ein Thron von makelloser Heiligkeit (Kap. 20). Doch auch hier ist es das Gericht Christi, bevor das Reich Gottes übergeben wird (1Kor 15; 2Tim 4).

Natürlich können wir die vier Pferde und ihre Reiter nicht auf die großen Reiche anwenden, von denen drei längst untergegangen sind (Dan 2 und 7). Ebenso unhaltbar ist zumindest die Vorstellung, dass vier aufeinanderfolgende Religionen gemeint seien, vor allem, wenn man hört, dass Untreue die Liste abschließt, die das Urchristentum eröffnet, gefolgt vom Islam und Papsttum. Es ist schwer zu sagen, ob solche Gedanken der Zeit oder dem Ort, der Übereinstimmung oder dem Zusammenhang am meisten widersprechen. Wiederum ist man sich einig, dass es im Äußersten und in fast jeder

Hinsicht grob ist, unter dem ersten Siegel Christus oder die Versammlung in den frühen Triumphen des Evangeliums zu verstehen, und dann die drei folgenden dem Römischen Reich oder dem Kaiser zuzuordnen.

Doch es ist wichtig, hier anzumerken, dass es einen positiven Grund aus dem Buch der Offenbarung selbst gibt, um die Annahme zu verneinen, dass das Pferd das Römische Reich bedeutet. Ich beziehe mich nicht auf Stellen wie Kapitel 9,17, wo buchstäblich die Kavallerie gemeint zu sein scheint. Doch Kapitel 19 liefert ein Beispiel für seine symbolische Verwendung. Bedeutet der Herr auf dem weißen Pferd seine Herrschaft über das Römische Reich? Oder deuten die weißen Pferde der leinengekleideten Heere auf kaiserliche Mächte hin? Sicherlich müssen wir nach einer Erklärung suchen, die besser mit der Verwendung an anderer Stelle übereinstimmt. Meines Erachtens bedeutet es ein aggressives militärisches Vorgehen gegen die Erde, auch wenn es vom Himmel aus geschieht. Daher kann es sich, wie in Sacharja 1, auf den Herrn beziehen oder auf die verschiedenen kaiserlichen Mächte, die auf Babylon folgten. Aber im Unterschied zu den Hörnern (Sach 2,2) bezieht sich das erstere Symbol eher auf die Instrumente der Vorsehung, die hinter der Szene stehen und besonders mit diesen Reichen verbunden sind, als auf die Herrscher selbst oder ihre Reiche. Es gibt also weder aus dem Buch der Offenbarung selbst noch aus Sacharja, worauf offensichtlich angespielt wird, einen Grund, das Pferd einfach auf das Römische Reich zu deuten.

Es gibt auch keinen besseren Grund in der profanen Geschichte, zu behaupten, dass das Pferd das besondere Zeichen dieses Volkes und dieser Macht ist. Und das ist kein Wunder. Denn die römische Infanterie war charakteristischer für ihre militärische Macht als ihre

Kavallerie. Zweifellos ist das Pferd auf ihren Medaillen reichlich vertreten, aber nicht mehr als bei anderen kriegerischen Völkern, vor allem im Osten, die ihre Siege so herausstellten. Es war früher eine der römischen Kriegsnormen, aber zwei Jahrhunderte lang vor Domitian waren alle Varianten dem Adler gewichen.

Abstrakt gesehen kann das Pferd also nicht als notwendiges Nationalabzeichen Roms oder als Emblem des Römischen Reiches angesehen werden. Ob es hier gemeint ist, hängt vom textlichen Zusammenhang ab. Und hier scheint mir das vierte Siegel schlüssig gegen eine solche Sichtweise zu sprechen, denn die vier Siegel sind Gerichte in der Vorsehung, die im Charakter gleich sind, sich aber in der Form unterscheiden. Die römische Erde mag die Sphäre sein, aber das hat nichts mit der Symbolkraft des Pferdes in diesem Abschnitt zu tun.

Lasst mich ohne weitere Diskussion meine eigene Ansicht darlegen. Wir haben eine aufeinanderfolgende Reihe von Gerichten der Vorsehung. Das erste ist das weiße Pferd, das Symbol für triumphierende und erfolgreiche Macht: „der darauf saß, hatte einen Bogen“ (V. 2). Der Bogen ist das Symbol der Kriegsführung auf Entfernung.[37] Sein Weg ist offensichtlich der des ungebremsten Sieges. In dem Moment, wenn er erscheint, erobert er. Die Schlacht wird ohne

[37] Der Einfallsreichtum von Herrn E.’s Versuch, in dem Bogen eine Anspielung auf die kretische Herkunft von Nervas Abstammung zu erkennen, ist unbestreitbar. Doch selbst wenn man eine genauere Anspielung auf die vergangene Geschichte zuließe, als ich sie für beabsichtigt halte, bin ich überzeugt, dass die Bedeutung der Symbole nicht in hintergründigen Punkten der antiquarischen Forschung zu suchen ist, sondern eher an der Oberfläche oder zumindest in den breiten und natürlichen Zügen des biblischen Porträts.

Kampf gewonnen und anscheinend ohne das Gemetzel des zweiten Gerichts, wo das Schwert, das Symbol des Nahkampfes, verwendet wird. Aber dieser erste Eroberer ist ein Machthaber, der über die Erde fegt und einen Sieg nach dem anderen durch das Ansehen seines Namens und Rufes erringt. Es gibt hier keine Andeutung eines Gemetzels.

DAS ZWEITE SIEGEL

> Und als es das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite lebendige Wesen sagen: Komm! Und ein anderes, feuerrotes Pferd zog aus; und dem, der darauf saß, ihm wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und dass sie einander schlachteten; und ein großes Schwert wurde ihm gegeben (6,3.4).

Aber das zweite Gericht ist von noch erschreckenderem Charakter. Ein rotes Pferd zog aus, und der, der darauf saß, ist nicht der stolze, erfolgreiche Sieger, dem sich die Menschen zahm unterwerfen, sondern jemand, der, wenn er gewinnt, seine Fahne über Mengen von Erschlagenen schwingt. Dementsprechend hat er ein feuerrotes Pferd – das Symbol der Macht, verbunden mit einem furchtbaren Gemetzel. Das Ergebnis des ersten Siegels (d. h. des siegreichen Werdegangs des Reiters auf dem weißen Pferd) mag Frieden und vergleichsweise unblutige Veränderungen gewesen sein; aber unter dem zweiten Siegel ist alles blutig (6,4). Das feuerrote Pferd, der von der Erde genommene Friede, das gegenseitige Abschlachten, das große Schwert, sind Zeichen, die zu deutlich sind, um missverstanden zu werden.

DAS DRITTE SIEGEL

> Und als es das dritte Siegel öffnete, hörte ich das dritte lebendige Wesen sagen: Komm! Und ich sah: Und siehe, ein schwarzes Pferd, und der, der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte etwas wie eine Stimme inmitten der vier lebendigen Wesen, die sagte: Ein Chönix Weizen für einen Denar und drei Chönix Gerste für einen Denar; und das Öl und den Wein beschädige nicht (6,5.6).

Das dritte Pferd ist schwarz, das ist die Farbe der Trauer. Es ist eine Farbe, die gewählt wurde, um zu zeigen, dass als Nächstes besondere Leiden folgen müssen, die nicht durch Blutvergießen, sondern durch Knappheit verursacht werden, und vielleicht, so können wir hinzufügen, nach dem Empfinden der Menschen, durch eine höchst unberechenbare Hungersnot.[38] Hier haben wir die Stimme, die ver-

[38] Es ist fast unglaublich, wie viele Diskussionen, wenn nicht sogar sorgfältige Forschung, auf diesen Vers verwendet worden ist, und besonders auf die Bedeutung von „ein Chönix Weizen für einen Denar“ (d. h. ein Chönix oder etwa 1,5 Pint Englisch, für einen Denar, oder etwa 8d. unseres Geldes). Wird hier eine Zeit der Knappheit oder des Überflusses angedeutet? Oder verkündet der Vers eine autoritative Anpassung eines angemessenen Durchschnittspreises? Mir scheint, (1) da das dritte Siegel in einer Reihe von Gerichten der Vorsehung vorkommt, dass eine solche Frage nicht von dem am wenigsten aufgeklärten Leser hätte aufgeworfen werden dürfen; denn wie unvereinbar ist in einem solchen Zusammenhang die Vorstellung von Überfluss oder einem angemessenen Preis! Und (2) werden diese Gedanken nicht besonders durch die Einzelheiten des fraglichen Siegels widerlegt, wie zum Beispiel durch die schwarze oder trauernde Farbe des Pferdes und durch die Waage in der Hand des Reiters (vgl. mit Letzterem 3Mo 26,26). Der Sachverhalt ist im Großen und Ganzen eindeutig und entscheidend. So erfahren wir aus Ciceros Reden, dass der Senat den Weizen auf vier Serterz den Modius (= achtmal den Chönix) schätzte; und, was noch wichtiger ist, dass der damalige Marktpreis in Sizilien zwei Serterz oder höchstens drei betrug. „Hoc reprehendo, quod, cum in Sicilia HS II tritici modius esset

... summum HS ternis ... tum iste pro tritici modiis singulis ternos ab aratoribus denario exegit“ (In *Verr. Act*. ii. lib. iv. 81). Die Schlussfolgerung ist, dass die Erpressung etwa die Hälfte des apokalyptischen Preises war. Wiederum wird zugestanden, dass der gewöhnliche Preis unter Kaiser Julian und seinen Nachfolgern (d. h. lange nach Johannes) moderat war. Aus dem Misopogon scheint es, dass der Preis des Modius damals etwa 12d. unseres Geldes war, und daher der Chönix = 1,5d. oder weniger als ein Fünftel des apokalyptischen Preises. Es wird aber aus einer Stelle in der Naturgeschichte des älteren Plinius (lib. xviii. 10) argumentiert, dass zu seiner Zeit, die etwas vor der Abfassung der Apokalypse lag, der mittlere Preis für Weizen etwa so hoch war wie im Text. Dies wäre umso außergewöhnlicher, nicht nur im Gegensatz zu den römischen Erfahrungen davor und danach, sondern auch, weil dieser fleißige Kompilator nicht von den damals üblichen Preisen als extravagant spricht. Wir wissen, dass man sich auf MSS. in nichts weniger verlassen kann als in Zahlen. Außerdem hat es den Anschein, dass mehrere mehr oder weniger falsche Elemente zusammengekommen sind, um den Fall zu verwirren. „Der Vergleich von alten und modernen Getreidepreisen ist ein schwieriges Thema, und die bisher erzielten Ergebnisse sind unbefriedigend“ (*English Cyclopaedia, Arts and Sciences*, Bd. iii. col. 251). Es ist bekannt, dass Dr. Arbuthnots Tabellen nicht mehr ihre frühere Autorität besitzen und dass moderne Gelehrte einige seiner Prämissen und die meisten seiner Schlussfolgerungen ablehnen. Nun hat sich der Autor der *Horae Apoc*. vor allem auf seine Berechnungen verlassen. Aber (1) wenn ich Plinius richtig verstehe, spricht er in der zitierten Textstelle nicht vom Preis des Brotes, sondern vom Mehl, das damals vierzig Esel den Modius kostete. Aber es scheint, dass das *similago* oder Mehl, von dem er spricht, keineswegs grob war, obwohl es auch feineres geben konnte; denn aus einem Päckchen Weizen kam nur ein halbes Päckchen dieses Mehls heraus, mit einem großen Rest von Pollen, grobem Mehl und Kleie. (2) Es gibt keinen mir bekannten Hinweis darauf, dass zur Zeit des Johannes der übliche attische Chönix, der achte (und nicht der vierte) Teil eines Modius oder eines Picks war, beiseitegelassen wurde. Die Verse des Fannius Rhemnius werden nicht vergessen, auch nicht die Lesart, die Facciolati und andere bevorzugen, die das Quantum des Chönix um die Hälfte reduziert und so mit anderen Autoren harmoniert. Und warum wurden sie zitiert, wenn

es eine andere Skala ist, da er eine beträchtliche Zeit nach nicht nur Johannes lebte, sondern sogar nach der Epoche, auf die die protestantische historische Schule die Vollendung des dritten Siegels beziehen würde? (3) Der Denar entsprach zweifellos in sehr frühen Zeiten dem Zehnten, wovon der Name abgeleitet wurde; aber es ist bekannt, dass er um den zweiten Punischen Krieg, 214 v. Chr., per Gesetz sechzehn Eseln gleichgestellt wurde, außer bei Militärsold, Geldstrafen usw., die nach dem alten Standard berechnet wurden. Wer oder was, wird der Leser vermuten, ist unsere Autorität für dies? Das gleiche Werk von Plinius (*lib. xxxiii*. 3), nein, mehr noch, in demselben Kapitel werden wir darüber informiert, dass vierzig Jahre später das päpstliche Gesetz den Wert auf die Hälfte reduzierte. Es ist absolut notwendig, diese umfangreichen Änderungen zu berücksichtigen, um die verblüffenden Ergebnisse zu vermeiden, zu denen Dr. A. seine Anhänger führt. Die wahre Folgerung scheint mir zu sein, dass der Preis in der Offenbarung eine entschiedene und schmerzliche Knappheit zeigt, denn er übersteigt den des Cassianischen Gesetzes um das Achtfache und den tatsächlichen sizilianischen Marktpreis der Zeit Ciceros noch mehr (xii. 76). Es scheint ungefähr so fair, auf der einen Seite den von Caesar (*De Bell. Civ*. i. 52) genannten Hungerpreis anzuführen, wie auf der anderen Seite die poetische Freiheit von Martial. Es gibt kaum eine Belagerung oder einen längeren Feldzug, auch jetzt nicht, ohne den Preis in einem Maß zu erhöhen, das unter anderen Umständen fabelhaft wäre. Die Verfälschung des Denars unter dem zweiten Severus auf ein Drittel seines ursprünglichen Wertes hält Herr E. für die Lösung seiner großen Schwierigkeit mit dem Preis des Weizens. Aber die Frage ist, wie hoch der Tauschwert ist. Weizen muss übermäßig teuer sein, wenn ein Mann nicht mehr tun könnte, als ein Quart für seine Tagesarbeit zu beschaffen. Es gäbe auch keine Bereitschaft, Arbeiter zu beschäftigen, wenn die Preise für Lebensmittel so hoch wären, dass der Tageslohn eines Mannes durch den Kauf von fünf oder sechs Pfund Gerste verschlungen würde. Das Verhältnis von Gerste zu Weizen ist zugegebenermaßen eigenartig, denn es war und ist in der Regel die Hälfte, statt eines Drittels. In Rom jedoch war Weizen die Nahrung der Menschen, Gerste die der Pferde; und es war eine militärische Strafe, Gerste zu verwenden. Nach Seneca bestand das monatliche Taschengeld eines Sklaven damals aus fünf modii (= 40 choenixes) und fünf denarii. Unter den Kaisern

kündet: „Ein Chönix Weizen für einen Denar und drei Chönix Gerste für einen Denar; und das Öl und den Wein beschädige nicht“ (V. 6). Der Cent in unserem Land würde die Vorstellung von etwas unbedeutendem Wert vermitteln, aber in jenen Zeiten und Ländern war ein Chönix Weizen für einen Denar sehr kostspielig, denn nicht lange zuvor, konnten die Menschen sieben oder acht Chönixe für das Geld beschaffen. Ein Denar war der Tageslohn und reichte kaum für die tägliche Nahrung eines Mannes; denn der Chönix Weizen scheint das Minimum gewesen zu sein, das einem Sklaven zugestanden wurde. Aber während es diese Knappheit an den eigentlichen Lebensmitteln geben würde, gab es ein Gebot, die Luxusgüter des Lebens, das Öl und den Wein, nicht anzutasten. Was die reicheren Klassen brauchen, sollte nicht angetastet werden, sondern nur das, was die Menschen an den wichtigsten Lebensbedürfnissen brauchen. Gott legt seine Hand auf die Welt.

DAS VIERTE SIEGEL

Und als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich die Stimme des vierten lebendigen Wesens sagen: Komm! Und ich sah: Und siehe, ein fahles Pferd, und der, der darauf saß, sein Name war der Tod; und der Hades folgte ihm. Und ihnen wurde

---

erhielten römische Bürger (außer Senatoren) Getreide unentgeltlich, und die Tessera wurden vererbt, verschenkt oder verkauft. Für solche, die zu dem vorgeschriebenen Preis kaufen wollten, musste der Druck in der Tat groß sein. Hieronymus’ Interpretation von Eusebius’ Chronicon setzt den Modius auf sechs Drachmen oder Denare fest, während der Hungersnot in Griechenland im achten oder neunten Jahr des Kaisers Claudius. Syncellus verdoppelt dies, was Scaliger bevorzugt. Es ist nur fair, hinzuzufügen, dass der armenische Text, herausgegeben von P. J. B. Auchor (ii. 153, 193, Ven. 1818), diese Korrektur bestätigt.

> Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit Tod und durch die wilden Tiere der Erde (6,7.8).

Dennoch könnten solche Ereignisse wie diese in gewöhnlichen Zeiten geschehen. Es könnte jederzeit einen großen Eroberer geben, und darauf könnten blutige Kämpfe folgen, darauf wiederum eine Hungersnot und so weiter. Im vierten Siegel haben wir die vier schlimmen Plagen Gottes zusammen: das Schwert, den Hunger, den Tod, die Pest und die wilden Tiere der Erde, jedoch auf den vierten Teil der Erde beschränkt. Sie sind immer noch lediglich vorbereitende Katastrophen.

In Hesekiel 14 finden wir, dass diese vier gleichen Dinge zusammen in Verbindung mit Israel erwähnt werden. In diesen ersten Gerichten gebraucht Gott nicht völlig außergewöhnliche Maßnahmen. Ein Eroberer ist keine Seltenheit auf der Erde, auch sind ein blutiger Krieg oder sogar ein Bürgerkrieg nicht ungewöhnlich. Darauf könnte eine Hungersnot folgen, die natürlich eine Pest zur Folge haben kann und so weiter. So würde der Mensch diese Dinge erklären, und die Weisen sind in ihrer eigenen Verschlagenheit gefangen. Aber wir wissen im Voraus durch das Wort Gottes, dass eine Zeit der Eroberung kommt, dann eine Zeit blutigen Krieges, dann eine Zeit der Dürre und zuletzt eine Zeit der Ausgießung schwerer Plagen Gottes. Die himmlischen Gläubigen sind in Ruhe und Frieden in die Gegenwart Gottes versetzt worden, die Versammlung muss sicher beschützt werden, bevor diese Gerichte beginnen.

DAS FÜNFTE SIEGEL

> Und als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? (6,9.10).

Die nächste Szene, unter dem fünften Siegel, ist sehr bemerkenswert. Die lebendigen Wesen rufen hier nicht „Komm!“[39], dieser Ruf war nur mit äußeren Gerichten in der Vorsehung verbunden. Aber jetzt haben wir eine Reihe von Ereignissen, die etwas anders sind. Das fünfte Siegel zeigt, dass Gott wieder ein Volk auf der Erde hat.

---

[39] Es mag gut sein, in dieser Anmerkung meine Meinung zu erwähnen, dass die Worte „und siehe“ (die nach dem gewöhnlichen Text und der *Autorisierten Version* dem „Komm“ im Ruf der vier lebenden Wesen folgen) eine Zufügung zu sein scheinen. Im Fall des zweiten (6,3) gibt es unter den Textkritikern nicht die geringste Meinungsverschiedenheit; aber merkwürdigerweise halten Griesbach und Scholz in den letzten beiden Fällen den gewöhnlichen Sinn aufrecht, und im ersten Fall von allen, Knapp zusammen mit ihnen. Buttmann, Hahn, Lachmann, Tischendorf und Tregelles lassen die Worte einheitlich weg, und, wie ich meine, zu Recht. Der Unterschied in der Auslegung wäre Folgender: So wie der Text steht, handelt es sich um einen Ruf der einzelnen lebendigen Wesen an Johannes; wenn sie aber nur „Komm!“ rufen, scheint es eine direkte Aufforderung an die Reiter auf den verschiedenen Pferden zu sein, die dementsprechend auf ihre Aufforderung hin hervorkommen. Die Verbindung der lebendigen Wesen mit dem Handeln der Reiter in der Vorsehung wird durch diese kleine Änderung klarer und stärker hervorgehoben. Außerdem schließt sie solche Bemerkungen wie die von Mr. A. Jenour in seinem *Rationale Apocalypticum*, Bd. i. S. 214–217, völlig aus. Dass ἔρχου sich auf Kapitel 22,17.22 bezieht und das Seufzen der Schöpfung oder ein Gebet für das Kommen Christi bedeutet, ist völlig falsch. Warum sollte irgendetwas davon „mit einer Donnerstimme“ geschehen? Dass der Ruf der göttlichen Vorsehung so zu hören sein soll, ist natürlich.

Wer sind diese, die jetzt leiden? Der Prophet sieht ihre Seelen unter dem Altar, wo sie als Ganzopfer (*holocaustum*) geopfert werden. Obwohl sie tot sind, reden sie doch. Sie wurden um des Wortes Gottes willen und um ihres Zeugnisses willen geschlachtet. Der Mensch kann ihnen danach nichts mehr antun. Sie rufen nach Vergeltung. Nachdem der Herr nämlich seine himmlischen Heiligen heimgeholt hat, wird Er anfangen, die irdischen zu rufen. Sie werden natürlich nicht durch einen anderen Geist wiedergeboren werden, aber sie werden auf einen anderen Weg gerufen werden und werden Gott nicht in der gleichen völligen Weise und Nähe kennen, in der Er sich uns jetzt offenbart, und wie wir Ihn kennen sollten. Diese Gläubigen werden „den Geist der Weissagung“ haben. Das war die Art und Weise, wie der Heilige Geist in den Gläubigen des Alten Testaments wirkte. Die Wirkung des Geistes der Weissagung war, dass sie auf Christus warteten, um die Verheißung und die Prophezeiung zu erfüllen. So werden auch diese Gläubigen auf Christus warten, der in Herrlichkeit erscheint. Alle ihre Hoffnungen gründen sich auf Ihn, der ihr Erlöser aus Umständen übergroßer Leiden sein wird.

Wir erwarten Christus nicht so für uns. Wir haben jetzt Ruhe in Ihm. Obwohl wir durchaus auf die Ankunft Christi warten, haben wir gegenwärtig Gemeinschaft mit Ihm in Frieden und das Vorrecht, uns immer an Ihm zu erfreuen, ob wir nun „geschlachtet“ sind oder nicht. Es passt nicht zu Christen, dass sie, wenn sie verfolgt werden, sagen: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut?“ Stephanus „rief mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu“ (Apg 7,60). Dies ist auch das einzig richtige und angemessene Gebet für die Gläubigen der himmlischen Berufung.

Aber hier haben die Leidenden eine andere Stellung. Sie nehmen die Stellung ein und drücken die Gefühle aus, die in den Psalmen beschrieben werden, die nach göttlicher Rache rufen. Wer also meint, die Psalmen seien dazu bestimmt, unseren Platz und unsere eigenen Empfindungen als Christen auszudrücken, hat große Schwierigkeiten, die Sprache der Verwünschung zu verstehen, die hier gebraucht wird. Es ist ein Irrtum, sie so anzuwenden; denn „was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind“, ist der Kommentar des Apostels, nachdem er aus den Psalmen zitiert hat (Röm 3,19). Aber wenn die Versammlung entrückt ist, wird Gott – von seinem Platz auf dem Thron aus – die in dieser Prophezeiung beschriebenen Gerichte ausgießen. Und dann sind diese Psalmen völlig anwendbar. Jetzt handelt Gott in Barmherzigkeit, dann wird es um ein irdisches Gericht gehen. Wenn sich diese Visionen wirklich erfüllen, wird Gott nicht wie jetzt den übergroßen Reichtum seiner Gnade erweisen, sondern den übergroßen Schrecken seines gerechten Zorns; und wenn dieser Tag kommt und die Menschen immer noch achtlos sind, sagen die lebenden oder sterbenden Heiligen: „Bis wann, o Herrscher“.

> Und es wurde ihnen, einem jeden, ein weißes Gewand gegeben; und es wurde ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden (6,11).

Das heißt, dass ihnen die Rechtfertigung zuteilgeworden ist, obwohl sie ihren Platz auf dem Thron erst in Kapitel 20 einnehmen werden. Von körperlosen Geistern wird nie gesagt, dass sie dort sitzen. Wir lesen nichts von verherrlichten Geistern, sondern von Leibern, wenn

sie in die ihnen zugedachte Glückseligkeit im Himmel eingehen. Sie werden mit Christus regieren. So wird es, nachdem die Versammlung entrückt ist, Personen geben, die hier auf der Erde für Gott Zeugnis ablegen, aber eine ganz andere Sprache benutzen: Sie rufen nach Vergeltung und nicht nach langmütiger Gnade. Einst war es eine heilige Verpflichtung, die Kanaaniter auszurotten; jetzt würde so etwas einem Christen fernliegen. Wie unpassend wäre es für uns, um Rache zu rufen, wenn Gott Barmherzigkeit erweisen will! Aber wenn Er sein Reich durch Gerichte einführt, wird dieses Verhalten passend und angemessen sein, das passt jedoch nicht in unsere Zeit. Wenn für Gott der passende Augenblick gekommen ist, die Erde zu züchtigen und zu richten, wird es eine heilige Sache sein, daran teilzuhaben. Aber wenn ein Christ sich jetzt damit beschäftigen würde, schlechte Menschen auf der Erde zu richten, würde er etwas tun, was der Herr jetzt nicht tut; Er tut genau das Gegenteil von dem, was Ihn beschäftigt, denn Er handelt jetzt in Wundern der Gnade, und so werden alle, die Ihn jetzt verstehen, im gleichen Geist handeln.

Die gewaltige Erschütterung beim sechsten Siegel ab Vers 12 ist offenbar eine Antwort auf das Gebet der Gläubigen in den Versen 9–11. Die Sprache am Ende des Kapitels zeigt, dass die Mächte und Werkzeuge, ob hoch oder niedrig, der Welt, die die Gläubigen dann verfolgt, einen Vorgeschmack von dem gibt, was sie erwartet. Das ist so wahrhaftig, wie die Erschlagenen im Siegel zuvor ihre Anerkennung zum Teil haben, bevor sie das Reich erben. Ihr Blut, so können wir sagen, schrie zum HERRN der Heerscharen. Sie lebten für Gott und werden sicherlich wieder auferstehen; aber sie müssen warten. Eine weitere Gruppe von Märtyrern muss noch gebildet werden: „und es wurde ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit

ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden (V. 11).

Von der Ermordung dieser Gläubigen wird hier nichts berichtet: Wir müssen das in anderen und späteren Teilen dieses Buches suchen. Die früheren Leidtragenden erfreuen sich inzwischen des Ergebnisses der Gerechtigkeit und werden von Gott anerkannt; aber sie sollen darauf warten, dass eine neue und gesonderte Schar von Brüdern, die als Märtyrer hinzukommt, und die bis zum Ende leiden wird. Dann wird die Vergeltung kommen. Die Ungerechtigkeit muss ihren Höhepunkt erreichen und ihr Schlimmstes hervorbringen, bevor die Stunde des gesamten göttlichen Gerichts anbricht. Ein weiterer und letzter Ausbruch der Verfolgung muss vorausgehen. Beachte aber auch hier, dass dem Einzelnen keine solche Hoffnung gemacht wird, dass der Herr ihn entrücken würde, nein sie müssen den Tod erleiden.

Wir haben festgestellt, dass die himmlischen Gläubigen (das sind die *Toten in Christus* und wir, die wir bis zur Ankunft des Herrn hierbleiben) bereits von der Erde entrückt worden sind, wie Kapitel 4 gezeigt hat. Kapitel 5 fügt noch hinzu, dass es, während sie droben sind, auf der Erde gerechte Menschen gibt, für deren Gebete sich die auferstandenen Gläubigen interessieren. Das heißt, dass die, die sich droben befinden, am Ort der Fürbitte sind. Es gibt nichts Schöneres als diesen Ort, nichts, wo wir Christus praktisch nähergebracht werden könnten, außer in unserer unmittelbaren Beziehung zu Ihm selbst. Die Versammlung ist dazu bestimmt, dieses Vorrecht in der Herrlichkeit zu besitzen, wie wir es jetzt durch die Gnade für alle Menschen haben (1Tim 2), das Vorrecht der Fürbitte für andere, die noch in schwierigen Umständen auf der Erde sind. Die Versamm-

lung wird die innigste Anteilnahme an ihren Sorgen, Segnungen und Hoffnungen haben.

Doch wer sind diese Leidenden auf der Erde? In Kapitel 6,9 gab es, wie wir gesehen haben, ein furchtbares Gemetzel an den Gläubigen. Sie riefen mit lauter Stimme, und es wird uns mit und durch Johannes erlaubt, ihr Rufen zu hören. Sie rufen zu Gott als dem Herrscher und Richter aller Seelen: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ Offensichtlich ist das nicht das Rufen von Christen: Ich sage nicht, dass es nicht das Rufen von Gläubigen ist, doch es passt zu ihren Umständen und zu dem Handeln Gottes in jener Zeit.

Die Menschen sind so eingeschränkt in ihrem Denken, dass sie meinen, ein Mensch könne niemals ein Gläubiger sein, ohne ein Christ zu sein. Es ist völlig richtig, dass ein Gläubiger in der heutigen Zeit natürlich ein Christ ist. Sogar kleine Kinder kennen den Vater: „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater“ (1Joh 2,23). Aber in göttlichen Dingen sollten wir unsere Gedanken und unsere Sprache immer der Schrift entnehmen, nicht unserer eigenen Vorstellung. Obwohl Abraham und alle alttestamentlichen Gläubigen aus dem Geist geboren waren, waren sie doch keine Christen im neutestamentlichen Sinn. Denn ein Christ ist nicht nur jemand, der an Christus glaubt, sondern jemand, dem der gestorbene und auferstandene Christus von Gott geschenkt wurde, und der folglich den Heiligen Geist hat, der Ihn mit Christus im Himmel vereint. Aber das war nicht der Fall und konnte nicht geschehen, bis Christus gekommen war und das Werk der Erlösung vollbracht hatte. Sie hatten zweifellos die neue Geburt, denn wiedergeboren zu werden, bedeutet nicht notwendi-

gerweise, dass das Werk der Versöhnung vorher vollbracht worden war. Dennoch gibt es einen Unterschied in der Stellung, in die uns das vollbrachte Werk und die daraus folgende Gegenwart des Geistes während der Abwesenheit Christi im Himmel gebracht haben.

Von denen unter dem Altar hören wir also keine christlichen Akzente, sondern solche, die uns an den Zustand und die Empfindungen erinnern, die von früher her offenbart wurden. Von der Zeit an, als der Herr Jesus in die Welt kam und in die Höhe auffuhr, und zwar als der Verworfene, der jetzt verherrlicht ist – von dieser Zeit an werden die Leiden Christi als der gerechte Zeuge für Gott und in vollkommener Gnade für den Menschen sozusagen in seinem Volk erneut erlebt. Der Heilige Geist bewirkt, dass sie mit Christus empfinden. Was vorher in gewissem Maß wahr war, war nun der bestimmte Anteil für die Gläubigen. Keiner außer Christus konnte Leiden von Gott kennen, weil Er Sünde trug. Aber ein Teil der Leiden am Kreuz bestand darin, dass Christus durch die Bosheit der Menschen dorthin gebracht wurde. Ein anderer und viel tieferer Teil war, dass Er durch die Gnade Gottes zur Rechtfertigung seiner Heiligkeit und zur Befreiung des Sünders dorthin gebracht wurde. Dabei litt Er für uns; im Leiden durch die Bosheit der Menschen dürfen und sollen wir mit Ihm teilhaben. Deshalb zögert der Apostel Paulus nicht zu sagen: „um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichgestaltet werde“ (Phil 3,10). Ein Christ kann an den Leiden Christi teilhaben, in dem Sinn, dass er bis in den Tod verfolgt wird. Der Apostel selbst hatte es oft buchstäblich in dieser Weise vor Augen (vgl. 2Kor 1 und 4). Er kannte die Gemeinschaft der Leiden Christi, Stephanus kannte sie ebenfalls.

Dieses Rufen ist etwas anderes. Hier standen die Leidenden unter dem tiefen Empfinden des Unrechts, das ihnen angetan wurde, und sie riefen nur nach dem Gericht Gottes. Wie anders ist der Zustand, wenn Menschen, statt vor dem Gefängnis und vor dem Gericht zurückzuschrecken, Gott dankten und voller Freude hingingen, weil sie für würdig befunden wurden, um des Namens Jesu willen Schande zu erleiden!

Geht es hier um dasselbe? Kein Zweifel, die Welt ist so ungerecht wie immer; aber gibt es nichts Erhabeneres, als sich an Gott zu wenden, mit der Welt so umzugehen, wie die Welt mit uns umgegangen ist? Dies war der Zustand der Dinge, als die Menschen mit dem Gesetz zu tun hatten. So wird das Prinzip der gerechten Vergeltung im Tausendjährigen Reich wieder erscheinen, wenn sie das Gesetz auf ihr Herz geschrieben haben werden. Was die moralische Bedeutung (δικαίωμα) des Gesetzes betrifft, so verwirklicht Gott das jetzt in seinem Volk. Aber es gibt ein anderes Prinzip, das sich jetzt in jeder Form zeigt, denn die Gnade Gottes erstreckt sich zu den Verlorenen. Der Tod Christi ist die größte Offenbarung dieser Gnade, und der Heilige Geist wirkt nach diesem Muster in den Herzen seines Volkes.

Aber das Rufen unter dem fünften Siegel ist, dass die Sünde ihren Verfolgern zur Last gelegt und entsprechend gerächt werden wird. Das ist Gerechtigkeit, aber nicht Gnade. Wir sollten jedoch bedenken, dass Gott uns nicht erlaubt, einen gerechten oder gnädigen Ruf zu erheben, wann immer wir wollen. Wir sind immer im Unrecht, wenn unter dem Leid der Welt nicht ein gnädiger Ruf durch den Druck hervorgebracht wird. Wenn wir miteinander zu tun haben, sind wir berechtigt, nach einem gottgefälligen und gerechten Verhalten der Christen Ausschau zu halten: Ja, es gehört zum Cha-

rakter eines Christen, das Falsche zu empfinden, wie auch das Rechte zu schätzen (Röm 12). Aber es sollte immer die Kraft vorhanden sein, sich über das Böse zu erheben und Christus darzustellen, um dem Bösen zu begegnen, sei es in Form von Züchtigung für die, die drinnen sind, oder in Form von Fürbitte für die, die draußen sind. Gott handelt in vollkommener Gnade, und das sollten auch wir mit der Welt tun.

Hier, in den Siegeln und weiterhin im Buch der Offenbarung, ist es ein anderer Zustand der Dinge, den Gott in einer vorbereitenden Weise für sein Volk richtet. Es ist eine andere Ordnung der Beziehung, nicht die, in die Er uns gesetzt hat, bis der Herr uns zu sich selbst entrückt. Deshalb ist es die jüdische Erwartung der Befreiung, wie Gott den Widersacher vernichtet, nicht die Hoffnung des Christen, dass er vom Schauplatz weggenommen wird in den Himmel. Gerechte Rache werden die empfangen, die auf der Erde wohnen. Nicht, dass Rachsucht angedeutet wird, doch es ist keinesfalls praktische Gnade. Sie erwarten also, dass Gott richtet, anstatt sich, wie wir es tun sollten, danach zu sehnen, dass Christus kommt und uns zu sich nimmt: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm!“ (Kap. 22,17).

Beachten wir, dass das Wort *Gebieter*, das hier verwendet wird, dasselbe ist, also nicht *Herrscher*. Gebieter kommt ebenfalls vor in Lukas 2,29, Apostelgeschichte 4,24 und Judas 4. Ein *Gebieter* ist ein „souveräner Herr“. Das Wort steht auch in 2. Petrus 2,1: „und den *Gebieter* verleugnen, der sie erkauft hat“. Wir haben hier nicht die Nähe, in der wir Ihn als „unseren Herrn“ kennen, sondern die allgemeine Beziehung der Autorität, in der der Herr der Gebieter der ganzen Welt ist – aller Menschen, ob böse oder gut. Es wird nie ge-

sagt, dass solche, die Christus durch den Heiligen Geist kennen, den Herrn verleugnen können, der sie erkauft hat.

DAS SECHSTE SIEGEL

> Und ich sah, als es das sechste Siegel öffnete: Und es geschah ein großes Erdbeben; und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum, geschüttelt von einem starken Wind, seine unreifen Feigen abwirft. Und der Himmel entwich wie eine Buchrolle, die zusammengerollt wird, und jeder Berg und jede Insel wurden von ihren Stellen gerückt (6,12–14).

Wie dem auch sei, der Ruf nach Rache wird hier durch allgemeine Geburtswehen der Natur beantwortet, die dem Auge des Propheten in Symbolen vor Augen führen, was kommen würde. Der Himmel wird von einem Ende zum anderen erschüttert; die Sterne fallen herab und so weiter, das ist offensichtlich, wie mir scheint, nur eine Vision.

> Und die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes; denn gekommen ist der große Tag seines[40] Zorns, und wer vermag zu bestehen? (6,15–17).

---

[40] Die Vulgata hat mit guter Autorität, wie wir gesehen haben, „ihren“ Zorn (*ipsorum*, nicht *ipsius*). Aber ich nutze diese Gelegenheit, um zu sagen, dass es, so wertvoll die besten lateinischen Kopien als Stütze alter und ausgezeichneter Lesarten auch sind, eine gefährliche Sache zu sein scheint, alle MSS. und jede andere Version und alle frühen Autoren außer denen, die nur die Vulgata wie-

Jede Klasse von Menschen ist durch diese bevorstehenden Gerichte aufgewühlt. Es ist nicht wirklich der große Tag des Zorns des Lam-

---

dergeben, anzulehnen, wie es Herr Elliott tut, indem er ihren *quattuor partes* (V. 8) folgt. Es gibt wirklich keinen anderen Grund als die Erfordernisse seines Systems. Um mit den Tatsachen übereinzustimmen, hätte es nach seiner Anwendung nicht das vierte, sondern das ganze Römische Reich sein müssen. Daher wird Hieronymus' offensichtliches Versehen angenommen, und es wird argumentiert, dass er antike Zeugen gehabt haben muss, die jetzt verloren sind! Aber das ist höchst unvernünftig, wenn wir sehen, dass Hieronymus oft locker ist. Um allein dieses Kapitel zu nehmen: Wird behauptet, dass *vocem* in Vers 1, die Auslassung von „et" in Vers 2, *singulae* in Vers 9, *insulae* in Vers 14 auf ursprünglicher Autorität beruhen? Sind sie nicht offensichtlich auf eine bloße Nachlässigkeit in der Wiedergabe zurückzuführen? Und warum wird *quattuor partes* einer höheren Quelle zugeschrieben? Das Wunder ist, dass wir in Vers 8 nicht einige der späteren griechischen Manuskripte haben, die vom Lateinischen beeinflusst wurden, wie vielleicht 26 in den Versen 1 und 2. Wir wissen, dass es in den besten Abschriften der Vulgata gelegentlich stupende Fehler gibt, wie in 1. Korinther 15,51 und Hebräer 11,21. Warum sollte man ihm in diesem Vers einen Platz geben, der in keinem anderen Vers des Alten oder Neuen Testaments für ihn beansprucht wird? Außerdem, entspricht es der Analogie dieses Buches oder irgendeines anderen Buches, von *vier Teilen* zu sprechen, wenn das gesamte Reich gemeint wäre? Die versuchte historische Antwort der Vierteilung erscheint mir äußerst dürftig. Dies ist natürlich Ansichtssache. Aber es ist ernst, wenn der Autor von seiner Theorie so begeistert ist, dass er seinen Lesern anbietet, „wohl wissend, dass, wenn die Prophezeiung hier von der Geschichte abweicht, sie auch von sich selbst abweicht und widersprüchlich ist: Denn das ganze Pferd wird mit dem fahlen todähnlichen Farbton dargestellt, nicht nur sein vierter Teil" (H. A., i. 201). Das ist kühner, als der Mensch mit Gottes Wort sein sollte, es sei denn, es gäbe unendlich schwerwiegendere Gründe gegen den Text. Die Folgerung aus dem Pferd habe ich, denke ich, als nicht stichhaltig erwiesen.

mes, und doch denken die Menschen, dass er es sei. Sie fürchten, dass der letzte Tag schon gekommen ist.

Bei vielen hat sich die Vorstellung durchgesetzt, dass dieses Siegel die Erscheinung des Herrn im Gericht am Ende des Zeitalters beschreibt. Das hat sie dazu veranlasst, die Beschreibung als einen wörtlichen Bericht über die himmlischen und irdischen Veränderungen zu verstehen, die dieses große Ereignis begleiten. Aber es gibt keine solide Grundlage für solche Gedanken. Erstens ist das siebte Siegel noch nicht geöffnet, so dass es sich nicht um das Ende handeln kann, selbst wenn man das Konzept annähme, das die Posaunen als eine Kostprobe von einem anderen Standpunkt aus gesehen werden. Auch kommt kein Wort vor, das auf die Gegenwart des Herrn anspielt. Es gibt ein großes Erdbeben; aber das Erscheinen Jesu ist unvergleichlich ernster als jeder mögliche Aufruhr in der Welt.

Der Unterschied wird deutlich, wenn wir diese Verse mit Kapitel 19,11–21 und mit 1. Thessalonicher 5; 2. Thessalonicher 1; Lukas 17,24–37 und so weiter vergleichen. Von der sechsten Posaune ganz zu schweigen, gibt es unter der siebten Schale (die sicherlich nicht vor dem sechsten Siegel ausgegossen wird) ein Erdbeben, von dem der Heilige Geist in noch stärkerer Form spricht. Dennoch wissen wir, dass dies *vor* dem Tag des Herrn geschieht, denn alle gehen davon aus, dass die Schalen ausgegossen werden, bevor der Herr wie ein Dieb kommt. Warum dann nicht erst recht das sechste Siegel? Wären diese Erschütterungen unter dem siebten Siegel gegeben worden, so hätte es vielleicht einen haltbareren Grund gegeben – wie es ist, gibt es wirklich keinen.

Es gibt auch diesen deutlichen Unterschied zwischen dem sechsten Siegel und den Stellen in Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21, mit denen es manche in Verbindung bringen würden, dass in den

Letzteren ausdrücklich gesagt wird, dass der Sohn des Menschen in den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit kommen wird, in den ersteren aber, wie schon bemerkt, keine Spur davon zu finden ist. Es wird unter dem sechsten Siegel beschrieben, dass alle Menschen in ihrem Schrecken zu den Bergen und Felsen sagen (ist das wörtlich, nachdem sie von ihren Plätzen bewegt worden waren?): „Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes; denn gekommen ist der große Tag seines Zorns, und wer vermag zu bestehen?“ (V. 16.17). Aber es ist eine Offenbarung, nicht von dem, was Gott über die Zeit oder die Umstände verkündet, sondern über der Beunruhigung der Menschen und ihrer Wirkung auf ihr Gewissen. Wenn man das, was Johannes in der Vision sah, als viele physische Realitäten versteht, die dann in der buchstäblichen Sonne, dem Mond, den Sternen und dem Himmel geschehen werden, ist das aus meiner Sicht eine Meinung, die ohne angemessene Überlegung angenommen wurde. Wäre es denn nötig, den Fall der Berge und Felsen zu beschwören, wenn die Sterne wirklich auf die Erde fielen? Könnten die Menschen oder der Globus eine solche Erschütterung überleben? Außerdem ist es klar, dass die Beschreibung auf jeden Fall auf Stellen im Alten Testament anspielt (siehe Jes 13,3.4; Hes 32,7.8; Joel 2). In Letzterem wird deutlich gesagt, dass die darin vorhergesagten Zeichen vor dem großen und furchtbaren Tag des Herrn geschehen, und das erste erfüllte sich durch den Fall Babylons in der Vergangenheit, obwohl es auch Vorbilder einer ernsteren und universellen Katastrophe am Ende gibt.

All dies ist meines Erachtens entscheidend dafür, dass das sechste Siegel, entsprechend seiner natürlichen Stellung in der Prophezeiung, keineswegs den großen Tag des Herrn bedeutet, sondern

zunächst in Symbolen und dann in einfacher Sprache eine überwältigende Revolution darstellt, die die bestehenden Institutionen und die staatliche Ordnung umstürzt. Die Autoritäten – die höchsten, die geringeren und die untergeordneten – werden zerschlagen. Das Entsetzen ist allgemein. Sie glauben, die letzte Abrechnung sei gekommen. Nicht der Herr, sondern ihr schlechtes und aufgewühltes Gewissen nennt es den *Tag seines Zorns*. Aber wenn dieser Tag kommt (wie in Kap. 19), sind sie frech wie Löwen. Die Häufigkeit des göttlichen Gerichts wirkt auf die harten Herzen der Menschen ein. Und so werden sie, obwohl die Trompeten noch nicht geblasen sind und die Gerichte immer intensiver werden, wenn der Herr persönlich kommt, anstatt die Berge anzurufen, um sie zu bedecken, im Kampf gegen Ihn selbst gefunden. Als ihr Gewissen noch nicht so verhärtet war, waren sie erschrocken, doch wenn der große Tag kommt, sind sie in offener Auflehnung gegen Christus.

Was für ein Gebilde ist doch das Herz des Menschen! Und was für eine unendliche Barmherzigkeit, die uns dazu gebracht hat, nicht in dem Gedanken an seinen Zorn (obwohl der Herr es gewähren mag, dass dies benutzt werden kann, einige Menschen zu erwecken), sondern durch seine Gnade, den Frieden zu genießen, den Er durch das Blut seines Kreuzes gemacht hat! Er wird uns in der vollen Entfaltung unserer himmlischen Herrlichkeit bei sich haben, wenn alle diese Gerichte hier auf der Erde geschehen. Droben zu sein in der Gegenwart dessen, der dann alles Erforderliche lenken und schließlich ausführen wird – das wird unser Teil sein.

Der Herr schenke es uns, dass wir jetzt in seiner Gnade wandeln und nicht in den Geist der Welt hineingezogen werden, noch für unsere eigenen Rechte einstehen. Wenn sündige Menschen anfangen, über ihre Rechte zu reden, so mögen sie daran denken, dass in den

Augen Gottes das Einzige, worauf sie ein Recht haben, das ist, dass sie für immer verlorengehen. Wenn Er so mit uns umginge, wann und wie könnten wir dann gerettet werden? Aber Er hat uns alle unsere Ungerechtigkeiten vergeben und uns die Freude geschenkt, für seine Rechte einzustehen. Lasst uns Ihm und seinem Kreuz treu sein!

Kapitel 7

Einleitung

Der aufmerksame Leser der Offenbarung wird bemerkt haben, dass dieses Kapitel, genau genommen, keinen Teil des Ablaufs der Ereignisse darstellt. Das heißt, es ist weder eins der Siegel noch der Posaunen, noch der Schalen. Wir haben die Siegel noch nicht beendet. In Kapitel 6 hatten wir sechs Siegel, und es gibt ein siebtes, das wir in Kapitel 8 finden. Was ist dann die Bedeutung von Kapitel 7? Es ist eine Einfügung – eine Art Klammer in diesen Ereignissen –, die sich zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel befindet. Unter dem sechsten Siegel gibt es eine schreckliche Katastrophe unter Königen und Untertanen, hoch und niedrig, die zu den Felsen und Bergen rufen, damit sie auf sie fallen und sie vor dem Zorn des Lammes verbergen. Für sie war sein Tag gekommen.

Auf der anderen Seite, als Er das siebte Siegel öffnet (Kap. 8), herrscht im Himmel eine Stille von etwa einer halben Stunde, so dass das gesamte Kapitel 7 kein Glied in der regulären Kette der vorhergesehenen Geschichte ist. Dennoch ist diese scheinbare Unterbrechung der geschichtlichen Reihenfolge genauso geordnet wie die formal nummerierte Reihe der Gerichte, denn alles, was Gott tut, ist vollkommen: Jede Einzelheit ist mit größter Sorgfalt und Genauigkeit festgelegt. Das wird dadurch bestätigt, dass bei den sieben Posaunen die sechste Posaune in Kapitel 9 beschrieben wird. Die siebte erscheint erst in Kapitel 11,15. Dadurch bilden die Kapitel 10 und der größere Teil von Kapitel 11 eine große eingefügte Offenbarung von Ereignissen, ähnlich wie das, was wir in Kapitel 7 vor uns

haben. In der Tat ist es für mich bei den Posaunen noch bemerkenswerter, denn wir stellen fest, dass es in Kapitel 9,12 heißt: „Das eine Wehe ist vorüber; siehe, es kommen noch zwei Wehe“ und so weiter. Und dann haben wir die sechste Engelsstimme und die Beschreibung der Reiter vom Euphrat. Aber erst in Kapitel 11,14 heißt es: „Das zweite Wehe ist vorüber“, was sich offensichtlich auf diese Reiter bezieht, die zuvor in Kapitel 9 erwähnt wurden. Die ganze Szene des mächtigen Engels, der vom Himmel herabkommt, des kleinen Buches, das der Seher nehmen und essen sollte, des Tempels und der Anbeter, die gezählt oder vermessen wurden, des Hofes und der Stadt, die für zweiundvierzig Monate hingegeben wurden, der zwei Zeugen, ihres Zeugnisses, ihres Todes, ihrer Auferstehung und ihrer Himmelfahrt, all das gehört zu der eindrucksvollen Zwischenhandlung.

So wie es eine Klammer zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel gibt, gibt es eine genau entsprechende zwischen der sechsten und der siebten Posaune. Und nicht nur das, sondern wir haben eine Parallele bei den Schalen. Wenn wir uns die sechste Schale ansehen (Kap. 16,12), werden wir feststellen, dass es eine Unterbrechung zwischen ihr und der siebten gibt. Zuerst wird das Wasser des großen Flusses Euphrat ausgetrocknet, damit der Weg der Könige aus dem Osten bereitet wird, und dann haben wir ein ganz anderes Thema. „Und ich sah aus dem Mund des Drachen und aus dem Mund des Tieres und aus dem Mund des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, wie Frösche; denn es sind Geister der Dämonen“, und dann, wieder davon verschieden: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Glückselig, der da wacht“. Dies ist eine kurze, aber einzigartige Klammer, die sowohl den Bericht über das Böse als auch das Kommen des Herrn zum Gericht darüber enthält. Ich beziehe

mich jetzt nur darauf, um zu zeigen, dass es nichts anderes gibt, als das, was mit der erstaunlichsten Genauigkeit der Absicht in Gottes Wort niedergelegt ist, und was in *diesem* Buch, so kann man hinzufügen, auffallend ist.

Auf den ersten Blick mag die Offenbarung wie ein Labyrinth erscheinen, doch in Wirklichkeit ist es nicht so. Dieser Eindruck entsteht lediglich durch unwissende Eile oder durch mangelnde Fähigkeit, zu unterscheiden. Es ist nämlich so, dass die Menschen bestimmte Gefühle oder Wünsche mit in das Buch hineinbringen, anstatt in dem Wunsch zu warten, das zu erfahren, was Gott denkt und darin zu ihnen spricht. Nehmen wir den höchsten Grund des Glaubens für das Wort Gottes und behaupten wir, dass der Heilige Geist die einzige Kraft ist, um *irgendeinen* Teil dieses Wortes zu verstehen. Ob für einen Menschen in der Praxis, für sein Heil und seine Hoffnungen, für seine praktische Führung, entweder individuell oder gemeinschaftlich, für seine Wege in der Versammlung oder in der Welt, für seine Unterweisung in der Anbetung und dem Dienst Gottes oder sogar für seine Pflichten auf der Erde, was auch immer es sein mag, es gibt göttliches Licht für jeden Schritt des Weges. Der einzige Grund, warum wir es nicht alle sehen, ist, weil wir nicht das einfältige Auge haben, das der Glaube hervorbringt. Es ist der *Glaube*, der den Segen empfängt. Der Herr sagte zweien: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Mt 9,29). So ergeht es auch mit Blindheit, die dem Maß des Unglaubens entspricht. Der Herr gibt immer das, womit der Glaube von sich aus rechnet; der Unglaube findet unweigerlich die Unfruchtbarkeit, die er verdient.

In diesem Kapitel war es jedoch lange eine Schwierigkeit, wie es hier die Versiegelung einer Schar von auserwählten Juden und die Vision

einer unzähligen Schar von verschonten Heiden geben konnte, wenn ihr Segen erst in einem späteren Teil des Buches folgt.[41] Aber in dem Moment, als ich erkannte, dass dies alles eine Klammer war und dass die tatsächliche Zeit, in der der versiegelte Überrest Israels und die geretteten Heiden an die Öffentlichkeit treten und ihren Platz auf der Bühne einnehmen, eine ganz andere Sache ist, war diese Schwierigkeit gelöst. Zu unserem Trost lässt Gott, während die Gerichte andauern, den Vorhang für einen kleinen Moment aufgehen, und wir sehen, dass sie alle sicher unter seinem Auge sind und bereit, zu gegebener Zeit offenbart zu werden. Aber wann sie öffentlich in Erscheinung treten, ist eine andere Frage. In Kapitel 14 wird von einer Gruppe von Menschen gesprochen, von 144 000, deren Mittelpunkt das Lamm ist, und diese stehen mit Ihm auf dem

---

[41] Nicht viele meiner Leser werden geneigter sein als ich, die Art und Weise zu akzeptieren, wie Mr. Elliott das Auftreten der Siegel- und Palmenvisionen zu dieser besonderen Zeit erklärt. Augustinus, der berühmte Bischof von Hippo, blühte zu dem Zeitpunkt auf, auf den er das sechste Siegel oder vielmehr dessen Folgen bezieht! Herr E. hat aus seinen reichhaltigen Schriften alles herausgesucht, was diese weit hergeholte Idee verstärken könnte; und sicherlich wäre es seltsam, wenn er in einem so großen Feld nicht eine Fülle für seine Hand finden würde. Aber wenn er den Leser bittet, „innezuhalten und mit sich selbst zu überlegen, ob er sich möglicherweise zwei symbolische Bilder vorstellen kann, die die lehrhaften Offenbarungen, die Augustinus gemacht wurden, genauer symbolisieren würden, als die, die in der genau entsprechenden Epoche in den Patmos-Visionen dem repräsentativen Mann Johannes gezeigt wurden“, muss ich antworten, dass ich denke, dass es um die Vision der heiligen Stadt Jerusalem geht, die nach der Versiegelung und anstelle der Palmträger eingefügt worden wäre, hätte Herr E. noch lauter das Lob einer so wunderbaren Vorahnung von Augustins großem Werk *De Civitate Dei* gesungen. Möge der aufrichtige Leser urteilen.

Berg Zion und haben seinen Namen und den Namen seines Vaters auf ihren Stirnen geschrieben. Diese Gruppe ist offensichtlich ähnlich, wenn auch nicht identisch mit den 144 000, die wir hier haben. Vielleicht können wir auch die „Nationen“ in Kapitel 21,24–26 mit der unzähligen Schar der Heiden hier vergleichen, aber nicht identifizieren.

Noch auffälliger ist die Ähnlichkeit mit den Schafen in Matthäus 25, denn diese sind nicht nur die gesegneten Heiden im Tausendjährigen Reich, sondern hatten sich in der Zeit der schmerzlichen Prüfung, die diesem Tag vorausging, bewährt. Und beachten wir, dass die Schafe in jenem Abschnitt von den Brüdern des Königs unterschieden werden, die eine noch engere Beziehung zu Ihm selbst haben – jüdische Gläubige, die, nachdem die Versammlung in den Himmel aufgenommen ist, mit dem Evangelium des Königreichs betraut werden, das in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Nationen gepredigt werden soll, bevor das Ende kommt.

In Matthäus 25,31–46 finden wir die israelitischen Brüder des Königs kurz vor dem Ende, wenn die Nationen geprüft werden, die bei seinem Erscheinen vor seinen Thron gerufen und als Gesegnete oder Verfluchte bezeichnet werden, wobei ihr Glaube oder Unglaube durch die Art und Weise bewiesen wird, wie sie sich in der Zeit ihres leidvollen Zeugnisses gegenüber den Boten des kommenden Königreichs verhalten haben. Millionen Menschen aus den Nationen werden während der friedlichen tausendjährigen Herrschaft geboren werden, für die die Freilassung Satans an ihrem Ende schrecklich sein wird, auch wenn alle als Erstgeborene von Gott verschont blieben.

In diesem Kapitel gibt es also einfach zwei auffällige Ereignisse, die sinngemäß, wenn auch nicht zeitlich, außerhalb des regulären Verlaufs der Dinge beschrieben werden. Der Geist Gottes, der die

geschichtliche Ordnung der göttlichen Gerichte festgelegt hat, verlässt diese für den Moment und zeigt uns, dass Gott in der kommenden Zeit der Drangsal Barmherzigkeit übt. Israel wird sich in schrecklichen Umständen befinden: Jerusalem wird „von der Hand des HERRN Zweifaches empfangen für alle ihre Sünden“ (Jes 40,2). Wie sie in ihrem Hass gegen den HERRN besonders stark gewesen war, so wird Er seine Rache zweifach über die schuldige Stadt ausgießen. Wir haben Gerichte gefunden, die zuerst mit vergleichsweise gewöhnlichen Ereignissen begannen, wie dem Auszug eines großen Eroberers, Blutvergießen, Hungersnot, Gottes wütende Plage (der Tod bezieht sich auf den Körper und Hades auf die Seele). Dann ein erbarmungsloser Ausbruch der Verfolgung des Volkes Gottes; danach geschah eine universelle und schreckliche Erschütterung vor den Augen des Sehers, die den Himmel, die Erde und das Meer betrifft, die größte Beunruhigung und Verwirrung unter den Menschen, die denken, dass der Tag des Zorns des Lammes gekommen sei. Aber dieser Tag war damals noch nicht gekommen. Wenn Er kommt, wird der Herr das Gericht in Person über die Toten und die Lebenden vollstrecken. Aber jetzt ist es eine Panik, die die Menschen dazu bringt, den Tag des Gerichts zu fürchten. Und die Könige der Erde und die Edlen und die Obersten und die Reichen und die Mächtigen und alle, die Knechte und die Freien, waren in der größten Bestürzung.

Aber hier finden wir, dass der Herr innehält und uns für eine Weile beiseitenimmt, um uns zu zeigen, was seine Barmherzigkeit tun wird:

> Nach diesem sah ich vier Engel auf den vier Ecken der Erde stehen, die die vier Winde der Erde festhielten, damit kein Wind wehe auf der Erde noch auf dem Meer, noch über irgendeinen Baum. Und ich sah einen anderen Engel von Sonnenaufgang heraufsteigen, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte; und er rief mit lauter Stimme den vier Engeln zu, denen es gegeben worden war, die Erde und das Meer zu beschädigen, und sagte: Beschädigt nicht die Erde noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen versiegelt haben (7,1–3).

Die Winde werden hier für den Moment zurückgehalten. Einige haben sich vorgestellt, dass der versiegelnde Engel Christus ist, zum Teil deshalb, weil man annimmt, dass Er den Heiligen Geist der Verheißung vermittelt, das Siegel der Erlösung. Für mich ist das alles mehr als zweifelhaft. Erst in der Serie der Posaunen nimmt unser Herr die Form und den Titel eines Engels an. Ob wir nun die Siegel betrachten oder die Einfügung zwischen den beiden letzten, Er wird immer, wo der Bezug sicher ist, als das *Lamm* bezeichnet. Auch *steigt* dieser Engel von Sonnenaufgang *herauf*. Ich kann eine solches Heraufsteigen ohne weiteres auf Engel anwenden, die dem Sohn des Menschen untertan sind und auf- und absteigen, um sein Wohlgefallen zu tun. Aber wenn der Herr in Engelsgestalt erscheint, dient Er entweder als Hoherpriester mit dem goldenen Räuchergefäß, oder Er *kommt herab* mit unmissverständlichen Zeichen und der Verkündigung seiner Herrschaft und Macht. In der vorliegenden Begebenheit wird nichts gesagt, was eindeutig seine eigene Herrlichkeit offenbart.

Es ist viel über die Formulierung „bis *wir* ... versiegelt haben“ gesagt worden, als ob sie mit der Anspielung auf die Personen in der Gottheit, wie in 1. Mose 1,26, übereinstimmen würde. Ich bin überrascht, dass der Rest des Satzes nicht als unvereinbar mit einer solchen Bedeutung angesehen wurde. Würden Vater, Sohn und Heiliger

Geist (was in diesem Fall der Sinn wäre) sagen: „bis wir die Knechte *unseres Gottes* … versiegelt haben?“ Der Gedanke scheint mir unbegründet zu sein. Und sogar wenn man sich unseren Herrn ausschließlich so vorstellen könnte, scheint es auch nicht mit seiner Würde vereinbar zu sein. Er lehrt seine Jünger, „unser Vater“ zu sagen, aber Er sagt es nicht *mit ihnen*. Wenn Er sie mit sich selbst als der Auferstandene in Verbindung bringt, ist es sogar dann „*mein* Vater und euer Vater, *mein* Gott und euer Gott“ – niemals „*unser* Gott“.

Die Bedeutung ist also, dass Gott, bevor die verschiedenen Gerichte über die Schöpfung ausgegossen werden, sich ein bestimmtes Volk für sich selbst angeeignet haben wird. Sie werden mit dem Siegel des lebendigen Gottes versiegelt, das heißt, ihnen wird ein Charakter aufgeprägt, der sie für Gott absondert. Kain hatte ein ganz anderes Zeichen, das ihm vom HERRN gegeben wurde; es sollte ihn vor dem Gericht der Menschen schützen. Auch hier kann es sich um Schutz handeln. Auf jeden Fall werden sie an der Stirn versiegelt, was natürlich kein physisches Zeichen bedeutet, sondern dass Gott sie für sich selbst absondert, und ich nehme an, auch öffentlich. Wer sind die Versiegelten? Ein bestimmter Überrest aus seinem alten Volk.

So werden die Engel gesehen, wie sie das Gericht zurückhalten, das über die ganze Schöpfung kommen wird, und wir haben hier das Siegel Gottes auf eine bestimmte auserwählte Anzahl aus Israel. Er wird eine auserwählte Schar aus diesem Volk haben, aber es wird eine persönliche und individuelle Auserwählung sein – nicht nur eine nationale wie in der Vergangenheit. Als David versuchte, das Volk zu zählen, war das eine anmaßende Sünde, aber hier ist es die Gnade Gottes, der sich eine Vollständigkeit der Stämme Israels für sich bereitet. Die Zahl 144 000 ist eine reguläre und vollständige Zahl,

wenn auch eine geheimnisvolle, wie ich annehme, im Hinblick auf Gottes Gebrauch der begünstigten Nation hier auf der Erde.

Die Zahl Zwölf hat immer Bezug auf das, was vollkommen ist für Gottes Vollendung seines Werkes, das von Menschen verwaltet wird. Das kann man an den zwölf Stämmen Israels, den zwölf Patriarchen, den zwölf Aposteln und sogar an den zwölf Toren und zwölf Grundlagen des neuen Jerusalem sehen. Es ist eine vollständige Zahl, an der menschliche Verwaltung beteiligt ist. Wenn also das Volk Israel wiederhergestellt werden wird, haben wir es mit dem Vielfachen von zwölf zu tun, und das wird in Tausenden ausgedrückt: das volle Ergebnis der Verwaltung, soweit es Israel betrifft, die Gott dem Menschen anvertraut wird.

> Und ich hörte die Zahl der Versiegelten: 144000 Versiegelte, aus jedem Stamm der Söhne Israels. Aus dem Stamm Juda 12000 Versiegelte, aus dem Stamm Ruben 12000, aus dem Stamm Gad 12000, aus dem Stamm Aser 12000, aus dem Stamm Naphtali 12000, aus dem Stamm Manasse 12000, aus dem Stamm Simeon 12000, aus dem Stamm Levi 12000, aus dem Stamm Issaschar 12000, aus dem Stamm Sebulon 12000, aus dem Stamm Joseph 12000, aus dem Stamm Benjamin 12000 Versiegelte (7,4–8).

Eine wichtige Frage ist hier aufgeworfen worden, ob die Stämme Israels buchstäblich oder symbolisch zu interpretieren sind. Für den letzteren Sinn wird argumentiert, dass die allererste Vision der sieben Leuchter, die dem jüdischen Heiligtum entlehnt ist, und die Anspielungen in den sieben folgenden Briefen, besonders aber in Kapitel 3,12 im Vergleich zu Kapitel 21,12, die christliche Bedeutung im ganzen Buch unterstützen. Doch übersieht eine solche Argumentation nicht die Tatsache, dass die Anwendung jüdischer Symbole auf die Versammlungen, während hier auf der Erde ausdrücklich von ih-

nen gesprochen wird, und anderer auf die Versammlung, die entweder droben verherrlicht wird oder Christus am Tag des Herrn aus dem Himmel folgt, völlig verschieden ist von der Frage, ob bestimmte Symbole, die Israel entnommen wurden, nicht auch auf eine andere Klasse von Zeugen auf der Erde zwischen diesen beiden Punkten Anwendung finden können? Die eigentliche Frage ist die nach der Zwischenzeit, in der nicht mehr von Versammlungen gesprochen wird, und bevor die Braut mit dem Bräutigam in der Herrlichkeit erscheint. Die Frage richtig zu formulieren, reicht aus, um die Unschlüssigkeit des Arguments zu zeigen, wenn es (nicht auf die Kapitel 1–3, auch nicht in Kapitel 21,12, wo wir im Wesentlichen alle übereinstimmen, sondern) auf die prophetischen Visionen von Kapitel 6 an angewendet wird.

Außerdem wird von den intelligenteren Vertretern der historischen Schule zugestanden, dass die Juden gegen Ende des Zeitalters bekehrt werden und bei dieser Gelegenheit die Führung im irdischen Lobgesang übernehmen werden. Dies mag zu spät angesetzt sein und sich auf den schwachen Beweis des Vorkommens des hebräischen Wortes „Halleluja“ in Kapitel 19,3 stützen. Dennoch wird die Tatsache zugegeben – eine apokalyptische Prophezeiung dessen, was vor der Erscheinung des Herrn geschehen soll. Mehr noch, ein großer Teil derselben Schule,[42] vertreten durch eines ihrer popu-

[42] Mr. Birks weicht weit von Mr. Elliott ab, und dies auch in dem vielleicht schärfsten Angriff, der je auf den Futuro-Literalismus gemacht wurde. Sogar Herr B. gesteht, dass „es abstrakt gesehen weder unvernünftig noch unwahrscheinlich sein kann, dass sie ein direkter Gegenstand der Prophezeiung sein sollten, und, da kein passenderes Symbol für sie gefunden werden konnte, dass sie sozusagen ihr eigenes Emblem sein sollten. Diejenigen, die das Buch im Allgemeinen

lärsten Bücher[43], versteht die Stämme Israels in ihrer natürlichen historischen Bedeutung und wendet die Prophezeiung auf den gewaltigen Zustrom bekehrter Juden in der Regierungszeit Konstantins an. In der Tat löst der früheste christliche Schriftsteller, der auf das Kapitel anspielt, Irenäus, der fromme Bischof von Lyon, ohne zu zögern die Auslassung von Dan, um zu beweisen, dass er die tatsächlichen Stämme Israels für gemeint hielt, so spricht auch Victorinus in mindestens einer Passage des frühesten erhaltenen Kommentars zu diesem Buch. Andere begannen bald, sich der sinnbildlichen Methode zuzuwenden, bis schließlich die antijudaistische Theorie die allgemeinere Ansicht wurde.

Aber es mag gut sein, kurz die Gründe zu bemerken, die von einem der fähigsten Verfechter der mystischen Klasse, Vitringa, behauptet werden. Erstens argumentiert er, dass, wenn die Namen buchstäblich genommen werden sollten, auch die Zahl genommen werden muss. Aber folgt dies? Und wenn es eine Notwendigkeit wäre, was sollte uns daran hindern? Derjenige, der zur Zeit Elias 7000 übriggelassen hat, kann in einer zukünftigen Epoche 144000 von Israel versiegeln. Aber ich sehe keine Notwendigkeit dafür. Das Volk könnte buchstäblich sein, die Zahl symbolisch, ohne Schwierigkeiten, außer für jemanden, der von der Liebe zur übermäßigen Vereinfachung fasziniert ist. Es wird nicht geleugnet, dass es Symbole gibt, noch dass sie einen bestimmten Sinn ergeben; aber in allen

---

als symbolisch ansehen, können daher ohne Inkonsequenz annehmen, dass buchstäbliche Juden gemeint sind“ (*Elements of Prophecy*, S. 256–257, das „meisterhafte Werk“, in dem sich der Verfasser nach Herrn E. als Martel und Hammer der Wahrheit gegen die Träumereien der Futuristen erwiesen hat).

[43] Bp. Newtons *Dissertationen über die Prophezeiungen*; Werke, i. S. 578–579.

Teilen eine Art von bildlicher Übereinstimmung zu suchen, widerspricht überall den Tatsachen. Außerdem, was könnte die Bedeutung eines mystischen Ruben, Gad, Aser und so weiter sein? Niemand, den ich kenne, gibt vor, ihnen eine bestimmte Bedeutung zuzuweisen, es sei denn, es handelt sich um Personen, die in höchstem Maße phantasievoll sind. Doch wenn sie so genommen werden, könnte man erwarten, dass jeder eine Bedeutung hat, die man vergeblich bei denen sucht, die mit Nachdruck für die allgemeine Idee plädieren.

Als Nächstes wird angeführt, dass unter den Versiegelten die Auserwählten Gottes zu verstehen sind, die vor einem sonst allgemeinen Unheil bewahrt werden sollen; und wer kann behaupten, dass diese nur Juden sind? Aber wer behauptet, dass niemand auserwählt ist außer diesen? Wir werden gleich sehen, dass die Tragweite der Prophezeiung und der Zusammenhang der Stelle das Gegenteil nahelegen. Die falsche Annahme ist also nicht, dass die versiegelten Tausende nur aus den tatsächlichen Stämmen Israels sind, sondern dass es keine anderen Gläubige als diese geben wird. Drittens scheint die Auslassung von Dan eine mindestens ebenso große Schwierigkeit für die mystische wie für die wörtliche Hypothese zu sein. Im Segen Moses (5Mo 33) wird Simeon ausgelassen. Ist diese Aufzählung der Stämme also allegorisch zu verstehen? Viertens beweist der angebliche Paralleltext, Kapitel 14,1, keineswegs, dass die Stämme nicht wörtlich zu Israel gehören. Die 144000 in Kapitel 14 sind Gläubige auf der Erde, kurz vor der letzten Katastrophe und im Gegensatz zu denen, die von Babylon verunreinigt und vom Tier versklavt wurden. Dass sie nicht die Versammlung sind, sondern vielmehr ein gottesfürchtiger Überrest von Israeliten, der im Geist mit dem leidenden, aber nun erhöhten Christus verbunden ist, ha-

ben Autoren dieses Stempels nie auch nur fair abgewogen, geschweige denn, dass sie sich mit guten Gründen für die eine oder andere Seite entschieden hätten.

Andererseits halte ich die Spezifizierung der Stämme für unvereinbar mit jedem anderen als dem wörtlichen Sinn. Auch ist der Gegensatz zwischen der versiegelten Zahl aus Israel und der unzähligen Schar aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen so klar und eindeutig, wie man es nur mit Worten ausdrücken kann. So kann die mystische Theorie, wenn sie genau untersucht wird, dem Vorwurf der Absurdität nicht entgehen; denn sie identifiziert die versiegelten Israeliten mit den palmentragenden Heiden, trotz des offensichtlichen und ausdrücklichen Gegensatzes in diesem Kapitel. Dies resultiert aus dem Versuch, zu behaupten, dass die heidnische Menge aus allen zusammengefassten Generationen der Auserwählten aus den Stämmen besteht. Was die Versiegelten betrifft, so gibt es keinen Hinweis auf eine Nachfolge: Der Befehl, das Wirken der vier Winde bis nach der Versiegelung auszusetzen, impliziert sogar das Gegenteil. Es war eine genau begrenzte Stunde, wie es eine besondere Klasse war. Aber was die Sache zuspitzt, ist, dass die palmentragenden Heiden (und zwar nach Meinung einiger, die christliche Kirche in ihrer himmlischen Vollständigkeit) alle als aus der großen Drangsal kommend beschrieben werden – eine Drangsal, die sogar sie als den Tagen Konstantins folgend ansehen. So scheint mir alles stark und schlüssig, dass die Versiegelten hier buchstäbliche Israeliten sind – nicht nur von Israel, sondern Israel, das Israel Gottes; denn die mystische Lesart des ersten Teils des Kapitels mit dem buchstäblichen Verständnis des Restes verwickelt ihre Verfechter in umso gröbere Konsequenzen, wo sie am konsequentesten verfolgt wird.

In Bezug auf die Stämme gibt es eine gewisse Besonderheit, über die ich nur wenig sagen kann. Es sind die Söhne der verschiedenen Frauen Jakobs: zuerst die beiden Söhne Leas, Juda und Ruben; dann Silpas, der Magd Leas, Gad und Aser; dann Naphtali, der Sohn der Magd Bilha, und anstelle von Dan, ihrem anderen Sohn, wird Manasse (der Erstgeborene Josephs) genannt. Dann kommen die vier Söhne Leas, Simeon, Levi, Issaschar und Sebulon; und schließlich die Söhne Rahels, Joseph und Benjamin. Es ist klar, dass die Söhne nach den verschiedenen Müttern geordnet sind, wobei die Nachkommen der Nebenfrauen mit denen der Freien vermischt sind. Dan, der am meisten durch Götzendienst aufgefallen war, wird ausgelassen, und anstelle von Ephraim, dem jüngeren Sohn Josephs, erscheint Joseph selbst. Wir finden hier die Versiegelung Israels, aber die Stämme sind auf eine eigenartige Weise gelistet und angeordnet. Sie werden nicht mehr nur auf natürliche Weise nach der Reihenfolge der Geburt aufgezählt, sondern Gott scheint anzudeuten, dass Er sie auch zu einem geistlichen Volk machen wird, das mit seinem Siegel versehen ist. Sie werden dann wirklich Israeliten sein, in denen kein Trug ist (Joh 1,47). Auch Dan wird am Ende nicht enterbt (siehe Hes 48,1.32).

> Nach diesem sah ich: Und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, und sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern, und Palmen waren in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil sei unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm! Und alle Engel standen um den Thron her und um die Ältesten und die vier lebendigen Wesen, und sie fielen vor dem Thron auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sagten: Amen! Die Segnung und die Herrlichkeit und die

> Weisheit und die Danksagung und die Ehre und die Macht und die Stärke sei unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen (7,9–12).

Und nicht nur dieses: Gott wird auch eine Schar von Heiden erretten, und hier erscheint keine Zählung. Dies ist ein höchst erfrischender Gedanke wegen seiner Unbeschränktheit. Denn obwohl Gott aus ihnen jetzt ein Volk zu seinem Namen sammelt, ist es doch eine betrübliche und niederdrückende Überlegung, wenn wir an die Scharen denken, die in der Finsternis versunken sind, an die Tausende von Menschen in den heidnischen Ländern, an eine Handvoll – ja, vielleicht nur einen – unter ihnen, die hier und dort die Erkenntnis Gottes haben. Aber ist es nicht bemerkenswert, dass, wenn Gott uns die zunehmende Bosheit sowohl der Juden als auch der Heiden zeigt, und wenn seine Gerichte im Begriff stehen, zuzuschlagen, wir doch diese Schar Israels finden, die mit der größten Sorgfalt gezählt wird, und dass Gott die armen Heiden nicht vergisst? Sie werden zwar nicht auf der gleichen hohen Stufe wie die Juden stehen, doch Gott wird sie trotzdem wunderbar segnen. Aber der Prophet, der gerade die versiegelte Erwählung Israels kannte und ihre Zahl gehört hatte, muss sich an einen der Ältesten wenden, um zu erfahren, wer die unzählbare Schar ist. Sie waren für Johannes eine neue unbekannte Volksmenge unter denen, die gesegnet werden. Wenn sie an ihren Stirnen versiegelt waren, ist es dann verständlich, dass diese gleich danach so fremd erscheinen?

Die Volksmenge, von der hier die Rede ist, unterscheidet sich von der Versammlung, ja, steht sogar im Gegensatz zu ihr. So können wir sie eindeutig bestimmen. Die Ältesten stellen die himmlischen Gläubigen als die Häupter der Priesterschaft dar. Nun könnte Gott zwei verschiedene Symbole verwenden, um ein und dieselben Schar

zu bezeichnen, so wie zum Beispiel die klugen Jungfrauen und die guten und treuen Knechte in Matthäus 25 aufeinanderfolgende Vertreter der himmlischen Gläubigen sind. Aber hier haben wir die heidnische Volksmenge und die Ältesten als unterschiedliche Gruppen in derselben Szene. Erneut tun die Ältesten die eine Sache und die Schar *eine andere*. Beachten wir vor allem, dass die Art und Weise, in der Gott von dieser Volksmenge spricht, sie sowohl von der Versammlung Gottes als auch von den alttestamentlichen Gläubigen völlig trennt.

Von dieser Volksmenge heißt es: „Dies sind die, die aus der großen Drangsal kommen“ (V. 14). Man könnte natürlich verstehen, dass bildlich die ganze Haushaltung eine Zeit der Drangsal oder sogar der großen Drangsal genannt werden könnte. Aber hier heißt es nicht nur: „Diese sind es, die aus großer Drangsal gekommen sind“, sondern „aus *der* großen Drangsal“. Es ist nicht möglich, „*die* große Drangsal“ auf die gesamte Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi auszudehnen. Sogar die vagen protestantischen Ausleger sprechen von einer besonderen Drangsal, aber wenden es, wie es bei ihnen natürlich ist, auf die heftigen Verfolgungen des Papsttums an: „die große vorhergesagte Drangsal des kommenden Abfalles und Antichrists.“ Der Ausdruck bedeutet eine besondere Zeit der Drangsal, und wir entnehmen einer anderen Stelle, dass sie noch kommen wird; und es ist genau diese Zeit, die den zentralen Teil der Offenbarung bildet und hauptsächlich behandelt wird.

Im Brief an Thyatira heißt es: „Siehe, ich werfe sie in ein Bett und die, die Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken“ (2,22). Dürfen wir nicht urteilen, dass die Androhung dieser großen Drangsal sich jetzt erfüllen soll. Der Schauplatz der Versammlung ist abgeschlossen, die große Drangsal

kommt immer näher, und diejenigen, die sich zum Christentum bekannt hatten, aber in den Götzendienst zurückgefallen waren, würden mit anderen in diese Drangsal geworfen werden. Was Gott uns hier also zeigt, ist eine Volksmenge von geretteten Heiden: nicht die Juden, denn diese hatten wir gerade zuvor; und nicht die Christen, denn diese werden dann im Himmel sein. Diese bilden eine Gruppe aus den Heiden, die nach der Entrückung der Versammlung berufen wird. Sie werden in der Zeit der großen Drangsal da sein, werden aber durch sie hindurch bewahrt werden.

Wir finden die große Drangsal an mehreren Stellen des Wortes Gottes erwähnt. Bei Jeremia wird sie im Zusammenhang mit den Juden genannt: „Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine die Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden“ (Jer 30,7). Es wird eine Zeit übergroßer Angst sein, die mit dem Tag des HERRN endet, und Jakob soll daraus errettet werden; so hat man dort Juden in der Not und Juden, die daraus errettet werden.

Aber bei Daniel ist es noch deutlicher Der Engel spricht von Daniels eigenem Volk, den Juden: „und in jener Zeit ... wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nie gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (Dan 12,1). Das ist „die Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden.“ Das ist offensichtlich das klare Gegenstück zu den Worten Jeremias; und es rechtfertigt die Schlussfolgerung, dass es eine zukünftige Zeit geben wird, eine „Zeit der Drangsal …, wie sie nie gewesen ist“ – der unmittelbare Vorläufer der Befreiung für Jakobs Volk, von der in diesen Prophezeiungen gesprochen wird.

In Matthäus 24 weist der Herr selbst darauf hin: „denn dann wird eine große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht

gewesen ist und auch nicht wieder werden wird“ (V. 21). Da haben wir wieder die gleiche Zeit. Der Herr zitiert genau die eben zitierte Stelle aus Daniel 12. Es ist ganz klar, dass Er nur von Juden spricht, weil man annimmt, dass sie mit dem Tempel verbunden sind, und ihnen wird gesagt, dass sie beten sollen, dass ihre Flucht nicht am Sabbat stattfindet, weil sie an dem Tag nicht über eine Sabbat-Tagesreise hinausgehen können, noch im Winter. In beiden Fällen wäre ihre Flucht behindert, sei es von Seiten Gottes, sei es durch die Umstände der jeweiligen Jahreszeit. Dasselbe wird bei Markus erwähnt, aber Lukas scheint allgemeiner zu sprechen.

Welche Gruppen werden also an der Drangsal teilhaben? Zunächst eine jüdische, von der in den Propheten und den Evangelien die Rede ist, die der Fürsorge Gottes teilhaftig werden. Gott wird mit einem Überrest Israels liebevoll umgehen und sie aus ihrer Drangsal erlösen. Dann hören wir ab Kapitel 7,9 von einer großen Volksmenge aus den Heiden. Aber keine der beiden Parteien ist die Versammlung.

Niemals hat Gott so mit dem Juden und dem Heiden gehandelt und gleichzeitig die Versammlung gebildet; denn dann hätte Gott mindestens zwei, wenn nicht drei Gruppen – nicht nur verschiedene, sondern entgegengesetzte Gruppen – der besonderen Zuneigung auf der Erde zur gleichen Zeit, mit ganz unterschiedlichen Handlungsweisen und Zielen.

Nehmen wir an, es gäbe zwei Personen, die der Herr zu sich bringen wollte. Hätte Er es mit dem Juden zu tun, hätte Er einen irdischen Tempel, ein Priestertum und eine Anbetung anerkannt. Der Herr Jesus anerkannte die Juden als solche, als Er auf der Erde war, und in einer noch erhabenen Weise wird Er das an dem zukünftigen Tag tun. Aber solange der Herr mit der Bildung der Versammlung

beschäftigt ist, hat die jüdische Ordnung keinerlei Anspruch mehr. Nehmen wir also an, Gott würde die Juden als Juden segnen und gleichzeitig die Versammlung auf der Erde bilden. Wenn sich zwei Personen bekehren würden, könnte die eine sagen: Ich muss immer noch meinen Priester haben und in den Tempel gehen; die andere würde ausrufen: Es gibt keinen Priester außer Christus, und der Tempel ist im Himmel. Sehen wir die Verwirrung, die entstehen würde, wenn Gott hier auf der Erde ein irdisches und ein himmlisches Volk gleichzeitig besäße?

In dieser Zeit der Drangsal, in der der Herr Juden (oder den gottesfürchtigen Überrest) bis zu einem gewissen Grad anerkennen wird, wird die Versammlung nicht gleichzeitig anwesend sein. Solche, die Er befreien wird, werden auserwählte Juden und auserwählte Heiden sein, die sich voneinander unterscheiden, und nicht die Versammlung Gottes, in der beide vereint sind und alle Unterscheidungen verschwinden. Wir haben einen direkten Beweis für die Entrückung der Versammlung in Kapitel 4 und 5 gesehen. Hier gibt es einen indirekten Beweis, denn wir haben Juden, die versiegelt wurden, und Heiden, die gerettet wurden, und die Heiden werden ausdrücklich von den Ältesten oder himmlischen Gläubigen unterschieden. Die Versiegelung der Juden schloss die Erwählung aus allen zwölf Stämmen Israels ein, es sei denn, es gab ein besonderes Kennzeichen des Bösen wie bei Dan. Doch in dem Moment, in dem wir die Juden finden, haben wir Gott, der auch, wenn auch getrennt, auf die Nationen schaut. Denn nachdem Er einmal die Heiden mit seiner Barmherzigkeit heimgesucht hat, wird Er das nie wieder rückgängig machen. Wenn Er also hier von der Barmherzigkeit gegenüber einem Teil Israels spricht, so ist damit auch die Rettung einer

Volksmenge aus jeder Nation und jedem Geschlecht und Volk und jeder Sprache gemeint.

Wir sahen, dass, wenn die schuldigen christlichen Bekenner in ihrer Sünde mit Isebel weitergingen, sie aufgegeben würden und durch große Drangsal gehen würden. Hier sehen wir, dass die große Drangsal gekommen ist; und nicht nur Israeliten versiegelt werden, sondern eine Volksmenge aus den Heiden daraus befreit wird. Das Alte Testament spricht nicht von Heiden, die von dort befreit werden, sondern von Juden. In der Zwischenzeit hat Gott das Heil zu den Nationen gesandt. Daher ist in der neutestamentlichen Prophezeiung die Erlösung der Heiden genauso wichtig wie die Erlösung der Juden im Alten Testament. Gott zeigt, dass Er in den letzten Tagen eine große Volksmenge von Heiden erlösen wird. Doch wird das in diesen Ländern so sein, in denen das Licht des Evangeliums geschienen hat und verachtet wurde? „... darum, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“ (2Thes 2,10–12).

Gott wird die begnadigen, die sich dieses Zeugnisses nicht erfreut haben, die außerhalb befindlichen Völker, denen Christus nicht richtig vorgestellt wurde. Die Versammlung hat in dem, was Gott von uns erwartet, völlig versagt. Er rief die Versammlung auf, das Kreuz auf sich zu nehmen und Christus nachzufolgen, doch die Versammlung hat in der Praxis das Kreuz aufgegeben und ist der Welt nachgefolgt. All das hat die Heiden verhärtet, die feststellen, dass die Versammlung nicht die Früchte hervorbringt, die der Gnade und Wahrheit entsprechen, die wir in Christus gefunden zu haben be-

kennen. Aber Gott, in seiner Fülle der Barmherzigkeit, wird sich zu denen außerhalb wenden. So glaube ich, dass gerade die Länder, die sich als Zentrum, von dem das Licht ausgeht, aufgestellt haben, dann im antichristlichen Götzendienst sein werden, während die, die in der Finsternis sein werden, ins Licht kommen werden. Es wird wieder die Geschichte des Galiläas der Nationen sein, als Jerusalem den Sohn Gottes leider verachtete und verlor. Wie lange wird das so bleiben!

Hier sehen wir das Ergebnis des Segens. Es wird diese unzählige Volksmenge aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen sein, die vor dem Thron[44] und vor dem Lamm stehen. Sie haben die Gewänder der Gerechtigkeit,[45] und die Palmen in ihren

---

[44] Die Vision, die Johannes von ihnen hat, bedeutet nicht, dass sie im Himmel sein werden und nicht auf der Erde, wenn das Reich Gottes kommt. „... vor dem Thron und vor dem Lamm“ ist eher moralisch als örtlich zu verstehen (vgl. Off 12,1; 14,3). Es drückt lediglich aus, wo der Prophet sie in den Gedanken Gottes sieht. Die Beschreibung, mit der das Kapitel schließt, vermittelt die Vorstellung von Menschen, die von bitterem Leid befreit und für immer beschützt sind. Zweifellos wird dies ein unaussprechlicher Trost für sie sein. Doch nichts, was sie sagen, reicht an die Höhe der Freude und Einsicht heran, die bei den Ältesten zu sehen sind, noch wird etwas von ihnen gesagt, das sie auf die gleiche Stufe mit diesen stellt. Sie werden nie mit Kronen dargestellt, noch sitzen sie auf Thronen wie die vierundzwanzig Ältesten. Sie stehen in einer Beziehung zu Gott, wenn er nicht mehr als auf einem Thron der Gnade sitzend angesehen wird, wie wir Ihn jetzt kennen, sondern als auf einem Thron, von dem das Gericht ausgeht. Alles stimmt mit der Zwischenzeit der einleitenden Regierung überein, die dem tausendjährigen Friedensreich vorausgeht.

[45] Man hat versucht, den Gegensatz zwischen diesen Heiden in Offenbarung 7 und unserer eigenen Stellung in Offenbarung 1,5.6 herauszuarbeiten, indem man sich auf die unterschiedlichen Aussagen stützt, dass sie ihre Gewänder

Händen die Palmen des Sieges. Sie singen allerdings nicht das neue Lied. Da findet sich nicht der hohe und jubelnde Ton von Kapitel 5, keine Fürbitte für andere, nein, kein Wort davon, dass sie zu Königen und Priestern Gottes gemacht sind. Sie rufen mit lauter Stimme: „Das Heil sei unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!“ (V. 10). Sie sind gerettete Personen, aber die Beschreibung beschränkt sich auf den Titel, den Er auf dem Thron und dem Lamm einnimmt. Gott sitzt jetzt nicht auf dem Thron, der hier beschrieben wird, zumindest offenbart Er sich nicht so, während die Versammlung auf der Erde ist. Er wird nach und nach seinen Platz dort einnehmen, als jemand, der Gerichte ausspricht. Es scheint vor allem darum zu gehen, dass Gott – obwohl es eine Zeit des vorbereitenden Zorns und des gerichtlichen Handelns ist – doch ein Zeichen der Barmherzigkeit gibt, sogar gegenüber den Heiden.

> Und einer von den Ältesten hob an und sprach zu mir: Diese, die mit den weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Dies sind die, die aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blut des Lammes. Darum

---

gewaschen haben und dass Er uns gewaschen hat. Aber solche Vergleiche führen oft zu schwerwiegenden Missverständnissen, wie es auch hier der Fall ist. Ich möchte daher ausdrücklich meine eigene Überzeugung äußern (der sich der erwähnte Autor zweifellos herzlich anschließen würde), dass die Errettung aller Erlösten zu allen Zeiten vom Werk Christi abhängt und dass der Geist der einzige wirksame Vermittler all dessen für jeden Einzelnen ist. Die eigentliche Frage ist die nach den verschiedenen Handlungen Gottes und seinen souveränen Anordnungen unter den Erlösten. Meiner Meinung nach ist die Heilige Schrift in Bezug auf all dies völlig klar, wenn die Menschen nur ihre vorgefassten Meinungen aufgeben und auf die Antwort Gottes warten würden.

> sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen errichten. Sie werden nicht mehr hungern und nicht mehr dürsten, noch wird je die Sonne auf sie fallen, noch irgendeine Glut; denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen (7,13–17).

In Vers 13 sehen wir die Ältesten, die auf die Ereignisse herabschauen. Wie könnten sie da auf sich selbst blicken? Doch das muss der Fall sein, wenn die Ältesten und die nicht zu zählende Volksmenge beide die Versammlung darstellen sollen. Wir haben zwei verschiedene Gruppen. Wenn die Ältesten die Versammlung sind, dann ist die Volksmenge es nicht. Und wenn die Volksmenge es ist, dann können es nicht die Ältesten sein. Ich kann gut verstehen, dass jemand sich einmal in dem einen Anzug und ein anderes Mal in einem anderen fotografieren lässt, doch wir können unmöglich ein Bild von einem Mann haben, das im selben Augenblick mit zwei verschiedenen Kleidungsstücken aufgenommen wurde, so dass er unterschiedliche Charaktere zeigt und gleichzeitig entgegengesetzte Funktionen erfüllt.

In der Versammlung Gottes, die jetzt berufen wird, gibt es weder Juden noch Heiden. In dem Moment, in dem man die Unterscheidung zwischen ihnen aufrechterhält, kann es die Versammlung nicht geben. Wann immer man den Juden vom Heiden trennt, hat man nicht mehr die Versammlung. Vor dem Tod und der Auferstehung Christi hat Gott Juden und Heiden nicht zu einem Leib geformt. So verbot der Herr Jesus sogar – als Er auf der Erde war – seinen Jüngern, zu den Nationen zu gehen oder auch nur die samaritischen Städte zu betreten. Als Er aber als der Anfang und der Erstgeborene aus den Toten, im Begriff stand, die Versammlung zu bilden, beauf-

tragte Er sie, überall hinzugehen und das Evangelium jedem Geschöpf zu predigen, anstatt nur solche zu suchen, die in Israel würdig waren. Auf diese Weise zeigte sich eine völlige Veränderung in den Wegen Gottes, nicht so, als ob Er das Ende nicht vom Anfang her wüsste, sondern im Hinblick auf neue Offenbarungen seiner Herrlichkeit in seinem Sohn. So wird seine Barmherzigkeit auch, wenn die gegenwärtige Haushaltung zu Ende geht, in neuen Kanälen fließen, wie wir gesehen haben.

Ich hoffe, dass es deutlich geworden ist, dass das Thema dieses Kapitels nicht die Versammlung ist, sondern Israel und die Heiden, die als solche gesegnet werden. In der Tat braucht man nicht zu zögern zu sagen, dass, wenn irgendjemand meint, dass es hier um die Versammlung gehen würde, es dafür sprechen würde, dass er keine rechte Vorstellung von ihrer Natur und Berufung hat und dass er keine Vorstellung davon hat, was der Heilige Geist mit dem Leib Christi hier auf der Erde verbindet.[46] Die Versammlung Gottes ist im

---

[46] Der folgende Auszug aus Dr. John Owens *Prelim. Dissert*. zu seinem *Kommentar über die Hebräer* (Exer. vi.) wird von einem lebenden Professor der Theologie mit starkem Lob unterstützt und mag als Beweis für die Dunkelheit dienen, die über diesen Gegenstand herrscht. „Bei der Ankunft des Messias wurde nicht eine Gemeinde weggenommen und eine andere an ihrer Stelle aufgerichtet, sondern die Gemeinde blieb dieselbe, in denen, die Abrahams Kinder waren, nach dem Glauben. Die christliche Gemeinde ist nicht eine andere Gemeinde, sondern dieselbe, die vor dem Kommen Christi war, die denselben Glauben an Ihn hat und an demselben Bund teilhat. Der Ölbaum war derselbe; nur wurden einige Zweige ausgebrochen und andere eingepfropft: Die Juden fielen, und die Heiden kamen an ihre Stelle. Und das ist es, was den Unterschied zwischen Juden und Christen in Bezug auf die Verheißungen des Alten Testaments ausmacht und ausmachen muss. Sie sind alle für die Gemeinde gemacht. Kein Ein-

zelner hat ein Interesse daran, sondern nur kraft seiner Zugehörigkeit zur Gemeinde. Diese Gemeinde ist und war immer ein und dieselbe. Wer immer dazugehört, dem gehören die Verheißungen, und zwar nicht durch Anwendung oder Analogie, sondern direkt und richtig. Sie gehören heute so unmittelbar, entweder den Juden (?) oder den Christen, wie sie früher allen gehörten. Die Frage ist, bei wem ist diese Kirche, die auf den verheißenen Nachkommen im Bund gegründet ist? Denn wo sie ist, da ist Zion, Jerusalem, Israel, Jakob, der Tempel Gottes." Es gibt keinen Satzteil, der nicht ein Irrtum ist; denn sogar dort, wo ein gewisses Substrat an Wahrheit vorhanden ist, ist der Gebrauch trügerisch. Die Judaisierung der Kirche nach diesem Schema ist vollständig. In Wahrheit verwechselt Dr. O. die Berufung der Gemeinde nach dem vor Zeiten und Generationen verborgenen Geheimnis mit der irdischen Ordnung, in der die Verheißungen verwaltet werden. So wird die Lehre des Epheserbriefes, des Kolosserbriefes und anderer solcher Schriften übergangen und nicht erkannt; das heißt, die Lehre von *einem* Leib, der mit Christus, seinem verherrlichten Haupt, vereint ist und auf der Erde durch den vom Himmel herabgesandten Heiligen Geist offenbart wird. Ein solcher Zustand der Dinge existierte nicht vor Christi erstem Kommen und kann auch nicht nach seinem zweiten Kommen sein. Was das Erbe der Verheißungen anbelangt, so teilen wir es mit den Heiligen der Vorzeit; aber es ist nicht unser besonderer Ort des Segens.

Die Versammlung als solche ist etwas ganz anderes, obwohl ihre Glieder mit anderen Erben durch Christus sind. So ist es auch mit dem Ölbaum; zweifellos sind die Heiden jetzt eingepfropft. Doch ist es möglich, dass ein geistlicher Mensch dies mit dem Leib Christi verwechseln könnte? Die Juden waren natürliche Zweige, der Ölbaum war ihr eigener Ölbaum: Sogar die ungläubigen Zweige bildeten einen Teil davon, obwohl sie am Ende abgebrochen wurden, um die Heiden hineinzulassen. Bringt ein Wort davon die Versammlung hervor, wie sie in Epheser 1,2 gezeigt wird? Handelt hier nicht alles von der Natur? In diesem einen Leib sind es nicht Juden, die den Heiden Platz machen, sondern die Gläubigen, ob Jude oder Heide, herausgeführt aus ihrem alten früheren Zustand, versöhnt in *einem* durch das Kreuz, und zusammengebaut zu einer Wohnung Gottes durch den Geist. All dies wird durch die Theorie von Dr. Owen geleugnet. Zumindest, was die Zukunft betrifft, lehnt Herr Elliott sie ab. „Die Gemein-

Wesentlichen ein himmlischer Leib, der alle Unterscheidung von Juden und Heiden völlig außer Acht lässt. Der Umfang, wenn nicht sogar der Gegenstand dieses Kapitels, zeigt, dass diese Unterscheidungen in der Zeit, auf die Bezug genommen wird, wieder auftauchen. Wir haben zuerst eine Schar aus Israel, dann eine zahllose Volksmenge aus den Heiden. Daneben wird die aus Juden und Heiden gebildete Gruppe der Erlösten, die uns in diesem Buch schon

---

de des Erstgeborenen, die Braut, mag vollständig sein; aber daraus folgt nicht, dass niemand danach gerettet werden kann. Was von den Königen der Erde gesagt wird, die im Licht des himmlischen Jerusalems wandeln, scheint mir in sich zu schließen, dass neben denen, die die Braut Christi, das neue Jerusalem, bilden, auch andere Gruppen in den Genuss des Segens kommen. Die Aussage, dass Christus ein Priester auf seinem Thron ist (wenn sie, was ich glaube, auf die Jahrtausendwende zutrifft), schließt in sich, dass Christus immer noch seine Fürsprache und andere priesterliche Funktionen ausübt. Und wenn ich mit meiner Ansicht von Johannes 17,21.23 richtig liege, war es ein deutlicher Punkt in seinem frühesten Fürbittgebet, dass der Glaube der Welt an Ihn im Allgemeinen das Ergebnis der besonderen Offenbarung der Gemeinde seiner Jünger der gegenwärtigen Haushaltung in Herrlichkeit sein möge – jene Offenbarung, die, wie alle übereinstimmen, erst bei seinem zweiten Kommen geschehen wird“ (H. A., iv. S. 187). Jeder muss zugeben, dass im Millennium der Ölbaum mehr denn je blühen wird und die Verheißungen an Abraham buchstabengetreu erfüllt werden. Wenn nun die Versammlung, die Braut Christi, von den Heiligen im Tausendjährigen Reich unterschieden wird, obwohl letztere die Verheißungen erben und Zweige am Ölbaum sind, ist das Prinzip offensichtlich aufgegeben. Dasselbe kann dann auch für die alttestamentlichen Gläubigen gelten. Es wird eine Frage des Zeugnisses der Schrift. Dieses sagt, wie wir gesehen haben, eindeutig aus, dass die Versammlung Gottes, der Leib Christi, von der Gabe und Gegenwart des Heiligen Geistes abhängt, die sich aus dem Tod, der Auferstehung und der Verherrlichung des Erlösers ergibt (Mt 16,18; Joh 7,39; Joh 14–16; Apg 1, 2; 1Kor 12 usw.).

lange bekannt ist (nämlich die gekrönten Ältesten), als eine ganz eigene Körperschaft gesehen.

So haben wir in diesem Kapitel „sowohl Juden als Griechen als auch die Versammlung Gottes“ (vgl. 1Kor 10,32) – versiegelte Juden und gerettete Heiden, für die Erde, wie ich annehme, und die Versammlung zusammen mit den alttestamentlichen Gläubigen, die für die himmlische Herrlichkeit bewahrt werden. Während von den Auserwählten der zwölf Stämme gesagt wird, dass ihnen große Barmherzigkeit erwiesen wird, und auch von den Heiden, von denen man damals dachte, sie seien vergessen (V. 14–17), ist es doch nicht dasselbe erhabene Vorrecht, das wir genießen werden. „Darum sind sie [das sind diese verschonten Heiden] vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel“. Aber wenn der Heilige Geist uns unseren besonderen Ort des Segens zeigt, sagt der Prophet: „Ich sah keinen Tempel in ihr“ (Kap. 21,22). In Kapitel 21, wo Johannes die Braut oder das himmlische Jerusalem beschreibt, ist es ein Zustand, der völlig anders ist als der, den wir hier haben. Obwohl es die Stadt ist, in der man vor allem ein Heiligtum erwarten könnte, sagt er: „Ich sah keinen Tempel in ihr“. Warum ist das so? Weil diese Stadt das Symbol für die Braut ist, und wenn Gott die Glückseligkeit und Herrlichkeit der Versammlung hervorhebt, spricht Er davon, dass sie Ihm so nahe ist, dass zwischen Ihm und ihnen niemand außer Christus sein wird, wenn wir das so sagen können, wobei Christus selbst das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der uns Gott offenbart und der Gott ist.

Das schließt den Gedanken an einen Tempel aus. Hier haben wir im Gegensatz dazu den Tempel. Eins der größten Vorrechte, von denen gesprochen wird, ist, dass sie Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel dienen, und „der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt

über ihnen errichten.“ Es könnte den Anschein haben, dass hier eine Schwierigkeit liegt, aber die wahre Bedeutung ist, dass Gott seine Wohnung *über* ihnen hat, nicht *unter* ihnen. In Kapitel 21 finden wir Gott, der unter den Menschen wohnt. Es ist ganz und gar nicht derselbe Ausdruck. Im Englischen ist es ähnlich, im Griechischen ist es völlig anders. In Kapitel 7 geht es darum, dass die Gegenwart Gottes die Heiden beschützt, aber es ist nicht so gemeint, dass Gott seinen Platz unter ihnen einnimmt. Sie sind von Gott gesegnet, überschattet und beschützt wie das alte Israel unter der Wolke seiner Gegenwart. Sie werden in der Zukunft „nicht hungern und nicht dürsten, und weder Luftspiegelung noch Sonne wird sie treffen“ (Jes 49,10). Das sind Ausdrücke des Segens, die aber eher eine irdische als eine himmlische Stellung andeuten. Wir haben das Lamm selbst, das uns jetzt ernährt. Auch hier gibt Er uns, dass wir in uns Quellen des Wassers haben, die ins ewige Leben quellen, und aus uns fließen Ströme lebendigen Wassers (Joh 4 und 7).

Ich habe mich also bemüht zu beweisen, dass Gottes Absichten nicht durch das, was Er jetzt tut, begrenzt sind. Neben der Bildung des himmlischen Leibes, der Versammlung, und der Verleihung der höchsten Vorrechte, die Er überhaupt geben kann, wird Gott nach und nach die Heiden begnadigen. Man wird sich an sie erinnern; und das wird inmitten der schrecklichsten Gerichte geschehen, die dem großen Tag vorausgehen. Und Gott macht unsere eigene Stellung inmitten all dessen deutlich. Wir sehen deutlich unterschieden die Ältesten, und sie haben den Geist Christi. Letzteres ist das Teil der Versammlung auch jetzt schon auf der Erde, so wie Joseph zu seiner Zeit die Weisheit Gottes *verwaltete*. Ob im Gefängnis oder außerhalb des Gefängnisses, er drang in die Gedanken Gottes ein und war in der Lage, sie anderen zu erklären. Das ist der Ort, an den

Gott uns in seiner Güte stellt, obwohl die Weisheit so wenig geschätzt oder in Anspruch genommen wird. Es ist eines der größten Vorrechte, die der Versammlung Gottes gehören, außer der Stellung, in die Gott uns gesetzt hat, weil wir in Christus zu Ihm selbst gebracht sind. Die Kraft sollte da sein, um die offenbarten Gedanken Gottes durch den Heiligen Geist zu verkünden.

Kapitel 8

Für mich ist es offensichtlich, dass auf das siebte Siegel eine kurze, aber feierliche Pause folgt, die wiederum eine neue Reihe von göttlichen Gerichten einleitet.[47]

[47] So seltsam es auch erscheinen mag, dass eine solch einfache Angelegenheit Anlass zu lang anhaltenden Zweifeln und endlosen Diskussionen gibt, so ist es doch eine Tatsache. Die vielleicht älteste überlieferte Auslegung, die von Victorinus (einem Märtyrer in der Verfolgung des Diokletian), bezieht die halbe Stunde Schweigen auf den Beginn der ewigen Ruhe. Und dies ist immer noch die Quelle der meisten, die die sieben Siegel so verstehen, dass sie den Umriss der Ereignisse in der Vorsehung bis zum zweiten Kommen des Herrn umfassen, außer dass einige das siebte Siegel eher als eine Pause bei seiner Wiederkunft bezeichnen würden. Es ist klar, dass diese Ansicht hauptsächlich auf der Annahme beruht, dass das sechste Siegel den Tag des Herrn einleitet, mit seinen abhängigen Siegel- und Palmenvisionen, die die vollendete Herrlichkeit der Glückseligen darstellen. Niemand kann sich vorstellen, dass das halbstündige Schweigen im Himmel so gesehen worden wäre, wenn nicht das vorhergehende Siegel in ihren Gedanken einen solchen Bezug notwendig gemacht hätte.

Und doch ist es offensichtlich unnatürlich; denn wenn wir die Ruhe, sei sie nun tausendjährig oder ewig, am Ende von Offenbarung 7 vollständig beschrieben hatten, warum brauchte es dann ein neues Siegel, um sie am Anfang von Offenbarung 8 einzuleiten oder fortzusetzen? Und mit welcher Angemessenheit, entweder hinsichtlich der Zeit oder des Charakters, wird es im siebten Siegel vermittelt? Dies hat andere dazu verleitet, die noch seltsamere Idee anzunehmen, dass das sechste Siegel die Abfolge der Ereignisse abschließt und das siebte lediglich eine Trennung zwischen dieser Reihe und der parallelen der Posaunen anzeigt. Und der sehr merkwürdige Umstand ist, dass einige, die diese anomale Anordnung annehmen, sich selbst davon überzeugt haben, dass ihre der einzig perfekte Anhaltspunkt für die Reihenfolge des Buches ist, während sie nichts als hoffnungslose Verwirrung ist.

Damit ich nicht der Ungerechtigkeit bezichtigt werde, möchte ich die folgende Aussage aus *Three Letters on the Prophecies*, S. 2–3, von J. H. Frere, nachgedruckt 1859, wiedergeben: „Jeder Kommentator, der bisher über die Apokalypse geschrieben hat, hat den größtmöglichen *chronologischen Fehler* begangen, indem er die Erwähnung der Öffnung des siebten Siegels, die in Offenbarung 8,1 vorkommt, fälschlicherweise als eine Einleitung der Ereignisse dieses Siegels verstanden hat: Er hat inmitten der Siegel und damit inmitten der zeitlichen Ereignisse den ewigen Zustand der verherrlichten Versammlung eingeschlossen, der durch die Vision der palmentragenden Schar vor dem Thron im vorhergehenden Kapitel beschrieben wird (Kap. 7,9–17): So dass bisher noch nicht einmal eine *chronologische Anordnung* der Apokalypse vorgeschlagen wurde, da die Ewigkeit so durchgängig zwischen dem sechsten und siebten Siegel eingeführt wurde. Man wird aber feststellen, dass die Apokalypse tatsächlich aus diesen chronologischen Geschichten besteht, nämlich den sieben Siegeln, die in Offenbarung 6 und 7 enthalten sind und mit der Vision des ewigen Zustandes abschließen; den sieben Posaunen, die aus Offenbarung 8,1–10,7 bestehen und (wie die Prophezeiung Daniels, Offenbarung 12,7) mit der Vision Christi abschließen, der seiner Gemeinde mit der Feierlichkeit eines Eides versichert, dass Er ihre Leiden betrachtet und ihrer Dauer Grenzen setzt; und dem kleinen geöffneten Buch (Kap. 10,8–14), das mit dem großen Gericht des Keltertretens von Harmagedon schließt.“

Es ist offensichtlich, dass diese unerhörte und systematische Unordnung auf den großen primären Irrtum zurückzuführen ist, dass Offenbarung 6,17 eine Prophezeiung des Zorns des Lammes ist, anstatt der vorhergesagte Ausdruck der Befürchtungen der Menschen in dieser frühen Epoche des Gerichts zu sein. Das siebte Siegel wird bedeutungslos gemacht, indem das sechste Siegel praktisch zum siebten gemacht wird, und der Inhalt dieses Siegels und des eingefügten Kapitels 7 wird völlig missverstanden. Ebenso werden die Posaunen missverstanden. Sie schließen *nicht* mit dem Schwur Christi, ebenso wenig wie die vorangegangene Reihe mit der Vision des ewigen Zustandes endete. Auch das kleine geöffnete Buch schließt nicht mit Harmagedon ab. Wie die Visionen der Versiegelung und der Palmen ist es eine Klammer, die innerhalb der Grenzen der *sechsten* Posaune offenbart wird, anstatt der siebten Posaune zu folgen.

> Und als es das siebte Siegel öffnete, war eine Stille im Himmel, etwa eine halbe Stunde lang. Und ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehen; und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben (8,1.2).

Nun sind diese Gerichte, die uns unter den Posaunen begegnen, von einem etwas anderen Charakter als das, was wir in den Siegeln gesehen haben. Erstens scheinen die Siegel im Allgemeinen ein größeres Ausmaß zu haben, doch die Schläge waren nicht so heftig. Es ist wahr, dass wir in Kapitel 6,8 eine gewisse Einschränkung (nämlich den vierten Teil) hatten, die in Bezug auf das Ausmaß des Schlages, der dann geschehen sollte, verwendet wurde. Aber in den anderen Beispielen gab es keine solche Einschränkung; während es in den meisten Posaunen der dritte Teil ist, mit einigen kleinen Ausnahmen. Die Posaunen mögen also weniger umfangreich in ihrer Reichweite sein, aber es wird sich nach und nach zeigen, dass sie ein intensiveres Gericht sind als die Siegel.

Außerdem finden wir, dass schon der Name auf einen Unterschied hinweist. Die Posaune stellt einen lauten und feierlichen Aufruf Gottes dar. Es ist Gott, der die Menschen ruft; denn wenn sie seine Gnade verworfen haben, müssen sie diese scharfen Warnungen vor seinem Gericht hören, auch wenn sie es vergessen. Die Siegel hätten nicht so leicht als göttliche Eingriffe angesehen werden kön-

---

Der Leser wird daher sehen, wie ungeheuer wichtig es ist, dem allzu verbreiteten Irrtum über das sechste Siegel beständig zu widerstehen, und wird verstehen, warum ich das Risiko eingegangen bin, seine Widerlegung zu oft zu wiederholen.

nen, wenn Gott uns nicht vorher gesagt hätte, dass sie solche in ihrer Art und ihrer Reihenfolge sind. In sich selbst, und besonders in den ersten vier, läuteten sie katastrophale, aber nicht beispiellose Geschehnisse ein. Doch wenn wir zu den Posaunen kommen, ist es nicht so notwendig, zu verkünden, dass sie vom Himmel gesandte Gerichte sind. Ihr Klang oder ihre Aufforderung ist ganz klar und dringend. Sie richten sich viel unmissverständlicher an die Menschen.

Aber es gibt noch einen weiteren bemerkenswerten Unterschied, der eher geistlicher Natur ist. Das Lamm verschwindet unter diesen neuen Ereignissen. Vom Herrn Jesus wird in dieser Hinsicht nicht gesprochen, während diese zerstörerischen Gerichte ihren Lauf nehmen. Das setzt eine große Veränderung voraus und markiert sie auch, und wir müssen uns fragen, was Gott uns daraus schließen lassen will. Wenn der Herr Jesus überhaupt vorgestellt wird, dann in einer anderen Gestalt oder unter einem anderen Gesichtspunkt, und nicht als das Lamm. Es ist nicht das Lamm, das das goldene Räuchergefäß nimmt, sondern ein Engel. Ich leugne nicht, dass auf Christus Bezug genommen wird, aber es ist in seiner engelhaften Verbindung oder zumindest in einer engelhaften Form. Er wird in einer distanzierteren Weise dargestellt, als die Versammlung oder der Christ als solcher Ihn je kennengelernt hat.

In Hebräer 2 finden wir, dass der Heilige Geist die Tatsache begründet, dass Christus den Platz eines Menschen eingenommen hat. „Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an“ (V. 16). Die Engel waren nicht der Gegenstand der Berufung Gottes noch seiner Erlösung. Er nahm sich der Nachkommen Abrahams an, und deshalb: „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen“ (V. 14). Er hat sich nicht der

Sache der Engel angenommen. Er steht nicht in einer solchen Beziehung zu ihnen. Dennoch spricht, wie mir scheint, nichts dagegen, dass der Herr Jesus in Kapitel 8 als der amtierende Engel am Altar gemeint sein kann und ist; denn Er ist ja das Haupt von allem, das Haupt *aller* Fürstentümer und Mächte. Warum sollte Er dann hier nicht in erhabener, engelhafter Herrlichkeit gesehen werden?

Die Person, von der gesprochen wird, handelt als Engelspriester. Zweifellos ist es nicht so, dass Er mit den himmlischen Heiligen zu tun hat und dass Er vor Gott für uns dient. Aber dann hat der Herr zu dem Zeitpunkt, zu dem wir in der Prophezeiung kommen, mit seinem Dienst für die Genossen der himmlischen Berufung völlig abgeschlossen, zumindest was die Vorsorge für ihr Versagen betrifft; aber wir erfahren sein Interesse an einer anderen Gruppe von Gläubigen – natürlich an „allen Gläubigen“ –, die auf der Erde sein werden, wenn die Versammlung in den Himmel aufgenommen worden ist.

Hier werden die leidenden Heiligen Gottes weniger vorgestellt als anderswo. Die Gerichte fallen fast ausschließlich auf die Welt, auf Menschen in ihren Umständen und Personen und schließlich auf Menschen in ihrer verantwortlichen Beziehung zu Gott. Äußerlich scheinen die Gläubigen mit ihnen vermischt zu sein. Das erklärt die Abwesenheit des Lammes; denn wo immer es als solches im Buch der Offenbarung erscheint, ist es Christus in seinem Charakter des heiligen und von der Erde verworfenen Leidenden. Daher wird das Lamm in besonderer Weise dort hervorgehoben, wo von Leidenden die Rede ist. Denn es gilt immer das Wort: „Wenn er seine eigenen Schafe alle herausgeführt hat, geht er vor ihnen her“ (Joh 10,4). Nie lenkt Er sie auf einen Weg, den Er nicht vor ihnen im bittersten Leid ausgekostet hat. Hier zieht Er sich gleichsam zurück und ist nur in vergleichsweise entfernter, engelhafter Herrlichkeit zu sehen.

Beachte auch, wie das Kapitel voller Symbole ist, und, von der ersten Posaune an, von welcher äußeren Art. Überall herrscht Geheimnisvolles vor. Es ist nicht Gott, der sein Herz mit Wohlgefallen an denen, die Er liebt, ausbreitet. Wann immer dies das Thema ist, spricht Er sozusagen von Angesicht zu Angesicht. Er ist einfach und deutlich. Ohne dieses Buch zu verlassen, nimm zum Beispiel Kapitel 14. Dort spricht Er von Personen, die allen möglichen Prüfungen ausgesetzt waren oder sein werden, weil sie mit Jesus verbunden waren; und das Erste, was wir auf dem Berg Zion sehen, ist das Lamm, und der Anteil der Bösen folgt auf die deutlichste Weise. So auch in Kapitel 12: „Und sie haben ihn [den Drachen] überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod“ (V. 11). Aber hier haben wir Gottes Handeln mit der Welt und die spärlichste Erwähnung seines eigenen Volkes als besondere Gruppe; und da die Welt keinen Anspruch auf Gott hat, was auch immer seine Barmherzigkeit ihr gegenüber sein mag, da die Welt keine Beziehung zu Ihm hat und nur seine Liebe verachtet, so spricht Gott nur von seinen irdischen Gerichten in immer schrecklicheren Formen. Er beschreibt die *Personen* nicht so deutlich wie bei anderen Begebenheiten; und so wird, wie ich meine, auch die Person des Herrn Jesus nicht deutlich vorgestellt. Denn hier, wie auch anderswo, finden wir die erstaunlichste Harmonie, die die ganze Schrift beherrscht, wenn man einmal den Schlüssel dazu sieht.

Zuerst sind da die Engel, die vor Gott stehen, und sie nehmen ihre Posaunen, wobei das siebte Siegel eine Art Vorbereitung oder ein Signal für einen neuen Verlauf und eine andere Art des Gerichts ist. Aber bevor das beginnt, haben wir einen Engel-Priester. Es gibt solche, denen Gott treu ist, denn seine Augen sind über den Gerech-

ten, und seine Ohren sind offen für ihre Gebete; doch das Angesicht des Herrn ist gegen die, die Böses tun. Auch wenn wir nur einen flüchtigen Blick auf die Gläubigen werfen können, möchte Gott nie, dass wir vergessen, dass es auch in dieser Zeit solche auf der Erde gibt, für die Er sorgt.

> Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar, und er hatte ein goldenes Räucherfass; und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er Kraft gebe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar, der vor dem Thron ist (8,3).

Wo der Altar ohne Einschränkung vorkommt, ist damit meiner Meinung nach immer der kupferne Altar gemeint – das erste Mittel oder der erste Berührungspunkt zwischen Gott und den Menschen auf der Erde. Dort wurde das Brandopfer dargebracht und die anderen Opfer des lieblichen Geruchs; von dort wurde das Feuer genommen, um den Weihrauch von seinem entsprechenden Altar im Heiligtum aufsteigen zu lassen. Und dies ist, wie es sich aus der übrigen Schrift ergibt oder mit ihr übereinstimmt, in völliger Übereinstimmung mit seiner Verwendung in der Offenbarung (6,9; 11,1; 14,18; 16,7). Wo es um den Räucheraltar geht, wird er als „der goldene Altar“ vor dem Thron oder vor Gott bezeichnet (8,3; 9,13). Beide sind hier gemeint. Wäre am Anfang wie am Ende von Vers 3 derselbe Altar gemeint gewesen, so wäre die vollständige Beschreibung sicher eher bei der ersten Erwähnung als bei der zweiten gegeben worden. Es ist auch nicht schwieriger, den großen Altar in der himmlischen Vision hier zu sehen, als das Meer oder das Waschbecken in Kapitel 4; denn nach dem jüdischen Vorbild befanden sie sich gleichermaßen im Vorhof.

An diesem Altar also, der das Feuer mit der Darbringung und Annahme Christi verband, stand der Engel mit dem goldenen Räucherfass, das zum Allerheiligsten gehörte. Schon die Formulierung vermittelt meiner Meinung nach, dass es nicht sein üblicher Platz war: Er *kam* und stand dort. In der *Autorisierten Version* heißt es von dem Weihrauch, „dass er ihn mit den Gebeten darbringen sollte". Aber wenn wir die Formulierung so nehmen, wie sie in Kapitel 11 gegeben ist, wird der Sinn deutlicher und richtiger. Dort lesen wir: „*Ich werde* meinen zwei Zeugen *Kraft geben*" (V. 3). Es ist hier genau dieselbe Ausdrucksform und bedeutet, dass Er den Gebeten *Kraft geben* oder sie wirksam machen würde.

> Und der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen auf aus der Hand des Engels vor Gott (8,4).

Was ist die Wirkung der Gebete und des Weihrauchs? Alle würden empfinden, dass der Heilige Geist die Menschen nicht dazu bringt, für etwas zu beten, was dem Willen Gottes widerspricht, obwohl Er, wenn ein falsches Gebet dargebracht wird, in seiner Langmut hören wird und seine Kinder die Torheit solcher Bitten zu lehren weiß. Aber niemand kann sagen, dass der Heilige Geist jemals ein Gebet angeregt oder unterstützt, das nicht dem Willen Gottes entsprach. Beachte auch, dass Weihrauch aus der Hand des Engels diese Gebete der Gläubigen begleitet, und sie werden Gott dargebracht.

Nun finden wir eine neue Handlung:

> Und der Engel nahm das Räucherfass und füllte es von dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde; und es geschahen Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben (8,5).

Sicherlich ist dies der kupferne Altar, auf dem nicht der Weihrauch, sondern das Feuer brannte. Das Ergebnis ist nicht, dass die Wirksamkeit des Werkes Christi immer lieblicher vor Gott hervortritt (wie wir es bei den Opfern auf dem kupfernen Altar in 3. Mose sehen), sondern dass hier das Feuer auf die Erde geworfen wurde, und sofort darauf „Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben“ geschahen. So finden wir also offensichtlich ein Gebet von anderem Charakter und mit anderer Wirkung vorgestellt – ja, der Priester selbst wird auf eine andere Art und Weise gesehen, verglichen mit dem, was jetzt geschieht. Für uns ist Jesus, der Sohn Gottes, durch die Himmel gegangen, ein Hoherpriester, der in allem versucht worden ist wie wir, ausgenommen die Sünde. Er ist für unsere Sünden gestorben, er kann mit unseren Schwachheiten mitempfinden, da Er sowohl in der Versuchung als auch in der Sühnung bis zum Äußersten gelitten hat. Auch unser Gott sitzt auf dem Gnadenthron, von wo Gnade und Barmherzigkeit ausgehen, um in der Zeit der Not zu helfen (Heb 4). Auch unsere Haltung gegenüber den Außenstehenden ist ähnlich; und daher sind und sollen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen geschehen (2Tim 2).

Aber hier geht es nicht um Barmherzigkeit, sondern um Gericht; denn obwohl es den Weihrauch und die Gebete der Gläubigen geben mag, ist das unmittelbare Thema, dass die Symbole der Gerichte Gottes gesehen werden, die auf der Erde wirken. Es gibt eine völlige Übereinstimmung in allen Begebenheiten, die hier geschildert werden. Obwohl ein Priester, und Gläubige, und ein Altar (beide Altäre, wie mir scheint) und Weihrauch und das Räucherfass und das Feuer in der richtigen Reihenfolge zu finden sind, so geschieht es doch in Gemeinschaft mit Gott, der die Erde richtet: daher auch die bereits bemerkte Stelle der relativen Entfernung. Wenn der Herr

überhaupt dargestellt wird, dann als Engel und nicht in seiner vollen Würde als der für immer verherrlichte Sohn Gottes. Natürlich ist Er immer der Sohn Gottes, aber Er hat daneben noch andere Würden, und hier stellt die prophetische Vision Ihn in einem ganz anderen Titel und einer anderen Herrlichkeit vor.

Scheint es nicht wiederum eine uneinsichtige Schlussfolgerung zu sein, sei es von einem Historiker oder einem Futuristen, dass „alle Gläubigen“ ein Ausdruck ist, der notwendigerweise die Schlussfolgerung beinhaltet, dass die Versammlung Gottes gemeint ist? Die Frage muss nach den Überzeugungen beurteilt werden, die wir über die Bedeutung dieses ganzen Teils des Buches haben. Und es ist ausreichend gezeigt worden, dass die Versammlung seit dem Beginn von Kapitel 4 als bereits vollständig verherrlicht im Himmel gesehen wird. Daher kommt die Versammlung hier wirklich nicht in Betracht, und dies sind alle Gläubigen auf der Erde, für die später die Befreiung vorbereitet wird. Der Engel bietet ihre Gebete an, und das Gericht auf der Erde für ihre Befreiung ist die Antwort. Die übliche Argumentation liegt also daneben. Alle Gläubigen sind natürlich das Volk des Herrn – eine bekehrte Gruppe, jüdisch oder heidnisch. Dass dies das ist, was die Schrift *Christen* oder *die Versammlung* nennt, ist eine andere Sache. Solche, die Einwendungen haben, täten gut daran, das zu erforschen.

> Und die sieben Engel, die die sieben Posaunen hatten, machten sich bereit, um zu posaunen. Und der erste posaunte: Und es entstand Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und wurde auf die Erde geworfen. Und der dritte Teil der Erde verbrannte, und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte (8,6.7).

Die allgemeine Bedeutung dieser Beschreibung ist offensichtlich. Diese Dinge sind nicht in ihrer bloßen Offensichtlichkeit oder physikalischen Richtung zu verstehen. Angenommen, man betrachtet so etwas wörtlich wie einen Berg, der ins Meer fällt (V. 8), würde das Wasser dadurch in Blut verwandelt werden? Nichts dergleichen. Tatsache ist, dass dies Bilder waren, die vor den Augen des Propheten vorbeizogen. Was die Bilder bedeuteten, müssen wir aus dem allgemeinen Inhalt des Wortes entnehmen, durch die Lehre des Geistes, ich nehme an, dass sogar der Prophet selbst ihre Bedeutung aus den Schriften lernen musste. Denn wir haben hier Johannes nicht als jemanden, vor dem alles bloß und aufgedeckt lag und sofort verstanden wurde, sondern einfach als einen Seher. Er ist nicht unbedingt in der Lage, wie selbstverständlich in alles, was vor ihm geschieht, vollständig einzudringen, sondern hat das Bedürfnis, festzustellen, zu lernen und innerlich zu verdauen. Wir kommen in der Offenbarung auf den Boden der Prophetie, und das ist ein anderer Bereich als der, in dem der Heilige Geist uns die Dinge Christi auf dem Weg der Gemeinschaft eröffnet.

In der Tat zeigt das, was uns von dem Propheten Johannes selbst im Lauf des Buches berichtet wird, dass er die Bedeutung dessen, was er im Geist sah, weder immer noch notwendigerweise zu schätzen wusste. Mit anderen Worten, er sah eine Art Panorama und zeichnete die Visionen so auf, wie sie ihm selbst erschienen. Und wir müssen das Wort Gottes durch den Geist benutzen, um zu wissen, was die Symbole bedeuten. Wir sollten nicht annehmen, dass das Ereignis selbst eine bloße formale Wiederholung dessen sein wird,

was die Vorhersage war, sondern eine Realität, die dem vorhergesehenen Schatten entspricht.[48]

[48] Die übermäßige Phantasie und Unsicherheit der Schemata der Auslegung der Posaunen, besonders von denen, die leugnen, dass sie den Siegeln folgen und versuchen, einen Verlauf *parallel* zu ihnen abzuleiten, kann aus der beigefügten Skizze, die von einem der fähigsten von ihnen erstellt wurde, abgelesen werden. „Es wird genügen, neun oder zehn Kommentatoren von beträchtlicher Eminenz und Reputation auszuwählen, damit die Verschiedenheit ihrer Ansichten im Einzelnen gesehen werden kann, während es eine einheitliche Übereinstimmung in der Hauptvorstellung gibt, dass diese Trompeten politische Urteile bezeichnen, die in den frühen Zeitaltern auf das Römische Reich fielen. Vergleichen wir Mede, Cressener, Sir Isaac Newton, Whiston und Lowman; und von den lebenden Autoren Mr. Faber, Mr. Cuninghame, Mr. Frere und Dr. Keith, mit dem letzten stimmt Mr. Elliott in der Anordnung dieses Teils der Prophezeiung fast überein. Die erste Posaune *beginnt* nach Lowman zur Zeit *Konstantins,* nach Cuninghame und Frere mit dem *Tod Valentinians* (376 n. Chr.) und *endet* mit dem *Tod* des *Theodosius* (395 n. Chr.). Aber Mede, Newton, Dr. Keith und Mr. Elliott lassen es mit dem *Tod von Theodosius beginnen* und bis zum *Tod von Alaric* (410 n. Chr.), reichen. Cressener und Whiston schließen beide Perioden mit ein. Herr Faber stimmt mit Mode und Newton in seinem Beginn überein, setzt ihn aber *vierzig Jahre nach Alarics Tod* (395–450 n. Chr.) fort. Die zweite reicht nach Lowman, Mr. Cuninghame und Mr. Frere von *Theodosius* bis *Alaric, das* genaue Intervall, das Mede, Newton, Dr. Keith und Mr. Elliott der ersten zuordnen. Mede bezieht sie auf den *Fall der römischen Souveränität* (410–455 n. Chr.); Cressener auf die transalpinen Invasionen (410–448 n. Chr.); Sir Isaac Newton auf die *Westgoten und Vandalen* (407–427); Whiston, Mr. Faber und Dr. Keith nur auf *die Vandalen*, aber in unterschiedlichen Grenzen (407–460, 439–417 bzw. 429–477 n. Chr.). Die dritte Trompete wird von Sir Isaac Newton auf *die Vandalen* angewandt (427–430 n. Chr.); von Whiston, Mr. Cuninghame und Dr. Keith auf *Attila und die* Hunnen (441–452 n. Chr.); von Medea auf die Hunnen (441–452 n. Chr.); von Mede, Cressener und Lowman auf die *Unruhen in Italien oder den Untergang des westlichen Cäsars* (450–476 n. Chr.); von Mr.

Faber auf dasselbe, in engen Grenzen (462–476 n. Chr.); und von Mr. Frere auf die *nestorianische Häresie.* Das vierte schließlich wird von Mr. Cuninghame auf den *Fall des Reiches* (455–476 n. Chr.), von Whiston auf das Aussterben selbst (476 n. Chr.), von Mede, Cressener, Lowman und Dr. Keith auf die anschließende *Verfinsterung Roms* (476–540 n. Chr.), von Mr. Cuninghame auf die *Verfinsterung Roms* (476–540 n. Chr. D. 476–540); von Sir Isaac Newton, zu den *Kriegen des Beliarius* (A.D. 535–552); von Mr. Faber und Mr. Frere, zur Herrschaft von Phokas und der persischen Invasion des Ostens (A.D. 602–610). Die Bemerkung von Herrn Faber zu diesen Unterschieden bei den früheren Schriftstellern ist sehr natürlich und richtig. Während sie darin übereinstimmen, dass der Untergang der römischen Macht im Westen zumindest der wichtigste Gegenstand der Prophezeiung ist, stimmen kaum zwei Ausleger überein, was die Aufteilung dieses Themas auf die verschiedenen Posaunen betrifft, die sich darauf beziehen sollen. Das allgemeine Ergebnis, das sich abzeichnet, ist der Umsturz des westlichen Reiches, aber die einzelnen Schritte sind so vielfältig und uneinheitlich, wie man es sich nur vorstellen kann. Ein so merkwürdiger Umstand kann durchaus als Schandfleck der apokalyptischen Auslegung angesehen werden und führt uns natürlich zu dem Verdacht, dass der wahre Schlüssel zur eindeutigen Anwendung der vier ersten Posaunen noch nie gefunden wurde, oder, wenn er gefunden wurde, noch nie zufriedenstellend verwendet wurde. ‚Die natürliche Schlussfolgerung aus dieser merkwürdigen Meinungsvielfalt unter den besten Auslegern ist, dass die historischen Einteilungen, die sie angenommen oder vermutet haben, verschwommen und vage sind, wenn man sie mit der Eindeutigkeit der Embleme in den vier Posaunen vergleicht.' – Birks' *Mysterium der Vorsehung*, S. 103, 104. Ich muss jedoch hinzufügen, dass nur wenige Herrn B. darin übertroffen haben, wie locker er dieses Kapitel anwendet. Die Verse 2–4 werden die Zeit der Fürbitte genannt und auf die Zeit von Nerva bis nach Aurelius (86–180 n. Chr.) angewandt – warum dann, mehr als zu irgendeiner anderen Epoche, geht nicht klar hervor. Dann sind die Verse 5 und 6 die Warnung und Vorbereitung (181–248 n. Chr.); dann, Vers 7, die erste Posaune (250–268 n. Chr.), mit einer imaginären Gerichtspause (270–365 n. Chr.); die Verse 8 und 9, die zweite (365–476 n. Chr.); die Verse 10 und 11, die dritte (431–565 n. Chr.); Vers 12, die vierte (540–622 n. Chr.). Man könnte meinen,

Wenn also die erste Posaune ertönt, kommt ein heftiger Sturm aus Hagel und Feuer, vermischt mit Blut – das Blut unterscheidet ihn von allen vorherigen Stürmen, da es jenseits der Natur ist. Dies bedeutete oder leitete einen wütenden, blutigen und zerstörerischen Ausbruch ein, der seine Sphäre aufrütteln und verwüsten würde. „Und der dritte[49] Teil der Erde verbrannte, und der dritte Teil der Bäume wurde verbrannt, und alles grüne Gras verbrannte“ (V. 7). Dies bezieht sich offensichtlich nicht auf die buchstäbliche Erde, die Bäume oder das Gras. In der Schrift ist das Gras das Symbol, das gewöhnlich verwendet wird, um den Menschen in seiner Schwach-

---

dass Vers 13 mindestens so viel bedeutet wie die unsichtbare Gerichtspause zwischen den Versen 7 und 8, aber er wird ohne jede chronologische Notiz übergangen. In der Tat wird das erste Wehe sogar auf die vierte Posaune angesetzt und auf 609–1063 n. Chr. datiert, das zweite auf 1037–1453 n. Chr. Aber ich habe Grund zu der Annahme, dass der Autor dies aufgegeben hat und nun im Wesentlichen mit Mr. Elliott übereinstimmt.

[49] „Der dritte Teil“ ist ein Ausdruck, der in den ersten vier Posaunen oft vorkommt. Er bezieht sich, wie ich denke, auf den *westlichen* Teil des Römischen Reiches. In Kapitel 9 finden wir ihn in einem anderen Zusammenhang wieder, wo er in seiner Bedeutung modifiziert werden muss; denn es kann, denke ich, kein Zweifel daran bestehen, dass die ersten beiden Wehe-Posaunen (was auch immer man von der letzten halten mag) ihre örtliche Anwendung im *Osten* finden. In der Tat ist dies so klar, dass ein Schreiber unserer Tage die Verwendung des Ausdrucks in Kapitel 8 durch seinen unzweifelhaften orientalischen (oder, wie er es vielleicht ausdrücken würde, griechischen) Bezug im folgenden Kapitel bestimmen würde. Aber das ist offensichtlich unzulässig, und die ordinale Anspielung auf das dritte Emblem von Daniel ist ein Irrtum. An sich definiert „der dritte Teil“ nichts, außer dass es eine Dreiteilung gibt. Es ist auf jeden der drei Teile gleichermaßen anwendbar: Um festzustellen, *welcher* besonders gemeint ist, müssen wir den Zusammenhang berücksichtigen.

heit zu bezeichnen, wobei seine Herrlichkeit wie die Blume des Grases ist. Der Wohlstand des Menschen würde dann durch grünes Gras dargestellt werden. Hier haben wir ein Gericht Gottes darüber. Nicht nur ein bestimmter Teil, wie groß er auch sein mag, sondern das gesamte Gras wird zerstört.

Die Bäume stellen die dar, die hoch und erhaben unter den Menschen sind. Es ist ein sehr gebräuchliches Symbol im Wort Gottes, um die zu bezeichnen, die tief verwurzelt sind, mit einer erhabenen Haltung und einem weitreichenden Einfluss hier auf der Erde (s. z. B. Hes 31,3; Dan 4 usw.). So wird also ein Schlag auf einen bestimmten Teil des Schauplatzes des moralischen Handelns Gottes ausgeführt; und sowohl die niedrigen allgemein als auch die höheren Klassen in einem großen Ausmaß spüren die verderblichen Auswirkungen.

Der zweite Schlag setzt eine große Veränderung voraus; er fällt auf das Meer und bezieht sich also nicht auf die Sphäre, die unter besonderer und fester Regierung steht, sondern auf das, was sich dann in einem Zustand der Verwirrung und Anarchie befindet oder befinden wird. Die Nationen, die sich in diesem Zustand befinden, bleiben nicht ungeschoren.

> Und der zweite Engel posaunte: Und etwas wie ein großer, mit Feuer brennender Berg wurde ins Meer geworfen; und der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut. Und es starb der dritte Teil der Geschöpfe, die im Meer waren, die Leben hatten, und der dritte Teil der Schiffe wurde zerstört (8,8.9).

Wenn man Jeremia zu Rate zieht, wird man sehen, dass diese Dinge nicht willkürlich oder aus bloßer Einbildung heraus erklärt werden. Da dies kein gewöhnliches Gericht ist, scheint es, dass Gott sich herablässt, uns ein weiteres Beispiel zu geben; denn gerade dort, wo

wir wahrscheinlich Fehler machen würden, kommt Gott mit Licht und Unterweisung. Der „mit Feuer brennende Berg“ stellt ein Machtsystem dar, das selbst unter dem Gericht Gottes steht und Anlass zum Gericht für andere ist. In Jeremia 51,25 heißt es: „Siehe, ich will an dich, spricht der HERR, du Berg des Verderbens, der die ganze Erde verdorben hat; und ich will meine Hand gegen dich ausstrecken und dich von den Felsen hinabwälzen und dich zu einem verbrannten Berg machen.“ Hier haben wir eine Antwort, die in gewisser Weise dem entspricht, was wir hier haben. Bei Jeremia sollte Babylon „ein verbrannter Berg“ sein, der von seinem erhabenen Platz hinabgeworfen wurde. Hier wird der Berg als „brennend“ bezeichnet. Babylon selbst sollte wie ein verbrannter oder zerstörter Berg sein. Hier ist der Berg das Mittel, um andere zu zerstören, wie bei dem jüdischen Propheten: „du Berg des Verderbens, der die ganze Erde verdorben hat“.

Ein Berg ist durchweg das Symbol einer festen und erhabenen Macht. Hier aber wird er ins Meer geworfen, weil er zum Mittel des Gerichts über andere gemacht wird, und nicht nur zum Gegenstand des Gerichts selbst. Der Herr Jesus selbst verwendet einen Teil des Bildes in Bezug auf Israel. Als Er einen Feigenbaum sah, der nur noch Blätter hatte, kündigte Er an, dass von nun an keine Frucht mehr wachsen und kein Mensch mehr von ihm essen sollte. Er war gekommen und fand keine Frucht an ihm, nur eine Fülle von Blättern. Und sogleich verdorrte der Feigenbaum. Nun hat fast jeder, der das Wort Gottes aufmerksam gelesen hat, diesen Feigenbaum als das Symbol Israels betrachtet, das dafür verantwortlich war, Gott Frucht zu bringen, es aber völlig unterließ, das zu tun. Der Feigenbaum war ein Sinnbild für „jenes Geschlecht“, und in diesem Zusammenhang sagt der Herr zu seinen Jüngern: „werdet ihr nicht allein das mit

dem Feigenbaum Geschehene tun, sondern selbst wenn ihr zu diesem Berg sagt: Werde aufgehoben und ins Meer geworfen!, so wird es geschehen“ (Mt 21,21). Und so geschah es; denn kaum war das Zeugnis der Apostel an Israel ergangen, und Israel hatte das, was der Heilige Geist ihnen darin verkündigte, völlig verworfen, da kam das Gericht über sie. Es war nicht nur so, dass sie keine Frucht brachten, sondern es gab ein eindeutiges Gericht und eine Entwurzelung von dort, wo sie waren. Der Berg wurde ins Meer geworfen; der Ort und die Nation Israel verschwanden vollständig in der Masse der Nationen. Das war viel mehr, als dass sie einfach aufhörten, Frucht zu bringen. Ihr Gemeinwesen wurde zerstört und verschwand völlig, genauso wie ein Berg, der von seiner Grundlage abgerissen und ins Meer geworfen wurde.

Hier wird also eine große Macht, die festzustehen schien, von ihrem Platz entfernt, und diese Macht wird nicht so sehr selbst zertrümmert, als dass sie zum Mittel von Leiden für andere gemacht wird. Sie wird mit Feuer verbrannt, und die Folge ist die Zerstörung des dritten Teils der Lebewesen und Schiffe im Meer, wobei das Ganze ein Bild dafür ist, was die Wirkung eines ins Meer geworfenen Vulkans wäre. So füllt der Herr das Bild der Zerstörung durch eine große verzehrende Macht, die auf verwirrte Menschenmassen fällt, mit menschlichem Gemetzel und politischer Anarchie als Folge. Es mag eine genauere Bedeutung geben, aber ich gebe hier nur wieder, was ich von den Symbolen her sehe, unabhängig von ihrer Anwendung auf eine bestimmte Zeit, einen bestimmten Ort oder ein bestimmtes Volk.

Das dritte Gericht in der Reihe der Posaunen ist von anderer Art.

> Und der dritte Engel posaunte: Und vom Himmel fiel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel, und er fiel auf den dritten Teil der Ströme und auf die Wasserquellen. Und der Name des Sterns heißt Wermut; und der dritte Teil der Wasser wurde zu Wermut, und viele der Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter gemacht waren (8,10.11).

Nun ist ein Stern, wie wir in einem früheren Kapitel gesehen haben, wenn auch in einem anderen Zusammenhang (Kap. 1,20), ein Bild von jemandem, der einen Platz von untergeordneter Autorität innehat – jemand, der anderen Licht geben kann – sich einem anderen unterwirft, aber immer noch herrscht. Hier ist es ein abgesetzter Herrscher, ein Würdenträger, der von seinem Platz der Autorität gefallen ist. Das Wasser ist das Symbol des ungeformten Menschen, der Brunnen die Quelle seiner Erfrischung und der Fluss das, was seinen Lauf kennzeichnet. Ein gewisser Teil wird durch den Sturz des Sterns oder Herrschers verdorben, der alles bitter macht, was er berührt, und viele sterben, weil das Wasser bitter wird. Hier scheint die Zufügung nicht so sehr politischer Art zu sein wie das vorhergehende Gericht; es ist vielmehr die Vergiftung all dessen, was dem Menschen zum Segen gereichen sollte und was sein gewöhnliches Leben betrifft.

> Und der vierte Engel posaunte: Und es wurde geschlagen der dritte Teil der Sonne und der dritte Teil des Mondes und der dritte Teil der Sterne, damit deren dritter Teil verfinstert würde und der Tag nicht schiene seinen dritten Teil, und die Nacht ebenso (8,12).

Unter der vierten Posaune gibt es etwas Höheres. Vorher werden die Wasser vergiftet; aber jetzt finden wir, dass die höchsten Mächte betroffen sind. Es ist nicht ein Stern, der vom Himmel fällt, son-

dern der dritte Teil der Sonne und der dritte Teil des Mondes und der dritte Teil der Sterne werden geschlagen.

Ich nehme an, dass dies ein Gericht Gottes über die höchsten wie auch die untergeordneten Mächte der Welt innerhalb des gegebenen Bereichs ist, die alle bis zu einem gewissen Grad ausgelöscht oder zumindest verfinstert werden.

Es stellt sich nun eine wichtige Frage nach der richtigen Erfüllung dieser Posaunengerichte. Es ist jedoch offensichtlich, dass die Antwort von der noch größeren Frage abhängen muss, auf welche Zeit und welchen Zustand sich die prophetische Vision im Allgemeinen bezieht. Denn dies ist keine Frage einer Einzelheit, sondern des allgemeinen Prinzips, und es steht mir nicht zu, die immensen praktischen Konsequenzen der wahren Anwendung auf der einen Seite oder der Ansichten, die in die Irre führen, auf der anderen Seite zu leugnen. Wenn ich glaube, dass die sieben Briefe eine unmittelbare buchstäbliche Auswirkung auf die tatsächlichen Versammlungen in Kleinasien zur Zeit des Johannes hatten, kann ich nicht bezweifeln, dass die Siegel den Verlauf des Römischen Reiches von dieser Epoche an vorweggenommen haben, und dass sie somit eine keineswegs unwesentliche Anwendung hatten (im Wesentlichen, wie das gewöhnliche historische System behauptet), bis hin zum Sturz des Heidentums und der nominellen Vorherrschaft des Christentums, mit den natürlichen Ergebnissen eines gewaltigen Zustroms von Menschen aus Israel in gewissem Maß, aber weit mehr aus den Heiden in diesem Bereich und an diesem Tag. Nach dieser Vorstellung scheinen sich die frühen Trompeten fast zwangsläufig zu beziehen: erstens auf die gotischen Invasionen von Alarich, Rhadagaisus und so weiter; zweitens auf die Plünderungen von Genserich und seinen Vandalen; drittens auf die „Geißel Gottes“, wie Attila der Hunne sich

selbst zu nennen beliebte; und viertens auf die denkwürdige Ära, die durch das Aussterben des Römischen Reiches im Westen gekennzeichnet ist.

Aber wenn man diese Andeutungen vollständig in den Rahmen der bisherigen Visionen einbezieht, ist es meiner Meinung nach offensichtlich, dass die sieben Briefe von den umfassendsten Zielen geprägt sind und durch starke innere Zeichen die verschiedenen Phasen andeuten, die das Haus Gottes in seiner langwierigen Existenz hier auf der Erde annehmen würde, bis der Herr die Gläubigen in den Himmel aufnimmt, sie vor der Stunde der Versuchung bewahrt, die die irdisch Gesinnten erwartet, und die selbstgefällige Masse der Christenheit aus seinem Mund ausspeit. In Übereinstimmung mit dieser kontinuierlichen und aufeinanderfolgenden Sicht der Versammlungen, die sich in der einen oder anderen Form gottesfürchtigen und einsichtigen Forschern verschiedener Zeitalter empfohlen hat, ist die einfachste Auslegung von Kapitel 4 und 5, dass sie die Entrückung und Verherrlichung der Versammlung der Erstgeborenen als stattgefunden annehmen und dass Kapitel 6 und folgende ihre große Erfüllung erst nach diesem Ereignis erhalten.

Es ist ein Leichtes für einen schlauen Geist, Schwierigkeiten heraufzubeschwören und Einwände in außergewöhnlicher Anordnung zu erheben: Kein Teil der Schrift, noch eine in ihr offenbarte Wahrheit, ist davor gefeit, genau solchen Angriffen ausgesetzt zu werden. Aber niemand kann leugnen, dass, wenn man vom heiligen Text selbst ausgeht, dies die natürlichste Art ist, Kapitel 4 und 5 zu verstehen, oder dass die übliche Theorie diese bewundernswerten Schriften ohne angemessene Anpassung an die damaligen Umstände lässt, ob wir nun die Szene als Ganzes oder die einzelnen darin gezeigten Bilder betrachten. Ihr Vorkommen hier ist nach der ge-

wöhnlichen Ansicht eine enorme, unerklärte und vielleicht, wie man hinzufügen kann, unerklärliche Schwierigkeit; aber mit der Entrückung der Gläubigen, die damals eine vollendete Tatsache war, als Schlüssel, sind sie ein schönes und notwendiges Vorwort für alles, was folgt.

Und nicht nur das: Kapitel 6 und die nachfolgenden Kapitel werfen die grundsätzliche Frage auf, ob Versammlungen oder Christen im eigentlichen Sinn der Begriffe überhaupt noch in die Szenen einbezogen sind, die sie auf der Erde darstellen, wenn ihre volle und nicht nur ihre unfertige Vollendung erfolgt. Warum sollten Autoren über Prophetie, ohne irgendetwas wie vernünftige Beweise, die Bejahung annehmen? Warum sollten sie es nicht beweisen, wenn sie es können? Je unentbehrlicher der Punkt für das populäre System sein mag, desto weniger befriedigend scheint es für unvoreingenommene Personen zu sein, dass seine Verfechter ein so absolutes Schweigen bewahren, nicht in Bezug auf die Wiederholung und die Schlussfolgerung aus dieser Annahme, sondern in Bezug auf den Versuch eines Beweises. Wer kann behaupten, dass der Satz selbstverständlich ist? Wer weiß nicht, dass es viele einsichtige Studenten des prophetischen Wortes gibt, die glauben, dass nicht die Versammlung, sondern ein gottesfürchtiger jüdischer Überrest, mit bekehrten, aber davon getrennten Heiden, die Gruppen sind, die in den Kämpfen des letzten Tages in Betracht gezogen werden und direkt betroffen sind? Ist es nicht wert, sich darüber auszutauschen? Welche prophetische Frage ist wichtiger oder umfassender? Es wäre nicht wohltätig, diese eigenartige Zurückhaltung einem Gefühl der Verachtung für ihre Brüder zuzuschreiben, und es wäre auch nicht fair, ihnen zu unterstellen, dass sie sich ihrer eigenen Unfähigkeit

bewusst sind, den Anschein eines biblischen Beweises für ihre Ansichten zu erwecken.

Wir bestreiten, dass diese Prophezeiungen, so wertvoll sie für uns sind, sich vollständig, geschweige denn ausschließlich, auf die Versammlung beziehen: Wenn jemand behauptet, dass dies der Fall ist, liegt die Beweislast bei ihm. Es wird einfach als selbstverständlich vorausgesetzt. Wäre es nicht besser, die Beweise, die ihnen selbst in den Sinn kommen, zu sammeln und so eindeutig wie möglich darzulegen? Wir appellieren an die Schriften, die zur Debatte stehen, von denen einige klar einen verherrlichten Zustand des christlichen Leibes im Himmel zeigen, bevor die irdischen Gerichte eintreten, während andere klar zeigen, dass Juden und Heiden, die voneinander getrennt und nicht in einem Leib wie der Versammlung vereint sind, danach auf der Erde gesehen werden und dass sie die wahren Objekte in der Krise des Endes sind.

Wenn wir recht haben, wäre ein großer Teil der Differenzen unter denen, die das Thema studieren, ohne weiteren Streit entschieden. Warum also Zeit in den seichten Feldern der germanisierenden Präteristen oder der romanisierenden Futuristen verschwenden? Warum sich nicht mit den Beweisen auseinandersetzen, die von Christen erbracht werden, die durch Gottes Gnade mindestens so weit von Babylon entfernt sind, wie die eifrigsten Protestanten vorgeben sein zu können? Wenn dies, wie ich sicher bin, die gesunde und zufriedenstellende Interpretation ist, sind wir nicht gezwungen, die Vergangenheit zu einer widerwilligen und weit hergeholten Vollendung zu biegen, noch sind wir frei, die häufigen und offensichtlichen Anzeichen der Zukunft wegzuerklären. Es befriedigt alle gerechten Anforderungen, dass es eine ungezwungene und allgemeine Ähnlichkeit gibt, die ausreicht, um den direkten Finger Gottes

zu zeigen, aber nicht so, dass sich die Vorhersage erschöpft, sondern eher Raum für eine noch engere endgültige Anwendung lässt, wenn die Gläubigen mit Leib und Seele droben sind.

> Und ich sah: Und ich hörte einen Adler[50] inmitten des Himmels fliegen und mit lauter Stimme sagen: Wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen, wegen der übrigen Stimmen der Posaune der drei Engel, die posaunen werden! (8,13).

Es war, glaube ich, ein *Adler*, den Johannes hier sah, ein *Engel* in Kapitel 14,6, dem unser Vers gleichgesetzt werden kann, wenn die beiden Worte nicht durch bloße Unachtsamkeit verwechselt wurden. Der Flug des Adlers in der Mitte des Himmels war der dunkle und am besten geeignete Vorbote des kommenden Unheils. Es gibt auch keine wirkliche Schwierigkeit in seiner lauten Äußerung; denn der Altar selbst wird im wahren Text in Kapitel 16,7 zum Sprechen gebracht.

Wir hatten nun die ersten Gerichte, die durch die ersten vier Posaunen eingeläutet wurden. Sie betrafen in gewissem Maß den Wohlstand des Menschen, ob hoch oder niedrig – zuerst in einem

---

[50] Mr. E. verweist auf Zullig, und zwar auf die Bevorzugung des gemeinen Textes durch den „gelehrten Kritiker“ Wolf. Ich bezweifle, dass er ein solches Hilfsmittel zitiert hätte, wenn er sich bewusst gewesen wäre, dass der Hauptzweck der *Curae Philol*. die Aufrechterhaltung der empfangenen Lesarten gegen die besten Autoritäten und besonders in Gegensatz zu Bengel zu sein scheint. Außerdem ist er weit davon entfernt, dies zu bejahen, obwohl er ἀετοῦ stark verdächtigt. „Quod si tamen aquilae mentio facta censeri debeat, malim omnino cum Seideliano codice et Primasio legere ἀγγέλου ὡς ἀετοῦ πετωμένου“ – (C. P., Bd. V. S. 514).

geordneten System, dann in einem Zustand der Verwirrung; dann fiel der Schlag auf die Mittel des menschlichen Genusses, die sich in Bitterkeit und Zerstörung verwandelten; und schließlich musste das ganze Gefüge der politischen Herrschaft, die oberste und die untergeordnete, eine bemerkenswerte Verfinsterung erleiden.[51] Es war

[51] Ich weiß, muss aber der Argumentation von Herrn E. widersprechen, dass in diesen Posaunen das Wörtliche und das Symbolische vermischt sind. Die allgemeinen Beispiele von Bild und Tatsache aus Psalm 22 beweisen nichts für ein solches Buch wie die Offenbarung. Die eigentliche Frage ist, wie er selbst meint, die nach der Zulassung von wörtlicher Geographie in offensichtlich symbolischen Prophezeiungen. So ist eine beiläufige Anspielung (wie in Hes 27,26; 32,6.7; Ps 80,8.11; Jer 3,6) nicht mit einer ausgeklügelten, geordneten Reihe symbolischer Bilder zu vergleichen, wie in unserer Prophezeiung, wo Erde und Meer eine bestimmte Bedeutung haben, ganz unabhängig von der buchstäblichen Örtlichkeit; das Erstere bezieht sich auf den Schauplatz einer festen Regierung und das Letztere auf einen Zustand der Anarchie (vgl. Off 12,12; 13,2.11). In der Tat sind die Beispiele aus Kapitel 13 allseits anerkannt. Es ist daher ganz natürlich, an demselben Sinn der prophetischen Sprache in unserem Kapitel festzuhalten. Die Bedeutung, die sich ergibt, scheint auch einfach und ausgezeichnet zu sein, ohne die unvereinbare Mischung, die behauptet wird. Und wie wir unter den Siegeln gesehen haben, so stellt hier in der Posaunenreihe die vierte, um nicht von der dritten zu sprechen, ein unüberwindliches Hindernis dar. Denn sicherlich müssen wir die himmlischen Gestirne in einem einheitlichen Sinn auffassen; und wie können diese dann wörtlich verstanden werden? Das Auftreten des Bildes in den Wehe-Posaunen wäre nicht so schlüssig gewesen; denn ein Unterschied besteht, wenn wir die fünfte Posaune betrachten. Aber in der vierten finden wir Sonne, Mond und Sterne geschlagen. Wenn diese also zugegebenermaßen symbolisch sind, warum den Faden der Übereinstimmung durchtrennen? Warum nicht die drei vorhergehenden Posaunen in Bezug auf Land, Meer, Ströme und Wasserquellen in einem ähnlichen Sinn zu interpretieren? Der einzige Grund, den ich mir für den gegenteiligen Weg vorstellen kann, ist die Schwierigkeit, die aufeinanderfolgenden Einfälle der Barbaren in

also eher ein Gericht der Umstände als eine persönliche Heimsuchung. Aber wir sehen auch eine abschließende Andeutung von noch weitgehenderen Heimsuchungen, die sich von der vorangegangenen Serie deutlich abheben: „Wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen“ (V. 13). Im ersten entkommen die Unversiegelten nicht; im zweiten wird der dritte Teil der Menschen getötet. Unter dem letzten kommen wir, in allgemeiner Weise, zum Ende von allem.

Die Bewohner der Erde mögen eine lokale Bedeutung haben, besonders während der letzten großen Krise. Aber es scheint mir, dass ein Überblick über die verschiedenen Vorkommen des Ausdrucks die Schlussfolgerung rechtfertigt, dass eine moralische Kraft die wichtigste und deutlichste Absicht des Geistes ist. Zweimal kommt er in der Offenbarung vor, und er spielt eine immer entscheidende Rolle, je näher wir zum Ende kommen. Zuerst findet sie

---

einer hinreichend bestimmten Form an die verschiedenen Posaunenstöße anzupassen. Aber auch so, welch unwirksame Mühe und Unsicherheit doch! Wenn ich die *Horae A.,* i. *in loco* verstehe, so wird das *Verbrennen von Bäumen und Gras* von jemandem, der sonst der unerschrockene Widersacher des Literalismus im Mund seiner futuristischen Freunde ist, physisch gesehen. Warum nicht die Verbrennung des Drittels der Erde erklären, die nach Ansicht der Kritiker in den Text aufgenommen werden muss? Im übertragenen Sinn ist alles einfach und klar, sowie harmonisch. Wiederum, wenn die Stimmen, Donner, Blitze und Erdbeben in Kapitel 8,5 mit dem ersten Aufstand der Goten unter Alarich, unmittelbar nach dem Tod von Theodosius dem Großen, entsprechen werden, was ist der analoge Bezug der Blitze, Stimmen und Donner in Kapitel 4,5? Herr Birks hat wiederholt Beispiele angeführt, wo die Vorhersage schlecht mit der angeblichen Erfüllung in der Geschichte übereinstimmt; aber ich bin nicht vorsichtig, auf solchen Punkten zu bestehen.

sich im Brief an den Engel der Versammlung in Philadelphia, wo der Herr verheißt, die, die das Wort seines Ausharrens bewahrt haben, vor der Stunde der Versuchung zu bewahren, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen (Kap. 3,10). Der Grund, warum die irdisch Gesinnten dort so deutlich hervorgehoben werden, liegt wohl darin, dass die betreffende Versammlung eine ungewöhnliche Auffassung von Christus voraussetzt, und zwar in himmlischer Weise, sowohl was die gegenwärtige Freude an Ihm als auch die Hoffnung auf seine Wiederkunft betrifft. Daher der Gegensatz des Teils derer, deren Herzen hier auf der Erde waren. Sie werden die bittere Frucht ihrer Wahl essen, wenn die große Drangsal kommt, so wie die, deren Zuneigung auf himmlische Dinge gerichtet ist, dann tatsächlich dort sein werden, wo sie jetzt im Geist verweilen.

Danach werden unter dem fünften Siegel (Kap. 6,10) die Seelen der frühen Leidenden der Offenbarung dargestellt, wie sie den souveränen Herrscher anrufen, damit Er ihr Blut an „denen, die auf der Erde wohnen“ richtet und rächt. Diese werden dann in eine unerbittliche, tödliche Verfolgung gegen die Zeugen ausgebrochen sein, die Gott auf der Erde haben wird, wenn die Siegel erfüllt werden. Unter den Wehe-Posaunen finden wir sie nun als besondere Personen. Weitere Einzelheiten müssen wir aufschieben, bis wir zu den Kapiteln kommen, die sie im Besonderen beschreiben.

Kapitel 9

Eine Vorbemerkung sei mir erlaubt: Unser Kapitel enthält einen beiläufigen Beweis dafür, dass die Posaunen zeitlich nicht mit den Siegeln zusammenfallen. Denn die Versiegelung wurde in der großen Einfügung (Kap. 7) erwähnt, die auf das sechste Siegel folgte, während sie hier nicht nach der sechsten Posaune, sondern vor ihr erwähnt wird. Das könnte nicht sein, wenn die beiden Gruppen von Gerichten parallel stattfinden würden. Die natürliche und meines Erachtens richtige Schlussfolgerung ist, dass die Siegel abgeschlossen sind, bevor die Posaunen beginnen, so dass, wenn die fünfte Posaune das erste „Wehe“ erklingen lässt, die Menschen auf der Erde unter die vorhergesagte Qual fallen, wobei die Versiegelten als in der Szene befindlich bezeichnet werden, aber von der Geißelung ausgenommen sind. Wie könnte es einen Auftrag geben, nur die Menschen zu quälen, die nicht das Siegel Gottes haben, wenn es noch keine Versiegelung gegeben hätte? Wenn die Versiegelung schon stattgefunden hätte, gibt es keine Parallelität zwischen den jeweiligen Siegeln und Posaunen, ja sie können nicht einmal zeitlich übereinstimmen. Sie sind aufeinanderfolgend und nicht gleichzeitig, und das letzte Siegel ist, wie wir gesehen haben, nur das Vorspiel der Stille für den Beginn der neuen Reihe der Plagen Gottes. Wie könnte das sein, wenn sie nebeneinander geschehen würden? Denn wenn die ersten sechs Siegel zugegebenermaßen in regelmäßiger Reihenfolge geschehen, muss das siebte sowohl in der Ausführung als auch in der Offenbarung das letzte sein; aber das siebte ist, anstatt wie seine Vorgänger ein zusätzliches Handeln in der Vorsehung vorzubilden, nur eine kurze Pause im Himmel, die eine andere und strengere

Gruppe von vorgesehenen Gerichten einleitet. Und von diesen Posaunen müssen wir nun auf die fünfte und sechste (d. h. die ersten beiden Wehe) eingehen, denen Kapitel 9 gewidmet ist.

> Und der fünfte Engel posaunte: Und ich sah einen Stern, der vom Himmel auf die Erde gefallen war; und ihm wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrunds gegeben. Und er öffnete den Schlund des Abgrunds; und Rauch stieg aus dem Schlund auf wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden von dem Rauch des Schlundes verfinstert. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken hervor auf die Erde, und ihnen wurde Gewalt gegeben, wie die Skorpione der Erde Gewalt haben. Und ihnen wurde gesagt, dass sie nicht das Gras der Erde noch irgendetwas Grünes, noch irgendeinen Baum beschädigen sollten, sondern die Menschen, die nicht das Siegel Gottes an ihren Stirnen haben (9,1–4).

Der vom Himmel auf die Erde gefallene Stern ist ein Würdenträger in einem Zustand des Abfalls; denn eine reale Persönlichkeit ist gemeint, wie die nächsten Worte zeigen: „*ihm* wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrunds gegeben." Die Anspielung scheint sich offensichtlich auf Jesaja 14,12.15 zu beziehen, wo es um den König von Babylon geht: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern [o. Luzifer], Sohn der Morgenröte, Sohn des Morgens? … Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt werden, in die tiefste Grube." Hier geht es jedoch nicht um seine Bestrafung, sondern um die Macht, die er über den Abgrund ausüben durfte, der Ausdruck für die Quelle des satanischen Bösen und Elends.

„Und er öffnete den Schlund des Abgrunds; und Rauch stieg aus dem Schlund auf wie der der Rauch eines großen Ofens". Das ist das Symbol einer Täuschung, die den Geist des Menschen verdunkelt. „Und die Sonne und die Luft wurden von dem Rauch des Schlundes verfinstert" (V. 2). Die oberste Macht und jeder gesunde soziale Ein-

fluss leiden in erster Linie unter seiner verblendenden Wirkung. Und das war nicht die einzige Folge.

„Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken hervor auf die Erde“, das Bild für die aggressiven Werkzeuge des Raubes, und diese bekleidet mit einer einzigartigen Macht der Qual, „wie die Skorpione der Erde Gewalt haben“ (V. 3). Der gegebene Befehl zeigt, denke ich, sehr deutlich den Irrtum derer, die die Heuschrecken wörtlich nehmen. Sie sollten das Gras der Erde und so weiter, das heißt ihre natürliche Nahrung, nicht verletzen, wenn echte Heuschrecken gemeint waren.

Die Menschen sollten die Ziele dieser symbolischen Plünderer sein – nämlich die Menschen, die nicht zu den Versiegelten Gottes gehörten. Und doch war es die Bestimmung dieser Plünderer, nicht zu töten, sondern die Menschen fünf Monate lang zu quälen (V. 5a). Das ist eine begrenzte räuberische Pein, nicht der Tag des Gerichts.

> und ihre Qual war wie die Qual eines Skorpions, wenn er einen Menschen sticht. Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und werden ihn *nicht* finden und werden zu sterben begehren, und der Tod flieht vor ihnen (9,5b.6).

Nichts auf der Erde kann die Gewissensqualen übertreffen, die ihren Opfern zugefügt werden. Es ist eine noch stärkere Färbung des Elends als die, in der Jeremia die verwüsteten und zerstreuten Juden an all den Orten schildert, wohin sie zum Unwillen des Herrn getrieben werden sollten (Jer 8,3).

Doch es gibt eine weitere Beschreibung:

> Und die Gestalten der Heuschrecken waren gleich zum Kampf gerüsteten Pferden, und auf ihren Köpfen war es wie Kronen gleich Gold, und ihre Angesichter waren wie Angesichter von Menschen; und sie hatten Haare wie Frauenhaare,

> und ihre Zähne waren wie die von Löwen. Und sie hatten Panzer wie eiserne Panzer, und das Geräusch ihrer Flügel war wie das Geräusch von Wagen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen; und sie haben Schwänze gleich Skorpionen, und Stacheln, und ihre Gewalt ist in ihren Schwänzen, die Menschen fünf Monate zu beschädigen. Sie haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds; sein Name ist auf Hebräisch Abaddon, und im Griechischen hat er den Namen Apollyon (9,7–11).

Sie waren nicht nur Plünderer, sondern hatten kriegerische Energie, und sie beanspruchten für ihre vorwärtsstürmenden Angriffe die gerechte Erlaubnis Gottes, dessen Bild und Herrlichkeit sie äußerlich trugen, während sie in Wahrheit durch und durch dem Menschen und auch Satan unterworfen waren. Grausamkeit ist ihre Sache, und ihre Herzen waren gestählt gegen jede Regung des Mitleids in ihrem raschen Vorgehen. Aber ihre schlimmste Macht war das Gift der Falschheit, das ihnen folgte. Es war die Energie der Irrlehre, dargestellt durch den Skorpionsstachel im Schwanz. Und wir wissen aus anderer Stelle: „der Prophet, der die Lüge lehrt, er ist der Schwanz“ (Jes 9,14).

Schließlich ist der König der Engel des Abgrunds, derselbe vielleicht wie der gefallene Stern, der den Schlüssel zum Schlund des Abgrunds hatte. Wenn ja, ist es ein dunkler satanischer Zerstörer, wenn nicht sogar Satan selbst. In dieser Welt ist der Teufel so erhaben, ihr Fürst; er ist auch Herrscher über die Macht der Luft und der Gott dieses Zeitlaufs. Im Abgrund wird er als Gefangener für eine lange Zeit gebunden sein; in der Hölle wird er für immer und ewig gequält werden, das elendste Geschöpf dort, und in keiner Weise als König herrschen, weder in dem einen noch in dem anderen. So träumen Dichter; aber das sagt die Schrift nicht.

Das eine Wehe ist vorüber; siehe, es kommen noch zwei Wehe nach diesen Dingen.

Und der sechste Engel posaunte: Und ich hörte *eine* Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gott ist, zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte, sagen: Löse die vier Engel, die an dem großen Strom Euphrat gebunden sind. Und die vier Engel wurden gelöst, die sich bereit gemacht hatten auf Stunde und Tag und Monat und Jahr, damit sie den dritten Teil der Menschen töteten. Und die Zahl der Reitertruppen war zweimal zehntausend mal zehntausend; ich hörte ihre Zahl. Und so sah ich die Pferde in dem Gesicht und die, die auf ihnen saßen: Und sie hatten feurige und hyazinthene und schwefelige Panzer; und die Köpfe der Pferde waren wie Löwenköpfe, und aus ihren Mäulern geht Feuer und Rauch und Schwefel hervor. Von diesen drei Plagen wurde der dritte Teil der Menschen getötet, von dem Feuer und dem Rauch und dem Schwefel, die aus ihren Mäulern hervorgehen. Denn die Gewalt der Pferde ist in ihrem Maul und in ihren Schwänzen; denn ihre Schwänze sind gleich Schlangen und haben Köpfe, und damit beschädigen sie.

Und die Übrigen der Menschen, die durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten nicht Buße von den Werken ihrer Hände, dass sie nicht anbeteten die Dämonen und die goldenen und die silbernen und die kupfernen und die steinernen und die hölzernen Götzenbilder, die weder sehen noch hören noch gehen können. Und sie taten nicht Buße von ihren Mordtaten noch von ihren Zaubereien noch von ihrer Hurerei noch von ihren Diebstählen (9,12–21).

Zweifellos ist es die Stimme des Herrn, die aus den Hörnern des goldenen Altars erklingt (V. 13). Aber was für ein ernster Klang ist das – vor allem, der von dort ausgeht? Denn normalerweise ist dieser Altar der besondere Zeuge seiner alles überragenden Fürbitte. Von dort stieg der Weihrauch vor Gott auf. Es waren nur die Hörner des kupfernen Altars, an die das Blut des Sündopfers gestrichen wurde, wenn ein Einzelner sündigte, sei es ein Fürst oder einer aus dem einfachen Volk. Wenn aber die ganze Versammlung schuldig war, wurde dem Priester befohlen, etwas von dem Blut des Opfers an die Hörner des goldenen Altars zu streichen; denn die Gemeinschaft des Volkes als Ganzes war unterbrochen und musste wiederhergestellt werden.

Wie ganz anders hier! Die Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars befiehlt dem Engel der sechsten Posaune, die vier Engel loszulassen, die bis dahin an den Euphrat gebunden waren. Dort waren sie vorbereitet worden auf (nicht *eine*, sondern) *die* Stunde und den Tag und den Monat und das Jahr, um den dritten Teil der Menschen zu töten. Sie waren vorbereitet, nicht während dieser Zeit, noch viel weniger, wenn sie verstrichen war, sondern im Hinblick darauf: Wenn jene Stunde und jener Tag und jener Monat und jenes Jahr gekommen waren, oder vielmehr, bis die Frist vorüber war, waren sie bereit, ihr vorgeschriebenes Gemetzel zu vollenden. Sie vernichteten die Menschen wegen der Abtrünnigkeit.

Doch wenn es auch schrecklich ist, ein solches Signal vom Räucheraltar zu hören, wie tröstlich ist es dann, daran zu denken, dass alles im Gericht so minutiös geordnet und vom Herrn vorherbestimmt ist! Er ist es, der zuerst das Wort spricht, und Er gibt es dem heiligen Engel. Der Engel wiederum löst die vier gebundenen Engel am Euphrat. Das Böse kann nur handeln, wenn und insoweit es das Gute erlaubt, und das Gute, so sehr es sich auch an Kraft übertreffen mag, tut nur seine Gebote, indem es auf die Stimme seines Wortes hört. Die Vorstellung, dass wir die vier hier mit den Engeln identifizieren sollen, die in Kapitel 7 die Winde zügelten, ist seltsam, da der Gegensatz und nicht die Ähnlichkeit betont wird. Hier halten sie nicht zurück, sondern sind gebunden, was nirgends von den heiligen Engeln gesagt wird. Dort standen sie an den vier Ecken der Erde, so getrennt, wie sie nur sein konnten; hier sind sie alle an der gleichen Stelle gebunden.

Was den Charakter des zweiten Wehe betrifft, so ist es nicht Qual wie das erste, sondern Vernichtung des Lebens. Nicht dass hier kein Element falscher Prophezeiung vorhanden wäre, wie auch dort;

es heißt: „Denn die Gewalt[52] der Pferde ist in ihrem Maul und in ihren Schwänzen; denn ihre Schwänze sind gleich Schlangen und haben Köpfe, und damit beschädigen sie“ (V. 19). Das bedeutet, dass sie giftigen Irrtum verbreiten und hinter sich lassen, und das mit festerem Plan als bei dem Heuschreckenschwarm. Die Heuschrecken im ersten Wehe hatten skorpionartige Schwänze und Stacheln; die Pferde in der zweiten hatten schlangenartige Schwänze, die Köpfe hatten. Aber sie hatten auch Gewalt in ihrem Maul. „Und so sah ich die Pferde in dem Gesicht und die, die auf ihnen saßen: Und sie hatten feurige und hyazinthene und schweflige Panzer; und die Köpfe der Pferde waren wie Löwenköpfe, und aus ihren Mäulern geht Feuer und Rauch und Schwefel hervor“ (V. 17). Es ist die richterliche Gewalt Satans, soweit Gott das zulässt. Außerdem übertrifft es an Kraft und aggressiver zerstörerischer Kriegsführung das vorangegangene Wehe bei weitem. Dieses war geistlich – natürlich böse; das zweite ist zerstörerischer, obwohl in seinem Zug die Verletzung der Verblendung und Falschheit der Feinde folgt. Es scheint auch vielfältiger zu sein, was die Anführer angeht; denn das andere hatte nur einen, dieses hatte vier engelhafte Vertreter an der Spitze.

---

[52] In der Anmerkung 5 auf Seite 513 der *Horae Apoc.,* Bd. i., lässt Herr E. in seiner letzten Ausgabe „Mill liest“ weg und begnügt sich mit der Bemerkung „αἱ εξουσιαι αυτων, *ihre* Autoritäten *sind in ihren Schwänzen*, ist die bemerkenswerte Lesart in einigen MSS. Das Wort wird in ähnlicher Weise im Plural verwendet (Lk 12,11; Röm 13,1 usw.).“ Wie seltsam ist die Wirkung eines Systems! Die Wahrheit ist, dass der Plural hier auf Erasmus zurückzuführen ist, dem R. Stephens folgte! Und Mills Text ist lediglich die dritte Auflage mit einigen korrigierten Irrtümern. Aus Mills Anmerkung geht klar hervor, dass die Beweislage völlig ungünstig ist. Es gibt nicht den Schatten eines Zweifels, dass der Singular richtig ist; und wahrscheinlich führte αἱ γὰρ οὐραί zu αἱ γὰρ ἐξουσίαι.

„Und die Übrigen der Menschen, die durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten nicht Buße“ (V. 20). Demütigende Lektion, und höchst notwendig, sich daran zu erinnern! Gott hat Gericht auf Gericht geschickt, zuerst über die Umstände der Menschen, dann über sie selbst, und in diesem letzten Fall Qualen und schließlich sogar den Tod. Aber es ist vergeblich. So ist der Mensch nach alledem, er bereut sein Böses nicht, weder religiös noch moralisch. Die letzte Anstrengung Satans bleibt.

Der Leser wird erkennen, dass ich lediglich bestrebt bin, das Hauptmerkmal jedes Wehe darzustellen, soweit ich dazu in der Lage bin, um anderen in gewissem Maß zu helfen, die Prophezeiung zu verstehen. Dies ist, wie du dich erinnern wirst, etwas ganz anderes als die Anwendung einer Prophezeiung. Die Frage nach den Personen oder Orten oder Zeiten, auf die angespielt wird, mag höchst interessant sein, aber sie ist dem Verständnis des Buches untergeordnet.

Ich für meinen Teil bezweifle nicht, dass die übliche *Anwendung* der Heuschrecken auf die Sarazenen und der Reiter vom Euphrat auf die Türken gut begründet ist. Aber wir haben wiederholt gesehen, dass die Erfüllung der Offenbarung nicht richtig sein kann, bevor die himmlischen Heiligen entrückt sind und Gott wieder mit dem irdischen Volk auf der Erde handelt und dieses in seinem eigenen Land ist, wenn auch keineswegs unter Ausschluss des göttlichen Zeugnisses und seiner gesegneten Wirkungen unter den Heiden. Nach dieser späteren und endgültigen Vollendung würde sich das zweite Wehe, wie ich annehme, in den frühen Verwüstungen der nordöstlichen (oder assyrischen) Armeen erfüllen, so wie das erste das trügerische Wirken des Antichrists im Land Israel sein könnte. Ich stelle mir vor, dass, wenn die Prophezeiung in ihrer ganzen Genauigkeit verwirklicht werden wird, der Schauplatz, an dem diese

geheimnisvollen Heuschrecken ihre bittere, aber vorübergehende Pein ausüben werden, das Land sein wird, in dem sich zu dieser Zeit die Juden größtenteils versammelt haben werden, aber es die Masse im Unglauben betrifft. Die Tatsache, dass sie nicht versiegelt sind, weist natürlich auf sie und höchstwahrscheinlich auf ihr Land hin. Denn es wird bemerkt werden, dass es kein *drittes* unter dieser Posaune gibt, um die Richtung des Wehe anzudeuten, noch irgendeinen Index, den ich beobachte, außer der Ausnahme der Versiegelten. Die übrigen Juden befanden sich noch in gerichtlicher Blindheit und sind die ausdrücklichen Ziele dieses Gerichts. Wenn sie die vorbereitenden Bewegungen dieser beiden Mächte sind, so ist jede so entschieden gegen die andere, wie beide gegen den Herrn Jesus sind: Sie sollen nacheinander gerichtet und vernichtet werden, wenn Er in Macht und Herrlichkeit kommt.

Es ist interessant zu beobachten, dass dasselbe Kapitel bei Jesaja 14, das ich als Illustration des vom Himmel gefallenen Sterns (d. h. der Hauptperson unter dem ersten Wehe) anführte, auch von dem assyrischen Feind handelt, was ich für die volle Bedeutung derer halte, die unter dem zweiten Wehe abgebildet sind. „Der HERR der Heerscharen hat geschworen und gesprochen: Ja, wie ich es zuvor bedacht habe, so geschieht es; und wie ich es beschlossen habe, so wird es zustande kommen: dass ich Assyrien in meinem Land zerschmettern und es auf meinen Bergen zertreten werde. Und so wird sein Joch von ihnen weichen, und seine Last wird weichen von ihrer Schulter. Das ist der Ratschluss, der beschlossen ist über die ganze Erde; und das ist die Hand, die ausgestreckt ist über alle Nationen. Denn der HERR der Heerscharen hat es beschlossen, und wer wird es vereiteln? Und seine ausgestreckte Hand – wer könnte sie abwenden?“ (Jes 14,24–27).

Der Unterschied besteht darin, dass Jesaja uns das Ende ihrer Laufbahn zur Befreiung Israels schildert, während Johannes uns eher ihren Anfang und Verlauf zeigt, als Geißel über das abgefallene Judentum und die Christenheit. Es wäre ein Fehler, Jesaja auf die vergangene Geschichte zu beschränken oder die Vergangenheit als mehr als ein Bild für die Zukunft zu nehmen, wie wichtig sie auch immer zu ihrer Zeit war. Denn in der Geschichte fiel der Assyrer zuerst, und der Untergang Babylons kam lange danach. In der Prophezeiung ist es der letzte Vertreter Babylons (d. h. das Tier der Endzeit), der zuerst zerstört wird, und dann wird der, der dem großen assyrischen Führer der Nationen entspricht, zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen. So steht in Jesaja 10,12 geschrieben: „Und es wird geschehen, wenn der Herr sein ganzes Werk am Berg Zion und an Jerusalem vollbracht hat, so werde ich die Frucht der Überhebung des Herzens des Königs von Assyrien und den Stolz der Überheblichkeit seiner Augen heimsuchen.“ Unser Kapitel der Offenbarung zeigt uns etwas von der frühen Politik des Assyrers, wenn nicht des Antichrists, oder ihrer jeweiligen Parteien.

Nach der eher vagen und langwierigen historischen Anwendung, die ich in der Absicht Gottes in diesen Visionen verstanden zu haben glaube, kann man fragen, wie dieses Kapitel zu verstehen ist. Ich habe bereits kurz gezeigt, wie die früheren Posaunen uns bis zum Untergang des weströmischen Reiches führten. Demselben Faden folgend, hat die fünfte Posaune einen deutlichen Bezug zur sarazenischen Heimsuchung, während die sechste sich auf den wütenden Einfall der Türken bezieht. Daher ist man durchaus bereit, den allgemeinen Bezug des gefallenen Sterns auf Mohammed zuzulassen, der das Werkzeug Satans war, um der Welt den Wahn des Abgrunds mit all seinen verdunkelnden Auswirkungen zu eröffnen. Sicherlich ent-

spricht die Beschreibung in vielen ihrer charakteristischen Merkmale nicht dem allmählichen Wachstum und der Ausbreitung der lehrmäßigen und moralischen Gebräuche der Christenheit, sondern jenem Heer von Marodeuren, die mit Eifer das höllisch inspirierte Glaubensbekenntnis des arabischen falschen Propheten annahmen und zu ihrer ehrgeizigen und fanatischen Karriere aufbrachen. Nicht dass ich vieles, was über die lokale oder nationale Bedeutung der Heuschrecken und der Skorpione, der Pferde und der Löwen, der Gesichter der Männer, der Haare der Frauen und der eisernen Brustpanzer gesagt wurde, ohne ernsthaften Nachteil akzeptieren kann.

Es ist zum Beispiel klar, dass die Nation, deren rasante Verwüstung Israels in Joel 2 geschildert wird (der Prototyp der Heuschrecken im Buch der Offenbarung), nichts mit den Sarazenen oder mit Arabien zu tun hat, sondern vielmehr das nördliche Aufgebot, „die Assyrer“, von denen die jüdischen Propheten so oft sprechen (vgl. auch Nah 3,17), dessen Bezug dasselbe bestätigt. Ein genau ähnliches Argument gilt für die Verwendung von „Skorpionen“ wie in Hesekiel 2,6, wo es bildlich wie hier verwendet wird, aber mit nicht dem entferntesten Blick auf die Räuber der Wüste. Was die „Pferde“ betrifft, so widerlegt schon die nächste Vision der Euphrat-Krieger die Vorstellung eines geographischen Bezugs; denn die Türken sind eine völlig andere Rasse und aus einem anderen Viertel hervorgegangen; und doch sind Pferde hier genauso prominent wie in der Prophezeiung ihrer Vorläufer.[53] Außerdem haben wir in der

[53] Vergleiche auch, was einige von eben diesen Schreibern über die Pferde von Kapitel 6 gefunden haben. Ägypten ist die erste Macht, die historisch für ihre Pferde gefeiert wird (2Mo 15.) So war es der große Markt zu Salomos Zeiten

einen die Köpfe, in der anderen die Zähne von „Löwen“. Dies zerstört also so etwas wie einen ausschließlich eindeutigen Gebrauch, ganz zu schweigen von der vielfältigen Anwendung, die andere Schriftstellen andeuten. Die Wahrheit ist, dass der Geist ein treffendes und vollständiges symbolisches Bild entwirft und sich in keiner Weise an die dem Land eigentümlichen Tiere und so weiter bindet.

Meiner Meinung nach ist die Absicht moralisch, nicht geographisch. Und diese Art von Lehre lenkt von der wirklichen Kraft der Schrift ab, indem sie den Verstand mit dem beschäftigt, was auf natürliche Weise teilweise wahr sein mag, aber nicht, wie ich glaube, das Ziel des Heiligen Geistes ist. Erscheint es daher nicht fast belanglos, aus den Gesichtern der Männer, den Haaren der Frauen und Kronen wie Gold eine Anspielung auf Bart oder Schnurrbart, gepaart mit buchstäblich wallendem Haar, überragt von einem Turban, zu entnehmen? Als Zeichen des Charakters genommen, wird die Würde des göttlichen Wortes bestätigt und empfunden. Die Heuschrecken weisen natürlich auf zahllose Schwärme hin, die in bestimmten Grenzen verschlingen, aber mehr durch den quälenden Stachel der falschen Lehre gekennzeichnet sind. Die nichtversiegelten Menschen, die Menschen der Erde, waren die Opfer der Geißel, aber das Ziel war ein erobernder Propagandismus: nicht die Auslöschung des Wohlstandes, sondern die Aufrechterhaltung desselben auf Kosten der Wahrheit, und dies für eine begrenzte Zeit. Die Ähnlichkeit mit Pferden, die zur Schlacht gerüstet sind, ist Ausdruck ihrer aggressi-

---

(1Kön 10,28), wie Togarma für Tyrus war (Hes 27,14). Siehe Jesaja 31,1.3. In Sacharja symbolisieren sie die verschiedenen imperialen Mächte.

ven Haltung, und die Kronen wie Gold scheinen ihr gerühmtes Vertrauen in eine göttlich-gerechte Mission des Sieges anzudeuten.

Ihre Gesichter wie die von Männern, aber mit dem Haar von Frauen, mögen andeuten, dass sie bei allem Anspruch, autoritär im Namen Gottes zu handeln, doch der rein menschlichen Autorität unterworfen waren, und nicht etwa Gott. Die eisernen Brustpanzer, die Löwenzähne, das Geräusch der Flügel betrachte ich als Bild für den unerschrockenen Mut des Fanatismus (ihre stärkste Rüstung) und die grausamen Plünderungen, die ihre erstaunlich schnelle Kriegsführung begleiteten. Der hebräische Name ihres Königs bestätigt meiner Meinung nach den vollen Bezug auf die besondere Verschwendung der Juden, wie auch im Griechischen eine Verbindung mit dem Ostreich angedeutet werden kann.

Ich habe also die spirituelle Bedeutung der Abgesandten des ersten Wehe wiedergegeben, wobei ich besonders auf das hingewiesen habe, was als Vorzeichen für die vergangene Vollendung angenommen werden kann, wonach die fünf Monate natürlich als Monate von Jahren zu verstehen sind. Aber ich protestiere gegen die Willkür, den einen Teil des Berichts wörtlich und den anderen bildlich zu interpretieren. Wiederum, wenn wir es genau untersuchen, ist das Äußerste, was erlaubt ist, eine solche teilweise beginnende Vollendung. Denn es ist klar, dass der Prophet von Mekka eher einem aufgehenden Stern als einem gefallenen Würdenträger glich; insofern wendet Mede es mit den früheren Schriftstellern im Allgemeinen auf Satan an, wie andere auf den Papst und so weiter. Auch ist das Gebot, nicht zu töten, sehr schwer mit der Ausrottungspolitik der sarazenischen Einfälle zu vereinbaren; und die Frist von 150 Jahren ist von einigen von großem Gewicht verdoppelt worden, wegen einer wiederholten Erwähnung (aber vgl. Off 20), um eine plausiblere

Lösung zu bekommen. Sogar diese unwahrscheinliche Schlussfolgerung aus der doppelten Angabe der fünf Monate hat ihre eigenen Schwierigkeiten, wie andere ausreichend gezeigt haben.

Was das zweite Wehe betrifft, so ist die erste Schwierigkeit, mit der sich die langwierige Sichtweise auseinandersetzen muss, die Bedeutung der vier Engel, die am Euphrat gebunden waren. Die meisten der protestantischen Schule wenden sie auf vier muslimische Mächte an, entweder aufeinanderfolgend oder gleichzeitig.

> „Aber“, sagt Mr. Elliott,[54] „die Interpretationen erweisen sich bei der Untersuchung alle als unzulässig. Da das Beauftragen und Lösen der vier Engel in der Vision nur ein einziger Akt war, müssen die symbolisierten Kräfte notwendigerweise zur gleichen Zeit gelöst oder beauftragt worden sein: Allein durch diese Überlegung scheint jede derartige Abfolge von zerstörenden Kräften ausgeschlossen, wie Vitringa und nach ihm Woodhouse als Erklärung vorgeschlagen haben. Und was die zeitgenössischen turkmenischen Dynastien betrifft, ob wir uns nun auf die von Mede und nach ihm von Newton gegebene Liste beziehen, oder auf die von Faber und Keith, von Mills und Gibbon, gibt es kein Quaternion von ihnen, von dem gezeigt werden kann, dass sie sich bei der Zerstörung des griechischen Reiches zusammengetan haben, – dass sie alle örtlich am Euphrat gelegen haben, – dass sie zu der Zeit existierten, von der behauptet wird, sie sei die Zeit der Beauftragung der vier Engel, – oder dass sie bis zur Vollendung des erteilten Auftrags, der Zerstörung des griechischen Reiches, existierten. Kurzum, die offensichtliche Unvereinbarkeit jedes solchen Lösungsversuchs mit den historischen Tatsachen war bisher in den Köpfen der nachdenklicheren und gelehrteren

[54] *Horae Apoc*., i. pp. 488, 490.

> Prophetenstudenten wie ein Mühlstein um den Hals der ganzen türkischen Auslegungstheorie.“

Dies ist zumindest ein offenes Eingeständnis, besonders wenn man bedenkt, dass es sich um eine Prophezeiung handelt, die allgemeiner akzeptiert wurde als vielleicht irgendeine andere in der Offenbarung.

Aber was ist die Ansicht, die vorgeschlagen ist und die die allgemeine Anwendung unbelastet lassen soll? Die Quelle übermenschlicher Engelsintelligenzen, die die untergeordneten menschlichen Energien lenken, und dies ohne Bezug auf die Anzahl der eingesetzten irdischen Instrumente. In der Tat identifiziert Herr E. diese Engel am Euphrat mit den Engeln, die im sechsten Siegel (Kap. 7) in Klammern eingeführt werden, und begründet dies mit der Annahme, dass die Gerichte der vorangehenden Posaunen die wahrscheinlichen Ergebnisse ihres Handelns waren. Aber dies, das ist klar, passt nicht gut zu dem Schema, das darauf besteht, dass der gefallene Stern des ersten Wehe kein Engelswesen war, sondern Mohammed. Die Konsequenz würde verlangen, so könnte man meinen, dass, wenn der Engel des Abgrunds in der vorhergehenden Posaune einen Menschen darstellt, diese vier ähnliche Führer repräsentieren müssen. Sicherlich stehen sie im Gegensatz zu den Engeln, deren Aufgabe es eher war, die Winde zurückzuhalten, als ihre zerstörerischen Böen voranzutreiben. Alle Begleitumstände verstärken ihre Unterscheidung. Auch die Verwendung des Feuers und Rauchs und Schwefels, die aus den Mäulern der Pferde hervorgingen, als ob sie die türkische Artillerie vorstellten, der Brustpanzer aus Feuer und Pech und Schwefel als Anspielung auf die osmanische Kriegskleidung aus Scharlach, Blau und Gelb und der schlangenartigen

Pferdeschwänze mit Köpfen als Zeichen der türkischen Paschas, scheint mir sowohl unvereinbar mit anderen Teilen der Offenbarung als auch (soll ich sagen?) grotesk zu sein.

Ich leugne nicht die Anwendung von Reitern und Pferden auf die vergangenen Einfälle der Türken, im Unterschied zu ihren sarazenischen Vorgängern, die sich ihrer zerstörerischen Aufgabe im oströmischen oder griechischen Reich widmeten, mit weit mehr System und mit dauerhafteren Ergebnissen. In ihrer wilden Karriere atmeten sie in nicht geringem Maß, zusammen mit all dem alten teuflischen Wahn, einen höllischen Geist des Gerichts aus. Und wie ihre Waffen waren, so war auch ihre Rüstung. Feuer und Schwefel stellen die extremste Form des göttlichen Gerichts dar; denn sie sind die gleichen Symbole, die für den Feuersee am Ende aller Dinge verwendet werden, in den die bösen Toten nach ihrer Auferstehung und ihrem Gericht geworfen werden sollen. Wiederum war es diese eigentümlich satanische Macht, nicht wie jetzt der Skorpion, sondern die Schlange, auf die der Heilige Geist die Aufmerksamkeit als die große Quelle des Unheils lenkt. Die moralische Aktion des falschen Propheten ist da, und auch diese mit Autorität ausgestattet; denn die Schwänze hatten Köpfe, und mit denen verletzen sie. In der gesamten erlaubten Sphäre war das Ergebnis die völlige Auslöschung des christlichen Bekenntnisses, während der Rest die Warnung leider nicht beachtete. Aber diese Züge beinhalten meines Erachtens Elemente, die noch furchtbarer sind als alles, was bisher auf der Erde gesehen wurde; so dass mich alles in der Überzeugung bestätigt, dass wir eine andere und endgültige Antwort auf die Bilder erwarten müssen, in der letzten

Geißelung für den verdorbenen und götzendienerischen Osten.[55] Eine schreckliche Skizze wird gegeben, nachdem das Gericht seinen Lauf genommen hat: „Und die Übrigen der Menschen, die durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten nicht Buße von den Werken ihrer Hände, dass sie nicht anbeteten die Dämonen und die goldenen und

[55] Es mag hier angebracht sein, kurz Dr. D. M'Causland's *Latter Days of Jerusalem and Rome* zu erwähnen. Er betrachtet (S. 212, 213) die Flut, die 150 Tage auf der Erde herrschte, als Vorbild der Heimsuchung durch die fünfte Posaune; aber warum die Vernichtung allen Fleisches die Qualen, nicht den Tod, der zukünftigen Opfer versinnbildlichen sollte, erscheint nicht. Die sechste Posaune, meint er, bestätige dies, weil die dort vorgeschriebene Zeit (391 Tage und eine Stunde) uns, wenn man auf der Skala von einem Tag für ein Jahr rechnet, von der Sintflut bis zur Epoche des Gerichts über Sodom und Gomorra bringt. Angenommen, es gäbe keine chronologischen Einwände, wo ist dann die Übereinstimmung, die fünf Monate im ersten Wehe wörtlich zu nehmen, und die Stunde und den Tag und den Monat und das Jahr im zweiten symbolisch? Außerdem übersteigt auch hier die Zerstörung im Vorbild das Ausmaß des Gegenbilds; und, was noch wichtiger ist, unser Herr bezieht sowohl die Sintflut als auch die Zerstörung Sodoms auf die Tage des Sohnes des Menschen und den Tag, an dem Er offenbart wird. Diese würden zu Kapitel 19 passen, nicht zu Kapitel 9, das die Vorstrafen offenbart. Noch weniger kann ich die eigenartige Vorstellung akzeptieren, dass die vier Engel oder ihre Reiterschaft Israel und Ephraim auf den Schultern der Philister nach Westen fliegen lassen und den Schmutz Jerusalems abwaschen. Für „die Menschen" stellt er sich die Nicht-Versiegelten vor, die von den antichristlichen Heuschrecken gequält, aber nicht getötet werden sollen: die Reiter Israels vollenden das Werk.

Derselbe Freund, der Herrn E. auf Griesbachs Zitat von ἀνέμους und ἄνεμοι aus 30 (Cod. Guelph. des vierzehnten Jahrhunderts) für ἀγγ in den Versen 14 und 15 aufmerksam machte, erinnert mich an diese Variante. Sie wird auch von 98 unterstützt (Cod. Bodl. Can. des sechzehnten Jahrhunderts). Aber ich stimme mit den Editoren im Allgemeinen überein, dass sie kaum eine Notiz wert ist.

die silbernen und die kupfernen und die steinernen und die hölzernen Götzenbilder, die weder sehen noch hören, noch gehen können. Und sie taten nicht Buße von ihren Mordtaten noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen“ (V. 20.21). So vermag auch der Abfall derer, die unter die Geißel Gottes fielen, die verhärteten Gewissen der Menschen nicht zu erwecken, die um so schlimmer sind, als sie das Licht des Evangeliums zwar gesehen, aber nicht beachtet haben. Es bleibt dann nichts anderes übrig als ein Zustand der Hingabe an alle Unmoral und allen Aberglauben.

Kapitel 10

Einige werden sich an eine Ähnlichkeit erinnern, die bereits zwischen den beiden Serien von Siegeln und Posaunen aufgezeigt wurde. Wenn wir zum sechsten in jeder Serie kommen, gibt es eine Unterbrechung von höchst interessanter Art. Wir sahen, dass es nach dem sechsten Siegel eine solche Episode gab, nicht des Gerichts, sondern der Barmherzigkeit – Gott griff für den Menschen ein, nach der größten Erschütterung unter den Menschen und Dingen auf der Erde; und nicht nur das, sondern auch die Kräfte des Himmels wurden erschüttert. Da zeigte uns Gott, dass Er inmitten des Gerichts an Barmherzigkeit denkt. Denn es gab die Versiegelung einer vollen Ergänzung aus den zwölf Stämmen Israels, und außerdem wurde ein klarer und ergreifender Beweis erbracht, dass die armen Heiden nicht vergessen wurden. So sieht der Prophet, wenn er hinschaut, eine zahllose Volksmenge aus „jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen“ (7,9). Diese wurden offensichtlich durch die große Güte Gottes befreit und kommen aus der schrecklichen Drangsal, die noch kommen wird.

Nun hatten wir in Kapitel 9 die sechste Posaune; und entsprechend dem, was wir in den Siegeln gesehen haben, gibt es eine Unterbrechung zwischen ihr und der siebten Posaune, die erst in Kapitel 11,15 angekündigt wird. Dort wird eine Vision beschrieben, die sehr ausgeprägt und, wenn man die Visionen bedenkt, die alle Posaunen begleiteten, und daher von außergewöhnlichem Charakter ist. Ein mächtiger Engel kommt vom Himmel herab, der der Herr selbst zu sein scheint. So sahen wir in einem früheren Kapitel den Engel-Priester am goldenen Altar, der Räucherwerk zu den Gebeten

der Heiligen hinzufügte, die Er Gott darbrachte (Kap. 8). Und wohl nur wenige würden sich vorstellen, dass Gott diesen Dienst des himmlischen Heiligtums irgendeinem lediglich geschaffenen Wesen übertragen könnte. Im Alten Testament hatte der HERR gelegentlich die Gestalt eines Engels angenommen; und da dieses Buch uns auf vieles zurückführt, was mit den jüdischen Schriften verwandt ist, mag dies ein Grund dafür sein, dass Christus hier die Gestalt eines Engels annimmt. Wie vor dem Blasen der Posaunen der Engel, der das Signal für alles gab, von einem *priesterlichen Gesichtspunkt* gesehen wurde, so ist Er hier in Macht, um den Weg des *Königreichs zu bereiten.* Daher ist Er von allen Zeichen der Majestät umgeben.

> Und ich sah einen anderen starken Engel aus dem Himmel herabkommen, bekleidet mit einer Wolke (10,1a).

Die Wolke war, wie sich jeder erinnern wird, der mit den Symbolen und dem Ausdruck der Schrift vertraut ist, das bekannte Zeichen der Gegenwart des HERRN. Als das Blut des Lammes vergossen wurde und Israel aus dem Land seiner Knechtschaft geführt wurde, ging Gott selbst als Engel des Bundes vor ihnen her, und die Wolke war die sichtbare Form oder das Zeichen dafür (2Mo 13,21; 23,20.23; 40,36.38; 4Mo 9,15–23). In dem Engel, den wir hier haben, gibt es vieles, was auf die Gegenwart des Herrn selbst hinzuweisen scheint, der Anspruch auf den Besitz der ganzen Welt erhebt. Ein bemerkenswertes Beispiel mag uns sogar im Neuen Testament in Erinnerung bleiben, zu der Zeit, als es eine kleine Vorahnung des kommenden Königreichs gab. Was war es nun, das die unmittelbare Gegenwart Gottes bezeugte und was ließ Petrus und Johannes erzittern, obwohl sie an das Zusammensein mit Jesus und die wunder-

barsten Wirkungen seiner Macht gewöhnt waren? „Sie fürchteten sich aber, als sie in die Wolke eintraten“ (Lk 9,34), denn die Wolke war das bekannte und besondere Zeichen der Gegenwart des HERRN.

Hier also, denke ich, war es kein bloßes Geschöpf, sondern der Schöpfer selbst, der die Gestalt eines Engels annahm. Es kann auch der Herr sein, der sich, wenn man so sagen darf, von allem zurückzieht, was ihn offenkundig und direkt mit seinem Volk verbunden hätte, und das aus einem sehr ernsten Grund. Sein Volk soll während der Posaunen, wenn auch nicht gänzlich, seine besondere Absonderung verloren haben und in die Welt herabgesunken sein, so dass Gott sich moralisch nicht öffentlich zu seiner Verbindung mit ihm bekennen konnte.

In Hebräer 11 wird von bestimmten Gläubigen gesagt, dass Gott sich nicht schämte, ihr Gott genannt zu werden. Leider gibt es Gläubige, bei denen Gott sich schämen würde, ihr Gott genannt zu werden. Bei den frühen Patriarchen, bei Abraham, Isaak und Jakob war das nicht so: Gott war ihr Gott. Aber Er nennt sich selbst nie den Gott Lots. Das ist eine ernste Angelegenheit zum Nachdenken, und unsere Herzen sollten sich vor allem hüten, was Ihn beschämen könnte, dass Er sich unser Gott nennt. Es wurde schon früher angedeutet, als wir bemerkten, dass der Herr in dieser Serie nie als das Lamm bezeichnet wird, weil das Volk Gottes sich so sehr mit Ungläubigen vermischt haben wird. Wenn diese Gerichte herabfallen, werden die Gläubigen schmerzlich mit der Welt verschmolzen sein, so dass ein Großteil der Pein über beide kommen wird. Bedenke auch, dass der Herr uns die Vergehungen seines Volkes mitteilt, damit wir dadurch gewarnt werden. Wie traurig, die Prophezeiung der

Untreue zu benutzen, um sie zu rechtfertigen, und die Auswirkungen unseres Unglaubens der Vorsehung Gottes zuzuschreiben!

Zur Zeit der Posaunen herrscht eine unheilvolle Stille in Bezug auf das Volk Gottes. Es gibt nur eine Anspielung auf ihre Befreiung von der Qual der Abtrünnigen in Kapitel 9,4; aber das ist der einzige eindeutige Hinweis bis zum Einschub der Kapitel 10 und 11. Wenn man die Siegel und Posaunen auf die vergangene Geschichte der Welt anwendet, ist die Bedeutung so klar, dass die meisten nachdenklichen Christen im Wesentlichen zugestimmt haben. Konstantin führte das Christentum mit Waffengewalt ein. Die Folge davon war der große Untergang des Heidentums, mit Andeutungen von Barmherzigkeit nach und nach, und auf das siebte Siegel folgte eine Stille im Himmel für etwa eine halbe Stunde. Keine falsche Erwartung konnte da sein. Gott wusste, dass, so weit davon entfernt, die Welt durch diese erstaunliche Veränderung wirklich besser zu machen, alles in den furchtbaren Folgen der missbrauchten, verdorbenen und verachteten Gnade enden würde. Die riesige Menge, die den Götzendienst für das Bekenntnis zum Christentum aufgegeben hatte, würde zum Gericht heranreifen. Das unmittelbare Ergebnis hier ist das Eintreffen dieser Posaunen. Und was dann? Gott schämte sich der Christenheit. Der Himmel war nun still, und doch wissen wir, dass dort Freude über einen Sünder sein wird, der Buße tut. Es war, wenigstens äußerlich, ein Sumpf von Formen; und wo war der Fels des Heils? Er wird leider wieder nur wenig geachtet.

Damit hängt zusammen, wie ich denke, dass der Herr Jesus nicht mehr als Sohn des Menschen, geschweige denn als Lamm bezeichnet wird, wenn Er hier in Gestalt eines Engels zu sehen ist. Und wie zuvor (um Ihn besonders von allen anderen zu unterscheiden) war Er mit dem Räucherwerk am goldenen Altar beschäftigt.

> bekleidet mit einer Wolke, und der Regenbogen war auf seinem Haupt, und sein Angesicht war wie die Sonne, und seine Füße waren wie Feuersäulen (10,1b).

So finden wir hier, dass Er „mit einer Wolke bekleidet“ war – das Zeichen der Herrlichkeit des HERRN; „und der Regenbogen auf seinem Haupt“, das heißt das Unterpfand des unveränderlichen Bundes Gottes mit der Schöpfung. „Sein Angesicht war wie die Sonne.“ Die Sonne ist immer das Symbol der höchsten Herrlichkeit in der Herrschaft, und vom Angesicht dieses Engels wird gesagt, dass es wie die Sonne war. So war es auf dem heiligen Berg (Mt 17,2), und als Johannes seinen Herrn auf Patmos wiedersah (1,16). „Seine Füße waren wie Feuersäulen“, was wohl die Festigkeit der „Säule“ und das gründliche Endgericht, das durch „Feuer“ ständig vermittelt wird, verdeutlicht.

> und er hatte in seiner Hand ein geöffnetes Büchlein. Und er stellte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde (10,2).

Er stellt seinen rechten Fuß auf das Meer, das heißt auf die ungeformten Massen der äußeren Welt, und den linken auf die Erde, das heißt auf den Teil der Welt, der durch das göttliche Zeugnis und göttliche Regierung begünstigt ist. Mit anderen Worten, es ist der universelle Anspruch des Herrn über die Menschen, über die Welt. Es ist eine öffentliche Erklärung seines Rechts, nicht in Bezug auf die Versammlung, sondern auf die Erde: Das ist noch nicht seine tatsächliche Einsetzung als Sohn des Menschen, sondern ein Handeln in seiner Vorsehung, das einen Neubeginn des Zeugnisses als Vorbe-

reitung auf seine baldige Ausübung der universalen Herrschaft in sich schließt.

Doch nun muss ein weiterer Schritt getan werden. Es ist nicht Gott, wie in Kapitel 5, der auf seinem Thron sitzt, mit dem versiegelten Buch in seiner rechten Hand, und dann das Lamm, das das Buch öffnet, als der, der dies durchgeführt hat. Und wie hat es alles durchgeführt? Durch den Tod. Der Mensch Gottes siegt nicht durch die Kraft des Geschöpfes. Die Siege, die am meisten und am hellsten leuchten werden, sind immer die, die sozusagen in die Form des Todes des Herrn Jesus gegossen sind. Im Fall des armen Menschen ist es zuerst das Leben und dann der Tod, weil wir von Natur aus tot sind in Vergehungen und Sünden; aber im Fall des Herrn Jesus ist es zuerst der Tod und dann das Auferstehungsleben; und das ist das Muster, das der Glaube des Christen verwirklichen soll. Unser ganzes Leben als Gläubige sollte demselben Kreuz entsprechen, das unsere Errettung bewirkt hat; denn das Kreuz ist Gottes Kraft für uns auf dem ganzen Weg (Gal 6). Es ist Gott, der uns gegeben hat, dass wir leiden, und dann kommt praktisch die Kraft; aber das ist, vielleicht immer, nachdem es mehr oder weniger eine Erkenntnis der Schwachheit und des Leidens gegeben hat (2Kor 12; 13,4). Ein Mensch kann keine christlichen Siege erringen, bevor er nicht bloß und niedrig vor Gott ist. Er muss auf die eine oder andere Weise zerbrochen werden. Und gesegnet ist es, wenn wir in der Gegenwart Christi zerbrochen werden; denn wenn es nicht dort ist, müssen wir, wenn man so sagen darf, in unserer eigenen Gegenwart zerbrochen werden und vielleicht auch in der anderer.

In Kapitel 5 aber öffnet Christus das Buch, das für den menschlichen Verstand nicht zu begreifen war, und Er zeigt uns durch die Siegel bestimmte Gerichte Gottes, die sich kaum von den gewöhnli-

chen Ereignissen der Vorsehung unterscheiden, so dass wir sie kaum als Gerichte erkannt hätten, wenn nicht durch diese göttliche Enthüllung. Aber das Lamm enthüllt alles, und wir finden, dass Gott wirkt, um das Reich des Erstgeborenen einzuführen, um den Erben in den tatsächlichen Besitz des Erbes zu bringen.

In dem Kapitel, das wir vor uns haben, gibt es einen Unterschied. Es ist kein versiegeltes Buch, das wir haben, sondern ein geöffnetes: Außerdem ist es ausdrücklich ein kleines Buch. Es ist nichts Geheimnisvolles an der Sache. Wir kommen hier zu einer bemerkenswerten Veränderung in der Offenbarung. Statt wie bisher Ereignisse, die die geheimen Wirkungen der unsichtbaren Hand Gottes waren, gibt es eine Offenbarung seiner Macht und seiner Absichten in Bezug auf sein Volk. Alles wird ganz klar. Wir haben keine symbolischen Heuschrecken mehr, die einen König haben (vgl. Spr 30,27), oder seltsame und zahlreiche Pferde und Reiter und so weiter. Es ist jetzt Gottes offenes, kurzes und entschiedenes Handeln.

Darin liegt meines Erachtens der Unterschied zwischen den beiden Büchern. Das erste war in der Hand Gottes und versiegelt, so dass niemand es öffnen konnte, außer dem Gepriesenen, der alles zur Ehre Gottes erlitt. Hier ist es ein offenes Buch, das der Prophet aus der Hand des Engels nimmt; und sofort haben wir nicht mehr die geheimen oder rätselhaften Erscheinungen früherer Visionen, sondern den Tempel, die heilige Stadt, die Nationen, die sie mit Füßen treten – alles eine sichtbare Offenbarung, dass Gott an den Juden handelt. Wir haben vorher die Versiegelung einer bestimmten Anzahl aus den Stämmen Israels, die, wie ich annehme, über die ganze Welt verstreut waren. Aber hier (Kap. 11) kommen wir zu einem kleineren Maßstab, wo sich Gottes Handeln auf Jerusalem, das Heiligtum, den Altar, die Anbeter, die zwei Zeugen und so weiter

konzentriert, und wo es auch so deutlich herausgestellt wird, dass es keinen Irrtum darüber geben kann, was Gott damit meint. Das Tier als solches tritt auch hier in unverhohlener und gewaltiger Opposition gegen Gott und seine Knechte auf. Und offensichtlich zeigt der Herr Jesus, dass die Zeit naht, in der Er alles in seine Hand nehmen muss. Dies ist also ein offenes Buch, weil alles, was es enthält, vollkommen klar ist; und es ist ein sehr kleines Buch, weil nur eine kurze Zeit und ein begrenzter Bereich darin behandelt werden.

> und er rief mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllt. Und als er rief, redeten die sieben Donner ihre Stimmen. Und als die sieben Donner redeten, wollte ich schreiben; und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und schreibe es nicht (10,3.4).

„Brüllt der Löwe im Wald, wenn er keinen Raub hat? Lässt der junge Löwe seine Stimme aus seiner Höhle erschallen, außer wenn er einen Fang getan hat? ... Oder wird die Posaune in der Stadt geblasen, und das Volk sollte nicht erschrecken? Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und der HERR hätte es nicht bewirkt? Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe. Der Löwe hat gebrüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr, HERR, hat geredet, wer sollte nicht weissagen?“ (Amos 3,4.6–8). Ich kann nicht anders, als diese Stelle des jüdischen Propheten als in verschiedenen Elementen illustrativ für die Vision zu betrachten, die wir untersuchen. Wiederum war das Donnern im Alten Testament ständig der Ausdruck der Autorität Gottes auf dem Weg des Gerichts. Wir werden gerufen, diese schreckliche Ankündigung der Gerichte Gottes zu hören. Johannes wollte gerade schreiben, aber eine Stimme vom Himmel verbot es

ihm. Er sollte die Einzelheiten dessen, was Gott jetzt tun würde, nicht mitteilen.

> Und der Engel, den ich auf dem Meer und auf der Erde stehen sah, erhob seine rechte Hand zum Himmel und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel erschuf und das, was in ihm ist, und die Erde und das, was auf ihr ist, und das Meer und das, was in ihm ist, dass keine Frist mehr sein wird, sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, ist auch das Geheimnis Gottes vollendet, wie er *seinen* Knechten, den Propheten, die gute Botschaft verkündigt hat (10,5–7).

Ich befürchte, dass die Menschen oft eine vage, wenn nicht gar falsche Vorstellung von diesen Worten haben, „dass keine Frist mehr sein wird“. Viele stellen sich vor, dass es bedeutet, dass es dann ein Ende der Zeit gibt und die Ewigkeit beginnt. Aber das ist überhaupt nicht der Sinn, und der Fall zeigt, wie wichtig es ist, Licht von Gott zu suchen. Der Sinn ist, dass Gott die Zeit nicht mehr weiterlaufen lassen würde, bevor Er in den Lauf dieser Welt eingreift. Es geht nicht darum, dass die Ewigkeit auf einmal beginnen würde, sondern dass keine Zeit mehr vergehen würde, bevor Er die Welt zum letzten Mal aufruft und eine neue Haushaltung einführt, in der Er öffentlich mit den Menschen auf der Erde handeln wird. Seit der Verwerfung und Himmelfahrt des Herrn Jesus haben die Menschen – „seine Bürger“ – eine Botschaft hinter Ihm hergeschickt, die (zumindest in ihren Herzen) sagt: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“ (Lk 19,14). Das war die Stimme der Welt, seit Er in das ferne Land gegangen ist. Der wahre Wunsch des Menschen ist es, Christus loszuwerden; und im Allgemeinen denkt er, dass ihm das gelungen ist. Kein Wunder, dass er von seiner Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit nichts hören will; denn die Heilige Schrift erklärt ausdrück-

lich, dass Christus den Menschen richten wird, und der Mensch steht nicht gern vor seinem Richter. Daher schiebt er die Warnung vor der Ankunft Christi zum Gericht über Sünde und Sünder so lange wie möglich hinaus.

Der Herr deutet hier an, dass der gegenwärtigen Verzögerung bald ein Ende gesetzt werden wird. Die ganze Zeit, in der Christus zur Rechten Gottes weilt, gibt es einen Aufschub des Gerichts. Gott empfindet tiefes Mitleid mit seinem Volk, das während der Zeit der Verwerfung Christi leiden muss; und jetzt wird Er nicht zulassen, dass ein solcher Zustand noch länger andauert, denn es gibt die offensichtlichen Zeichen und Beweise für das Kommen des Herrn, um mit seinen Feinden zu handeln.

Der mächtige Engel schwört, dass es keinen weiteren Aufschub (nicht vor der Ewigkeit, sondern) vor dem Tag des Herrn geben soll. Die Frist oder der Tag, von dem hier gesprochen wird, ist der Tag des Menschen, und wenn dieser endet, beginnt der Tag des Herrn, der in der Schrift nie mit der Ewigkeit in Verbindung steht, weil jener Tag ein Ende hat; während die Ewigkeit natürlich nie enden kann. Von allen Seiten betrachtet, ist die eigentliche Kraft dann, „dass kein Aufschub mehr sein wird“. Und man beachte die Worte des folgenden Verses: „sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, ist auch das Geheimnis Gottes vollendet“. Diese Worte widersprechen sofort dem Gedanken, dass die Ewigkeit sogleich folgen würde. Im Gegenteil, danach kommt das gesamte Tausendjährige Reich; danach eine kleine Zeit, und dann die Ewigkeit. Menschen werden manchmal durch ein kleines Wort daran gehindert, in die Wahrheit Gottes einzudringen, und so war es, glaube ich, auch bei dieser Stelle. Oft, wenn eine kleine Unklarheit behoben ist, verschwinden eine Menge von Schwierigkeiten.

Gott wird der gegenwärtigen Verzögerung ein Ende setzen: „das Geheimnis Gottes“ wird dann vollendet sein. Darunter verstehe ich das Geheimnis, dass Gott Satan und den Menschen gewähren lässt (d. h. das Wunder, dass das Böse gedeiht und das Gute mit Füßen getreten wird), wobei Gott zweifellos das Böse in gewissem Maß eindämmt, teils durch die menschliche Regierung, teils durch seine eigene Vorsehung. Und in der Tat ist es eine unermessliche Gnade, dass es solche Beschränkungen für das Böse in dieser Welt gibt. Denn was wäre die Welt ohne sie, wenn sogar inmitten der Vorsehung Gottes das Böse oft so triumphiert und die Frömmigkeit zu Boden geworfen wird? Dennoch gibt es einen Einfluss auf das Böse, den keine Regierung ausrotten kann, und auf das Gute, das unterdrückt wird und so verhältnismäßig wenig Einfluss hat. Das ist es, was uns so geheimnisvoll erscheint, wenn wir Gott kennen und wissen, wie sehr Er das Böse hasst. Aber das hat bald ein Ende. Gott ist im Begriff, mit allem, was Ihm zuwider ist, zu handeln und, alles einzuführen, was von früher her verheißen ist, und alles zu vergelten, was Ihm angetan ist, und Er wird dies durch seinen Sohn tun. Der, den die Menschen verachteten und verwarfen, ist genau die Person, die Gott senden wird, um aus der bestehenden Menge der Verwirrung alles in heilige Ordnung und Schönheit zu bringen.

„Das Geheimnis Gottes“ darf nicht mit dem Geheimnis seines Willens in Epheser 1,9 verwechselt werden. Letzteres ist das, was Ihm immer am Herzen gelegen hat, denn es geht nicht nur um die Herrlichkeit der Versammlung, sondern um die Herrlichkeit Christi. Es ist „nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst“. Es gab niemanden, der es vorgeschlagen hat. Es war sein eigener Wille. Und was ist das Geheimnis seines Willens? „Für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammen-

zubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm“ (V. 10). Alle diese Dinge, die Satan jetzt zerstreut hat, werden unter Christus wieder zusammengebracht werden. Barmherzigkeit und Wahrheit werden dann zusammenkommen, Gerechtigkeit und Frieden werden sich küssen. Das gilt schon jetzt für den Gläubigen, was seine eigene Versöhnung mit Gott betrifft.

Satan mag dich herausfordern: Wie kann man sie haben, wenn so viel Böses im Innern ist? Kein Wunder, dass dies das Gewissen des Menschen trifft, der an Gott zweifelt, und sogar das Gewissen dessen, der Ihm glaubt, wenn er sich selbst betrachtet. Wenn ich mich mit mir selbst beschäftige, können diese Zweifel wohl aufkommen, aber nicht, wenn ich nur auf Christus schaue. Er allein vermag mir Ruhe vor Gott zu geben. Christus allein ist es, der die Wellen und Winde zerstreuen kann. Satan hat den Menschen in jeder Hinsicht gegen Gott aufgehetzt, sogar gegen das Gute, das von Ihm kommt; aber Gott wird dem Bösen nicht erlauben, eine bestimmte Grenze zu überschreiten. Obwohl Satans Widerstand erlaubt ist, Gottes Pläne für die Gegenwart zu vereiteln, so ist doch jede der Arten, in denen er von Anfang an auf der Erde am Werk war, dazu bestimmt, am Ende zu triumphieren und gemeinsam zu siegen (Hos 2,21.23).

Da war der Mensch, der in Adam eingesetzt wurde; da war die Regierung, die in die Hände Noahs gelegt wurde; da war die Berufung Gottes, die Abraham gegeben wurde; da war die lange und geduldige Prüfung des Gesetzes; schließlich war da die Sendung seines Sohnes und seines Geistes. Alle diese Dinge waren sozusagen Ströme von Gott, die durch diese Erde flossen. Sie wurden von Anfang an vom Menschen verweigert oder verdorben, und durch die Macht

des Feindes werden die Menschen genau diese Handlungen Gottes missbrauchen, um die kühnste und tödlichste Verschwörung herbeizuführen, die die Welt je gesehen hat – Satan und der Mensch zusammen gegen Gott, der all dieses Böse hervorbringen lassen und ihm dann durch das Gericht ein Ende setzen wird. Dies ist die Vollendung des Geheimnisses.

Aber das, was „das Geheimnis seines Willens“ genannt wird, ist nicht Gegenstand der Prophezeiung. Christus wird das Haupt allen Segens sein, und Er wird alle Dinge in vereintem Segen unter seinem eigenen Haupt sammeln – alles, was Satan sich ausgedacht hatte, um zu verderben. Was Gott ursprünglich schuf, war lediglich in einem Zustand der Unschuld. Aber was der Herr Jesus am Ende vollbringen wird, die Versöhnung aller Dinge, wird jenseits der Macht Satans sein, sie anzutasten. Alle werden in eins versammelt sein, auch in Christus, ihrem Haupt. Und noch etwas ist gut zu erwähnen. In diesem Geheimnis des Willens Gottes sollen wir nicht nur unter Christus gesegnet werden, sondern, um den vollen Charakter des Segens zu erhalten, werden wir mit Ihm gesegnet. Und das ist es, was wir im Epheserbrief haben: nicht, dass wir eine Art Erbe für Christus sein werden, sondern wir sind Miterben mit Ihm.

In diesem großen Geheimnis Gottes in Christus gibt es zwei Gedanken: Christus als universales Haupt und die Verbindung der Versammlung mit Ihm. Es ist nicht so, dass wir unter der Macht Christi vereint sind; aber alles, was jemals geschaffen wurde, soll unter seinem Haupt vereint werden; und – wunderbarer Gedanke! – die Versammlung soll all diese Herrlichkeit zusammen mit Ihm teilen. Und gerade dieses Werk gibt Ihm ein Recht, es zu verleihen, wem Gott will. Die Versammlung ist vereint als der Leib und die Braut dessen, der der Herr von allem ist. Sie ist die Eva des *zweiten Adam*. In

Epheser 5 greift Paulus besonders den letzten Teil des Themas auf. Christus soll sie sich selbst als eine herrliche Versammlung darstellen, die weder Flecken noch Runzeln oder irgendetwas dergleichen hat. Das große Geheimnis, das dort zum Vorschein kommt, ist die Nähe, die Liebe, die Intimität der bräutlichen Beziehung zwischen Christus und der Versammlung.

Im Kolosserbrief wird auf dasselbe hingewiesen: „Zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes [und des Vaters und Christi]“ (2,2). Diese letzten Worte scheinen ohne ausreichende Autorität eingefügt worden zu sein, und wenn Personen versuchen, die Schrift zu flicken, schaden sie ihr nur. In Kolosser 1 wird von einem gewissen großen Geheimnis gesprochen (1,26). Die Bedeutung des Wortes Geheimnis ist etwas *Verborgenes*. Es mag jetzt nichts Verborgenes sein, aber es bedeutet eine Sache, die verborgen war. Wo es etwas gibt, das die Menschen nicht verstehen können, sind sie geneigt, es als Geheimnis zu bezeichnen. Aber in der Schrift bedeutet es eine Wahrheit, die Gott verborgen hielt, die es aber nicht mehr ist – etwas, das sie als Menschen oder Juden nicht wussten, dass Christus sie aber als Christen lehren sollte. Im nächsten Vers gibt es dazu eine weitere Aussage: „denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (1,27).

Was die Vorhersagen über Christus im Alten Testament betrifft, so ist es ein Fehler, dies oder die Tatsache selbst als Geheimnis zu bezeichnen: Es war genügend klar. Was die jüdischen Propheten verkündeten, war das Kommen eines Messias, der über sie herrschen würde und der die Erlösung damit verbinden würde, *der große König* zu sein. Was sie nicht verstanden, obwohl es offenbart war, war seine Erniedrigung und sein Tod. Sie stießen sich an Ihm.

Wiederum ist „das Geheimnis“ ein Begriff, der nie auf den Tod und die Auferstehung Christi angewendet wurde. Das war überhaupt kein Geheimnis, sondern ist im Gegenteil sehr deutlich in Jesaja 53 und den Psalmen 16, 22, 69, 106 und vielen anderen Stellen vorhergesagt.

Aber es war ein Geheimnis, dass Gott Christus, nachdem Er von seinem Volk verworfen worden war, während der Zeit seiner Erhöhung im Himmel zum Haupt eines himmlischen Leibes machen würde, der in seiner Gnade aus allen – Juden oder Heiden – erwählen würde. Davon war im Alten Testament nicht die Rede. Es gab gewisse Dinge, die wir jetzt als entsprechende Vorbilder nehmen können, aber sie hätten niemals das geringste Licht darauf geworfen, wenn das Geheimnis nicht bekanntgemacht worden wäre. Damals gab es nichts dergleichen, und es wurde auch nicht vorhergesagt, dass Jude und Heide zusammen in einem Leib gesegnet würden. Das ist der Grund, warum es „das Geheimnis, das von Zeitaltern und von Geschlechtern her verborgen war“ genannt wird. Es war ein in Gott verborgenes Geheimnis, das die Propheten nicht verkündigten. Wenn die Juden ihren Messias haben, wird es nicht als die Hoffnung auf Herrlichkeit sein, sondern als derjenige, der selbst die Herrlichkeit bringt. Wenn die Zeit für den Segen kommt, den sie erwarten, wird es keinen Zweifel daran geben, denn alles wird offenbar werden, ob für Freunde oder Feinde; es wird auch keine Hoffnung sein, sondern die tatsächliche Vollendung der Herrlichkeit in ihrer Mitte. Aber jetzt gibt es einen außergewöhnlichen Zustand der Dinge, den Gott unter den Heiden bewirkt, während die Juden verstoßen sind. Die Heiden haben Christus jetzt nicht als den, der die Herrlichkeit sichtbar auf die Erde bringt, wie es bei den Juden nach und nach der

Fall sein wird, sondern sie haben Ihn in sich als die Hoffnung der Herrlichkeit nach und nach und im Himmel.

Der Begriff „Geheimnis Gottes“ darf in unserem Kapitel verwendet werden, denn gerade in der Zeit, in der Gott nicht in die Welt eingriff, hatte Er das wunderbare Geheimnis Christi und der Versammlung entfaltet. Nun war es damit vorbei. Doch das Geheimnis des Gedeihens der Gesetzlosigkeit dauert noch eine Zeit lang an – jene Passivität Gottes, durch die Er das Böse nicht daran hindert, die Oberhand zu gewinnen und das Gute zu zertreten. Es würde bald zu Ende gehen, wie Er seinen Dienern, den Propheten, die gute Botschaft verkündigt hat.

> Und die Stimme, die ich aus dem Himmel hörte, redete wieder mit mir und sprach: Geh hin, nimm das geöffnete Buch in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde steht. Und ich ging zu dem Engel und sagte ihm, er möge mir das Büchlein geben. Und er spricht zu mir: Nimm es und iss es auf; und es wird deinen Bauch bitter machen, aber in deinem Mund wird es süß sein wie Honig. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf; und es war in meinem Mund süß wie Honig, und als ich es gegessen hatte, wurde mein Bauch bitter gemacht. Und es wurde mir gesagt: Du musst wieder weissagen über Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige (10,8–11).

So nimmt Johannes das Buch und findet es, als er gegessen hat, in seinem Mund süß wie Honig; aber wenn er über seinen Inhalt nachdenkt und seine Ergebnisse verdaut, wie bitter ist es in ihm und wird es sein. Wenn wir sehen, wie Gott alles vollenden wird, muss es schmerzlich sein, daran zu denken, was dem Menschen vorbehalten ist, wie es in der Tat ist, zu wissen, wie beharrlich er sich gegen Gott auflehnt und seine eigene Barmherzigkeit aufgibt.

Der Herr gebe, dass das, was von Gott für die Reinigung unseres Zustandes von irdischen Prinzipien war, und ein gerechtes Gefühl für die überragende Würde des Platzes, an den Gott uns gestellt hat, in unseren Herzen eingeprägt wird. Niemand befindet sich an einem so verantwortungsvollen Platz wie die, die mit himmlischen Dingen beschäftigt sind. Und lasst uns nicht annehmen, dass die Stellung oder gar die Wahrheit von sich aus einen Menschen bewahren wird: Nichts als der Geist Gottes kann es; und *er* wird es niemals tun, wo nicht Abhängigkeit und Selbstgericht vorhanden sind. Er ist gekommen, um Christus zu verherrlichen. Der Herr gebe, dass wir wachen und beten können! Denn während die Wahrheit dazu dient, sich von der Welt zu trennen, ist man auf die schlimmsten Ergebnisse vorbereitet, doch wo sie missbraucht wird, entartet sie zu jenem Wissen, das aufbläht.

Es bleibt wie üblich übrig, ein paar Worte über das vergangene Maß der Erfüllung hinzuzufügen, das diese eingefügte Vision erhalten hat. Ich bin nicht geneigt, ihre allgemeine Anwendung auf dieses wunderbare göttliche Eingreifen, die Reformation, in Frage zu stellen. Das östliche Reich war seit einiger Zeit dem wütenden Ansturm der Türken erlegen; der Westen war keinen Deut weniger durchdrungen und unbußfertig als zuvor in abscheulichem Götzendienst und Betrug, als jenes plötzliche Licht aus der Höhe auf das erstaunte Europa erstrahlte. Nicht, dass die Gnade Christi tief erkannt oder in der Reformation reflektiert worden wäre. Das Zeugnis ihres führenden Geistes, Luther, drückte sich in einer Weise aus, die eher den Blitzen und Donnern des Sinai glich, und schmeckte zu oft eher nach der Erde als nach dem Himmel. In der Tat ist es diese vergleichsweise Erdgebundenheit des Charakters, die es den Historikern ermöglicht, so viele scheinbare Übereinstimmungen zwischen diesem gro-

ßen Werk und der Vision vor uns zu finden. Gerade weil Luther sich so sehr nicht der Linie des Paulus, sondern dem prophetischen Zeugnis Jesu annäherte, das noch von den Zeugen der letzten Tage abgelegt werden soll, scheint es so viele Gemeinsamkeiten zwischen dem Tenor seines Lebens und der Tendenz seines Wirkens und den Vorhersagen dessen zu geben, was sie nach und nach lehren, tun und erleiden werden. Die Vorstellung, sie mit der ursprünglichen Aussendung des Evangeliums und der Gründung der Versammlung am Pfingsttag zu vergleichen, ist, wie ich finde, ein grobes Missverständnis.

Außerdem ist es wahr, dass es nicht eine Besonderheit in der Vision gibt, die der Reformation nicht genau entspricht? Bedeutet das Aufleuchten der Sonne der Gerechtigkeit die Wiederveröffentlichung seines Evangeliums? Ich bezweifle nicht, dass die volle Bedeutung der Vision ein öffentliches Zeugnis über das Kommen „des Tages“ beinhaltet; aber aus diesem Grund ist das Evangelium ausgeschlossen, wie jeder geistliche Mensch sehen kann (Mal 3). Denn das Wesen des Evangeliums besteht darin, dass Gott darin die Gottlosen rechtfertigt und die Verlorenen rettet. Von den Gottesfürchtigen heißt es: „Aber euch [dem gottesfürchtigen Überrest der Juden], die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln. Und ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Mastkälber; und ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde, spricht der HERR der Heerscharen. Gedenkt des Gesetzes Moses“ (V. 20–22).

Es mag ein gewisses Maß an Ähnlichkeit zwischen diesem und den Zielen und dem Verlauf (wenn auch nicht dem Ergebnis) der kriegerischeren Reformatoren bestehen; aber genau in diesem Ver-

hältnis ist es das Gegenteil des Evangeliums oder des praktischen Verhaltens, das daraus hervorkommt und ihm angemessen ist.

Wiederum erinnert die Wolke an die Befreiung Israels, wie der Regenbogen an den Bund mit der Erde, als die Regierung eingesetzt wurde; die Feuersäulen stellen die gerichtliche Festigkeit dar, und die laute Stimme des Löwen ist die furchterregende Behauptung seiner Rechte, der der bedeutsame Anspruch auf die ganze Welt vorausgeht und der die vollständige Äußerung der Macht Gottes folgt. Diese mit dem kleinen geöffneten Buch (das eine bekannte Prophezeiung in Bezug auf die Stadt und den Tempel zu bedeuten scheint) sind allesamt Merkmale, die völlig mit der nahenden Wiederaufnahme der Beziehungen des Herrn zu Jerusalem und den Juden und der Welt im Allgemeinen übereinstimmen, aber nicht eins davon, wie mir scheint, in seiner vollen Bedeutung wie das Evangelium der Gnade Gottes. Der Himmel und die Versammlung sind völlig unsichtbar: Es geht um ein irdisches Volk und damit um Könige und Nationen; es ist der Neubeginn, nicht der Evangelisierung, noch viel weniger der Erbauung des Leibes Christi, sondern des prophetischen Zeugnisses hier auf der Erde. Das Dekret wird verkündet. Der gesalbte König des HERRN ist im Begriff, Zion, den Berg seiner Heiligkeit, nein, die Nationen zu seinem Erbe und die äußersten Teile der Erde in Besitz zu nehmen. Er wird den Vater nicht mehr um die himmlischen Söhne bitten, sondern um die Welt selbst – nicht mehr, um sie durch die Wahrheit für die Verbindung mit sich selbst droben auszusondern, sondern um die Menschen „mit eisernem Zepter zu zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen. Und nun, ihr Könige, seid verständig, lasst euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde!“ (Ps 2,9.10). Das ist der offensichtliche Zusammenhang der vor uns liegenden Szene. In Anbetracht dessen ist es

eine vorläufige Einmischung. Hätten die Reformatoren die hohe Berufung der Gläubigen oder das Wesen, den Charakter und die Folgen unserer Vereinigung mit Christus in den himmlischen Örtern verstanden, hätte es einen Gegensatz gegeben, keine Ähnlichkeit. In Wahrheit war es (ich wiederhole) die Auswirkung ihres Mangels an geistlicher Einsicht als Christen und ihre Annäherung an gottesfürchtige Juden, die ihrer Bewegung jegliche Angleichung an die Szene, die wir hier betrachten, einprägte.

Außerdem ist der Versuch, sie zur vollständigen Antwort zu machen, mindestens so anstrengend wie üblich, und ich möchte fast hinzufügen, absurd. Denn in seiner Eile, das Prinzip der Anspielung, wie es genannt wurde, anzuwenden, wirft der Autor der *Horae Apoc.* nicht einmal einen Blick auf die Verbindung der sieben Donner mit Christus. Es war eine zu gute Gelegenheit, um sie für eine Anspielung auf die Donner des Vatikans zu verspielen. Aber hier entreißt Herr Elliott, seltsamerweise und im Gegensatz zu dem Prinzip, auf das er sich beruft, diese Donner dem, der die Hauptperson in der Vision ist, und wendet sie ausschließlich auf den Papst an! Die Argumentation, die zur Unterstützung der Behauptung angeboten wird, die für jeden Verstand, der nicht unter der überwältigenden Voreingenommenheit eines Systems steht, so monströs ist, erscheint mir völlig unbegründet, obwohl sie des bekannten Einfallsreichtums von Herrn E. nicht unwürdig ist:

1. Die Lautstärke der Donner ist in diesem Buch nicht ganz ohne Beispiel (Kap. 6,1), und außerdem wird von den Posaunen gesagt, sie hätten dieselbe (Kap. 8,13). Vergleiche auch Kapitel 16,7 für den Altar. Die an-

gebliche Parallele in Johannes 12,28 spricht sicher nicht für päpstliche Aussprüche.

2. Das Reflexivpronomen impliziert zweifellos, dass die Stimmen ihre eigenen waren, die Töne, die zu den Donnern gehörten, von denen gesprochen wurde; aber dass sie im Gegensatz zu dem Rufen des Engels wie zu dem Brüllen des Löwen waren, ist die unnatürlichste aller Schlussfolgerungen. Was auch immer man von der Theorie einer Anspielung auf Leo X. halten mag, so spricht doch die Analogie jeder anderen Vision für den Gedanken, dass der direkte Bezug der volle Ausdruck göttlicher Macht ist, als Gottes Siegel auf der Rechtsbehauptung des Engels.
3. Es scheint mir fast schrecklich zu sein, festzustellen, dass der Satz „Schreibe es nicht" impliziert, dass die Stimmen „*nicht* die wahren Aussprüche Gottes waren, sondern stattdessen *falsch* und ein *Schwindel*" (H. A., Bd. ii. S. 105). Der wahre Grund ist sehr einfach. Die allgemeine Tatsache, dass „die Stimme des HERRN" die Ansprüche Christi auf den Besitz der Welt anklingen lässt, ist gegeben; die Einzelheiten sind nicht zu schreiben. Der Apostel Paulus wurde ins Paradies entrückt und hörte Geheimnisse (ἄρρητα ῥήματα), die der Mensch nicht sagen darf. Der Prophet Johannes wollte aufschreiben, was die Donner verkündeten, aber die Stimme vom Himmel befiehlt, die Dinge zu versiegeln und nicht aufzuschreiben – eine höchst ungewöhnliche Handlungsweise, wenn man die Äußerungen für die falschen Dekrete Roms hält, die aber gut mit der Schlussfolgerung harmoniert, dass noch andere Dinge offenbart werden sollten, bevor die Macht Gottes durchgesetzt und die irdischen Rechte Christi durch das Gericht herbeigeführt werden.
4. Daher verwerfe ich, als eine bloße Folge des letzten Irrtums, die Vorstellung, dass hier von den sieben Hügeln Roms die Rede ist. Bis jetzt war der siebenfache Gebrauch der Offenbarung völlig unabhängig von diesem lokalen Zeichen, das nur in Kapitel 17 vorkommt, wo der Zusammenhang beweist, dass es sich um Rom handelt. Hier, aus demselben Grund des

Zusammenhangs, sind die römischen Hügel eine Einmischung, während die Vorstellung der Vollständigkeit der natürliche Sinn ist.

5. Dies erklärt auch den vorangestellten Artikel, wie im Fall der sieben Engel (Kap. 8), die, wie ich annehme, keine besondere Verbindung mit dieser Stadt haben. Was die Meinung betrifft, dass es nichts anderes als die päpstlichen Bullen gibt, denen die sieben apokalyptischen Donner entsprechen, so ist sie in dem Viertel, aus dem sie kommt, natürlich; aber wenn der Schreiber hinzufügt „*oder sein kann*“, überschreitet er, wie ich bescheiden finde, die Grenzen der Weisheit oder Bescheidenheit. Keiner von uns ist das Maß der göttlichen Erkenntnis oder dessen, was der Herr schenken kann. Ferner bekenne ich meine Unfähigkeit, selbst mit dem besonderen Plädoyer der *Horae,* die besondere Eignung des Engelsschwurs für die vorherrschenden Überzeugungen der reformatorischen Väter oder ihrer protestantischen Kinder zu erkennen. Savonarola und andere vor ihm scheinen eher von der Nähe des Reiches Christi erfüllt gewesen zu sein als Luther und seine Mitstreiter. Was der große Deutsche erwartete, war vielmehr die Zerstörung des Reiches des Papstes allein durch das *Wort*, und das gründete sich auf seine Konstruktion von Daniel ganz so sehr wie auf Paulus; das heißt, es scheint mir, im Gegensatz zum offenen Buch und der ernsten Ankündigung des Engels. Auch Melanchton hat Luther nicht verbessert, als er Daniel 7 dem Islam und Daniel 8 dem Papsttum zuordnete. Ich kann auch nicht zugeben, dass die Weissagung, wie sie an Johannes gerichtet ist und von den beiden Zeugen vorausgesagt wird, oder überhaupt, die bloße Funktion des Auslegens der Schriften und des Ermahnens aus ihnen ist, wie sie in jedem treuen Diener des Evangeliums erfüllt wird. Auch die Vorstellung, dass wir in den Worten „Geh hin, nimm das geöffnete Buch“ und „du musst wieder weissagen“ eine Art Vorwegnahme der Ordination des Diakons zur Verkündigung des Evangeliums oder des christlichen Dienstes und das Aufgreifen des Neuen Testaments, um es in die Volkssprache zu übersetzen, lesen sollen (was jetzt natürlich keine Anspielung ist), und noch mehr, dass der Apostel Johannes

stellvertretend für die treuen Diener der Reformation in dieser Epoche steht, bedeutet, dass sie alle in der evangelischen Nachfolge standen, ist für mich eher ein Spiel mit den Gefühlen als eine ernsthafte Darstellung dieses Kapitels. Es ist der Versuch, die Einzelheiten auf die Vergangenheit anzuwenden, der die Unzulänglichkeit des ausschließlichen protestantischen Schemas verrät: einen Bezug darauf, der definitiv genug ist, um zu zeigen, dass ein solches Werk wie die Reformation nicht von Gott übersehen wurde, habe ich bereits in der langwierigen Anwendung des Buches zugegeben. Die volle wörtliche Ausführung jedes Wortes wartet auf das Ende des Zeitalters.

Kapitel 11

Von dem Augenblick an, wo Gott beginnt, mit der Erde in öffentlicher Weise zu handeln, tritt Israel natürlich hervor und auch die Heiden, die mit ihnen verbunden sind (5Mo 32,8.9). Wir finden die zwölf Stämme in der Ferne zerstreut und eine bestimmte Anzahl Israeliten versiegelt; aber das Land Judäa und Jerusalem sind der große Vordergrund des Bildes, das wir hier sehen. Der Prophet wird aufgefordert:

> Steh auf und miss den Tempel Gottes und den Altar und die, die darin anbeten (11,1).

Der Altar, denke ich, bezieht sich eindeutig auf den kupfernen Altar; denn der goldene Altar stand im Tempel. „Die darin anbeten“ sind Personen, die durch Nähe zu Gott gekennzeichnet sind. Der Altar war der Ausdruck des wahren Hinzutretens zu Gott, und sie traten vor Ihn hin. Es war der Ort des Brandopfers, der die Annahme der Person kennzeichnete. Das zeigt uns, dass Gott hier eine bestimmte Anzahl von Menschen auf der Erde anerkennt, die fähig sind, Ihm zu nahen. „Miss den Tempel“ und so weiter bedeutet wohl, dass Gott ihn so weit als geeignet anerkennt (V. 1).

> Und den Hof, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus und miss ihn nicht; denn er ist den Nationen gegeben worden, und sie werden die heilige Stadt 42 Monate zertreten (11,2).

Die Juden sind bis zu einem gewissen Grad von Gott anerkannt; und daher wird von ihrer Stadt als der *heiligen Stadt* gesprochen und

von den Nationen als denen, die sie verunreinigen und zertreten. Aber es ist wichtig, bevor wir weitergehen, die Frage zu stellen, ob es in anderen Schriften irgendeinen Hinweis auf diese gleiche Zeitspanne gibt, von der hier als 42 Monate gesprochen wird. Es wird nicht bezweifelt werden, dass die Prophezeiung Daniels das Buch ist, das im Alten Testament der Offenbarung im Neuen am nächsten kommt. Wir finden dort einen Zeitraum von dreieinhalb Jahren erwähnt, der in der geheimnisvollen Sprache „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ genannt wird.

Wenden wir uns nun Daniel 7 zu. Dort finden wir die heidnischen Mächte als wilde Tiere dargestellt, die zum Teil Ähnlichkeiten mit der Natur haben. Es gab einen geflügelten Löwen und einen Bären; und der Leopard wurde als vierflügeliger Zeuge für die Schnelligkeit der Eroberung dargestellt, die die Menschen in der von diesem Tier repräsentierten Macht sehen würden. Jeder weiß, dass es im Altertum nie ein Reich gab, das sich durch rasche Eroberung so ausbreitete wie das griechisch-mazedonische unter Alexander; und nicht nur das, sondern es hatte tiefe Wurzeln, so dass sogar heute noch die Überreste des griechischen Reiches zu sehen sind; und diese, nicht sozusagen wieder ausgegraben, sondern in lebendiger Wirkung. Das vierte Tier war von einem zusammengesetzten Charakter, anders als alles, was zuvor gewesen war. Auf seinem Haupt waren zehn Hörner, und nach ihnen, in ihrer Mitte, sah der Prophet ein weiteres kleines Horn auftauchen. Letztes nimmt den Platz der drei anderen ein und wird das große Thema, mit dem sich der Geist Gottes beschäftigt, natürlich nicht wegen irgendetwas Gutem, das damit verbunden wäre, sondern wegen seiner tödlichen Feindschaft gegen Gott und sein Volk. Daniel sieht ihn vor allem in seinem politischen, die Offenbarung in seinem politisch-religiösen Charakter. Es

geht um die Zeit dieses vierten heidnischen Reiches, das römische Tier, und in Beziehung zu den Juden, die dann da sind.

Es scheint keine leichte Halluzination der Vorstellung zu sein, diese Schriften von Judäa zu trennen und mit Rom zu verbinden. Aber die Ursache ist offensichtlich. Die Menschen waren so sehr mit den Kontroversen zwischen dem Protestantismus und dem Papsttum beschäftigt, dass sie natürlich die Schriften durchsuchten, um etwas über den Papst zu finden; und da sie fanden, dass es eine Person gab, die böser war als alle anderen (der Antichrist), kamen sie zu dem Schluss, dass der Antichrist und der Papst ein und derselbe waren. Nun, es ist wahr, dass beide bis zu einem gewissen Grad ähnliche Dinge tun; aber wenn man in die Schriften schaut, findet der Antichrist seinen Platz in Judäa und in Verbindung mit dem jüdischen Volk, in einer Weise, wie es der Papst nie getan hat. Ich sage nicht, dass der Papst dies nicht tun könnte; aber es ist nicht möglich, das, was über den Antichrist gesagt wird, vollständig und ausschließlich auf den Papst anzuwenden.

Es gibt ein zukünftiges System der Gesetzlosigkeit und eine zukünftige Person an seiner Spitze, die sich gegen Christus in seinen jüdischen Rechten und seiner Herrlichkeit erheben wird, indem sie politische Macht mit religiöser Anmaßung vereint, und das in der Stadt des großen Königs. Es gibt viele Antichristen, das ist wahr, und der Papst kann tatsächlich als einer von ihnen gesehen werden; aber nicht als *der* Antichrist, der kommen wird. Das ist für die Zeit unmittelbar vor dem Erscheinen Christi vom Himmel vorbehalten. Er wird den Herrn Jesus persönlich angreifen und sich Ihm entgegenstellen, und er wird von Ihm persönlich abgesetzt werden. Die Menschen sollten darauf vorbereitet sein; aber sie stellen sich im Gegenteil vor, dass das Papsttum der letzte Antichrist ist, und dass es so

verfallen ist, dass es fast in sein Grab sinkt. Aber die Bibel ist klar, dass die hässlichste Entwicklung der Gesetzlosigkeit noch zukünftig ist, und dass, wenn sie kommt, es nicht nur päpstliche Länder, sondern auch protestantische, und die Juden selbst, in seiner fatalen Wahnvorstellungen mitreißen wird.

In Daniel 7,25 wird gesagt: „Und er [das kleine Horn] wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten und darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden.“ Nun scheint es mir ganz sicher, dass die „Zeiten und Gesetz“, um die es hier geht, die sind, mit denen der Prophet Daniel vertraut war. Diese *Zeiten* hatten mit den Festen Israels zu tun, und das *Gesetz* mit der jüdischen Ordnung oder dem Ritual. Die Heiligen der höchsten Örter waren die, die der Prophet kannte und für die er sich interessierte; genauso wie in Kapitel 12 „die Kinder deines Volkes“ (d. h. Daniels Volk) gemeint sind. Das zeigt, dass hier von einem besonderen Feind des Volkes Gottes in Judäa die Rede ist, der an jenem Tag auftreten wird. Er mischt sich unter die Juden, wenn sie begonnen haben, in gewissem Maß von Gott in Besitz genommen zu werden.

Diese ungerechte Macht vernichtet die Heiligen der höchsten Örter und sinnt darauf, Zeiten und Gesetz zu ändern; und sie werden in seine Hand gegeben werden. Nicht, dass die Heiligen so übergeben werden würden, denn Gott überlässt sie niemals dem Feind: Er mag es zulassen, dass Heilige für eine Weile beunruhigt werden, aber Er gibt sie niemals auf. Es sind die Zeiten und das Gesetz, die so für eine Zeit gegeben werden, weil die Nation nicht gründlich gehört hat, bis der Messias kommt. Bis dahin ist es nur eine teilweise Anerkennung ihrer Anbetung. Diese sollen ihm dann überlassen werden

„für eine Zeit und Zeiten und halbe Zeit“. Die gleiche Zeitspanne wird in den 42 Monaten erwähnt, wenn man „eine *Zeit*“ als ein Jahr versteht.

In Daniel 9,26 haben wir eine weitere Zeitangabe, die berühmten 70 Wochen. „Und nach den 62 (oder vielmehr nach *den* 62 zusätzlich zu den vorherigen 7) Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben“, das heißt nach 69 der 70 Wochen wird der Messias weggetan. Darauf folgt eine Unterbrechung; nicht alle Wochen kommen zu ihrem Ende. Es bleibt eine, die letzte, zu erfüllen, die für sich steht, wie ein Glied, das aus der vorhergehenden Kette herausgerissen wird. Wir stellen fest, dass *nach dem* Tod des Messias, des Fürsten, ein anderer Fürst erwähnt wird, der noch kommen wird; und er ist offensichtlich ein feindlicher Fürst, ein Fürst des römischen Volkes. Viele machen den schweren Fehler, dass sie denken, dieser Fürst sei Titus, der kam und die Stadt Jerusalem einnahm; aber das ist nicht so. Der Vers sagt nicht, dass der Fürst zerstören würde, sondern „das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören“. Das haben sie auch getan. Die Römer kamen unter diesem General.

Doch wenn von dem *Volk des kommenden Fürsten* die Rede ist, dann ist das für mich eine klare Andeutung, dass es einen bestimmten großen Herrscher bis hin zu einem folgenden Fürsten geben würde, der mit dem Römischen Reich verbunden war. Sein Volk sollte zuerst kommen, was sie unter Titus taten; danach kommt der Fürst selbst, was ich für noch zukünftig halte. Denn merke wohl, dass die vergangene Zerstörung der Stadt und des Heiligtums gar *nicht* in dem Ablauf der 70 Wochen *enthalten ist*. Es ist nach der 69. Woche, und bevor die 70. Woche beginnt. Es gab sozusagen eine Kette von 69 Jahrwochen bis zum Tod Christi; dann wurde sie un-

terbrochen. Es blieb ein wichtiges Glied, die 70. Woche, übrig. Was wird daraus?

Der letzte Vers greift es auf, und es ist klar genug, dass diese 70. Woche (nicht mit Christus, sondern) mit seinem Feind zu tun hat, der eine offensichtliche Verbindung mit dem römischen Volk und auch mit den Juden haben wird. Beachte, dass in Vers 26, nach den 62 Wochen zusätzlich zu den 7 Wochen, wenn der Messias abgeschnitten wird, es keine Erwähnung der Wochen gibt. In dem, was danach kommt, haben wir keine Zeitangabe, bis wir zu Vers 27 kommen; das zeigt, dass das, was dazwischen liegt, nicht als Teil der kontinuierlichen Linie der Wochen gezählt wird. „Und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen.“ Die Stadt und das Heiligtum wurden längst zerstört, aber die Verwüstungen sind „bis an ihr Ende“; und sie dauern noch an.

Bis vor kurzem hatte ein Jude von allen Völkern der Erde die größten Schwierigkeiten, in das Land zu kommen. Ich gebe zu, dass sich die Einstellung der Nationen gegenüber Israel geändert hat. Einige der Heiden scheinen zu vergessen, dass der Jude unter einem besonderen Gericht Gottes steht. Das ist natürlich keine Entschuldigung für ein hartes Vorgehen, aber es ist ein schwerwiegender Grund, warum man sich nicht politisch bei ihnen einmischen sollte. Für den Juden ist es eine Art Abtrünnigkeit, sich mit den Heiden zu vermischen, und für den Heiden bedeutet es, Gottes Gericht zu verachten und es schließlich auf sich zu ziehen. Es wird sich herausstellen, dass Gott mit einer solchen Verbindung nicht einverstanden sein kann. Wenn die Heiden jeden Gedanken an eine göttliche Erwählung der Juden aufgegeben haben, glaube ich, dass die Hand Gottes ihre Pläne durchkreuzen wird und dass Er eingreifen wird,

um sein Volk deutlich und getrennt von allen anderen bilden wird, zuerst zum Gericht und dann zum Segen. Wenn alles ruhig und gedeihlich zu sein scheint, wird Gott verderben, was der Mensch zu tun glaubt; denn Er hat Israel nicht endgültig verstoßen.

Der Jude mag Gott aufgegeben und sich mit dem Heiden verschmolzen haben; aber Gott wird nie vergessen, dass Er die Väter erwählt und Verheißungen für die Kinder gegeben hat. Es ist wahr, die Juden haben sich verpflichtet, sein Volk zu sein, sie haben bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen kläglich versagt; aber Gott wird nicht versagen, seine Absicht zu erfüllen. Als die heidnischen Seeleute Jona in ihr Schiff geholt hatten, war Gott entschlossen, ihn herauszuholen. Wenn sie ihn nicht ins Meer werfen würden, würde Gott ihr Schiff zerstören, um seinen Propheten herauszuholen, damit er bei Ihm selbst und seinem Werk wäre. So wird es auch an dem Tag sein, der schnell näherkommt.

Aus Jesaja 18 erfahren wir, dass es eine teilweise Wiederherstellung Israels durch eine heidnische Macht geben wird, hauptsächlich durch den Einfluss einer bestimmten Seemacht, „die Boten entsendet auf dem Meer“ (V. 2). Sie bringen vielleicht einige der Juden zurück in ihr eigenes Land, aber die Juden werden immer noch rebellisch und ungläubig sein. Alles scheint zu gedeihen, doch plötzlich trifft sie ein Fluch Gottes. Ganz unerwartet lässt Er die alte Feindschaft unter den Heiden gegen die Juden ausbrechen. Es heißt: „Sie werden allesamt den Raubvögeln der Berge und den Tieren der Erde überlassen werden; und die Raubvögel werden darauf übersommern, und alle Tiere der Erde werden darauf überwintern“ (V. 6). Jede Art von unerbittlichem Hass wird noch einmal gezeigt werden. Sie sind der tote Körper; und wo das Aas ist, da werden die Adler versammelt sein. Die Heiden, die so freundlich zu sein schienen,

werden sich wieder von ihnen abwenden und sich wie früher zusammenschließen, um sie zu zermalmen. Und was wird das Ende sein? Nachdem die Heiden in ihren alten Hass gegen Israel zurückgekehrt sind, wird Gott sich für die Sache seines Volkes einsetzen. Er hält sich zurück, solange der Mensch sich einmischt; aber wenn ein ungeheures Heer gegen sie heraufkommt, wird an jenem Tag „wird dem HERRN der Heerscharen ein Geschenk dargebracht werden: ein Volk, das geschleppt und gerupft ist, und von einem Volk, wunderbar, seitdem es ist und weiterhin“ (V. 7). Gott, so verstehe ich den Propheten, wird sich selbst ein Geschenk mit seinem lange zerstreuten und verfolgten Israel machen.

Das wird zeigen, wie selbstverständlich wir in der Offenbarung eine Neuordnung der jüdischen Ordnung und des Gottesdienstes haben, nachdem die Versammlung in den Himmel entrückt worden ist und das vor der Erscheinung Christi. Wir sehen einen kleinen Überrest inmitten der Masse, die den Nationen übergeben werden wird. 42 Monate lang wird die heilige Stadt zertreten werden. Der Herr lässt eine gewisse Zeit verstreichen, soweit es die Vielen betrifft, aber Er misst den Tempel und den Altar und zählt die, die darin anbeten, für sich selbst. Dieser Überrest mag getötet werden, aber Er schätzt sie. Wenn einige der Juden so in ihrem eigenen Land sind, aber Israel als Ganzes noch nicht gründlich von Gott zurückgebracht ist, wird der vorhergesagte römische Fürst kommen. Dieser „wird einen [nicht *den*] Bund mit den Vielen schließen für eine Woche“ (Dan 9,27). Ich bin mir bewusst, dass einige dies auf Christus beziehen, aber der HERR hat niemals einen Bund für eine Woche oder für sieben Jahre geschlossen. Es ist unmöglich, die Worte mit Recht auf irgendeinen Bund zu beziehen, den der HERR jemals geschlossen hat, geschweige denn auf einen Bund, der seit seinem Tod

geschlossen wurde. „Der ewige Bund“ ist offensichtlich der Gegensatz und nicht die Erfüllung eines Bundes, der für eine Woche geschlossen wurde. Viele wenden es so an; aber die, die Daniel 9,27 so auslegen, haben vergessen, dass Christus im vorherigen Vers als „weggetan“ angesehen wird.

„Und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“. Hier haben wir nachfolgende Ereignisse einer völlig anderen Art. Wie und wann, wird man fragen, sollen wir diese Aufhebung von Opfer und Speisopfer annehmen? Wer und woher ist die Person, die das Opfern zum Stillstand bringt? Der Messias, der Fürst und „der kommende Fürst“ – sind sie ein und dieselbe oder verschiedene Personen? Die Geschichte endet in Bezug auf den Messias mit Daniel 9,26.

„Das Volk“ dieses kommenden Fürsten waren die Feinde Israels, die einer gegnerischen Macht *unterworfen waren*, und nicht das Volk des Messias. In Vers 27 ist der Fürst, dessen Kommen in Vers 26 angekündigt wurde, selbst gekommen; und *er ist* es, der einen Bund mit den *Vielen* oder der Masse der Juden für eine Woche schließt; aber in der Mitte der Woche wird er das Opfer und das Speisopfer aufhören lassen, und damit die Beschirmung von Gräueln. Die Sprache mag etwas undeutlich sein, aber zumindest ist es ganz klar, dass es einen bestimmten Fürsten nach dem Tod Christi geben würde – einen römischen Fürsten –, dessen Volk zuerst zur Verwüstung kommt, die allein vollzogen wird, und schließlich kommt *er*. Nachdem er auf der Bühne erschienen ist, beginnt die letzte Woche Daniels. Diese Unterbrechung zwischen der 69. und

der 70. Woche mag seltsam erscheinen, und man mag fragen: Wie kann es eine solche Lücke geben?

Aber es ist nicht ohne Präzedenzfall. Dasselbe geschieht im Prinzip in Lukas 4, als der Herr in Jesaja las. Der gelesene Abschnitt war die Beschreibung seines eigenen Dienstes in Jesaja 61,1.2: „Der Geist des Herrn, HERRN, ist auf mir …, weil er mich gesandt, die zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, ... auszurufen das Jahr des Wohlgefallens des HERRN“. Und er schloss das Buch. Er hat den Satz nicht beendet. Und warum? Weil, wenn man ehrfürchtig antworten darf, die Prophezeiung weiterging mit „und den Tag der Rache unseres Gottes“. Das Jahr des Wohlgefallens des HERRN zu verkünden, war das, was Christus bei seinem ersten Kommen tat, aber es war damals nicht der Tag der Rache des HERRN; so dass das ganze Christentum und die Berufung der Versammlung zwischen dem Jahr des Wohlgefallens des HERRN und dem Tag der Rache lag. Als Christus in Erniedrigung und Liebe kam, war es das Jahr des Wohlgefallens des HERRN, und deshalb schloss Er das Buch; aber der Tag der Rache ist aufgeschoben, bis der Herr in Herrlichkeit wiederkommt.

Hier in Daniel laufen also die 69 Wochen weiter, bis der Messias weggetan wird, und dann haben wir eine offensichtliche Lücke. Die Zerstörung Jerusalems ist im Verlauf der 69 Wochen nicht enthalten und findet offensichtlich auch nicht in der 70. Woche statt. Denn wenn man die letzte Woche so auslegt, dass sie mit dem Tod des Messias beginnt, dann ergibt das nur sieben Jahre, während Jerusalem erst etwa vierzig Jahre nach dem Tod Christi eingenommen

wurde.[56] Die 70. Woche hat nichts mit dieser Belagerung zu tun, und tatsächlich wurden die Kriege und Verwüstungen angegeben, bevor wir zur 70. Woche kommen, die erst im letzten Vers genannt wird.

Im letzten Vers 27 wird ein Bund geschlossen. Hat Titus oder irgendein römischer Fürst einen Bund mit den Juden für eine Woche geschlossen? Und weiter heißt es: „und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen“. Dies zeigt, dass es eine Erneuerung des religiösen Gottesdienstes durch die Juden in Jerusalem in den letzten geben wird. Opfer und Speisopfer werden wieder dargebracht werden; und dieser Fürst macht trotz des mit ihnen geschlossenen Bundes mit allem ein Ende. Und was dann? Gräuel, das heißt Götzendienst, werden öffentlich errichtet und geschützt. Sie sollen sogar in das Heiligtum gebracht werden, was bei der vergangenen Zerstörung Jerusalems nicht der Fall war. Damals gab es viele entsetzliche Boshaftigkeiten – jede andere Art von Ver-

---

[56] Wenn man mit Ussher den Tod Christi in die Mitte der siebzigsten Woche setzt, so scheint mir die Verwirrung nur noch größer zu werden. Denn bei aller Fairness der Auslegung beginnt die letzte Woche erst mit der Zerstörung der Stadt und des Heiligtums durch die Römer, ganz zu schweigen von einer anschließenden Verwüstung. So dass die urchristliche Sicht von Vers 27 den Tod Christi tatsächlich mindestens dreieinhalb Jahre nach der Zerstörung Jerusalems ansetzt, wenn man den letzten Teil von Vers 26 gebührend berücksichtigt. Die Wahrheit ist jedoch, dass das richtige Verständnis der Prophezeiung selbst Raum für eine *Lücke von unbestimmter Länge* lässt und diese auch annimmt, nachdem der Messias abgeschnitten wurde, bevor die letzte Woche beginnt. Es ist sicher, dass die Invasion der Römer und die darauf folgenden Leiden der Juden, abgesehen von den abschließenden Handlungen des kommenden Fürsten, nicht in den 69 Wochen liegen, ebenso wenig wie in der 70. Woche. Der Text selbst beweist also diese lange Zwischenzeit.

brechen und Wahnsinn, aber keinen Götzendienst. Hier hingegen wird es die offene Unterstützung des Götzendienstes im Tempel geben. Das entspricht weder der Gefangennahme durch Titus noch dem Tod des Herrn Jesus Christus; denn zu dieser Zeit war der unreine Geist des Götzendienstes aus der Nation gewichen, die sich seit der babylonischen Gefangenschaft, abgesehen von der Verunreinigung durch Antiochus, von solchen Abscheulichkeiten freigehalten hatte und in diesem Sinn „findet er es leer vor, gekehrt und geschmückt“. Aber wir wissen, dass der unreine Geist mit größerer Kraft als je zuvor zurückkehren wird (Mt 12,45). Das Christentum und das Judentum werden beide zu der letzten Form des Bösen beitragen – dem Antichristentum.

Du erinnerst dich vielleicht, dass die Pharisäer den Herrn anklagten, als Er auf der Erde war, seine Wunder durch satanische Macht zu tun, und die Bedeutung des Gleichnisses, das ihnen damals gegeben wurde, ist eigentlich die Geschichte Israels selbst. Der alte unreine Geist war verschwunden. Das Volk oder seine Führer waren voller Eifer für ihre Überlieferungen. Aber was sagt der Herr? Dass der alte und längst verschwundene unreine Geist zurückkehren würde. Und wenn er das tut, wird er sieben andere Geister mitbringen, die schlimmer sind als er selbst. Die Juden werden in den Götzendienst fallen, in Verbindung mit dem Antichristentum, und ihr letzter Zustand wird schlimmer sein als der erste (vgl. auch Jes 65 und 66).

Doch lasst uns nun zur Offenbarung zurückkehren. Da ist dieser Zustand der Dinge in Israel – ein gewisses Maß an Anerkennung von Seiten Gottes und Anbetung finden statt, obwohl das äußere Be-

kenntnis der heidnischen Unterdrückung überlassen ist. Und beachten wir, dass der Herr sagt:

> Und ich werde meinen zwei Zeugen Kraft geben, und sie werden 1260 Tage weissagen, mit Sacktuch bekleidet (11,3).

Der Herr erwähnt die Zeitspanne hier als 1260 Tage und nicht als 42 Monate, wie es scheint, um seine Wertschätzung für ihr Zeugnis zu auszudrücken. Er macht sozusagen so viel daraus, wie Er kann. Er fasst es nicht zusammen, wie wenn Er von dem Tier spricht (Kap. 13,5). Liebevoll spricht er von der Zeit als Tagen, als würde Er sie alle zählen: „und sie werden 1260 Tage weissagen, mit Sacktuch bekleidet“ – ein Zeugnis, das in Trauer abgelegt wird. Es ist nicht das Christentum, und es ist auch nicht der Zustand, der bestehen wird, nachdem der Messias in Herrlichkeit erschienen ist. Aber es ist die Zeit des Übergangs, nachdem die Versammlung entrückt worden ist und bevor sie mit dem Herrn Jesus aus dem Himmel zurückkommt – die Zeit, in der der Mensch das Volk Gottes in sein Land gebracht haben wird, zumindest die Mehrheit von ihnen, die durch und durch ungeeignet ist, eine Beziehung zu Gott zu haben.

Es gibt einen kleinen Überrest von Gläubigen, es gibt Anbetung, und außerdem ein prophetisches Zeugnis, aber offensichtlich jüdischen Charakters. In Sacharja werden zwar zwei Ölbäume erwähnt, aber nur *ein* Leuchter; hier sind es *zwei*, weil es die zwei Zeugen sind, die von der kommenden irdischen Herrlichkeit prophezeien, sie aber nicht persönlich bringen. Das heißt, es ist nicht die regelmäßige Ordnung Gottes, sondern ein Beweis dafür, dass sein Auge auf seinem Volk ruht, bevor der volle Segen kommt.

> Dies sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen. Und wenn jemand sie beschädigen will, so kommt Feuer aus ihrem Mund hervor und verzehrt ihre Feinde; und wenn jemand sie beschädigen will, muss er so getötet werden (11,4.5).

Das zeigt, dass es kein richtiges christliches Zeugnis war, und auch nicht die entsprechenden praktischen Früchte. Es war genau das, was der Sohn nicht tat, als Er auf der Erde war (außer natürlich im übertragenen Sinn von Lk 12,49), und was Er Jakobus und Johannes vorwarf, als sie es wünschten (Lk 9,54.55). Hier dagegen geht Feuer aus ihrem Mund hervor und verzehrt ihre Feinde – eine völlig richtige Sache, wenn Gott im Begriff steht, den Platz des Richters auf der Erde einzunehmen. Aber der Herr nimmt diesen Platz jetzt nicht ein. Er rettet Sünder und zeigt auch sonst seine völlige Gnade; und solange Er so handelt, wünscht Er nicht, dass sein Volk der Verwalter irdischer Macht ist. Daher dienten die Wunder seiner Diener während dieser Zeit der Entfaltung seiner Gnade und nicht der Zerstörung.

Der Herr könnte jetzt mit einer Person im Blick auf seine Sünde handeln, wie mit den Gläubigen in Korinth: Ich wüsste nicht, warum Er das nicht jederzeit tun könnte. Aber es wäre dem Christentum fremd und im Widerspruch zu allem, was es kennzeichnet, wenn ein Gläubiger, weil ein anderer ihn böse behandelt hat, seinen Tod oder Schaden wünschte. Das Christentum zeigt, dass der Sieg, den uns die Gnade schenkt, darin besteht, seinem Feind Liebe und Güte zu erweisen. Es mag sein, dass man ihm feurige Kohlen auf den Kopf sammelt; aber das ist der Weg des Herrn – Böses mit Gutem zu überwinden. Und doch ist es der Herr, der hier die zerstörerische Kraft gutheißt, die das Zeugnis seiner jüdischen Zeugen begleitet;

denn Er sagt: „Und ich werde meinen zwei Zeugen Kraft geben ... Wenn jemand sie beschädigen will, muss er getötet werden“ – das ist es, was Er meint, was sie tun sollen – was offensichtlich nach den Gedanken Gottes getan werden soll. Es zeigt einen anderen Zustand, und nicht den des Christen, der dazu berufen ist, widerstandslos zu leiden. Es ist das Ende des Zeitalters, wenn das Christentum zu Ende gekommen ist und der Herr wieder beginnen wird, mit den Juden zu handeln.

> Diese haben die Gewalt, den Himmel zu verschließen, damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle; und sie haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, sooft sie nur wollen (11,6).

Außerdem haben ihr Dienst und ihre Wunder den gleichen Charakter wie der von Mose und Elia. So haben sie „Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage“, wie zur Zeit Moses; und sie „haben die Gewalt, den Himmel zu verschließen, damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle“, wie zur Zeit des Elias (V. 6). Und tatsächlich entspricht das, was man zu dieser Zeit finden wird, sehr dem, was man bei Mose und Elia findet. Damals gab es Götzendienst in Israel und ein bemerkenswertes Zeugnis Elias dagegen. Gott selbst züchtigte sein Volk – der Himmel war ihnen gegenüber wie Eisen. So wird es auch wieder gefunden werden.

Die Person, die dann die Geschicke Israels lenkt, wird ein Abtrünniger sein, der den Götzendienst zulässt und durchsetzt. Wiederum wird Israel wieder in Unterwerfung unter die heidnische Autorität sein, wie in den Tagen Moses; dennoch wird es einen kleinen

Überrest geben, der für Gott abgesondert ist. Aber obwohl diese zwei Zeugen für eine gewisse Zeit durch Wunder bewacht werden, haben sie doch sozusagen keine Macht, sobald die Tage vorbei sind. Denn das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, kämpft gegen sie, und sie werden getötet wie die andern.

> Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, wird das Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, Krieg mit ihnen führen und wird sie überwinden und sie töten. Und ihr Leichnam wird auf der Straße der großen Stadt liegen, die geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde (11,7.8).

Es ist völlig klar, dass dies Jerusalem ist. Viele denken, es sei Rom, weil, wie schon gesagt, die Protestanten in ihre Kontroversen mit dem Papsttum vertieft und voreingenommen waren. Gott hat das größtmögliche Interesse an seinem Volk Israel, wenn es um seine Rechte auf der Erde geht. Aber warum wird in der Heiligen Schrift nicht mehr über das Papsttum gesagt? Weil Gott seine Kirche nie als ein irdisches Volk anerkennt. Die Politik, das Streben und die Interessen dieser Welt sind gut genug für die, die nichts als ein irdisches Teil haben und keinen irdischen Eindringling wollen: „Darf wohl der Ton zu seinem Bildner sagen: Was machst du?, und dein Werk: Er hat keine Hände?“ (Jes 45,9).

Wir sind nun in diesem Kapitel nach Jerusalem gekommen, dem Zentrum des Handelns und Zeugnisses Gottes und der Opposition aus dem Abgrund. Ihr großer Widersacher wird hier, zum ersten Mal in der Offenbarung, ganz klar als *das Tier* bezeichnet, gerade so, als ob man alles über ihn schon vorher gewusst hätte. Es ist eine bemerkenswerte Macht, die nicht nur, wie in Kapitel 13, aus dem Meer aufsteigt, sondern hier, wie in Kapitel 17, „aus dem Abgrund“

aufsteigen wird. Dieses Reich erhebt sich nicht aus der Erde, dem Symbol für einen festen Regierungszustand, wie das zweite Tier in Kapitel 13,11, und auch nicht nur aus dem Meer, was auf einen unruhigen revolutionären Zustand hindeutet. Hier kommt das außergewöhnliche und furchtbare Merkmal hinzu, dass es aus dem Abgrund aufsteigt. Satan hat mit seinem letzten Zustand zu tun.

Es ist von Zeit zu Zeit ein Lieblingsprojekt der Menschen gewesen, ein riesiges Weltreich zu bilden. Karl der Große hat es versucht, aber er ist gescheitert. Er hat die alte römische Erde nie unter seine Hand bekommen. Und manch einer kann sich an einen anderen erinnern, dem dasselbe am Herzen lag, aber auch er scheiterte und starb als elender Verbannter. Aber die Zeit eilt, in der genau dieser Plan verwirklicht werden wird. In anderen Reichen gab es immer die Vorsehung Gottes, die alles regierte. Es gab einen Gott, der über ihnen stand, einen Gott, der sein Volk aufforderte, den Mächten, die da waren, die Treue zu halten, ganz gleich, wie sie beschaffen waren. Der Christ sollte sich nicht mit ihnen vermischen, sondern sie anerkennen und Steuern zahlen. Aber es ist ein Reich, das im Begriff steht, gebildet zu werden, das so gründlich unter der unmittelbaren Macht Satans stehen wird, wie alle vergangenen Reiche unter der Vorsehung Gottes gestanden haben; und Gott wird jene Sorge und die Hand zurückziehen, die Er bisher über die Reiche der Welt gehalten hat, und wird alles unter Satan zu einem Haupt heranreifen lassen. Mit Recht wird daher gesagt, dass dieses Reich aus dem Abgrund aufsteigt.

Dies entspricht dem, was wir in Daniel haben. Die Person, die sich besonders an den Juden vergreifen wird (Kap. 7,25; 9,27), ist das römische Tier, der Führer eben dieses Reiches, das in seinem letzten Zustand nicht Gott gehört. Als Jesus geboren wurde, war das

vierte Reich da, das Römische Reich, und Gott nutzte seine Verordnungen, den Erben Davids nach Bethlehem zu bringen. Es war *das Tier*, das dort war. In Kapitel 17 steht geschrieben: „Das Tier, das du sahst, war und nicht ist und wird aus dem Abgrund heraufsteigen“ (17,8). Doch beachte eine bemerkenswerte Eigenschaft, die Daniel nicht nennt, wohl aber Johannes. Er nennt drei aufeinanderfolgende Stadien des Römischen Reiches. Es existierte zur Zeit des Johannes; dann würde es aufhören; und zuletzt sollte es aus dem Abgrund heraufsteigen, wobei ein besonderer satanischer Einfluss mit seinem Endzustand verbunden ist. Das Tier, „das nicht ist“, beschreibt genau seinen gegenwärtigen Zustand der Nichtexistenz. Die Goten und Vandalen fielen über es her, und das alte Römische Reich ging zugrunde. Seitdem haben die Menschen es nie wieder aufbauen können, denn Gott hat einen anderen Gedanken. Er hat in seinem Wort festgelegt, dass es neu organisiert werden soll, nicht durch Menschen, sondern durch die Macht Satans. Seine Quellen werden von unten sein. Wie bemerkenswert ist das alles! Wir haben den Niedergang und den Fall des Römischen Reiches erlebt, aber es gibt eine Sache, die kein Historiker aufspüren konnte – die allein die Prophezeiung geben konnte und gibt, nämlich die Wiederherstellung des Römischen Reiches. Mögen wir es sehen, nicht als auf der Erde befindlich, sondern als vom Himmel aus darauf blickend!

Ich glaube, dass die, die das Evangelium jetzt ablehnen, wenn sie dann noch leben, von den schrecklichen Täuschungen jenes Tages mitgerissen werden. Sie werden das Malzeichen des Tieres an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirn annehmen; sie werden sein Bild anbeten; und es steht bei Gott geschrieben, dass die, die das tun, im ewigen Feuer gequält werden sollen. Die Welt mag sich durch all die Zunahme von Pracht und Wohlstand und Luxus, die dann oder vor-

her herrschen werden, einbilden, dass das Friedensreich gekommen sei. Doch es wird Satans Friedensreich sein. Das ist das Schicksal, das diesen Ländern vorbehalten ist; denn es ist Teil des gerechten Gerichts Gottes, dass dort, wo das Evangelium gepredigt wurde und die Welt damit Schindluder getrieben hat, indem sie sogar Götzendienst zu politischen Zwecken zugelassen hat, Er das Licht zurückziehen und ihnen eine starke Verblendung schicken wird, und dann wird Satan den *Menschen der Sünde* hervorbringen.

In alledem steckt eine immense praktische Bedeutung. Menschen mögen fragen: „Was nützt uns das alles als Christen, wenn wir vorher entrückt werden?“ Eine solche Redeweise schadet dem, was Gott uns gern offenbart hat. Als Gott im Voraus über die Zerstörung Sodoms sprach, sagte Abraham da: „Was hat das mit mir zu tun?“ Gott möchte, dass unsere Herzen in Lob und Dank für seine Gnade und seine Liebe antworten, aber Er sagt uns auch im Voraus das traurige Verhängnis, das die Welt erwartet, und erweckt den Geist der Fürbitte wie bei Abraham für Lot und für die untreuen Gläubigen, die darin verwickelt sein könnten.

Zu den zwei Zeugen möchte ich nur anmerken, dass es keine Notwendigkeit gibt, sie als zwei Personen zu betrachten: Es könnten auch zweihundert sein. Sie werden als zwei Zeugen gesehen (ob wörtlich oder nicht), weil es ein göttlicher Grundsatz ist, dass „durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jedes Sache bestätigt werde“ (Mt 16,18). Gott gab ein ausreichendes Zeugnis. Diese behaupteten den Anspruch Christi auf der Erde, dass er „der Herr der Erde“ sei, und das erregte Feindschaft. „Das Tier“ hätte sich vielleicht nicht so sehr darum gekümmert, wenn sie „der Herr des Himmels“ gesagt hätten; aber sie beanspruchten die Erde, nicht für sich selbst, sondern für Ihn, und die Menschen werden es nicht ertragen.

Der Unglaube mag den gegenwärtigen Genuss, und alles, was diesen stört und das Gewissen unruhig macht, ist verhasst und nicht willkommen. Und so sind, wenn das Zeugnis zu Ende ist und die Zeugen gestürzt werden, nicht nur das Tier, sondern zwei große Teile der Menschheit von ihrem Fall betroffen.

> Und viele aus den Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen sehen ihren Leichnam drei Tage und einen halben und erlauben nicht, dass ihre Leichname ins Grab gelegt werden. Und die, die auf der Erde wohnen, freuen sich über sie und frohlocken und werden einander Geschenke senden, weil diese zwei Propheten die quälten, die auf der Erde wohnen (11,9.10).

Es ist nicht das erste oder einzige Mal, dass wir diese Unterscheidung zwischen „Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen“ und „denen, die auf der Erde wohnen“ gemacht haben. Letzteres bedeutet nicht nur die Menschen auf der Erde; es trägt eine moralische Kraft in sich und bezeichnet die, die im Wesentlichen irdisch gesinnt sind, die sich in Herz und Weise nicht über die Erde erheben. Die Leichen der Zeugen liegen auf der Straße der großen Stadt; und die von den Völkern und Stämmen und Nationen sehen sie dort drei Tage und einen halben und lassen nicht zu, dass sie in die Gräber gelegt werden. Das war schlimm genug – es war die Bosheit der Menschen gegen die, die für Gott zeugten. Aber die, „die auf der Erde wohnen“, gehen noch viel weiter. Denn in ihrem Fall gibt es positive Freude und Fröhlichkeit, und sie schicken einander Geschenke. Und warum war dies alles? Weil es heißt, dass „diese zwei Propheten die quälten, die auf der Erde wohnen“.

Dies ist nicht nur eine eingebildete Unterscheidung und auch nicht nur auf eine Stelle gegründet. Wenn du anderswo nachschaust, wirst du dasselbe finden. So steht in Kapitel 14,6: „Und ich

sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk“, das Gegenteil von dem, was wir hier haben. Zuerst finden wir die Masse des heidnischen Volkes, die ihre Bosheit gegen die beiden Zeugen zur Schau stellt, indem sie nicht zulässt, dass ihre Leichname begraben werden. Aber der besondere Jubel geht von den Bewohnern der Erde aus oder von den irdisch gesinnten Menschen.

Aber in Kapitel 14 finden wir, dass Gott eine ernste Botschaft sendet, das ewige Evangelium. Und mit wem beginnt Er? Mit den Schlimmsten – „denen, die auf der Erde wohnen“, τοὺς καθημένους, wörtlich „die da sitzen“, was stärker scheint als τοὺς κατοικοῦντας, und dann wird die Botschaft auf die Menschen im Allgemeinen ausgedehnt. Und bei näherer Betrachtung wird man dies durch andere Stellen durchaus bestätigt finden. Mit anderen Worten, „auf der Erde wohnen“ ist nicht nur eine unscharfe Beschreibung der Menschen, sondern drückt ihren moralischen Zustand aus.

Aber um zurückzukehren – Gott greift ein:

> Und nach den drei Tagen und einem halben kam der Geist des Lebens aus Gott in sie, und sie stellten sich auf ihre Füße; und große Furcht fiel auf die, die sie anschauten. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel zu ihnen sagen: Steigt hier herauf! Und sie stiegen in den Himmel hinauf in der Wolke, und ihre Feinde schauten sie an (11,11.12).

Es heißt nicht nur in einer Wolke (wie in der *Autorisierten Version*), sondern in *der* Wolke. Ich nehme an, dass es die Wolke war, die am Anfang von Kapitel 10 zu sehen ist und die den mächtigen Engel umgab. Die Wolke, das bekannte besondere Zeichen der Gegenwart

des HERRN, war die, die die Zeugen aufnahm und ihnen bewies, dass ihr Herr, der Herr des Himmels wie auch der Erde, *für* sie war. Sie stiegen in den Himmel auf, direkt angesichts ihrer Feinde.

> Und in jener Stunde geschah ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt fiel, und 7000 Menschennamen kamen in dem Erdbeben um; und die Übrigen wurden von Furcht erfüllt und gaben dem Gott des Himmels Ehre (11,13).

Bevor ich weitergehe, möchte ich noch ein Wort zu einer bemerkenswerten Unterscheidung sagen, die in diesem Vers vorkommt. Die Zeugen legten Zeugnis für den Herrn der Erde ab; aber das Volk, das sich fürchtete, als es sah, wie die Sache seiner gemarterten Knechte gerechtfertigt wurde, gab dem Gott des Himmels die Ehre. Es wird dann eine leichtere Sache für die Menschen sein, Gott oben in einer unbestimmten Art und Weise anzuerkennen, als Ihn als den Herrn der Erde zu sehen, der sich über das, was die Menschen hier auf der Erde tun, Gedanken macht. Ersteres wäre vielleicht, Ihn nur als den zu betrachten, den man in der Ferne sieht; aber in einem höheren Sinn kann ich Ihn als den kennen, der herabkommt, um mir ein Teil mit sich selbst droben zu geben. So ist Gott im Himmel entweder seinem Volk überaus nahe oder weit entfernt für die, die nur von flüchtigem Schrecken ergriffen werden. Der weltliche Mensch kann den Gedanken an Gott, der fern von ihm ist, gut ertragen; und genau das haben wir hier. Sie waren erschrocken über das, was nahe war. Aber es gab keine Aufnahme des Zeugnisses, keine Bekehrung. Sie hätten sich vor dem Herrn der Erde verneigen müssen. Sie gaben dem Gott des Himmels die Ehre. Aber es ist zu spät. Es wurden in dem Erdbeben „siebentausend Namen von Menschen“ getötet, wie es wörtlich übersetzt heißt.

Zuerst haben wir den priesterlichen Überrest gesehen, der mit der Anbetung Gottes beschäftigt war – sein heiliger Überrest inmitten der Juden in späteren Tagen. Danach haben wir die Zeugen, die nicht das herausstellten, was Gott jetzt offenbart, sondern die seine Rechte in Bezug auf die Zukunft geltend machten, wie es die Prophetie natürlich impliziert. Eine weitere Bemerkung darf ich hier machen. In der Offenbarung kommt ein Ausdruck vor, der oft missverstanden worden ist. „Der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“ (19,10). Gemeint ist nicht, dass sich alle Prophetie auf den Herrn Jesus Christus bezieht (was in gewissem Sinn zutreffen mag), sondern dass das Zeugnis Jesu, wie es dieses Buch enthält – das, was Jesus in der Offenbarung bezeugt, der Geist der Prophetie ist. Es ist der Heilige Geist, wie Er uns im ganzen Buch gezeigt wird; Er bringt uns hier nicht in die gegenwärtige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus im Himmel, sondern teilt uns mit, was Er mit der Zeit tun wird. Sie, die Zeugen, behaupteten den Anspruch Christi an die Erde. Was auch immer die Menschen sagen würden, der Herr war der, dem sie gehörte, und Er würde bald kommen und das von ihnen Verkündigte erfüllen.

Es gibt noch eine dritte Sache, die das Ende des Kapitels enthält.

> Das zweite Wehe ist vorüber; siehe, das dritte Wehe kommt bald.
>
> Und der siebte Engel posaunte: Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sprachen (11,14–16).

Neben einer priesterlichen Stellung und dem anschließenden prophetisches Zeugnis, kommt nun das Königreich. Die Posaune ertönt. Und

nun ist es nicht, wie bei den Zeugen, eine durch Wunder bestätigte Verkündigung – das hat ein Ende –, sondern ihr eigenes Blut hat ihr Werk besiegelt. Wenn es auch so aussah, als habe das Tier bei ihrem Tod eine leichte Rolle gespielt, weist Gott auf etwas anderes hin: „Und der siebte Engel posaunte: Und es geschahen laute Stimmen im Himmel“. Es ist die Ankündigung eines Reiches, die nicht auf der Erde, sondern im Himmel gehört wird, und deshalb geschieht Folgendes, sobald sie gemacht wird: Von denen, die den Geist Christi hatten, heißt es: „Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter und beteten Gott an“.

Ich möchte noch ein kurzes Wort zu Vers 15 sagen. So wie er jetzt da steht, hat er eine sehr abgeschwächte Wendung bekommen: „Die Reiche dieser Welt sind die Reiche unseres Herrn und seines Christus geworden.“ Die wahre Bedeutung ist: „Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das gibt dem Vers meiner Meinung nach eine ganz andere und wichtigere Bedeutung. Es ist das Reich der Welt; und warum? Weil dieses Buch uns von Anfang an gezeigt hat, dass es eine ganz andere Ordnung des Reiches gibt. In Kapitel 1 spricht Johannes von sich selbst als einem Bruder und Mitgenossen „in der Drangsal und dem Königtum und *in dem Ausharrens* in Jesus“ (V. 9). Das Reich Christi ist also da, und doch gekennzeichnet oder zumindest begleitet von Drangsal und Ausharren! Aber der Engel kündigt nun das Reich des Herrn und seines Christus an, was diese Welt betrifft. Bisher war es ein Reich, das nur dem Glauben bekannt war und Ausharren verlangte – eine Sache also, die die Welt nicht glauben wollte. Sprich zu ihnen von einem Reich, in dem Menschen leiden, und in dem Christus sie leiden lässt,

anstatt seine Rechte zu wahren! Und genau das ist es, was die Kinder Gottes von jenem Tag an bis heute durchmachen mussten.

Aber lass mich hier sagen, dass dies den extremen Irrtum vieler guter Menschen zeigt, die es für richtig halten, irdische Macht einzusetzen, um die Sache Christi zu festigen. Denn, um nicht vom Katholizismus zu sprechen, sondern den Puritanismus zu betrachten, vergessen sie völlig, dass das Reich Christi jetzt das Reich des Ausharrens und nicht der Macht ist. Sie urteilten, weil die ihren das Recht hatten, wie sie glaubten, sollten sie nicht leiden; während das Einzige, worauf Gott besteht, ist, dass, weil die Welt im Unrecht ist und sie im Recht, darum seine Kinder leiden müssen. Daher bezeugt Petrus: „Aber wenn ihr ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist wohlgefällig bei Gott“ (1Pet 2,20). Da hast du offensichtlich die große moralische Konsequenz des Reiches Christi in praktischen Dingen: Ein Christ wird nicht geschlagen, weil er Unrecht tut, sondern weil er Gutes tut. Es gibt so etwas, sogar unter dem Volk Gottes, dass jemand geschlagen wird, weil er in die Irre gegangen ist.

Was war die Prüfung Lots? Und was die Abrahams? Sie sollte beweisen, dass Letzterer treu war; aber Lots Prüfung geschah, weil er untreu war. Nicht, dass Abraham Gott immer treu gewesen wäre; aber Untreue war bei ihm die Ausnahme, während ich fürchte, dass sie bei dem armen Lot zu oft der Fall war. Kein Zweifel, Lot war in seinen äußeren Umständen glücklicher. Er war im Tor der Stadt, wie uns gesagt wird – er saß dort, wo er nicht hingehört, obwohl das Fleisch gern dort wäre. Wir sollen nicht annehmen, dass er in die Gottlosigkeit der Gemeinschaft, in der er wohnte, hineingezogen wurde. Zweifellos konnte er sehr gut über das Böse, das sie taten, Wortstreit führen. Doch offensichtlich befand er sich an einem Ort der Unehre, soweit es Gott betraf, wenn auch nicht in offener Sün-

de, wenn wir nur an das moralische Verhalten denken. Er wurde durch Gottes Barmherzigkeit befreit, aber auf beschämende Weise. Seine Schwiegersöhne blieben zurück; seiner Frau wurde ein bleibendes Denkmal für ihre Torheit und Sünde gesetzt.

Abraham kannte eine andere Art von Kummer, den Kummer eines Mannes, der Gott kannte und der auf sein Wort hin zu Ihm gekommen war. Wir finden Versagen bei Abraham, wie zum Beispiel in 1. Mose 12 und 20. Doch obwohl es Ausrutscher gab, war Abraham – wenn man seinen Geist und seinen Wandel als Ganzes betrachtet – ein äußerst gesegneter Mann Gottes und ein Beispiel des Glaubens für alle, wie Gott selbst ihn uns in Hebräer 11 und anderswo vor Augen stellt. Er kannte die Prüfung, weil er Gott und seiner Berufung treu war. Lot kannte sie, weil er nach einer gegenwärtigen Sache, einem Platz in der Welt griff. Und was war die Folge? Ein Schlag traf diesen Teil der Welt, und Lot wurde davon fortgerissen; und alles, worauf er seine Zuneigung gesetzt hatte, wurde weggefegt und nur durch Abrahams rechtzeitige Hilfe wiederhergestellt, um für immer verloren zu sein, als das Gericht über Sodom kam. Am Ende haftet ein dunkler Fleck der Schande an diesem Mann, und er musste auf bittere Weise lernen, dass der weltliche Weg für den Gläubigen ein Weg vieler Schmerzen und der Enttäuschung ist, der, wenn er beibehalten wird, für gegenwärtigen Kummer sorgt und sowohl Samen des Elends als auch Früchte der Schande hinterlässt. Wir müssen die eine oder andere Art von Leiden haben, wenn wir überhaupt Kinder Gottes sind; entweder die Leiden, die über die Welt kommen, wenn wir Gott untreu sind, oder die Leiden Christi, weil wir Ihn bekennen.

So gibt der siebte Engel das Signal, dass die geheimnisvolle Form des Reiches zu Ende ist. Himmlische Stimmen verkünden, dass das Reich dieser Welt das Reich des Herrn und seines Christus geworden

ist. Statt nur ein Reich zu haben, das dem Glauben offensteht und das niemand außer den Gläubigen wertvoll ist – ein Reich, dessen irdischer Teil Drangsal und des Ausharren auf den Herrn ist, der einzige Ort, den die Hoffnung jetzt einnehmen kann –, haben wir stattdessen eine völlige Veränderung. Gott wird nicht länger zulassen, dass die Welt das Lager und die Parade und der Sport Satans ist; und wenn die siebte Posaune ertönt, wird verkündet, dass das „Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus“ gekommen ist.

Wenn man einwendet, dass der Herr selbst in Johannes 18 erklärt, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist, so antworte ich, dass das nicht den Kern trifft. Diese Welt ist niemals die *Quelle* seines Reiches; doch ist sie nicht dazu bestimmt, seine *Sphäre* zu sein? Damals war es nicht sein Reich, aber das beweist nicht, dass es nicht zu einer zukünftigen Zeit sein Reich sein würde, wenn Er kämpfen wird und auch seine Diener, wenn auch auf eine neue Weise. Hier hast du das positive Wort Gottes, dass das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen ist. Die Souveränität des Universums wird auf den Herrn Jesus übertragen: „und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (V. 15). Natürlich muss ein solcher Satz wie dieser im Zusammenhang mit dem ganzen Thema gesehen werden.

Wenn von Ewigkeit die Rede ist, muss sie in ihrem vollen und unbegrenzten Umfang verstanden werden; hier aber kann sie nur „für immer“ im Sinn von „solange die Welt besteht“ bedeuten. Und ich empfinde, obwohl es nicht der klarste Gedanke ist, den wir in Verbindung mit der Zukunft genießen können, so ist doch die Tatsache, dass der Herr Jesus den Thron der Welt einnehmen wird, eine sehr große Ruhe für das Herz in aller gegenwärtigen Verwirrung. Es hebt uns aus dem Geist der Gegenwart heraus; denn wenn ich weiß,

dass dies nicht der Platz der Versammlung ist, sondern dass ich jetzt im Reich und im Ausharren Jesu Christi bin, wird mir der Mangel an Ehre und Macht in dieser Welt nichts ausmachen. Wir werden im Himmel einen viel besseren Platz haben, und die Gläubigen, die auf der Erde sein werden, wenn der Herr erscheint und wir bei Ihm in der Herrlichkeit sind, werden am Platz der Untertanen sein. Doch was ist der Platz derer, die im Königreich und im Ausharren in Christus Jesus sind? Wir werden nicht nur Untertanen Christi sein, wenn Er so kommt, sondern Könige, die mit Ihm regieren. Schon jetzt sind die, die wegen Christus verworfen werden, verworfene Könige. Sie singen nicht nur: „Dem, der uns liebt“, sondern auch, „und gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater.“

Der Herr wird ein Königreich haben, das der Erde angemessen ist; aber die Juden sind nicht dazu bestimmt, Könige zu sein. Sie werden auf der Erde einen sehr ehrenvollen Platz haben; aber selbst wenn die Nation sich zu Ihm bekehrt, werden sie niemals die Nähe haben, die jedem gehört, ob Jude oder Heide, der jetzt an Christus glaubt. Unser Teil mag dem Unglauben als höchst schwierig erscheinen, und schwierig ist er auch jetzt. Aber der Herr Jesus ist den Weg zuvor gegangen und hat Leiden erfahren, wie kein anderer es könnte. Er hat all das erlebt, und wenn Er kommt und das Reich in Empfang nimmt, wird Er seinen Leidenden ihren Platz zuweisen. Sie werden wie die engen Gefährten Davids sein, als er auf den Thron kam; da war David in der Höhle von Adullam und David, der von Saul auf den Bergen umhergejagt wurde; doch es war der Glaube Davids als das Mittel, das die Flamme in ihren Herzen entzündet hatte. Sie erfassten den Ton der Seele Davids; und obwohl sie eine Zeit des Kummers hatten und es viele törichte Männer wie Nabal gab, die ihn verspotteten, weil sie ihn als einen entlaufenen Knecht

ansahen, so nimmt er doch, während David eher schnell empfand und zu bereit war, sein Schwert an seine Hüfte zu gürten, ein Wort von einem noch schwächeren Gefäß an und zieht sich an den besseren Ort der Gnade zurück – den Ort, Gutes zu tun, dafür zu leiden und es geduldig zu ertragen.

Und bald gelangte er zum Thron. Was dann? Die Armen, die seinen Leidensweg gekannt und seine Sorgen am Tag seiner Verwerfung geteilt hatten, sollten nun seine Ehre teilen. Wo war Jonathan an diesem Tag? Es ist wahr, dass sein Herz an David hing, aber sein Glaube war der Prüfung nicht gewachsen. Und was war die Folge? Er fiel auf den Bergen von Gilboa mit seinem unglücklichen Vater; und er, dessen Herz bereitwillig David den ersten Platz gegeben hätte und der schon um Davids willen verzichtet hatte, fällt nun mit der Welt, bei der er äußerlich bis zuletzt geblieben war. Wie groß also auch unsere Zuneigung zu Christus sein mag, wenn ich in einer falschen weltlichen Stellung bleibe, wird es mir am Tag Christi, wenn die, die leiden, mit Ihm herrschen werden, niemals zur Ehre gereichen. Mögen wir auf dieses Reich mit Herzen warten, die durch die Wahrheit geübt sind!

Man wird feststellen, dass es viele Menschen gibt, die nur widerwillig vom Reich Christi hören, weil sie immer behaupten, etwas zu wollen, was mehr ihre unmittelbare Not betrifft. Aber weiß Gott nicht besser, was wir wollen? Wir brauchen am meisten, dass wir uns nicht selbst vertrauen, sondern dem lebendigen Gott. Wenn wir dem Kreuz Christi immer den ersten und letzten Platz einräumen, dürfen wir nicht vergessen, dass sein Reich kommt. Obwohl das Kreuz der einzige Ruheort für den Sünder ist, ist das Reich Gottes das, was den Gläubigen auf seinem Weg des Glaubens und des Ausharrens ermutigt und anspornt. Es gab die, die David in seinen Lei-

den folgten – getrennt, wohin sie auch gingen, von allen um sie her. Sie waren aus allen Beziehungen und aus allen Gegenden versammelt; aber es war das Zusammensein mit David und das Teilnehmen an Gottes Gedanken und Absichten über ihn, was sie stärkte. Obwohl Gott den Herrn Jesus Christus dazu gesalbt hat, hat Er das Königreich noch nicht im Sinn des Reiches der Welt eingenommen, von dem ich gesprochen habe. Nachdem Er verworfen und gekreuzigt wurde, ist Er hinaufstiegen, und wir warten auf Ihn und leiden inzwischen. Aber der Tag kommt schnell, an dem es nicht mehr Drangsal und Ausharren sein wird, sondern Macht und Herrlichkeit. Alles wird Christus unterworfen werden, und Er wird herrschen in alle Ewigkeit.

Wenn dies im Himmel gehört wird, erheben sich die 24 Ältesten von ihren Thronen (V. 16). Wie eindrucksvoll ist das! Früher, als Gott die Herrlichkeit zugeschrieben wurde oder das Lamm erschien, erhoben sie sich und warfen sich vor Ihm nieder. Sie waren bereit für alles, was die Gottheit verherrlichte. Wenn es sich um den Schöpfer handelt (Kap. 4), werfen sie sich vor dem nieder, der auf dem Thron sitzt; doch wenn sie von dem geschlachteten Lamm hören, das die Geheimnisse der Zukunft enthüllen wird (Kap. 5), fallen sie vor Ihm nieder und verkünden Ihn als würdig.

Hier nun ertönt die letzte Posaune, „das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus“ wird verkündet, und sogleich fallen die 24 Ältesten auf ihre Angesichter und danken Gott, weil Er seine große Macht angenommen hat und regiert. Es ist wahr, dass es durch viel Leid für die schuldigen Menschen geschehen muss. Denn das Schwert des Gerichts muss den Weg frei machen, damit das Zepter der Gerechtigkeit freien Lauf hat. Aber sie wussten wohl, dass der Mensch zwar mit einem Sturz niedergeworfen werden muss, dass er

aber auf die einzig wahre und bleibende Weise im Reich unseres Herrn und seines Gesalbten erhöht werden wird. Und so danken sie dem Herrn, Gott dem Allmächtigen:

> Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist und der da war, dass du deine große Macht angenommen und die Herrschaft angetreten hast! (11,17).

Im ersten Kapitel lautete, wie du dich vielleicht erinnerst, die Anrede: „Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt“ (V. 4). Alle diese drei Angaben sind von Gott. Sie behaupten, dass Er der HERR ist, der ist und der war und der da kommen wird. Es ist fast eine Übersetzung des Namens des HERRN ins Griechische – jemand, der immer derselbe ist. Ein ähnlicher Satz erscheint in Kapitel 1,8, nur ist es dort nicht die Anrede des Johannes an die Versammlungen, sondern das direkte Wort Gottes selbst: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“, was offensichtlich auf die unveränderliche Beständigkeit seines Wesens hinweist.

In Kapitel 4 wird ein wenig von der in den vorherigen Abschnitten gegebenen Reihenfolge abgewichen, und das völlig zu Recht: „Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der da war und der da ist und der da kommt“; nicht „der da ist und der da war“ und so weiter, sondern hier: „der da war und der da ist“. Es mag als eine geringfügige Änderung erscheinen, aber sie ist nicht ohne Bedeutung. Die Betonung in Kapitel 1 liegt auf den Worten „der *ist*“, weil Gott sich als der ewig Existierende darstellt. In Kapitel 4 wird „der *war*“ an die erste Stelle gesetzt, möglicherweise weil die lebendigen Wesen (die in vergangenen Haushaltungen die Werkzeuge der Ge-

richte Gottes waren, wie sie es auch in der Zukunft sein werden) auf die Vergangenheit zurückblicken können und deshalb die Betonung nicht auf „der *ist*“ legen, sondern mit dem beginnen, was Gott in der gesamten Vergangenheit gewesen ist. Sicherlich waren sie zuerst im Garten Eden als Cherubim zu sehen (1Mo 3); danach bildeten sie eine Art Darstellung der richterlichen Macht Gottes in der Stiftshütte und im Tempel (2Mo 25; 1Kön 6); und dann schließlich waren sie aktiv, als Jerusalem weggefegt wurde und das Gericht über Israel kam.

In Kapitel 4, Hesekiel 1 und 11 beginnen diese lebendigen Wesen, die durchweg die Zeugen der Wege Gottes waren, mit dem, was Gott war, der Vollkommenheit seines Wesens, wie es sich, wenn man so sagen darf, geschichtlich entfaltet hatte. In Kapitel 11 fehlen die Worte: „der da kommt“, vielleicht weil hier die Ankunft des Reiches der Welt des Herrn gefeiert wird, so dass es nicht nötig war, etwas hinzuzufügen. Bevor Er in sein Reich kam, war es angebracht; aber hier wäre es kaum passend gewesen. Da ich finde, dass die besten Autoritäten die Worte ablehnen, ist es sicherlich legitim zu versuchen, zu zeigen, wie die bessere Lesart mit der Wahrheit Gottes in der Stelle selbst harmoniert.

Die allgemeine Bedeutung des nächsten Verses ist klar:

> Und die Nationen sind zornig geworden, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, die Kleinen und die Großen, und die zu verderben, die die Erde verderben (11,18).

Hier sehen wir, was alles danach ausgeführt werden sollte. Es ist eine Art umfassender Blick auf das, was vom Beginn des Reiches an, wenn die verschiedenen Verderbnisse gerichtet werden sollten, und

während des Jahrtausends bis zum „Ende“, wenn alles Gericht zu Ende ist, geschehen würde.

Die drei großen Hauptlinien dieses Kapitels sind also, wie wir gesehen haben, die priesterliche Anbetung, dann ein prophetisches Zeugnis und schließlich das Königreich angekündigt im Himmel als gekommen. Der Herr gebe, dass unsere Herzen, die in den Genuss solcher Vorrechte kommen, bei Christus sein mögen, nicht nur wegen des Segens, sondern um seiner selbst willen! Christus ist besser als alle Segnungen, die Er gibt; und wir werden nie recht genießen, was Er gibt, außer in dem Maß, wie wir Ihn selbst genießen.

Dass der größte Teil des Kapitels sich auf die antipäpstlichen Zeugen bezieht, die von der Reformation gekrönt wurden, obwohl dies mit Zuversicht und ohne Mangel an Einfallsreichtum behauptet wird, kann ich nur als einen totalen Fehlschlag betrachten, der an einigen Stellen einen Sinn beinhaltet, der nicht nur anders ist als die ausdrückliche Sprache der Prophezeiung, sondern das Gegenteil davon. So soll die Übergabe eines Rohres wie eines Stabes an Johannes die königliche Ermächtigung des Reformators bezeichnen, den der Prophet hier verkörperte. Dies soll sich nach dem Tod Friedrichs, des Kurfürsten von Sachsen, erfüllt haben, als sein Bruder und Nachfolger Johannes die Oberhoheit in kirchlichen Dingen an sich riss und sie entschlossen ausübte, indem er neue Kirchenverfassungen nach den Grundsätzen Luthers bildete, dem Beispiel wurde anderswo in Deutschland, Dänemark, Schweden und später in England gefolgt. Wie sonderbar, dass Menschen Gottes so vom Protestantismus besessen und sogar in seine Makel verliebt sind, dass sie das Wort Gottes in eine Billigung genau dieser Dinge verwandeln, in denen die Reformatoren von der Schrift so weit abgewichen sind, wie sie es vielleicht von Rom taten! Ich bin mir bewusst, dass die An-

wendung der Rute in dieser Stelle auf das Eingreifen der zivilen Autorität mindestens so alt ist wie Brightman; aber das sollte Zeit gegeben haben, eine so unwürdige Vorstellung zu betrachten und zu verwerfen. Nichts kann einfacher sein, so scheint mir, als die Bedeutung der Wahrheit.

In der Aussicht auf die bevorstehende göttliche Regierung der Erde werden Israel und sein Land wie immer zum zentralen Gegenstand. Der Herr nimmt daher besondere Kenntnis von ihnen, indem Er markiert, was Er besitzt und was Er auslässt. Die äußeren Menschen werden nicht anerkannt; es wird nur auf die Rücksicht genommen, die im Innern anbeteten – ein Unterschied, der für Protestanten im Gegensatz zu Papisten keineswegs gilt. Das Rohr war das Messinstrument, nicht aus Gold (wie für das himmlische Jerusalem), sondern „gleich einem Stab“. Es scheint eine Anspielung auf Sacharja 2 (und Hes 40,3) zu sein, mit genau solchen Unterschieden wie in der Bezugnahme von Vers 4. Dort ist es eine Messschnur (σχοινίον γεωμετρικόν), und die ganze Stadt soll gemessen werden. Hier ist es nur ein besonderer Teil, gemessen an dem, was nicht länger als ein Stab war, den der Herr als seinen Anteil während der Krise behielt, während der Rest 42 Monate lang von den Nationen entweiht wurde. Es ist sehr weit davon entfernt, die ordnungsgemäße Wiederherstellung Jerusalems zu sein, aber es ist das kleine Unterpfand von allem, was noch folgen wird. Eine ähnliche Bemerkung gilt hier wie zuvor. Gerade in dem Maß, in dem die Reformatoren in jüdische Vorstellungen und Ordnungen hineinrutschten, statt auf die wahren und himmlischen Eigenheiten der Versammlung Gottes zurückzugreifen, kann der Anschein einer endgültigen Erfüllung entstehen. Hätten sie in der Trennung von der Welt gewandelt, hätte der Autor

der *Horae Apoc.* einen großen Teil seiner scheinbaren Identifikationen verlieren müssen.

Bei den zwei Zeugen, die das nächste wichtige Thema sind, kommt das sehr deutlich zum Vorschein. Ihre frühere Geschichte soll rückblickend wiedergegeben werden, zusammen mit dem, was noch zu erfüllen war. Was ihre Persönlichkeit betrifft, sind wir uns einig: Es sind keine Dinge oder Bücher, sondern Personen, die Zeugnis ablegen. Aber das Zeugnis Jesu, das ist wichtig zu bemerken, bedeutet nicht nur für Ihn, sondern den Geist der Prophetie, der diesem Buch eigen ist. Das Evangelium ist nicht das Thema. Ferner haben die beiden Ölbäume und die beiden Leuchter nichts mit den Versammlungen (oder ἃ εἰσιν) zu tun. Dieses Thema ist völlig abgeschlossen, wie wir wiederholt gesehen haben. Wir befinden uns hier erklärtermaßen in der Gegenwart der Verkündigung des Anspruchs Christi auf das Land und das Meer. Daher stehen diese, wie es hinzugefügt wird, „vor dem Herrn der Erde“. Mit einem Wort, der Zusammenhang besteht nicht mit dem Kirchenstaat, der dann längst vergangen sein wird, sondern mit der in Sacharja 4 vorausgesagten Ordnung, die sich zweifellos auf die tausendjährige Versorgung des Lichts Gottes inmitten Israels bezieht.

Zweifellos gibt es Punkte des Unterschieds; denn unser Kapitel gehört in seiner vollen Bedeutung in die Zeit nach der Entrückung der Gläubigen und vor den tausend Jahren. In Sacharja ist ein einziger goldener Leuchter zu sehen, mit seinem Ölbehälter, seinen sieben Lampen, seinen sieben Gießrohren und einem Olivenbaum auf jeder Seite; vollkommene Einheit und vollkommene Entwicklung. Was auch immer die damalige geschichtliche Vollendung in Serubbabel und Josua gewesen sein mag, die beiden Gesalbten des jüdischen Propheten weisen in ihrer Fülle auf die königlichen und pries-

terlichen Ämter Christi hin, das großartige Mittel zur Verteilung und Erhaltung des göttlichen Lichts in der zukünftigen Welt. Hier ist es nur ein Zeugnis für diese Dinge; und deshalb, als das geringste ausreichende Zeugnis nach dem Gesetz, gab es *zwei* Zeugen. Das Öl ist hier nicht mit Freude, sondern mit Trauer verbunden, und die Zeugen sind nicht mit dem Gewand des Lobes, sondern mit dem Sacktuch der Trauer bekleidet. Sie haben eine rächende Macht, wie die Moses und Elias. Wie eitel, dies alles auf die bezeugenden Christen, westlich oder östlich, früher oder später, zu beziehen! *Ihre* Berufung bestand praktisch darin, dem Bösen nicht zu widerstehen, ihre Feinde zu lieben, die zu segnen, die sie verfluchten, denen Gutes zu tun, die sie hassten, für ihre Verfolger zu beten; und dies, wie der Herr es ausdrücklich veranschaulichte, nach dem Vorbild ihres himmlischen Vaters, der, statt den Himmel zu verschließen, dass es nicht regne, ihn umgekehrt in unterschiedsloser Barmherzigkeit auf Gerechte und Ungerechte herabkommen lässt.

Natürlich sind die Tage ihrer Prophezeiung aus historischer Sicht (die ich im Allgemeinen zulasse) Jahre, und die Urteile müssen bildlich genommen werden. Aber wie, wenn behauptet wird, dass dies *alles* erfüllt ist? Hatten die Paulizianer und die Waldenser (angenommen, sie waren wahre Zeugen, die nicht von Ketzerei befleckt waren) die Macht, den Tau der Gnade alle Tage zurückzuhalten oder mit Plagen zu schlagen, so oft sie wollten? Die Erde mit einer geistlichen Dürre zu verfluchen, ist noch ungeheurer, als wenn es in einem physischen Sinn wäre, obwohl ihre Gewalt den Himmel, die Erde, die Wasser und ihre Feinde umfasste. Ich sehe jedoch, dass man sich bemüht, der Schwierigkeit des verzehrenden Feuers, das von ihnen ausgeht, zu entgehen, indem man sich auf das endgültige Gericht mit Feuer über die Widersacher bezieht (H. A., ii. S. 203, 407);

aber was kann lahmer sein als solche Verschiebungen? Gegenwärtige gerichtliche Macht, kontinuierlich oder gelegentlich, gegen alle Widersacher ist die wahre und volle Bedeutung: wie die Elias inmitten eines abtrünnigen Volkes, und wie die Moses inmitten eines Volkes, das von den Heiden unterdrückt und versklavt wurde. Aber wie ihr Zeugnis prophetisch und nicht das Evangelium ist, so ist es mit Gericht statt mit dem Hauch der Gnade ausgestattet.

Gerechte Rache bewacht die Ansprüche des Herrn der Erde. Der Himmel ist die Quelle, das Zentrum und die Heimat der Gnade. Es ist auf die unbestimmte denkbarste Weise, dass eine derartige Darstellung auf richtige christliche Zeugen zugeschnitten werden kann. Und es ist vor allem die Mischung aus jüdischem Empfinden und Verhalten, die leider allzu oft und besonders in dunklen Zeiten anzutreffen ist, die solchen Anwendungen eine Farbe verleiht. Die eingebildete Übereinstimmung des schwarzen Ziegenfells der Waadtländer und des Sacktuchs oder des Wahlspruchs der Grafen von Lucerna (*lux lucet in tenebris*) und des Leuchters mag ich kaum kommentieren.

> Doch jetzt folgt ein weiterer offensichtlicher und schwerwiegender Einwand gegen das Schema der *Horae Apocalypticae.* Die natürliche Bedeutung von Vers 7 ist natürlich, dass, wenn ihre 1260 Tage des Zeugnisses abgelaufen sind, das Tier die Zeugen tötet. Aber das passt nicht zu den bisherigen Fakten. Die Kritik wird daher aufgefordert, ein zweideutiges Wort zu ersetzen, um zu vermitteln, dass nach ihrem Tod noch viele der Tage ablaufen können. Die Schwierigkeiten sind erdrückend, aber nicht unüberwindlich. Denn die Zeugen haben eine Ausnahmestellung und könnten daher auf wundersame Weise für die ihnen zugewiesene Zeit erhalten bleiben, während Gläubige im Allgemeinen leiden und getötet werden. Und die 42 Monate des Tieres könnten mit den 1260 Tagen der Zeugen übereinstimmen, folgerichtig mit der

kurzen Zwischenzeit der dreieinhalbtägigen Zurschaustellung und ihrer Auferstehung und Himmelfahrt, dem Erdbeben und so weiter. Denn welche Tat gegen Gott oder sein Volk wird ihm danach zugeschrieben? Ich weiß von keiner. Es könnte also noch wahr sein, dass ihr Zeugnis und ihre Praxis nahe beieinander liegen, während bis zur Vollstreckung der Gerichte Gottes über das Tier auf dem Höhepunkt seines Triumphes ein kurzer Zeitraum dazwischen liegt. Mit anderen Worten, die 42 Monate definieren nicht die Epoche der Zerstörung des Tieres, sondern die Zeit, in der ihm erlaubt wird, „zu wirken." Daniel bestätigt diese Schlussfolgerung völlig; denn wir finden in Kapitel 12 eine Zwischenzeit von einiger Länge nach den dreieinhalb Jahren, bevor der volle Segen kommt.

Es ist außergewöhnlich, dass ein gelehrter Mensch Galater 5,16 und Hebräer 9,6 als Parallele zu Kapitel 11,7 anführt. Denn aus dem Fehlen des Artikels geht klar hervor, dass die erste Stelle nicht weiter geht als die Erfüllung der fleischlichen Lust. Das heißt, es kann nicht die Beendigung der gesamten Karriere der Lust bedeuten. Der chaotische Gebrauch hier ist in der Tat die starke und notwendige Versicherung, dass das Wandeln im Geist die göttliche Absicherung gegen die Erfüllung von irgendetwas in dieser Art ist. In unserem Text handelt es sich um ein definitives Zeugnis, dessen Länge sorgfältig festgelegt wurde; und ob man es nun mit „vollendet" oder „abgeschlossen" übersetzt, die volle Zeit ist, wie mir scheint, notwendigerweise mit eingeschlossen. Die Stelle in Hebräer 9 hat, wie jeder Gelehrte wissen muss, keinen Einfluss auf den Fall, denn die Zeitform impliziert eine fortgesetzte oder gewohnheitsmäßig wiederholte Handlung, während die Zeitform in Kapitel 10 eine abgeschlossene oder beendete Handlung impliziert. In der Tat ist es klar, dass dieses Wort für die Ausleger im Allgemeinen eine unüberwindliche Schwierigkeit darstellt. Daher die Wiedergabe von Mede, „wenn sie kurz vor der Vollendung stehen", so auch Bischof Newton. Ebenso anstößig für die bloße Grammatik ist die von Daubuz, „während sie ihr Zeugnis ablegen werden", oder die frühere Ansicht

von Mr. Elliott,[57] „wenn die Zeugen erfüllt sein werden.“ Die Wahrheit ist, dass die Zeugen bei einfacher Auslegung, entsprechend der regulären Bedeutung des Wortes und im Einklang mit dem Zusammenhang, die 1260 Tage ihres Zeugnisses von Gott beschützt werden. Dann, wenn ihr Auftrag erfüllt ist, und nicht vorher, erlaubt Gott, dass das Tier sie bekämpft, überwindet und tötet. Aber dies, streng auf die Jahr-Tage-Skala angewandt, zerstört völlig die Interpretation von Herrn E. im Besonderen, wenn nicht die protestantische Schule im Allgemeinen, außer dass einige von ihnen einen Teil als noch unerfüllt in die Zukunft verlegen.

Offensichtlich führt die vorherige Verschiebung der Prophezeiung zu dem nächsten Irrtum, dass „die große Straße der Stadt“ oder „die Straße der großen Stadt“ (V. 8) sich auf Rom und nicht auf Jerusalem bezieht. Nun bin ich nicht geneigt, zu leugnen, dass bei längerer Betrachtung Raum für eine solche Anwendung bleibt, besonders in Anbetracht der besonderen Art und Weise, in der hier auf die Stadt angespielt wird. Aber das ist das Äußerste, was fairerweise zugestanden werden kann, und es schließt keineswegs die endgültige Erfüllung in der tatsächlichen Stadt aus, in der der Herr der Zeugen gekreuzigt wurde. Der Zusammenhang scheint mir ganz entscheidend zu sein, dass Jerusalem gemeint ist; denn niemand zweifelt daran, dass, ob wörtlich oder bildlich verstanden, die heilige Stadt der Anfangsverse (das Zentrum des Zeugnisses, wenn auch angesichts der entweihenden Nationen) nicht Rom, sondern Jerusalem ist. Man ist sich einig, dass das Tier das Römische Reich ist, aber das stärkt in keiner Weise die Theorie, dass Rom die Stadt ist, die hier gemeint ist.

---

[57] Ist es richtig, sich auf Hippolyt zu berufen, als ob er mit der Vorstellung von Herrn E. übereinstimmte, dass die Zeugen ihr Zeugnis lange vor dem zugewiesenen Zeitraum oder ihrem eigenen Tod vervollständigen? Das genaue Gegenteil war seine Überzeugung.

Dass es Krieg gegen die Zeugen führt, ist im Gegenteil viel natürlicher auf einen Ort anwendbar, der nicht unter seiner eigenen unmittelbaren Gerichtsbarkeit steht. Zweifellos ist Babylon die symbolische Bezeichnung für Rom in Kapitel 17, wo Rom bekanntlich die große Stadt ist, und natürlich auch in Kapitel 14 und 16. Aber Babylon ist noch nicht genannt worden, und es gibt keinen Grund, warum Jerusalem nicht auch so bezeichnet werden sollte; zumal die bildlichen Ausdrücke, Sodom und Ägypten zusammen, nirgends sonst mit Rom in Verbindung gebracht werden, und die Tatsache, die die Beschreibung abschließt („wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde"), auf Jerusalem hinweist.[58] Wenn es ἐκλήθη historisch (oder κέκληται, das gegenwärtige Ergebnis der Vergangenheit) hieße, gäbe es vielleicht mehr Schwierigkeiten; denn obwohl die Schrift Jerusalem schon früher mit Sodom verglichen hatte, hatte sie es nicht mit Ägypten.

Doch der Bezug ist auf die moralischen Eigenschaften Jerusalems, wie es in den Tagen der Zeugen sein soll, und so ist καλεῖται genau richtig. Und sicherlich, wenn Ninive im Alten Testament den Titel ebenso hatte wie das chaldäische Babylon, ist es schwer zu sehen, warum in der Offenbarung Jerusalem ihn nicht ebenso haben sollte wie Rom, vorausgesetzt, dass der Zusammenhang in diese Richtung geht. Die Frage, auf welche Stadt sich unser Kapitel bezieht, muss also nach der Schlussfolgerung beurteilt werden, zu der wir in Bezug auf diesen ganzen Teil der Offenbarung und insbesondere in Bezug auf Kapitel 10 und 11 kommen. Der große Punkt ist, dass die Dinge, die nach „den Dingen, die sind" kommen, nicht (außer in der allgemeinen moralischen Bedeutung, die schon so oft anerkannt wurde) zur gegenwärtigen Ordnung

---

[58] Wäre die Lesart so, wie sie Herr E. wiederholt (natürlich durch Versehen) darstellt, πλατειᾳ της π. της μ. (H. A., Bd. ii. S. 409, Anm. 4, und noch unrichtiger in Bd. iv. S. 579, Anm. 1), wäre für diese Wiedergabe, die einige sehr kompetente Richter bevorzugen, kein Platz gewesen.

der Dinge gehören, sondern zu der Übergangsepoche, wenn Gott im Begriff ist, den Erstgeborenen in den Erdkreis einzuführen. Deshalb wird Er dann mit der vorläufigen Regierung der Welt beschäftigt sein, und daher besonders mit den Juden, die das herausragende Thema und direkte Werkzeug seiner irdischen Herrschaft sind. Deshalb wird von den Zeugen gesagt, dass sie vor dem Herrn „der Erde“ stehen; denn darum geht es, nicht um seine Wege mit der Versammlung.

Was immer man also von der Übereinstimmung in der geheimnisvollen Berechnung zwischen der nicht sehr wahrheitsgemäßen Rede auf dem fünften Laterankonzil (*Jam nemo reclamat, nullus obsistit* – Jetzt schreit niemand mehr, niemand widerspricht), die in den geschickten Händen von Herrn E. das Aussterben der Zeugen bedeuten soll, und Luthers Thesenanschlag in Wittenberg dreieinhalb Jahre danach, der ihre Auferstehung bedeutet, halten mag, ich kann die Interpretation nur als erzwungen und unnatürlich betrachten. Die einzige unvoreingenommene Art, die Rechnung zu verstehen, ist, dass die 1260 Tage erfüllt waren, als die Propheten getötet wurden. Was ist absurder, als zu unterstellen, dass sie trotz ihres Todes noch Jahrhunderte danach gesund und munter sind und dass das Zeugnis in Sack und Asche auf der Erde mit ihrem Aufstieg in den Himmel nebeneinander bestehen kann[59], wie man den Himmel auch verstehen mag. Aber wenn man das protestantische Schema zur ausschließlichen Erfüllung macht, kann man sich dann wundern, dass die wunderbaren Erklärungen, die für den früheren Teil des Kapitels gegeben wurden, nur noch von zunehmenden Wundern im letzten Teil übertroffen werden? Sicherlich hatten wenige Konzile weniger Anspruch darauf, als aus Delegierten der Völker und Stämme und Sprachen und Nationen zusammengesetzt zu gelten, als diese fast ausschließlich italienische Versammlung. Dekan

[59] Der angebliche Fall von Offenbarung 7,1.2 hat meiner Meinung nach nichts mit dem anderen Fall gemeinsam.

Waddington, der nicht zum Zweck der Veranschaulichung von Kapitel 11 geschrieben hat, berichtet, dass die böhmische Häresie gerade zu dieser Zeit „wieder zu gewaltiger Aufmerksamkeit aufstieg“. Wer kann glauben, dass der Atem des Redners sie umbrachte? Wenn sie sich weigerten, auf die Vorladung nach Rom zu antworten, hatte Johannes Huss dasselbe vor ihnen getan, und Luther tat es nach ihnen. Es mag ein Mangel an Mut gewesen sein; aber Prag, Augsburg und Worms waren nicht dasselbe wie ein solches Konzil, das in Rom abgehalten wurde. Ich brauche mich nicht mit dem Erlass aufzuhalten, der Ketzern das christliche Begräbnis verweigerte, mit der außerordentlichen Schenkung des Papstes – nicht nur der goldenen Rose, sondern – der Souveränität der halben östlichen Welt an den König von Portugal, mit der Gewährung eines völligen päpstlichen Ablasses, mit dem Singen des *Te Deum*, oder mit der Pracht der Abendessen und Feste, die am triumphalen Ende des Konzils gegeben wurden.

Aber die Folgerungen aus den Versen 12 und 13, dürfen nicht übergangen werden. Die Aufforderung an die Zeugen wird zu einer Aufforderung von höchster Stelle, „den Himmel der politischen Erhebung und Würde“ zu erklimmen, und wurde zuerst durch die Befriedung von Nürnberg (1532), und noch mehr durch den Frieden von Passau zwanzig Jahre später erfüllt. Die Wolke soll andeuten, dass diese politischen Triumphe das abschließende Ergebnis des besonderen Eingreifens Christi waren, und die Ursache der Zeugen mit der Reformation identifizieren. Die Auswirkungen dieser mächtigen Revolution im Umsturz des zehnten Teils der Stadt und der Tötung von sieben Chiliaden[60] wer-

[60] Einige Leser werden neugierig sein zu erfahren, durch welchen Prozess der Täuschung diese erschlagenen Chiliaden in die protestantischen niederländischen Provinzen verwandelt werden können, die das spanische Joch abwarfen. Cocceius warf die Idee zuerst auf, aber sie wurde von Vitringa und den nüchterneren Kommentatoren verworfen, bis Herr E. sie wieder aufstellte. Es wird gesagt, dass

den als der Fall der päpstlichen Herrschaft in England und in den sieben Vereinigten Niederländischen Provinzen dargestellt. Und die aufsteigenden Protestanten gaben dem Gott des Himmels die Ehre, wie bei Marias Tod, Elisabeths Thronbesteigung, der Zerstörung der Armada und der Herrschaft Wilhelms III. So krönten Handels- und Seemacht und Kolonialmacht das protestantische England und Holland, und es begann sich zu zeigen, warum der Bundesengel seinen *rechten* Fuß auf das Meer, seinen linken aber nur auf das Festland gesetzt hatte. Das insulare, missionarische England sollte das Hauptinstrument sein, um den Anspruch Christi auf universale Herrschaft und die Wahrheit des Evangeliums gegen päpstliche Eroberung und Lüge durchzusetzen. Könnte man nach einem greifbareren Beweis für die absurden und bösartigen Auswirkungen eines falschen Systems fragen? Eine solche Verharmlosung des Wortes Gottes zu widerlegen, scheint mir kaum geboten zu sein. Und was können wir zu der Täuschung sagen, dass die lauten Stimmen im Himmel, unter der siebten Posaune (V. 15), von „der religi-

---

das hebräische Äquivalent, im Lauf der jüdischen Geschichte für eine Stammesunterteilung verwendet wurde, ohne Bezug auf diese Zahl, und sogar für den fraglichen Bezirk. Auf dieser sehr schmalen Basis, in Verbindung mit dem alten Irrtum der christlichen zwölf Stämme Israels, ist alles begründet. Tatsache ist, dass χιλιάς in der Offenbarung und im Neuen Testament im Allgemeinen in keinem solchen Widerspruch zum Zahladjektiv verwendet wird. Es wird, auf die einfachste Art und Weise, auf Soldaten, Gläubige und Israeliten angewendet. Es wird von Engeln, von Menschen und von einem Maß gesagt. Auch in der Septuaginta sehe ich nicht den geringsten Grund, das Wort auch nur in einem Fall als Provinz oder territoriale Unterteilung zu verstehen. Dennoch kommt das Substantiv häufiger vor als das Adjektiv. Die Wahrheit ist, dass nach der Bedeutung des Verses die siebentausend (oder der gesamte dem Tod geweihte Körper) mit dem zehnten Teil der Stadt fielen, nicht die dort und diese hier. Und der entsetzte Überrest besteht aus den anderen Bewohnern der schuldigen Stadt, im Gegensatz zu der Ergänzung der Erschlagenen im Bereich der Verwüstungen des Erdbebens.

ösen Welt der großen protestantischen Mächte“ ausgingen? Oder dass ihre allgemeinen Anzeichen mit den auffälligeren Merkmalen und Begleiterscheinungen der vergangenen Französischen Revolution übereinstimmen (Bd. iii. S. 338). Wir müssen diese Extravaganzen der Notwendigkeit des Falles zuschreiben; denn der Text verlangt, dass das letzte Wehe *schnell* auf das der Türken (V. 14) folgen sollte. Daher der Wunsch, etwas im siebzehnten Jahrhundert zu machen, wegen der großen Reformation des sechzehnten, um die große Lücke zu füllen, die folgt. Es ist um so merkwürdiger, als Herr E. schon (Bd. ii. S. 474) die siebte Posaune nicht allein auf die Ereignisse, die der Herrschaft Christi vorausgehen, sondern auf das Friedensreich selbst und sogar auf alle anderen offenbarten Ereignisse darüber hinaus bezogen hat.

Und der Tempel Gottes, der in dem Himmel ist, wurde geöffnet, und die Lade seines Bundes wurde in seinem Tempel gesehen; und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und ein großer Hagel (11,19).

In Vers 19 denke ich, dass die Öffnung des Tempels im Himmel einen neuen Teil des Buches markiert und dass sie daher nicht so sehr mit dem, was vorher war, als vielmehr mit dem, was folgt, zusammenhängt; denn es ist klar, dass die Verse davor (V. 15–18) das Ertönen der letzten Posaune und die Ankündigung der Folgen dessen, dass Gott seine große Macht ergreift und regiert – nicht die bloße Herrschaft des Menschen, sondern die Macht Gottes, die in einer ganz neuen Weise zur Entfaltung kommt. Es gab eine Probe seiner Macht, aber nicht in Verbindung mit Christus, zu der Zeit, als Er die Schlachten für sein Volk schlug und die Kanaaniter niederschlug. Aber damals wurde sie innerhalb des versagenden, schuldigen Israels ausgeübt, ohne ihren Messias; und folglich war diese Macht oft gezwungen, gegen sich selbst eingesetzt zu werden, und nicht nur

gegen ihre Feinde, weil Gott niemals einen Bund mit der Sünde haben kann. Aber jetzt, unter der letzten Posaune, ist das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen, und darauf wartet die Erde und auch der Herr selbst; denn Er wartet, bis seine Feinde als Schemel seiner Füße hingelegt werden (Ps 110), dann wird die ganze Szene hier auf der Erde verändert werden. Er wird kommen und Zorn ausführen, der so schrecklich ist, wie seine Geduld göttlich war; und die Wirkung wird sein, dass, wenn seine Gerichte auf der Erde sind, die Bewohner der Welt Gerechtigkeit lernen werden (Jes 26,9).

Es wird die Gegenwart des Herrn Jesus und die Abwesenheit Satans geben; es wird nicht nur die Ausführung des Zorns an den Lebenden geben, sondern schließlich auch das Gericht über die Toten. Und diese Dinge scheinen unter derselben Posaune zusammengeführt zu werden. Alles wird vom Anfang des Reiches bis zu seinem Ende vorweggenommen – alle Hauptdarstellungen der göttlichen Herrlichkeit in der Regierung sowohl der Lebenden als auch der Toten. Und damit ist das Thema offensichtlich abgeschlossen; denn die Öffnung des Tempels Gottes im Himmel (V. 19) leitet eine andere und ganz andere Vision ein, die nicht direkt mit Gott in seinem Reich zu tun hat, sondern hier ist es vor allem ein neues Thema, das vor uns steht.

Kapitel 12,1–18

Unter der siebten Posaune nahmen die Ältesten die Auswirkungen der tatsächlichen Errichtung des *Thrones* über der Erde vorweg. Aber jetzt *wird* der *Tempel* wieder gesehen, so dass wir hier zurückgehen, denn wir haben Gottes Absichten in Verbindung mit dem Herrn Jesus von Anfang an – das männliche Kind, das die ganze Nation mit eiserner Rute regieren würde, ist eindeutig, wie ich denke, Christus selbst. Es ist Gott, der in Christus, der als Erbe der Welt geboren wurde, auf seine Absichten zurückgreift – nicht in Bezug auf die Berufung der Versammlung, sondern als Mann der Macht, der dazu bestimmt ist, alles zu regieren, und zwar nicht mit schwacher Hand. Es scheint mir, dass dies ein weiteres bemerkenswertes Merkmal der Vision erklärt. Der Tod und die Auferstehung Christi werden nicht angedeutet, aber seine Geburt und seine Entrückung (nicht sein Tod) werden in einer zusammenfassenden Weise dargestellt. Wir haben die Frau, die unter Schmerzen entbunden hat; und das männliche Kind wird geboren. Und dann haben wir Ihn, der zum Thron Gottes oben weggenommen wird. Natürlich ist dies nicht als Geschichte gegeben. Der Herr Jesus war schon vor langer Zeit geboren und gestorben: Wenn es Geschichte gewesen wäre, hätte man seinen alles entscheidenden Tod nicht übergehen können, nicht übergehen dürfen.

Hier ist es klar, dass der Heilige Geist die Geburt Christi und seine Entrückung zum Thron Gottes im Himmel mit Israel und den Absichten Gottes über sie verbindet. Die Geburt Christi ist für Israel von besonderer Bedeutung. Das Geschlechtsregister des Messias wird deshalb in Matthäus 1 sorgfältig angegeben; und in Matthäus 2 fin-

den wir, dass ganz Jerusalem bei seiner Geburt beunruhigt war. Dies war das Wirken des Drachens. Herodes war eine Art Ausdruck der Macht des Drachens, der das Kind gern verschlungen hätte, sobald es geboren war, durch diesen bösen König als sein Werkzeug. Das Kind wurde befreit; aber in der Geschichte wurde es, statt auf den Thron Gottes hinaufgetragen zu werden, nach Ägypten hinabgetragen. Unser Kapitel kann also nicht als historisch angesehen werden, zumindest nicht im ersten Teil; und sogar dort, wo auf historische Tatsachen Bezug genommen wird, sind sie überhaupt nicht in der Reihenfolge der Fakten angeordnet, sondern einfach mit Gottes Gedanken über Israel verbunden. Die Versammlung wird nicht erwähnt. Sie mag auf mystische Weise mit der Person und dem Schicksal des männlichen Kindes verbunden sein, aber es gibt keine allmähliche Entfaltung der Gedanken Gottes darüber, dass Er eine himmlische Braut für seinen Sohn hat. Es wird nichts über eine Braut für das männliche Kind gesagt. Wir haben hier die Mutter, aber nicht die Frau des Lammes. Israel war die Mutter Christi. Das Kind war aus ihnen, was das Fleisch betrifft, dass der Christus geboren wurde.

Das ist der große Punkt, auf den der Apostel Paulus die Juden in Römer 9 hinweist, weil die Juden dachten, er würde ihre Vorrechte auf die leichte Schulter nehmen und sei gegen sie, weil er die Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Heiden so stark betonte. Aber das war ganz und gar nicht so. Er zeigt in der Tat, dass sie ihre höchste Auszeichnung übersehen haben. Ihnen waren die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Dienst Gottes und die Verheißungen gegeben. Sie hatten auch die Väter, und zuletzt wurde ihnen ein Sohn, das männliche Kind, gegeben, den sie nicht kannten – der Christus; denn von ihnen, dem

Fleisch nach, ist Er gekommen, der über alles ist, Gott gepriesen in Ewigkeit. Weit davon entfernt, den gerechten Ruhm Israels zu schmälern, hatte der Apostel eine viel erhabenere Ansicht von Ihm als sie selbst.

So wie Paulus in Römer 9 nicht weiter auf den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus eingeht, so ist es hier. Entsprechend sind diese beiden Gedanken in Kapitel 12 miteinander verbunden. Das männliche Kind wird vorgestellt, verlässt aber den Schauplatz, an dem sich der Drache gegen Ihn stellt, und nimmt seinen Platz auf dem Thron Gottes ein, wozu niemand außer einer göttlichen Person berechtigt war. Nach und nach wird Er auf seinem eigenen Thron sitzen, aber das wird sein, wenn Er die Erde auf direkte und öffentliche Weise regiert; denn Gott wird niemals das Recht und den Anspruch des Herrn Jesus auf die Erde wie auch auf den Himmel aufgeben. Er hat durch die Erlösung einen Anspruch erworben, neben seinem wesentlichen Anspruch als Schöpfer.

Doch dann wird Er viel mehr tun, als alle Völker mit eiserner Rute zu regieren oder gar sein irdisches Volk zu segnen. Sein Herz soll gezeigt werden. Er muss einen offenen Weg und einen gebührenden Gegenstand für seine ganze Liebe haben. Christus will die, die nichts anderes als das Gericht verdient haben, als Teilhaber seiner Herrlichkeit droben haben. Was von Christus und für Christus getan wird, während Er auf dem Thron Gottes sitzt, wird hier nicht angedeutet. Es geht um Israel. Diese wenigen Gedanken mögen hilfreich sein, um den richtigen Platz und die Bedeutung dieser neuen Vision zu verstehen.

Dann wird der Tempel Gottes im Himmel geöffnet, und es wurde darin die Lade seines Bundes gesehen, das Unterpfand seiner Treue zu seinem Volk. Denn, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, gab

es einen gewissen gezählten Überrest, der sich Gott in der Art der Anbetung näherte, und diesen Zeugen wurde ein Zeugnis für die Rechte des Herrn über die Erde gegeben und schließlich die Ankündigung des Reiches. Jetzt haben wir einen anderen Gedankengang. Da waren der Thron und ein Regenbogen um Ihn herum in Kapitel 4. Hier gibt es den Tempel und die Bundeslade Gottes, die darin zu sehen ist. Das mag den Weg für den Unterschied zwischen den beiden Themen bereiten. Dort ging es um die Macht Gottes über die Schöpfung. Gerichte in der Vorsehung sollten auf die Erde fallen, und der Regenbogen sollte vor dem Gericht zeigen, dass Gott auch dann noch an Barmherzigkeit denken würde. Der Regenbogen um den Thron in Kapitel 4 und um das Haupt des mächtigen Engels in Kapitel 10, bevor die letzte Posaune ertönt, garantierte, dass Gott nicht für die Zerstörung, sondern für die Befreiung der Erde wirkt.

Aber nun kommen wir zu einem weiteren Punkt; denn so gesegnet der Thron auch ist, er bringt uns nicht in solche Tiefen des Charakters Gottes, wie es die Verbindung des Tempels und die Bundeslade tun. Darstellungen göttlicher Macht sind nicht so sehr das, was unsere Herzen zur Anbetung führt, als wenn wir uns der Wohnung und dem Haus Gottes selbst nähern; denn obwohl es nichts gibt, dessen wir uns so sehr schämen müssen, wie unsere armselige und unzureichende Antwort auf seine Heiligkeit, so ist es doch gerade dort, wo Gott uns in seiner Gnade begegnet.

Jetzt wird Er uns nicht nur die Schöpfung und die gerichtete Menschheit zeigen, sondern auch die Verbindung Satans mit dem endgültigen Abfall dieses Zeitalters. Es gab eine bildliche Anspielung auf seinen Einfluss in Kapitel 9,2, wo Rauch aus dem Schlund des Abgrund aufsteigt; dann, in Kapitel 11,7, steigt das Tier aus diesem Abgrund auf; aber hier wird die böse Quelle gründlich offengelegt.

Und ist es nicht wertvoll zu finden, dass, bevor Gott uns die Flut des vollen Bösen enthüllt und uns nicht nur die Entwicklung und die Instrumente unter den Menschen zeigt, sondern die große verborgene Quelle von allem und die Person dessen, der sich an ihre Spitze stellt und der noch diese ungeheure Verschwörung gegen Gott entfalten wird, dass zuvor der Tempel Gottes im Himmel geöffnet wurde und in seinem Tempel die Lade seines Bundes gesehen wurde?[61] Denn das Herz will unter solchen Umständen nicht nur die Offenbarung der Macht Gottes, sondern auch wissen, dass seine Heiligkeit gesichert ist und dass sein Volk in ihr steht. Daher finden wir, dass, wenn der Tempel droben geöffnet wird, nicht ein Regenbogen zu sehen ist, sondern Gottes Verbindung mit seinem Volk in der Bundeslade dargestellt wird, die nun erscheint; denn die Bundeslade war immer Gott am nächsten und das, woran der Glaube deshalb am meisten hing. Israel zeigte sich tot für alles rechte und gottesfürchtige Empfinden, als sie bereit waren, sie sogar in der Hoffnung

---

[61] Hr. E. bemerkt (iii. 308, Anm. 4): „Es ist klar, dass dieses Wort hier mit *Bund* und nicht mit *Testament* übersetzt werden müsste. In der Tat, so denke ich, immer im Neuen Testament, besonders einschließlich Hebräer 9?“ Ich würde sagen, an jeder Stelle, *außer* in Hebräer 9,16.17, wo der Bezug eindeutig auf das eben in Vers 15 genannte „Erbe“ liegt. Dies, so scheint mir, gibt dem inspirierten Schreiber Anlass, eine neue Illustration des alles entscheidenden Todes Christi auf die Vorstellung eines Testaments oder Vermächtnisses zu gründen, das erst mit dem Ableben des Erblassers in Kraft tritt, τοῦ διαθεμένου. Das letztgenannte Wort bedeutet niemals „Opfer“, und ich halte es auch nicht für möglich, dass es das könnte. Es wurde technisch für die Veräußerung von Eigentum verwendet. Wenn man diese beiden Verse in Klammern und mit diesem Sinn liest, ist alles klar. Ich habe nicht den Wunsch, in einem so schönen Punkt dogmatisch zu sprechen; aber das ist die Ansicht, die sich mir am meisten empfiehlt.

auf Erlösung in den Kampf mit den Philistern mitzunehmen. Der Kummer Elis, der zum seinem Tod führte, und die lebendigen Empfindungen Davids zeigen gleichermaßen, was die Lade in den Augen der Wahrhaftigen war.

Hier ist es die Lade des Bundes Gottes im Himmel, nicht nur die Lade Israels, die weggenommen werden könnte. Sogar der weise König schätzte die alte Lade nicht ausreichend. Und das zeigt die Überlegenheit Davids; denn der Glaube ist immer, wenn ich so sagen darf, weiser als die Weisheit. Wenn wir die größte menschliche Intelligenz hätten und sogar die höchste natürliche Weisheit, die Gott verleihen kann, sie käme sie nie an die Höhe des einfachen Glaubens heran. Salomo erscheint vor dem großen Altar. Es war ein prächtiger Anblick, und er war ein erhabener König und brachte angemessene Opfergaben. Aber David zeigte seinen Glauben darin, dass es nicht nur der Altar war, den er schätzte, sondern vor allem die Bundeslade. Die Lade im Heiligtum verborgen; nicht einmal der Hohepriester konnte sie sehen, es sei denn, sie war in Wolken von Weihrauch gehüllt. Man musste im Glauben wandeln und nicht im Sehen, um die Lade Gottes zu würdigen. Deshalb konnte David nicht ruhen, bis die Lade ihren festen Platz in Israel hatte; und er hatte nie tiefere Freude, als da, wo die Lade nach Jerusalem zurückkam. Es ist die Zeit, in der die Lade das Gericht über alle brachte, die sie verachteten, und sogar Davids Herz war eine Zeit lang ängstlich, und die Lade ruhte im Haus Obed-Edoms, dem Gatiter. Aber David erlangte wieder die Quelle des Vertrauens auf Gott, die im Allgemeinen seinen Weg so sehr kennzeichnete. Denn wir finden, dass er sich danach freute, als die Lade wieder willkommen geheißen wurde, mehr als er es jemals in all seinen Siegen zusammen getan hatte.

Hier ist es überhaupt nicht die Bundeslade des Menschen, sondern des Bundes Gottes; der Tempel Gottes im Himmel ist geöffnet, auf der Erde noch nicht (d. h. es ist nur die Absicht Gottes darüber); und damit verbunden ist die Lade seines Bundes zu sehen, das sichere Unterpfand der Barmherzigkeit und das Zeichen der Treue zu seinem Volk. Aber dennoch waren die Umstände so, dass sie nach Gericht riefen; und dementsprechend „geschahen Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und ein großer Hagel“[62], die alle die Zeichen des Gerichts Gottes waren. Der Tag des Friedens und der Herrlichkeit war noch nicht gekommen. So werden diese beiden Dinge vereint: Erstens die Unterpfande des Interesses Gottes an seinem Volk und seinem Triumph über es; und dann die Zeichen seines Gerichts über das Böse, das vor der Zeit des vollen Segens beiseitegelegt werden muss.

> Und ein großes Zeichen erschien in dem Himmel: Eine Frau, bekleidet mit der Sonne, und der Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt war eine Krone von zwölf Sternen (12,1).

---

[62] Es ist erstaunlich, dass die wahre Beziehung dieses Verses der Aufmerksamkeit so vieler fähiger Christen entgangen ist, was vielleicht an der bloßen Tatsache liegt, dass er unglücklicherweise an das Ende von Offenbarung 11 gestellt wurde, anstatt den neuen Abschnitt, der mit Offenbarung 12 beginnt, zu eröffnen. Wenn Herr Elliott das nur beachtet hätte, wäre ihm vielleicht viel Mühe erspart geblieben; aber dann hätte er die Übereinstimmung des „großen Hagels“ mit dem Sturm im Juli 1788 und dem „Erdbeben“ der Französischen Revolution 1789 verloren. Aber den Hagelsturm hatte er bisher als eine Invasion aus dem kalten Nordosten gedeutet. Wo ist die Geschlossenheit dieses gepriesenen Schemas? Und was hatte die Öffnung des Tempels Gottes oder der Anblick der Bundeslade dort mit den französischen Demokraten zu tun?

Ich halte es für wahrscheinlich, dass hier eine Anspielung auf den bekannten Traum vorliegt, den Joseph von Sonne, Mond und Sternen hatte, den er selbst als Anspielung auf seine Eltern und Brüder erklärte. Hier sind die Symbole allgemeiner und beziehen sich natürlich – die Sonne auf die höchste Herrlichkeit, der Mond auf das, was davon abgeleitet ist, und die Sterne auf die niedere oder untergeordnete Autorität. All dies wird im Zusammenhang mit Israel gesehen; denn Gott beabsichtigt, was diese Welt betrifft, dass alle Macht und Herrlichkeit um Israel kreisen soll. Was die Versammlung betrifft, so wird sie alles in Vollkommenheit mit Christus und in Christus haben; aber was die Erde betrifft, so wird Israel das Zentrum sein. Die Frau ist das Symbol für die Absicht Gottes, die mit Israel verbunden ist.

> Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen zu gebären (12,2).

Im nächsten Vers haben wir eine andere Sache; es ist der Mann durch die Frau. Und so finden wir, dass sie schwanger war und in Geburtswehen schrie und in Schmerzen zu gebären, und wenig später lesen wir (V. 5), dass sie einen Sohn, ein männliches Kind, gebar, der alle Nationen weiden soll. Wir sehen also, dass nicht die Frau um ihrer selbst willen so wichtig war, obwohl sie mit all diesen Symbolen herrlicher Macht bekleidet war, sondern der Grund ist, dass sie das männliche Kind gebiert. Und wir werden feststellen, dass dieser Gedanke der Schrift keineswegs fremd ist.

Nehmen wir zum Beispiel die Psalmen, wo dasselbe auf mystische Weise angedeutet wird. So heißt es in Psalm 87, dass der Herr

erhaben ist; seine Gründung ist auf den Bergen der Heiligkeit. Er fordert die Welt heraus, ihr Bestes mit dem zu vergleichen, was Er hervorbringen kann. „Der HERR liebt die Tore Zions“ und so weiter. Er wählte Zion aus allen Städten Israels aus, denn Gottes souveräne Wahl muss ausgeführt werden, auch unter seinem Volk. „Erwähnen will ich Rahab und Babylon bei denen, die mich kennen“ (V. 4). Rahab war der bildliche Name für Ägypten, und Ägypten und Babylon waren die bekanntesten Nationen zur Zeit des Psalmisten. Philister, Tyrus und Äthiopien waren zweifellos Mächte geringeren Ranges, aber äußerst berühmt für ihren Handel, ihr Geschick und dergleichen. Von ihnen wird es heißen: „Dieser ist dort geboren.“ Und von Zion: „Der und der ist darin geboren; und der Höchste, er wird es befestigen“ und so weiter. Ich glaube, es ist eine undeutliche Anspielung auf die Geburt Christi, wo Gott und sein Volk sozusagen rühmen (was auch immer andere Menschen gewesen sein mögen), dass dieser dort geboren wurde. Die Anspielung bezieht sich, denke ich, vor allem auf den Herrn Jesus, wenn auch nicht allein. Mögen andere sich ihrer großen Männer rühmen, aber „der HERR wird beim Verzeichnen der Völker schreiben: *Dieser* ist dort geboren“ (V. 6). Wenn Er das Volk aufschreibt, an wen denkt Er dann? An Christus; an den, der von der Frau geboren wurde, der aus Israel stammt und nun in den Himmel entrückt wurde.

Wenn wir nach Christus Ausschau halten, werden wir in der ganzen Schrift Stellen finden, die sich mehr oder weniger deutlich auf Ihn beziehen; denn der, der die Schriften schrieb, hatte Christus immer im Blick. Es ist nicht der Tod Christi, von dem wir in diesem Psalm hören, denn das hätte die Sünde der Juden in den Vordergrund gerückt. Sondern es ist seine Geburt, die eine ungetrübte Freude war oder hätte sein sollen. Als Jesus geboren wurde, bra-

chen die himmlischen Heerscharen in Lob aus: „Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf der Erde, an den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Lk 2,14). Es gab keinen Ärger unter ihnen, was auch immer die Gefühle des Herodes und ganz Jerusalems sein mochten. Ihre große Freude war das, was Christus für Gott und die Menschen und besonders für die Stadt Davids sein würde: mit anderen Worten, gerade die passenden Empfindungen jener Himmlischen, die nicht mit sich selbst beschäftigt waren, erlaubten es, die Ratschlüsse Gottes in Bezug auf sein Volk zu sehen.

Es gibt noch eine oder zwei weitere Schriftstellen, auf die ich mich kurz beziehen möchte, wo wir eine Hilfe für die Bedeutung dieser Frau und ihres Kindes bekommen können, nicht nur in Bezug auf die Tatsache der Geburt, sondern auch im Zusammenhang mit der Prophezeiung. In Micha 4 und 5 finden wir eine Stelle, die im Vergleich mit Kapitel 12 sowohl Licht bekommt als auch gibt. „Nun dränge dich zusammen, Tochter des Gedränges: Man hat eine Belagerung gegen uns gerichtet; mit dem Stab schlagen sie den Richter Israels auf die Wange“ (4,14). Die letzten Worte legen dar, was wir in der Offenbarung nicht haben, die Verwerfung Christi und die Entehrung, die Ihm von seinem eigenen Volk angetan wird. Dann unterbricht der Heilige Geist den Lauf des Kapitels durch eine Klammer; denn so lautet der nächste Vers: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ (5,1). Es ist Christus nach dem Fleisch, der Gott über alles ist, gepriesen in Ewigkeit. Das sind die zwei Punkte der Herrlichkeit Christi: Seine Herrlichkeit als Mensch, als Messias, und damit als der, dessen Ausgang von alters her, von Ewigkeit her, gewesen ist. Dann, nachdem

Er gezeigt hat, wer das war (der zu schlagende Mensch, aber eine göttliche Person, was die Sünde, ihn zu schlagen, unverzeihlich gemacht hätte, wenn es nicht unendliche Barmherzigkeit gewesen wäre), nimmt Er wieder auf, was wir im ersten Vers hatten. „Mit dem Stab schlagen sie den Richter Israels auf die Wange ... Darum wird er sie hingeben bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat; und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren zu den Kindern Israel“ (5,1.2).

Beachte den Begriff ihres Aufgebens durch Gott – „bis zur Zeit“ der Geburt. Das zeigt, dass wir die Anspielung auf die Geburt des männlichen Kindes nicht als wörtliche Anspielung auf die Geburt Christi in die Welt auffassen sollen, sondern vielmehr im Zusammenhang mit der Erfüllung der Absichten Gottes in Bezug auf Israel. Christus wurde geboren (Mich 5,2): dann kommt seine Verwerfung, und sozusagen als Maß für seine Verwerfung auf der Erde und seine Erhöhung im Himmel, die Berufung der Versammlung. Aber die Prophezeiung geht hier an allem vorbei, was mit der Versammlung zu tun hat, und greift die Geburt Christi bildlich auf, indem sie sie mit der Entfaltung der göttlichen Absichten verbindet, die sogar durch eine Geburt symbolisiert wird. Der Richter Israels wird mit einem Stab auf die Wange geschlagen, und so wird Israel aufgegeben bis zur Zeit, in der, um die Sprache Jeremias zu gebrauchen, Jakobs Not gekommen ist, aus der er aber gerettet werden soll. Hier wird es bildlich ausgedrückt, da Zion, das bis zur Geburt dieses großen Vorhabens Gottes, das Israel betrifft, Mühsal hat. „Und der Rest seiner Brüder wir zurückkehren zu den Kindern Israel.“ Während der ganzen Zeit, in der die Versammlung berufen wird, wird der Überrest der Juden („die gerettet werden sollten“) aus Israel herausgenommen, hört auf, jüdische Hoffnungen als ihren Anteil zu suchen, und wird in die Versammlung aufgenommen. Aber wenn Gottes irdi-

scher Plan in den letzten Tagen zu wirken beginnt, wird der Überrest dieser Zeit einen Teil Israels bilden und seinen alten jüdischen Platz wieder einnehmen. Die natürlichen Zweige werden in ihren eigenen Ölbaum eingepfropft werden.

Eine andere Schriftstelle spricht davon, wie Zion hervorgebracht wird; aber das geschieht auf eine ganz andere Art. Im letzten Kapitel von Jesaja ist die Anspielung auf eine Geburt, aber dort wird gesagt, dass sie an einem Tag stattfindet. „Stimme eines Getöses von der Stadt her! Stimme aus dem Tempel! Stimme des HERRN, der Vergeltung erstattet seinen Feinden! Bevor sie Wehen hatte, hat sie geboren; bevor Schmerzen sie ankamen, wurde sie von einem Knaben entbunden. Wer hat so etwas gehört, wer hat dergleichen gesehen? Kann ein Land an einem Tag zur Welt gebracht werden oder eine Nation mit einem Mal geboren werden? Denn Zion hat Wehen bekommen und zugleich ihre Kinder geboren. Sollte ich zum Durchbruch bringen und nicht gebären lassen?, spricht der HERR; oder sollte ich, der gebären lässt, verschließen?, spricht dein Gott. Freut euch mit Jerusalem und frohlockt über sie, alle, die ihr sie liebt!“ (Jes 66,6–10a).

Es ist offensichtlich nicht die Zeit, von der in Offenbarung 12 die Rede ist. Es ist also klar, dass es drei Hauptkritikpunkte gibt, die mit der Geschichte Israels verbunden sind. (1) Erstens ist da die Geburt des Messias; (2) zweitens ist da die Stelle in Micha, die die Reifung und Wirkung der Ratschlüsse Gottes in Bezug auf Israel beschreibt und die mit Kapitel 12 in Verbindung zu bringen ist, wo Gott seine Absichten in Bezug auf Israel darlegt, bevor das Tier und der Antichrist in vollem Umfang gezeigt werden; und (3) drittens ist da diese Stelle in Jesaja 66, die eine Art Gegensatz zu den anderen darstellt, da die erwähnten Umstände das ausdrückliche Gegenteil von denen

sind, die mit der natürlichen Geburt verbunden sind, und von dem Bild, das in unserem Kapitel verwendet wird.

Die drei Stellen können so zusammengesetzt werden: (1) Erstens zeigt uns Micha 5 die Geburt Christi und Israel, das aufgegeben wird, bis das Ergebnis des Ratschlusses Gottes in Bezug auf sie nach und nach erscheinen wird; (2) zweitens entfaltet Offenbarung 12 die Zeit des Kummers[63] kurz vor der letzten Drangsal, wenn Satan, der seine alten Plätze verliert, neue Pläne versucht, um Gottes Plan, Israel zu segnen und zu verherrlichen, zu vereiteln; und dann (3) ist zuletzt Jesaja 66 die Zeit, in der aller Kummer vorbei ist, und in der Zion, bevor sie gebären konnte, geboren hat: Israels voller und plötzlicher Segen, nachdem der Herr erschienen ist. Alles frühere Leid flieht durch die Freude, die die Stadt Zion erfüllt, oder wird nur in Erinnerung gerufen, um sie zu vergrößern.

> Und es erschien ein anderes Zeichen in dem Himmel: Und siehe, ein großer, feuerroter Drache, der sieben Köpfe und zehn Hörner hatte und auf seinen Köpfen sieben Diademe (12,3).

Aber jetzt, wenn wir zu unserem Kapitel zurückkehren, finden wir, dass es außer der Frau und dem männlichen Kind noch ein anderes Zeichen gibt; ein großer Widersacher Gottes erscheint – nicht das Tier, sondern eine viel ernstere Macht – „ein großer feuerroter Dra-

---

[63] Einige, die vor der Hypothese zurückschrecken, dass hier auf die Geburt Christi angespielt wird, da dies im Widerspruch zur ausschließlich zukünftigen Bedeutung der Offenbarung steht, neigen zu der Ansicht, dass die Geburt der Frau symbolisch die Bildung Christi in den Herzen Israels oder eines bestimmten Teils von ihnen vor der endgültigen Krise bedeutet (vgl. Gal 4,19).

che“. Und es gibt diesen bemerkenswerten Umstand: Dieselbe Beschreibung, die auf das Tier angewandt wird, wird auch für den Drachen verwendet. Wie kommt das? Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Satan der große rote Drache ist; genau das sagt uns dieses Kapitel in Vers 9; und doch wird er mit den verschiedenen Merkmalen beschrieben, die wir im Römischen Reich finden: „das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe“ (13,1). Ich glaube, der Grund dafür ist, dass Satan in Verbindung mit irdischer Macht gesehen wird. So wie die Frau mit den Symbolen der Macht von oben, die Gott ihr gegeben hat, ausgestattet wurde, so ist Satan hier mit der Fülle irdischer Macht bekleidet. Er hat sieben Köpfe, das Symbol der beratenden, regierenden und leitenden Macht, und zehn Hörner, das Symbol der Könige oder königlicher Würden.

Er ist der Fürst der Welt, der sich mit aller Macht umgibt, die mit der Erde verbunden ist. Das Römische Reich ist der große Repräsentant der Macht Satans. Aber wenn wir uns dieses Reich in Kapitel 13 anschauen, sehen wir diesen Unterschied: Die Diademe waren auf den Köpfen des Drachens, aber auf den Hörnern des Tieres. Das heißt, im Römischen Reich haben wir die Ausübung der Macht als eine Tatsache dargestellt, aber im Fall Satans lediglich als eine Sache des Prinzips oder der Wurzel der Sache. Satan ist die große, sich bewegende Quelle, wenn auch unsichtbar. Es ist eine Frage der Quelle und des Charakters, nicht der Geschichte.

Zunächst haben wir also den Gedanken und Plan Gottes in Bezug auf Israel und Christus. Und es ist klar, dass es die Bestimmung des männlichen Kindes ist, noch nicht die Ausübung seiner Herrschaft über alle Nationen; denn wenn es Letzteres wäre, müsste die Frau nicht in die Wüste fliehen, noch würde dem Drachen erlaubt, Krieg gegen sie und den Rest ihrer Nachkommenschaft zu führen. Dies

historisch anzuwenden, bedeutet, die Lehre Gottes völlig zu verfehlen, der hier seine Absicht aufzeigt, und mehr noch nicht. Dann erscheint der Drache, den Gott als den Herrscher dieser Welt ansieht, den Fürsten der Gewalt der Luft, bekleidet mit denselben Symbolen irdischer Macht, wie wir sie später im Römischen Reich finden, nur sind hier die Diademe auf den Hörnern, oder auf denen, die tatsächlich die Macht ausüben (Kap. 13).

> und sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels mit sich fort; und er warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor der Frau, die im Begriff war zu gebären, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge (12,4).

Dies scheint seine bösartige Macht in Form von falschen Lehren und Prophezeiungen zu sein. In Jesaja 9,14 wird uns gesagt: „der Prophet, der Lügen lehrt, er ist der Schwanz“. Der Schwanz des Drachens stellt nicht seine irdische Macht dar, sondern seinen Einfluss, durch falsche Lehre Menschen in die Irre zu führen, und besonders solche, die an der Stelle der Herrschaft und Autorität waren – *die Sterne des Himmels*. „Und der Drache stand vor der Frau, die im Begriff war zu gebären, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge“ (V. 4). Wie wundervoll die ganze Schrift zusammenhängt! Denn wenn man mit dem allerersten Teil der Schrift beginnt, der von der Schlange spricht, sieht man die Frau und diesen kaum wahrnehmbaren Feind von Angesicht zu Angesicht; und mehr als das, Gott erscheint auf der Szene, wo Satan scheinbar einen großen Triumph errungen hatte, und dann gibt Er die gesegnete Offenbarung, dass der Nachkomme der Frau der Schlange den Kopf zermalmen würde (3Mo 3,15).

Hier, am Ende der Schrift, tauchen dieselben Parteien wieder auf, aber mit deutlichen Unterschieden. Im Garten Eden war es der Erfolg der Schlange, hier aber ist es der sichere Triumph Gottes; dort war es die List des Teufels, hier aber ist es die Macht Gottes, die sich lange in Geduld zeigt, aber am Ende alles überstrahlt. Gott lässt zu, dass der Drache vor der Frau steht, bereit, ihr Kind zu verschlingen, sobald es geboren ist. Der Drache zeigt seine Bosheit und Schlechtigkeit bis zum letzten Grad und im nächsten Kapitel seine Pläne. In der Zwischenzeit verwandelt Gott sogar das Leid in einen positiveren Segen für die Gläubigen. Gerade die Gewissheit, dass Er den Drachen zermalmen konnte, gibt Ihm die Geduld, zu warten, und Er möchte, dass sein Volk so wird wie Er selbst.

> Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron. Und die Frau floh in die Wüste, wo sie eine von Gott bereitete Stätte hat, damit man sie dort ernähre 1260 Tage (12,5.6).

Ich möchte nur anmerken, dass wir das Kapitel nicht so nehmen dürfen, als ob alles aufeinanderfolgen würde. Vers 7 beginnt einen neuen Abschnitt. Und ein Beweis dafür, dass nicht alles in unmittelbarer Reihenfolge folgt, ist dies: Die Vertreibung des Drachens aus dem Himmel auf die Erde geht der Flucht der Frau in die Wüste voraus und ist in der Tat der Grund dafür (siehe V. 13), obwohl die Flucht erst danach erwähnt wird. Die Wahrheit ist, dass die ersten sechs Verse uns das vollständige Bild geben. In der göttlichen Absicht gibt es die Frau, die mit den Himmelskörpern bekleidet ist, die die Macht verdeutlichen, die Gott allein verleihen kann. Aber es gibt noch eine andere Seite des Bildes. Als das männliche Kind geboren

wird, sieht man die Mutter in Schwachheit, und sie ist gezwungen, um ihr Leben in die Wüste zu fliehen, wo sie eine von Gott vorbereitete Stätte hatte.[64] Gott denkt so sehr an die Zeit, die sie dort verbringt, dass er sie nicht „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ nennt, sondern sozusagen jeden Tag, den sie dort ist, zusammenzählt, „damit man sie dort ernähre 1260 Tage“ (V. 6). Dann folgt in Vers 7 eine neue Szene. Es ist nicht mehr das, was sich auf der Erde ereignet, sondern im Himmel, wie es für viele neu und erschreckend ist. Es wird ein Krieg in der Höhe beschrieben. Wie ist das gemeint? Ein Krieg im Himmel? Es ist leicht, sich den Feind der Menschen auf der Erde vorzustellen, und einen Krieg mit ihm dort. Aber der Krieg beginnt anderswo.

> Und es entstand ein Kampf in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel; und er gewann nicht die Oberhand, auch wurde ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel gefunden (12,7.8).

---

64 Es ist wahr, dass εἰς mit „zu“ oder „hin“ übersetzt werden kann, nicht weniger als mit „in“: Um zu entscheiden, was gemeint ist, müssen wir die Natur des Falles und den Zusammenhang sorgfältig untersuchen. Aber Lukas 9,56.57 beweist keineswegs, dass die Frau nur *in Richtung der* Wüste floh; denn wir haben verschiedene Begebenheiten, die unmittelbar nach der Aussage des Evangelisten berichtet werden, dass sie in ein anderes Dorf gingen – Begebenheiten, von denen ausdrücklich gesagt wird, dass sie auf dem Weg waren. So in Apostelgeschichte 8,25; 18,18 und so weiter. Die beiden Flügel des großen Adlers vermitteln das genaue Gegenteil einer allmählichen Bewegung dorthin. Auch der dazwischen eingefügte Bericht über den Krieg im Himmel bestätigt nicht die Vorstellung von fortschreitenden Stufen.

Wenn man der Bibel stillschweigend glaubt, ist ihre Andeutung klar, dass Satan Macht hat, hinzuzutreten und die Gläubigen vor Gott anzuklagen. Die Menschen mögen erschüttert sein und sagen, das kann nicht sein; aber es ist besser, sich nach dem Wort Gottes zu richten als nach den Vorstellungen der Menschen. Das Buch Hiob zeigt es; auch 1. Könige 22, und vielleicht Sacharja 3. Man mag sagen, dass dies Visionen sind; aber wir nehmen den Epheserbrief, und dort wird uns von Paulus gesagt, dass unser Kampf nicht wie der Israels ist, die mit den Kanaanitern kämpfte. „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümern, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen sie geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (6,12). Manche benutzen diesen Vers, um Christen zu rechtfertigen, die den Mächten dieser Welt widerstehen, was im klaren Widerspruch zu Römer 13 und anderen Stellen steht. Aber mit den Fürstentümern und Mächten in der Höhe sind in Epheser 6 keineswegs Menschen gemeint. Es sind böse Geister, im Gegensatz zu den Menschen.

Der Kampf Israels war mit lebenden Menschen auf der Erde, während der der Christen mit bösen Geistern in den himmlischen Örtern ist. Natürlich kann Satan nicht in die unmittelbare Gegenwart Gottes kommen, in das Licht, in dem Gott wohnt, dem sich niemand nähern kann; doch er kann nahe genug herankommen, um das Volk Gottes vor Gott selbst anzuklagen. Mit den himmlischen Örtern sind hier die Himmel im Allgemeinen gemeint, und nicht nur das, was der dritte oder höchste Himmel genannt wird. Soweit die unteren Himmel reichen, hat Satan Zutritt; es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Er der Fürst der Gewalt der Luft ist (Eph 2,2).

Israel musste kämpfen, um in den Besitz seines Erbes zu gelangen. Das Land wurde ihnen rechtmäßig gegeben, und bevor Mose aus diesem Leben weggenommen wurde, nahm ihn der Herr selbst mit auf den Berg und zeigte ihm das ganze Land Gilead bis Dan und so weiter, wobei er die Bezirke mit den Namen der Stämme Israels nannte, als ob sie schon dort gewesen wären. Aber um ihre Besitztümer zu genießen, mussten sie dafür kämpfen; und so haben wir es jetzt auch. Es gibt keine Möglichkeit, das himmlische Teil der Versammlung zu genießen, ohne mit dem Feind zu kämpfen, und das ist der Grund, warum so viele ihn nicht genießen. Wenn der Christ nicht in seinen vollen himmlischen Teil hier auf der Erde eintritt, dann liegt das daran, dass er entweder mit sich selbst oder mit der Welt oder einem anderen Götzen des Feindes beschäftigt ist, und dann kann er ihn nicht genießen. Das große Ziel Satans ist es, uns daran zu hindern, unsere himmlischen Segnungen in Christus zu genießen, zu schmecken und von ihnen zu leben; und in dem Maß, wie man der Welt oder dem Fleisch erlaubt und damit Satan die Tür offen lässt, unsere Augen zu verdunkeln, können wir das gute Land nicht sehen. Es muss einen Sieg über Satan geben, bevor wir eintreten können. Der Widersacher hat nicht nur Macht durch die niederen Begierden der Menschen, sondern besonders in Verbindung mit den himmlischen Örtern – Macht, die Christen daran zu hindern, ihr Teil hier zu schätzen. Aber dem wird ein Ende gesetzt, wenn auch nicht ohne Kampf. Gott wird allen Mitteln Satans, in den Himmel zu gelangen, ein Ende setzen.

Es gibt einen Text, der oft als unklar empfunden wird, den ich aber unbedingt mit diesem in Verbindung bringen muss. In Hebräer 9, wo von den verschiedenen Anwendungen des Todes Christi gesprochen wird, gibt es die folgende Anspielung auf die himmlischen

Örter: „Es war nun nötig, dass die Abbilder der Dinge in den Himmeln hierdurch gereinigt wurden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese“ (V. 23). Ein Grund dafür ist wohl, dass Satan so lange erlaubte wurde, dort als Ankläger Zutritt zu haben. Gott hätte schon längst sein eigenes Empfinden für die Verunreinigung gezeigt, die der Feind dort verursacht hat, wenn es nicht den Tod Christi gegeben hätte. Aber wie Er die Rebellion der Welt erträgt, so erträgt Er auch eine andere Rebellion, die Dreistigkeit Satans, der es wagt, sich sogar in seine eigene Gegenwart einzuschleichen, um die Anklagen seines Volkes vor Ihn zu tragen. Aber lasst uns nicht vergessen, dass, wenn es jemanden gibt, der gern anklagt, es einen anderen gibt, der Fürsprache einlegt, den Fürsprecher, der niemals schläft noch schlummert. Der Teufel mag gegen die Gläubigen sein, aber es gibt Christus für sie, der immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden. Nach und nach wird Gott dem Satan nicht mehr erlauben, die Luft des Himmels zu verunreinigen. Er wird gewaltsam von dort hinabgeworfen und hat nur noch die Macht, mit den Menschen auf irdische Weise zu handeln.

> Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen (12,9).

„Wehe der Erde und dem Meer, denn der Teufel ist zu euch herabgekommen“ (V. 12) und so weiter – also zu den Völkern, die sich in einem sesshaften oder in einem nicht sesshaften Zustand befinden. Der Satan wird fortan gänzlich daran gehindert, seine höhere Stellung als Fürst der Gewalt der Luft einzunehmen. Der Himmel wird dann von ihm und seinen Engeln gereinigt werden, damit sie nie

wieder ihren Platz droben einnehmen. Er mag noch einmal für eine kurze Zeit auf die Erde kommen, nachdem er gefesselt worden ist (Off 20), aber er wird nie mehr im Himmel als Verkläger der Brüder vor Gott erscheinen. Der bedeutende Unterschied in den Wegen Gottes mit seinem Volk ist hier sehr deutlich. Während der ganzen gegenwärtigen Zeit hat der Verkläger einen Platz im Himmel, aber in der vorhergesagten Epoche wird er hinausgeworfen, und sein Platz ist dort nicht mehr zu finden. Du wirst nun feststellen, dass dies natürlich, um nicht zu sagen notwendigerweise, die Anwesenheit der Versammlung im Himmel voraussetzt, bevor die Veränderung stattfindet; und aus diesem Grund, wenn wir annehmen, dass die Versammlung noch auf der Erde ist, wenn der Teufel und seine Engel aus dem Himmel vertrieben werden, würde es nicht mehr für uns gelten, dass wir mit bösen Geistern in himmlischen Orten ringen. Das wird nicht der Zustand der Gläubigen sein, weder während des Friedensreiches noch in der großen Drangsal, die ihm vorausgeht.

Nachdem Satan auf die Erde hinabgeworfen ist, vergehen dreieinhalb Jahre, in denen die Frau und ihre Nachkommen (d. h. Israel) Ziel seiner Verfolgung sind: „Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt; geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen.“

> Und ich hörte eine laute Stimme in dem Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Gewalt seines Christus gekommen; denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte. Und *sie* haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod! Darum seid fröhlich, ihr Himmel und die ihr in ihnen wohnt!

> Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat (12,10–12).

„Das Blut des Lammes“ war es, was ihr Gewissen rein hielt und ihnen Vertrauen vor Gott gab. Ihr Gewissen wurde durch das Blut Christi gereinigt, und außerdem hatten sie ihr Zeugnis für Gott. Er gab ihnen sowohl das Blut des Lammes als auch das Wort ihres Zeugnisses, und sie überwanden durch beides. Das eine hat sie vor Gott gereinigt, das andere legten sie vor den Menschen ab. „Darum seid fröhlich, ihr Himmel und die ihr darin wohnt!“ Es gibt zu dieser Zeit Bewohner im Himmel, und sie sollen sich freuen, weil Satan vom Himmel hinabgeworfen ist. Die Versammlung ist zu der Zeit, von der Johannes spricht, in der Höhe; die Gläubigen sind dann bereits von der Erde weggenommen.

> Und als der Drache sah, dass er auf die Erde geworfen war, verfolgte er die Frau, die das männliche Kind geboren hatte. Und der Frau wurden die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste fliege, an ihre Stätte, wo sie ernährt wird eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, fern vom Angesicht der Schlange (12,13.14).

Nun, es ist klar, dass uns dies zu Vers 6 zurückbringt. Das wichtige Bindeglied, das uns in den Versen 7–13 gegeben wird, war nötig, und danach haben wir eine fortlaufende Reihenfolge. Wir werden zu der Tatsache gebracht, dass der Drache die Frau und ihr Kind verfolgte und die Frau in die Wüste flüchtete; und dann geht der Geist Gottes zurück, um uns die tieferen Gründe und die höhere Quelle von allem zu zeigen. Satan wird seinen Platz im Himmel verlassen müssen, und nun kommt er in seinem Zorn, „da er weiß, dass er wenig Zeit hat“, auf die Erde herab, um sein Schlimmstes zu tun. Er hasst die Frau,

obwohl er weiß, dass ihr Nachkomme ihn zermalmen wird; so konzentriert sich seine ganze lang gehegte Feindschaft auf die Frau und ihren Nachkommen. Das bringt die Frau dazu, in die Wüste zu fliehen. Die Feindschaft Satans, nicht nur, weil sie ein Kind geboren hat, das dazu bestimmt ist, alle Völker mit eisernem Zepter zu regieren, sondern weil Satan auf die Erde hinabgeworfen ist. Einst war der Satan unschuldig, aber er verließ den Platz eines Geschöpfes, erhob sich in Bewunderung seiner selbst und stellte sich gegen Gott. Als nun der Satan vom Himmel hinabgeworfen wurde, zeigte er seine ganze Bosheit gegen Gott, indem er die Frau und ihren Nachkommen verfolgte.

„Und der Frau wurden die zwei Flügel des großen Adlers gegeben“. Beachte hier den Unterschied (analog zu Kap. 11), „wo sie ernährt wird eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“. In einem früheren Vers scheint die Zeit sozusagen so lang wie möglich angegeben wird, weil, wie ich mir vorstelle, Gottes Fürsorge für sie damals der große Punkt war. Sie hatte einen Platz, den Gott für sie vorbereitet hatte, und wenn es um seine Fürsorge und Vorbereitung geht, verlängert Er die Zeit so weit wie möglich; aber wenn es um die Macht des Teufels geht, verkürzt Er sie. Es scheint derselbe Zeitraum zu sein, nur anders ausgedrückt.[65]

---

[65] Dr. M’Causland (*Latter Days of* Jerusalem *and Rome,* S. 314, 326) geht davon aus, dass die 1260 Tage, zweiundvierzig Monate oder dreieinhalb Zeiten, nur abstrakte Indizien für die unbestimmte Periode der gegenwärtigen Haushaltung sind, während der der jüdische Körper wie sein Vorbild Elia in der Wüste verweilt, ohne vom Tau des Geistes besucht zu werden. Primasius vertrat in frühen Tagen eine etwas ähnliche Ansicht; aber während er dachte, dass die Zeitangaben dazu bestimmt seien, die Periode der christlichen Haushaltung einzuschließen, erlaubte er auch ihre buchstäbliche Anwendung auf die Trübsal.

Die Schlange, von der so wegen ihrer kaum feststellbaren Feindschaft gesprochen wird, wendet nun ein neues Mittel an.

> Und die Schlange warf aus ihrem Mund Wasser, wie einen Strom, hinter der Frau her, um sie mit dem Strom fortzureißen. Und die Erde half der Frau, und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Mund warf (12,15.16).

Dies zeigt einige Mittel der Vorsehung, die Gott anwendet, um sein irdisches Volk und seine Absichten von den Werkzeugen des Feindes zu befreien, die damals in einen Zustand großer Unruhe versetzt wurden. Letztere werden durch die Wasser dargestellt, die wie ein Strom aus dem Maul des Drachens hervorbrechen (Menschen, die unter dem unmittelbaren Einfluss des Teufels stehen); während die Erde, die der Frau hilft, offensichtlich die sesshafteren Teile der Welt bezeichnet, die in der Vorsehung benutzt wurden, um den Bemühungen Satans, die Juden zu überwältigen, zu widerstehen. „Die Erde“ in diesem Buch mag moralisch einen schuldigen Charakter haben; aber Gott kann eingreifen, wo Er es für richtig hält, und so das zu Fall bringen, was darauf berechnet ist, sein Volk zu überwältigen.

> Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, Krieg zu führen mit den Übrigen ihrer Nachkommenschaft, die die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben (12,17).

Es mag für einige eine Schwierigkeit darstellen, dass ein jüdischer Überrest das Zeugnis Jesu haben sollte. Aber wenn du mir in früheren Kapiteln gefolgt bist, wird sie nicht unüberwindlich sein; denn „das Zeugnis Jesu“ im Buch der Offenbarung bezieht sich immer auf die Wiederkunft Jesu als Erbe der Welt und nicht auf seine Bezie-

hungen in der völligen himmlischen Gnade, die wir jetzt kennen. Der jüdische Überrest wird sich nicht der gleichen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus erfreuen, die die Versammlung tatsächlich besitzt. Doch auch sie werden im Glauben stehen, und sie werden das Zeugnis haben, das Jesus in der Offenbarung ablegt.

In Kapitel 1 lesen wir: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss“. Es handelt sich, wie wir schon oft gesehen haben, um eine bestimmte Offenbarung, die Gott Jesus gegeben hat, verbunden mit Ereignissen, die in Kürze eintreten würden. Dies wird im nächsten Vers „das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi“ genannt. So heißt es in Kapitel 19,10: „Denn der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“, was deutlich zeigt, dass es sich um ein prophetisches Wissen über Jesus handelt. So unterscheidet sich das in diesem Buch gegebene Zeugnis, obwohl es ebenso göttlich ist, von der gesegneten Art und Weise, in der Gott Christus jetzt der Versammlung, die sein Leib ist, offenbart. Der Überrest wird ein solches Wissen haben, wie es die Gläubigen in den alttestamentlichen Zeiten besaßen – größer wahrscheinlich im Umfang, aber ähnlich, wie mir scheint, in der Art. Sie werden auf die Ankunft Jesu warten. Sie werden mit reumütigem Herzen sagen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 23,39). Sie werden flehen: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut?“ (Off 6,10). Ich leugne nicht, dass sie das Neue Testament vor Augen haben mögen; aber es wird keine Kraft geben, die neutestamentlichen Tatsachen auf sich selbst anzuwenden, zumindest was den gegenwärtigen Frieden und die Gemeinschaft betrifft. Was für ein Beweis, dass nicht nur das Wort erforderlich ist, sondern der Heilige Geist, um es zu öffnen, für die Ruhe und den inneren Genuss!

Einige von uns, sogar als Christen, hatten kein Licht in Bezug auf bestimmte Wahrheiten, bis es Gott in seiner Gnade gefiel, den Schleier von unseren Augen zu entfernen. Und Gott tut dies gewöhnlich durch bestimmte Mittel; denn es ist nicht seine Art, Menschen zu befähigen, die Bibel in die Hand zu nehmen und sie zu verstehen, unabhängig von seiner Vorsorge für die Vervollkommnung der Gläubigen. Gott lehrt seine Kinder, aber im Allgemeinen geschieht es durch die, die Er zum Wohl der Versammlung gegeben hat, und obwohl Er nie an diese Ordnung gebunden ist, legt Er die weise und gnädige Anordnung nicht beiseite, die Er gebildet hat und aufrechterhalten wird, solange die Versammlung besteht. Die Nahrung wird durch Gelenke und Bänder bereitgestellt, und so wächst der ganze zusammengesetzte Leib mit dem Wachstum Gottes.

Was uns befähigen würde, ohne einander auszukommen, ist eine Sache, die Gott niemals gibt oder gutheißt. Angenommen, ein Mensch würde auf eine einsame Insel gelangen, so würde Gott ihn in seiner einsamen Lektüre des Wortes mit Gebet segnen; aber wo es andere Mittel und Gelegenheiten gibt, wie zum Beispiel die Versammlung zur Unterweisung, zur Lektüre der Heiligen Schrift, zur öffentlichen Predigt, zur Ermahnung und so weiter, sie zu vernachlässigen oder zu verachten, ist der Wille des Menschen und nicht die Führung des Geistes Gottes.

Diese Gläubigen werden wie die früheren Gläubigen den HERRN fürchten und der Stimme seines Knechtes gehorchen, aber sie müssen in der Finsternis wandeln und haben kein Licht, bis der Herr in Herrlichkeit wiederkommt. Unser Platz ist identisch mit dem des auferstandenen und verherrlichten Christus selbst (vgl. Jes 50,8.9 mit Röm 8,33.34 für Letzteres und Jes 50,10.11 für Ersteres). Christen mögen nicht immer *nach* dem Licht handeln, aber sie wandeln

im Licht, wie Er im Licht ist. „Wer mir nachfolgt“, sagt unser Herr, „wird *nicht* in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Der Überrest an jenem Tag wird auf den Namen des HERRN vertrauen und sich auf seinen Gott verlassen; aber es wird nach einer anderen Art sein. Thomas mag dies in Johannes 20 veranschaulichen, im Vergleich zu den anderen Jüngern.

> Nun wollen wir kurz die historische Theorie betrachten, wie sie von einem der jüngsten und fähigsten ihrer Verfechter dargelegt wird. Die Frau ist natürlich die christliche Kirche, von der es tatsächlich heißt, sie sei in den Tagen Konstantins nicht nur vereint, sondern moralisch hell und schön! Sie ist zum ersten Mal in den politischen Himmel aufgestiegen; mit dem Sonnenschein der höchsten der drei kaiserlichen Würden (Konstantin) und dem Licht der zweiten (Licinius); und mit den obersten Bischöfen als sternförmigem Kranz, den nun kaiserlich anerkannten Häuptern des δωδεκάφυλον des christlichen Israel (*Horae Apoc*., iii. S. 17, 18.). Drei Seiten später werden die zivilen Obrigkeiten als der Mond angesehen, vielleicht wegen des Abfalls von Licinius und seines darauf folgenden Todes. Und der große rote Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern ist das alte römische Heidentum, das sich für diese Zeit darin konzentriert, dass Maximin die christlichen Versammlungen verbietet und sogar ihre Bischöfe in seinem dritten Teil des Reiches tötet. Wiederum erscheint Konstantin als das Menschenkind – ein getaufter (?) Kaiser, der Sohn der christusgläubigen Versammlung, erhoben über das ganze Reich auf einen bekennend christlichen Thron, der wie der Thron Salomos der Thron Gottes genannt werden könnte. Und das Regieren mit eisernem Zepter bedeutet, dass die Missachtung der Heiden fast bis zur Unterdrückung zunahm, bis schließlich unter Theodosius alle Duldung endete und ihre Verehrung unter schwersten Strafen verboten wurde. Aber Herr E., anscheinend nicht ganz zufrieden mit dieser Darstellung, bietet uns die Alternative von Herrn Biley an, der meint,

dass die Frage hier eher eine der grundsätzlichen Rechtgläubigkeit als des politischen Ansehens war, und dass die Geburt und Erhöhung des männlichen Kindes sich auf das feierliche öffentliche Bekenntnis der Göttlichkeit Christi und ihre dogmatische Festlegung im allgemeinen Konzil von Nizza bezieht.

Wo soll man beginnen, wo enden, um dieses verworrene Netz zu entwirren? Das nahezu einzig Konsequente ist das melancholische Ergebnis (Gott bewahre, dass ich *Absicht* sage), das lebendige Wort Gottes zu entwürdigen. Wenn so etwas wie die eigentliche Pointe des Kapitels angeschnitten wird, dann um es kurzerhand zu verwerfen. So war es zu deutlich, um ganz übersehen zu werden, dass Christus dazu bestimmt ist, alle Völker mit eisernem Zepter zu regieren (Ps 2), und dass dies ein Teil der Verheißungen für die Christen ist, die überwinden (Kap. 2).

Doch alle diese Bezüge hält Herr E. durch den Zusammenhang für ausgeschlossen. Denn, so argumentiert er, wird gezeigt, dass die Frau unmittelbar danach vom Drachen verfolgt wird und dann 1260 Tage in der Wüste verbringt. Aber wie kann das das andere Bild beiseiteschieben – das Bild von Christus, nimm es persönlich oder mystisch, als der bestimmte Statthalter aller Nationen? Was kann bei dieser Sichtweise deutlicher sein? Die Frau ist Israel, das zuerst im Himmel in der herrlichen Absicht Gottes gesehen wurde und daher mit jener höchsten Macht ausgestattet ist, die den Tag regieren soll, mit dem Mond – der hier aus dem Zusammenhang heraus ein Symbol für gesetzliche Verordnungen sein kann – unter ihren Füßen und mit der Vollkommenheit der Verwaltungsautorität als ihrer Krone der Herrlichkeit. Es handelt sich nicht um eine historische Tatsache, sondern um einen göttlichen Ratschluss. Deshalb wird trotz einer solchen Sichtweise Gottes die Frau als Ziel der Feindschaft Satans im Römischen Reich gesehen, der, in seinen Wünschen gegen das Kind, das entrückt wird, der Macht vereitelt, seine Bemühungen gegen die Frau oder Israel richtet, das in die Wüste geflohen ist, verwüstet, aber von Gott für die ihm zugedachte Zeit des Leids bewahrt wird. Ich leugne hier nicht, mehr als anderswo, eine un-

bestimmte Ähnlichkeit zum kaiserlichen Sturz der Macht des Feindes im Götzendienst. Alles, worauf ich bestehe, ist, dass die vergangene Vollendung in keiner Weise allen Merkmalen des Falles entspricht, und dass das System, das nichts anderes sieht, in Wirklichkeit Gott selbst zum Urheber jener Judaisierung der Kirche macht, die, von der apostolischen Macht in Schach gehalten, bald lehrmäßig in den Schriften der frühen Väter wucherte und von der Zeit Konstantins an die etablierte Form war, in die das christliche Bekenntnis gegossen wurde. Daher ist das Datum historisch überhaupt nicht einzuordnen. Herr E. scheint sich zu scheuen, die 1260 Jahre des Platzes der Frau in der Wüste zu definieren. Er hält die Zeit bald nach Konstantin für die Zeit, in der die wahre orthodoxe Kirche isoliert, in Bezug auf ihren öffentlichen Gottesdienst unsichtbar und in Bezug auf ihren geistlichen Unterhalt mehr und mehr in Bedrängnis geriet: das Letztere eine höchst ungewöhnliche Wirkung der Verfolgung; das Erstere ein unerklärliches Ergebnis, wenn der älteste Sohn der wahren Kirche die Hauptmacht im Reich hatte und das alte Heidentum Roms sich zeigte – nicht in tausend und mehr Jahren der Verfolgung, sondern – in den bloß flüchtigen Bemühungen von Maximin und Licinius zuerst, und von Julian etwas später.

Und wenn das Heidentum und der Arianismus seltsam zusammengesetzt sind, um den Krieg des Drachens und seiner Engel im Himmel zu bilden, was können ernsthafte Christen von der Vorstellung halten, dass Eusebius' extravagante Schmeichelei an Konstantin und die unberechtigte Freude und Erwartung der herrschenden Partei jener Tage das genaue Echo der vorgebildeten Stimme sind, die man hörte: „Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus gekommen" (Off 12,10).

Gewiss wundert es mich nicht, dass das Auge, das in Sacharja 3 im Vergleich zu Esra 4 einen Hinweis auf die Anklage der Juden vor dem Gericht des persischen Königs durch ihre samaritanischen Feinde sieht, die Erfüllung von „seid fröhlich, ihr Himmel und die ihr in ihnen wohnt" in dem kaiserlichen Edikt lesen sollte, das die Freiheit für die Versklav-

ten oder in die Minen Verurteilten verkündete (*Horae Apoc*., Bd. iii. S. 29–32). Von ähnlichem Charakter ist die von Daubuz entlehnte Kritik, dass der Gebrauch des ungebräuchlichen Plurals von „Himmeln“ anstelle von „Himmel“ die damalige Verbindung von Erhebung des Herzens in den geistigen Himmel und Erhebung und Würde in den Himmel des weltlichen Ranges anzeigt.

Wenn wir uns dann von dem eingefügten himmlischen Krieg und seinen Folgen (V. 7–12) zu den Taten des Drachen auf der Erde wenden, wird uns gesagt, dass die beiden Flügel des großen Adlers sich in Theodosius dem Großen erfüllten, dessen Los es war, die östlichen und westlichen Teile des Reiches unter seiner eigenen Herrschaft zu vereinen und seine ganze Macht als Beschützer und Pflegevater der orthodoxen Kirche einzusetzen. Unter diesen Fittichen soll das Wirken des Augustinus nicht nur gegenwärtige Nahrung, sondern auch Nahrung für seinen langen Aufenthalt in der Wüste geliefert haben. Wie der Drache, oder die alte römische heidnische Macht, nun die sieben Köpfe und zehn Hörner haben sollte, von Konstantin bis Theodosios, erscheint nicht. Es ist für den Historiker eine offensichtlich unüberwindliche Schwierigkeit, für die ich kein Wort der Erklärung sehe, auch nicht im umfangreichsten Kommentar, der diese Ansicht verteidigt. Und wenn man zum Beispiel annimmt, dass Theodosios die Sonne, das männliche Kind und die großen Adlerflügel auf einmal sein könnte, ist es schwer, den Drachen mit der regierenden Macht des Römischen Reiches in jener Zeit zu verbinden. Entspricht „der heidnische Überrest“ dem verfolgenden Drachen, wie ihn unser Kapitel beschreibt? Ich wundere mich auch nicht, dass es als bequem empfunden wird, alle möglichen Vorstellungen von dem Strom aus dem Schlangenmaul zu kombinieren und daraus eine Mischung aus fremden Eindringlingen und Häresien, aus physischer Gewalt und lehrmäßigem Irrtum zu machen, die eingesetzt wurden, um die wahre Kirche zu überwältigen, um so eine verschwommene Anwendung auf die Horden von Goten, Vandalen und so weiter zu erreichen, die das Reich nach dem Tod von Theodosius überschwemmten. Aber „die Erde half

der Frau“, das heißt, nach Herrn E. hat die römische Bevölkerung, so abergläubisch und irdisch sie bekanntlich war, der Kirche Christi gedient; und in ihren blutigen Kriegen wurden die Barbaren so ausgedünnt, dass ihre Einverleibung mit den Besiegten folgte und ihre Religion durch den Arianismus in die Orthodoxie überging. So wurde der Strom verschluckt! Wenn einige wenige als Zeugen hervortraten, wie Vigilantius und so weiter, so schmiedete der Drache gegen diese ein Komplott und sorgte so für ihre Vernichtung. Das Schema zu nennen, ist meines Erachtens eine ausreichende Widerlegung.

Andererseits ist die Erfüllung in der Krise hinreichend verständlich, welches Maß auch immer an teilweiser Ähnlichkeit in vergangenen Ereignissen vorhanden gewesen sein mag. Die siebte Posaune hat uns in allgemeiner Weise bis zum Ende gebracht. Ab Kapitel 11,19 beginnen wir ein völlig neues Thema, von dem dieser Vers sozusagen das Vorwort ist. Die Bundeslade ist oben in seinem Tempel zu sehen: Sie ist noch nicht die tatsächliche Annahme des Hauses Israel und des Hauses Juda unter die Wirksamkeit des neuen Bundes, aber sie ist ihr Unterpfand. Die Quellen von allem, ob von Seiten Gottes oder des Feindes, sind offengelegt; und daher, da es zugegebenermaßen einen Rückschritt gibt, denke ich, dass nichts Schwieriges an der Annahme ist, dass die Geburt und die Entrückung des Messias Israels in den Himmel als der besondere Gegenstand des Hasses Satans und als der Anlass seines intensivsten und immer größer werdenden Hasses gegen die Juden und gegen Gottes Ratschlüsse über sie gezeigt werden kann. Ich kann auch verstehen, dass die Entrückung des männlichen Kindes die der Versammlung einschließen kann – wie ein Doppelstern, dessen zwei Sichten sich bei entsprechender Betrachtung zeigen. So finden wir im Alten Testament die Versammlung sozusagen in Christus eingebunden. Die erste große

Tat des Reiches unseres Herrn wird, so glaube ich, die Vertreibung Satans und der bösen Geister aus den himmlischen Örtern sein (vgl. Eph 6,12; Off 12,7–12). Auf der Erde wird sofort die Frage nach Israel, Gottes auserwähltem Volk, aufgeworfen; und ob als Drache oder Schlange, alle seine Mittel werden gegen Gottes Absicht in diesem Volk und gegen den gottesfürchtigen Überrest eingesetzt, der das Zeugnis (prophetisch, wie ich meine) von Jesus hat, als dem Mann zur Rechten Gottes, dem Sohn des Menschen, den Er für sich selbst gestärkt hat. Die Entwicklung seiner Pläne werden wir im folgenden Kapitel finden.

Kapitel 12,19–13,18

Wir haben gesehen, dass Kapitel 12 sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft geht und den Plan Gottes, der am letzten Tag verwirklicht werden soll, mit dem Messias und sogar mit seiner Geburt verbindet. Während also der Herr Jesus Christus meiner Meinung nach eindeutig als das männliche Kind bezeichnet wird, ist es nicht nur seine Geburt oder historisch, sondern seine Geburt, die mit diesem zukünftigen Plan Gottes verbunden ist, den das Buch hier offenbart. In dem Moment, in dem Christus auf diese Weise erwähnt wird (d. h. Christus wird offensichtlich nicht als das Haupt der Versammlung, sondern als das Haupt Israels angesehen, das „alle Nationen mit eisernem Zepter“ regiert und die Regierung der Welt in seine eigenen Hände nimmt), erscheint Satan in persönlicher Feindschaft. Es ist nichts anderes, als man erwarten könnte; denn Gott selbst hatte im Garten Eden gesagt, dass Er Feindschaft setzen würde zwischen der Schlange und der Frau, zwischen seinen Nachkommen und ihrem Nachkommen. Dies wurde am Anfang offenbart, und hier haben wir es ganz am Schluss erfüllt.

Ohne uns das Geringste über seine Erniedrigung zu sagen, wurde das männliche Kind zu Gott und zu seinem Thron entrückt. Es ist also klar, dass es sich nicht um eine bloße Darstellung des Lebens des Herrn handelt, sondern dass solche Tatsachen – die beiden großen Kardinalpunkte seiner Geburt und seiner Entrückung in die Gegenwart und auf den Thron Gottes – angeführt werden, um Verbindungen zu dem zu schaffen, was Gott nach und nach mit Israel tun wird. Alle dazwischenliegenden Handlungen Gottes in der Versammlung werden völlig übergangen, es sei denn, wir nehmen an, dass die

Versammlung in das Schicksal des männlichen Kindes eingebunden ist, das jetzt bei Gott verborgen ist, aber künftig regieren wird. Ebenso wird das, was im Alten Testament über Christus gesagt wird, im Neuen Testament auf die Versammlung oder den Christen angewandt; aber dennoch, so wahr und gesegnet das auch ist, ist es eine indirekte Anwendung. Hier haben wir also den Messias in Bezug auf den zukünftigen Plan Gottes in Bezug auf Israel.

Dann folgt die Vision von einem Krieg im Himmel. Nicht der Herr Jesus Christus, sondern die Macht eines Engels wird gesehen, die Gott benutzt, um die rebellischen Engel, Satan und sein Heer, niederzuschlagen. Und von diesem Moment an verliert Satan seine Macht droben (d. h. den wichtigsten Teil, den schwerwiegendsten in sich selbst, der Gott am meisten entehrt, der für das Volk Gottes am gefährlichsten ist) – seine Macht in den himmlischen Örtern, von der in Epheser 6 und anderen Stellen die Rede ist. Wenn Satan diesen Platz verliert, herrscht danach Freude im Himmel, und eine Stimme verkündet: „Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Gewalt seines Christus gekommen“ (Off 12,10). Doch was die Erde betrifft, war das Reich noch nicht wirklich gekommen: Nur Satan hatte seinen Platz droben verloren.

So finden wir eine kleine Antwort darauf, dass unser Herr im Lukasevangelium auf den Sturz Satans aus dem Himmel anspielt; und ich bemerke es, weil einige daraus entnommen haben, dass der Satan längst aus dem Himmel vertrieben worden sei. Es ist in Lukas 10, als die Jünger zum Herrn zurückkehren, voller Freude, weil ihnen sogar die Teufel untertan waren. Die Antwort lautet: „Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Lk 10,18). Nun könnte man die Worte des Evangelisten gegen den Fall Satans setzen, der in der Offenbarung als noch zukünftig beschrieben wird. Aber

das wäre offensichtlich ein Missbrauch der Schrift. Wir dürfen immer sicher sein, dass die Bibel mit sich selbst übereinstimmt. Es ist Unwissenheit und Unglaube, einen Teil des Wortes Gottes gegen einen anderen zu stellen. Für einen unvoreingenommenen Verstand ist es meiner Meinung nach sicher, dass der Fall Satans in der Prophezeiung als ein zukünftiges Ereignis beschrieben wird, das dreieinhalb Jahre (wie auch immer man das verstehen mag) vor der Zerstörung des Tieres und der Bindung Satans selbst stattfinden wird. Es handelt sich also um einen Fall, der zumindest zur Zeit des Johannes noch in der Zukunft lag. Die unmittelbare Folge sollte eine schreckliche Verfolgung gegen die Frau und ihre Nachkommen sein.

Auch hier habe ich mich bemüht, eine Reihe von Überlegungen darzulegen, aus denen mir klar ist, dass die Versammlung vor diesem Ereignis in den Himmel aufgenommen worden sein muss. Der Leser wird sich daran erinnern, dass dies die einheitliche Schlussfolgerung war, die ich in allen unseren früheren Kapiteln (Kap. 4–6) gezogen habe; so dass der hier angedeutete Fall Satans ein Ereignis sein muss, das nach der Entrückung der verherrlichten Gläubigen in den Himmel folgt. Was meint dann der Herr Jesus Christus, als Er sagte: „Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen?“ Wenn Er die Auswirkungen des Dienstes der Jünger in seinem Namen sieht und hört, dann geht die Vision der Katastrophe Satans vor seinen Augen vorüber, und die ganzen Folgen seiner Macht werden in diesem Moment bejubelt. Er blickt auf die endgültige Krise und den Untergang des Bösen, als die Jünger eine so bemerkenswerte Probe „der Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“ ankündigten (Heb 6,5). Es war der erste große Schlag, den die Menschen der Macht Satans versetzten; und deshalb nimmt Er das Ende von Anfang an vorweg, und gleichsam in einer Art nachdenklicher, sich ver-

senkender Vision sah Er den Widersacher vom höchsten Schauplatz seines Aufstands fallen.

Das ist auch keine ungewöhnliche Sache in der Schrift. In einem anderen Evangelium, als die Griechen zum Fest hinaufkommen und Jesus sehen wollen, was sagt Er da? „Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde“ (Joh 12,23). Er war auf dem Weg zum Kreuz und zum Tod; dennoch erklärt Er, dass die Stunde gekommen ist, in der Er verherrlicht werden wird. Wie war das? Wenn man es rein wörtlich nimmt, scheint mir, dass die Kraft der Stelle verlorengeht. Jesus sieht in den Griechen, die vor Ihm waren, ein Beispiel für die Sammlung der Heiden; und der Herr wusste sehr wohl, dass das Einzige, was die Heiden anziehen würde, sein eigenes Kreuz und seine Herrlichkeit im Himmel sein würde. So blickt Er durch die gesamte dazwischenliegende Szene, die vor Ihm war, denn Er musste die Erlösung vollenden und in die Höhe hinaufsteigen. Aber von dieser kleinen Probe an verbindet Er alles mit seiner Verherrlichung und spricht davon als von einer gegenwärtigen Tatsache.

Als Judas wieder hinausgeht und der Herr Jesus Christus ähnliche Worte wiederholt, geschieht dies, wie ich annehme, nach demselben Prinzip (Joh 13,31).

Ist das nicht wie in Offenbarung 5,13? Eine bemerkenswerte Bewegung wurde in der Vision gesehen, die das Universum betraf, als das Lamm das versiegelte Buch in die Hand nahm. Es ist nicht nur so, dass die lebendigen Wesen sich niederwerfen und die Ältesten das neue Lied anstimmen und die Myriaden von Engeln mit ihrer lauten Stimme das Lamm lobten; sondern es gibt einen Chor, in den die ganze Schöpfung einstimmt. „Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und

alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (5,13). Es war wie das Anschlagen eines Grundtons, der niemals aufhören würde zu schwingen, bis die entferntesten Grenzen der Schöpfung mit der Herrlichkeit Gottes und des Lammes erfüllt sein würden. Aber die Zeit des vollen Segens wurde hier vorweggenommen; es war in der Tat das Empfangen des Buches des Erbes durch das Lamm, das dieses Überfließen der Anbetung und Freude hervorrief. Danach folgte die Öffnung der Siegel, die nur das Vorspiel für die Gerichte der letzten Tage war, die immer heftiger werden, bis Christus selbst kommt und den Zorn vollstreckt (Kap. 19). Erst dann würde die Herrlichkeit erscheinen, und diese Vorhersagen würden sich erfüllen (Kap. 21 und 22). Vom ersten Ereignis an aber, das ein Glied in der Kette war, wird das Ende begrüßt. Das ist die Gesinnung Christi.

Und so ist es auch in Lukas 10. Der Herr bezieht sich dort nicht auf den Sturz Satans als eine damals tatsächlich vollzogene Tatsache, sondern Er blickt durch das, was damals feststand, auf seine zukünftige und vollkommenere Erniedrigung, die wir hier sehen. Und sogar dieser Fall Satans ist keineswegs die letzte Ausübung der Macht Gottes gegen den Feind. Denn bis dahin war der Satan kaum angetastet worden, außer für den Glauben. Es ist wahr, dass er im Kreuz Christi prinzipiell gerichtet worden ist (Joh 12,31); aber als buchstäbliche Tatsache ist er noch nicht von seinem Thron in der Welt enthoben. Zweifellos wurde im Kreuz das große Werk Gottes vollbracht, aufgrund dessen er aus dem Himmel hinabgeworfen werden wird, so dass es nur noch eine Frage der Zeit und des Willens Gottes ist. Und zuerst verliert er den himmlischen Teil der Macht, die er an sich gerissen hat. Dann kommt er wutentbrannt

auf die Erde herab, weil er weiß, dass er nur noch wenig Zeit hat. Das bringt uns zu Kapitel 13; denn dort erfahren wir die Einzelheiten der Taten Satans hier auf der Erde, das heißt auf dem Meer und der Erde (wobei das Meer, wie wir zuvor gesehen haben, das symbolisiert, was nicht unter geregelter Herrschaft stand, und die Erde den Teil der Welt, der einen Zustand der Ordnung genießt). Beide zusammen bilden die Welt als Ganzes oder eine bestimmte ihrer Sphären, in welchem Zustand auch immer.

Der Prophet[66], so heißt es, wurde auf den Sand des Meeres gebracht oder stand darauf. In einem späteren Teil (Kap. 17) wird er im Geist in die Wüste geführt; und danach (Kap. 21) auf einen großen und hohen Berg. Hier, wie überall, ist alles passend zur Szene.

> Und ich stand auf dem Sand des Meeres. Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufsteigen (12,19–13,1a).

---

[66] Der Leser sollte wissen, dass dies eine der umstrittensten Lesarten des Buches ist. Der Unterschied im Griechischen ist nur ein Buchstabe mehr oder weniger; aber in dem einen Fall ist Johannes gemeint, in dem anderen der Drache. Die alexandrinischen, Pariser und antiporphyrischen Unziale mit den Middlehill- und Montfort-MSS werden von den meisten alten Versionen und zwei alten lateinischen Kommentatoren in der letzteren Bedeutung bestätigt; und alle anderen bekannten MSS, einschließlich der Sinai- und Vatikan-Unziale mit den koptischen und so weiter und den griechischen Kommentatoren, geben die erstere. Moderne Redakteure und Kommentatoren sind sich nicht weniger uneins. Der Vergleich unseres Textes mit Offenbarung 10,5–10 wird vielleicht ausreichen, um zu zeigen, dass es keine innere Unstimmigkeit gibt, Johannes eine solche Stellung zuzuweisen. Daniel 10,4.5; 12,5 sollten im Hinterkopf behalten werden. Andererseits, wenn es heißt „er stand“, sehe ich nicht, dass dies dem Satan eine Macht in der Vorsehung zuschreibt, was sehr verwerflich wäre.

Der Grund ist offensichtlich. Johannes steht im Begriff, ein großes Tier aus dem Meer aufsteigen zu sehen, und dementsprechend nimmt er in der Vision einen geeigneten Platz ein. „Und ich sah ein Tier aus dem Meer aufsteigen“. Du musst dich daran erinnern, dass all diese Visionen wie ein großes Panorama waren, das vor dem Auge des Propheten vorbeizog. Was die Bedeutung der verwendeten Symbole ist, müssen wir durch die Belehrung des Heiligen Geistes herausfinden. Das Meer stellt die ungeformte Masse des Volkes in einem unruhigen Zustand der Welt dar – Menschen in großer Aufregung, wie die unruhigen Wellen der Tiefe. Es ist das, was einen revolutionären Zustand unter den Menschen darstellt. Und aus dieser Menge von Anarchie und Verwirrung erhebt sich eine imperiale Macht. Diese Macht wird „das Tier“ genannt. Dasselbe erscheint in Daniel 7; aber mit diesem Unterschied: Der jüdische Prophet sieht nacheinander vier Tiere aus dem Meer heraufsteigen; nicht nur eins, wie wir es am Anfang von Kapitel 13 finden. Da war das erste Tier wie ein Löwe, das zweite wie ein Bär, das dritte wie ein Leopard und ein viertes Tier von einer besonderen Art. Und dann, bevor die Erklärung gegeben wird, kommt eine Vision in Gestalt eines Sohnes des Menschen mit den Wolken des Himmels, im Gegensatz zu den Mächten, die aus einem aufgewühlten Meer heraufkamen. Es handelte sich um ein Reich, das himmlischen Ursprungs war, und um einen König, der die Macht Gottes, die in der Person des Herrn als Sohn des Menschen über die Erde errichtet werden soll, nutzen sollte, anstatt die Herrschaft Gottes jenen aufeinanderfolgenden und wilden Tieren zu überlassen. Das Heraufsteigen der Tiere aus dem Meer, über das die vier Winde des Himmels stürmten, stellt wahrscheinlich das gewaltige Durcheinander der Völker dar, das der Bildung der vier großen Reiche vorausging. Und es ist eine interessante

Tatsache, dass die Fundamente jener Staaten, die später kaiserliche Macht besaßen, alle ungefähr zur gleichen Zeit gelegt wurden. Sie tauchten aus der Dunkelheit und dem politischen Chaos fast gleichzeitig auf. Gott in seiner Souveränität gab jedem nacheinander die Macht. Zuerst gab es die babylonische, dann die medo-persische, dann die griechische oder mazedonische und zuletzt die römische.

In diesem Fall sieht Johannes nur *ein* Tier heraufsteigen. Das Meer stellt einen aufgewühlten Zustand der Nationen dar, und das vierte und letzte von Daniel erwähnte Tier sieht der Prophet daraus hervorkommen. Die ersten drei Tiere hatten ihre Zeit, und sie waren verschwunden. Das vierte, das Römische Reich, folgte und war zu diesem Zeitpunkt im Entstehen und in der Macht. Es war die Autorität des römischen Tieres, das Johannes genau zu dieser Zeit nach Patmos verbannt hatte. Es scheint sein letzter Aufstieg vor seiner Zerstörung zu sein, den Johannes hier sieht, aber was zwischen seinem ersten Erscheinen als Reich und diesem erneuten Erscheinen geschehen würde, ist noch nicht beschrieben. Aus der gegebenen Beschreibung kann es keinen Zweifel geben, dass es sich um das Römische Reich handelt. Es wird gesagt, es habe „sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Hörnern zehn Diademe“; dasselbe, was wir bei Satan gesehen haben (Off 12,3), wo er als Besitzer der Macht der Welt und besonders der Macht Roms angesehen wurde.

Wir alle mögen uns daran erinnern, wie er zu dem Herrn Jesus sagte, als er ihm alle Reiche der Welt zeigte: „Dir will ich diese ganze Gewalt und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem irgend ich will, gebe ich sie“ (Lk 4,6). Und hier gibt er sie dem römischen Tier. Satan war natürlich jemand, der die Macht an sich gerissen hat; aber dennoch war er faktisch der Fürst der Welt, und als solcher hat er sieben Köpfe und zehn Hörner. Aber als Satan tritt

er nicht offen vor den Menschen auf. Er muss einen Vertreter oder Agenten haben. Er muss sich verstellen und durch einen anderen wirken und eine menschliche Form und ein menschliches Werkzeug annehmen, so wie Gott es auch tat, um seine gesegneten Gnadenpläne zu erfüllen. Und so tut es auch Satan – ein schreckliches Gegenstück in der Bosheit der Güte Gottes in Christus! Der beschriebene Agent, durch den er wirkt, ist das Römische Reich in seiner letzten Phase. Er nutzt die Machtgier der Menschen aus, denn das, was in der Welt ehrgeizig ersehnt wird, ist die Macht. Und hier haben wir es mit einer riesigen kaiserlichen Macht zu tun, die zunächst im Besitz Gottes war. Soweit es sich um das Aufsteigen aus dem Meer handelte, hätte es noch Gott gehören können. Doch wenn es heißt, dass es aus dem Abgrund heraufsteigt, ist die Quelle in keiner Weise in seiner Vorsehung, sondern ausdrücklich vom Feind.

> Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufsteigen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung (13,1).

Aber außer diesen sieben Köpfen und zehn Hörnern waren auf Letzteren zehn Diademe. Lass mich nur sagen, dass ich keinen Zweifel daran habe, dass die zehn Hörner vor den Köpfen erwähnt werden sollten: „das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung“. Nicht, dass man der Reihenfolge eine unangemessene Bedeutung beimessen würde, außer dass wir immer das Rechte tun sollten; aber die beiden Abschnitte des Verses stimmen darin überein, die Hörner an die erste Stelle zu setzen, vielleicht weil das Tier hier als mit diesen Kräften in tatsächlicher Ausübung ausgestattet

betrachtet wird, während der Satan sie nur nahezu hatte. Lästerung, nicht bloßes Heidentum, kennzeichnet seine Köpfe.

> Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden, und seine Füße waren wie die eines Bären, und sein Maul war wie das Maul eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt (13,2).

„Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden.“ Dies war die allgemeine Ähnlichkeit seines Körpers, und es bezieht sich auf das mazedonische Reich, so allgemein durch seine Schnelligkeit der Eroberung gekennzeichnet. „Und seine Füße waren wie die eines Bären“, was sich auf die Perser bezieht und eine große Zähigkeit des Greifens impliziert; „und sein Maul war wie das Maul eines Löwen“, was seine Gefräßigkeit bezeichnet, wie in Nebukadnezars Karriere und Reich. So würde das Römische Reich, zumindest in seinem letzten Stadium, die verschiedenen Eigenschaften der früheren Reiche in sich vereinen. Und in der Tat war dies die übliche Politik der Römer. Sie mischten sich nicht in das ein, was sie in den verschiedenen Nationen, die sie eroberten, vorfanden. Sie bemühten sich, in ihr eigenes System zu übernehmen, was auch immer zur Macht jener Nationen beigetragen hatte. Sie zwangen anderen nicht ihre eigenen Bräuche auf, sondern kultivierten das, was sie für vorteilhaft hielten, und gebrauchten es zu ihrem eigenen Nutzen. So setzte sich dieses Tier, wie wir hier sehen, aus den verschiedenen Eigenschaften der Macht zusammen, die seinen imperialen Vorgängern Gewicht verliehen hatten.

Aber es gibt einen bemerkenswerten Unterschied zu allen von ihnen, und sogar von seinem eigenen ursprünglichen Zustand. „Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Ge-

walt“ (13,2). Dieser bemerkenswerte Unterschied ist eine Folge des Sturzes Satans aus dem Himmel. Er will für die kurze Zeit, in der er auf der Erde tun und lassen kann, was er will, ein Medium haben, um allgemein auf die Menschen einzuwirken, im Zentrum der Weltzivilisation und -aktivität. Daher gibt er dem römischen Tier, das von Gott in seiner Vorsehung kaiserliche Autorität hatte, seine eigene eigentümliche Macht des Drachens. Das ist etwas, was es auf der Erde im vollen Sinn des Wortes noch nie gegeben hat – diese Verbindung der kaiserlichen Autorität mit der ausdrücklichen Vermittlung satanischer Energie. Aber der Prophet sieht noch mehr als das, was mit der Einsetzung des Tieres durch den Drachen verbunden ist:

> Und ich sah einen von seinen Köpfen wie zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier (13,3).

Ich bin geneigt zu denken, dass der verwundete Kopf die kaiserliche Regierungsform war (vgl. Off 17,10). Die Köpfe, die, wie wir gesehen haben, sowohl bei dem Drachen (Kap. 12,3) als auch bei dem Tier, stellen die verschiedenen Formen der Macht dar, die nacheinander bestanden hatten. Von diesen sollte eine verlorengehen, gleichsam zum Tod verwundet werden, aber in dieser Zeit durch satanisches Wirken wieder zum Leben erweckt werden. Die ganze Welt ist überrascht, und das ist kein Wunder. Sie werden von extremem Erstaunen über die Wiederbelebung des Römischen Reiches ergriffen sein, mit mehr als seiner alten Pracht.

Und wenn wir nun einen Blick in das Buch Daniel werfen, finden wir dort eine bemerkenswerte Tatsache erwähnt, die mit seinem geteilten Zustand am Ende zusammenhängt, und natürlich auch mit

seinen früheren Teilungen, nachdem es aufgehört hatte, als ein Reich zu existieren. Das Bild in Daniel 2 hat Füße „teils aus Eisen und teils aus Ton“. Es gibt also eine Schwäche. Das Metall stellt das ursprüngliche römische Element in seiner Stärke dar, während der Ton eine fremde Zufügung war, die eine Schwäche einführte, als sie versuchte, sich mit dem Eisen zu verschmelzen.[67] „Dass du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast – sie werden sich mit den Nachkommen der Menschen vermischen, aber sie werden nicht aneinander haften: so wie sich Eisen nicht mit Ton vermischt“ (Dan 2,43). Dies erklärt genau den Zustand, den wir in Westeuropa vorfinden. Die Geschichte dieses Teils der Welt wurde durch das Eindringen der Barbaren etwa im fünften Jahrhundert nach Christus völlig verändert. Es gab eine Zeit, in der eine riesige befestigte Macht die universelle und unangefochtene Herrschaft innehatte – die eiserne Macht Roms. Aber in der genannten Epoche fielen Schwärme von Barbaren, etwa zur gleichen Zeit von Norden und Osten her, über das Reich her und griffen es an fast jedem Punkt an, so dass es fiel. Aber so mächtig diese Barbaren beim Umsturz auch waren, sie konnten nur kleine getrennte Königreiche errichten; und seither hat keine Hand die zerbrochenen Fragmente wieder sammeln und fest zusammensetzen können. Es hat nicht an der Bereitschaft gefehlt, dies zu tun; denn im Gegenteil, alle Mittel wurden ausprobiert – manchmal das Schwert, manchmal die Politik, manchmal eine Heirat – aber vergeblich. Und so ist es unter der

---

[67] Dr. M’Causland (*Latter Days of Jerusalem and Rome*, S. 336, 353) interpretiert den lehmigen Ton als die vom Papsttum ausgeübte geistliche Macht und das Eisen als die zeitliche Macht Roms; aber das ist aus offensichtlichen und schlüssigen Gründen meiner Meinung nach völlig unhaltbar.

Vorsehung Gottes geblieben. Es hat keine Einigkeit gegeben, so dass der vorherrschende und bevorzugte Ausdruck der modernen Politik „das Gleichgewicht der Kräfte“ war und ist. Es bedeutet wirklich, einen respektablen Abstand zwischen den verstreuten Gliedern dessen zu halten, was einst ein geeinter Körper war. Gegenseitige Eifersüchteleien und der Geist der Unabhängigkeit in jedem von ihnen haben die Wiedervereinigung immer wirkungsvoll verhindert. Das gewöhnliche Ziel war es, durch die Bildung von Parteien unter den Mächten, die Vorherrschaft einer einzelnen zu verhindern.

Aber obwohl diese Wunde zum Tod zu sein schien, wurde sie dennoch geheilt: „Und ich sah einen von seinen Köpfen wie zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt“. Das heißt, in der Zeit, von der diese Vision spricht, soll die römische Macht neu gefestigt werden: nicht wie früher, mit Gottes guter Hand darüber und alles kontrollierend, was auch immer die Wege der einzelnen Kaiser gewesen sein mögen; sondern alles ist dem Willen des Tieres als dem unmittelbaren Werkzeug Satans überlassen. Satan kann die Gläubigen nicht mehr vor Gott anklagen, sondern wirkt jetzt auf der Erde, um offene Lästerung gegen Gott zu bewirken. Und dies geschieht zunächst durch politische Einflussnahme. Da wird das Römische Reich neu geordnet und die kaiserliche Macht wiederbelebt, und ein Haupt darübergestellt, das alles unter seine Kontrolle bringt, so dass alle Welt sich über das Tier verwundert, dem der Drache seine Macht und seinen Thron und seine große Autorität gegeben hat. Im nächsten Vers haben wir nicht nur dies, sondern:

> Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Gewalt gab, und sie beteten das Tier an und sagten: Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen? (13,4).

Was für ein wankelmütiges Ding ist der Mensch! Kein Zweifel, kurz zuvor herrschte ein Zustand der Anarchie und Verwirrung, und von da an entstand das Tier und wurde zu einem Gegenstand der Verwunderung und Anbetung für die Menschen, die all der früheren Unruhen, des Streits und der Unsicherheit müde waren. Etwas Ähnliches wurde in einem Nachbarland gesehen. Die Menschen wurden von einer Revolution erschüttert, die alle Orientierungspunkte zerriss und ihre Gemüter mit Angst und Unruhe erfüllte. Und was kam dabei heraus? Eine starke Hand nahm die Zügel in die Hand, ein militärischer Despotismus, eine quasi-imperiale Macht. Und was im Kleinen, weil nur in einem Land, verordnet wurde, wird sich in allen Westmächten Europas durchsetzen. So dass, statt dass die Menschen die Dinge für sich selbst haben, irgendein kräftiger Führer die Herrschaft übernehmen wird; aber es wird nicht nur die Hand des Menschen sein, sondern die Macht des Drachens. Gott wird ihm erlauben, seinen eigenen Weg zu gehen; und so ist es ihm für eine kurze Zeit erlaubt, sein Schlimmstes zu tun. Dann wird es neben verschiedenen Regierungen und Herrschern, jeder über sein eigenes Land, eine kaiserliche Einheit unter einem großen Haupt geben, die ihre Macht ausüben und über alles herrschen wird. So werden jene Wünsche der Menschen erfüllt werden, die sich bisher nur als müßige Träume oder höchstens als fehlgeschlagene Bemühungen erwiesen haben.

Es gibt eine Stelle in einem frühen Brief, die ich kurz anmerken möchte, die sich auf das bezieht, was die Entwicklung dieser und anderer verbündeter Bosheit behindert hat und immer noch behindert. Sie steht in 2. Thessalonicher 2: „Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit offenbart wird. Denn schon ist das

Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist, und dann wird der Gesetzlose offenbart werden“ (V. 6–8). Es gibt eine Zurückhaltung, die Gott der Gesetzlosigkeit der Welt auferlegt. Ich denke, dass es der Heilige Geist ist, der hier auf der Erde wirkt, von dem hier als dem, „der zurückhält“, gesprochen wird. Dennoch wird Gott, nachdem die Versammlung aufgenommen ist, ein Zeugnis weiterführen, wenn auch von einer anderen Art, und Satan wird zumindest eine Zeit lang in Schach gehalten werden.

Dieses Zurückhalten wird durch das Wirken des Heiligen Geistes aufgrund der Vorsehung aufrechterhalten werden. Wenn dieses Handeln Gottes aufhört, wird der Heilige Geist nicht mehr „zurückhalten“, wie die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde ausgesandt wurden; das heißt, die Macht, die der Heilige Geist über die Welt und nicht nur in der Versammlung ausübt, wird nicht mehr wie jetzt eingesetzt werden, um Satan zu unterdrücken. Das ist der, „der jetzt zurückhält, bis er aus dem Weg ist“. Die Menschen wissen nicht, wie viel sie dem verdanken, der Satan zurückhält, das Schlimmste zu tun. Aber es wird die Zeit kommen, in der Gott aufhören wird, zu hindern. Dann wird Satan für eine Zeit lang alles auf der Erde vor sich hertreiben. Er erhebt eine Person als Oberhaupt, und die Menschen sind von der Größe seiner Gewalt beeindruckt, die ohne Gewissen gegenüber Gott ausgeübt wird – beeindruckt von der relativen Leichtigkeit, die sich daraus ergibt, dass eine Person über alle herrscht.

Kurzum, sie werden in vielerlei Hinsicht das haben, was geeignet ist, der Abgötterei und dem Stolz des Herzens zu begegnen. Denn die Menschen sind wie Kinder, die ständig von ihren eigenen Plänen und sogar Erfolgen enttäuscht sind. Außerdem werden sie, nach-

dem sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben werden, bereitwillig in jede Schlinge fallen, die Satan ihnen legt. So werden sie nach einem vorangegangenen Sturm von Revolutionen gern niederfallen und das Tier und den Drachen, der ihm seine Macht gegeben hat, anbeten. Aber darüber hinaus wird die Anbetung des Tieres an dem Tag, der kommen wird, einen anderen Charakter haben als der gewöhnliche Götzendienst. Sie werden es nicht nur anbeten, zusammen mit vielen Göttern und vielen Herren, wie die Heiden der alten Zeit. Es wird eine völlige Verleugnung jeglichen Gottes über dem sein, der als solcher auf der Erde angebetet wird. Dieses elende Wesen, das Satan erfüllt, wird der Gegenstand ihrer Anbetung sein; und der Drache hat daran Anteil.

> Und ihm wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete; und ihm wurde Gewalt gegeben, 42 Monate zu wirken (13,5).

Niemand bezweifelt wohl, dass dies im Zusammenhang mit Daniel 7 steht. Man hört dieselbe Sprache, die sich auf dieselbe Zeit bezieht und für diese Zeit gilt. Wenn wir dieses Kapitel untersuchen, werden wir einige der Gedanken, die ich geäußert habe, bestätigt finden. Es wird gesagt, dass das vierte Tier sich von allen seinen Vorgängern unterscheidet (Dan 7,7). „Während ich auf die Hörner Acht gab, siehe, da stieg ein anderes, kleines Horn zwischen ihnen empor“ (Dan 7,8). Davon ist in der Offenbarung nichts zu lesen. Das kleine Horn, wird dort zumindest nicht erwähnt.

Aber das ist noch nicht alles. Weiter heißt es: „und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm ausgerissen“. Er nimmt das Gebiet von drei der Hörner in Besitz, so dass von den zehn nur sieben übrigbleiben. „Und siehe, an diesem Horn waren Augen wie Men-

schenaugen“ – das Symbol der Intelligenz, „und ein Mund, der große Dinge redete“ – die Äußerung von Stolz und Lästerung gegen Gott (vgl. Dan 7,25). Das ist es, was das Gericht Gottes herbeiführt – natürlich nicht das Gericht des weißen Throns über die Toten, sondern das Gericht über die Lebenden und die bewohnte Welt. Und so steht es in Vers 11 geschrieben: „Dann schaute ich wegen der Stimme der großen Worte, die das Horn redete: Ich schaute, bis das Tier getötet und sein Leib zerstört und dem Brand des Feuers übergeben wurde.“

Beachte nun, dass es diesen Unterschied zwischen der Prophezeiung Daniels und der des Johannes gibt – was Daniel über das kleine Horn sagt, sagt Johannes über das Tier (vgl. Off 13,5.6 mit Dan 7,8.25). Der Grund ist dieser: Johannes gibt uns den Charakter oder das Prinzip, und Daniel die Einzelheiten der historischen Fakten. Die Tatsache würde sein, dass im Römischen Reich zehn Könige auftauchen würden, von denen drei[68] vor der Kraft oder dem Betrug eines anderen Königs, des kleinen Horns, verschwinden würden – einer Macht, die in ihrem ersten Ursprung zweifelhaft ist, aber den

[68] Auch Herr E. gibt die populäre, von Sir Isaac Newton, Bischof Newton und so weiter gutgeheißene Vorstellung auf, dass sich dies in der Unterwerfung Roms, eines Teils der Lombardei und Ravennas unter den Papst erfüllt habe. Aber ist seine eigene Theorie viel besser? Wie kann die Vernichtung der Vandalen in Korsika und Sardinien, oder der Ostgoten in Italien durch Justinians General Belisarius, und der Langobarden lange danach durch Pepin und Karl den Großen, der Unterwerfung dreier Könige durch das kleine Horn entsprechen? Sogar von diesem kleinen Territorium, das so seltsam zu drei Königreichen aufgebauscht wird, besitzt der Papst seit langem nur einen Teil: Blieben alle Teile übrig, so würden sie kaum ein wirkliches Königreich bilden. Das kleine Horn dagegen erobert für sich selbst und wird über die Maßen groß.

tatsächlichen Besitz von drei Königreichen erwirbt und dann der wirkliche Führer aller anderen wird. In der Offenbarung (wo natürlich vorausgesetzt wird, dass das, was in Daniel offenbart worden war, bereits bekannt ist), geht der Heilige Geist nicht auf die historischen Einzelheiten ein, sondern spricht, als ob der Kaiser und das Reich eins wären.

Wir sind verpflichtet, die Obrigkeiten, die da sind, anzuerkennen; aber wenn Satan dem Tier seine Autorität gibt, ist das eine ganz andere Sache: Wir schulden Satan keine Treue. Tatsächlich ist er der, der das Tier in all seine eigenen Tiefen und Höhen der Sünde führt. Von dem Tier heißt es:

> und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte [und] die, die ihre Hütte in dem Himmel haben (13,6).

Das Römische Reich ist sozusagen der Streitwagen, in dem dieser wütende Reiter fährt.

Wir wollen uns weiter Daniel 7 anschauen. „Ich sah, wie dieses Horn Krieg gegen die Heiligen führte und sie besiegte … Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten; und er wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden“ (V. 21.25) Es ist derselbe Zeitraum von 42 Monaten, den wir hier in Kapitel 13 haben: „eine Zeit“, was „Jahr“ bedeutet; und „Zeiten“, zwei Jahre; „und eine halbe Zeit“, ein halbes Jahr. Ich habe keinen Zweifel, dass es die Person ist, die in Daniel unter dem Namen des kleinen Horns erwähnt wird, die hier unter dem Namen des Tieres erscheint. Dort ist es das „Horn“, weil Daniel uns die allmähliche Reihenfolge der Geschichte nennt und

den besonderen jüdischen Teil hinzufügt, dass Zeiten und Gesetze in seine Hand gegeben werden; hier wird es „das Tier“ genannt, weil es als mit der ganzen Macht und Autorität des kaiserlichen Systems ausgestattet angesehen wird.

„Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, die ihre Hütte in dem Himmel haben“ (Off 13,6). Das war das große Ziel Satans, der das Tier als sein Sprachrohr benutzt. Es war aus dem Himmel vertrieben worden; und Gott im Himmel und die, die Er dort in Beziehung zu sich selbst ruft, sind Satan und diesem sich selbst erhöhenden Tier besonders verhasst. Die, „die ihre Hütte in dem Himmel haben“, sind für sie unerträglich. Es gibt nichts, was die Welt auch jetzt noch so sehr aufregt wie dies. Sie hat nicht immer eine Abneigung gegen die Frömmigkeit, wenn sie mit irdischen Dingen verbunden ist: Sie kann die Liebe in einem gewissen Maß schätzen, denn die Menschen können selbstsüchtig davon profitieren. Aber in dem Augenblick, in dem es eine Frömmigkeit gibt, die sich nicht um die Dinge der Erde kümmert – nicht nur in der Ablehnung böser Dinge, denn das könnten sie verstehen –, sondern in der bewussten Trennung, selbst wenn die Menschen ihr Bestes tun (d. h. versuchen, religiös zu sein und Gott auf ihre eigene Weise zu ehren), erregt nichts so sehr den Hass der Menschen jetzt; viel mehr, wenn jener Tag kommt. Denn dann wird der Satan alle Macht und Stellung im Himmel verloren haben und nur noch auf der Erde wirken, und der Gedanke an die Glückseligkeit droben ist ihm verhasst. Er bemüht sich, die Menschen glauben zu machen, dass das Tier Gott sei, und nutzt, wie ich vermute, die Prophezeiungen in der Schrift aus, um sie glauben zu machen, dass die vorhergesagte gute Zeit gekommen sei, dass Gott in die Welt zurückgekehrt ist, dass die Menschen nichts

anderes zu tun haben, als alle Segnungen der Erde und des Tages zu genießen, von dem gesprochen wurde, als Gott seine Feinde zerstreuen sollte.

Satan sucht, dass die Menschen unter sich und ohne Gott dem zuvorkommen sollen. Er wird wissen, was bevorsteht, auch seine eigene Qual, wenn dieser Tag kommt. Er wird sich bemühen, die Verheißungen Gottes zu vereiteln, um der Welt vorzugaukeln, dass diese Zeiten des größten Übels die Tage des Himmels auf der Erde sind. Das ist die hier beschriebene Zeit, in der das Gewissen gegenüber Gott völlig null und nichtig sein wird, und was für Pharao im Kleinen galt, wird sich in der gesamten Christenheit bestätigen. Sie wird der gerichtlichen Verstockung preisgegeben und dann vernichtet werden. Es ist genau das, was der Geist uns in 2. Thessalonicher 2,11.12 zeigt, wenn Gott, betrübt über diese Welt wegen ihrer Verwerfung der Wahrheit, den Menschen und dem Satan erlauben wird, gemeinsam ihr Schlimmstes zu tun: „Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.“ Und ich glaube nicht nur fest daran, dass Gott dies in gerechter Weise tun wird, sondern auch daran, dass jeder Mensch, der seinem Wort unterworfen ist, die entsprechende Gerechtigkeit begreifen wird.

Hier haben wir also das Mittel, mit dem Satan seine Ziele erreicht hat. Er hat seine gewaltige Macht dem Tier gegeben, und nun macht er es zu einem Gegenstand der Anbetung.

> Und ihm wurde gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbe-

> ten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an (13,7.8).

Hier ist die gleiche Unterscheidung, auf die ich schon einmal hingewiesen habe. „Alle, die auf der Erde wohnen“, sind eine schlimmere Klasse als die Stämme, Völker, Sprachen und Nationen, das heißt die, die den Himmel und die himmlischen Hoffnungen verlassen haben und sich voll und ganz den endzeitlichen Verführungen verschrieben haben. „Ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation“. Doch bei denen, „die auf der Erde wohnen“, sind sie ihm und seinem bösartigen Einfluss völlig unterworfen. „Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten“. Von den anderen wird das nicht gesagt, aber diese sind völlig hingegeben. Wenn es heißt: „dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“, so ist damit nicht gemeint, dass das Lamm von Grundlegung der Welt an geschlachtet war, obwohl die Menschen daraus gewöhnlich den Schluss ziehen, wie in 1. Petrus 1,19.20, dass das das Ziel Gottes sei. Aber die wahre Bedeutung des Verses ist meines Erachtens, dass ihre Namen nicht von Grundlegung der Welt an in das Buch des geschlachteten Lammes geschrieben waren. Und wenn wir dies mit Kapitel 17,8 vergleichen, finden wir, dass der Geist einen Teil ausgelassen hat, der alles klar macht, indem Er jeden Zweifel an der wahren Verbindung beseitigt.

„Und und die, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern.“ Der Heilige Geist hat „von dem Lamm, das geschlachtet wurde“, weggelassen und setzt das Schreiben im Buch des Lebens mit „von Grundlegung der Welt an“ zu-

sammen. Die Sprache des Petrus und so weiter (1Pet 1,20), wo er von dem Herrn Jesus als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken spricht, „der zuvor erkannt ist vor Grundlegung der Welt“, hat eine ganz andere Bedeutung.

Dann kommt ein ernstes Wort der Warnung, auf das ich nicht lange eingehen muss.

> Wenn jemand ein Ohr hat, so höre er! Wenn jemand in Gefangenschaft führt, so geht er in Gefangenschaft; wenn jemand mit dem Schwert töten wird, so muss er mit dem Schwert getötet werden. Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen (13,9.10).

Das ist ein allgemeiner Grundsatz, der für jeden gilt; er gilt sogar für das Tier. Wenn es andere in die Gefangenschaft geführt hat, soll es selbst in diese oder in eine schlimmere gehen; wenn es mit dem Schwert getötet hat, muss es auch getötet werden. Und das ist, glaube ich, der Grund, warum dies gesagt wird, damit der Gläubige nicht in Versuchung kommt, seinen Platz oder Gottes Oberherrschaft und sein sicheres Gericht zu vergessen. Ihre Aufgabe war nicht, das Schwert zu ihrer eigenen Verteidigung zu nehmen. Wenn sie das täten, was wäre dann das Ergebnis? Sogar dann würde Gott an seinen Prinzipien festhalten, ganz gleich, welchen Charakter sie hätten und was das Tier hätte. Sie müssen mit dem rechnen, was sie ihnen zufügen wollten. Das ist das Gesetz der vergeltenden Regierung Gottes.

Der Apostel Paulus hat in Epheser 6 keine Bedenken, die Stimme des Gesetzes zu benutzen, wenn es um die Ehre geht, die einem Elternteil gebührt. „Ehre deinen Vater und deine Mutter, … damit es dir wohl ergehe und du lange lebest auf der Erde.“ Natürlich meint

er nicht, dass ein Christ als Belohnung für das Ehren der Eltern ein langes Leben auf der Erde erwarten sollte. Es war ein von Gott in früher Zeit festgelegtes Prinzip, und der Apostel zeigt mit dem Hinweis auf die irdische Verheißung lediglich, dass auch unter dem Gesetz ein besonderer Segen damit verbunden war. Es war das erste Gebot mit Verheißung.

Hier gibt der Geist Gottes also einen allgemeinen Grundsatz, der zu allen Zeiten gilt und gleichermaßen auf Feinde und Freunde anwendbar ist. „Wenn jemand“ und so weiter – es spielt keine Rolle, wer es ist. Es ist eine falsche Stellung für den Christen, sich den Platz der Macht in der Welt anzumaßen. Was es noch auffälliger macht, ist, dass die Gläubigen, von denen hier gesprochen wird, Juden sind, die von allen anderen es für sehr richtig halten könnten, mit aller Macht Widerstand zu leisten. Wenn das Ungeheuer lästert und schwer verfolgt, könnten sie sagen: „Sicherlich sind wir berechtigt, zur Verteidigung unserer Religion und unseres Lebens aufzustehen.“ Aber der Herr sagt: „Wer ein Ohr hat, der höre ... wer mit dem Schwert tötet, muss mit dem Schwert getötet werden.“ Wenn Er ihn eine Zeit lang gewähren lässt, was ist dann unsere Berufung? „Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen“ – der Glaube in Bezug auf Gott und das Ausharren in Bezug auf den Feind. So wird Gott umso mehr für seine Leidenden eintreten. Und wenn der Platz des Glaubens und der Geduld jenen jüdischen Gläubigen gehört, die eine vergleichsweise irdische Stellung haben, wie viel mehr uns, die wir nichts als eine himmlische haben (vgl. Mt 26,52)?

Unsere große Aufgabe, neben der Freude an Christus und der Freude an seiner Liebe, sollte es sein, das zu kultivieren, was seinem Willen entspricht, damit wir kein falsches Zeugnis von dem geben, was Er ist und für uns getan hat. Wir sind nicht von der Welt; und in

dem Augenblick, in dem wir auf die Mittel der Natur, auf unsere eigene persönliche Kraft, unseren Einfluss oder unsere Autorität zugreifen, haben wir den christlichen Boden verlassen. In familiären Beziehungen ist es völlig richtig, entsprechend unserer Autoritätsstellung zu handeln. Der Segen Gottes wird auch nicht bei denen sein, die nicht den Platz der Beziehungen einnehmen, den Gott ihnen zugewiesen hat: als Vater oder Kind, als Ehemann oder Ehefrau und so weiter.

Die Zuneigungen, so wichtig sie auch sind, sind nicht alles. Gott ist in der Ordnung zu respektieren, die Er aufstellt und gutheißt. Das sind Dinge, die durch unseren himmlischen Platz nicht berührt werden; im Gegenteil, das gibt uns Gelegenheit zu zeigen, dass wir in Christus eine neue Kraft für jede rechtmäßige Beziehung bekommen haben. Aber unser Teil an dieser Welt zu haben, ist eine ganz andere Sache und nicht die Aufgabe des Christen; vielmehr sollten wir leichtfertig darüber hinweggehen, als solche, die ihr Teil bei Gott im Himmel wissen. Christus kommt, um die Welt zu richten, die Gott als schuldig am Blut seines Sohnes betrachtet und die nur reif ist für das Gericht. Hätten wir diese Wahrheit immer vor Augen, würde uns das vor vielem bewahren, was den Herrn in uns als Christen entehrt.

Möge alles, was wir lernen, zu unserem Segen dienen, damit wir uns von dem trennen, was so schrecklich enden wird! Die äußeren Auswirkungen des Verhaltens sind nicht genug. Wir sind Gott gegenüber verantwortlich, uns aus den geheimen Schlingen und Quellen herauszuhalten, mit denen Satan dieses Übel herbeiführt. Denn wir haben es mit seinem Wirken auf eine noch verführerische Weise zu tun als mit seinem Handeln in der Welt. Mögen wir nicht vergessen, was Gott uns für die gegenwärtigen Ansprüche seiner Herrlich-

keit ist! Wir haben die höchst gesegnete Möglichkeit, Christus jetzt treu zu sein. Es ist vergeblich, wehmütig auf andere zu schauen und sich vorzustellen, was wir tun könnten, wenn wir in ihrer Lage wären. Gott ist allen Schwierigkeiten unserer eigenen Lage und Zeit gewachsen und würde uns die nötige Kraft geben, wenn wir auf Ihn warteten. Der einzige Grund, warum wir dazu neigen, die merkwürdigen Umstände zu vergrößern, ist, weil unser Auge nicht allein auf Christus gerichtet ist. Wenn wir Ihn in allem sehen, sind alle Gefahren, Schwierigkeiten und Versuchungen zu Ende.

Das Tier aus der Erde (V. 11–18)

> Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde heraufsteigen: Und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm, und es redete wie ein Drache (13,11).

Das Heraufsteigen des zweiten Tieres unterscheidet sich stark von dem Tier, das wir bereits vor uns hatten. Zuerst war da das Tier *aus dem Meer*; jetzt lesen wir: „Und ich sah ein anderes Tier *aus der Erde* heraufsteigen“. Wir haben in der ganzen Offenbarung gesehen, dass die Erde das Symbol für etwas politisch Stabiles und eine gewisse Ordnung ist – der richtige Schauplatz für das Zeugnis und die Wege Gottes und für eine beständige menschliche Regierung. Seine Vorrechte können missbraucht werden; es kann in einen Zustand schrecklicher moralischer Finsternis verfallen; denn gerade dort, wo es irgendeinen Segen von oben gibt, besteht die Gefahr der Verderbnis und Abtrünnigkeit. Das Meer hingegen ist ein loser, ungeordneter Zustand der Welt. Auch chronologisch könnte dies darauf hinweisen, dass der Aufstieg des zweiten Tieres auf das des ersten folgt. Wenn sich das siebenköpfige Ungeheuer erhebt, ist alles in

Aufruhr; doch wenn und wo das zweite Tier auftaucht, sind die Dinge in gewisser Weise gefestigt. Es wird nun vom Land gesprochen – nicht mehr vom Wasser, dem Spielball aller Winde. Aber die Person, von der es heißt, dass sie aus der Erde heraufsteigt, ist nicht nur ein Individuum. Es ist eine politische und unterdrückende Macht, die ohne Gewissen gegenüber Gott handelt – ein Tier.[69] Es mag sein, und ich bezweifle nicht, dass es ein bestimmtes Individuum ist, das die Macht ausübt, wie beim ersten Tier. Aber *Tier* als Symbol bedeutet nicht ein Individuum als solches, sondern eine imperiale Macht, manchmal mit aufrührerischen Vasallen, die sich selbst unterworfen haben.

Außerdem war dieses Tier offensichtlich von einer außergewöhnlichen Art; denn es ist durch eine Nachahmung Christi gekennzeichnet. Es hat „zwei Hörner gleich einem Lamm“. Der Herr wird, wie wir bemerkt haben, in der Offenbarung oft als das „Lamm“ bezeichnet. Während Er auf dem Thron Gottes sitzt und als der große Leidende beschrieben wird, der aktiv mit dem leidenden Volk Gottes mitfühlt. Dann wird Er als *Lamm* gesehen. Aber wenn die Gläubigen ihr eigentliches Los der irdischen Verwerfung verlassen und es auf-

---

[69] Mr. Elliott ist der Ansicht, dass das lammähnliche Tier mit den zwei Hörnern den päpstlichen Klerus, weltlich und regulär, darstellt, der unter dem Papst als westlichem Patriarchen vereint ist und ihn in seinem erhabenen Charakter als Stellvertreter Christi oder Antichrist unterstützt. Matthäus 7,15, meint er, schließe die Möglichkeit eines Irrtums bei dieser Interpretation des Symbols der antichristlichen klerikalen Körperschaft fast aus. Aber bedeutet ein „Tier“ in der prophetischen Bildersprache nicht immer eine politische Körperschaft oder eine zivile Macht, niemals (und schon gar nicht an anderer Stelle) eine wie auch immer organisierte priesterliche Klasse? Sollte ein solches Element bei der Auslegung des Kapitels ausgelassen werden?

geben, hört der Herr auf, so symbolisiert zu werden. Er scheint sich ihrer zu schämen und zieht sich in die Ferne zurück und wird als ein Engel und nicht mehr als ein Lamm gesehen. Das Außergewöhnliche, was wir hier sehen, ist, dass dieses Tier vorgibt, wie Christus zu sein. Es hat zwei Hörner wie ein Lamm. Es gibt sozusagen vor, wie Christus zu sein, was die Amtsgewalt angeht. Während das Horn als Symbol für einen König verwendet wird, kann es auch einfach Macht bedeuten. Es wurde so verwendet, als man von David sprach, „das Horn seines Gesalbten“ und so weiter; aber noch klarer wird diese Bedeutung, wenn wir den Herrn Jesus betrachten, der in diesem Buch als jemand mit sieben Hörnern und sieben Augen gesehen wird. Es ist klar, dass die sieben Hörner dort nicht sieben Könige sein können; so dass die Hörner, je nach Zusammenhang, entweder Könige bedeuten oder einfach Macht sein können. Bei dem ersten Tier wird uns gesagt, dass sie Könige bedeuten; aber an sich müssen sie das nicht sein, und hier scheinen sie nicht mehr als Macht zu bedeuten. Es ist nicht die Vollkommenheit der Macht, wie sie im Lamm gesehen wird, sondern nur die entsprechende Anmaßung: Es hatte zwei Hörner. Es hat dem Geist Gottes gefallen, uns in Kapitel 17 dieses Buches zu zeigen, dass die zehn Hörner des ersten Tieres zehn Könige sind (Kap. 17,12).

So weit ist also alles klar, was dieses zweite Tier betrifft. Es ist eine korporative Macht, die heranwächst, als alles gebildet und geordnet war, und folglich nach dem Erscheinen des ersten Tieres entsteht. Mehr als das: Es maßt sich die Macht Christi an (es hat zwei Hörner wie ein Lamm); aber seine Rede verrät es – es redet wie ein Drache. Aus der Fülle des Herzens, wissen wir, redet der Mund (Mt 12,34). Wie auch immer er äußerlich aussehen mag, wenn er die wahren Gefühle seines Herzens äußert, ist es die Stimme des Dra-

chens. Das liegt auch in dem Ausdruck *drakonische Stimme*. Sie ist die große aktive Macht des Bösen in der Endzeit. Das ist ein Unterschied zwischen diesen Tieren. Das erste Tier ist das, das zur Schau gestellt wird: Es fängt die profane Welt durch die Darstellung von Macht und Herrlichkeit. Das zweite Tier ist das energischere der beiden. Es ist das, das weitestgehend den Platz Christi einnimmt – es ist ein falscher Christus, oder besser gesagt, es ist der *Antichrist* – das heißt der Ausdruck Satans in seiner direkten Opposition zu Christus. Als Satan gesehen wurde (Kap. 12), der darauf wartete, das männliche Kind zu verschlingen, sobald es geboren war, wird er nicht als Schlange gesehen, sondern als Drache. Und hier, um seine letzten Pläne zur Reife zu bringen, spricht dieses Tier als Drache.

Es mag jedoch interessant sein, einige der Schriftstellen zu betrachten, die sich auf das zweite Tier beziehen, denn es herrscht oft eine große Verwirrung darüber; und das ist nicht verwunderlich, denn diese beiden Tiere sind in der Endzeit so eng miteinander verbunden, dass es schwierig ist, zu bestimmen, welches von ihnen der Antichrist ist. Das Wort „Antichrist“ findet sich nur in den Briefen des Johannes. Und dort müssen wir nachsehen, wenn wir sehen wollen, was dieser Name bedeutet. In 1. Johannes 2 schreibt der Heilige Geist diesbezüglich an die Kinder der Familie Gottes. Denn es ist keineswegs ein wahrer Grundsatz, dass die Jungen in Christus ihn nur zum Heil für sich kennen sollen. Ich nehme an, dass der Grund, warum er ihnen so schrieb, der war, dass sie in besonderer Gefahr durch die Schlingen und Täuschungen des Feindes standen; und der Herr, während Er bewahrt, will nicht, dass wir blind bleiben. Christliche Führung ist nicht uneinsichtig. Es ist nicht der Blinde, der den Blinden führt, und auch nicht der Sehende, der den Blinden führt; sondern es ist der Sehende, der den Sehenden führt. Gott gibt Hilfe

und Unterweisung; aber der Heilige Geist gibt sich besondere Mühe zu zeigen, dass Er sich nicht an die Unwissenheit der Gläubigen richtet, sondern an ihr Wissen um die Wahrheit. „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1Joh 2,18). Hier erfahren wir mit Gewissheit, was von und in der Zeit des Apostels Johannes an wirkte, was sich seither immer mehr ausbreitet und bis in die heutige Zeit eine furchtbare Ernte bringt, auch wenn die entsprechende Frucht, der Antichrist, noch nicht ganz reif ist: „So sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“. Das war der Beweis – nicht das Gute, wie die Menschen denken, sondern das abgrundtiefe Böse des sich ausbreitenden Antichrists. „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind“ (2,19). Was für eine ernste Sache!

Die Personen, die den Geist des Antichrists an den Tag legten, waren Personen, die sich einst zum Namen Christi bekannt hatten. In der Tat konnte es keinen Antichrist geben, wenn es nicht zuvor ein Bekenntnis zu Christus gegeben hatte. Es muss notwendigerweise etwas Wahrheit geben; denn Satan kann nichts erfinden. Er kann nachahmen; er kann Gottes Wahrheit verderben und sie für seine eigenen Zwecke benutzen und sie in neue und böse Formen gießen, um dem, was eindeutiger Irrtum ist, den Anschein von Wahrheit zu geben: Denn keine Lüge ist aus der Wahrheit (V. 21). So wird der große Antichrist kommen. Doch schon damals gab es viele Antichristen. Diese Personen hielten sich, schmerzlich zu sagen, einmal in der Familie Gottes auf. Dort waren sie, äußerlich an der Stelle von Kin-

dern Gottes, aber natürlich nicht in Wirklichkeit. Dann sind sie „von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns“. Dann schreibt er: „Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist?“ (V. 22a). Aber er geht noch weiter. Zu leugnen, dass Jesus der Christus ist, ist das erste Merkmal. Aber es gibt noch größere Abscheulichkeiten: „Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet“ (V. 22b). Es sind zwei Zustände, von denen hier die Rede ist.

Erstens ist da die Leugnung, dass Jesus der Messias ist, der letzte Grad jener Ungläubigkeit, die jeder ungläubige Jude zeigt, der Christus von jenem Tag an bis heute verwirft. Aber das Schreckliche ist, dass sie bei denen zu finden ist, die einst ihren Platz im Bekenntnis zu Jesus als dem Christus eingenommen hatten. Von dem, der schließlich der Anführer im Aufgeben und Abschwören sein wird, heißt es, dass er ein Lügner ist. Aber mehr als das. Er ist nicht nur ein Lügner, sondern ein Antichrist, „der den Vater und den Sohn leugnet“. Jesus war der Messias, und noch viel mehr: Der Vater hat sich in Ihm gezeigt. Wenn ich den Messias als Bezugsperson ansehe, sehe ich dort nicht unbedingt und vollständig den Vater. In Ihm ist die Wahrheit des Reiches Gottes; in Ihm die Entfaltung seiner Macht und Treue zu seinem Volk.

Doch es gibt etwas, das weitaus gesegneter ist als das Königreich; denn wenn ich an den Vater denke, erhebe ich mich nicht nur in die Region der göttlichen Macht, sondern in die der höchsten, heiligsten, innigsten Zuneigung. Es ist offensichtlich, dass das, was wir jetzt in der Gegenwart Gottes wissen, eine unendlich nähere Sache ist als die Herrlichkeit, die Er nach und nach geben oder zeigen wird. Das wird anderen sagen, was Er für uns empfindet, und beweist die Liebe, in die wir jetzt hineingebracht werden. Wir warten

nicht auf das Reich Gottes, um dies zu erfahren; sondern durch den Heiligen Geist nähern wir uns Gott schon jetzt in der höchst gesegneten Weise, in der Er sich hier offenbart. Wenn wir im Himmel sind, werden wir natürlich eine ungetrübtere Erkenntnis seiner Liebe haben, einen Genuss, der niemals durch das Wirken eines fleischlichen Verstandes oder durch weltliche Einflüsse unterbrochen wird. Jedes Hindernis wird beseitigt sein – alle Götzen werden verschwinden; denn jede gegenwärtige Sache, die anstelle von Christus zu einem Gegenstand für den Verstand wird, ist wirklich ein Götze. Wir werden aus all dem heraus und darüber hinaus sein, wenn wir vom Herrn aufgenommen werden. Aber die Liebe des Vaters ist jetzt genauso wahr und vollkommen, und wir sind durch den Heiligen Geist bevorrechtigt, sie zu genießen. Wir werden die Liebe dann völliger verstehen, aber die Liebe selbst ist auch jetzt noch dieselbe. Es ist also die Ablehnung nicht nur des Herrn Jesus als Messias, sondern auch seiner göttlichen Herrlichkeit als Sohn, die den Antichrist herbeiführt.

Die völlige Liebe des Vaters ist in Christus bewiesen, bezeugt durch den Heiligen Geist. Das schließt nicht nur die jüdische Offenbarung ein, sondern auch die christliche; und es setzt auch voraus, dass der Messias nicht nur gekommen und verworfen worden ist, sondern dass Er auch seine ganze göttliche und himmlische Herrlichkeit hervorgebracht hat. Denn dass Er der Sohn des Vaters ist, hat nichts mit der Erde zu tun. Seine ewige Sohnschaft ist offensichtlich eine Wahrheit, die seine messianischen Rechte und seine Stellung völlig übersteigt. Sie wäre genauso wahr gewesen, wenn es keine irdischen Dinge oder Handlungen in der Vorsehung gegeben hätte. Es war seine ewige Beziehung und Herrlichkeit; und deshalb ist es der Vater, den der Heilige Geist vorstellt, wenn Er uns in unse-

ren vollen Platz der Glückseligkeit bringen will. „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung“. Wo? Hier? Überhaupt nicht. „In den himmlischen Örtern in Christus, wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“ (Eph 1,3.4). Der Ort unserer Segnungen ist also völlig außerhalb und über der ganzen Szene der unteren Schöpfung. Und wenn ein Mensch das gänzlich ablehnt und verachtet, seine Herrlichkeit aufgibt, die er einst besaß, was ist er dann? Ein Antichrist. Was er im Kleinen tut, wird der Antichrist in einem größeren Maß tun.

Ich beziehe mich auf die Briefe des Johannes, denn dort wird der Antichrist erwähnt, nicht als ein Tier wie in der Offenbarung, sondern als das Ende und Haupt derer, die einst äußerlich in der Familie Gottes waren, aus ihr herausgegangen sind und die gesegnete Wahrheit über den Vater und den Sohn, die sie scheinbar empfangen haben, verlassen und verleugnen. Wer den Vater und den Sohn leugnet, der ist ein Antichrist. Auf der anderen Seite lesen wir: „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht“ (1Joh 2,23). Gott legt immer größten Wert auf die Darstellung seines Sohnes. Wenn man den Sohn leugnet, ist alles weg; wohingegen „wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater“. Wenn ich den Sohn Gottes besitze und mein Herz in Ihm Genüge findet, kenne ich den Vater. „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

Dann, nachdem er sie ermahnt hat, das in ihnen bleibt, was sie von Anfang an gehört hatten, damit sie im Sohn und im Vater bleiben, schließt Johannes die Sache so ab: „Dies habe ich euch im Hinblick auf die geschrieben, die euch verführen“ (1Joh 2,26). Es war ein Übel, das von Anfang an am Werk war. Und welche Barmherzigkeit liegt sogar darin! Da das Böse existierte und sich irgendwann of-

fenbaren musste, ließ Gott zu, dass es damals ausbrach, um sein eigenes, offenbartes Urteil darüber zu sprechen. Wir hätten es nie gewagt, so starke Dinge über die zu sagen, die wir sogar als Freunde oder als sogenannte Brüder gekannt hatten. Nennt sie Lügner! Wie schockierend und verwerflich, würden die Menschen sagen! Aber in dem Augenblick, in dem sich irgendwelche Menschen gegen die volle Offenbarung des Sohnes Gottes stellen (oder vielmehr leugnen), kennt der Heilige Geist kein Pardon; und ich glaube, das sollten wir auch nicht. Wenn das Herz nicht darauf vorbereitet ist, wird man noch etwas anderes finden, das damit einhergeht. Wo ungebrochene Eigenliebe, Empfindlichkeit und Hartnäckigkeit in Bezug auf das, was uns selbst betrifft, herrscht, da ist auch wenig Sorgfalt für den Herrn Jesus. Man kann nicht zwei Hauptzuneigungen haben. Wenn das Herz allein auf Christus ausgerichtet ist, erhebt Er uns über persönliche Empfindungen; aber wo die Sorge des Herzens auf uns selbst gerichtet ist, wird man nicht viel Hingabe an Ihn finden, noch Eifersucht auf seinen Namen.

In 1. Johannes 4 bezieht sich der Apostel auf den Geist des Bösen: „und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“ (V. 3). Warum führt der Heilige Geist ihn hier ein? Es sind viele falsche Propheten, wie im ersten Vers gesagt wurde, in die Welt hinausgegangen; und so glaube ich, dass es jetzt solche gibt. Aber es ist eine höchst schwierige Sache, das in der Zeit, in der wir leben, zu erkennen. Wir können es in vergangenen Zeiten erkennen; aber die große Schwierigkeit ist das Erkennen dessen, was jetzt geschieht. Wir befinden uns in denselben Umständen, in denen die Gläubigen damals waren. Denn so sicher wie der Heilige Geist wei-

terhin wirkt, so sicher wird die nicht leicht erkennbare Macht Satans da sein, um sich zu widersetzen. „Und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt“ und so weiter. Das ist die Macht oder das Prinzip des Antichrists, „von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“. Es ist noch nicht der voll entwickelte Antichrist, sondern dessen Geist, der unter den Menschen wirkt, so wie auch der Heilige Geist gewirkt hat. Der früheste Wirkungskreis liegt nicht in der profanen Welt; er muss bei denen beginnen, die sich einst zum Namen Christi bekannt haben. Satan konnte eine solche Rebellion gegen Gott nicht schmieden, wohl aber unter denen, die bekennen, die Wahrheit zu glauben.

Wiederum gibt es einen Hinweis darauf im zweiten Brief des Johannes, wo es heißt: „Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist“ (V. 7). Es geht nicht mehr nur um die Rechtfertigung durch den Glauben oder um das Gesetz, sondern um eine noch viel ernstere Sache. Es ist Satan, der nicht nur das Werk Christi angreift und versucht, Menschen dazu zu bringen, etwas hinzuzufügen und so von seiner Herrlichkeit wegzunehmen, sondern der die Person des Sohnes herabsetzt und leugnet. So wichtig das Werk Christi für uns ist, die Person Christi ist das Zentrum und das Wesen aller Wahrheit und Herrlichkeit. In Gegenwart eines solchen Themas möchte ich nicht diskutieren, sondern anbeten. Der Grund, warum Menschen sich mehr um das Werk Christi kümmern, ist, weil sie mit Recht empfinden, dass sie ohne es nicht gerettet werden können; aber wenn wir erst einmal Frieden des Gewissens haben, wird die Person Christi zum wertvollsten Gegenstand unseres Herzens. Er ist Gottes Wonne; und was Ihm am kostbarsten ist, werden wir als das gesegnetste und segensreichste für uns empfin-

den. Es ist nicht nur derjenige, der Jesus Christus, der im Fleisch gekommen ist, leugnet, sondern der, der Jesus Christus, der im Fleisch gekommen ist, nicht bekennt: Das ist ein Verführer und ein Antichrist. Der Heilige Geist wird, wenn wir so sagen dürfen, mutiger in seinen Aussagen. Senkt er die Messlatte, weil Satan offenbar an Boden gewinnt und immer dreister gegen Christus auftritt? Und sollen wir sagen: „Wir dürfen jetzt nicht so genau sein, weil es so viel Böses gibt“, und „es gibt keine Hoffnung, weil die Kirche in Trümmern liegt?“ Im Gegenteil, der Geist, der für die neueste Zeit Vorsorge trifft, verwendet eine stärkere Sprache als je zuvor. Er sagt: „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht“ (V. 10). Wir sollen ihm nichts zu sagen haben.

Er sollte nicht nur nicht in die Versammlung, das Haus des lebendigen Gottes, aufgenommen werden, sondern nicht einmal in das Haus eines Christen. Er darf keine Billigung und keinen Platz unter den Gläubigen haben; denn das Haus des Christen sollte eine Festung für den Namen des Herrn sein, ein Spiegelbild dessen, was der Herr liebt und hervorbringt – wo Er gehört und geehrt wird. Sogar der gewöhnliche Gruß soll verweigert werden. Und sei es nur an die Frau, an die er schreibt – eine, die nicht berufen ist, zu lehren oder zu herrschen. Aber wenn es um Christus geht, ist es vergeblich, sich darauf zu berufen, dass sie eine Frau ist, als Entschuldigung für Nachlässigkeit. Sie will Christus; sie verdankt Christus alles; und wenn sie eine Frau ist, ist sie dann nicht verpflichtet, Christus zur ersten Frage, zu ihrem Gegenstand zu machen? Wenn also eine Person mit Christus in Berührung kommt, egal wer oder was sie sein mag, verlangt ihre Treue zu Christus nach einer schnellen Entscheidung. Das wird sofort zum leitenden Motiv für den Glauben und zu

ihrer einzigen großen Verantwortung. Ob es sich um Personen handelt, die den Geist des Antichrists haben oder um den großen Antichrist selbst, der kommen wird, der Gegensatz zu Christus ist da; und das entscheidet alles für ein aufrichtiges Herz.

In der Offenbarung wird der Antichrist nicht nur als Verführer, sondern als *Tier* beschrieben, als eine irdische Macht, die ein Untertanenreich – ein imperiales System – hat, und nicht als ein rein geistiger bösartiger Einfluss, wie in den Briefen des Johannes. Wenn wir uns ein wenig mit einigen der jüdischen Propheten beschäftigen, werden wir mehr über ihn finden. Ich beziehe mich dabei besonders auf Daniel 11. Zum Ende des Kapitels lesen wir diese Worte: „Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden“ V. 36). Wer kann leugnen, dass es im Land Judäa eine sich selbst erhebende Persönlichkeit gibt? Das ist sehr deutlich; denn danach heißt es weiter: „Und an dessen statt wird er den Gott der Festungen ehren: Den Gott, den seine Väter nicht gekannt haben, wird er ehren mit Gold und mit Silber und mit Edelsteinen und mit Kleinodien. Und er wird gegen die starken Festungen so verfahren mit dem fremden Gott … und er wird ihm Herrschaft verleihen über die Vielen und das Land austeilen zum Lohn“ (V. 38.39). Nun, ich denke, dass der Heilige Geist, wann immer Er auf diese Weise von einem Land spricht, als *dem* Land, bezieht er sich auf das Land Israel. Er spricht davon, dass es das Land des HERRN ist. Dies wird ein oder zwei Verse später bestätigt: „Und er [der König des Nordens] wird ins Land der Zierde eindringen, und viele Länder werden zu Fall kommen“ (V. 41). So soll ein großer Gegner aus dem Norden gegen den König „anstür-

men mit Wagen und mit Reitern“ (V. 40). Das herrliche Land, von dem hier die Rede ist, ist also ganz offensichtlich genau das Land, das „der König“ an seine Günstlinge verteilt hatte. Kurz gesagt, er ist ein König im Land Judäa, und es wird ausdrücklich gesagt, dass die beschriebene Zeit, Politik und Konflikte „zur Zeit des Endes“ stattfinden werden. Dann „wird der König des Südens mit ihm [dem König in Judäa] zusammenstoßen, und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen“ und so weiter.

Wenn das so ist, werden in diesen Versen mehrere Punkte geklärt. Zunächst einmal wird ein König auftreten, der im Land Israel nach seinem eigenen Willen handelt. Aber während man die moralischen Merkmale finden kann, die ihn mit dem *Antichrist* des Johannes verbinden, wird er hier als eine irdische Macht angesehen und somit mit einem der Tiere der Offenbarung verbunden. Aber mehr als das, er wird sich selbst über jeden Gott erheben und groß machen. Dies war ein neues Merkmal. Die römischen Kaiser wurden im Leben und nach dem Tod als göttlich verehrt, aber niemals über jeden Gott. Aber „der König“ wird sich selbst über alles erheben; und das in einem Land, das vor allem dem HERRN gehörte, und inmitten eines Volkes, das Gott zum Zeugnis gegen jeden Götzendienst berufen hatte; und doch beansprucht dieser Mann eine neue und höchst kühne Anbetung, als der Allerhöchste in Gottes Land und Tempel (vgl. 2Thes 2). Denn so böse wie Israel von alters her war und sich „mit Götzen unter jedem grünen Baum“ abgab, so haben wir hier den bis dahin unbekannten Anblick eines Menschen, der sich selbst als den höchsten Gott darstellt. Und doch hat er selbst einen Gegenstand der Anbetung: Denn der Mensch muss ein Götzenbild haben, das ihn versklavt, wenn er nicht wahrhaft erhaben ist, wie er es nur sein kann, wenn er sich vor dem wahren Gott niederwirft. In

Wirklichkeit ist er am erhabensten, wenn er Gott am meisten unterworfen ist. Denn der Mensch kann, anders als Gott, nicht in und für sich selbst genügen ohne einen anderen. Er muss entweder seine Augen zu dem wahren Gott erheben oder sie auf einen falschen erniedrigen. Sogar derjenige, der versucht, sich alles zu unterwerfen, als obersten Gegenstand der Anbetung, wird selbst etwas haben, dem er unterworfen ist.

Und so finden wir (V. 37), dass er zwar den Gott seiner Väter nicht achtet (was bestätigt, dass er ein Jude ist), auch nicht die Sehnsucht der Frauen (was sich wahrscheinlich auf den Messias bezieht), noch irgendeinen Gott achtet, denn er wird sich selbst über alles erheben; dennoch zeigt uns der Geist Gottes diesen scheinbaren Selbstwiderspruch. „Und an dessen statt wird er den Gott der Festungen ehren“ (V. 38). Alle anderen sollen ihn ehren, aber er hat diesen falschen Gott, den er selbst „mit Gold und mit Silber und mit Edelsteinen und mit Kleinodien“ ehrt. So wird er mit einem fremden Gott handeln, den er anerkennen und verehren wird. „Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens mit ihm zusammenstoßen, und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen ... Und er wird in das Land der Zierde eindringen“ (V. 40.41).

Hier haben wir nun eindeutig Israel. Die Könige des Südens und des Nordens werden mit Bezug auf das Land Judäa so genannt. Der König des Nordens, von dem beschrieben wird, dass er mit dieser großen Streitmacht gegen ihn kommt, ist der in den Propheten so bekannte Feind, während der König des Südens der damalige Herrscher Ägyptens ist.

Diese beiden Mächte treten gegen *den König* an, der, wie ich annehme, der Antichrist der Schrift ist. Der Heilige Geist beschreibt hier nicht seinen Aufstieg. Es war nicht nötig zu sagen, wer er war,

aber er wird ziemlich abrupt eingeführt. Wenn man also Vers 35 untersucht, sieht man deutlich, dass er von einigen spricht, die Verständnis hatten, und sich auf das bezieht, was in der Zeit der Makkabäer geschah, als ein berühmter und höchst bösartiger Fürst, Antiochus Epiphanes, die Juden verfolgte, von denen viele ihm damals auf bemerkenswerte Weise widerstanden. Es mag viel Natur und Weltgeist in ihren Gefühlen und Handlungen gewesen sein; dennoch widerstanden sie allen Versuchen, sie von dem HERRN zu Götzen abzubringen. Einige von ihnen fielen, und dies geschah, um andere zu prüfen und „damit sie geläutert und gereinigt und weiß gemacht werden bis zur Zeit des Endes; denn es verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit“ (V. 35).

Das ist genau der Rahmen, in den der Geist Gottes die vergangene Geschichte fallen lässt. Er gibt uns zuerst den Kampf zwischen Antiochus und seinen Widersachern, gefolgt von den Heldentaten und den Leiden derer, die in Israel Verständnis hatten. Die Geschichte Israels ist dann in der Schwebe, und wir werden sogleich zur „Zeit des Endes“ geführt. Zwischen diesen beiden Punkten gibt es eine Unterbrechung ihrer Geschichte.

Was ist das Nächste? „Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln“. Wir erfahren hier nichts über seine Herkunft oder seinen Werdegang; wir hören nichts darüber, woher er kommt; wir haben nur diese eigentümliche Formulierung *der König*, als ob dies Andeutung genug wäre, wer gemeint war. Es ist auch nicht die einzige Stelle in der Schrift, wo von *dem König* die Rede ist. Schauen wir uns den Schluss von Jesaja 30 an, und wir werden *den König* dort in einer nicht weniger eigenartigen Weise eingeführt finden. Ich glaube, dass der Grund dafür ist, dass die Juden, während sie nach Christus Ausschau hielten, auch nach dem Antichrist Ausschau

hielten, einem großen Fürsten, der die Frommen unter ihnen in ihrer letzten Bedrängnis niedertreten würde. Das war in der Prophezeiung klar und wurde von ihnen so verstanden.

In diesem Kapitel 30 beschreibt der Geist Gottes zwei Feinde Israels. Zunächst heißt es: „Denn vor der Stimme des HERRN wird Assur zerschmettert werden, wenn er mit dem Stock schlägt“ (V. 31). Das ist der König des Nordens, der in Daniel vorkommt, im frühen Propheten vielleicht durch Sanherib verkörpert, der der Assyrer jener Tage war, aber natürlich nur ein Vorgeschmack auf den großen nördlichen Feind am Ende.

Dann heißt es weiter: „Und es wird geschehen, jeder Streich der verhängten Rute, die der HERR auf ihn herabfahren lässt, ergeht unter Tamburin und Lautenspiel; und mit geschwungenem Arm wird er gegen ihn kämpfen“ (V. 32). Obwohl es also so viel Kummer und Prüfung geben wird, wird es auch Freude geben: Es wird mit Tamburin und Lautenspiel sein. „Denn längst ist eine Gräuelstätte zugerichtet; auch für den König ist sie bereitet. Tief, weit hat er sie gemacht, ihr Holzstoß hat Feuer und Holz in Menge; wie ein Schwefelstrom setzt der Hauch des HERRN ihn in Brand“ (V. 33). Ich glaube, das ist der Kern der Aussage: „auch für den König“. Wenn diese Aussage richtig ist, haben wir also in der Schlussszene das Gericht Gottes über diese beiden großen Feinde Israels – den Assyrer und *den König*, der hier ohne ein Wort der Vorbereitung vorgestellt wird.

In Jesaja 57 erscheint dasselbe. Ich beziehe mich darauf, zumal einige argumentieren könnten, dass in Jesaja 30 „der Assyrer“ und „der König“ identisch sind. Aber in Jesaja 57 wäre es unmöglich, dies zu behaupten. Der Prophet hat gerade das entsetzliche moralische Übel der letzten Tage unter den Juden beschrieben. Dann sagt er plötzlich: „Und du zogst mit Öl zum König“ (V. 9). Daraus geht klar hervor, dass

der König ein besonderer Widersacher Gottes ist, der die Juden nicht von außen angreift wie der Assyrer, sondern sich im Inneren als König über das Volk Gottes hervortut. Es war nicht nötig zu definieren, welcher König das war, denn es war eine vertraute Vorstellung für Israel, so dass der Heilige Geist ihn ohne ein Wort der Einführung vorstellen konnte. Sie wussten, dass der schreckliche König kommen würde – der letzte große Feind Gottes und der Juden im Land.

Der Assyrer ist ein Feind Gottes und auch Israels, aber nicht im Land; denn er kämpft gegen *den König*, der dort regiert. Der letzte eigenwillige König ist das Ziel des Angriffs des letzten mächtigen Assyrers. So ungeheuerlich böse beide auch sein mögen, sie stimmen in ihrer Bosheit keineswegs überein. Sie stehen sich gegenseitig im Weg. Es kann nie einen dauerhaften Frieden zwischen ihnen geben, und genau das zeigt uns Daniel 11. Vers 41 ist keineswegs eine Beschreibung *des Königs*. Er scheint aus den Augen verloren zu sein, und es folgt der Bericht über den stolzen König von Assyrien. Der Heilige Geist drängt bis zum Ende der Karriere des Assyrers vor und verlässt die des *Königs*.

Wenn wir nun das Neue Testament betrachten, werden wir einige neue Merkmale über diesen König finden. In 2. Thessalonicher 2[70] haben wir den ausführlichsten Bericht über ihn, den die

[70] Ich nutze die Gelegenheit, meine Überzeugung darzulegen, die, wie ich weiß, auch Herr Birks teilt, dass der Verfasser des Verses völlig zu Recht „durch das Kommen [oder die Gegenwart] unseres Herrn Jesus Christus“ und nicht „in Bezug auf“ sagt. So steht es im Äthiopischen wahrscheinlich, im Arabischen, Gotischen, Syrischen und in der Vulgata. Herr Elliott und die Kommentatoren, denen er folgt, haben die wichtigsten Elemente für die Entscheidung über die wahre Bedeutung übersehen. Es handelt sich nicht nur um ὑπέρ, sondern um

ὑπέρ mit einem Verb des Flehens, das regelmäßig den Sinn „um derentwillen“ oder „durch“ ergibt (Matthiae’s *Gr. Gram.* Bd. ii. § 582; Jelf, Bd. ii. § 630).

P. Ellicott vermeidet den Irrtum von Herrn Elliott, der bezweifelt, dass ὑπέρ jemals den von ihm so genannten „adjurativen Sinn“ hat; er gibt zwar zu, dass es „grammatikalisch haltbar“ ist, behauptet aber, dass es keineswegs „exegetisch wahrscheinlich“ ist und dass es im Neuen Testament keinen Präzedenzfall gibt. Letzteres ist aber ein unvernünftiger Einwand; denn soweit ich weiß, gibt es im Neuen Testament kein anderes Beispiel für ἐρωτὰω oder ein gleichwertiges Wort mit dieser Präposition (außer 2. Korinther 5,20, das Wahl als = *per* auffasst, Mr. Green als „im Namen von“, was hier nicht zutrifft; ich halte das aber für zweifelhaft); und deshalb müssen wir uns bei solchen Konstruktionen nach seiner gewöhnlichen Kraft richten. Wir haben aber häufig ἐπ. mit περί da, was einen ganz anderen Sinn hat.

Wiederum ist die eigentliche Quelle der Schwierigkeit dem exegetischen Fehler geschuldet, dass die Gegenwart des Herrn dasselbe ist wie sein Tag. Es wäre höchst unnatürlich, wie Dekan Alford argumentiert, dass der Apostel sie durch das beschwören würde, worüber er sie gerade lehren wollte. Aber der Apostel tut nichts dergleichen; im Gegenteil, er beschwört sie durch „das Kommen“ Christi mit all seinen aufmunternden Hinweisen und seiner leuchtenden Hoffnung – die Versammlung der Heiligen zu ihrem Herrn –, dass sie sich nicht durch die Schrecken des „Tages“ erschüttern lassen sollten, von dem die Irrlehrer vorgaben, er sei tatsächlich gegenwärtig. Sowohl der Dekan von Canterbury als auch der Bischof von Bristol stimmen mit mir überein, dass ενέστηκεν „schon gekommen“ bedeutet, nicht nur „im Begriff“, wie es in der englischen Bibel sehr fehlerhaft dargestellt wird. Paulus hatte die Thessalonicher schon im ersten Brief über ihre Hoffnung belehrt, wie er auch in seinem mündlichen Dienst über den Menschen der Sünde und das Hindernis, das tatsächlich gegen seine Offenbarung wirkte, gesprochen hatte. Jetzt stellt er diese Wahrheiten in ihre Reihenfolge und beschwört sie durch das Kommen Christi, als ein bekanntes Motiv, wegen dessen sie sich nicht durch den falschen Alarm bewegen lassen sollten, dass dieser bekannte und gefürchtete Tag des Unheils gekommen sei. Es ist die Gegenwart (παρουσία) des Herrn, die die Gläubigen versammelt, um Ihm oben zu begegnen; es ist die Epiphanie (Erscheinung) oder

das Hervortreten seiner Gegenwart, die den Gesetzlosen unten vernichtet – ein offensichtlich späteres Ereignis, trotz Bengel, wie aus dem Vergleich mit Offenbarung 19 zweifelsfrei hervorgeht. Die Gläubigen sind bereits bei Christus und folgen Ihm aus dem Himmel zum Gericht über das Tier und den falschen Propheten und ihre Anhänger. Das Dokument, auf das sich die Irrlehrer stützten, war ein angeblicher Brief des Apostels, nicht der erste Brief an die Thessalonicher, wie manche fälschlicherweise behaupten; und das Gefühl, das sie zu erregen suchten, war nicht die Hoffnung auf das Kommen Christi, sondern die Angst vor seinem Tag. Die Kritik und die Lehre der *Horae Apoc*. sind diesbezüglich unbegründet.

Andere sind nicht besser. Schleusner, der zitiert wird, schreibt oberflächlich; und die Worte des Hesychius (Bd. i. col. 1233, ed. Alberti) rechtfertigen nicht die Schlussfolgerung, dass dasselbe Wort in derselben Zeitform entweder Gegenwart oder Zukunft bedeutet; denn προκείμενον scheint nur eine Fortsetzung von πάροντα zu sein, nicht eine andere Bedeutungsvielfalt. Das Verb wird allgemein für das verwendet, was vorgestreckt liegt, wie (Fleisch) bereitgelegt, die Frage in der Hand, Dinge, die schon beschlossen und vereinbart sind. Mir ist nicht bekannt, dass es jemals eindeutig die Zukunft bedeutete. Aber so nachdrücklich ist das Gegenteil von ἐνεστώς, dass die Grammatiker es bekanntlich als den richtigen Begriff für die Gegenwart (χρόνος ἐνεστώς) gewählt haben. Die neueste (sechste) Ausgabe von Liddell und Scotts Lexikon zeigt, dass ihre Aussage diesbezüglich modifiziert ist; denn in der Tat bedeutet keines der drei von klassischen Autoren angeführten Beispiele (Ar. Nub. 779, Isaeus, 88. 40, Dem. 896. 49) notwendigerweise *„bevorstehend“,* lat. *imminens.* Dr. Scott selbst hat mir gegenüber eingeräumt, dass sie alle, wie ich glaube, „gegenwärtig“ bedeuten können und so mit der regulären Kraft des Wortes überall sonst, sowohl im Septum (einschließlich der Apokryphen) als auch im Neuen Testament, harmonieren, anstatt zu widersprechen. So bedeutet die Stelle in den *Wolken* „während ein Prozess noch anhängig war“, das heißt tatsächlich im Gang, nicht bevorstehend oder zukünftig. Wiederum scheint Herr E. die Kraft des Isaeus über den Nachlass des Hagnias nicht getroffen zu haben; und hier ziehe ich es, obwohl ich keinerlei Zweifel habe, aus offensichtlichen Gründen vor, aus der berühmten Version von Sir W. Jones, S. 139 (London, 1779), zu zi-

Briefe des Apostels Paulus bieten. In Vers 3 heißt es: „Lasst euch von niemand auf irgendeine Weise verführen; denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens.“ Es gibt zuerst den Abfall, das ist der besondere Abfall. Der Mensch der Sünde ist eine andere und danach folgende Sache. Der Glaubensabfall bereitet den Weg für die Offenbarung des Menschen der Sünde. So ist die Französische Revolution eher dem Abfall zuzurechnen als der Katholizismus, der zwar Wahrheiten bekennt, aber alle aus ihrem rechten Platz verdrängt. Es wird eine weitere und schrecklichere Entwicklung des Glaubensabfalls geben, obwohl dies sie veranschaulicht. Aber es wird noch mehr kommen – der Mensch der Sün-

---

tieren „Außerdem ist das Erbe von Hagnias für mich noch nicht gut gesichert, da einige Klagen gegen die Zeugen wegen Meineids es für mich notwendig machen werden, ein zweites Urteil zu erwirken.“ Dies ist etwas ganz anderes als ein „*drohender* Prozess“ und bestätigt die allgemeine Regel, anstatt eine Ausnahme zu sein, für die wir Rechenschaft ablegen müssen. In dem Demurrer in Bezug auf Apaturius, der dritten angeblichen Ausnahme, hatten die Prozesse bereits begonnen, als sie zum Schiedsgericht kamen.

Das Argument auf πάρεστιν (Joh 11,28–30) ist also für Herrn E. ungültig und stärkt eher das, wogegen er argumentiert. Denn unser Herr hatte den Ort, an dem Er sich befand, als die Nachricht von der Krankheit des Lazarus eintraf, tatsächlich verlassen, die beträchtliche dazwischenliegende Strecke zurückgelegt und befand sich gerade außerhalb des Dorfes. Πάρεστιν ist dort streng genommen wahr und modifiziert in keiner Weise ἐνέστηκεν in unserem Text. Wenn die Irrlehrer in Thessalonich lehrten, dass der Herr die rechte Hand Gottes verlassen und die Gerichte „jenes Tages“ begonnen habe, ohne dass die Gläubigen in Thessalonich oder anderswo schon entrückt worden wären, wäre das eine ziemliche Parallele zum Fall von Johannes 11. Das Wort behält also auch hier und überall seinen charakteristischen Sinn.

de. Wer ist er? Der Herr Jesus Christus war der *Mensch der Gerechtigkeit*. Das ist der Gegenspieler; „der *Mensch der Sünde*, der Sohn des Verderbens, der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist“ (V. 4). Genau die gleiche Art von moralischen Merkmalen, die wir bei Daniel über *den König* finden, haben wir bei diesem Menschen der Sünde. Er setzt sich in den Tempel Gottes und stellt sich selbst dar, dass er Gott sei.

Hier haben wir einen weiteren Punkt. Er ist offensichtlich jemand, der in Jerusalem regiert. Er sitzt „im Tempel Gottes“. Ich sehe keinen Grund, daran zu zweifeln, dass der buchstäbliche und bekannte Tempel dort gemeint ist.[71] Wenn aber jemand das Prinzip dieser Schriftstelle auf jemanden anwenden möchte, der den Ort der Kirche verdirbt und sie zu einem Motor und einer Sphäre macht, um sich selbst darin zu erhöhen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Ich wage zu sagen, dass es legitimerweise so angewendet werden kann – zumindest teilweise; aber ich denke, dass damit eine Person gemeint ist, die sich selbst die Ehre anmaßt, die nur dem

---

[71] Die Anspielung ist offensichtlich und unbestreitbar auf Daniel 11, das die Juden und ihr Land im Blick hat, nicht die Versammlung. Dies halte ich für völlig bestätigt durch Matthäus 24,15, das sich sicherlich auf eine Sache und Zeit nach der Verwerfung Christi durch die Juden und seine Verwerfung von ihnen bezieht, aber sich meiner Meinung nach ebenso deutlich auf eine Zeit bezieht, in der Er wieder einen gottesfürchtigen Überrest haben wird, inmitten einer ungläubigen Geschlechts, das von einem falschen König unter römischem Einfluss regiert wird. Wenn der Tempel unter solchen Umständen „heilige Stätte“ genannt werden kann, warum kann er dann nicht auch „Tempel Gottes“ genannt werden? Die Schlussfolgerung aus dem, was das Haus Gottes jetzt ist, während die Versammlung hier verweilt, ist ziemlich hanebüchen. Vergleiche auch „die heilige Stadt“ in Matthäus 27,53. Gottes Absicht wird nicht widerrufen, trotz Israels Schuld.

wahren Gott gebührt. „Erinnert ihr euch nicht“, sagt der Apostel, „dass ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war? Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit offenbart wird. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam“ (2Thes 2,5–7). Es gibt nur einen, der zurückhält. Wenn dieses Hindernis beseitigt ist, wird der Gesetzlose sofort hervortreten, und zu gegebener Zeit wird sein Gericht kommen, wenn der Herr erscheint.

So wie der Apostel Johannes sagt: „Auch jetzt sind viele Antichristen geworden“ (1Joh 2,18), so war hier das Geheimnis der Ungerechtigkeit bereits wirksam: Nur hielt jemand die volle Offenbarung zurück: „Nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist“. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, dass der Zurückhaltende die Kraft des Geistes Gottes ist, die nicht nur in der Versammlung wohnt, sondern auch in der Welt wirkt, wie die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde gesandt sind. Wenn es einfach der Heilige Geist wäre, der in der Versammlung wohnt, würde in dem Moment, in dem die Versammlung weggenommen wird, der Mensch der Sünde offenbart werden. Aber es scheint, dass der Gesetzlose nicht sofort nach der Entrückung der Gläubigen zu seiner vollen Größe und Entfaltung kommen wird. Es wird eine Pause geben und ein Zeugnis, das Gott geben wird. Wenn dieses Zeugnis verschwindet oder durch Gewalt niedergeschlagen wird, wird der Mensch der Sünde völlig offenbart. Das scheint die Stunde zu sein, in der der Heilige Geist aufhört, sich zurückzuhalten. Er bewirkt, dass die Menschen dann genau das zeigen, was sie sind. Dann kommt ihre ganze Bosheit zum Vorschein. Wenn der Heilige Geist die Erde nicht mehr beherrscht, kann Satan für einen kurzen Moment seine schlimmsten Pläne reifen lassen.

Dies, denke ich, ist die Zeit, und so ihr Charakter, wenn der, der zurückhält oder das Hindernis aus dem Weg geräumt werden wird. Die ersten Christen beteten viele Jahre lang für den Fortbestand des Römischen Reiches, weil sie dachten, dass es erlöschen würde; war es weg, so erwarteten sie, dass der Gesetzlose sogleich offenbart würde. Und da seine teuflische Form mit Sicherheit nach einem vorherigen Bestehen und Aussterben entstehen wird, lag ein gewisses Maß an Wahrheit in dieser Annahme. Aber das Römische Reich ist schon lange untergegangen, und doch ist der Mensch der Sünde in seiner vollen Entwicklung immer noch nicht offenbart worden. Das Wiedererscheinen des Reiches, nicht sein Aussterben, ist die kritische Epoche; und das wird davon abhängen, dass der Heilige Geist aufhört, zurückzuhalten. Wenn dies geschieht, kommt all das Böse des Menschen und Satans ohne Maß und Einschränkung zum Vorschein. „Nur ist jetzt der da, der zuhält, bis er aus dem Weg ist, und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft“ (2Thes 2,7.8).

Kapitel 19 beschreibt diese Zerstörung. In diesem Kapitel heißt es nach einer vorangegangenen Beschreibung des Kommens des Herrn zum Gericht: „Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (V. 20). Es handelt sich zweifellos um dieselben Systeme oder Personen, die bereits als die Tiere aus dem Meer und der Erde in Kapitel 13 beschrieben wurden. Nun ist es klar, dass das eine oder andere dieser beiden Tiere der Antichrist ist. Es bleibt die Frage, welches von beiden der Mensch der Sünde ist. Ist es die gro-

ße Macht der Welt, das Tier, das aus dem Meer aufsteigt? Oder ist es das andere energische Tier, das sich aus der Erde erhebt und Christus in königlicher und prophetischer Macht nachahmt? Ich bin geneigt zu glauben, dass es das Letztere ist[72]. Ich gebe offen zu, dass ich Schwierigkeiten sehe und glaube, dass es keine Sache ist, über die man dogmatisch urteilen sollte. In der Tat sind diese Tiere in ihren Handlungen und Zielen und auch in ihrem endgültigen Verhängnis so eng miteinander verbunden, dass wir uns nicht wundern brauchen, wenn es vielen schwerfällt, sich zu entscheiden, oder wenn intelligente Geister zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen. Aber je mehr ich abwäge, was bei Paulus über den Menschen der Sünde und in den Briefen des Johannes über den Antichrist gesagt wird, desto mehr hält mein Verständnis Ausschau nach dem Tier, das am meisten den Anschein hat, mit Christus zu rivalisieren und ihm entgegenzutreten. Das finde ich nachdrücklich in dem Tier, das aus der Erde heraufsteigt.

> Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus, und es bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde (13,12).

---

[72] So Hippolytus Romanus, ein Märtyrer unter Maximin oder Decius, von dem Photius sagt, er sei ein Schüler des Irenäus gewesen. Nach Hieronymus scheint er formal über die Apokalypse geschrieben zu haben, neben der noch erhaltenen kurzen Abhandlung περὶ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰ. Χ. καὶ περί τοῦ ἀντιχρίστου. In diesem letzten (§ 49) spricht er also von dem zweiten Tier: τὸ μὲν οὖν θηρίον ἀναβαῖνον ἐκ τῆς γῆς τὴν βασιλείαν τὴν τοῦ ἀντιχρίστου ἐσομένην λέγει.

Betrachten wir nun ein wenig, was uns das Kapitel weiter zeigt, indem wir das Licht, das wir aus anderen Teilen der Schrift gewonnen haben, auf unsere Untersuchung anwenden. Nach der Beschreibung des Tieres in Vers 11, lesen wir von der Ausübung seiner Macht: „Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt vor ihm aus“ (V. 12). Das heißt, in seiner Gegenwart. Er ist die tatkräftige Macht, die sich mehr um wirklichen Einfluss und Macht kümmert als um äußere Darstellung, worauf das erste Tier am meisten Wert legte. „Und es bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde.“ Beachte auch hier, dass die, die auf der Erde wohnen, seiner trügerischen Macht ausgeliefert sind.

Einige, die sehen, dass das zweite Tier wirkt, um dem ersten Tier Anbetung zuzuführen, haben gedacht, dass 2. Thessalonicher 2 den Gedanken verneint, dass das zweite Tier dasselbe ist wie der Mensch der Sünde; denn dort wird es so dargestellt, dass es keinen anderen Gegenstand der Anbetung zulässt als sich selbst. Aber es ist offensichtlich, dass es drei Personen gibt, die in dieser Szene eng miteinander verbunden sind – der Drache, die Weltmacht oder das erste Tier und das politisch-religiöse oder zweite Tier. Aus Kapitel 13,4 geht hervor, dass der Drache ebenso angebetet wird wie das erste Tier; ob wir also das erste Tier oder das zweite für den Antichrist und den Menschen der Sünde halten, die Schwierigkeit bleibt fast dieselbe. In beiden Fällen wird die Anbetung von einem anderen geteilt. In der Tat sind sie die Antitrinität und finden ihre Verbindung in der unsichtbaren Macht Satans.

Das zweite Tier ist sehr wichtig. Es ist die wirklich aktive Macht im Heiligen Land. Das Tier aus dem Meer hat seine Herrschaft über den Westen, mit großem Einfluss darüber hinaus; aber Israel oder

Jerusalem ist nicht seine Sphäre, außer dass es die Zeugen vernichtet und dort fällt. Es ist das zweite Tier, das die große Macht ist, die das Heilige Land kennt.

> Und es tut große Zeichen, so dass es sogar Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen lässt vor den Menschen (13,14).

Was dem Wunder ein so tiefes und schmerzhaftes Interesse verleiht, ist dies: Es war das besondere Zeichen, durch das Elia die falschen Propheten des Baal verwirrte. Als die ganze Frage zwischen Gott und Baal lag, was war der Wendepunkt, der die Ansprüche des HERRN gegen den falschen Gott entschied? Es war genau diese Sache – Feuer, das vom Himmel herabkam. Es war ein vertrautes Zeichen in Israel und eines, das sie zurecht mit der direkten Zustimmung und Macht Gottes in Verbindung bringen konnten. Denn Er hatte zu verschiedenen Zeiten Feuer vom Himmel fallen lassen, als Zeichen seiner Zustimmung. Feuer kam herab vor dem HERRN, als die Priester geweiht wurden; dasselbe auch, als der Tempel gebaut und von Salomo geheiligt wurde: „Und als Salomo geendet hatte zu beten, da fuhr das Feuer vom Himmel herab und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer; und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus“ (2Chr 7,1). Es war der krönende Beweis für die Gegenwart des HERRN in Verbindung mit Israel – für seine Gegenwart, die den Schauplatz erfüllte und ihre Opfer annahm.

Hier also ist dieser furchtbare Nachahmer und Widersacher des Herrn Jesus, der sich als Gott Israels und als Christus aufspielt. Der wahre Messias war der Gott Israels, und hier finden wir seine Majestät und Ansprüche und Macht nachgeahmt; auch der Antichrist wird Feuer vom Himmel fallen lassen. Ich sage nicht, dass das Feuer

wirklich vom Himmel kommt, sondern dass es den Anschein hat; in den Augen der Menschen war es Feuer, das vom Himmel kam. Wie Satan nachahmen konnte, so war hier diese böse Macht, die nach dem Wirken Satans auftrat und scheinbar tat, was Elia getan hatte. Derselbe Beweis, den Elia für den HERRN und gegen Baal erbracht hatte, ist der, den er hier in seinem eigenen Namen anbietet. Es ist eine schreckliche Szene, und noch mehr, wenn man sie mit der Stelle in 2. Thessalonicher 2,9 vergleicht. Denn leider werden dieselben Worte, die in Apostelgeschichte 2,22 für die Wunder Christi verwendet werden, hier vom Heiligen Geist auf den Menschen der Sünde angewandt. „Jesus, den Nazaräer“, sagt der Apostel Petrus, „einen Mann, von Gott vor euch bestätigt unter euch, durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen.“ So ist in 2. Thessalonischer 2,9 der gesetzlose Mensch jemand, „dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“. Die besonderen Zeichen Christi, damit die Menschen die Wahrheit erkennen, werden von diesem Betrüger nachgeahmt. Er vollbringt für die Lüge ähnliche Dinge, und die Menschen werden völlig verführt und getäuscht.

Was einem solchen Ende den Weg bereitet, ist die Unzufriedenheit, die die Menschen mit der Christenheit, wie sie ist, empfinden werden. Ich gebe zu, dass sie zurecht schlecht über den Zustand sprechen, in den das Christentum geraten ist. Wenn es seine himmlische Absonderung verliert und mit weltlichen Prinzipien vermischt wird, ist Verwirrung die Folge. Sie vergessen, dass Satan der Gott dieser Welt ist. Daher hat er sie völlig geblendet, was die Versammlung Gottes ist und was dem Namen seines Sohnes hier auf der Erde gebührt. Christus wird schlichtweg ausgeklammert, und es fehlt sogar die Wahrhaftigkeit, die von den Menschen in den gewöhnlichs-

ten Dingen des Lebens verlangt wird. Es ist nicht so, dass man ein Wort gegen andere sagen möchte; aber Gott bewahre uns davor, dass wir nicht mit ganzem Herzen und Gewissen eine Sache beurteilen, die sogar unter der gewöhnlichen Ehrlichkeit in den Dingen des Lebens liegt. Wenn die Versammlung oder der einzelne Christ aufhört zu richten, oder wenn sie im Herzen verurteilt, in der Praxis in den heiligsten Dingen das zulässt, was ein natürlicher Mensch in menschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen nicht tut; so dass sogar die Welt selbst sehen kann, dass das, was sich mit dem Namen Christi bekleidet, alles falsch ist. – Wenn eine solche Zeit wie diese kommt, kann Gott sich dann noch länger zurückhalten? Das Gericht kommt schnell; und welch eine Gnade ist es, dass Gott uns etwas Schönes als unsere Hoffnung und Glückseligkeit gegeben hat, und nicht die immerwährende dunkle Vorahnung eines höchst sicheren Gerichts! Unser Teil ist außerhalb der Sphäre der Welt. Das Gericht muss sein, bevor die Welt völlig gesegnet werden kann. Wenn ein Mensch sich nur mit dem Bösen und seinem Gericht beschäftigt, glaubst du, dass er dann die Kraft hat, für das Gute zu handeln? Nicht das Aufzeigen des Bösen, sondern das Einwirken von Gnade und Wahrheit auf uns gibt Kraft: Sonst wäre es nur ein Aussteigen aus einer Form des Bösen, um in eine andere zu fallen. Die einzige wirkliche Sicherheit ist die Annäherung an Christus: Wir helfen anderen nur so weit, wie wir sie mit Ihm in Verbindung bringen.

Wir haben also gesehen, dass es diesem großen Feind Gottes erlaubt sein wird, Wunder zu tun, um die Macht Christi nachzuahmen und seinen Anspruch, der HERR zu sein, zu untermauern. Es ist nicht verwunderlich, dass er die, die auf der Erde wohnen, täuscht. Und was schnell den Weg bereitet und die Menschen für alles reif macht, ist, dass sie jetzt auf Satan hören, der das Vertrauen in die Wunder

Christi und die Schriften, die davon berichten, zerstört. Wenn die Menschen also die Schrecken dessen, was sich in der Christenheit vor ihren Augen abgespielt hat, nicht nur betrachten, sondern auch sehen, und wenn sie ohne die Liebe zur Wahrheit in ihren Herzen sind, werden sie dem Satan ausgeliefert sein. Dann, wenn die Begierden der Menschen ohne Gewissen befriedigt werden und Gott selbst in gerechter Vergeltung eine starke Verblendung sendet, dass sie der Lüge glauben werden – indem Er ihnen sozusagen sagt: „Ihr habt die Wahrheit abgelehnt, damit ihr errettet werdet; nun denn, nehmt alles, was ihr wollt“ –, dann tritt diese Persönlichkeit hervor, und es werden diese Wunder geschehen, die wie Zeichen vom Himmel wirken. Ist es verwunderlich, dass sie niederfallen und das Tier und sein Bild anbeten?

Es ist natürlich Satan, der hinter den Kulissen steht; aber sein Sklave ist das zweite Tier, von dem es heißt:

> und es verführt die, die auf der Erde wohnen, wegen der Zeichen, die vor dem Tier zu tun ihm gegeben wurde, indem es die, die auf der Erde wohnen, auffordert, ein Bild dem Tier zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und wieder lebendig wurde. Und es wurde ihm gegeben, dem Bild des Tieres Odem zu geben, damit das Bild des Tieres sogar redete und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten (13,14.15).

Beachte übrigens einen weiteren Beweis dafür, dass dieses zweite Tier nach dem endgültigen Aufstieg des ersten Tieres hervorkommt; denn es lässt dem Tier, das die Wunde des Schwertes hatte und lebte, ein Bild machen.

> Und es bringt alle dahin, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, dass sie ein Malzeichen annehmen an

> ihre rechte Hand oder an ihre Stirn; und dass niemand kaufen oder verkaufen kann als nur der, der das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens (13,16.17).

Dieses Malzeichen war ein Siegel der Unterwerfung oder Sklaverei gegenüber dem Tier.

> Hier ist die Weisheit. Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist 666 (13,18).

Ich gebe nicht vor, eine solche Frage wie diese zu lösen. Es wäre einfach, zu wiederholen, was andere gedacht haben. Einige der frühen Christen, besonders der fromme Bischof von Lyon, Irenäus, nahmen an, dass es „der lateinische Mann“ war. Andere haben verschiedene Namen gefunden, entsprechend ihrer Polemik und ihren Vorurteilen. Katholiken entdeckten in ihm das Rätsel der Luther-Protestanten, den Namen von mehr als einem Papst. Man hat sich Mohamed in der Antike und Napoleon in der Neuzeit vorgestellt. Aber sind solche Vorstellungen besser als Rätsel? Es ist nicht der Weg des Geistes, das Volk Gottes mit dem Rechnen von Buchstaben oder Zahlen nach dieser vagen Art zu beschäftigen. Dürfen wir uns nicht damit zufrieden geben, dass dies einer der Punkte ist, die den „Verständigen“ des letzten Tages vorbehalten sind, und dass, wenn die Zeit gekommen ist, der Hinweis gegeben werden wird und alles Licht, das erforderlich sein mag? Denn es gibt in den Wegen Gottes eine Art der Haushaltung, zumindest wenn es um Einzelheiten und Anwendung geht. So wie Er einem Gläubigen nicht die Kraft gibt, ihn durch eine besondere Prüfung zu tragen, bis sie vor der Tür steht, so kann der Herr die nötige Belehrung über diese Zahl erst dann geben, wenn der Mensch selbst erscheint.

Die Anwendung der Prophezeiung auf eine bestimmte Person wird dann der Punkt sein. Es scheint verfrüht und nutzlos, eine solche Frage zu diskutieren, bis die Parteien auf der Bühne sind. Die Verständigen werden es dann verstehen, und alles wird für sie sonnenklar sein, aber nicht für die Bösen (siehe Dan 12). Die allgemeine Wahrheit ist jedoch klar. Es gibt dieses zweite „Tier“, die aktive, energische Macht, die sich Christus entgegenstellt; aber wenn der Tag der Abrechnung kommt und das Gericht des Herrn über es kommt, wird es nicht mehr als Tier bezeichnet werden, sondern als der „falsche Prophet“, der Wunder tat. Angenommen, das zweite Tier sei der Antichrist, so bin ich geneigt zu glauben, dass es eine falsche Nachahmung Christi ist, wenn es bewirkt, dass das erste Tier angebetet wird. Der Herr Jesus sprach und wirkte zu dem Zweck, Gott den Vater zu erhöhen, während der Vater selbst Christus zum besonderen Gegenstand macht. „Und alle Engel Gottes sollen ihn [den Sohn] anbeten“ (Heb 1,6); und weiter, „damit alle Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“ (Joh 5,23). So ist es auch mit dem Tier. Es wird dazu beitragen, die große Weltmacht zu erhöhen; aber ebenso, und noch mehr in geistlichen Dingen, erhöht es sich selbst.

Es hat Hörner wie ein Lamm. Das heißt, es gibt vor, die Macht Christi zu haben. Aber es redet wie ein Drache (d. h., der Ausdruck seines Geistes ist satanisch). Da es ein Tier ist, wird angedeutet, dass es mit zeitlicher Autorität ausgestattet ist, während es auch ausdrücklich als falscher Prophet bezeichnet wird. Es ist also ein persönlicher Gegner dessen, was Christus war und sein wird, und nicht dessen, was Er ist. Das Papsttum – das Antichristentum, wenn man so will – ist eine Nachahmung des Priestertums Christi und wird mit allem, was an seiner Sünde teilhat, in der Ablehnung Korahs unterge-

hen. Aber hier (wenn Christus, nachdem Er sein himmlisches Werk beendet hat, im Begriff steht, seine irdische Königswürde anzunehmen) ist jemand da, der sich in der Stadt des großen Königs widersetzt und sich selbst erhöht. Denn es ist das Heilige Land, das der zentrale Sitz seiner Macht und seiner Täuschungen ist. Er ist, denke ich, die Person, auf die sich der Herr Jesus im Gegensatz zu sich selbst in der eben auszugsweise zitierten Stelle bezog, wo Er alles in wenigen kurzen Worten zusammenfasst: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen“ (Joh 5,43). Die Juden wollten Ihn, der vom Vater kam, nicht haben. Sein Gesandter und Diener, obwohl Ihm an Ehre und Macht ebenbürtig, war so gekommen und wurde abgewiesen. Aber es gab jemanden, den sie empfangen würden, der dem Menschen in der Sünde schmeicheln und ihn erhöhen wird; denn er wird keine höhere Autorität besitzen als seine eigene, und dies ist das Echo des menschlichen Willens. Ihn halte ich für die Person, die wir hier haben – jemanden, der, was die tatsächliche territoriale Herrschaft und die äußere Pracht betrifft, einen Überlegenen haben mag, der aber in Bezug auf die geistige Energie und das Gewicht überragend ist.

Nachdem ich bereits so vollständig das beschrieben habe, was mir die wahre Sicht des sehr wichtigen Kapitels, das uns gerade beschäftigt hat, zu sein scheint, brauche ich nicht viel über Gegenargumente zu sagen, von denen viele Gründe bereits durch Vorwegnahme entkräftet worden sind:

> Herr Elliott ist vielleicht mehr als gewöhnlich zuversichtlich in seiner Hypothese, dass das Tier aus dem Meer den Charakter und die Geschichte der römischen Päpste und der päpstlichen Christenheit dar-

stellt, und das Tier mit zwei Hörnern den päpstlichen Klerus, mit dem Bild des Tieres als den päpstlichen Konzilien. Es ist unmöglich, dies als die protestantische Interpretation zu bezeichnen. Denn selbst Luther machte das erste Tier zur lateinischen weltlichen, das zweite zur geistlichen Macht; während Bullinger das erstere als das heidnische Römische Reich ansah, wie auch Foxe. Brightman war zweifellos noch eifriger als Herr E., denn er macht beide Tiere zu den Päpsten. Aber was von größerer Bedeutung ist, der gelehrte Joseph Mede und, soweit ich verstehe, Dr. Cressener, Jurieu und Daubuz lehnten diese Vorstellungen mit Sicherheit ab und betrachteten das erste Tier als das römische weltliche Reich und das zweite als das kirchliche Tier, wenn auch mit charakteristischen Unterschieden. So in der Hauptsache Sir I. Newton. Wenn wir uns nach ihren Nachfolgern erkundigen, die unserer Zeit näher sind, ist der Fall nach Mr. Elliotts eigener Darstellung nicht besser. „Die Erklärung dieses ersten Tieres als *der weltliche Kaiser und das Reich* der westlichen Christenheit und des zweiten Tieres als der *Papst und das päpstliche Reich, so* wie es die meisten unserer modernen englischen Exegeten aufgefasst haben (z. B. Faber, Cuninghame, Bickersteth und so weiter), halte ich für einen der klarsten und verhängnisvollsten Irrtümer unter den protestantischen Exegeten“ (Bd. iii. S. 109, Anm. 2). Wenn er so eindeutig und verhängnisvoll ist, dann hätte Herr E. mit seiner ausgefeilten Beweisführung und seiner scharfen Korrektur des protestantischen Auslegungsfehlers sicherlich bei jedem fairen Verstand Erfolg gehabt! Leider nein! Die vielleicht wichtigste unabhängige Darstellung seit den *Horae Apoc*. ist das *Rationale Apocalypticum* von Herrn Alfred Jenour (2 Bde. 8vo, 1852); und dort lese ich, dass das wilde Tier aus dem Meer „ein Reich symbolisieren muss, das im Begriff ist, sich zu erheben, nachdem das alte heidnische Reich zerstört worden war, und das sozusagen das wiederbelebte Reich sein würde. Es muss auch, denke ich, offensichtlich ein weltliches Reich darstellen, nicht eine geistliche oder kirchliche Herrschaft. Nichts deutet darauf hin, dass es in irgendeinem Maß einen geistlichen oder kirchlichen Charakter

hat. Und ich kann daher nur mein Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen, dass so viele Ausleger der Interpretation zugestimmt haben, die dieses aus dem Meer geborene wilde Tier zum Papsttum macht. Es gibt kein einziges Merkmal in der Beschreibung des Tieres selbst, das mit Anstand so angewendet werden kann. Es ist, wie ich gesagt habe, eine weltliche, nicht eine geistliche Macht, die wir hier beschrieben haben“ (Bd. ii. S. 75).

Einerseits stimme ich also mit Herrn Elliott überein, dass es unmöglich ist, das Tier aus dem Meer des von Chlodwig gegründeten und von Karl dem Großen vollendeten Reiches richtig zu interpretieren. Weder die sieben Köpfe noch die zehn Hörner, weder der Charakter des Drachen, noch in irgendeinem Sinn die Dauer, können eine vernünftige Anwendung auf es begründen. Andererseits bin ich gezwungen, mit den frühesten bis zu den spätesten und einschließlich einiger der fähigsten Protestanten übereinzustimmen, dass nicht das Papsttum gemeint ist, sondern das weltliche Römische Reich. Die Schlussfolgerung ist unwiderstehlich. Indem ich dem Papsttum und seinen klerikalen Stützen eine nicht abschließende Vollendung zugestehe, bleibe ich fest bei der Überzeugung, dass die Zukunft allein die Erfüllung aller vorausgesagten Merkmale zeigen kann, ohne Zwang und in all ihrer Stärke.

Es ist nicht wahr, dass das Papsttum die Herrschaft über die Westmächte hat, die hier unterstellt wird, noch weniger übt es seit 1260 Jahren eine so unbegrenzte Herrschaft aus. Es ist nicht wahr, dass der Papst Autorität hat, die ihm über jede Art und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation gegeben ist, auch wenn sie dies mit den Bewohnern der römischen Welt verwechseln (anstatt es von ihnen zu unterscheiden). Es ist nicht wahr, dass der Papst der Gegenstand aller Verwunderung der Welt ist, noch dass das Bekenntnis erpresst wird: „Wer vermag mit ihm zu kämpfen?“ Noch verehren ihn alle, außer den Auserwählten, in der westlichen Christenheit. Muss ich zeigen, wie offensichtlich unanwendbar das zweite Tier auf diese Wölfe im Schafspelz, den päpstlichen Klerus, ist? Üben sie die enorme Macht, die gan-

> ze Macht, des ersten Tieres aus? Und in welchem angemessenen Sinn vollbringen sie große Wunder oder Zeichen, so dass sie vor den Augen der Menschen Feuer vom Himmel fallen lassen? Ist es möglich, dass irgendeine Person, außer verblendet durch das System, mit einer solchen Leistung als das böse und götzendienerische Hirngespinst der Messe oder den Blitzen des Vatikans zufrieden sein könnte?

Der Herr gebe, dass wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen, und das nicht nur um des Zorns, sondern um des Gewissens willen! Ja, mögen wir in einem Geist der himmlischen Gnade zu Christus abgesondert werden! Wie niederträchtig, zu denken, wir könnten uns darum kümmern, wenn die Zeit kommt? Noch niederträchtiger ist es, sich darauf zu berufen, dass die Versammlung Gottes vorher aus dem Weg in den Himmel aufgenommen wird – dass wir es uns leisten können, jetzt Unrecht zu tun, weil dann alles richtig sein wird! Denke daran, dass inzwischen, wie der Apostel sagte, viele Antichristen da sind, wodurch wir wissen, dass es die letzte Zeit ist. Wenn du nun dem Geist der Welt nachgibst oder dich jetzt mit irgendeinem der Einflüsse des Antichrists abgibst, was würdest du dann tun, wenn du all den furchtbaren Verfolgungen auf der einen Seite und all den Versuchungen auf der anderen Seite ausgesetzt wärest, an dem Tag, an dem der Mensch der Sünde offenbart werden wird? Gottes Gnade könnte mich stärken, allen Gefahren zu begegnen und jede Schmeichelei abzulehnen, anstatt dem Wahren abzuschwören und den falschen Gott und Christus anzubeten. Aber ist es nicht höchst ernst und demütigend, wenn ich mich (aus welchen Motiven auch immer) in irgendeine Gemeinschaft mit dem bekannten Bösen begebe?

Und hier ist der große, moralische gegenwärtige Wert der Prophezeiung. Ich sehe den furchtbaren Fall am Ende, und kann den Strom verfolgen, der zu ihm hinunterfließt. Vielleicht ist der Weg lang und gewunden, und der Fluss scheint nicht so gefährlich zu sein. Doch sieh ein wenig tiefer hinunter, wo das Wort Gottes den nebligen Schleier hebt, der die Zukunft verhüllt, und sieh die tödliche Geschwindigkeit, mit der alle, die dort schwimmen, zu ihrer völligen Zerstörung verschlungen werden! Es gibt viele Strömungen, die mit der Welt verbunden sind, und ich mag in ihren Quellen und ersten Strömungen nicht das ganze Ausmaß des Bösen sehen, das die unvermeidliche Folge ist. In der Prophezeiung zeigt mir Gott gnädigerweise das Ende von Anfang an, so dass ich, wenn ich es nicht beherzige, die Warnung seiner Liebe entehre, die möchte, dass ich diese Dinge vorher weiß. Hüten wir uns auch nicht nur vor dem einen Übel, sondern vor jedem seiner Formen: Besonders sollten wir uns nicht mit ihm einlassen, wo es in Verbindung mit der Welt eine christliche Form annimmt. Hier haben wir das Ende der offenen, gotteslästerlichen Macht, wie auch des aktiveren und scharfsinnigen geistlichen Übels der Krise.[73] Die Menschen werden

[73] Es ist nicht verwunderlich, dass die, die sich sehr mit den gegenwärtigen Dingen beschäftigen, das tiefste Erstaunen und die größten Abscheu empfinden, nicht vor dem Antichrist, wie ihn die Futuristen darstellen, sondern vor dem Papsttum, wie es war und ist, mit seiner Anerkennung so vieler offenbarten Wahrheiten und mit seiner Zerstörung der Wirksamkeit der Erlösung und aller unmittelbaren Beziehung zu Gott, ganz zu schweigen von seinen abscheulichen Abgöttereien und seiner systematischen Verfolgung derer, die sich ihm nicht beugen, seien sie nun Gläubige oder nicht. Aber je mehr solche Geister seine scharfsinnige Heuchelei herausstellen, desto mehr scheinen sie zu beweisen, dass der Katholizismus dem Geheimnis der Ungerechtigkeit entspricht. Natür-

in der einen oder anderen dieser Schlingen gefangen sein – der kühnen Untreue oder der religiösen Bosheit der letzten Tage. Wie sehr sie sich auch im Aussehen unterscheiden mögen, am Ende finden sie sich in der strengsten, traurigsten, verhängnisvollsten Verbindung. Der Herr gebe, dass unsere Herzen stets auf Christus schauen und wir Ihn vom Himmel her erwarten! Es gibt keinen vollen Trost oder Segen, außer soweit das Auge allein auf Ihn gerichtet ist.

---

lich war sein Wirken in den apostolischen Tagen nur ein Keim dessen, was danach weiterging, bis es in jenem furchtbaren Verderben endete, das die Protestanten mit unbestreitbarer Kraft und Ernsthaftigkeit treu entlarvt haben. Daher ist es in Offenbarung 17 die verderbte Frau (nicht das gefräßige Tier), deren Name „Geheimnis, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde“ ist. Und beachte, es war der Anblick der Frau, der Johannes so sehr zum Staunen brachte. Dennoch, „der Abfall“, wie ich die Schrift lese, impliziert die öffentliche Abkehr von der christlichen Wahrheit, nicht eine orthodoxe Aufrechterhaltung der kardinalen Tatsachen, jedenfalls des Evangeliums, wie es der Katholizismus behauptet; und das Sitzen und die Anbetung des Menschen der Sünde im Tempel Gottes impliziert eine Missachtung des HERRN, unter der falschen Erwartung Israels, die auf eine andere und gewagtere Form der Macht Satans blickt.

Kapitel 14

Dieses Kapitel schießt die Episode ab, die die Posaunen von den Schalen trennt. Wir hörten, wie die Ereignisse unter der letzten Posaune angekündigt wurden; aber die Einzelheiten und die Mittel ihrer tatsächlichen Vollendung wurden uns nicht offenbart. Es gab Lieder im Himmel, die ihre Ergebnisse feierten; aber von der unmittelbaren Wirkung der letzten Posaune auf der Erde wurde nur allgemein gesprochen; und dies bis hin zum Ende von allem, einschließlich des endgültigen Gerichts der Toten.[74]

Dann wendet sich der Heilige Geist, wie wir gesehen haben, in Kapitel 12 und 13 ab, um uns die Quelle, den Charakter und die führenden Werkzeuge des letzten Ausbruchs des Bösen zu zeigen, über den die Schalen ausgegossen werden sollten, nach denen der Herr

---

[74] Daher geht es zu weit, und zwar nicht nur ohne Beweis, sondern ungenau, zu sagen, dass die Schalen die Entwicklung der siebten Posaune sind. Es hat kein Gewicht, zu behaupten, dass die Posaunen die Entwicklung des letzten Siegels sind. Das bezweifle ich nicht, denn unter diesem Siegel gibt es absolut nichts, außer einem halbstündigen Schweigen im Himmel, und dann werden die Posaunen den sieben Engeln gegeben und so weiter. Aber am Ende von Kapitel 11 gibt es nichts Vergleichbares. Denn dazwischen liegen die Kapitel 12–14, von denen die letzte die Vision einer Gerichtsszene durch den Sohn des Menschen enthält, die unzweifelhaft nach den Schalen kommt. Was ist noch phantastischer als die opistho-graphische Theorie (*Horae Apocalypticae*, Bd. i. S. 99; iii. S. 4), das heißt die Vorstellung, dass die Schrift *außen* und *innen* auf die zweifache Serie von Visionen antwortet, von denen die eine, die sich auf hauptsächlich *weltliche* Dinge bezieht, in Kapitel 11 endet, und die andere, die sich hauptsächlich auf kirchliche Dinge bezieht, danach beginnt? Gewiss, weder Hesekiel 3,9.10 noch Sacharja 5,1–3 sprechen dafür, sondern eher für das Gegenteil.

in persönlicher Rache handeln wird. Wir kommen, nehmen wir an, in einer umfassenden Geschichte zu einem Bericht über eine Schlacht, die das Schicksal der Welt zu jeder Zeit entscheidet. Der Autor hält inne, um den vorherigen Zustand der Parteien und die Ursachen, die zur Krise führten, zu beschreiben. Genau so wird uns hier sozusagen der Ernst der Vergeltung unter den Schalen gezeigt. So zeigen uns Kapitel 12 und 13, ganz zu schweigen von Kapitel 14, was zu einer solch furchtbaren Ausgießung des Zorns Gottes führte. Obwohl sie also wie eine Unterbrechung erscheinen mögen, waren sie notwendig, um uns die Schrecklichkeit des Bösen, mit dem der Herr zu tun hatte, angemessen einzuprägen. Wir haben in Kapitel 12 gesehen, dass Satan die mächtige und feinsinnige Quelle hinter der Szene war, die Christus und sein Volk von Anfang an hasste und bekämpfte. Dann gab es den Krieg im Himmel zwischen Michael und dem Drachen mit ihren jeweiligen Engeln; und schließlich wurde das Verhalten Satans, als er auf die Erde hinabgeworfen wurde, beschrieben und erklärt.

Erneut zeigt uns Kapitel 13, dass, so wie Gott sich den Menschen nicht nur in steinernen Tafeln, sondern in der Person seines Sohnes offenbart hat, damit die Menschen die göttliche Gnade so sehen, wie keine steinerne Tafel sie zeigen könnte (sondern eher das Gegenteil), und damit sie sie in ihren eigenen vertrauten Tönen hören können, so findet Satan eine für seine Zwecke geeignete Politik, indem er die Menschen auf der Erde gebraucht und sie zum Werkzeug und Ausdruck seines Willens macht. Daher handelt er durch die beiden Tiere, die zwei große Systeme oder ihre Führer darstellen, die während der kurzen Zeit des großen Zorns unseres Widersachers auf der Erde am Werk sein werden. Die Gewalt der Welt und ihr Stolz und ihre Lästerung werden durch das Tier, das aus dem Meer aufsteigt, dargestellt.

Das Tier aus der Erde ist ebenso geeignet, die Menschen zu umgarnen, die eine Religion begehren, die Gott ausschließt und sich dem Menschen und der Welt anbiedert, wie das andere sie durch seine Macht einschüchtert oder sie durch seine Aufforderungen an ihren Ehrgeiz und ihre Liebe zur äußeren Schau verführt.

Aber dann stellt sich die Frage: Wenn Satan selbst und seine Instrumente so beschäftigt sind, was macht Gott dann? Ist Er die ganze Zeit untätig? Gleichgültig konnte Er nicht sein. Kapitel 14 scheint die Antwort auf diese Frage zu sein. Das Verderben von allem, was Gott dem Menschen gegeben hat, und von allem, was Satan sich ausdenken kann, wird dann in wenigen kurzen Monaten und Jahren zu einem furchtbaren Ergebnis kommen. So schrecklich das alles auch ist, und obwohl Gott die Welt scheinbar aufgegeben haben wird, um zu sehen, was Satan und die Menschen zusammen daraus machen werden, so wird Gott doch auch dann und dort wirken. Und erstens ist es jetzt nicht der Himmel, noch die Erde, noch das Meer: Keines davon ist der Grund oder Schauplatz dessen, was uns in den ersten Versen dieses Kapitels vor Augen geführt wird. Es wird ein neuer Punkt eingeführt, der vorher nicht erwähnt wurde, aber ein sehr wichtiger Punkt ist und voller Bedeutung.

> Und ich sah: Und siehe, das Lamm stand auf dem Berg Zion und mit ihm 144000, die seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben trugen (14,1).

Halten wir nun einen Moment inne und fragen uns, welche Vorstellungen der Heilige Geist mit dem Berg Zion vermittelt oder verbindet. Die Offenbarung setzt überall eine Bekanntschaft mit den anderen Teilen des Wortes Gottes voraus, von 1. Mose bis hin zum Ende

des Neuen Testaments. Es wäre schwierig, irgendeinen Teil der Schrift zu finden, der nicht benötigt wird, um zu einem vollständigen Verständnis dieser wunderbaren Prophezeiung zu kommen.

Nehmen wir die vorliegende Anspielung auf Zion als Beispiel. Wenn ich nicht weiß, was Gott anderswo durch den Berg Zion lehrt, wie soll ich dann verstehen, was mit dieser Anfangsvision von Kapitel 14 gemeint ist? Die erste Gelegenheit, bei der Zion ins Blickfeld gerät, ist in der Geschichte Davids, als er König über ganz Israel wurde (2Sam 5). Und wie war der Zustand des Volkes damals? Israel hatte zuvor einen König nach ihrem eigenen Herzen gewählt; einen, der sie widerspiegelte, der an ihrer Spitze gehen und ihre Schlachten schlagen konnte. „Nun setze einen König über uns ein, dass er uns richte, gleich allen Nationen“ (1Sam 8,3). Saul war ihre Wahl, David der Auserwählte Gottes. Nicht, dass David nicht die Barmherzigkeit und Vergebung Gottes gebraucht hätte; denn in der Tat ist er nach Gottes Gunst an ihm tief gefallen. Es steht jedoch außer Frage, dass David in bemerkenswerter Weise in die Gedanken Gottes einging und entsprechend handelte. Er sündigte, das ist wahr, aber wer empfand und bekannte seine Sünde gründlicher als er? Wer rechtfertigte Gott mehr und nicht sich selbst? Andererseits hat Gott seine Sünde auch nicht auf die leichte Schulter genommen, weil er sich an David erfreute. Die Tat war geheim, aber sie wurde auf dem Dach seines Hauses bekanntgemacht. Er hatte seinen treuen Knecht verraten und das Haus seines Knechtes geschändet. Und was für eine Geschichte des Kummers zeigte sein eigenes Haus danach für viele lange Jahre! (2Sam 12).

Es geschah damals unter David, als Israel in Verwirrung war, als die Priester sie verderbt hatten und der König keine Befreiung bewirkt hatte, als alle sich gegen Gott auflehnten und ständig den An-

griffen und der Tyrannei ihrer philisterhaften Nachbarn ausgesetzt waren. Alles war in Trümmern; das Heiligtum, in welchem Zustand war es! Das Zelt der Zusammenkunft und die Lade Gottes waren voneinander getrennt. So bot sich in jeder Hinsicht, ob heilig oder politisch, ob groß oder klein, ob öffentlich oder privat, ein äußerst düsteres Bild. Und da begann Gott, durch seinen Geist kräftig im Volk zu wirken. Zurecht litten sie unter dem Gesetz, das sie am Sinai empfangen hatten. Zwar gab es inmitten von allem auch Barmherzigkeit und Treue von Seiten Gottes; aber dennoch nahm das Böse schnell zu, und in Israel gab es keine Hoffnung und keine Hilfe. Und was dann? Gott ruft David Schritt für Schritt heraus, und Zion nimmt einen ganz besonderen Platz in seiner Geschichte ein. Dort wurde Davids Stadt gebaut, der Sitz seines Königtums. Man mag jetzt in der Welt nicht viel daran denken, aber in gewissem Sinn hängt der ganze Segen dieser Welt als solcher über diesem kleinen Fleck; und niemals wird es Ruhe oder Herrlichkeit für die Erde geben, bis die Stadt, die ein Halt in der abwärts gerichteten Entwicklung Israels war und ein Ruheort für den Glauben sein sollte, nach und nach von Gott eingenommen wird. In den Psalmen und den Propheten taucht sie immer wieder auf, der Geist Christi führt die Herzen der Gläubigen immer wieder dazu, das volle Ergebnis vorwegzunehmen, das das frühe Vorbild gleichsam im Keim versprach.

In Hebräer 12 bezieht sich der Heilige Geist darauf, wenn auch vielleicht auf eine andere Weise. Der große Gedanke ist immer noch das Eingreifen des Volkes Gottes. Der Abschnitt stellt die Position Israels der des Christen gegenüber. Und nachdem Er die Vision des Sinai beschrieben hat, mit seiner Dunkelheit und Finsternis und dem Sturm – alles sehr schrecklich sogar für den Vermittler, fährt Er fort: „sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des le-

bendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“ (Heb 12,22). Hier sehen wir genau dasselbe große und kostbare Prinzip. Israel war zum Sinai gekommen, und das war der Berg, der ihren ganzen Fortgang von Anfang bis Ende charakterisierte. Und was war das Ergebnis? Wie es mit Dunkelheit und Ferne begann, so endete es mit Elend und Tod. So wie sie waren und der Sinai war, konnten sie nicht anders, als vor Gott zurückzuschrecken; denn dort war Gott in seiner Majestät des Gerichts – nicht in der Liebe, die herabkommt und sich der Last annimmt, um sie wegzunehmen. Das konnte auf dem Sinai nicht sein; denn dort war es ein gerechter Gott nur in der Gegenwart von Sündern; und deshalb konnte Er nur überwältigen und alle mit Schrecken und der Vorahnung des Gerichts erfüllen. Es müssen Grenzen um den Berg abgesteckt werden. Wenn auch nur ein unbewusstes Tier ihn berührte, war der Tod die Strafe; und das war der Sinai.

„Sondern ihr seid gekommen“, sagt der Geist, „zum Berg Zion“, dem „Berg“ des Eingreifens Gottes in Gnaden, wie der Sinai der Berg der Verantwortung des Menschen war; und was konnte am Sinai die Wirkung für den Sünder sein? Nur, dass sein Gewissen mit dem Schrecken des Todes bedrängt wurde. Der Israelit war so gut wie ein toter Mann, als er dort stand, da er bereits ein Sünder war; und der Tod würde ebenso sicher vollzogen werden, nachdem er den brennenden Berg verlassen hatte. Der Apostel zeigt den christlichen Grund der Gnade, das genaue Gegenteil davon, dass der Mensch vor einem Gott zittert, der in gerechter Weise fordert, was das Fleisch nicht tun kann. Jetzt ist es Gott, der herabgestiegen ist – es ist Gott, der sein Werk der Liebe vollbracht hat. Als Zion zum ersten Mal namentlich erschien, war es, als Israel – Volk, Priester, König – völlig versagt hatte. Dann griff Gott ungefragt ein, setzte den König

seiner Wahl in Zion ein und erhob Ihn und seinen Sohn zu einer solchen Höhe der Herrlichkeit, wie es sie nie wieder in Israel gab oder geben wird, bis der wahre David kommt und seine königliche Herrlichkeit auf Zion errichtet, die nie mehr entfernt werden soll.

Das Prinzip, um das es bei Zion geht, ist also das Wirken Gottes für sein Volk auf dem Weg der Gnade, als unter dem Gesetz alles verloren war. Das gibt dem Berg Zion in Kapitel 14 seine wahre Kraft. Es ist das gnädige Eingreifen Gottes zugunsten derer, die bei dem heiligen Leidenden – dem Lamm – sitzen. Gott handelt für seinen Sohn, indem Er seine Herrlichkeit auf der Erde betont und im Herzen einen Überrest um Ihn sammelt, der nicht nur als Diener Gottes versiegelt ist (wie eine ähnliche Schar aus den zwölf Stämmen Israels in Kapitel 7), sondern in Verbindung mit dem Lamm in Zion gebracht wird, das heißt mit den königlichen Absichten Gottes in der Gnade. Diese scheinen mir Leidende aus Juda zu sein, die durch die unvergleichliche Drangsal gehen, von der nicht gesagt wird, dass der andere Überrest es tut. Das ist es, was gemeint ist, wenn sie mit dem Lamm auf dem Berg Zion stehen. Dort hat Johannes sie gesehen. Natürlich meine ich nicht, dass sie tatsächlich auf dem Berg Zion sein werden, oder dass sie notwendigerweise verstehen werden, was dieses Symbol bedeutet.

Die Frage ist, was Gott dem Geist des Johannes oder jedem, der die Aussagen dieses Buches verstehen will, vermitteln wollte. Es war, so glaube ich, Gottes besondere Eingreifen für sein Volk in den letzten Tagen. Er wird dem Herrn Jesus Christus, als dem leidenden Messias, einen vollen, gezählten, gottesfürchtigen Überrest zugesellen, der in die Gemeinschaft mit Ihm gebracht wird. Da stehen in der Vision die 144 000, die den Namen des Lammes und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben haben. Es wird nicht ge-

sagt, dass sie Gott als ihren Vater kennen. Die Offenbarung betrachtet uns nie in der Stellung von Kindern, noch viel weniger stellt sie den jüdischen Überrest so dar. So heißt es sogar, wenn von der Versammlung die Rede ist, dass wir zu Königen und Priestern Gottes und seines Vaters gemacht sind, und das nicht für uns. Und das ist bei Johannes umso bemerkenswerter, weil kein anderer Evangelist sich so viel Mühe gibt, die Beziehung von Kindern zu zeigen, in die Gott uns jetzt vor sich selbst gestellt hat. So heißt es in Johannes 20,17 direkt nachdem der Herr von den Toten auferstanden ist, an seine Jünger: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott.“ Davon ist hier nichts zu lesen, denn die Offenbarung ist nicht so sehr dazu gedacht, uns die Nähe der Beziehung zu Gott als unserem Vater zu zeigen, sondern vielmehr sein Gericht und seine Herrlichkeit, wenn auch mit Barmherzigkeit für einen Überrest. Ich spreche von dem prophetischen und irdischen Teil – natürlich nicht von dem, der uns einen Blick auf die Dinge droben gibt. So stehen der Name des Lammes und der Name seines Vaters (denn so sollte es gelesen werden), geschrieben auf ihren Stirnen, im Gegensatz zum Namen des Tieres in Kapitel 13. Der Name oder das Zeichen des Tieres wurde auf die rechte Hand oder die Stirn seiner Anhänger gelegt. Den Namen des Lammes und seines Vaters haben diese 144 000 auf ihren Stirnen – nicht nur in ihren Herzen, wenn wir so sagen dürfen; sie gehörten offensichtlich und offenkundig dem Lamm.

> Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines lauten Donners; und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen. Und sie singen ein neues Lied vor

> dem Thron und vor den vier lebendigen Wesen und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen als nur die 144 000, die von der Erde erkauft waren. Dies sind die, die sich mit Frauen nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen; dies sind die, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht. Diese sind aus den Menschen erkauft worden als Erstlinge für Gott und das Lamm (14,2–4).

Sie zeichnen sich also nicht nur dadurch aus, dass sie das neue Lied des Himmels lernen, sondern auch durch ihre heilige Absonderung von all den verschiedenen Arten des Götzendienstes, die dann auf der Erde herrschen werden. Stehen positiv durch ihre treue Hingabe zum Lamm, was auch immer die feurige Prüfung sein mag. Anstatt die Sklaven des Tieres zu werden, wurden sie als Erstlinge der Erde für Gott und das Lamm erlöst. Sie sind eine ganz besondere Klasse, eine Art Bindeglied zwischen Himmel und Erde, von der sie erlöst wurden. Sie waren unbefleckt von den verderblichen Einflüssen jenes bösen Tages, und vor allem sind sie frei von den Abgöttereien, die eines seiner schlimmsten Kennzeichen sein werden. Ich meine nicht den Götzendienst in einem vagen oder unsichtbaren Sinn (wie wir vor der Habgier gewarnt werden, die moralisch eine solche ist), sondern wirklichen, buchstäblichen Götzendienst. Viele mögen es für absurd halten, davon zu sprechen, dass die Anbetung von Götzen in Ländern, die weder päpstlich noch heidnisch sind, wieder auftaucht; aber das würde nur zeigen, wie wenig jemand das Herz des Menschen kennt und wie groß die Macht Satans ist. Das Wort Gottes ist ganz eindeutig, dass die letzten Tage durch den gröbsten Geist des Götzendienstes gekennzeichnet sein werden, und zwar in den erleuchtetsten Teilen der Christenheit, und in Jerusalem selbst, das dann wieder die höchsten Ansprüche stellen wird. Es ist ein Abfall, zu dem das Menschenherz durchaus fähig ist und dem die Christenheit von Gott überlassen werden wird, als gerechte Vergel-

tung dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben werden, damit sie errettet würden. „Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben“ (2Thes 2,11), wenn Er sie ihren eigenen natürlichen Begierden überlässt; und das Herz zieht alles und jedes Gott vor.

Von den Gläubigen, die in den Augen des Propheten mit dem Lamm auf Zion verbunden sind, wird gesagt, dass sie sich nicht mit Frauen befleckt haben; das heißt sie wurden von den Verderbnissen, die sie umgaben, bewahrt. Sie wandelten in jungfräulicher Reinheit. Auch fragen sie nicht nach dem Tier. Das sind die, die dem Lamm folgen, wohin es geht. „Diese sind aus den Menschen erkauft worden als Erstlinge für Gott und das Lamm“ (V. 4). Sie waren Erstlinge: Die Ernte würde zu gegebener Zeit folgen (siehe V. 14.16).

> Und in ihrem Mund wurde keine Lüge gefunden; [denn] sie sind untadelig (14,5).

In unserer gewöhnlichen Bibel wird hinzugefügt, „vor dem Thron Gottes“ (V. 5);[75] aber diese letzten Worte sollten dort nicht stehen.

---

[75] Es ist merkwürdig, dass Herr Elliott (H. A., iii. Teil iv. Kap. 10), obwohl er die Klausel ἐνώπιον τοῦ θρόνου τοῦ Θεοῦ mit Recht ablehnt oder anzweifelt, dennoch wiederholt, sowohl im Griechischen als auch im Englischen, eine andere Klausel einfügt, die meines Wissens absolut keine Berechtigung hat. Er sagt im Text auf S. 311 (und auch auf S. 323), „sie waren ohne Schuld vor Gott“, und gibt dann in der Fußnote αμωμοι ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ an. Er fügt hinzu: „Vergleiche meine Beobachtung zu den Worten ἐνώπιον τοῦ θρόνου, die in *Apok*. xiii. von der Verantwortung des lammfellbedeckten Tieres gegenüber dem Tier Antichrist als seinem Aufseher gesagt werden, S. 206–208 *oben*. Die Worte in Klammern sind implizit, wenn auch nicht ausdrücklich.“ Nun, während ich nicht in Frage stelle, dass das zweite Tier politisch dem ersten untersteht, widerspre-

Die besten Autoritäten lassen sie weg: und eine kleine Betrachtung wird zeigen, wie falsch sie eingefügt zu sein scheinen. „Denn sie sind untadelig“, das bezieht sich hier, denke ich, auf ihr praktisches Verhalten. Wenn man sie mit den Menschen vergleicht, von denen sie erlöst wurden, so waren sie es. In ihrer Gegenwart waren sie ohne Fehler. Aber angenommen, Gott stellt sie vor seinen Thron, um zu erforschen, was sie hier, gemessen an seiner Heiligkeit, gewesen sind – das ist eine andere Sache. Dort brauche ich Vergebung; dort muss ich stehen, nicht in meiner eigenen Schuldlosigkeit, sondern zur Gerechtigkeit Gottes in Christus gemacht. Wenn ich als Individuum stehe, nicht in Christus gesehen, sondern nach meinen tatsächlichen Wegen, soll ich dann sagen, dass ich hier untadelig bin? Es wird vielleicht etwas klarer, wenn wir uns an 1. Johannes 1 erinnern: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (V. 8); wir kennen die Wahrheit

---

che ich dem Beweis, der aus diesem Satz gezogen wird. So ist Kapitel 1,4 – das erste Vorkommen von ἐνώπιον im Buch – gegenteilig. Unterordnung ist nicht der Gedanke. So wenig wie das nächste Vorkommen (Kap. 4,14) ihn stützt: Es widerlegt in der Tat die Schlussfolgerung. Bileam lehrte Balak, einen Anstoß vor die Kinder Israels zu legen – sicherlich nicht unter deren Kenntnis und Urteil (vgl. auch Kap. 3,8.9; 4,6; 12,4.10). Nein, in Kapitel 13 ist der Vers, der demjenigen folgt, auf den Herr E. eingeht, nach meinem Urteil eine ausreichende Antwort. Denn während Vers 12, wenn er richtig interpretiert wird, der päpstlichen Oberhoheit entsprechen würde, wie passt er dann zu Vers 13? Denn dort haben wir die Zeichen oder Wunder, die ἐνώπιον τῶν ἀνθρώπων, vor den Menschen gewirkt werden. Wenn man die Theorie von Herrn E. über das, was in Vers 12 „durch dieses kleine Wort“ ausgedrückt wird, auf Vers 13 anwendet, würde sie das protestantische Prinzip des privaten Urteils lehren, ganz so, wie das andere „Coram Petro“ rechtfertigt. Die Wahrheit ist, dass die Ansicht keine Grundlage *hat*.

über uns selbst nicht, und wir haben keine Gemeinschaft mit Christus, wenn wir das Böse, das da ist, erkennen wollen. Aber „wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, so machen wir Gott zum Lügner“ (V. 10), was viel schlimmer ist, als uns selbst zu betrügen. Wir machen Ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns; denn Er hat immer wieder das Gegenteil erklärt. Aber in 1. Johannes 3, was für eine Veränderung! „Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel“, und „jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde …, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar“ (V. 9.10).

Wie können wir diese beiden Dinge miteinander in Einklang bringen? Wie erklärt sich der immense Unterschied der Sprache in 1. Johannes 1 und 3? Ganz einfach. In Kapitel 1 führt der Heilige Geist den Christen dazu, sich im Licht der Gegenwart Gottes zu sehen: Er steht vor dem Vater und dem Sohn. Er steht vor Gott, wenn ich so sagen darf – nicht gerade vor dem Thron, aber vor dem Vater und dem Sohn. Und was wird der Mensch sagen, wenn er dort steht? Wird er sagen: Ich habe keine Sünde; ich habe nicht gesündigt? Keiner wird es dort sagen. Wer das hier sagt, beweist, dass die Wahrheit nicht in ihm ist und dass das Wort ihn nie erforscht hat. Aber wenn Gott sein Kind mit denen vergleicht, die sich selbst nicht nach göttlicher Art kennen, sagt er: „Er sündigt nicht“ und „er kann nicht sündigen.“

Siehe das vierte Buch Mose. Dort sehen wir Israel in einem Zustand großer Unordnung und Versagens, jede Form von Unglauben und Untreue auf ihrem Weg. Aber in dem Moment, in dem ein Feind auftaucht und das Volk Gottes verflucht – dasselbe Israel, das Ihn zehnmal und mehr versucht und gereizt hatte –, was sagt Er dann? Nun, dass Er keine Ungerechtigkeit in Jakob sieht, noch hat Er

Unrecht in Israel gesehen! „Der HERR, sein Gott, ist mit ihm, und Jubelrufe wie um einen König sind in ihrer Mitte“ (4Mo 23,21). Gerade in den Personen, an denen Er so oft etwas auszusetzen hatte, wenn Er mit ihnen sprach, kann Er jetzt nichts sehen. Lass Satan und die Welt Hand anlegen, um seinem Volk zu schaden, und sein ganzes Herz ist in Bewegung für sie.

So wie dieser Vers jetzt im gewöhnlichen Text steht, mit den Worten „vor dem Thron Gottes“ hinzugefügt, könnten wir ihn nur als wahr in Christus verstehen; aber hier verlangt der Sinn, wenn ich mich nicht irre, dass es praktisches Verhalten ist. Gott sieht sie als unbefleckt und wahrhaftig an, weil sie durch die Gnade von allen Götzen Babylons und der trügerischen Macht des Tieres bewahrt worden sind; und so sind sie untadelig. Ich bemerke dies nur, um zu zeigen, dass viele dieser kleinen Veränderungen zur großen Summe der christlichen Wahrheit beitragen. Jeder Flecken oder Fehler, der sich in das Wort Gottes einschleicht, wird seine Genauigkeit beeinträchtigen und von seiner vollkommenen Schönheit ablenken.

> Und ich sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk (14,6).

Das zweite, was wir in diesem Kapitel bemerken, ist ein Engel, der mitten im Himmel fliegt und das ewige Evangelium hat, um es denen zu verkünden, die auf der Erde wohnen [oder wörtlich: sitzen], und jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk. Ich bin mir bewusst, dass einige dies auf die große Ausbreitung der evangelistischen Missionen unter den Heiden in diesen letzten Tagen angewendet haben. Aber ist das die Art und Weise, die Prophetie zu

verstehen – immer in dem Bestreben, irgendeine entsprechende gegenwärtige Erfüllung zu finden? Wir müssen den Zusammenhang als Ganzes betrachten. Wenn so etwas wie eine neue Gruppe leidender Juden, die mit Christus in der Hoffnung auf das Königreich in Israel verbunden sind, nicht zugelassen wird, ist es vergeblich, den Engel mit dem ewigen Evangelium in den Missionsbemühungen des letzten halben Jahrhunderts zu suchen. Auch würde die Botschaft selbst in keiner Weise zu den gegenwärtigen Zielen Gottes passen.

Der Grund, mit dem der Engel an sie appelliert, ist, dass die Stunde des Gerichts Gottes gekommen ist. Ist das jetzt der Fall? Offensichtlich nicht. Steht nicht der Tag der Gnade in vollem Gegensatz zur Stunde des Gerichts? Es ist immer noch wahr: „Siehe, jetzt ist die wohlangenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2Kor 6,2). Noch ist die Tür offen. Es zwingt die Schrift zu sagen: „Die Stunde seines Gerichts ist gekommen.“ Doch wenn die Zeit für die Vollendung desselben gekommen ist, wird es die sichere Warnung des Herrn für die Menschen sein. Denn dann steht die Vollstreckung der abschließenden Gerichte bevor, und die Ausgießung des Zornes Gottes steht gerade bevor. Nun kann man das alles nicht mit dem Tag des Segens und der Gnade vereinbaren, als ob beides zusammen ablaufen könnte.

Und doch gibt es solche, die sagen, wir sind mitten in den Schalen! Aber dies (wo es nicht teilweise, sondern vollständig und endgültig verstanden wird) zeigt die fast völlige Verfinsterung, die der Wahrheit in den Köpfen der Menschen widerfährt, wenn sie annehmen können, dass der Tag der Gnade Gottes und die Stunde seines Gerichts dasselbe sind oder zur selben Zeit sein können.

Und wenn wir das Evangelium selbst ein wenig näher untersuchen, finden wir, dass es einen ganz anderen Klang hat als das Evan-

gelium, das Gott jetzt verkündet. Ruft es die Menschen überall zur Buße auf, weil Gott einen Menschen von den Toten auferweckt hat, durch den Er die Welt in Gerechtigkeit richten wird (Apg 17,31)? So predigte Paulus zu seiner Zeit; und so ist es richtig, jetzt einen gestorbenen, auferstandenen und wiederkommenden Christus zu predigen, der die Welt richten wird. Es wird von der Stunde des göttlichen Gerichts gesprochen, aber es steht dort kein Wort über einen Auferstandenen – nichts über einen Retter oder seine Erlösung.

> indem er mit lauter Stimme sprach: Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und [das] Meer und die Wasserquellen (14,7).

Nun frage ich, ist das die Art von Botschaft, die geeignet ist, um damit durch das Land zu ziehen? Den Menschen zu sagen, dass sie Gott, der den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat, anbeten sollen? So wahr es auch ist, ist es jetzt die geeignete Botschaft? Gott bewahre uns davor, dass die Schöpfungsherrlichkeit Gottes geleugnet wird! Sie ist außerordentlich wichtig; aber ihre richtige Anwendung ist, wenn Gott das Werk vollendet hat, das jetzt ansteht, nämlich die Versammlung (den Leib Christi) zu bilden und zur himmlischen Herrlichkeit herauszurufen. Wenn Satan sein großes Ziel erreicht hat, die Menschen dazu zu bringen, nicht nur den wahren Gott zu verwerfen, als Er als Mensch kam, sondern einen Menschen als Gott auf der Erde anzubeten, was wird dann nicht die dringende Notwendigkeit und der Wert dieser Botschaft sein? Sie wird der Widerspruch sein, der all dem entgegengesetzt wird, was das Tier und der Drache verschwörerisch einführen wollen. Wenn all diese ungerechte, falsche Anbetung ausge-

übt wird, wird es einen ausdrücklichen Glauben an den einen lebendigen und wahren Gott erfordern, um nicht nachzugeben und unter die Macht der Täuschung zu fallen. Denn Satan wird es zur Gefahr für das Leben und den Lebensunterhalt eines Menschen gemacht haben, nicht nachzugeben.

Und so wird hier diese Botschaft gesendet: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre“. Die ganze Welt war im Götzendienst versunken, betete das Tier an und fiel vor ihm nieder. Satan konnte den Sohn Gottes nicht dazu bringen, niederzufallen und ihn anzubeten; aber er hat das Tier als sein Werkzeug, und alle Welt wird von ihm angezogen. „Betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen.“ Das sind die Ansprüche Gottes auf höchste Anbetung zu der Zeit, wenn „die Erde“ völlig von der antichristlichen Verblendung verführt werden wird.

Aber man mag fragen: „Warum heißt es das ewige Evangelium?“ Vielleicht weil es immer wahr ist. Es ist von Anfang an so gewesen, und bis zum Ende muss es unverändert bleiben. „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre“. Die besondere Grundlage, auf dem es hier steht („denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen“), konnte nicht immer gelten. Aber dennoch ist das Wort: „Fürchtet Gott ... und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat“ (d. h. die in der Schöpfung bewiesene oder bezeugte Herrlichkeit Gottes), natürlich immer eine gültige und grundlegende Wahrheit. Aber es wird nachdrücklich betrachtet und hervorgehoben, wenn Satan über die Welt gewonnen hat, den wahren Gott zu verleugnen und ein Geschöpf statt des Schöpfers anzubeten.

Der siebte Vers ist ziemlich klar; aber ich füge noch ein paar Worte hinzu in Bezug auf den Begriff „Evangelium“. Er wird in der Heiligen Schrift mit viel mehr Spielraum verwendet als die Menschen

heute gewohnt sind. Die Frohe Botschaft an Israel in der Wüste lautete, dass sie das Land der Verheißung erben würden. Es war die Frohe Botschaft an Abraham, dass durch ihn alle Völker gesegnet werden sollten. Die Frohe Botschaft zur Zeit Johannes des Täufers, die von ihm gepredigt wurde, bedeutete im Wesentlichen, dass das Reich der Himmel nahe ist. So predigten auch der Herr selbst und seine Jünger während seines Dienstes auf der Erde. Aber das Volk wollte Ihn nicht haben; und die Folge war, dass das Königreich zwar aufgerichtet wurde, aber auf eine Art und Weise, die sich völlig von dem unterschied, was das Volk, das danach suchte, erwartete. Es wurde in der Person des verworfenen Königs im Himmel aufgerichtet, bis Er in Macht wiederkommt, wenn es offenkundig über der Erde errichtet sein wird.

So haben wir verschiedene Botschaften, verschiedene Frohe Botschaften, je nach den verschiedenen Themen oder Hoffnungen, die Gott zu verschiedenen Zeiten vorstellte. Aber das ewige Evangelium war notwendigerweise vor Abraham oder irgendeiner anderen dieser besonderen Frohen Botschaften. Es war schon immer so und muss so sein, dass Gott das einzig würdige Ziel der Anbetung ist. „Niemand ist gut als nur *einer*, Gott“ (Lk 18,19). Und wenn der gesegnete Tag anbricht – wenn der König in seiner Herrlichkeit kommt – wenn das Königreich, das vor Grundlegung der Welt bereitet wurde, genossen wird – wenn Gott seine Gesegneten von Norden und Süden, von Osten und Westen um sich haben wird (nicht nur die Auferstandenen, sondern auch die in ihren natürlichen Körpern, die auf der Erde verschont bleiben und gesegnet werden, während die auferstandenen Gläubigen die himmlische Herrlichkeit unter der Leitung dessen genießen werden, der alle im Segen zusammenführen kann), was wird die passende und notwendige Botschaft vorher

sein? Warum dies: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre“? Offensichtlich wird es dann mit vollkommenem Grund „das ewige Evangelium“ genannt. Du wirst feststellen, dass es „denen, die auf der Erde ansässig sind“ sowie „jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk“ gesandt wird; damit wird die Unterscheidung beibehalten, die wir zuvor bemerkt haben. Sie werden beide das Zeugnis hören; aber wenn die, „die auf der Erde wohnen“, es nicht annehmen werden, so werden es durch die Barmherzigkeit Gottes die Nationen, Stämme, Sprachen und Völker zum Teil annehmen (vgl. Ps 96 und Mt 24,14 mit den Ergebnissen in Mt 25,31–46).

> Und ein anderer, zweiter Engel folgte und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große, die von dem Wein der Wut ihrer Hurerei alle Nationen hat trinken lassen (14,8).

Danach kommt eine weitere Botschaft – der Fall Babylons. Ich will jetzt nicht darauf eingehen, denn wir werden in anderen Kapiteln dieses Buches viel über diese Stadt finden; denn Babylon war so wichtig, dass es einer besonderen Erwähnung bedarf. Aber da es offensichtlich die aktive Quelle des Verderbens war, die die Menschen berauschte und vom lebendigen Gott wegzog, sendet Er nun dies, die Todesglocke Babylons. Wahrscheinlich ging es hier darum, seinen Platz in der Reihenfolge der Handlungen Gottes am Ende der Vorsehung anzugeben, seine Beziehung zu dem, was vorher war, und zu dem, was danach kommt (14,8).

> Und ein anderer, dritter Engel folgte ihnen und sprach mit lauter Stimme: Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen annimmt an seine Stirn oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelch seines Zorns bereitet ist; und er

> wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeten und wenn jemand das Malzeichen seines Namens annimmt. Hier ist das Ausharren der Heiligen, die die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren (14,9–12).

Danach haben wir die feierliche Warnung an die, die das Tier anbeteten und sein Zeichen annahmen, die sichere und ewige Qual aller, die so von ihm fortgerissen wurden. Es gibt viele, die diese Prophezeiungen über Babylon und das Tier ausschließlich auf Rom anwenden; aber obwohl die Siebenhügelstadt viele der Prinzipien Babylons und des Tieres hat, ist es doch unmöglich, ihre vollständige und einheitliche Erfüllung im Papsttum zu finden, wie es jetzt ist oder war. Außerdem sind das Tier und Babylon nicht dasselbe; denn das Tier vernichtet Babylon. Und wird Rom sich selbst zerstören? Gewiss, die Elemente Babylons sind dort zu finden; aber wenn man die Sache genauer betrachtet, kann nicht alles in Rom zu finden sein. Daher glaube ich, dass Rom, mehr als jedes andere System, bereits in einem sehr wahren moralischen Sinn Babylon ist, und dass es noch alle Elemente dieser abscheulichen Verderbnis enthalten und offenbaren wird. Aber gerade deshalb kann es nicht das Tier sein; denn das Tier ist es, das Babylon zerstört, und danach geht das Tier, das in seine eigene schlimmste und offene Rebellion gegen Gott fällt, zugrunde. Der schlimmste Zustand des Tieres ist, nachdem Babylon zerstört worden ist; denn dann erhebt es sich zum Himmel, um dann in die Hölle hinabgestürzt zu werden; aber wir werden den Fall beider ganz allmählich haben. „Hier ist das Ausharren der Heiligen“.

Der fünfte Abschnitt ist das Wort, das die Gläubigen betrifft, die im Herrn sterben:

> Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Schreibe: Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach (14,13).

Damit sind nicht die gemeint, die während der gegenwärtigen Haushaltung sterben. Wenn Christen jetzt sterben, ist das gesegnet; aber hier spricht der Geist von einer zukünftigen Gruppe, die alle sterben werden. Wir müssen diese Dinge zusammenhängend als ein Ganzes verstehen – nicht ein kleines Stück, das zu den gegenwärtigen Umständen passt, und den Rest weglassen, der nicht passt. Was ist die wahre Bedeutung dieses Verses? Was ist die Absicht Gottes? Es sind die Gläubigen, die an jenem Tag sterben werden. Viele werden getötet werden: Das Blut der Gläubigen wird fließen. Das ewige Evangelium war verkündet worden; die Stunde des Gerichts war gekommen, wie der Engel verkündete; so dass es eine schreckliche Sache zu sein scheint, dass Menschen gerade dann getötet werden, wenn Gott sein Reich einführen wird. Doch die Stimme sagt im Gegenteil: „Glückselig die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an!“

Erschrick nicht darüber. Sie werden nur eine bessere Art von Herrlichkeit bekommen. Was wird dann das Teil derer sein, die im Herrn sterben? Sie werden mit Christus und seinen himmlischen Gläubigen regieren. Kapitel 20 beweist, dass die, die unter den Verfolgungen des Tieres sterben, wieder auferweckt werden, um sich den himmlischen Gläubigen anzuschließen, die vorher weggenommen sein werden. „Glückselig sind die Toten“. Das kann sich genaugenommen nicht auf die Versammlung beziehen, weil nicht alle, die zur Versammlung gehören, sterben werden. Es werden einige leben und bei der Ankunft des Herrn übrigbleiben, die verwandelt werden, ohne durch den Tod zu gehen; während es sich hier um Perso-

nen handelt, die alle sterben, als eine Gruppe. Es bezieht sich ausschließlich auf die, die zu dieser Zeit im Herrn sterben. Das zeigt, dass sie, anstatt ihren Platz im Reich Christi zu verlieren, eine höhere Stellung des Segens erlangen werden. Auch ihre Gesellschaft ist vollständig, und ihre völlige Glückseligkeit kommt sofort ohne weiteres Warten – glückselig, von nun an.

Geistlicherweise kann das jetzt angewendet werden; aber die Absicht des Heiligen Geistes scheint der Trost der Menschen zu sein, die sterben werden, bevor das Tier gerichtet wird und die himmlische Herrlichkeit erscheint. Man könnte meinen, dass sie etwas verloren hätten; aber das ist nicht so. Die Stimme aus dem Himmel sagt: „Schreibe: Glückselig sind Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Der Heilige Geist fügt sein *Ja* des lieblichen Mitgefühls hinzu, das den Gläubigen in Freude und Leid gilt, der mit ihren Gebrechen seufzt und sich über ihren baldigen Triumph und Lohn freut.

> Und ich sah: Und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohn des Menschen, der auf seinem Haupt eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: Schicke deine Sichel und ernte; denn die Stunde des Erntens ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist überreif geworden. Und der, der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde abgeerntet (14,14–16).

Dann folgen die beiden Schlussszenen dieses Kapitels. Die erste ist die Vision von jemandem gleich dem Sohn des Menschen[76], der auf einer weißen Wolke sitzt und „auf seinem Haupt eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte." Es ist eine Vision, der die Vorstellung einer Ernte zugrundliegt: Das heißt, es ist ein Gericht, das Dinge voneinander trennt (14,14–16). Es gibt etwas, das weggetan werden muss, und etwas, das eingesammelt wird. Vielleicht können wir damit vergleichen, was in den Evangelien gesagt wird – „der eine wird genommen und der andere gelassen werden" (Lk 17,34). So wird es sein an dem Tag, an dem der Sohn des Menschen offenbart wird.

> Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor, der in dem Himmel ist, und auch er hatte eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel, der Gewalt über das Feuer hatte, kam aus dem Altar hervor, und er rief dem, der die scharfe Sichel hatte, mit lauter Stimme zu und sprach: Schicke deine scharfe Sichel und lies die Trauben des Weinstocks der Erde, denn seine Beeren sind reif geworden. Und der Engel legte seine Sichel an die Erde und las die Trauben des Weinstocks der Erde und warf sie in die große Kelter des Grimmes Gottes. Und die Kelter

[76] Mr. Jenour belebt einen Zweifel an „dem Sohn des Menschen" wieder und schlägt eine symbolische Anwendung auf die damals zu bekehrenden Juden und die großen Evangelisten jener Tage vor, so wie Vitringa es vor langer Zeit auf jene Fürsten und so weiter anwandte, die Gott zur Zeit der Reformation bei der Ausführung seiner Handlungen in der Vorsehung gebrauchte ... Aber der Einwand, dass Johannes kaum von Christus gesagt haben würde, „einer wie des Menschen Sohn", ist nicht stichhaltig. Denn es ist genau das, was er in Offenbarung 1 sagt, wo unbestritten nur unser Herr gemeint sein kann. Es ist die Ähnlichkeit mit einem Charakter und nicht mit einer Person gemeint; und daher ist die Formulierung durcheinander wie in Daniel 7,13.

> wurde außerhalb der Stadt getreten, und Blut ging aus der Kelter hervor bis an die Gebisse der Pferde, 1600 Stadien weit (14,17–20).

Im nächsten Gericht haben wir einen anderen Charakter des Handelns Gottes. Es ist die Weinlese der Erde, nicht ihre Ernte. Hier gibt es nichts Gutes und daher keine Trennung. In der Ernte gab es eine; aber wenn man zur Weinlese kommt, findet man einen ernsteren Zustand. Es ist nicht der echte Weinstock, sondern der „Weinstock der Erde“. Der Herr Jesus ist der einzig wahre Weinstock; und wenn wir fruchttragende Reben sind, dann nur, wenn wir in Ihm bleiben. Aber hier ist es „der Weinstock der Erde“. Und was tut der Herr mit diesem Weinstock der Erde und seinen Reben? Es gibt nichts als ungemischtes Gericht – keine Gnade, die es abmildern könnte. Die Frucht wird geerntet und in die große Kelter des Zorns Gottes geworfen. Dann folgt das Bild des schonungslosen Gerichts. „Und die Kelter wurde außerhalb der Stadt getreten, und Blut ging aus der Kelter hervor bis an die Gebisse der Pferde, 1600 Stadien weit.“[77] Es ist ein schreckliches Bild des Gemetzels – Blut, das in einem großen Strom etwa 300 Kilometer weit fließt. Dies ist nicht rein wörtlich zu verstehen; aber die große Vorstellung, die Gott hier vermittelt, ist die eines Gerichts, wo es nichts als Zorn bis zum Äußersten über die Abtrünnigen gibt. Wer hat jemals von so etwas in der Geschichte der menschlichen Ereignisse gehört? Es ist völlig jenseits von allem,

---

[77] Jerome bemerkte die Übereinstimmung dieses mit der Länge des Landes Israel, und Fuller, Faber und so weiter wenden es wörtlich auf dieses Land an, als das große zukünftige Akeldama. Mede hingegen (wie uns in den *Horae Apoc*. gesagt wird), deutet die Tatsache einer ähnlichen Länge in den Staaten der Kirche von Rom bis Verona an.

was der Mensch ausführen könnte. Wenn die Wirklichkeit kommt, wird sie noch schrecklicher sein als das, was der Prophet als ein prophetisches Bild vor Augen hatte (14,17–20). Das Blutvergießen könnte von religiösen Abtrünnigen aus allen Teilen der Christenheit sein; aber es scheint besonders jüdisch zu sein, da der Schauplatz das Land ist. Die Kelter wurde außerhalb der Stadt getreten, wahrscheinlich bei Jerusalem (vgl. Joel 3).

In Jesaja 63 haben wir den HERRN, der die Kelter tritt, aber es scheint eine entferntere Szene zu sein. Dort kommt Er aus Edom, mit hochroten Kleidern aus Bozra. Hier ist es „außerhalb der Stadt“, und die Rache an denen, die sich in Verbindung mit ihr religiös schuldig gemacht hatten. Sie hatten von Barmherzigkeit gehört, aber sie war verachtet worden; und nun ist das Gericht gekommen, und für sie gibt es nichts anderes. Die Barmherzigkeit war nur missbraucht worden; und was ist da, dass Gott so fühlt und richtet?

In diesem Kapitel haben wir also den vollständigen Umriss des Handelns Gottes in der Krise der letzten Tage. Es ist in sieben Abschnitte unterteilt. Erstens gibt es den gesamten Überrest der gottesfürchtigen Juden, die mit dem Lamm auf dem Berg Zion verbunden sind, mit seinen Leiden mitfühlen und auf das Königreich warten. Zweitens, ein Zeugnis für die heidnischen Nationen, die in der ganzen Welt verstreut sind, sowie für die, die auf der prophetischen Erde ansässig sind. Drittens, der Fall Babylons. Viertens, das schreckliche Verhängnis, sowohl in dieser als auch in der nächsten Welt, für die, die das Tier und sein Bild anbeten oder das Zeichen seines Namens annehmen. Fünftens: Die Glückseligkeit derer, die im Herrn sterben, von da an. Sechstens, der aussondernde Prozess der Ernte. Und siebtens: die furchtbare Verhängung der Rache über die religiösen

Abtrünnigen, wobei zumindest die erste dieser beiden letzten Gerichtshandlungen durch den Sohn des Menschen ausgeführt wird, was notwendigerweise das Ende des Zeitalters voraussetzt: der Zorn, nicht nur Gottes, sondern des Lammes.

So erscheint die siebenfache Reihe in dieser Skizze der letzten Wege Gottes, ob der Barmherzigkeit oder des Gerichts. Sie ist ganz im Einklang mit der Offenbarung. Wir haben sieben Siegel, sieben Posaunen, wie es auch sieben Schalen gibt. Auch hier haben wir, obwohl nicht formell nummeriert, die sieben Handlungen Gottes, die eine vollständige Darstellung ausmachen. Doch die Einzelheiten, wie sie danach gegeben werden, können uns ein anderes Mal begegnen. Obwohl es nicht um uns geht, ist es doch eine Wohltat zu wissen, dass wir nicht immer an uns selbst denken müssen, wenn wir die Bibel lesen! Viele halten es für eine sehr geistliche Sache, immer zu fragen: Was ist da für mich? Aber wir sollten den ganzen Segen begehren, den Gott uns geben kann, und nicht nur ein bisschen Zoar. „Tu deinen Mund weit auf, und ich will ihn füllen“ (Ps 81,11), spricht der HERR. Wenn ich wünsche, dass mein Becher überfließt und ich dadurch gestärkt werde, Ihm zu dienen, werde ich alles wissen wollen, was Gott mir über Christus sagen kann. Und ist es nicht etwas, und gut für mich, zu wissen, dass Christus seinen gesamten Überrest haben wird, nicht nur wenn die Herrlichkeit kommt, sondern bevor sie kommt, in ihrem Maß mit Ihm im Leiden verbunden – wie David, als er auf den Berg Zion kam? Wer waren dann die, die seine Ehre teilten?

Die Gefährten seiner Verwerfung! So auch hier mit diesen 144000. Sie werden nicht dieselbe himmlische Herrlichkeit haben, die der Versammlung der Erstgeborenen vorbehalten ist; denn entweder haben wir jetzt die allerbesten Segnungen oder gar keine. Al-

le Christen stehen jetzt in den herrlichsten Vorrechten, die die Kinder Gottes genießen können. Was auch immer ihre Anmaßungen sein mögen, es ist eine Zeit, in der Christus von der Welt gründlich verworfen wird. Gott wünscht sich, dass wir in Christus genug Schätze finden, um die Welt abzulehnen – um ihre Bestechungen unter unsere Füße zu legen. Das Schwierige ist, den Platz der Verwerfung Christi einzunehmen, und glücklich zu sein, ihn zu behalten.

> Und nachdem wir nun dieses Kapitel als die Schlussszene der Erde, das Ende des Zeitalters, betrachtet haben, insbesondere Gottes Wirken darin in Bezug auf das Böse jenes Tages, ist es vielleicht gut, einen kurzen Blick auf die historische Anwendung zu werfen. Niemand konnte das neue Lied lernen, außer den 144 000 – niemand außer denen, die bekehrt und vom Geist Gottes erleuchtet wurden, eine Schar, die aus den protestantischen Nationen (wie zuvor aus den christianisierten Nationen unter Konstantin) ausgewählt wurde; und doch implizierte die Stimme der Wasser und des großen Donners mit seltsamer Inkonsequenz „die Vereinigung beider Nationen und Fürsten in dem Lied“ (*Horae Apocalypticae,* Bd. iii. S. 288, 289). Waren die protestantischen Nationen jemals die Auserwählten der Gnade? Herr Jenour, nicht unzufrieden mit der bloßen Wiederholung einer ähnlichen Klasse in Kapitel 7 und 14, versucht, die Melodie zu variieren, und schlägt vor, dass die im ersten Kapitel ein jüdischer auserwählter Überrest sind, die in unserem Kapitel ein heidnischer.[78] Nun, ich möchte denen, die zu einer der bei-

[78] Dr. M’Causland (*Latter Days of Jerusalem and Rome,* S. 154–160, 398–400), verfällt in einen einzigartigen Zyklus von Irrtümern: erstens, dass dieselbe Gesellschaft in Offenbarung 7 und 14 gemeint sei; zweitens, dass es sich um die treuen Juden vor Christi erstem Kommen handele; drittens, dass die zweite Gesellschaft in Kapitel 7,9–14 keineswegs heidnisch sei, sondern eine noch zukünftige Klasse

den erwähnten Ansichten neigen, eine Frage stellen: Wie konnte eine christliche Auserwählung (ob unter Konstantin oder in der Reformation, ob eine Auserwählung aus Juden oder Heiden) als Erstlingsfrucht für Gott und das Lamm bezeichnet werden? Wenn die Kirche, streng so genannt, dann vollendet wird, ist nichts verständlicher; aber nach dem Schema, das das Zeugnis und den dadurch gebildeten Leib als dasselbe fortwährend betrachtet, erscheint keine vernünftige Erklärung. Wenn es eine besondere Versammlung aus Juda ist, die mit einem leidenden Messias verbunden ist und das Königreich vorwegnimmt, was ist dann klarer? Jahrhunderte in die Prophezeiung zu interpolieren – kein Platz für solche Zusätze zu den Worten dieses Buches, dass „die Stimme der 144 000 schwächer und schwächer wurde und die Zeichen ihrer Gegenwart in allen kontinentalen protestantischen Ländern und Kirchen undeutlicher“, während das Licht Englands heller brannte!

Von der zweiten Abteilung – dem Engel mit dem ewigen Evangelium – ist schon genug gesagt worden, um zu zeigen, warum man nichts anderes als einen allgemeinen Bezug entweder auf die Zeit der Reformatoren oder auf die der jüngsten Missionsgesellschaften zulassen kann. Und ich ergreife diese Gelegenheit, um meine Überzeugung auszusprechen, dass die Reformation (so gesegnet sie auch war, indem sie die Herrschaft des Papsttums brach, die Bibel und das Bibellesen weit und

---

der Erlösten Israels, die aus den Nationen herausgenommen werden sollen usw., wo sie jetzt zerstreut sind; viertens, dass diese in Offenbarung 14 den Namen des Vaters auf ihren Stirnen haben – nicht den Namen Christi, während der wahre Text (vertreten durch die Unzialen, A B C, mehr als vierzig Kursiven, fast alle alten Versionen mit den griechischen und lateinischen Vätern) ausdrücklich sagt „sein [des Lammes] Name und der Name seines Vaters.“ Außerdem ist die Einfügung von ὡς, „gleichsam“, vor „das neue Lied“, keineswegs sicher. Es wird von den vatikanischen und porphyrischen Unzialen ausgelassen, mit fast vierzig Kursiven, den meisten Versionen, Origenes, Methodius, Arethas und so weiter.

breit verbreitete und die Rechtfertigung durch den Glauben mit Nachdruck, wenn auch nicht deutlich, behauptete) nicht einmal in Bezug auf die Wiedergeburt das Licht Gottes hervorbrachte und im Wesentlichen dasselbe klerikale System wie zuvor beibehielt. Das heißt, die reformierte Lehre und Politik versagen völlig als ein Bekenntnis der Wahrheit des Wirkens des Heiligen Geistes, sei es bei der Belebung der Menschen oder noch mehr bei seinem souveränen Handeln in der christlichen Versammlung. Rechtfertigung, so wie sie damals verstanden wurde, setzte nicht notwendigerweise voraus, dass man die Gedanken Gottes bezüglich der Wirkungen des Heiligen Geistes erkennt. Es ist für mich klar und gewiss, dass die reformierten nationalen Körperschaften nie frei von Verwirrung und sogar Irrtum über diese Themen waren, die sowohl für den Einzelnen als auch für die Kirche von großer Bedeutung sind.

Man hätte erwarten können, dass, wenn die Verkündigung des Falles Babylons (14,8) erfüllt worden wäre, die, die so denken, versucht hätten, irgendeinen Beweis für sein Erscheinen hier, nach der Epoche der Verkündigung durch Engel, zu erbringen. Er könnte behaupten, dass es sich um etwas noch Zukünftiges handelt. Aber das scheint nicht die Meinung von Herrn E. zu sein, denn er schließt sich der Botschaft dieses Engels nicht mit dem geringsten Kommentar an die Verkündigung an; und er verweilt deutlich bei dem dritten fliegenden Engel, der noch unerfüllt ist. Dürfen wir dann nicht die Frage stellen: Was hat überhaupt stattgefunden, was der Mission des zweiten Engels angemessen ist?

Was den dritten fliegenden Engel betrifft, so meint Herr E., dass seine Vorausdeutung unter anderem eine hinreichend allgemeine Übereinstimmung unter den treuen protestantischen Dienern Christi darüber voraussetzt, was sowohl mit dem Tier als auch mit dem Bild des Tieres gemeint ist, um dem Gericht, das gegen ihre Anbeter ausgesprochen wird, Gewicht zu verleihen. Das heißt, wenn ich ihn verstehe, sollte es eine allgemeine Zustimmung zu dem System der *Horae Apocalypticae geben,* ein Aufgeben aller Bezugnahme auf das weltliche Römische Reich

und eine Annahme der Entdeckung, dass das Bild des Tieres die allgemeinen Konzilien der päpstlichen Christenheit, besonders von Trient, bedeutet. Ich bin sicher, dass der Eindruck auf den Verstand der meisten einsichtigen Christen solchen Theorien zunehmend entgegengesetzt ist, und die Absolutheit der Warnung vor jedem Individuum, das das Tier anbetet und so weiter, kann nicht (außer mit einer Gewalt, die keinen leidenschaftslosen Menschen überzeugt) gesagt werden, dass sie im Papsttum erfüllt ist, so abscheulich das System auch ist. In der Krise des Antichrists wird es buchstäblich wahr sein (vgl. 2Thes 2,10–12).

Die Ernte und die Weinlese bedürfen keiner besonderen Erwähnung, da von ihrer Zukunft keine Rede sein kann und Christus darin zugegebenermaßen als Initiator und Vollstrecker dieser Endgerichte angesehen wird. Warum sie nicht den Zeitpunkt seines großen, vorhergesagten zweiten Kommens anzeigen sollten, ist nicht klar ersichtlich (H. A., Bd. iv. S. 11): In Wirklichkeit gibt es, soweit ich sehe, keinen Grund, daran zu zweifeln. Die Tatsache einer deutlichen späteren Vision des Konflikts mit dem Tier hindert dies nicht. Sie alle mögen wohl verschiedene Darstellungen des Gerichts sein, wenn Er in den Wolken des Himmels kommt. Der Fehler besteht darin, so viel wie möglich auf Ereignisse in der Vorsehung zu reduzieren.

Kapitel 15

Wir kommen nun zu einem neuen Abschnitt dieses Buches. Die letzten drei Kapitel (12–14) bildeten einen sehr wichtigen Teil für sich; sie beschreiben die ganze Geschichte der letzten Handlungen Gottes und der letzten Pläne Satans, soweit es die gegenwärtige Haushaltung betrifft. Und nicht nur das, sondern bevor entweder die Wege Satans oder die Handlungen Gottes dargelegt wurden, wurde die verborgene Quelle von beiden erschlossen. Wir haben in Kapitel 12 gesehen, wie das siegreiche männliche Kind geboren und der Drache und seine Engel vom Himmel gestürzt wurden. Wir finden also zwei große Parteien beschrieben, deren Oberhäupter sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Was auch immer die Werkzeuge der Macht Satans hier auf der Erde gewesen sein mögen, die wir in Kapitel 13 sehen, und was auch immer die Wege Gottes in seiner Gnade oder in seinen Gerichten in Kapitel 14 waren, alles ging von diesem männlichen Kind aus, dem Ziel der Angst und des Hasses Satans.

Dann kommen wir zu einem neuen Thema. Es gab ein großes Wunder oder Zeichen, von dem in Kapitel 12,1 gesprochen wird. Hier heißt es nun:

> Und ich sah ein anderes Zeichen in dem Himmel, groß und wunderbar: Sieben Engel, die sieben Plagen hatten, die letzten; denn in ihnen ist der Grimm Gottes vollendet (15,1).

Wir nehmen noch einmal den Ablauf der historischen Ereignisse auf. Du erinnerst dich vielleicht, dass es bei der letzten Posaune hieß: „Und die Nationen sind zornig geworden, und dein Zorn ist gekom-

men“ (11,18). Nun muss es wohl jedem einleuchten, dass hier Gottes Zorn gekommen ist und die Nationen nicht nur zornig sind, sondern bis zum letzten Grad lästern. Bis jetzt hat jeder neue Schlag Gottes, anstatt den Menschen zu demütigen, nur diese Intensität der Feindschaft gegen den Herrn hervorgerufen. Die siebte Posaune brachte uns in allgemeiner Weise zum Schluss; und hier haben wir einige der Einzelheiten, aber nicht alle. Es gab zwei Parteien, die unter den Schalen beschrieben werden, die wir danach genauer haben. Kapitel 17 bezieht sich auf Babylon und das Tier in ihrer gegenseitigen Beziehung. In Kapitel 18 haben wir die Zerstörung Babylons, und in Kapitel 19 das Gericht über das Tier.

Es gibt noch eine weitere Bemerkung, die ich machen muss. Kapitel 14 zeigt uns diese Ereignisse alle zusammen. Wir hatten dort das, was man die religiösen Handlungen Gottes nennen kann – seinen Umgang mit dem Menschen auf der Erde, der für den Gebrauch oder Missbrauch des offenbarten Lichts verantwortlich ist und dafür, Gott allein zu besitzen und anzubeten. Diese Schalen greifen eher die äußere zivile Geschichte oder den weltlichen Zustand des Menschen auf, obwohl ein und dieselbe Sache in bestimmten Fällen sowohl einen religiösen als auch einen weltlichen Bezug haben kann. Betrachten wir zum Beispiel Babylon: Diese Stadt ist offensichtlich die große verdorbene und fehlgeleitete Macht in der Religion. Doch das hindert Babylon nicht daran, sich weitgehend in die Dinge der Welt einzumischen. Und in der Tat ist das eins der Übel, die Babylon ausmachen – das Einführen des Geistes der Welt sogar in geistliche Fragen und damit Verwirrung zu stiften, die Gott verhasst und für die Menschen höchst verführerisch ist. Daher finden wir Babylon sowohl in Kapitel 14 als auch in Kapitel 16.

Kapitel 14 gibt uns eine Zusammenfassung des Handelns Gottes am Ende des Zeitalters in Bezug auf religiöse Angelegenheiten, ob hell oder dunkel, Gnade, Zeugnis und Gericht. Es hilft uns also sehr dabei, die abschließenden Ereignisse in die Reihenfolge zu bringen, in der sie sich ereignen. Zum Beispiel ist der Fall Babylons das dritte Glied, das uns in der Kette von Kapitel 14 vor Augen geführt wird. Zuerst sehen wir den vollständigen Überrest der gottesfürchtigen, leidenden Juden. Das ist ein heiliger Überrest, der durch Gnade mit dem Lamm auf dem Berg Zion verbunden ist. Dann folgt das Zeugnis des ewigen Evangeliums für die Erde und alle Völker. Drittens ist da der Fall Babylons. In den Schalen hingegen ist der Fall Babylons die letzte der sieben. Daraus schließen wir, dass die Gerichte, die in den vorangehenden sechs Schalen angekündigt werden, vor dem Fall Babylons liegen müssen. Das heißt, die ersten sechs Schalen werden wohl nacheinander erfolgen, während der jüdische Überrest gebildet wird und das ewige Evangelium den Heiden verkündigt wird. Die letzte Schale beinhaltet den Fall Babylons, der das dritte Glied in der Kette der Ereignisse ist, die uns in Kapitel 14 gegeben wird. Dies ist wichtig, um Verwirrung zu verhindern. Die Warnung vor der Anbetung des Tieres, die angekündigte Glückseligkeit derer, die im Herrn gestorben sind, die Ernte und die Weinlese auf der Erde sind Ereignisse, die eindeutig nach dem Fall Babylons stattfinden.

Nachdem wir nun einen allgemeinen und geordneten Überblick über die Wege Gottes der Barmherzigkeit und des Gerichts hatten, erfahren wir in Kapitel 16 einen Teil dieser Wege, von denen einige Einzelheiten mit Kapitel 14,8 in Verbindung stehen und vielleicht gleichzeitig mit dem, was diesem Vers vorausgeht. Es darf also nicht angenommen werden, dass die Schalen nach Kapitel 14 stattfinden; die früheren könnten ausgegossen werden, während der Überrest,

von dem dort gesprochen wird, gebildet wird und das Zeugnis weitergeht. Oder sie könnten schnell nach diesen und vor dem Fall Babylons stattfinden; aber sicherlich schließt die letzte Schale den Fall Babylons ein; und sein Fall liegt ebenso deutlich vor den sehr ernsten Ereignissen, die dieser Ankündigung im letzten Teil von Kapitel 14 folgen.

> Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und sah die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meer stehen, und sie hatten Harfen Gottes (15,2).

Aber nun wollen wir uns die Szene ein wenig ansehen, die die Schalen einleitet. „Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt“. Dies ist ein Bild, das, wenn auch mit Änderungen, vom Tempel entlehnt ist.[79] Das Zelt der Zusammenkunft hatte das

---

[79] So einfach dies auch erscheinen mag, die Kraft des gläsernen Meeres ist meines Erachtens sowohl hier als auch in Kapitel 4 von Herrn Elliott und anderen völlig missverstanden worden. So wird in den Horae Apoc., i. S. 84, 85, der eigentümliche Irrtum von Vitringa angenommen, der es mit dem Firmament wie dem schrecklichen Kristall von Hesekiel 1,22 verwechselt; und in einer Anmerkung wird gegen den wahren Bezug eingewendet, (1) dass Johannes beschreibt, was im inneren Heiligtum war, nicht im Vorhof draußen; (2) dass es als aus Glas, nicht aus Kupfer dargestellt wird; und (3) dass es in keiner der apokalyptischen Visionen eine Anspielung auf die Schicht gibt. Die Antwort ist offensichtlich. 1. Der Geist Gottes bezieht die Lage der Seelen unter dem Altar in Kapitel 6 eindeutig auf die Seelen der Märtyrer im Himmel. Der Altar und das Waschbecken befanden sich also gleichermaßen im Vorhof (vgl. auch Kapitel 8, wo beide Altäre in der gleichen himmlischen Szene zu finden sind, im Gegensatz zur Erde). 2. Es wird nicht geleugnet, dass das Gefäß aus Glas war, sondern es heißt, dass das Meer oder das, was ihm entsprach, aus Glas und nicht aus Wasser

war. 3. Das letzte ist kein Grund, sondern eine Annahme der Frage selbst. Ich bin geneigt, das Gegenteil zu sagen und zu fragen, ob es nicht seltsam wäre, inmitten einer so gezeichneten Tempelszenerie nichts zu haben, was dem geschmolzenen Meer entspricht. Wenn das „Meer" hier das Gegenstück zum „Meer" in Könige und Chronik ist, dann wird in diesen Visionen auf die Schicht angespielt. Weiter ist man sich einig (H. A., iii. S. 468, 469), dass, wenn das „Meer" in Kapitel 15 eine „Wiedererwähnung" desjenigen in Kapitel 4 wäre, der bestimmte Artikel hätte vorangestellt werden müssen; ja, dass es sogar bei seiner ersten Erwähnung wegen seiner Bedeutung den Artikel verdient hätte. Auch hier ist die Antwort offensichtlich. Bei den sieben goldenen Leuchtern in Kapitel 1 zweifelt niemand daran, dass es sich um eine Anspielung auf den bekannten Leuchter des jüdischen Heiligtums handelt, und doch steht bei ihrer ersten Erwähnung kein Artikel. Wenn der Grund für ihre Auslassung hier, im Unterschied zu den Altären und der Lade, auf den auffallenden Unterschied zwischen ihnen zurückzuführen ist (der jüdische war einfach und siebenarmig, der apokalyptische bestand aus sieben separaten Lampen), so gilt dieselbe Bemerkung für unsere Sache; denn Wasser war der Punkt im jüdischen Tempel – Meer, Glas ist so ausdrücklich in der Apokalyptik, weil die Reinigung derer, die mit ihm in Verbindung standen, vollständig war. So ist es auch nicht verwunderlich, dass in Kapitel 15 der Artikel nicht vorangestellt ist, da dort eine andere Veränderung auftritt. Es ist zum ersten Mal ein Meer „mit Feuer gemischt", – sinnbildlich für die übermäßig schwere Prüfung, durch die die Sieger gegangen waren. Auch die Analogie des apokalyptischen Sprachgebrauchs bestätigt dies; denn das „Tier" ist in Kapitel 13,1; 17,3 *ohne Artikel gebaucht* [*anarthrous*], obwohl es, wie ich mit Herrn E. übereinstimme, dieselbe Macht ist, die schon in Kapitel 11,7 erwähnt wird.

Und was wird anstelle des Tempelmeeres geboten? Die brennende Lava eines Vulkans oder die Überschwemmung französischer Revolutionswut, die das antichristliche Territorium Kontinentaleuropas überflutet; und natürlich stellen die Harfenspieler jetzt die Triumphe des lebendig gewordenen Protestantismus im insularen England unter Wilberforce dar, wie es sie früher für andere unter Augustinus und Luther gegeben hatte! Da ein Meer von Lava oder sogar von Wasser ein unpassender Ort wäre, auf dem man stehen könnte, darf man sich nicht wun-

Waschbecken, der Tempel sein kupfernes Meer – ein größeres Gefäß, aber von ähnlicher Art, in dem die Priester ihre Füße und Hände zu waschen pflegten, wenn sie hineingingen, um den Dienst des HERRN zu verrichten. In diesem Fall hier ist es ein gläsernes Meer, und deshalb wurde es nicht zur Reinigung verwendet. Es war nicht ein Meer aus Wasser, sondern es war fest. Dass es aus Glas war, deutet auf einen Zustand von fester und beständiger Reinheit hin. Es war nicht das, was zur Reinigung verwendet wurde, sondern das Bild der Reinheit, das nichts verunreinigen kann. Diese Gläubigen sind nicht mehr in den Umständen, in denen sie die Reinigung durch die Waschung mit Wasser durch das Wort benötigen. Das war vorbei. Jetzt war es „ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt", was deutlich zeigt, durch welche Umstände die, die mit diesem Meer verbunden waren, gegangen waren. Sie hatten eine feurige Trübsal erlebt und Gott in den Feuern verherrlicht. Dies bezieht sich eindeutig nicht auf die Versammlung. Für uns gilt zwar: „in der Welt habt

---

dern, dass „auf dem Meer" in „durch" geändert wurde, was die Präposition zugegebenermaßen aushalten wird. Meiner Ansicht nach gilt jedoch die gewöhnlichere Bedeutung. Mr. E. legt Wert darauf, dass ἐκ τοῦ θ. κ. τ. λ. nicht nur die Eroberung, sondern auch die Trennung von der eroberten Partei impliziert. Kann es daran liegen, dass seine vermeintlichen Harfenspieler in keiner Weise innerhalb des feurigen, trübseligen Schauplatzes waren? Ich würde eher schlussfolgern, dass sie im Ofen waren, aber als Sieger aus allem hervorgegangen sind. Auch die Argumentation über das Partizip Präsens ist nicht stichhaltig (H. A., iii. S. 465–467), denn nichts ist üblicher, wenn es vom Artikel begleitet wird, als sein abstrakter Gebrauch. So bedeutet, um das erste zu nehmen, das sich bietet (in Mt 2,20) οἱ ζητοῦντες sicher nicht, dass sie noch auf dem Feld waren. Vergleiche auch Kapitel 7,14, gesagt von einer Schar, die antizipativ als bereits in der Ruhe Gottes angesehen wird. Genauso ist es, glaube ich, in Kapitel 15.

Bedrängnis“, aber die Drangsal hier bezieht sich auf eine besondere Bedrängnis – „die Drangsal“, von der die Schrift häufig spricht. „Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und ich sah die Überwinder über das Tier und über sein Bild [es handelt sich also eindeutig um Zeitgenossen des Tieres] und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meer stehen, und sie hatten Harfen Gottes“ (V. 2).

Gemeint ist hier also nicht das Waschen im Meer, sondern dass sie daran standen. Ihre irdischen Umstände kennzeichnen sie; aber der Schauplatz des Konflikts ist nun vorbei. Der Geist Gottes nimmt all das vorweg, was die kennzeichnet, die von dem Tier bedrängt worden waren, die aber als Überwinder über es angesehen werden. Sie waren Personen, die bereits gereinigt worden waren; sie hatten mit der gegenwärtigen Szene abgeschlossen und waren nun aus allem heraus. Sie standen am gläsernen Meer. Nicht nur dies, sondern sie hatten auch „Harfen Gottes“, was bedeutet, dass sie mit göttlicher Freude und Lob beschäftigt sind, dem Gegensatz zu allem, was sie durchgemacht hatten.

Ich möchte nur anmerken, obwohl es ein kleiner Umstand ist, dass es hier einen kurzen Satz gibt, der ausgelassen werden sollte. Es heißt in Vers 2: „Und ich sah die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens“. Der Satzteil „und über sein Malzeichen“ hat hier überhaupt nichts zu suchen. Dasselbe kommt in Kapitel 13,17 vor: „und dass niemand kaufen oder verkaufen kann als nur der, der das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens“. Nun ist es so, dass das Wörtchen „oder“, das dort vor dem Satzteil „den Namen des Tieres“ eingefügt ist, verschwinden müsste. Der Unterschied in der Bedeutung besteht darin, dass „das Malzeichen“ entweder der Name des Tieres oder die Zahl seines Na-

mens sein könnte; nicht etwas Drittes, das sich von diesen beiden unterscheidet, wie der gewöhnliche Text nahelegen könnte. Es gab zwei Arten, wie das Tier seine Anhänger kennzeichnete; die eine war durch seinen Namen, die andere durch die Zahl seines Namens; aber es hätte keinen Sinn, zu sagen: „das Malzeichen *oder* der Name des Tieres oder die Zahl seines Namens“. Die Zahl war sein Zeichen, wenn auch nicht das einzige; daneben gab es den Namen – das eine, nehme ich an, war näher und passender als das andere. Hier waren also die (Kap. 15), die den Sieg über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens errungen hatten. Sogar in der englischen Bibel ist das Wort *„und* über die Zahl“ kursiv gedruckt und trägt nur zur Verwirrung mit den Worten „über sein Malzeichen“ bei. Ich beziehe mich darauf, um zu zeigen, dass überall dort, wo auch nur ein so kleines Wort wie „oder“ vom Menschen in die Schrift eingeführt wird, der Sinn beeinträchtigt wird. In der Sprache, die der Geist benutzt, ist es nur ein Buchstabe, der den Unterschied ausmacht; aber man kann nicht einmal einen Buchstaben in das Wort Gottes einfügen, ohne seine Schönheit und Vollkommenheit so weit zu verletzen.

Durch die Barmherzigkeit Gottes können seine Kinder durch solche Verunstaltungen wenig Schaden erleiden; aber das liegt zum Teil daran, dass sie nicht genug darüber nachdenken. Würden sie ein System daraus machen, so könnten sie in nicht wenigen Fällen in einen schweren Fehler verfallen. Aber glücklicherweise (so schirmt Gott sie gnädig ab) nehmen sie die falsche Lehre nicht wirklich an; sie wissen nicht, was sie bedeutet, und lassen sie deshalb beiseite. Aber offensichtlich wird Gott wenig geehrt, wo Menschen nur deshalb dem Irrtum entgehen, weil sie ihn nicht verstehen. Es ist die Barmherzigkeit Gottes, sein Volk so vor dem Bösen zu bewahren; aber es ist eher seine übergeordnete Hand als die einsichtige Führung des Geistes.

Das Buch der Offenbarung hat mehr als jedes andere unter der Nachlässigkeit der Menschen gelitten; und da wir uns mit seinem Inhalt befassen und es für Gottes Kinder wünschenswert erscheint, klare Gedanken über sein Wort zu haben, hielt ich es für besser, darauf hinzuweisen, wie gering es auch erscheinen mag. Ich erinnere mich, dass ich selbst verwirrt war, um den Unterschied zwischen dem Malzeichen des Tieres und seinem Namen und seiner Zahl zu erkennen. Aber nachdem ich die Frage genauer untersucht hatte, fand ich, dass es wirklich nichts zu entscheiden gab. Ein kleiner Fuchs hatte sich eingeschlichen und den Weinstock verdorben. Kurz gesagt, das Malzeichen war nicht etwas anderes als der Name oder seine Zahl, sondern war der allgemeine Begriff für beides – wobei der Name wahrscheinlich eine intensivere und vollkommenere Unterwerfung unter das Tier ausdrückte als die Zahl seines Namens.

> Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sagen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger, gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Nationen! Wer sollte nicht [dich], Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden (15,3.4).

Diejenigen, die den Sieg über das Tier errungen hatten, waren nicht seine Geschöpfe oder Sklaven; ganz im Gegenteil – sie waren die Diener Gottes. Hier sah man sie im bewussten Sieg stehen, außerhalb aller Schauplätze ihrer Auseinandersetzungen, mit den Harfen Gottes. Und sie singen, und zwar ein Lob auf eine einsichtige Weise.

„Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“. (V. 3). Es gibt einen doppelten Charakter in ihrem Lob, ganz anders als das Lied der Ältesten. Es ist sehr gesegnet,

aber nicht dasselbe. Die Reichweite der Ältesten war viel tiefer. Diese Gläubigen werden hier nicht als Priester Gottes bezeichnet, noch viel weniger als die Häupter des himmlischen Priestertums; sie haben auch nicht die Zeichen der königlichen Würde. Sie singen das Lied Moses. Sie waren wahre Gläubige, aber mit einem unzweifelhaft jüdischen Charakter. Sie singen auch das Lied des Lammes. Wenn sie den Heiland nicht kennen würden, wären sie gar keine Gläubigen. Aber trotzdem singen sie das Lied Moses. Sie werden nicht genau in der christlichen Stellung stehen, die wir jetzt genießen. Sie werden sich in Umständen der Prüfung befinden, wenn die Versammlung von der Erde zum Himmel hinaufgegangen ist. Aber dennoch wird der Herr dann eine Schar von Gläubigen haben, die für Ihn sogar bis zum Tod leiden werden; denn das Tier hat die Macht zu töten – und so kann es sein, dass sie durch ihr eigenes Blut wie auch durch das Blut des Lammes[80] den Sieg über es erringen.

Hier sieht man sie ruhen, wie das alte Israel, auf der triumphierenden Seite des Roten Meeres, worauf es eine Anspielung zu sein scheint; denn die Plagen des nächsten Kapitels beziehen sich eindeutig auf die, die auf das Land Ägypten fielen.

„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger, gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Nationen!“ (V. 3). Wenn wir nun Psalm 103,7 betrachten, finden wir, dass der Heilige Geist diese beiden Dinge in den Vordergrund stellt – die Wege des HERRN und seine Taten. „Er tat Mose seine Wege kund, den Kindern Israel seine Taten.“ Der Unterschied besteht zwischen den tief verborgenen Wegen des HERRN, die Mose kannte, und den öffentli-

[80] Das Blut des Lammes allein genügt für die Sünde bei Gott.

chen Taten, die von ganz Israel gesehen wurden. Hier greifen diese Gläubigen nicht zuerst seine Wege auf, sondern seine gezeigten Taten. „Groß und wunderbar sind deine *Werke*, Herr, Gott, Allmächtiger“. Und dann erheben sie sich, um seine Wege zu feiern: „Gerecht und wahrhaftig sind deine *Wege*, du König der Nationen“ – ich muss erwähnen, dass König der Heiligen etwas ist, das in keinem Teil der Bibel vorkommt. Aber „König der Völker“, das in der Fußnote angegeben ist, ist sehr wahr. Es ist eine Anspielung auf Jeremia 10,6.7: „und groß ist dein Name in Macht. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Nationen?“

Nur um die allgemeine Wahrheit zu zeigen, möchte ich anmerken, dass, obwohl Christus König ist, ja König der Könige und Herr der Herren, und obwohl es unsere Freude ist, dies anzuerkennen (denn die Christen sind in der Tat die einzigen Menschen, die den Herrn Jesus mit Recht als König erkennen), es dennoch bemerkenswert ist, wie der Heilige Geist es vermeidet, Ihn in Bezug auf die Versammlung König zu nennen. Ich bin mir bewusst, dass bekannte Lieder von Ihm als „unserem Propheten, Priester und König“ sprechen mögen. Die Schrift nennt Ihn oft König, aber nie in dieser Beziehung zu uns.[81] Na-

[81] Mr. Elliott neigt zögernd zu „King of ages“ in seinem Text (H. A., iii. p. 473) bis zur letzten Ausgabe; aber in seiner Notiz, gestützt auf C und eine Pariser Kursive, Coislin 202, mit der Vulgata und anderen Versionen, wagt er die Meinung, dass die (zweifellos falsche) Übliche Lesung ἁγίων „am besten von allen zum Zusammenhang zu passen scheint.“ Für mich ist dieser Widerwille, sich der besten Lesart ἐθνῶν zu beugen (gestützt durch die Alexandrinischen, Porph. und Vat. Unzialen, fünfundvierzig Kursiven, das AEthiopische, das Arabische der Polyglotten, das Koptische, ganz zu schweigen von der Korrektur in den Sinai-MSS, Slav. MSS., griechischen und einigen lateinischen Vätern) nicht glücklich. Ich bin jedoch froh zu sehen, dass er dies auslässt und sich in seiner fünften Auflage

türlich ist es nicht das Ziel des Wortes Gottes, unsere Unterordnung unter Christus abzuschwächen. Was immer das abschwächt, kommt nicht vom Geist, sondern von Satan. Aber ist es nicht klar, dass die Beziehung zwischen einem König und seinem Volk nicht so eng und verbindlich ist, nicht so voll und allumfassend in seiner Autorität, noch beinhaltet sie solche Elemente der Zuneigung, wie die Beziehung des Bräutigams oder des Hauptes? Und das ist die Art und Weise, in der die Schrift die Versammlung betrachtet. Es gibt die tiefste und beständigste Unterordnung, aber es ist die der Glieder unter ihr Haupt, die der Braut unter den Bräutigam. So ist die Versammlung Christus untertan. Es ist wahr, dass wir in das Reich des Sohnes seiner Liebe entrückt sind, aber in welcher Eigenschaft? Er hat uns darin zu Königen gemacht. So werden wir dargestellt, wie wir im ersten Kapitel eben dieser Prophezeiung singen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater."

Es ist also vollkommen gewiss, dass wir im Reich Gottes sind, aber wir sind dort nicht als Untertanen, obwohl wir gewiss unterworfen sind. Wir bekennen uns freudig zu Christus als unserem Herrn, dessen Gnade uns zu Königen mit Ihm gemacht hat, und nicht als ein bloßes Volk in der Ferne unter ihm. Das mindert in keiner Weise unsere Verantwortung, Ihm zu gehorchen, ebenso wenig wie es von seiner Herrlichkeit ablenkt. Es versetzt uns in die Lage, Gehorsam auf einem festeren Grund und aus höheren Motiven zu zeigen. Es ist nicht die Schwäche des Fleisches unter dem Gesetz,

---

mit den besseren Autoritäten zu begnügen scheint. Seite 461 gibt durch einen Druckfehler sowohl C als auch A für εθνων: es sollte B sein.

sondern das durch den Glauben gereinigte und durch die Gnade gestärkte Herz. Er erfüllt uns mit einem Sinn für die Herrlichkeit, deren Miterben wir mit Ihm selbst sind. Er erhebt uns in der Hoffnung auf den Thron; aber die Wirkung ist, dass wir sogar im Himmel niederfallen und unsere Kronen vor Ihm niederwerfen werden. Er liebt es, dass unser Gehorsam gleichsam die Form der Anbetung annimmt. Wir sehen also, wie der Herr diese beiden Dinge beibehält. Einerseits freut Er sich, dass wir aufschauen und wissen, dass der Herr Jesus immer unermesslich über uns ist; aber andererseits hat Christus uns jetzt im Ernst des Geistes, wie im Besitz, auf Throne gesetzt, damit Er zeigen kann, dass wir nicht nur als Diener oder als Volk unterworfen sind, sondern als solche, die seine vollkommene und göttliche Liebe mit sich selbst verbunden hat; denn wir sind eins mit Ihm. Er wird uns auf Throne um Ihn her setzen – auf seinen eigenen Thron; aber selbst dann kann die Unterwerfung unter Christus niemals enden. Niemals wird es etwas anderes sein, ob im Königreich oder im ewigen Zustand. Wohin man auch schaut, niemals kann die Versammlung so weit vergessen, was sie ihrem Herrn und Bräutigam schuldet, als dass sie es anders wünschen würde. Es wäre ein Missbrauch seiner Gnade, von seiner Herrlichkeit etwas wegzunehmen; und das muss und soll die Versammlung übelnehmen.

Wenn die Ältesten allein bei dem Anblick, wie Er das Buch nimmt, vor dem Lamm niederfallen und anbeten, so sollte der Gedanke an irgendeine Demütigung, die Ihm angeboten wird, erst recht die stärksten Gefühle der Empörung und des Entsetzens hervorrufen. Die Versammlung mag von Christus geliebt sein und wird von Ihm geliebt; aber sich in irgendeiner Weise mit Ihm gleichzustellen, hieße, den Geist des Antichrists zu zeigen, „von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“ (1Joh 4,3).

„Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen.“ Wenn ich es richtig verstehe, ist der Grund, warum hier „Nationen“ eingeführt werden, dass diese Schalen ganz besonders über die Nationen ausgegossen werden sollten. Unter den Posaunen und in Kapitel 12–14 hatten wir die Juden, oder zumindest den jüdischen Überrest, in besonderer Weise als Objekt der Gnade des Bundes. Schon der Ausdruck, „die Lade des Bundes“ in Kapitel 11, verbindet sich mit dieser Nation; denn der Bund war mit ihnen geschlossen. Deshalb sahen wir auch, dass die Frau im nächsten Kapitel 12 Israel darstellte. Dann hatten wir den Überrest der gottesfürchtigen Juden in Kapitel 14. Aber jetzt feiern diese Gläubigen die gerechten Wege Gottes mit den Nationen. Er ist der König der Nationen – nicht nur der Juden. Jüdische Beziehungen erscheinen in beiden, aber es sind unterschiedliche Visionen, die jeweils durch ein ganz anderes Zeichen eröffnet werden.

„Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden“ (V. 4). Das Wort, das hier für „heilig“ verwendet wird, ist ein ungewöhnliches Wort. Es ist dasselbe, das verwendet wird, wenn die Schrift von der Barmherzigkeit Davids spricht, und sein hebräisches Gegenstück findet sich häufig in den Psalmen. Denn es gibt in beiden Sprachen zwei Wörter, die Heiligkeit ausdrücken. Es gibt das gemeinsame Wort für „heilig“, das zum Beispiel in Kapitel 4 vorkommt: „Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger.“ Es schließt immer die absolute Trennung vom Bösen ein. Die Heiligkeit, von der hier gesprochen wird, impliziert Barmherzigkeit, was ein ganz anderer Gedanke ist. Wir sind dabei, von den Schalen zu hören, und der erste Gedanke wäre: „Wie schrecklich!“ Der Zorn Gottes wird sich erfüllen.

Aber wer und was ist der Gott, dessen Zorn vollendet werden soll? Er, dessen Heiligkeit voller Barmherzigkeit ist. „Du allein bist heilig“. Es ist die Heiligkeit der Barmherzigkeit. „Denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten; denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ Sie schauen durch die Gerichte hindurch und sehen am Ende immer, dass „der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist“ (Jak 5,11). So dass sie, auch wenn der Sturm des Gerichts bevorsteht, von Anfang an auf das Ende schauen und dementsprechend die Heiligkeit dessen feiern, der im Gericht der Barmherzigkeit gedenkt. Zweifellos muss es Zorn geben, und Gott muss ihn vollenden; denn die erste Ausgießung des Zorns wird die Menschen nur noch verstockter machen. Aber man beachte, es handelt sich nicht um Christus; es gibt hier nicht so etwas wie den Zorn des Lammes, auch nicht in den Köpfen der Menschen; es ist der Zorn Gottes. In Kapitel 14 ist der, der die Ernte einbringt, der Sohn des Menschen. Aber hier handelt Gott selbst zu seinem eigenen Teil, bevor Christus vom Himmel kommt, um den Zorn zu vollstrecken. Das deutet darauf hin, dass die Schalen enden, bevor die letzten Gerichte von Kapitel 14 beginnen, denn der Schluss des Kapitels zeigt uns den Sohn des Menschen, der selbst kommt, um das Gericht zu vollziehen.

Und deshalb können sie sagen, wenn sie aufblicken: „Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden“ (V. 4).

Eine weitere wichtige Wahrheit ist: In Jesaja 26 wird uns gesagt, solange Gott in Barmherzigkeit handelt, was tut da der Mensch? Er nutz die Gelegenheit, doch weigert er sich, „Gerechtigkeit zu lernen“. Aber es kommt die Zeit, in der der HERR seinen Arm zum Gericht erheben wird; und was dann? „Denn wenn deine Gerichte die

Erde treffen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit“ (V. 9). So auch hier: „Denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden“ (V. 4). Das wird das endgültige Ergebnis sein.

Der Prophet sieht wieder:

> Und nach diesem sah ich: Und der Tempel der Hütte des Zeugnisses in dem Himmel wurde geöffnet. Und die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, kamen aus dem Tempel hervor, angetan mit reinem, glänzendem Leinen und um die Brust gegürtet mit goldenen Gürteln (15,5.6).

Beachte den Unterschied. In Kapitel 11,19 (wo die Szene von Kapitel 12–14 vor den Schalen eingeleitet wird) war der Tempel im Himmel geöffnet, und die Lade des Bundes war zu sehen; jetzt erscheint jedoch keine Lade. Dort war sie das passende Unterpfand für die Sicherheit der Treue Gottes – für seine unveränderlichen Absichten gegenüber seinem Volk Israel. Aber hier geht es nicht um sein Volk, sondern um seine Feinde, und es gibt nichts anderes als die Stiftshütte des Zeugnisses, die gleichsam im Gericht über die Menschen auf der Erde eingeweiht wird. Es ist noch nicht für den Zorn, sondern für die Triumphe des Evangeliums geöffnet. Es ist das gerichtliche Zeugnis Gottes über den Zustand des Menschen.

Der Mensch ist schuldig: Was muss daher die Folge sein? „Und die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, kamen aus dem Tempel hervor“ (V. 6). Und es ist schrecklich zu sagen, sie kamen aus dem Tempel, in dem keine Lade mehr zu sehen war. Und was ist daher die Folge? Nichts als Zorn – umso furchtbarer, weil dieser aus dem Heiligtum hervorkommt. Sie hatten die sieben Plagen. Das war alles, was Gott jetzt für den Menschen tun konnte. „Angetan mit

reinem, glänzenden Leinen und um die Brust gegürtet mit goldenen Gürteln. Und eins von den vier lebendigen Wesen“ – das sind die großen Vollstrecker der Gerichte in der Vorsehung Gottes – „gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen“. Das Wort bedeutet Schalen oder Becher und stammt von den Gefäßen, die zum Ausgießen von Trankopfern und so weiter vor dem HERRN verwendet wurden. Jetzt sind es keine Trankopfer, sondern jetzt enthalten sie den Zorn, der von Gott herabkommt:

> Und eins von den vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, voll des Grimmes Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tempel wurde mit Rauch gefüllt von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Macht; und niemand konnte in den Tempel eintreten, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren (15,7.8).

So war weder eine gegenwärtige Anbetung Gottes noch Fürbitte mehr möglich. Es war vergeblich, dass irgendjemand versuchte, dort hineinzugehen: Der Rauch des Feuers des gerechten Zorns Gottes erfüllte den Tempel, der Rauch, der das Feuer beweist, das dort war. So gab es keine Möglichkeit für irgendjemand, nicht einmal für einen Priester, hineinzugehen. Niemand konnte sich nähern: Zorn, der Rauch des Gerichts, erfüllte ihn. Genau wie am Sinai, wo der Rauch dargestellt wird, der vom Berg aufsteigt wie der Rauch eines Ofens; und wie in Psalm 18,9: „Rauch stieg auf von seiner Nase, und Feuer fraß aus seinem Mund“. Hier ist es also das Bild der missachteten Majestät Gottes gegen die Sünde. Es gab nichts, auf das Er hier auf der Erde schaute, das nach Gnade für sie rief. Die Zeit der Fürbitte war vorbei. Daher wälzte sich das Gericht herab, und der Zorn Gottes wird vollendet (15,6–8).

Kapitel 16

Nun muss ich noch etwas zu den Einzelheiten der Gerichte Gottes in Kapitel 16 sagen. Es ist ein schmerzliches Thema und demütigend, wenn wir daran denken, dass dies das erklärte Ende des gelobten Fortschritts der Menschheit ist. Ich werde also versuchen, einen kurzen Blick auf diese sieben Plagen zu werfen.

> Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sagen: Geht hin und gießt die sieben Schalen des Grimmes Gottes auf die Erde aus (16,1).

Der Zorn ist nicht mehr auf den dritten oder vierten Teil beschränkt, sondern der ganze Schauplatz wird dem Gericht übergeben. Es gibt nicht nur eine Zunahme der Heftigkeit, sondern die Gesamtheit dessen, was einst das Licht Gottes hatte und sich weit und breit äußerer Vorrechte erfreut hatte, befindet sich in völligem Abfall und wird seinem Zorn überlassen.

> Und der erste ging hin und goss seine Schale auf die Erde aus; und es kam ein böses und schlimmes Geschwür an die Menschen, die das Malzeichen des Tieres hatten und die sein Bild anbeteten. Und der zweite goss seine Schale auf das Meer aus; und es wurde zu Blut, wie von einem Toten, und jede lebendige Seele starb, alles, was in dem Meer war. Und der dritte goss seine Schale auf die Ströme und [auf] die Wasserquellen aus, und sie wurden zu Blut (16,2–4).

Die ersten vier Schalen glichen den Posaunen darin, dass sie beide auf die Erde und das Meer, auf die Flüsse und Wasserquellen und schließlich auf die Sonne fallen. Es mag gewisse Unterschiede geben; denn bei der Posaune war es nur der dritte Teil der Sonne, der

geschlagen wurde. Hier wird einfach gesagt: „die Sonne“. Dennoch war es die gleiche Art Sphäre. Außerdem denke ich, dass die Ziele dieser Plagen, die Erde, das Meer und so weiter nicht rein wörtlich zu nehmen sind. Die Sprache ist symbolisch. Nicht, dass es meiner Meinung nach die geringste Schwierigkeit gäbe zu glauben, dass Gott diese Dinge auf buchstäbliche Weise tun könnte, wenn dies sein Wille wäre. Er hat die Wasser Ägyptens in Blut verwandelt, ein Königreich mit Finsternis erfüllt und ähnliche Plagen wie hier verursacht, so dass es keine Schwierigkeiten gibt, sich so etwas wieder vorzustellen. Aber die einzige Frage ist, ob es das ist, was wir aus dem Kapitel vor uns entnehmen sollen. Ich denke, dass es das nicht ist; und dass Gott hier auf Plagen anspielt, die einst buchstäblich im Land Ägypten waren, die aber jetzt symbolisch gemeint sind und bestimmte Gerichte Gottes darstellen.

Zuerst werden die geordneten und sesshaften Teile der Welt wie mit einem Geschwür befallen, wo die Menschen mit der Unterwerfung unter die abtrünnige Zivilmacht und ihren Götzendienst gebrandmarkt waren. Danach gibt es ein Gericht über das Meer, das heißt über die äußeren Regionen, in denen der Beruf, der der Unterhaltung des Lebens dient, ganz ausgestorben ist. Das dritte, so denke ich, stellt durch Flüsse ein Volk dar, das zu einem gesonderten Zustand der Nationalität geformt wurde, wie Wasser, das in einem bestimmten Kanal fließt, unter besonderem lokalen Einfluss; und durch die Brunnen eher die Quellen des Wohlstands einer Nation. Alle aktiven Prinzipien nehmen die Form des Todes an. Das dritte Urteil bezieht auf kleinere Einzelheiten als die früheren. Das vierte bezieht sich auf die öffentliche oberste Autorität.

In den Versen 5–7 haben wir ein oder zwei Worte, die, wenn sie korrigiert oder richtig gelesen werden, zur vollen Kraft und Klarheit der Stelle beitragen.

> Und ich hörte den Engel der Wasser sagen: Du bist gerecht, der da ist und der da war, der Heilige, dass du so gerichtet hast. Denn Blut von Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; sie sind es wert. Und ich hörte den Altar sagen: Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte (16,5–7).

Ich habe zu Kapitel 11 bemerkt, dass die Worte „und sollst sein“ hier überhaupt keine Kraft haben, und dass ein anderes Wort das am besten bezeugte „der Heilige“ ist. Es ist das gleiche Wort, das in Kapitel 16,4 vorkommt – das weniger übliche für „heilig“. Bevor diese Schalen ausgegossen werden, wird Gott in seiner barmherzigen Heiligkeit erhoben. „Du bist gerecht“. Das war klar, denn Gott goss seinen Zorn über die Menschen in ihrer Schuld aus, gerade weil Er gerecht war. Aber mehr als das – „der da ist und der da war, der Heilige“. Bevor die Schalen ausgegossen werden, und auch jetzt, während sie ausgegossen werden, bleibt das wahr. Der Engel der Wasser bezeugt seine Gnade, auch während er so richtet, was vielleicht im Widerspruch dazu gestanden hätte. Auch er antwortet von unten auf den Gesang von droben. Wenn die Gläubigen, die am gläsernen Meer ruhen, Ihn als barmherzig in der Heiligkeit erheben, so bestätigt der Engel das.

„Denn Blut von Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; sie sind es wert“ (V. 6). Es gab eine gerechte Vergeltung – sie waren in einem schrecklichen Sinn würdig. „Und ich hörte den Altar sagen“, nicht etwas aus dem Altar (V. 7). Es mag ungewöhnlich erscheinen, vom Reden des Altars

zu sprechen, und zweifellos wurden die anderen Worte eingefügt, weil die Menschen es so seltsam fanden. Aber es widerspricht nicht wirklich dem prophetischen Sprachgebrauch, wenn man es symbolisch versteht. Kein Mensch würde absichtlich eine Schwierigkeit in die Schrift einfügen: Aber es ist zu gewöhnlich, zu versuchen, das, was nicht verstanden wird, aus dem Wort zu entfernen, um es so nach der gewöhnlichen Denkweise verständlich zu machen. Außerdem gibt es an anderer Stelle das, was den Weg dafür bereiten könnte. In Kapitel 9,13 heißt es: „Und ich hörte eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gott ist“. Hier in Kapitel 16 geht die Darstellung noch weiter: Die Stimme kommt vom Altar selbst. Für mich bestätigt es das, was wir bei verschiedenen Gelegenheiten bemerkt haben – die Tatsache und Unangemessenheit der Einmischung von Menschen in die Schrift. „Ich hörte den Altar sagen“ (V. 7) hat daher große Kraft. In einem früheren Teil des Buches wurden die Seelen derer, die „um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten“, getötet worden waren, unter dem Altar gesehen (6,9). Hier nun soll der Altar, der ihr Blut gesehen hatte, zu Gott rufen und bekennen, dass seine Gerichte wahr und gerecht sind. Im ersten Buch der Bibel wird davon gesprochen, dass die Erde wegen des Blutes Abels zu Gott schreit; sollte nicht viel mehr der Altar wegen des Blutes der gemarterten Heiligen Gottes rufen? Meiner Meinung nach ist das ungemein zutreffend. Wenn es nur ein Engel gewesen wäre, wäre dies eine vergleichsweise ferne Verbindung gewesen; denn ein Engel, obwohl er denen dient, die Erben des Heils sein werden, tritt nicht so direkt in ihre Leiden ein, und man kann kaum sagen, dass er unmittelbares Mitempfinden mit ihnen hat.

Gott hat nicht nur die Gebeine seiner geschlachteten Heiligen auf den kalten Bergen verstreut gesehen, wie die Dichter singen, sondern Er sieht seine Heiligen als so viele Brandopfer an, die vor Ihm aufsteigen, deren Blut, oder vielmehr der Altar, der es bezeugt hat, nach Empörung und Zorn ruft. Der Herr mag eine Zeit lang zu schlummern scheinen, aber wenn Er erwacht, wie aus dem Schlaf, wird Er ihr Blut an denen rächen, die auf der Erde wohnen. Und nun ist es so weit. Das große Babylon war noch nicht ins Gedächtnis gekommen, obwohl es von Anfang an die besondere Verderberin der Wahrheit und trunken vom Blut der Heiligen war. Doch inzwischen konnte der Altar nicht mehr schweigen, und der Herr hört und erhört. Denn der Gott, der das Seufzen der Geschöpfe erhört, wird sicherlich das Rufen des Altars über seine Erschlagenen erhören.

> Und der vierte goss seine Schale auf die Sonne aus; und es wurde ihr gegeben, die Menschen mit Feuer zu versengen (16,8).

Es ist ein Gericht über die Sonne, die Gestalt der obersten Regierung; so dass das, was das Mittel des Lichts und des Trostes hätte sein sollen – das größere Licht, das den Tag beherrscht – nun zum Mittel wird, die Menschen mit Feuer zu versengen. Die Wirkung seiner Tyrannei ist unerträglich:

> Und die Menschen wurden von großer Hitze versengt; und sie lästerten den Namen Gottes, der die Gewalt über diese Plagen hat, und taten nicht Buße, ihm Ehre zu geben. Und der fünfte goss seine Schale auf den Thron des Tieres aus; und sein Reich wurde verfinstert; und sie zerbissen ihre Zungen wegen der Qual, und sie lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Qualen und wegen ihrer Geschwüre, und sie taten nicht Buße von ihren Werken (16,9–11).

Wir kommen nun zu einer etwas anderen Klasse von Gerichten; denn die letzten drei Schalen unterscheiden sich von den ersten vier, so wie die letzten drei Posaunen einen anderen Charakter hatten als die übrigen. Und so ist es auch mit den Siegeln. Es ist offensichtlich, dass die fünfte, sechste und siebte Schale von den vorangegangenen vier verschieden sind. Das Gericht fällt auf den Thron des Tieres und auf sein Reich – nicht auf das Tier selbst, das von diesen Schalen offenbar unberührt bleibt. Es ist dem Gericht des Herrn Jesus selbst bei seinem Kommen vorbehalten und wird bei seinem Erscheinen vernichtet werden. Hier ist der Schlag nur auf den Sitz seiner Macht gerichtet; und wie der alte König Pharao verstockt war, so lästerten hier die Menschen den Gott des Himmels und bereuten ihre Taten nicht (V. 11). Wenn Gott sich als der Gott der Erde offenbart, wird dies nicht möglich sein.

> Und der sechste goss seine Schale auf den großen Strom, den Euphrat, aus; und sein Wasser versiegte, damit der Weg der Könige bereitet würde, die von Sonnenaufgang her kommen (16,12).

Der Euphrat war die große Ostgrenze des römischen Reiches: Er war die regelmäßige Linie, bis zu der sie ihre Eroberungen machten. Das Austrocknen des Euphrat scheint also zu bedeuten, dass diese Seite des Reiches als Weg für die östlichen Mächte offen bleiben würde, um zu kommen und sich mit denen des Westens zu vermischen oder sie anzugreifen. Eine Auswirkung dieser Schale wäre also die Beseitigung der östlichen Barriere, und so wird der Weg der Könige von Osten her wahrscheinlich für die großen abschließenden Konflikte vorbereitet.

Aber es gibt noch mehr als das:

> Und ich sah aus dem Mund des Drachen und aus dem Mund des Tieres und aus dem Mund des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, wie Frösche (16,13).

Das ist kurz vor dem Ende. Diese murrenden Geister kamen aus dem Mund der drei Mächte, die wir in Kapitel 13 gesehen haben: aus dem Drachen, dem offenen Feind Christi; aus dem Tier, dem wiedererweckten Römischen Reich; und aus dem falschen Propheten, dem religiösen Tier, das Hörner wie ein Lamm hatte und die Macht Christi nachahmte, von dem jetzt aber nur in seinem trügerischen religiösen Charakter gesprochen wird:

> denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, die zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, um sie zu versammeln zu dem Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen (16,14).

Dies bestätigt, was ich gerade über den Euphrat gesagt habe. Es ist ein allgemeiner Zusammenstoß der Könige der ganzen bewohnbaren Erde. Nicht nur die westlichen Mächte sind für den Krieg gerüstet, sondern auch die östlichen. Es ist der große Tag.

Doch nun kommt eine wichtige Einfügung. Wie unter dem sechsten Siegel und der sechsten Posaune gezeigt wurde, so finden wir auch hier eine Unterbrechung.

> (Siehe, ich komme wie ein Dieb. Glückselig, der wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt einhergehe und man seine Schande sehe!) (16,15).

Es ist der Herr, der kommt, aber dann kommt Er im Gericht, um die Erde zu überraschen; und das ist der Grund, warum dieses Bild ver-

wendet wird. Der Dieb kommt unerwartet und unwillkommen: Noch unwillkommener wird das Kommen des Herrn auf die Erde sein. Aber es wird Gläubige geben, für die es willkommen sein wird, denen sein Erscheinen Befreiung durch das Gericht über ihre Feinde bringen wird. Und sie sind angehalten, das tägliche Leben genau zu beobachten. „Siehe, ich komme wie ein Dieb.“ Nicht so stellt sich der Herr uns vor, außer dass Er uns sagt, wie Er der Welt oder der bekennenden Masse in ihr erscheinen wird. Wenn Er zu uns spricht, sagt Er: „Ich komme bald; halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme“ (3,11). Muss man sagen, wie viel gesegneter dieses Wort ist? Die Vorstellung, als ein Dieb zu kommen, bedeutet überrascht zu werden. Zu uns wird Er als ein Gnädiger kommen, der es liebt, dass wir den Rest unserer Zuneigung und unsere Herrlichkeit in und mit Ihm selbst haben: Das ist unser eigener Anteil und unsere eigene Hoffnung, hier ist es nicht die Entrückung in den Himmel, sondern die jüdische Befreiung durch das Gericht.

Dann, nach dem Schluss der Klammer, heißt es:

> Und er versammelte sie an den Ort, der auf Hebräisch Harmagedon heißt (16,16).

Es mag seltsam erscheinen, dass es heißt: „Er versammelte“, denn in Vers 14 waren es die bösen Geister oder die Geister der Dämonen, die ausgingen, um die Könige zu versammeln. Der Grund ist dieser: In der Sprache, die der Heilige Geist verwendet, kann das Wort entweder „er“ oder „sie“ bedeuten. Es gibt bestimmte Fälle, in denen es in dieser Sprache zweifelhaft ist, ob „sie“ oder „er“ gemeint ist; und dies ist einer. Das Wort „Dämonen“ ist so beschaffen, dass das Verb, das es zum Subjekt hat, entweder in der Einzahl oder

in der Mehrzahl stehen kann. Hier wird das Subjekt nicht ausgedrückt, so dass es in dieser Hinsicht ganz beliebig ist: Alles hängt vom Sinn des Zusammenhangs ab. Wenn es „er versammelte“ ist, bezieht sich das natürlich auf Gott, den Allmächtigen, von dem man sagen könnte, dass Er es durch das Eingreifen dieser unreinen Geister tut. Wenn es „sie versammelten“ heißt, würde es einfach bedeuten, dass die Geister der Dämonen den Zweck erfüllt hatten, zu dem sie ausgesandt worden waren. In Vers 14 fuhren sie fort, die Könige zu versammeln; und in Vers 16 sind die Könige versammelt.

Der hier erwähnte Versammlungsort, der im Hebräischen *Harmagedon* genannt wird, ist, denke ich, eine Anspielung auf Richter 5,19: „Könige kamen, sie kämpften; da kämpften die Könige Kanaans bei Taanak an den Wassern Megiddos“. Es ging nicht darum, dass Megiddo ein Ort von besonderer Größe oder Bedeutung war. Gott schaut auf das Prinzip, um das es geht. Israel befand sich in einem niedrigen Zustand. Es gab eine Prophetin, die der HERR benutzte, um ihnen Mut zuzusprechen. Und als sie von ihr ermutigt wurden, errangen sie einen großen Sieg über ihre Feinde. Derselbe Ort wird in 2. Chronika 35,22 erwähnt, als Josia im Kampf mit dem König von Ägypten seine Todeswunde erhielt. Aber ich bezweifle, dass dies der Vorfall ist, auf den sich der Geist Gottes hier bezieht. Denn Megiddo war zur Zeit der Richter eine Erinnerung an Freude und Triumph für Israel. Zur Zeit Josias war es ein Ort der Trübsal; ganz Juda und Jerusalem trauerten um Josia. Es war „die Trauer von Hadad-Rimmon in der Talebene[82] Megiddo“ (Sach 12,11), die historisch

[82] Ein Berg impliziert natürlich ein Tal. Die singuläre Variante von A (ποταμόν, Fluss) kann entweder von den Wassern Megiddos in Richter 5,9 übernommen

zum Schreiben des Buches der Klagelieder führte. Deshalb denke ich, dass Harmagedon (d. h. der Berg Megiddo) sich hier nicht auf die Trauer um Josia in 2. Chronika bezieht, sondern auf die Sammlung und Niederlage der heidnischen Könige in Richter. Denn hier ist es der HERR, der die Nationen niederschlägt. Er war in Kapitel 15 als König der Nationen anerkannt worden; und deshalb wäre es wenig angemessen, dies zu einer Anspielung auf eine Zeit zu machen, als der gottesfürchtige jüdische König von einem Heiden erschlagen wurde. Aber es von dem Tag abzuleiten, an dem Israel sogar von einer Frau zum Sieg geführt wurde, passt gut zu der Szene, die hier beschrieben wird, wenn die Könige der ganzen Welt nur für eine noch schrecklichere Zerstörung versammelt werden.

Für die letzte Schale müssen ein paar Worte genügen:

> Und der siebte goss seine Schale in die Luft aus; und es kam eine laute Stimme aus dem Tempel hervor, von dem Thron her, die sprach: Es ist geschehen (16,17).

Dies ist ein intensiveres Gericht, und eins, das die Menschen und ihren Lebensatem mehr betrifft als jedes andere, das wir bisher gesehen haben. Es bezieht sich auf die Luft, die für die Existenz der Menschen notwendig ist. Symbolisch ist es ein Gericht über etwas, das für das Leben und das Wohlergehen der Menschen genauso wichtig

---

worden sein, oder es war wahrscheinlicher ein Fehler für τόπον, so wie in Offenbarung 15 A C, drei Kursiven, ganz zu schweigen von einigen von Andreas, Bede, erwähnten MSS, λίθον, Stein! für λίνον unterstützen. Die Harleianer-Kursive des elften Jahrhunderts (5537) weist das noch fremdere ληνόν auf.

ist wie das, was wir atmen. Damit ist alles vorbei, was den hier ausgegossenen Zorn Gottes betrifft.

> Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner; und ein großes Erdbeben geschah, wie es nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren, solch ein Erdbeben, so groß. Und die große Stadt wurde in drei Teile geteilt, und die Städte der Nationen fielen, und Babylon, die große, kam ins Gedächtnis vor Gott, dass ihr der Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes gegeben werde (16,18.19).

Es gab eine gewaltige und beispiellose Erschütterung des zivilen Zusammenlebens – es zerbrach nicht nur das, was hier „die große Stadt“ genannt wird (womit alles gemeint ist, was innerhalb des Römischen Reiches errichtet wurde), sondern mehr noch, es fielen die Städte der Nationen; das heißt, es war der Ruin all dessen, was die Nationen außerhalb Roms politisch aufgebaut hatten. Und darüber hinaus kam Babylon, die große – die Nachahmung der Braut und das bis dahin erfolgreiche System des religiösen Bösen, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde – ins Gedächtnis vor Gott, um von Ihm den Kelch des Weines des Grimmes seines Zorns zu empfangen. Der letzte Begriff, Babylon, die große, bezieht sich eher auf den moralischen Charakter oder den auf Götzendienst.

> Und jede Insel entfloh, und Berge wurden nicht gefunden. Und große Hagelsteine, wie ein Talent schwer, fallen aus dem Himmel auf die Menschen herab; und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß (16,20.21).

Es ist nicht nötig, dass ich besonders auf die Erklärung eingehe, die von den führenden Historikern angeboten wird. Den Hagelsturm pflegte Herr E. auf irgendeine furchtbare Heimsuchung Frankreichs,

des nördlichsten der päpstlichen Königreiche, zu beziehen, ganz so, wie er es bei den kleinen Gerichten der siebenten Posaune vermutet hatte, wie er sagen würde. Und so steht es noch im Text von *Horae Apoc*., Bd. iv. p. 23. Aber in einer Anmerkung weist er darauf hin, dass viele Ausleger es vorziehen, es im Blick auf die russische Macht zu erklären. „Und wenn ich meine Arbeit überprüfe und diese Prophezeiung mit einer in Hesekiel 38 und 39 vergleiche, die auf die Teilnahme Russlands an dem großen Krieg vor dem Friedensreich hinzuweisen scheint, wie am Ende meines nächsten Kapitels bemerkt werden wird, kann ich nicht umhin, zu derselben Ansicht zu neigen. Ich beobachte, dass der große Hagel hier als nach und nicht vor der Dreiteilung der großen Stadt vorausgesagt wird."

Nachdem ich bereits meine Meinung zu dem ähnlichen Fall in Kapitel 11,19 geäußert und den Fehler aufgezeigt habe, diesen Vers mit der siebten Posaune zu verbinden, was die Annahme dieser Autoren ist, brauche ich nur anmerken, dass der Bezug auf Hesekiel besonders unglücklich ist, weil der Schauplatz dort Israel ist, nicht das Reich des Papstes oder der Westen; und dass es nicht um die Zufügung einer Plage an andere und die daraus resultierende Lästerung Gottes geht, sondern um die völlige Zerschlagung des Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal mit seiner riesigen Schar und die dadurch bewirkte Heiligung Gottes: „Und ich werde Gericht an ihm üben durch die Pest und durch Blut; und einen überschwemmenden Regen und Hagelsteine, Feuer und Schwefel werde ich regnen lassen auf ihn und auf seine Scharen und auf die vielen Völker, die mit ihm sind" (Hes 38,22). So ist es Gott, der die einfallenden Russen mit großen Hagelsteinen schlägt, nicht solche, die so auf andere fallen. „Und ich werde mich groß und heilig erweisen [nicht die Menschen, die Gott wegen der Plage des Hagels lästern] und werde mich

kundtun vor den Augen vieler Nationen. Und sie werden wissen, dass ich der HERR bin“ (Hes 38,23). In der Tat muss der Leser nur den Zusammenhang des jüdischen Propheten untersuchen, um sich von der Absurdität der Verbindung dieser Szene mit dem Hagelsturm der siebten Schale zu überzeugen. Denn die Juden, ja Israel als Ganzes, werden zu dieser Zeit in ihrem eigenen Land wiederhergestellt und vereint sein, wenn Gog in seiner Eroberungslust dort einfällt. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass dies unter den Schalen der Fall ist. Auch Herr E. urteilt nicht so, wenn ich seine Bemerkungen über das erste Vorkommen von „Halleluja“ in Kapitel 19 verstehe, das er als Hinweis auf die Bekehrung der Juden nach der endgültigen Katastrophe Babylons ansieht, wenn die Ausgießung der Schalen abgeschlossen ist und die Zeit dafür gekommen ist.

Bevor Gott seine Absichten mit Macht durchsetzt, sehen wir eine moralische Vollendung entweder in seinem Volk oder in der Welt wirken. Wenn Gott also eine Absonderung seines Volkes durch ein Gericht herbeiführen wird, wie wir es in Kapitel 15 hatten, so zweifle ich nicht daran, dass sein Volk schon jetzt durch den Geist Gottes gnädig abgesondert wird. Wenn andererseits eine Täuschung über die Herzen der Menschen kommen soll, so dass selbst die Gerichte Gottes das Böse allem Anschein nach nur noch verschlimmern, dann geschieht in unseren Tagen etwas Ähnliches. Ist es nicht ein furchterregendes Zeichen, dass Christen angesichts solcher Worte wie diese auf irgendeine wirkliche Besserung der Dinge, wie sie sind, hoffen können? Hier haben wir die wahre Schlussszene, die Gott nach all den Bemühungen und Prahlereien der Menschen offenbart. Der begünstigtste Teil der Erde, ihr zivilisatorisches und moralisches Zentrum, wird voller Abtrünnigkeit sein, und der Zorn Gottes muss dort vollendet werden. Dies muss geschehen, bevor der Herr Jesus Christus in

Herrlichkeit kommt, um sein Reich aufzurichten; denn Er ist es in Person, der mit dem Tier handeln wird. Unter den Schalen ist es Gott, der im Zorn züchtigt. Aber was ist die Wirkung? Die Menschen lästern Gott. Statt Buße zu tun, werden sie auf Schritt und Tritt immer böser.

Es ist eine schreckliche Sache, zu sehen, wie sich dieses Böse moralisch über die Welt ausbreitet; aber der Herr trennt auch, durch Glauben und Zuneigung, zu sich selbst. Mögen wir die Gnade festhalten! Wir werden sie brauchen. Sie ist der einzige Ort, nicht nur der Vorrechte, sondern auch der Sicherheit. Was sollen wir von dem Menschen denken, der nur so weit gehen will, wie er meint, nicht verlorenzugehen – der gerettet werden will, aber dabei so viel sündigen darf, wie er seiner Meinung nach darf, um endlich zu entkommen? Wie aber der Herr durch persönliche Zuneigung zu sich absondert, wo der Glaube ist, so finden wir andererseits das Gegenteil davon, wo der Glaube fehlt. Gott überlässt die Menschen der Verblendung, und alles, was Er zum Gericht tut, verhärtet sie nur.

Genau das geschieht auch jetzt schon: Die Menschen geben ihren eigenen Täuschungen nach und wählen sie. Die volle, reine Wahrheit ist geschmacklos und gefürchtet. So dass die Menschen trotz des Wirkens des Geistes Gottes, der seinem Volk die Wahrheit in aller Einfachheit präsentiert, sich hartnäckig mit dem Traum trösten, dass die Dinge doch nicht so schlimm sind; dass, wenn es Dinge gibt, die zu bedauern sind, die Abhilfe nahe ist. Denn jetzt gibt es so viele Möglichkeiten, den Armen zu helfen – so reizvolle Vermischungen der Reichen mit ihnen – so vielversprechende Vereinigungen, die alle Menschen einladen, zusammenzukommen und sich trotz ihrer kleinen Unterschiede für den großen Zweck des sozialen Fortschritts, der Verbesserung der Christenheit und der Erneuerung der Welt zu verbinden. Aber all dies beruht auf der elenden Verblendung, die igno-

riert und leugnet, dass Gottes Zorn über die Christenheit ausgegossen werden wird. Es ist unmöglich, dass Christen, die erkennen, dass solche Gerichte nahe sind, sich Schemata hingeben können, die genau das Gegenteil annehmen. Nehmen wir an, ein Mensch wird hingerichtet – was würde man von einem Christen denken, der in diesem Wissen die Zeit des Verbrechers mit chemischen Experimenten oder einer Vorlesung über Mechanik verbringen würde? Noch viel weniger würde das jemand tun, der die ernste Wahrheit empfindet, dass der Welt ein solches Gericht bevorsteht, wie Gottes Wort es verkündet. Christus allein ist die Macht Gottes, die Dinge in Ordnung zu bringen. Wenn Er kommt, und nicht vorher, wird die Flut des Bösen eingedämmt und Satan gebunden werden: aber nicht einmal göttliche Gerichte außer Christus können nützen.

Mögen wir ernsthaft sein und immer versuchen, Christus mit unserem Zeugnis zu verbinden! Das ist der große praktische Sinn von allem für den gegenwärtigen Moment. Manchmal mögen wir den Segen verhindern, indem wir die Wahrheit vorstellen, aber nicht in Christus, wenn ich so sagen darf. Das Herz muss traurig verdorben sein, wenn es Ihn ablehnt. Der Herr gebe, dass wir diese beiden Dinge vor uns bewahren: gründliche Trennung von allem, was von der Welt ist, und diesen Platz des Sieges mit Freude festhalten, wobei unsere Herzen das Lied aufnehmen, dessen Gegenstand das Lamm ist, da Er allein uns die Kraft gibt, es zu singen. Mögen wir die Welt immer als eine gerichtete Szene betrachten, im Bewusstsein des schrecklichen Zorns, dem sie nicht entkommen kann! Das wird uns nicht misstrauisch gegenüber der Macht Christi machen, Einzelne zu befreien, aber es wird uns vor jeder Unempfindlichkeit bewahren, was das Böse der Welt oder das göttliche Gericht angeht, das sie erwartet.

Kapitel 17

Der Geist Gottes hat uns die Zerstörung Babylons unter der letzten Schale gezeigt. Wir sollen nun in dem vor uns liegenden Kapitel erfahren, was ihr besonderes Übel war, das Gott an Babylon so hasste; nicht nur, was ihr eigenes Verhalten war, sondern was es in ihrer Verbindung mit anderen gab, das Gott nicht länger ertragen konnte – warum Er sie vor allen anderen für seine Rache auswählte. Und dies ist keine Sache, die wir von uns wegschieben können, wie vielleicht manches andere in im Buch der Offenbarung, als verhältnismäßig fremd oder fern. Denn obwohl es eine weitere Entwicklung Babylons geben mag, und ich bezweifle nicht, dass es eine geben wird, so sieht Gott es doch als ein moralisches Ganzes an; als ein System der Verderbnis, das am Werk war und immer noch am Werk ist. Wenn das Gericht keinen Aufschub mehr duldet, mag es eine besonders verschlimmerte Form angenommen haben; aber das Übel existiert und ist aktiv. Babylon ist nicht so sehr die Schlinge eines profanen Menschen, als vielmehr die eines Menschen, der eine bestimmte Vorstellung von Religion hat und sie mit der Welt zu versöhnen sucht. Dann wird der verderbliche Einfluss eine Quelle der Hauptgefahr für einen Menschen.

Nun werden wir feststellen, dass das Kapitel uns zuerst die Vision gibt, die der Apostel Johannes zu sehen bekommt; und dann haben wir eine gewisse Erklärung dieser Vision. Das Wort des Engels beginnt insbesondere im siebten Vers, während die ersten sechs Verse mit der Schilderung der Vision beschäftigt sind. Eine weitere Bemerkung möchte ich machen, bevor ich weiter fortfahre. Dieses Kapitel führt uns nicht geschichtlich vorwärts. Es ist vielmehr ein Rückblick des Hei-

ligen Geistes auf den Charakter, das Verhalten und die Beziehungen jenes Babylons, das bereits als Gegenstand des Gerichts Gottes gezeigt worden war. Das ist beachtenswert, denn wenn wir das nicht sehen, gibt es unweigerlich Verwirrung in unseren Gedanken über das Buch. In Kapitel 14 hatten wir den Fall Babylons im Zusammenhang mit dem bösen Wirken Satans und mit dem Handeln Gottes in Güte oder Macht, einschließlich des Gerichts des Sohnes des Menschen am Ende. Nun ist es von nicht geringer Bedeutung, die genaue Nische zu erkennen, in der dieses Eingreifen Gottes zu suchen ist, und die hatten wir an der nächsten Stelle. Denn wir haben gesehen, dass in den Gerichten Gottes in der Vorsehung – womit ich diejenigen meine, die von Engeln und nicht von Christus direkt ausgeführt werden – Babylon für den letzten Schlag seines Zorns bis zur siebten Schale reserviert ist. Es ist Gott, der handelt – Gott setzt immer noch Engel ein. Der Herr Jesus ist bis jetzt ruhig, wenn ich so sagen darf; Er handelt noch nicht persönlich in Rache auf der Erde.

In Kapitel 17 hält der Heilige Geist inne, um auf die Einzelheiten der moralischen Ursache des schrecklichen Falls Babylon einzugehen.

> Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir zeigen das Gericht der großen Hure, die da sitzt an [den][83] vielen Wassern (17,1).

[83] Der Artikel (zweimal) wird von A P, sieben Kursiven, Hippolyt und Andreas weggelassen. Ich habe ihn daher als ein Zeichen des Zweifels eingeklammert, obwohl ich geneigt bin, zu seiner Annahme zu neigen, trotz seines Fehlens in der Sept. Ver. von Jeremia 51,13 und so weiter. Es ist seltsam, dass irgendjemand sich einen Hinweis in Daniel 7,2 oder Offenbarung 13,1 auf das wörtliche Mittelmeer bezieht. Im Hebräischen (oder Chaldäischen) ist „das große Meer“, wenn es für das Mittelmeer verwendet wird, eine völlig eigenständige Formulierung.

Und ich vermute, dass kein unvoreingenommener Mensch daran zweifeln würde, dass dieser Begriff mit besonderem Bezug auf religiöse Verderbtheit verwendet wird. Etwas weiter unten im dritten Vers wird gesagt, dass Babylon auf dem Tier sitzt; hier sitzt sie an den vielen Wassern. Im Griechischen gibt es einen kleinen Unterschied. Sitzen bei den vielen Wassern bedeutet nicht, dass sie buchstäblich oder örtlich darauf war, sondern daneben. So kann man zum Beispiel sagen, dass London an der Themse sitzt. Nun würde niemand mit gesundem Menschenverstand annehmen, dass damit gemeint ist, dass London tatsächlich über dem Bett des Flusses liegt und gebaut wurde, sondern dass die Themse der Strom ist, der London charakterisiert. So haben wir hier in gleicher Weise die Hure als auf (d. h. neben) den vielen Wassern sitzend beschrieben. Diese werden in Vers 15 erklärt. „Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen." Das Bild deutet den weitreichenden Einfluss an, den diese verlassene Frau ausübt. Aber es gibt noch mehr als das. Im nächsten Vers heißt es:

> mit der die Könige der Erde Hurerei getrieben haben; und die, die auf der Erde wohnen, sind trunken geworden von dem Wein ihrer Hurerei (17,2).

Das ist etwas mehr als ihr Sitzen an vielen Wassern. Es ist der unmittelbare Verkehr einer bösen Art, der mit den Königen der Erde betrieben wird – ihre Macht, die Zuneigung von Christus wegzuziehen und zu verführen, der das einzig würdige Ziel aller Liebe und Anbetung ist. In der Sphäre, in der Gottes Licht gezeigt wurde, werden die Oberhäupter oder Führer von der Verderberin weggeführt, und

das Volk ist völlig ruiniert, was die Unterscheidung der Gedanken Gottes angeht.

Nichts kann also deutlicher sein als die allgemeine Aussage dieser wenigen Verse. Wir haben den gewaltigen Einfluss Babylons, dargestellt durch das Bild einer Frau, die an vielen Wassern sitzt; dann haben wir die großen Führer der Christenheit, die Könige der Erde, die mit ihr Unzucht getrieben haben; und dann die Bewohner der Erde, die mit dem Wein ihrer Unzucht betäubt wurden. Es gibt verschiedene Grade der Schuld, aber alle waren das Ergebnis einer mehr oder weniger engen Verbindung mit Babylon.

> Und er führte mich im Geist weg in eine Wüste; und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, voller Namen der Lästerung, das sieben Köpfe und zehn Hörner hatte (17,3).

Trotz all ihres Stolzes und ihrer weltlichen Herrlichkeit ist für den Heiligen Gottes die Wüste der einzige Ort, an den der Geist ihn führt, um sie zu sehen. Wäre Johannes sozusagen in seinem eigenen Geist gegangen, hätte dieser ihn vielleicht dazu gebracht, Babylon nicht in der Wüste, sondern in der Fata Morgana irgendeines Gartens des Herrn zu betrachten. Aber er wurde vom Geist des Herrn in die Wüste geführt, und dort sieht er die Hure auf einem scharlachroten Tier sitzen; eine weitere Sache und von unheilvollerer Bedeutung, wie wir bemerkten, als ihre Beschreibung am Ende von Vers 1. Dies zeigt uns die tatsächliche Stellung der Frau. Sie hat die Oberhoheit über das Römische Reich. Denn es kann kein berechtigter Zweifel daran bestehen, dass es sich bei dem Tier, das uns hier vorgestellt wird, um dasselbe Römische Reich handelt, von dem wir in den vorangegangenen Kapiteln so schreckliche Taten und einen so

unheilvollen Untergang gehört haben. Es ist das Tier, das voller Namen der Lästerung ist, so wie seine Köpfe in Kapitel 13,1 gesehen wurden. Babylon ist eine Hure oder ein verdorbenes System; aber Lästerung ist das, was zum Tier gehört. Es ist ein offeneres und dreisteres Übel. Die Art und Weise der Frau ist verführerischer und eine, die die Zuneigung betrifft. Aber Lästerung ist der Ausdruck einer Macht, die weder Gott noch den Menschen fürchtet. Was die Frau betrifft, so sitzt sie zwar auf dem Tier, freut sich, durch dieses erhöht zu werden, und ist bereit, es für ihre eigenen Zwecke zu benutzen, aber sie ist eindeutig das religiöse System der Welt.

> Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und wertvollem Stein und Perlen, und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voll von Gräueln und den Unreinheiten ihrer Hurerei (17,4).

Purpur und Scharlach, Gold und wertvolle Steine und Perlen sind Dinge, die die Welt hier auf der Erde für groß und herrlich und schön hält. Aber sie hat auch „einen goldenen Becher in ihrer Hand, voll von Gräueln und den Unreinheiten ihrer Hurerei“ (17,4). Trotz all ihrer glitzernden, grellen Pracht, wie bringt der Heilige Geist in Verbindung damit was höchst widerlich ist! Er hat keine zu starken Worte, um seine Empfindung dessen auszudrücken, was Er in dem Becher sieht. Er ist „voll von Gräueln und den Unreinheiten ihrer Hurerei“. Mit „Gräueln“ ist in der Schrift meistens der Götzendienst gemeint. Das ist das gravierendste Unterscheidungsmerkmal in Babylon. Wie das Tier voller Namen der Lästerung war, so war der Becher der Hure voll von Gräueln. Aber außer den Götzen gab es noch diesen verderblichen Einfluss, der hier die Unreinheit ihrer Hurerei genannt wird. Das sind zwei verschiedene Dinge. Es mag den ver-

derblichen Einfluss ohne die Götzen geben; aber in Babylon sind beide aktiv am Werk.

In den Versammlungen in Kapitel 2 und 3 wurde beobachtet, dass in Pergamus die Lehre Bileams auftauchte, der unter anderem lehrte, Unzucht zu treiben. Als wir nach Thyatira kamen, sahen wir dort Isebel, die den Götzendienst mit Gewalt durchsetzte. Hier in Babylon sind beide vereint. Die Übel, die sich in jenen früheren Tagen in die Christenheit eingeschlichen haben, die in Pergamus und Thyatira zu erkennen waren, erscheinen beide konzentriert und unverhüllt im Becher dieser bösen Frau. Sie brachten damals Knospen hervor; jetzt sind sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit in voller Blüte vor dem Propheten. Sie mögen in all dem kitschigen Flitter dieser Welt aufgetakelt sein; aber nichts konnte ihren wahren Charakter vor Gott ändern oder verbergen.

> und an ihrer Stirn hatte sie einen Namen geschrieben: Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde (17,5).

Es gab eine große Anmaßung der Wahrheit – ein Meisterwerk des Feindes in der Fälschung der offenbarten Wege Gottes. Das Geheimnis Christi und der Versammlung war offenbart worden; jetzt gibt es das Geheimnis dieser Anti-Kirche; nicht das Geheimnis des Glaubens und der Gottseligkeit, sondern der Gesetzlosigkeit – Babylon, die große, die auf dem Tier sitzt, der schreckliche Gegensatz zur Versammlung, die Christus untertan ist. Hier herrscht sie über das Tier. Die heilige Stadt, Jerusalem, kommt von Gott aus dem Himmel herab und hat die Herrlichkeit Gottes, – nicht „jene *große* Stadt“, sondern, – die *heilige* Stadt, was die wahre Art ist, in der Gott die Braut, die Frau des Lammes, die verherrlichte Versammlung charak-

terisiert. Dieses religiöse System hingegen entsprang der Erde (um nicht zu sagen: mehr als das), lockte die Könige der Erde in seine verunreinigende Umarmung und breitete seinen bösartigen Einfluss weit und breit aus. So war Babylon, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde. Welche böse Sache auch immer von Satan benutzt wurde, um die Zuneigung zu Christus zu umgarnen, welches götzendienerische Objekt auch immer seinen Platz einnahm, sie ist die Mutter von ihnen allen. Babylon ist die große Mutter aller weltlichen Systeme und der Götzendienste, die der Feind benutzt, um die Menschen ganz vom Herrn wegzuziehen.

Aber es gibt noch eine andere Sache, die in der Vision erwähnt wird, die für den Verstand des Propheten noch außergewöhnlicher ist. Er konnte nicht an dem religiösen Charakter dieser Frau, Babylon, der großen, zweifeln; er sieht sie gleichzeitig trunken vom Blut der Heiligen. Er konnte gut verstehen, dass ein religiöses System verdorben wurde. Jerusalem selbst war leider wie Sodom und Gomorra geworden, zuerst wegen der Schuld und danach wohl auch wegen des Gerichts. Aber dass die Frau mit dem Blut der Heiligen trunken sein sollte, erfüllte sogar den Geist des Johannes mit großem Erstaunen. So schlimm die Leidenschaft auch ist, sie ist nicht das Schlimmste, wozu das Herz des Menschen fähig ist. Die Verführbarkeit der falschen Religion ist das, worin Satan seine direkte Macht zeigt. Denn gerade das, was Gott zum Licht und zum Segen gegeben hat, um das Herz zu gewinnen und in die Gemeinschaft mit sich selbst zu bringen, wird vom Feind missbraucht, um einen Menschen zu einem schlimmeren Menschen als je zuvor zu machen – zu einem Sohn der Hölle, doppelt so schlimm wie sie (vgl. Mt 23,15).

Aber so erstaunt wie Johannes damals gewesen sein muss, ein solches Urteil über das geliebte, aber schuldige Jerusalem zu hören,

so muss er sich hier noch mehr wundern, als er erfährt, dass die Frau, die den Platz der Versammlung eingenommen hatte, nicht nur in der gleichen Blutschuld enden würde, sondern mit dem Blut eben jener Märtyrer Christi selbst trunken sein würde. Dies war es, was seinen Geist in der Tat mit Erstaunen erfüllte.

> Und ich sah die Frau trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung (17,6).

Und nun kommen wir zu der Erklärung, die der Engel für die Vision gibt. Sie ist von großer Bedeutung; denn du wirst feststellen, dass Gott, wenn Er sie auslegt, uns nicht nur das eröffnet, was der Lösung bedurfte, sondern Er gibt uns die Wahrheit in Hülle und Fülle.

> Und der Engel sprach zu mir: Warum verwundertest du dich? *Ich* will dir das Geheimnis der Frau sagen und des Tieres, das sie trägt, das die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat (17,7).

Dies ist in der Tat das Hauptthema des Kapitels; es ist eine Beschreibung der Frau im Besonderen und ihrer Verbindungen mit dem Tier, dem Römischen Reich. Denn es ist offensichtlich und unbestreitbar, dass die Frau und das Tier zwei verschiedene Dinge sind. Denn wenn das Tier das Römische Reich ist, wie die gesehen haben werden, die mir durch dieses Buch gefolgt sind, kann die Frau es nicht sein. Sie mag auf dem Tier sitzen, aber genau deshalb ist sie nicht dasselbe. Und nicht nur, dass die Frau sich von dem Tier unterscheidet, sondern, wie wir später sehen, wendet sich das Tier gegen die Frau und nimmt Teil daran, sie zu zerstören.

Daher ist es ganz offensichtlich, dass es unmöglich ist, die Frau und das Tier für ein und dasselbe zu halten. Am Ende sind sie so heftig gegeneinander, dass das eine das andere zerstört. Die Frau muss also notwendigerweise eine andere Macht sein als das Reich. Wir werden weitere Gründe finden, die ihre Unterscheidung bestätigen.

> Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen; und die, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird (17,8).

Ich zögere nicht zu sagen, dass der letzte Satz des Verses so lautet. Dies würde von denen, die mit dem Thema ausreichend vertraut sind, um sich eine Meinung zu bilden, nicht in Frage gestellt werden. Personen mögen sich in der Erklärung des Verses unterscheiden; aber es kann kein Zweifel daran bestehen, dass dies die wahre Lesart ist. Der übliche Text ist hier fast widersprüchlich zu sich selbst, er bietet keinen richtigen Sinn.

Lasst uns nun ein wenig darüber nachdenken, was dieser Vers lehrt. Das Tier ist das Römische Reich, wie wir bereits gesehen haben. Aber wir lernen hier, dass dieses Reich aufhören würde zu bestehen. Die Länder und Völker, aus denen es sich zusammensetzte, würden bestehen bleiben; aber seine imperiale Einheit würde aufhören zu existieren. Die einzelnen Teile würden bestehen bleiben, jede Nation würde ihre eigene unabhängige Regierung haben, aber es würde keine gemeinsame Bindung geben. So ist ihr Zustand in unseren Tagen, wie er seit mehr als tausend Jahren ist. „Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen“. Der Engel charakterisiert dieses Reich, wie es kein anderes

Reich je war oder sein konnte. Es wurde zuerst in seiner Stärke gefunden, um dann zu vergehen und danach wieder heraufzusteigen. Aber es gibt eine äußerst schwerwiegende Eigenschaft, die mit dem Wiedererscheinen des Reiches verbunden ist: Es wird einen teuflischen Charakter haben. Und wie es von Satan kommt, so muss es mit dem Satan enden: Es wird „ins Verderben gehen".

Diese Dinge können nicht in demselben Sinn und derselben Deutlichkeit von irgendeinem anderen Reich gesagt werden. Keins, das bisher auf der Erde erschienen ist, als das, was seinen Aufstieg hatte, seine Pracht für eine kleine Weile in voller Macht, und dann sein Aussterben, plötzlich oder allmählich, um nie wieder aufzustehen. Mir ist kein Beispiel bekannt, das das Gegenteil beweist. Am eigenartigsten ist das Los jenes Reiches, das dem Apostel Johannes so sehr im Gedächtnis war. Es existierte zur Zeit des Johannes; unter ihm hat er in der Tat persönlich gelitten. Aber es sollte seine Laufbahn beenden und dann, nach einem Zustand, wo es nicht existierte, aus dem Abgrund heraufsteigen: „und die, die auf der Erde wohnen …, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird". Wenn dieses Tier in seiner letzten satanischen Phase wieder auftaucht, werden die Menschen von ihrer übermäßigen Bewunderung darüber mitgerissen werden.

> Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt. Und es sind sieben Könige (17,9).

Dies ist ein wesentlicher Punkt, wenn auch einfach. Es ist ein lokales Zeichen, das dem klugen Verstand zeigen soll, wo diese Frau ihren Sitz hat. Es sollte nicht der geringste Zweifel daran bestehen, dass es eine Anspielung auf Rom ist. Es ist wahr, dass das Wort „Babylon"

verwendet wurde, um davon zu sprechen, so wie Sodom und Ägypten in Kapitel 11 bildlich auf Jerusalem angewandt wurden; doch die chaldäische Hauptstadt hatte nichts mit der Stadt in Kapitel 17 zu tun. Diese war als Reichsstadt längst vergangen; während in Vers 18 von diesem Babylon gesagt wird, dass „es über die Könige der Erde herrscht." Mehr noch, das buchstäbliche Babylon in Chaldäa wurde in der Ebene von Sinear gebaut. Hier saß die Frau auf sieben Bergen; und alle Welt weiß, dass dies das bekannte Merkmal Roms ist. Wenn in der Prosa oder in der Poesie irgendeine Stadt als auf sieben Hügeln sitzend beschrieben würde, würde jeder sagen: Das muss Rom sein.

Aber wir haben eine zusätzliche Erklärung in dem folgenden Vers.

> Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist da, der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kurze Zeit bleiben (17,10).

Hier bezieht sich der Heilige Geist, ohne in Einzelheiten zu gehen, auf die verschiedenen Regierungsformen, die in der berühmten Stadt Rom aufeinanderfolgen sollten: sieben Häupter oder Könige, aber nicht gleichzeitig; denn fünf, wie es heißt, sind gefallen; einer ist, und der andere ist noch nicht gekommen. Dies schließt die Nachfolge in sich. Fünf verschiedene Regierungsformen waren bereits vergangen. „Eine ist", nämlich die kaiserliche Form, die damals, als der Apostel lebte, bestand – die Linie der Kaiser. Eine andere der sieben war noch nicht gekommen, die, wenn sie kam, eine kurze Zeit bestehen würde.

> Und das Tier, das war und nicht ist, *er* ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben (17,11).

Dem Tier wird hier dieser besondere Charakter zugeschrieben, dass es in einem Sinn, wenn die sieben, und in einem anderen würde es ein achtes oder außergewöhnliches Tier bilden. Es wäre in gewisser Hinsicht eine völlig neue Form der Macht, während es in anderer Hinsicht nur eine Wiederbelebung dessen wäre, was vorher da war. Der Grund dafür ist, dass das Tier anfangs wie jedes andere Reich sein könnte. Es könnte seinen Aufstieg vorsorglich den menschlichen Revolutionen verdanken; denn wenn die Menschen die Demokratie ausprobiert haben, werden sie oft müde und enttäuscht, und dann nutzt irgendein kräftiger Arm die Reaktion aus, und eine despotische Macht ist das nicht unnatürliche Ergebnis. Ich habe keinen Zweifel, dass dies die Geschichte des Westens sein wird. Das achte Haupt, obwohl ein individueller Herrscher, wird als das Tier oder das Reich bezeichnet, weil es moralisch das Reich ist und als Oberstes all seine Autorität lenkt. Er ist von den Sieben, denn es wird eine Fortsetzung oder Aufnahme einer solchen Form der Macht wie zuvor geben. Aber es wird das achte sein, weil es etwas so Besonderes geben wird, dass es einen eigenen Namen verdient. Dieses neue Merkmal kann sich vielleicht auf die teuflische Macht beziehen, die das Tier in seinem letzten oder Quasi-Auferstehungszustand prägt.

> Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, die noch kein Königreich empfangen haben, aber sie empfangen Gewalt wie Könige für *eine* Stunde mit dem Tier (17,12).

Wir sollen nicht annehmen, dass „eine Stunde“ mystisch oder buchstäblich eine so kurze Zeitspanne bedeutet, wie es so viele Men-

schen vergeblich zu erklären versucht haben. Aber die Bedeutung ist, dass dies Könige sind, die für ein und dieselbe Zeit[84] mit dem Tier königliche Autorität erhalten.

---

[84] Ich stimme mit Herrn E. völlig überein, dass die Vorstellung einer stündlichen Kürze unhaltbar ist, muss aber seine Behauptung (H. A., iii. S. 81, 82, und oft an anderer Stelle), dass „at one and the same time“ entweder die natürlichste oder die wahre Wiedergabe ist, völlig zurückweisen. Es ist fast unbegreiflich, wie ein Gelehrter sich auf das einlassen konnte, was er in seinen Notizen sagt: „Es besteht kein Zweifel, dass der Akkusativ der Zeit Dauer bedeuten kann (!); aber selten, glaube ich, außer nach Verben, die eine Handlung bezeichnen, die Zeit implizieren kann; nicht oft nach Verben, wie λαμβανω, der sofortigen, abgeschlossenen Handlung.“ Die Wahrheit ist, wie jeder Gebildete wissen muss, dass der temporale Akkusativ in der Regel eindeutig die Dauer bezeichnet, während der Dativ ebenso notorisch für einen Zeitpunkt verwendet wird, und der Genitiv, wenn die Zeit als notwendige Bedingung der Handlung aufgefasst wird, und ihr daher vorausgeht. Auch ist dies nicht nur auf bestimmte Wörter beschränkt. „Alle Verben implizieren eine Zeitvorstellung [sagt Jelf, Bd. ii. S. 377], über die sich die Handlung erstreckt, die mit ihr zusammenfällt und sich mit ihr erstreckt; daher können alle Verben einen Akkusativfall dieser zusammenfallenden Zeitvorstellung haben, wenn es unbedingt erforderlich ist, sie auszudrücken.“ Damit ich nicht den Anschein erwecke, die Unterscheidung der griechischen Fälle zum Zwecke der Polemik getroffen zu haben, muss ich weiter aus Jelf, § 606, obs. 2, zitieren: „Genitiv, Akkusativ und Dativ werden also alle verwendet, um zeitliche Beziehungen auszudrücken, und sie unterscheiden sich wie folgt: Die Zeit wird durch den Genitiv als die Vorbedingung der Handlung dargestellt; durch den Dativ als der Raum, in dem die Handlung stattfand; während der Akkusativ die Dauer der Handlung ausdrückt. Man vergleiche also ταύτης τῆς ἡμέρας οἱ Ἕλληνες ἐμαχέσαντο, diesen Tag, der ihnen den Anlass gab, mit ταυτῃ τῃ ἡμέρᾳ, an diesem Tag, und ταύτην τὴν ἡμέραν, den ganzen Tag.“ Diese allgemeinen Prinzipien finden die vollste Illustration im Hellenistischen der LXX. und des Neuen Testaments, sowie im klassischen Griechisch. Siehe für die Zeit, zu der (der Dativ): 1. Mose 2,2.3.17; 3,5; 5,1.2; 6,4; 7,11.13;

8,4.5.13.14; 14,4.5; 15,16.18; 17,26; 19,33.34.35; 21,4.8; 22,3 und so weiter. Aber warum die Vorkommnisse so durchgehen? Es wäre, aus jedem Buch der Bibel zu zitieren, in dem von Epochen die Rede ist. Ich werde mich daher nur auf die Offenbarung beziehen, da man behaupten kann, dass das Griechische dort eine Besonderheit ist: Kapitel 1,10; 2,13; 9,6; 10,7; 11, 13; 18,8.10.16.19. Im Gegenteil, wenn Dauer gemeint ist, wird mit gleicher Regelmäßigkeit der Akkusativ verwendet: 1. Mose 3,14.17; 5,3.4.6.7.9.10.12.13.15.16 und so weiter, passim; 1. Mose 7,4.12.17.24; 8,10.12.22; 9,28; 11,11–26 – in jedem Vers, und so weiter. So in Kapitel 2,10 (im Text von B, zweiunddreißig Kursiven, und anscheinend den alten Versionen, Arethas, und der Catena, während A C viele Kursiven, Andreas, usw., ἡμερῶν haben); Kapitel 6,11; 8,1; 9,5.10; 11,2.3, 6 (so in A B C P, den meisten Kursiven, Hippolytus, Andreas – außer in einem Manuskript – Arethas und der Catena), 9; Kapitel 12,6, 14; 13,5; 17,10 (nicht zu reden von 12); Kapitel 20,2.4.6. Es ist daher sicher, dass die natürlichste Wiedergabe von μίαν ὥραν (nicht bei, sondern) für eine Stunde ist (vgl. Dan 4,9; Mt 20,12; 26,40). Was die durch das Verb ausgedrückte Handlung betrifft, so ist der Einwand zwecklos. Wenn der Engel den Satan für tausend Jahre gebunden hat, können die zehn Hörner mit Sicherheit für ein und dieselbe Zeit mit dem Tier königliche Autorität erhalten. Es ist nicht der bloße Akt des Bindens oder Empfangens, sondern die Wirkung, die sich über die gegebene Zeit ausbreitet. Wird also geleugnet, dass der Punkt der Zeit überhaupt im Akkusativ zu finden ist? Keineswegs; „aber dies nur [sagt Jelf, § 571, obs. i.] in allgemeinen Zeitbegriffen, wie saisonal, zuletzt, wo der Akkusativ für das verwandte Substantiv steht.“ Niemand kann behaupten, dass dies in der strittigen Klausel der Fall ist. Und meiner Meinung nach ist es in den drei Ausnahmen, die aus dem Neuen Testament hervorgehen (als ob sie die übliche Konstruktion wären!), mehr als fraglich: Johannes 4,52, Apostelgeschichte 10,3 und Offenbarung 3,3. Was Apostelgeschichte 10,3 betrifft, so wissen wir, dass die besten Handschriften, die alexandrinische, die vatikanische, die sinaitische, die Pariser Palimpsest, die Laudianische von Oxford, ganz zu schweigen von etwa fünfundzwanzig jüngeren und anderen guten Autoritäten, περί einfügen, wie es alle in Vers 9 tun. Was Johannes 4,52 betrifft, kann es nicht durch einen Hinweis auf die Frage des Hauptmanns erklärt werden? Er erkundigte sich nach der Stunde, τὴν ὥραν,

Abstrakt gesehen können beliebig viele Jahre gemeint sein, oder auch nur ein kurzer Zeitraum. Es ist keine Frage, was eine „Stunde“ bedeutet. Diese zehn Hörner sollten nicht nur ihre Zeit der Autorität haben, sondern sie erhalten sie für ein und dieselbe Zeit mit dem Tier. Das ist sehr wichtig für das richtige Verständnis dieses Verses. Es wirft alle prophetischen Systeme um, die versucht haben, dieses

---

ἐν ᾗ. Die Diener antworten: Gestern ἐβδόμην ὥραν. Da wusste er, dass es ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ war, in dem Jesus das Wort der heilenden Kraft gesprochen hatte. Auch hier liegt wohl in Kapitel 3,3 eine Art Mischkonstruktion in Abhängigkeit von γνῳς vor. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, dass dies einer der Fälle ist, die von der unfreundlichen Kritik als Beweis dafür angeführt werden, dass die Offenbarung den Akkusativ der Zeit entgegen dem guten Gebrauch verwendet. Aber dies, sagt Professor Stuart, ist der einzige Fall dieser Art im ganzen Buch. Er erklärt es folgendermaßen: „Die Zeit, die am Ende seines Kommens steht, ist hier die hervorstechende Idee, und deshalb ist der Akkusativ zulässig“ (*Comment. Apoc*. p. 204). Matthäus 24,41.42.43.44.50; Lukas 12,39.46, zeigen deutlich genug den durch besondere Ursachen ungestörten Gebrauch. Die Schwierigkeit ist lediglich technischer Natur in den Ausnahmefällen, die vom fraglichen Text völlig abweichen. Was sie betrifft, so sehe ich keinen Grund für einen Zweifel, und ich habe auch keine Theorie, die ich damit aufrechterhalten könnte; denn die richtige Wiedergabe impliziert denselben Ausgangspunkt, aber sie bestimmt auch die gleiche Dauer des Tieres und der zehn Hörner. Das Äthiopische und Arabische verstand die Wendung als Ausdruck der Dauer, das Syrische und Lateinische als einen Punkt der Zeit. Aber warum legt die Vulgata so viel Wert auf eine solche Kleinigkeit, wenn die Worte, die den Vers abschließen, den groben Fehler enthalten, μετὰ τοῦ θ. so wiederzugeben, als ob es μ. τὸ θ. wäre? Einige Kopien fügen auch „et“ hinzu – „[et] post bestiam.“ Kyrill und Theodoret gehen auf die Frage nicht ein. Kann Herr E. ein einziges Beispiel von irgendeinem korrekten Schreiber bringen, wo μίαν ὥραν oder ἡμέραν, wie hier ohne eine gemischte Konstruktion, außer für während einer Stunde oder eines Tages verwendet wird?

Kapitel als in der Vergangenheit oder Gegenwart erschöpft darzustellen. Die gewöhnliche Ansicht des Kapitels mag ein gewisses Maß an Wahrheit haben; denn, wie ich voll und ganz glaube, sollte das Buch der Offenbarung während der ganzen Haushaltung teilweise vollendet werden; aber die vollständige Erfüllung ist erst am Ende. Die barbarischen Horden kamen um das fünfte Jahrhundert aus dem Norden und Osten Europas und Asiens herab und überzogen das Römische Reich, brachen von allen Seiten über Europa herein und griffen es von innen und außen an, so dass das Reich, das sich bereits zu sehr ausgedehnt hatte und unter seinem eigenen Gewicht zusammenbrach, es unmöglich fand, sich gegen diese heftigen und wiederholten Angriffe von so vielen Seiten zu behaupten. Nach und nach siedelten sich die Goten und Vandalen und so weiter in den verschiedenen Teilen des einst geeinten Reiches an. Sie waren die Feinde, die das Imperium zerstörten.

Aber das ist nicht das, was uns in dem Kapitel gezeigt wird. Es sagt uns, dass diese Könige Autorität für eine Stunde mit dem Tier empfangen. Angenommen, diese barbarischen Königreiche wären genau zehn an der Zahl gewesen, so entspricht auch das nicht dem, was wir hier haben; denn es wird gesagt, dass diese zehn Könige für ein und dieselbe Zeit mit dem Tier Macht empfangen. Sie erhielten ihre Macht erst, als das Tier tot war, als das Römische Reich gefallen war. Sie zerstörten zuerst das Tier und bildeten dann selbst unabhängige Königreiche.

Nichts kann die sichere und einfache Tatsache beseitigen, dass diese Mächte keine Königreiche im Reich waren, solange das Reich andauerte. Sie hatten keine Macht mit dem Tier, noch viel weniger gaben sie dem Tier ihre Macht und Stärke. Denn nichts ist sicherer, als dass sie, als sie Königreiche wurden, dies auf Kosten des Reiches

taten. Als es untergegangen war, nahmen sie die zerbrochenen Teile wieder auf und bildeten daraus separate Königreiche, Frankreich, Spanien und so weiter; aber das Reich als solches war gefallen. Das Tier, das hier beschrieben wird, erlangt seine Macht als Reich zur gleichen Zeit, in der diese Könige ihre Macht als Könige erhalten. Mit anderen Worten, es sind zeitgenössische Mächte, das Tier und die Hörner, und nicht das, was wir in der Geschichte überhaupt finden. Diese Prophezeiung zeigt uns, dass das Reich als solches erst wieder zur gleichen Zeit gebildet wird, in der diese zehn Reiche ihre endgültige Macht erhalten. Sie existieren nebeneinander und haben ihre Herrschaft gemeinsam – jedes dieser mehreren Reiche arbeitet auf ein gemeinsames Ende unter dem Tier hin.

So wissen wir aus den Tatsachen der Vergangenheit, dass es eine einheitliche, ungebrochene Macht gab, als das Römische Reich die westliche Welt beherrschte[85] und keine verschiedenen unabhängigen Königreiche innerhalb seiner eigenen Grenzen zuließ. So etwas wie Könige von Spanien, Frankreich, Italien und so weiter gab es damals nicht. Es war eine alles absorbierende Macht und hätte niemals zugelassen, dass sich solche separaten Königreiche um die kaiserliche Stadt gruppierten. Aber die Besonderheit des zukünftigen wiederbelebten Reiches ist, dass es verschiedene Könige zulassen wird. Zwei Dinge werden vereint sein, die es vorher nicht gab. Erstens hat es das Reich ohne Könige gegeben – zumindest war es so

[85] Das heißt, nur der richtig römische Teil des Reiches, wie wir aus Daniel 2,34.35; und 7 – ganz zu schweigen von Daniel 11; aus alledem geht klar hervor, dass sich das Eisen-Ton-Reich nicht auf das bezieht, was einst unter römischer Herrschaft außerhalb Europas war, sondern auf den westlichen Teil, der nie zu Griechenland gehörte, Persien oder Babylon.

im Westen, um den es hier geht. Dann gab es Könige ohne das Reich. Das Neue wird sein: Weder das Tier ohne die Könige, noch die Könige ohne das Tier; sondern beides, das Tier und die Reiche, gehen zusammen. Das ist das, was es vorher nie gegeben hat.

Das Kapitel gibt uns also einen Blick auf das Römische Reich, wie es durch die Macht Satans wieder auferstehen wird, und zeigt, dass es dann dazu bestimmt ist, den besonderen Stempel des Feindes auf sich zu haben. Gott selbst lässt ihn für eine kurze Zeit gewähren, damit es vor dem Ende seine ganze Bosheit entfaltet. So wie Judas von Satan erfüllt war, als er im Begriff stand, den Herrn für den Preis eines Sklaven zu verraten. Er war schon vorher unter dem Einfluss Satans; aber es wird gesagt, dass Satan dann in ihn fuhr. Er oder sein Hohepriester war der Sohn des Verderbens: Und das ist genau der Name, der der zukünftigen Macht gegeben wird, die sich vom Himmel her gegen den Herrn erheben wird. Dieses Reich wird aus dem Abgrund heraufsteigen und mit einem teuflischen Charakter und einer teuflischen Energie bekleidet sein; und wenn es heraufsteigt, wird es zehn Königreiche oder Könige geben, die für dieselbe Zeit wie das Tier königliche Macht ausüben.

Der nächste Vers zeigt uns ihre gemeinsame Politik:

> Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tier“ (17,13).

Sie sind nicht eifersüchtig auf das Tier; ihr großes Ziel ist es, es zu erhöhen und seine Macht zu vergrößern. Und was ist das Ergebnis? Was machen sie aus ihrer vereinten Macht?

> Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue (17,14).

Daraus ist ersichtlich, dass die himmlischen Heiligen dann bereits zum Herrn gegangen sind. Es ist nicht so, dass der Herr sie jetzt empfängt; sie sind bei Ihm während der Auseinandersetzung, und zwar bevor die Auseinandersetzung beginnt. Und das wird durch Kapitel 19,14 bestätigt: „Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein.“ Woher folgten sie ihm? Ist es nicht vom Himmel? Christus kommt, um den großen Widersacher auf der Erde anzugreifen, den Satan einsetzt. Aber es ist der Himmel, der sich öffnet, und von dort kommt nicht nur Christus, sondern „die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.“

Dies ist keine Beschreibung von Engeln; denn obwohl von Engeln gesagt werden kann, dass sie „erwählt“ oder „auserwählt“ sind, wird von ihnen niemals gesagt, dass sie „berufen“ sind. „Berufen“ ist eine Bezeichnung, die im Blick von Menschen gebraucht wird, und setzt das Wirken der Gnade voraus. Engel sind nicht „berufen“, und ich denke, sie könnten es auch nicht sein; denn wenn ein Engel in einer bösen Stellung wäre, könnte er nicht daraus befreit werden; und wenn er in einer heiligen Stellung wäre, brauchte er keine „Berufung“. Die Berufung setzt immer einen Zustand voraus, aus dem die Berufenen herausgebracht werden. Der Gläubige wird aus einem Zustand der Sünde und des Elends in einen Zustand der Erlösung und des Segens gebracht. Das gilt allein für den Menschen. Er ist das einzige Geschöpf Gottes, das durch Gottes Gnade aus einem Zustand des Verderbens in die Glückseligkeit und Herrlichkeit der

Erlösung berufen wird. Und wie es in Kapitel 17,14 diesen Ausdruck gibt, der uns positiv zeigt, dass von Gläubigen und nicht von Engeln gesprochen wird, so wird uns in Kapitel 19,14 gesagt, dass die Kriegsheere, die dem Lamm aus dem Himmel folgen, mit feinem Leinen bekleidet sind, weiß und rein. Nun heißt es in demselben Kapitel (19,8), dass feine Leinwand die Gerechtigkeiten der Heiligen ist. Die Leute mögen fragen: Sagt man nicht, dass Engel mit Leinen bekleidet sind? Ja, das sind sie; aber es ist nicht derselbe Begriff, der zum Beispiel in Kapitel 15,6 verwendet wird. Der Geist Gottes verwendet einen anderen Ausdruck, um sie zu beschreiben, ohne die beiden Dinge zu verwechseln.

Die klare Schlussfolgerung ist also, dass die verherrlichten Heiligen beim Herrn im Himmel sind, bevor dieser Krieg beginnt – nicht, dass sie dann dem Herrn in der Luft begegnen (1Thes 4,17). Dann ist es so, dass Er uns in den Himmel bringen wird. Wenn Er aber kommt, um zu richten und Krieg zu führen, kommen wir mit Ihm aus dem Himmel. Wie lange Zeit vergangen sein mag, während wir im Himmel sind, und bevor wir mit dem Herrn erscheinen, wissen wir nicht; aber das Kommen des Herrn für die Heiligen ist ein Ereignis, das einige Zeit bevor Er mit ihnen kommt, stattfindet. Wenn Er mit den Heiligen kommt, ist es zu dem Zweck, das Tier und seine Anhänger zu richten. Die Versammlung wird dann mit Ihm kommen, und auch die Heiligen des Alten Testaments; denn sie werden zur gleichen Zeit wie wir zum Herrn entrückt worden sein, daran zweifle ich nicht. „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen“ – aber der Sieg ist sicher – „und das Lamm wird sie überwinden, ... und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“ (V. 14).

> Und er spricht zu mir: Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen. Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen (17,15.16).

Dies ist ein weiterer Vers von großem Wert für das Verständnis des Kapitels. Der übliche Text sagt: „die zehn Hörner, die du sahst auf dem Tier"; aber es sollte heißen: „die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier." Die Bedeutung der Änderung liegt darin (und es gibt die beste Autorität dafür), dass die Menschen, wenn sie lasen, „die zehn Hörner auf dem Tier", sich vorstellen konnten, dass, nachdem das Römische Reich verschwunden war, diese zehn Hörner seinen Platz einnahmen. Das hätte sehr gut zur vergangenen Geschichte gepasst. Aber, wie wir bereits gesehen haben, dass die zehn Hörner ihr Reich zur gleichen Zeit mit dem Tier erhalten, so sagt hier der Geist Gottes: „die zehn Hörner, die du gesehen hast, und das Tier." Jeder, der dies mit Vers 12 abwägt, wird also erkennen, wie falsch der übliche Gedanke ist. „Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen" und so weiter.[86]

---

[86] Der Versuch der Protestanten ist vergeblich, diese Aussage mit ihrer Theorie zu vereinbaren, dass die Frau und das Tier sich auf die Kirche oder Stadt Rom und das Papsttum beziehen. So wird neuerdings argumentiert, die Frau sei die Roma Dea, sowohl heidnisch als auch päpstlich, die Szene stelle Rom selbst dar, in letzterer Hinsicht schließe die Erklärung des Engels auch die frühere heidnische Geschichte ein. Dementsprechend ist die Vorstellung, dass die zehn Hörner ohne Diadem die gotischen Mächte sind, die Rom verwüsten, mit Diadem die gleichen Reiche, die dem Papst ihre Macht geben. Denn sicherlich verwüsteten die

Ein kleines Beispiel dafür, natürlich nicht durch das Tier oder die Könige ausgeführt, sondern durch den Willen des Volkes, erscheint in der französischen Revolution des letzten Jahrhunderts. Dort erhob sich ein wütendes Volk gegen die Frau (die kirchliche Macht, die die Erde beherrscht hatte, war der Wut der Menge völlig ausgeliefert, und die Männer bereicherten sich auf ihre Kosten). Aber wir dürfen niemals einem Unrecht begegnen, indem wir uns eines anderen schuldig machen. Die christliche Art, dem Bösen zu begegnen, besteht immer in der Gnade, die uns darüber erhebt. Ereignisse, die im Kleinen gesehen wurden, werden dann in einem größeren Maß-

---

Barbaren das Reich als Ganzes, nicht nur die Stadt, und bildeten aus dem zerstückelten Reich ihre eigenen unabhängigen Königreiche. Das heißt, das Tier war das, was sie viel mehr verwüsteten und zerstörten als die Frau. Sie waren auch nicht in einem gemeinsamen Gefühl des Hasses gegen Rom vereint. Neid, Begehrlichkeit, Eroberungslust würden die Motive der einzelnen Barbaren, die die Stadt angriffen, treffender charakterisieren. Noch weniger kann man sagen, dass sie, ob mit oder ohne Diadem, ihre Macht dem Papst überließen. Es wäre wahrer zu sagen, dass sie sie von ihm als ihrem kirchlichen und geistlichen Oberhaupt ableiteten. Ich für meinen Teil gebe das Prinzip durchaus zu, dass die Erklärung uns nicht nur den Schlüssel zu dem gibt, was ursprünglich gesehen wurde, sondern zusätzliche Wahrheit. Nur liegt, wie ich gezeigt habe, die Absurdität in der Annahme, dass die neue Information etwas über die vergangene heidnische Form Roms ist. Im Gegenteil, sie liefert in Wirklichkeit den zukünftigen Schlussaspekt, wenn das Tier und die zehn Hörner eine gemeinsame Politik verfolgen, indem sie zuerst ihren Hass an der Hure auslassen und ihrem Geiz frönen, und dann ihre Kräfte einmütig für den endgültigen Konflikt mit dem Lamm zusammenbringen. Das Tier wird aus dem Abgrund heraufsteigen, und der Herr aller Herren wird vom Thron Gottes herabsteigen. Das Kapitel gibt uns Charakter und Beschreibung, keine Daten. Die Geschichte wird in Kapitel 19 wieder aufgenommen, zuerst für den Himmel, dann für die Erde; die Kapitel 17 und 18 bilden eine beschreibende Episode.

stab verwirklicht. Gute Menschen – ehrenwerte und in anderer Hinsicht weise Männer – haben nicht nur gewünscht, Babylon loszuwerden, sondern waren zu geneigt, jedes Mittel mit diesem Ziel gutzuheißen. Ich sage nicht, dass Gläubige sich nicht über ihren Fall freuen können; aber sie sollen sich nicht mit den Werkzeugen vereinen und keine unbegründeten Hoffnungen auf Segen damals und heute hegen.

Rom wird immer die zentrale Stadt dieses korrupten Systems sein.

> Und die Frau, die du sahst, ist die große Stadt, die das Königtum hat über die Könige der Erde (17,18).

Zweifellos wird es vor dem Ende eine weitere Entwicklung geben; denn sie, die als Königin sitzt, hat sogar in unseren Tagen bewiesen, dass sie neue Lehren erfinden und sich neuer Wunder rühmen kann, indem sie die Bosheit ohne Gewissen und mit schwachen Protesten, nein, inmitten des allgemeinen Beifalls, entwickelt. Und es wird wahr sein, ich denke, von Rom, wie in allen anderen Fällen, dass, bevor das Gericht kommt, wird ihr Becher voll sein. So war es mit der Ungerechtigkeit der Amoriter, als Gott sie richtete. Aber Gott wird die Mächte der Erde einsetzen, um mit Babylon zu handeln. Zweifellos werden die Könige von sich selbst denken, dass sie einen solchen Skandal losgeworden sind; aber dann können die verwendeten Mittel so schlecht sein wie das Böse selbst. Und was wird das Thema sein? Das Jahrtausend? Ganz im Gegenteil – sie werden Krieg mit dem Lamm führen. Sie werden sich nicht nur Babylons entledigt haben, sondern werden sich auf die direkteste und tödlichste Weise gegen Christus verbünden. Wenn dieser Tag kommt, wird der

Mensch, anstatt besser zu sein, weil er sich gegen Babylon gewandt hat, seine ganze Macht dem Tier geben: Und so schlimm Babylon auch ist, das Tier ist noch offener böse. Nichts ist Gott unter der Sonne mehr verhasst als die Religion, wenn sie als Deckmantel für Korruption benutzt wird; und das ist Babylon.

Was aber das Tier und den falschen Propheten betrifft, so werden sie Gott ganz und gar verleugnen. So lesen wir in den Psalmen: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott“ (Ps 14,1). Babylon ist nicht dieser eigensinnige, rebellische Geist. Deshalb finden wir, nachdem sie Babylon zerstört und ihr Fleisch gefressen und sie mit Feuer verbrannt haben, nachdem sie sich auf ihre Kosten bereichert und sie zerstört haben, dass diese rächenden Mächte mit dem Lamm in den Kampf ziehen werden; sie werden sich in offene Opposition zu dem von Gott Auserwählten, dem heiligen und himmlischen Leidtragenden, setzen. „Denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun und in *einem* Sinn zu handeln und ihr Königreich dem Tier zu geben, bis die Worte Gottes vollbracht sein werden“ (V. 17).

Wie bemerkenswert ist es, zu beobachten, dass es der Mensch ist, der die Worte Gottes vollendet, wenn sein einziger Gedanke darin besteht, dass er im Hass auf Gott die verderblichste Heuchelei vom Angesicht der Erde auslöscht! Zweifellos wird Babylon es verdient haben; aber die Könige, ohne zu wissen wie, tun nur die sklavische Arbeit für den, dessen Autorität sie verleugnen. Vergeblich werden sie alle Handlungen Gottes unter dem Gesetz vor Augen gehabt haben; sie werden die ganze christliche Offenbarung der Gnade und Heiligkeit, die auf dem Kreuz Jesu gründet und sich in Ihm zeigt, gehabt haben, nur um sie zu verachten; sie werden das Zeugnis der letzten Tage, das Evangelium des Königreichs, gehört und verworfen

haben, das von anderen, und ich glaube von jüdischen, Zeugen gegeben werden wird, nachdem die Versammlung in den Himmel aufgenommen worden ist. Alles, was vorgibt, ein neues Zeugnis zu sein, solange die Versammlung auf der Erde ist, muss falsch sein. Doch wenn die Versammlung entrückt ist, wird Gott sein Volk Israel wieder annehmen und ein Zeugnis geben. Dieses Zeugnis betrifft nicht die Menschen, die jetzt mit Christus im Himmel in Verbindung gebracht werden, wie Er das jetzt tut. Künftig wird Er weit und breit ein Zeugnis für alle Nationen durch die bewohnbare Welt hinausschicken: Das ist die Frohe Botschaft, dass der König Gottes kommt, um sein Reich aufzurichten; und dann wird das Ende kommen.

Es ist die Gemeinschaft mit Christus als dem Leidenden, die uns von dem Geist des Tieres, dem Geist der stolzen Unabhängigkeit, befreit. Wie sollen wir mit dem Lamm überwinden? Wir müssen bei Ihm sein, und das ist es, was uns jetzt den Sieg gibt. Unsere Stärke ist es, in allem, was vor uns liegt, zu fragen: Wie empfindet der Herr dabei? Angenommen, ich werde eingeladen, zu einer großen Sehenswürdigkeit zu gehen, mich an einer Bewegung zu beteiligen, die natürlich sehr attraktiv sein mag, dann ist die Frage: Hat der Herr dafür Verständnis? Ist Er da? Und wenn dies für alle anderen Fragen gilt, so entscheidet es noch mehr in dem, was die heiligsten Dinge betrifft, wie zum Beispiel die Anbetung. Was billigt und schätzt der Herr in seinem Lob? Was ist am meisten nach seinem Herzen und Sinn? Was gibt Ihm wirklich und verständig und gehorsam die Ehre? Das ist der einzige Schlüssel für den Glauben in dieser Welt; er schließt so manche Schwierigkeit auf, und durch die geöffnete Tür gibt es einen klaren Weg für unsere Füße.

Der Herr gebe, dass niemand von uns diese ernsten Wahrheiten beiseiteschiebt! Seine Warnung zu vernachlässigen, ist genau das,

was dazu neigt, den Zustand der Dinge herbeizuführen, von dem wir gesprochen haben. Das, was jetzt in diese Richtung geht, ist eine Missachtung der Worte Gottes; obwohl wir sie am Ende zu unserer eigenen Schande erfüllen werden. Wir werden beweisen, wie wenig wir von echter Unterwerfung des Herzens unter Gott gewusst haben – wie wenig wir die Gnade, in der wir stehen, geschätzt haben und wie wenig wir uns an der Hoffnung auf seine Herrlichkeit gefreut haben. Wir werden offenbaren, dass wir es nicht als eine Ehre angesehen haben, uns zu beugen und aufzugeben, was wir vermögen oder was andere für uns tun könnten, wo es wirklich eine Frage des Willens Gottes war. Denn für uns sollte dies alles entscheiden; denn wir sind geheiligt „zum Gehorsam und zur Besprengung Jesu Christi“ (1Pet 1,2), das heißt, zu demselben Charakter des Gehorsams, der den Herrn Jesus hier auf der Erde kennzeichnete. Es ist nicht christlich, Christus zu gehorchen, nur weil wir es müssen. Christus hat nie so gehorcht. Wenn ein Mensch eine Sache nur deshalb tut, weil er weiß, dass er bestraft werden wird, wenn er sie nicht tut, zeigt das deutlich, dass sein Herz nicht beteiligt ist – er will nicht gehorchen. Christlicher Gehorsam ist der Wunsch, eine Sache zu tun, weil es der Wille Gottes ist, und der Heilige Geist gibt uns die Kraft dazu, indem Er Christus unseren Zuneigungen vorstellt. Denke daran, dass wir dazu geheiligt werden. Gereinigt durch das Blut der Besprengung, anstatt dass es eine Todesdrohung ist, wie in 2. Mose 24, sind wir geheiligt zum Gehorsam Jesu Christi. Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade und werden vom Geist Gottes geleitet. Mögen wir die Kraft seines Geistes und die Fülle seines Heils genießen! Bedenke jedoch, dass wir so gerettet werden, nicht für uns selbst, sondern um nach demselben Muster und Maß des Gehorsams wie Jesus zu gehorchen.

Kapitel 18

Ich denke, dass der Fall Babylons eindrucksvoll veranschaulicht, wie ein Gericht, von dem gesagt wird, es sei von Gott, gleichzeitig von Menschen ausgeführt werden kann. In Kapitel 17 haben wir gesehen, dass Gott sich der zehn Hörner oder Könige bedienen wird, in deren Herrschaftsbereiche die römische Erde am Ende dieser Haushaltung aufgeteilt sein wird, und Er wird das, was „das Tier“ genannt wird, das heißt die Macht, die diesen sonst zerbrochenen Teilen ein Band gibt, besonders hervorheben. Das große kaiserliche Oberhaupt und die verschiedenen separaten, aber nicht mehr unabhängigen Mächte, seine Vasallen, werden die Instrumente sein, die Gott gebrauchen wird, sein Gericht über Babylon auszuführen.

In Kapitel 18 kommt davon kein Wort vor; und der Unterschied ist auf den ersten Blick so offensichtlich und groß, dass einige mit Entschiedenheit festgestellt haben, dass das Gericht in Kapitel 17 dem in Kapitel 18 vorausgeht; dass die Zerstörung Babylons in Ersterem nur eine menschliche ist; dass ihr Untergang in Letzterem später und direkt von Gott kommt. Aber ich möchte diese Erklärung nicht dogmatisieren, im Gegenteil, ich denke, dass man in ein und demselben Gericht die Seite Gottes und die Seite der Menschen haben kann, wobei Gott in seiner Vorsehung handelt und die Menschen als seine Werkzeuge gebraucht, die den Schlag ausführen. Wenn es eine wirkliche Unterscheidung gibt, geht der „Fall“ der endgültigen Zerstörung voraus; eine totale Verschlechterung ihres Zustands folgt auf den Angriff der Zivilmächte, gefolgt von einem dringenden Aufruf an das Volk Gottes, hinauszugehen (V. 4); und dann folgt ihre völlige, ewige Zerstörung von Seiten Gottes.

Wenn wir Babylon im Alten Testament betrachten, haben die Propheten mit Recht von seiner Zerstörung als dem Tag des HERRN über es gesprochen. „Denn der Herr, der HERR der Heerscharen, hat ein Werk im Land der Chaldäer“ (Jer 50,25). Zugleich ist es ganz sicher, dass das Mittel, durch das Gott den Untergang Babylons herbeiführte, der gefeierte Kyros, der Führer des medo-persischen Heeres, war. In gleicher Weise sehen wir in Kapitel 17 die eigentlichen menschlichen Werkzeuge. Der Einfluss Babylons reichte weit darüber hinaus, aber die zehn Hörner der römischen Erde waren die Mächte, die sozusagen von ihrem Zentrum ausstrahlten. Und deshalb mag es sein, dass Gott in diesem Kapitel erwähnt, dass diese Mächte, die mit Babylon so verbunden zu sein schienen, wie ihre elenden Sklaven (die kaiserliche Macht selbst war für sie nur ein Lasttier), sich zu einer von Gott bestimmten Zeit, umwenden und ihre Rache, ihren Hohn und ihren Hass an ihr ausüben werden. Sie haben zweifellos menschliche Ziele, aber sie vollbringen dieses Werk der gerechten Vergeltung Gottes. Gott wird es ihnen ins Herz gelegt haben, zuzustimmen und ihr Reich dem Tier zu geben, bis seine Worte vollendet sind.

Doch in Kapitel 18 verschwinden die menschlichen Werkzeuge, und als dieser andere Engel vom Himmel herabkommt, sagt er kein Wort von denen, die Gott als Mittel zum Fall Babylons eingesetzt hatte; sie werden weggelassen, und Gott der HERR ist es, der sie richtet. Gott hätte Babylon genauso gut ohne die zehn Könige wie mit ihnen zerstören können. Sie waren in keiner Weise notwendig. Aber es gehört zu seiner Regierung über die Erde, wenn sie vorher über Könige herrschte und mit ihnen Unzucht trieb, die zehn Hörner einzusetzen, um sie am Ende zu demütigen. Es könnten schlechte Menschen mit schlechten Zielen sein. Es ist daher notwendig, den Gläubigen deut-

lich zu zeigen, dass Gott gegen Babylon ist. Betrachten wir nun ein wenig diesen neuen Gesichtspunkt, in dem hier in den Ereignissen nur zwei Parteien beschrieben werden. Es gibt Babylon auf der Erde und es gibt Gott im Himmel; und Gott der HERR ist gegen die stolze königliche Stadt, die der ständige Feind Gottes und seines Volkes war – die das Werkzeug Satans war, um ihre Opfer in ein böses Bündnis und in den Götzendienst zu locken und wegzuziehen. Auf diese Weise wird Babylon hier betrachtet. Und doch ist dieses Babylon dasjenige, das sich selbst den Platz und die Funktion anmaßte, Gott bekanntzumachen. Denn die große Stadt ist nicht mehr eine heidnische Macht: nicht wie das alte Babylon, das fremd war und von Gott als Mittel benutzt wurde, um sein Volk Israel zu bestrafen.

Ich denke, dass das Babylon der Offenbarung ganz klar eine Anspielung auf das alttestamentliche Babylon ist, aber angewendet auf neutestamentliche Themen. Im Alten Testament war der große Gedanke Gottes sein Volk und sein Land; und es gab auch eine Stadt, auf der sein Auge mit besonderer Zuneigung ruhte. Denn Er liebte nicht nur das Volk, sondern war auch an dem interessiert, was Er dem Volk gab. Aber das ist völlig vergangen, seit der verworfene Christus gekreuzigt wurde. Von da an bis heute gibt es keinen Ort mehr, der heiliger ist als ein anderer. Das, was die heilige Stadt gewesen war, war nun gleichsam Akeldama, das mit dem Blut des Herrn Jesus befleckte Feld. Aber Gottes Auge sah, dass im Lauf der Zeit die große Stadt der Erde sich zu Christi Namen bekennen und seine eigene Offenbarung ausnutzen würde, um aus dem verdorbenen und gefallenen Zustand des Christentums ein eigenes System zu machen, indem sie alles, was sie vom Judentum nehmen konnte, entlehnte und mit dem eigenen heidnischen Bösen vermischte, um

so ein System zu errichten, das Gott höchst verhasst ist und den Menschen verführt.

Ich habe daher keinen Zweifel daran, dass in diesem Kapitel Rom der besondere Gegenstand des Gerichts Gottes ist. Nicht, dass Rom alles ist, was mit Babylon gemeint ist, aber dass Rom dessen Zentrum ist; denn es ist von allen anderen das schuldigste in den Augen Gottes. Nicht Rom in der heidnischen Form; nicht nur Rom in unseren Tagen, so schlecht es auch ist und immer böser wird. Aber ich denke, dass das Babylon im Buch der Offenbarung nicht nur das System ist, das sich jetzt dem Christentum entgegenstellt, sondern Babylon, wenn es sich dem letzten Zeugnis, das Gott senden wird, entgegengestellt haben wird – diesem Zeugnis des Reiches des Sohnes des Menschen, das über seinem geliebten Volk aufgerichtet werden wird.

Gott gibt seine Absicht nämlich niemals auf. Es gehört zum Charakter Gottes, dass Er seine Gaben und seine Berufung niemals bereut. Wo es sich nicht um eine Absicht der Barmherzigkeit, sondern um eine Bedrohung handelt, kann und will Gott nachgeben.[87] Dass Er das tut, wissen wir aus dem Fall Ninive; obwohl der Schlag damals erfolgte und zu einem späteren Zeitpunkt wieder erfolgen wird. Er wird den Menschen erlauben zu sagen, dass Er seine Meinung geändert hat, wenn es darum geht, eine Strafe für die Sünde hinauszuzögern; aber wenn es auf der anderen Seite Gottes Absicht ist, ein Volk zu segnen, gibt Er das niemals auf. Dies ist Gottes würdig. Er ist voller Barmherzigkeit. Er lässt es zu, dass seine Prophezeiung gegen Ninive, die durch seinen Knecht Jona gesandt wurde, scheinbar aufgehoben wird; Er kümmert sich nicht darum und es ist Ihm egal, was

[87] Das heißt, für eine Zeit Gnade üben (WM).

die Menschen darüber sagen. Er ist bereit, sie glauben zu lassen, dass Er in seiner Barmherzigkeit seine Meinung geändert hat und dass das Urteil der Zerstörung aufgehoben wurde, wo es Demut und Reue vor Gott gegeben hat. Aber die gesegnete Sache, die wir finden, ist dies, dass, obwohl das Versagen des Menschen, das Versagen der Kirche und dergleichen zu sein scheinen, um die gesegnete Absicht, die Gott für sein Volk hat, und zu seiner eigenen Verherrlichung, alles, was von Gott ist, kommt nur umso heller an einem anderen Tag zum Vorschein.

Schauen wir uns Babylon in seiner vergangenen Geschichte an und überlegen wir, wie dieser Name geeignet war, das besondere Übel auszudrücken, das aus der Verderbnis des Christentums erwachsen sollte. In 1. Mose 10 haben wir die erste Erwähnung von Babel. Und dort wird es mit einem eigensinnigen Menschen in Verbindung gebracht, der zuerst seine Schlauheit in Bezug auf die Tiere bewiesen hatte und der bald anfing, all das Geschick und die Erfahrung, die er in einer niedrigeren Sphäre erworben hatte, gegen seine Mitmenschen zu wenden. Nimrod ist die erste Person, mit der man Babel in Verbindung bringt. Es ist der Mensch, der die Macht in sich selbst konzentriert. Aber im nächsten Kapitel (1Mo 11) haben wir eine andere Beschreibung. Es ist nicht nur ein Mann, der sich selbst erhöht und andere ihm durch Betrug oder Gewalt unterwirft, sondern eine große Anstrengung von Menschen, die sich zusammenschließen, um etwas Dauerhaftes, Starkes und Hohes zu bauen – einen Turm, der bis zum Himmel reicht und ihnen einen Namen auf der Erde verschafft. Hier haben wir also die beiden Gedanken, die immer mehr oder weniger mit Babylon verbunden sind. Es kann die Form eines Individuums annehmen, das sich selbst erhebt, oder von Menschen, die sich für ein

bemerkenswertes Unternehmen zusammenschließen, oder es kann eine Mischung aus beiden Prinzipien sein.

Dies wird noch deutlicher, wenn man die Geschichte des jüdischen Volkes betrachtet. Gott rief sie als ein Volk heraus und gab ihnen besondere Vorrechte und Segnungen. Sie fielen in den Götzendienst, die Sünde, die aus Babylon als ihrer großen und ursprünglichen Quelle entsprang; und Babylon wird zum Hauptmittel des Gerichts für das Volk Gottes und zum Schauplatz der Gefangenschaft Judas. Dort sehen wir wiederum Nebukadnezar, das goldene Haupt des Bildes, das Nimrod entspricht, und die große Stadt, die er baute, die dem Turm von Babel entspricht – die beiden Ideen sind vereint, wie es in der Tat bald zu Beginn der Fall war; denn Babel war der Anfang des Königreichs Nimrods. Das natürliche Herz begehrt die gegenwärtige Erhöhung des Menschen auf der Erde, und dies auch mit einer religiösen Zustimmung gekleidet, aber mit einer götzendienerischen Absicht.

Nun greift der Heilige Geist im Neuen Testament den Begriff *Babylon* auf und wendet ihn auf das Verderben an, das in der bekennenden Christenheit entstehen würde. Wenn Gott Menschen rettet, erlaubt Er ihnen nicht, ihren eigenen Weg in der Welt zu wählen; noch weniger kann Er zulassen, dass sie ihren eigenen Weg in der Versammlung wählen. Wer seinen Platz als zu Gott gehörend begreift, dessen Wille ist gebrochen. Nicht auf dem Boden eines Sklaven, der für etwas arbeitet und weil er muss, sondern in der Freiheit eines Sohnes Gottes, der von Gott gesegnet wurde und dem die Interessen seines Vaters am Herzen liegen. Aber es ist nicht der Wille seines Vaters, dass er sich jetzt mit der Welt einlässt oder einen Platz in ihr hat. Aus der Sicht Gottes ist die Welt nicht gut genug für den Christen, weil sie praktisch unter der Macht des Feindes steht.

Es wird eine Zeit kommen, in der die Welt den Kindern Gottes untergestellt werden wird, wenn sie die Welt richten werden. Aber das kann niemals sein, bis Satan beiseitegesetzt wird und Christus öffentlich über die Erde wie auch im Himmel erhöht wird. Bis dahin müssen die Gläubigen im Glauben und in Geduld warten. Und das ist das Argument, das der Apostel in 1. Korinther 6 anführt, warum die Brüder in Christus jetzt nichts mit den Gerichten der Welt zu tun haben sollten. Es sei unter ihrer Würde als Kinder Gottes, ihre Differenzen dort auszutragen; es sei vergeblich, die Welt reformieren zu wollen. Ein solcher Gedanke kam dem Apostel nie in den Sinn. Denn der Glaube, während er sich über die Befreiung der armen Sünder freut, sieht die Welt mit Gott als bereits gerichtet an und wartet nur noch auf die Vollstreckung des Gerichts bei der Ankunft Christi.

Aber während der Apostel zur Unterwerfung unter die Mächte ermahnt, sagt er nie: Ihr Brüder, die ihr Ehrenposten auf der Erde habt, ihr sollt dort bleiben. Das wäre eine Vereitlung des Ziels Gottes, dessen Kinder nicht von der Welt sind, wie auch Christus nicht von der Welt ist. Denn Gott unternimmt jetzt nicht, die Welt zu regieren, außer natürlich in seiner geheimen Vorsehung. Wenn das Reich dieser Welt eine Tatsache sein wird, beginnt Er damit, die Verderber der Erde zu richten, und ganz besonders jede Ungerechtigkeit, die unter dem Namen Christi geschieht. Das ist nicht das, was Gott jetzt tut: Er prüft vielmehr die Glieder seines Volkes an einem Ort der Versuchung, wo alles gegen seinen Namen gerichtet ist. Wenn sie treu sind, werden sie Verfolgung erleiden; wenn sie untreu sind, werden sie vielleicht von der Welt verachtet werden. Sie mögen ihre Bequemlichkeit und Ehre haben, aber sie werden mit Sicherheit von Satan benutzt werden, um alles ruhig zu halten; denn nichts liefert dem Bösen eine solche Bestätigung wie ein guter

Mensch, der sich der Welt anschließt und sie billigt. Erinnere dich an Lot, der sich im Tor Sodoms befand, dem Ort, an dem Gerechtigkeit geübt wurde. Seine Stellung dort war so entehrend für Gott, wie sie für ihn selbst erbärmlich war. Er musste schließlich gezwungen werden, die Stadt zu verlassen; doch bevor er noch aus Sodom herausgeführt wurde, hatten die gut bewässerten Ebenen in seinen Augen ihren Wert verloren. Denke auch an Lots Frau.

Er quälte seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken, er selbst war der Gegenstand ihres Spottes (2Pet 2,8). „Der eine da ist gekommen“, sagten sie, „um als Fremder hier zu weilen, und will den Richter machen“ (1Mo 19,9). Sie sahen die Ungereimtheit seiner Stellung, so wie weltliche Menschen im Allgemeinen schnell das Versagen des Gläubigen wahrnehmen. Es ist leider leicht zu verstehen, wie ein Mann im Wesentlichen gottesfürchtig sein kann und sich dennoch in Umständen befindet, in denen ein Christ nicht sein sollte, und dass er insofern kein wahrer Zeuge für Gott ist. Ob ich nun den einzelnen Christen oder die Versammlung betrachte, ich sehe, dass es Gottes Ziel ist, ein Zeugnis für seine eigene Herrlichkeit in der Welt zu haben; dass es solche gibt, die für Ihn sind, nicht in der Weise, dass sie die Welt herabwürdigen, noch viel weniger, dass sie die Ehre und den Reichtum der Welt zu erlangen suchen; sondern die um Christi willen bereit sind, das aufzugeben, was ihnen am besten gefällt, weil sie nicht auf die Dinge schauen, die sichtbar sind, sondern auf das Unsichtbare und Ewige. Das ist der Triumph der Gnade, und soweit es auf uns zutrifft, sind wir wahre Zeugen für Gott. Wenn wir hingegen versuchen, die Welt mit Christus zu gewinnen oder zu behalten, beginnt das Prinzip Babylons.

Zweifellos gehen die Kapitel 17 und 18 viel weiter als dies und zeigen, dass ein riesiges religiöses verderbenbringendes System ge-

meint ist. Dies wird sehr deutlich, wenn man Kapitel 17,1–3 mit Kapitel 21,9–11 vergleicht. In Kapitel 17,1 heißt es: „Und es kam einer von den sieben Engeln, ... und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen, die auf den vielen Wassern sitzt“. Aber in Kapitel 21,9 haben wir wieder eine andere Szene. „Und es kam einer von den sieben Engeln, … und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes“. Nun ist es offensichtlich, dass der Heilige Geist die gleiche Art der Einführung für diese beiden Frauen verwendet, zu dem Zweck, denke ich, dass wir sie miteinander in Verbindung bringen sollen. Derselbe Führer, einer der sieben Engel, nimmt Johannes und zeigt ihm in der Wüste diese irdische und verdorbene Frau; danach, in der Schlussszene, führt er ihn auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm eine himmlische Frau. Wie die himmlische Frau das Symbol für die himmlische Versammlung ist, so ist Babylon das Symbol für eine verdorbene religiöse Körperschaft. Sie nimmt den Platz der Versammlung ein und das Zeugnis für Gott auf der Erde, während es jeden bösen Handel mit denen treibt, die hier auf der Erde in hoher Stellung sind. Es gibt zuerst, wie üblich, das Fleischliche und Irdische, dann das Geistliche und Himmlische. Nachdem das falsche System der Menschen und Satans verschwunden ist, wird das wahre in der Herrlichkeit Gottes gezeigt.

Wenn wir nun auch eine zukünftige Entwicklung Babylons erwarten dürfen, die dem letzten Zeugnis Gottes vom Königreich für alle Nationen entgegensteht, bevor das Ende kommt, so denke ich doch, dass es sogar im gegenwärtigen Augenblick keine Schwierigkeiten geben muss, zu beurteilen, wo die Merkmale Babylons am deutlichsten zu finden sind. Es ist ein religiöses System, das eine Anzahl von Königen regiert, nicht ein Gründung, die der weltlichen Regierung ausge-

liefert ist. Dies ist Sünde, aber es ist nicht die Bosheit, von der hier gesprochen wird. Babylon ist ein unvergleichlich dunkleres, tieferes und weiter verbreitetes System religiöser Korruption – das sich selbst den Namen der Kirche Gottes exklusiv anmaßt, sich über Könige stellt, sich mit ihnen verbindet, aber gleichzeitig seine Vorherrschaft über sie alle behauptet; die Massen mit dem Gift ihrer erregenden Unwahrheiten betäubt: Sie ist gekleidet in den ganzen trügerischen Glanz der Welt; die Quelle des schlimmsten Götzendienstes unter der Sonne; und schließlich hat sie einen Geist der blutrünstigen Verfolgung gegen die wahren Gläubigen und Zeugen Jesu offenbart, unter dem alles an sich reißenden Vorwand seines Willens und seiner Autorität. Es gibt eine, die diesen Platz für sich beansprucht – eine, die ihn als von Gott gegeben ansieht – eine, deren Sitz und Zentrum im Herzen des einstigen Römischen Reiches zu finden ist – ein religiöses System, das die Weltherrschaft anstrebt und das, um sie zu erreichen, entweder durch jede verlockende Kunst gewinnt oder alle Opposition im Blut der sogenannten Ketzer, ihrer Opfer, auslöscht: „denn durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden. Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden“ (V. 23.24). Für jeden Unvoreingenommenen, der diese Beschreibung Babylons ruhig liest und sich fragt: „Was ist das für eine bekennende christliche Körperschaft, die so reich an Götzen ist, so herrschsüchtig über die Könige der Erde, so nachsichtig gegenüber Bösen und so grausam gegenüber den Gerechten?“, ist es unmöglich, die Antwort nicht zu sehen.[88]

[88] Der Versuch des berühmten und feinsinnigen Bossuet, die Anwendung von Babylon in Offenbarung 17 und 18 auf das christianisierte oder päpstliche Rom wegzureißen, ist nicht nur schwach, sondern bringt, wenn man es richtig durchschaut, die Wahrheit noch deutlicher hervor. Sein Argument ist, dass die Kirche,

Was die griechischen und orientalischen Kirchen, was die englischen, schottischen und anderen reformierten nationalen Einrichtungen betrifft, so sind sie mehr oder weniger offenkundig der Regierung untertan, die mit jeder von ihnen zu tun hat. Das mag sein, und ich glaube, es ist böse. Aber es gibt zwei Arten, wie ein religiöses System gegen Christus handeln kann: entweder durch eine schuldhafte Unterwerfung unter die Welt oder durch eine noch schuldhaftere Vorherrschaft über sie – kurz, indem es der Sklave der Welt oder die Herrin der Welt ist. Gegenwärtig gibt es nur ein einziges religiöses System, das vorgibt, Könige zu seinen Füßen zu haben; und das ist das System Roms, das somit Babylon entspricht. Es ist ein großer Fehler anzunehmen, dass wir damit fertig sind oder dass seine Zeit vorbei ist. Rom kann noch einen kurzlebigen Triumph haben. Seine Abgesandten sind überall auf der Welt aktiv, und die Grundlagen des Protestantismus werden überall untergraben. Die, die darauf hoffen, dass das Christentum, so wie die Dinge liegen, alle seine Widersacher auf der Erde stürzen wird, sind aus meiner Sicht in großer Gefahr, durch die unbiblische Hoffnung, eine Kirche zu bekommen, die im Guten so groß oder größer ist, als die von Rom im Bösen ist, getäuscht zu werden. Denn es wird noch ein furchtbarer Kampf kommen, und Rom wird, wie ich mir denke, scheinbar einen riesigen Einfluss erlangen

---

die mit Christus verheiratet ist, die schuldige Kirche eher eine Ehebrecherin als eine Hure sein würde. Die Antwort ist nicht nur, dass Unzucht der Oberbegriff ist, was jeder sowohl im Alten als auch im Neuen Testament sehen kann, sondern dass selbst bei strengster Anwendung eine Hure die gegenwärtige Sünde am korrektesten beschreibt, weil die Versammlung jetzt mit Christus verlobt, nicht verheiratet ist. Die Ehe wird nach der Offenbarung erst nach dem Endgericht Babylons in Offenbarung 19 vollzogen.

und jede gegenteilige Stimme niederschlagen, außer dem schwachen Geflüster der wenigen Zeugen, von denen hier die Rede ist, die entweder durch sie sterben oder aus ihr herausgehen. Gott wird sie hören, aber was jedes offene oder öffentliche Zeugnis für Ihn betrifft, wird es von Babylon überflutet werden.

Und was die Niederwerfung Babylons betrifft, so wird dies nicht durch das Evangelium oder durch die Kraft der Wahrheit geschehen, sondern durch den Willen und den Zorn der Menschen. Wo immer der Katholizismus die Oberhand gewinnt, ist Untreue die notwendige Folge; und deshalb bereitet Babylon immer den Weg für die letzte Anstrengung des Tieres gegen das Lamm. Aber vor dem Ende gewinnt das Tier gründlich die Oberhand, und Babylon wird zur Nahrung für es und für die zehn Hörner.

Ist es das, was uns hier vorgestellt wird? Der Mensch wird hier ausgelassen; die zehn Hörner werden in Kapitel 18 nicht ein einziges Mal erwähnt, wohl aber die Könige der Erde. Der Unterschied ist dieser. „In den Königen der Erde“ sind, wie ich annehme, all jene Herrscher der Christenheit eingeschlossen, mit denen sie in einem schlechten Verhältnis stand oder die eine böse Beziehung mit ihr hatten. Die zehn Hörner sind die Oberhäupter des endgültigen gespaltenen Zustands des Reiches und die aktiven Werkzeuge seiner Verwüstung, wie uns in Kapitel 17 gesagt wird. Die Könige der Erde sind ihre Trauernden, nicht ihre Anhänger. Hier in Kapitel 18 ist ihre Stunde gekommen, und es ist Gott, der Herr, der sie gerichtet hat.

Du wirst die Stimme aus dem Himmel hier beobachten:

> Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht empfangt von ihren Plagen (18,4).

Das Teilhaben an ihren Plagen ist nicht das göttliche Motiv für die Absonderung. Die Menschen würden darüber ängstlich genug sein. Aber die große Sache, die Gott von seinem Volk erwartet, ist dies: Siesollen nicht ihrer Sünden teilhaftig werden. Ich möchte jeden Christen fragen, inwieweit er mit Gottes Gedanken über Babylon und seine Sünden sympathisiert? Wie weit empfindet er das Böse daran und verurteilt es?

Babylon sucht nicht den Himmel, sondern die Erde – nicht die Leiden Christi und die Herrlichkeiten, die darauf folgen sollten, sondern als Königin zu sitzen und kein Leid zu sehen. Babylon ist zufrieden mit weltlicher Erhöhung. Wenn du dich davon fernhältst, hat Babylon keine Anziehungskraft für dich; und die gegenwärtige Gefahr für jeden in Babylon ist bei Christen die allmähliche Pflege und Zulassung dessen, was der Mensch auf der Erde schätzt. In den letzten Jahren hat sich in den Gedanken der Christen nicht wenig geändert, was den gegenwärtigen Genuss des Wohlstands und der Vergnügen in dieser Welt betrifft. Aber es liegt eine erstaunliche Gefahr darin. Denn was ist der große Gedanke von alledem? Der Mensch steigt auf, macht Fortschritte, erhöht sich selbst – der Mensch zeigt, was er tun kann und wie er sich verbessert; und man versucht, dies mit dem Namen und der Zustimmung Christi zu verbinden! Das ist leider Babylon, die große (V. 9–19). In ihr sehen wir das Ende des Verlangens des Herzens, alles mit Christus zusammen zu genießen, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und den Hochmut des Lebens. Ich wundere mich nicht, wenn ein unbekehrter Mensch versucht, die Welt angenehm zu machen. Kain hat das getan, und es gibt jetzt so etwas wie den Weg Kains zu gehen. Das sind die Leute, die mit allerlei Musikinstrumenten umge-

hen und Schneidewerkzeug in Kupfer und Eisen herstellen. Es ist wahr, dass diese Dinge in einem sehr frühen Stadium der Welt entstanden sind, dennoch sagt uns der Geist Gottes nicht umsonst, dass sie in der Familie Kains waren, nicht in der Familie Seths.

Jedes Menschenkind steht vor Gott in der Verantwortung, ob es sich bekehrt hat oder nicht, seinen ausgestoßenen Zustand als Sünder zu bekennen: Es hat kein Recht, sein Gewissen in den Freuden und der Herrlichkeit der Welt zu ertränken. Aber so schlimm das auch sein mag, das, was Gott am meisten hasst und was Er in einer schrecklichen und öffentlichen Weise richten wird, sogar in dieser Welt, ist das Verbinden des Namens Christi mit dem Schwelgen in weltlichen Begierden. Ist es nicht sogar der Wunsch vieler Christen, die Pracht und den Reichtum der Welt im Rücken zu haben? Ich bezweifle nicht, dass sie von Herzen wünschen, dass sich Menschen bekehren, aber sie möchten, dass sie ihren irdischen Einfluss mitbringen. Das ist der Geist Babylons. Was der Herr von uns erwartet, ist, den Willen Gottes zu tun, dafür zu leiden und es geduldig zu ertragen. Jedes dieser Dinge, die das Herz begehrt, wird sich als der Wille des Menschen erweisen. Es gibt keine einzige Stellung der Auszeichnung oder des Ruhms in der Welt, die nicht verlangt, dass ein Mensch ein gutes Gewissen Gott gegenüber aufgibt. Mit anderen Worten: Man kann kein Glied der Welt sein und treu als Glied Christi handeln. Wenn du Wert darauf legst und der Welt folgen willst, wirst du alle möglichen Entschuldigungen vorbringen und für einen Kompromiss eintreten; aber das zeigt nur, wie weit der Sauerteig Babylons dich bereits beeinflusst hat.

Gott versammelt die Menschen um Jesus – das heißt, Jesus wurde verworfen und ist in den Himmel aufgefahren. Deshalb ruht die Versammlung auf diesen beiden grundlegenden Wahrheiten. Sie hat

das Kreuz und ist mit Christus in der himmlischen Herrlichkeit vereint durch den herabgesandten Heiligen Geist. Und das Kreuz und die himmlische Herrlichkeit werden sich nicht mit der Welt vermischen. Das ist genau das, was mein Herz auf die Probe stellt. Wenn Christus mein Alles ist, werde ich die Welt nicht wollen; ich werde aufschauen, es mag schwach sein, aber immer noch zum Himmel aufschauen; und dort wird der eine Gegenstand sein, den Gott benutzt, um mich zu stärken, indem Er mir die Bereitschaft gibt, im Bewusstsein, Christus in der Herrlichkeit zu haben, zu leiden. Wann immer die Versammlung sich nach etwas anderem sehnt, wie dem Ansehen und der Ehre der Welt oder sogar sozialer Verbesserung, verleugnet sie ihre eigentliche Herrlichkeit.

Das Papsttum verwechselte den wahren Charakter der Kirche, folgte dem jüdischen System und dachte, dass die Menschen ihr Gold und Silber und Edelsteine und gute Dinge mitbringen sollten, um den Herrn damit zu ehren (siehe V. 12–14). Aber Gott war weiser als die Menschen und zeigt, dass all dieser Schein, Gott zu ehren, ein bloßer Betrug ist, und dass die Menschen sich nur selbst ehren wollen. Sie suchen das, was sie anzieht und sie zu einem Gegenstand der Anziehung macht, während sie ihr wahres Ziel unter dem Vorwand des Namens Christi verbergen. Das ist es, was Gott richten wird und was die ganze Christenheit zunehmend infiziert, bevor das Gericht kommt. Sie mögen mich fragen, wie das möglich sein kann, wo doch so viele Gemeinschaften heranwachsen und eine so aktive Energie, religiös und moralisch, sich mit den verschiedenen Formen des öffentlichen Bösen in der ganzen Welt beschäftigt. Ich sage dir nicht, was ich sehe, sondern was das Wort Gottes zeigt – die fast universelle Verbreitung eines korrupten Systems, das offensichtlich sein Zentrum in Rom hat, obwohl es einen größeren Umkreis einnimmt, so

dass es jede religiöse Institution umfasst[89], die, wie entgegengesetzt sie jetzt auch zum Papsttum erscheinen mag, keinen Menschen mit dem Himmel verbindet. Es gibt keine Sicherheit für eine Person, die auf der Erde baut. Die himmlischen Heiligen werden weggenommen werden, bevor das Gericht über Babylon herabfällt. Sie sind nicht gemeint mit dem Wort: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk“. Das wird Gottes irdisches Volk[90] nach und nach sagen. Aber gleichzeitig gilt sein Prinzip voll und ganz. Denn das Wesen Babylons ist die Vereinigung der Welt mit dem Namen Christi. „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen“ (2Kor 6,17).

Der Herr wird keinen Menschen für schuldlos halten, der ein Bewusstsein dessen hat, was Christus gebührt, und es nicht befolgt. Solchen würde ich sagen, das ist es, was du zeigen wirst: Du wirst eine Zeitlang weitermachen und dich mit der Wahrheit plagen, denn sie wird dich verurteilen; aber ehe du dich versiehst, wirst du feststellen, dass aller Geschmack daran verloren ist. Du wirst ihrer überdrüssig werden und dich sogar gegen sie wenden, und dann wirst du moralisch reif für Babylon werden, wenn es dich ernstlich einlädt. Wenn

---

89 Babylon ist nicht nur selbst „die große Hure“, sondern „die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde.“ Es gibt noch mehr ähnliche Verderbnisse in der Religion, obwohl Rom überragend ist, „die Mutter und Herrin“, wie sie behauptet, der anderen.

90 Es besteht also keine Notwendigkeit, Vitringas merkwürdige Vorstellung zu übernehmen, dass Vers 6 an die Könige gerichtet ist, noch die besondere praktische Berufung der Gemeinde zu zerstören, indem man annimmt, dass sie die Rächerin von Babylons Unrecht sein soll. Gottes vergeltende Gerechtigkeit wird ihren angemesseneren Appell an sein Volk, die Juden, richten, die die Zeugen seiner gerechten Regierung hier auf der Erde sein sollen.

ich mich des Geistes Babylons schuldig gemacht habe, so ist es das, worauf Gott schaut, soweit es mich betrifft. Der Mensch, der auf ihrem Weg geht, kann nicht anders, als ihrer Sünde teilhaftig zu werden. Und wer ist so gegen die Wahrheit, wie die, die sie verderben? Wer hasst so sehr, wie die, die durch sich selbst verurteilt sind?

Es gibt ein großes Werk, nicht nur der Auflösung und des Zerbrechens, was alt ist, sondern zu vereinen und zu verschmelzen für verschiedene Zwecke, das jetzt vor sich geht; und wie dies in Babylon ganz am Anfang (1Mo 11) gefunden wurde, so wird es auf lange Sicht gefunden werden, um dem Zweck dieser großen Stadt zu dienen, bevor Gott der HERR sie für immer richten wird.

Es wird, so glaube ich aus verschiedenen Schriften, eine erstaunliche Vermischung des bekennenden Christentums mit dem Judentum geben: und das Letztere ist, nach der neuen und vollen Offenbarung Christi im Neuen Testament beurteilt, nicht besser als das Heidentum (Gal 4). Wir wissen, wie zärtlich der Geist mit der Schwäche, den Skrupeln, dem Festhalten an alten religiösen Gewohnheiten bei solchen Christen umging, die Juden gewesen waren (Röm 14); aber es war eine ganz andere Sache, als Lehrer versuchten, den heidnischen Bekehrten jüdische Vorschriften aufzuzwingen. Derselbe Geist behandelte ein Ritual, das die Heiden von den Juden entliehen hatten, im Prinzip als dasselbe wie alten und offenen heidnischen Götzendienst: „jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr aber von Gott erkannt worden seid, wie wendet ihr euch wieder um zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wieder von neuem dienen wollt? Ihr beachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre“ (Gal 4,9.10). Das Papsttum ist jetzt die hervorstechendste und abscheulichste Erscheinung dieser Mischung; aber es werden noch größere Gräuel erscheinen. Sakramentalismus und Ra-

tionalismus, in diesen und anderen protestantischen Ländern, provozieren sich gegenseitig zu Exzessen, die es vorher nicht gegeben hat. Wann hat man je eine solche öffentliche Gleichgültigkeit gekannt, die Muße für den Handel im Ausland und für die soziale Entwicklung im Innern wünscht? Das Ergebnis wird in den letzten Stadien von Babylon und dem Tier erscheinen.

In der Szene vor uns haben wir die Klage von Königen, Kaufleuten und allen, die mit dem unheiligen Handel Babylons zu tun hatten. Der Himmel und die Heiligen [denn so sollte es gelesen werden] und die Apostel und Propheten, werden aufgerufen, sich über Gottes Urteil zu freuen: „Denn Gott hat euer Urteil an ihr vollzogen [oder wörtlich: über sie gerichtet]“ (V. 20). In der feierlichen Handlung und dem Wort des mächtigen Engels, mit dem das Kapitel schließt (V. 21–24), wird nicht nur die Gewalt ihres Verderbens und dessen Gesamtheit dargelegt, sondern auch der Grund dafür in Bezug auf die Nationen – die Verführung aller durch ihre Zaubereien. Der letzte Vers fügt eine weitere und schreckliche Ursache hinzu – Babylons Erbe an Jerusalem in Blutrache. „Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von all denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind.“

Der Herr gebe, dass wir, anstatt nur nach außen zu schauen und uns damit zu beschäftigen, andere zu verurteilen, gut darauf achten, dass wir selbst vor der Verunreinigung durch Babylon bewahrt werden. Möge unsere Zuneigung sein, Ihm selbst treu zu bleiben; das ist der einzige wirkliche Schutz gegen die Verführungen des Feindes! Wir sind Christus als eine keusche Jungfrau verlobt (2Kor 11,2). „Kinder, hütet euch vor den Götzen“ (1Joh 5,21).

Kapitel 19

Wir nähern uns nun einem helleren und glücklicheren Teil des Buches. Die Gerichte der Vorsehung Gottes, ob sie nun geheimer sind wie die Siegel, ob sie die Menschen lauter zur Umkehr rufen wie die Posaunen oder ob sie positiver und deutlicher zornig sind wie die Schalen, haben ihre volle Entfaltung gefunden. Und nun, als Babylon, das sich angemaßt hatte, Gott in seiner Gnade und Wahrheit zu repräsentieren, sich ausschließlich den Namen der Kirche, der Braut Christi, anmaßte – als sie für immer beiseitegesetzt wurde, war eine Last weg – eine schwere Last, die lange den Himmel betrübt und die Erde verdorben hatte.

Es gab jetzt sozusagen die Freiheit für Gott, die kostbaren Dinge, die Er in seinem Herzen für die armen betrogenen Menschen hatte, zu verwirklichen; und das auch, wie es sein sollte, durch und zum Lob des Lammes. Daher haben wir am Anfang dieses Kapitels zwei Dinge miteinander verbunden. Das erste ist die Aufforderung, sich zu freuen. Die „große Hure“ stellte ein hartnäckiges Hindernis für den Segen dar; nicht einfach, weil sie böse war, sondern weil ihr Bekenntnis alles war, was heilig und wahr war; während sie es in Wirklichkeit war, die vor allem darin tätig war, Gnade und Wahrheit so weit wie möglich zu verderben. Sie hatte Christus in Wirklichkeit völlig und systematisch verleugnet, obwohl sie überall das äußere Symbol seines Kreuzes zur Schau trug. Vergeblich war für sie der Charakter Gottes in Christus aufgeleuchtet; vergeblich hatte Gott über Mensch und Welt gesprochen; vergeblich hatte eine neue Schöpfung begonnen, deren Haupt seinen Platz in der himmlischen Herrlichkeit einnahm. Vergeblich hatte sie seinen Namen mit dem

Fleisch und der Erde in Verbindung gebracht und dort ihre Schätze gesucht und aufbewahrt. Vergeblich hatte Gott durch das Evangelium Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht (2Tim 1,10). Sie stürzte die Menschen in tiefere Ungewissheit und eindeutigeren Irrtum als je zuvor, indem sie sie lehrte, dass jede Gabe Gottes und sogar die Erlösung mit Geld erkauft werden kann; sie betrog die Menschen mit der Hoffnung, dass alles gut weitergehen würde und der Herr noch nicht zum Gericht käme. So hatte sie, soweit es möglich war, die Ströme des Segens vor der Welt verschlossen. Aber jetzt hatte das wahre und gerechte Gericht Gottes sie geschlagen, und es gibt Jubel im Himmel.

In Kapitel 18 gab es eine allgemeine irdische Trauer. Die Könige der Erde, die mit ihr Unzucht getrieben hatten, weinten. Die Kaufleute, die sich an ihr bereichert hatten, weinten, ja, es gab keine Klasse, die frei von ihren Schlingen war, und nun waren alle, die mit ihr zu tun gehabt hatten, voller Trauer über Babylon. Aber der Himmel wurde aufgerufen, sich zu freuen, und hier haben wir die Antwort:

> Nach diesem hörte ich etwas wie eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, die sprach: Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die große Hure gerichtet, die die Erde mit ihrer Hurerei verdorben hat, und hat das Blut seiner Knechte gerächt an ihrer Hand. Und zum anderen Mal sprachen sie: Halleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen fielen nieder und beteten Gott an, der auf dem Thron sitzt, und sagten: Amen, Halleluja! (19,1–4).

„Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Was Babylon betraf, so war dies ihr trauriges Amen, wenn ich so sagen darf, zur Freude des Himmels.

Aber wir werden nicht mit einem vagen Gerücht von Lob und Freude zurückgelassen, ohne zu wissen, von wem genau es kommt. Es erscheinen die 24 Ältesten, die Einsicht in die Gedanken Christi hatten, und die vier lebendigen Wesen, die von Anfang an mit den Gerichten der Vorsehung Gottes verbunden waren, oder zumindest ein bestimmter Teil davon. Diese „fielen nieder und beteten Gott an, der auf dem Thron sitzt, und sagten: Amen, Halleluja“ (V. 4). Es ist nicht Christus, der seinen Platz auf seinem eigenen Thron schon eingenommen hat, sondern sie beten „*Gott* an, der auf dem Thron sitzt“.

> Und eine Stimme kam aus dem Thron hervor, die sprach: Lobt unseren Gott, alle seine Knechte und die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen! Und ich hörte etwas wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten (19,5.6).

Dies ist der zweite Teil. Nicht nur ist der Tag der Hure vorbei, sondern die Vollendung des Segens der Braut ist gekommen. Es ist wichtig zu beachten, dass dies nicht der Moment ist, in dem der Herr kommt, um die himmlische Versammlung aufzunehmen. Es ist eine Szene im Himmel, nicht der Herr Jesus, der seinen Heiligen in der Luft begegnet. Ein paar Verse weiter unten wird der Himmel geöffnet, und Christus kommt daraus hervor, und die Heiligen folgen ihm. Nichts kann daher einfacher oder sicherer sein als die Schlussfolgerung, dass die Heiligen bereits dort waren. Sie müssen vorher im Himmel sein, um Christus von dort zu folgen, wenn Er kommt,

um Gericht zu üben. Nun frage ich, wie sind sie dorthin gekommen? Es wird nicht gesagt, dass sie jetzt in das Haus des Vaters aufgenommen werden. Wir haben die alten vertrauten Gruppen im Himmel. Aber wir haben eine neue Tatsache: Die Braut wird im Himmel verheiratet – die, für die Christus die hellste Gnade und Herrlichkeit vorgesehen hat – sie macht sich bereit; und jetzt wird verkündet, nicht nur das Lied des Triumphs, wegen des Gerichts des Bösen, sondern die Hochzeit des Lammes.

> Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet (19,7).

Es ist die Gnade, die auf andere ausströmt.

> Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen (19,8).

Und die andere Frau hatte auch eine Art von feinem Leinen, mit ihren Perlen und ihrem anderen Schmuck (Kap. 18,12). Aber es wurde nie von Babylon gesagt, dass es ihr gegeben wurde. Wir hören nicht, wie sie es bekommen hat.

Gott vergisst das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe nicht.

> Und er spricht zu mir: Schreibe: Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes! Und er spricht zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes (19,9).

Es liegt offensichtlich eine besondere Feierlichkeit in der Beendigung dieses Berichts. Wir sind aufgefordert, innezuhalten, zuzuhö-

ren und abzuwägen. „Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes.“ Der Leidenden, die den Leidensweg des Lammes auf der Erde geteilt hatten, wurde nun die vollste Freude im Himmel zuteil. Aber die Hochzeitsszene des Lammes wird hier nur angedeutet und nicht beschrieben. Der Zweck der Offenbarung ist nicht, uns das Haus des Vaters zu zeigen, noch seine inneren Szenen. Gott wird in diesem Buch nicht einmal unser Vater genannt, denn es zeigt uns nicht die Intimität seiner Liebe zu uns, sondern vielmehr die gerechten Wege Gottes – die Errichtung des Reiches und das Ende, wenn Er alles in allem ist. Gewiss, es muss das strenge, schonungslose Gericht über all das Böse geben, und das haben wir erlebt. Aber wenn Gottes Teil kommt, und die volle Glückseligkeit der Versammlung, gibt es nur eine Ankündigung: Die Braut hat sich bereitet. Sie wird dort vergleichsweise unbeachtet gelassen. Von den Einladungen dazu wird uns berichtet, wie es in Vers 9 heißt: „Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes.“

Und nun möchte ich dich bitten, innezuhalten, bevor du weitergehst. Ist es zu viel anzunehmen, dass die Braut, die Frau des Lammes, ein anderes Symbol ist, das heißt, eine andere Klasse von Gläubigen repräsentiert als diese Gesegneten, die zu ihrer Hochzeit eingeladen sind? Wen meint Gott mit diesen beiden unterschiedlichen Symbolen? Was die Braut, die Frau des Lammes, betrifft, so haben nur wenige die geringsten Schwierigkeiten. Fast jeder sieht in ihr die Versammlung – die, die in der neutestamentlichen Schrift ständig als die himmlische Braut des Herrn Jesus Christus dargestellt wird. Man wende sich Epheser 5 zu, wo diese Beziehung beschrieben wird und die Entwicklung der Fülle der Zuneigung Christi in ihrem Namen. Beachte übrigens, dass es dort nicht nur um eine zukünftige Epoche geht, denn der Heilige Geist zeigt, dass es sich um

eine Beziehung handelt, die bereits jetzt besteht. „Wie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (V. 25). Es ist wahr, vom ersten Augenblick an, als Gott begann, die Versammlung auf der Erde durch die Gegenwart des vom Himmel herabgesandten Heiligen Geistes zu bilden.

Die Versammlung wird immer als ein realer und bestehender Körper betrachtet, denn wo der Heilige Geist ist, da ist auch die Versammlung. Der Heilige Geist wurde herabgesandt, und es ist seine persönliche Gegenwart, die die Versammlung bildet. Das ist der Grund, warum von den Heiligen, die entrückt werden, um bei Christus zu sein, nicht direkt als die Versammlung gesprochen wird. Natürlich sind sie individuell Glieder der Versammlung, aber die Schriftstellen, die von der Versammlung sprechen, betrachten ihre Existenz als den Leib Christi auf der Erde. Gewöhnlich sprechen die Menschen von der sichtbaren und unsichtbaren, kämpferischen und triumphierenden Versammlung und meinen, dass die Versammlung vor allem und in der wahrsten Zeit dort ist, wenn die Christen entrückt werden, um bei Christus zu sein. Doch das Wort Gottes spricht nie so, sondern spricht von der Versammlung als denen, die auch hier auf der Erde berufen sind und durch einen Geist zu *einem* Leib getauft werden. Zweifellos, wenn alle als Tatsache im Himmel versammelt sind, wird es die Versammlung sein, und so wird in Epheser 5,27 und vielleicht in einigen anderen Stellen davon gesprochen. Aber im Allgemeinen ist in der Heiligen Schrift, wo von der Versammlung die Rede ist, die tatsächliche Versammlung Gottes auf der Erde zu einer bestimmten Zeit gemeint. Der Heilige Geist war dort; und wo immer der Heilige Geist wohnt, knüpft und verbindet er den Leib zu einer Einheit. Das ist eine wichtige Wahrheit, die die wichtigsten Konsequenzen mit sich bringt.

Denn ich wiederhole, wir sind in diese Beziehung zu Christus im gegenwärtigen Augenblick gekommen. Es ist nicht so, dass wir nur die Hoffnung haben, irgendwann einmal zur Braut Christi gemacht zu werden: Wir sind jetzt mit Christus verlobt. Wir werden die Hochzeit oder die tatsächliche Vollendung nach und nach erleben, wenn alle Glieder hinzugebracht werden. Aber die große, gesegnete und praktische Seite für uns ist, dass wir jetzt in diese Stellung der Vereinigung gebracht werden. Es ist nicht nur so, dass die Zuneigung, auf der die Ehe beruht, jetzt wahr ist, sondern mehr noch, der Heilige Geist ist auf der Erde und vereint die Heiligen mit Christus im Himmel und macht sie jetzt so wahrhaftig eins mit Ihm, wie sie es jemals sein werden. Wenn Christus kommt, wird es die Beseitigung aller Hindernisse geben – das Ablegen dessen, was Satan einsetzt, um uns unsere Beziehung zu Christus vergessen zu lassen, und die Verwandlung unseres natürlichen Leibes zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit (Phil 3,21). Aber es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass unser Einssein mit Christus als sein Leib von der Gegenwart des Heiligen Geistes abhängt, der uns mit Christus im Himmel zusammengebunden hat. Wir sind jetzt eins mit Ihm.

Hier scheint der Heilige Geist also zu zeigen, dass es andere gibt, die dort sein werden, nicht als die Braut, sondern sozusagen als Gäste. Diese sind die Geladenen zum Hochzeitsmahl des Lammes. Du erinnerst dich vielleicht, dass Johannes der Täufer von sich selbst als dem Freund des Bräutigams sprach (Joh 3,29). Ich vermute, dass die, von denen hier gesagt wird, dass sie zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind, in gewisser Weise den Freunden des Bräutigams entsprechen. Sie sind keine Engel, denn das Wort *geladen zum Hochzeitmahl* würde man nicht von Engeln sagen. Diese Letzteren werden nie als „geladen“ bezeichnet, weil die auserwählten Engel

immer in ihrem ersten Stand geblieben sind. Die Berufung Gottes kommt zu denen, die sich in einem niedrigen Stand befinden, um sie daraus zu befreien.

Wir haben uns wohl alle angewöhnt, anzunehmen, dass, wenn ein Mensch ein Heiliger Gottes ist, er notwendigerweise zur Versammlung gehört, und dass es nur einen gemeinsamen Segen für alle Gläubigen aller Zeiten gibt. Hier findest du das Gegenteil klar und deutlich in der Heiligen Schrift dargelegt. Wir haben hier ein Hochzeitsmahl, und jemanden, der zur besonderen Freude herausgegriffen wird, genannt die Braut, die Frau des Lammes (die vielleicht aus Myriaden von Menschen besteht, aber hier in der Einheit des Segens anerkannt wird, indem sie unter einem Begriff, dem der „Braut“, vereint wird, um zu zeigen, dass sie denselben Anteil an der Liebe und der Glückseligkeit haben). Aber das gilt nicht für alle Gläubigen, denn es gibt andere, die nicht in dieser Stellung sind; sie sind als Gäste beim Hochzeitsmahl des Lammes anwesend, nicht als seine Braut.

„Und er spricht zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes.“ Was mir auffällt, ist die bemerkenswerte Art und Weise, in der dieser feierliche Appell kommt, der vorwegnimmt, dass auch der Mensch von seinem Wort abweichen würde. Johannes war im Begriff, den Engel anzubeten! Das ist das andere Extrem; aber solche Extreme treffen oft aufeinander.

Eine ähnliche Warnung hatten wir am Anfang des Buches. Der Heilige Geist sagt dort: „Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist“ (1,3). Er wusste wohl, dass viele das Buch leichtfertig behandeln und es, weil sie es nicht verstehen, für trocken und unbrauchbar halten würden. Wehe denen, die sagen: „Da ist nichts für mich drin!“ Es

gibt kein Buch in der Bibel, in dem der Heilige Geist dich gleich zu Anfang so ermutigt, zu hören, was Gott darin sagt, wie das Buch der Offenbarung. Und was es noch bemerkenswerter macht, ist, dass dieselbe Art von Ermahnung am Ende vorkommt, wenn wir zum Abschluss aller Handlungen Gottes gebracht worden sind, im letzten Kapitel. „Und er spricht zu mir: Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig“ (V. 9). „Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ (22,7), und zwar nicht nur, wer da hält, was in einigen besonderen und ausgesuchten Teilen des Buches gesagt ist, sondern in dem gesamten Buch. Das ist die umfassendste Aussage: „Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ So scheint sich der Heilige Geist besonders bemüht zu haben, uns vor dem Unglauben unseres Herzens zu warnen wie auch vor dem Götzendienst (V. 9.10).

Aber ganz besonders scheint es, dass wir in Vers 9 einen Schutz vor den willkürlichen Vorstellungen haben, die allgemein vorherrschen, sogar unter Christen.

„Schreibe: Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes! Und er spricht zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes.“ Außer der Braut gibt es noch andere gesegnete Personen, die dort sein werden. Wenn ich mir nun Hebräer 12 ansehe, finde ich, dass es in der Segensrolle neben der Versammlung der Erstgeborenen noch andere Klassen gibt: „sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung“ (V. 22). Denn es ist bekannt, dass dies der wahre Sinn und Zusammenhang des Verses ist. „Die allgemeine Versammlung“ gehört nicht zu „der Versammlung der Erstgeborenen“, sondern zu den Myriaden von Engeln in Vers 22. Es mag helfen, es jedem Leser

klar zu machen, wenn man sich vor Augen hält, dass das Wort „und“ immer das verbindende Glied ist, das jeden neuen Satz einleitet. Und dies wird von denen zugegeben, die keinen Anspruch auf das haben, was man *dispensationales Licht* nennt – das heißt, von Menschen, die einfach ihre Meinung über die echte Struktur des Satzes abgeben. Da dies zugegeben wird, beachte, was hier als Nächstes in diesem Vers gesagt wird: „sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung; und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten“ (Heb 12,22.23).

Ich bin mir bewusst, dass es einige gibt, die sagen, dass dies alles dasselbe bedeutet; dass das himmlische Jerusalem und der Berg Zion sowie die Geister der vollendeten Gerechten im Wesentlichen nichts anderes sind als die Versammlung der Erstgeborenen. Aber sieh dir die Stelle noch einmal an, und überlege, ob ein solcher Gedanke einen Augenblick lang zulässig ist. Hier ist von Gott selbst die Rede und von Jesus, dem Mittler, und von Myriaden von Engeln. Will jemand sagen, dass dies alles dasselbe ist? Und doch könnte dies ebenso gut gesagt werden, wenn die anderen Gegenstände in der Szene nicht ausdrücklich verschieden sind.

Was ist dann die wahre Bedeutung dieser Sätze? „Ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“. Wenn vom Berg Zion die Rede ist, denkt ein Jude natürlich an die irdische Stadt rund um diesen berühmten Berg. Aber der Heilige Geist sagt gleichsam: Das ist nicht euer Teil.

Ihr seid zum himmlischen Jerusalem gekommen;[91] nicht zur Stadt des gestorbenen David, sondern zur Stadt des lebendigen Gottes. Dann haben wir „Myriaden von Engeln“; und diese wird die „allgemeine Versammlung“ genannt.

Hier haben wir eindeutig verschiedene Objekte der tausendjährigen Herrlichkeit, zu denen die Gläubigen bereits im Geist gekommen sein sollen. Da ist der Berg Zion. Dann ist da die himmlische Stadt, das Bild der Herrlichkeit, die nach und nach kommt – die Stadt, auf die Abraham und die anderen Patriarchen gewartet haben. Dann haben wir die Engelscharen. Als Nächstes sehen wir die Versammlung der Erstgeborenen, nicht nur die örtliche Szene der himmlischen Herrlichkeit, sondern die vollständige Versammlung der Erben, die im Gegensatz zum irdischen erstgeborenen Israel im Himmel angeschrieben sind. Dann erheben wir uns zu Gott, dem Richter über alles. Der Geist hat uns vom Berg Zion heraufgeführt. Und nun werden wir von Gott in seinem gerichtlichen Charakter hinabgeführt zu den Geistern der gerechten, vollkommenen Menschen. Es ist eine sehr bemerkenswerte Stellung, in die diese versetzt werden. Wir hätten sie wahrscheinlich, wenn wir damit zu tun gehabt hätten, an die erste Stelle gesetzt; aber der Zweck war, die jüdischen Tendenzen der hier Angesprochenen zu korrigieren und das Himmlische in den Vordergrund zu stellen. Dann, nachdem wir den himmlischen Sitz der Herrlichkeit und die Versammlung an ih-

---

[91] Sie wird hier nicht wie in der Offenbarung gesehen, wo sie das Symbol der verherrlichten Versammlung selbst ist, sondern eher als die gesegnete und geordnete Heimat der himmlischen Heiligen, wie ich denke, dass sie es in Hebräer 11,10.16 ist. In dem Brief ist die Stadt objektiv, in der Offenbarung subjektiv.

rem Platz haben, haben wir Gott selbst als den Richter aller, und, darauf folgend, jene Gläubigen, die Gott als so handelnd auf der Erde erkannt hatten. Daher werden sie hier die Geister der vollendeten Gerechten genannt. Sie sind, denke ich, eindeutig die alttestamentlichen Gläubigen (vgl. Heb 11,39.40). Denn sie, und nicht die Versammlung, sind eine Klasse, die man am treffendsten als die Geister der vollendeten Gerechten bezeichnen könnte. Sie waren damals in einem Zustand der Trennung und sind es immer noch. Dies wird niemals für die Versammlung als Ganzes gelten. Wenn der Moment kommt, dass die Versammlung die Welt verlässt und dem Herrn entgegengeht, wird es einen Teil der Versammlung auf der Erde geben, der sich überhaupt nicht im Zustand der Geister befindet: Es wird die geben, die die Lebenden sind und bis zur Ankunft des Herrn bleiben. Von der Versammlung wird gesagt: „Wir werden zwar nicht alle entschlafen“ (1Kor 15,51). So dass diese Beschreibung niemals auf die Versammlung Gottes als solche zutreffen kann.

Wir hatten die Versammlung schon getrennt und unterschieden von den Geistern der gerechten, vollkommenen Menschen. Es ist nichts sicherer, als dass diese Gläubige sind, auch wenn sie nicht die Versammlung sind. Kehr mit diesem entsprechenden Licht zu Kapitel 19 zurück. Wir lesen dort von der Versammlung, die sich bereit gemacht hat, und wir sind nicht überrascht, im selben Umkreis als eindeutiges Symbol auch zu lesen: „Glückselig, die geladen[92] sind

[92] Mr. E. stellt in seinem Text und halb versprochen in seiner Anmerkung 4 (Bd. iv. S. 52) die Frage in den Raum, ob die zum Hochzeitsmahl des Lammes Geladenen eine Klasse seien, die mit der Braut selbst identisch oder von ihr unterschieden sei; aber weder in dem folgenden Kapitel 3 noch an anderer Stelle findet sich eine Spur davon, soweit ich sehen kann.

zum Hochzeitsmahl des Lammes“ (V. 9). Sind das nicht eindeutig alle auferstandenen Heiligen, außer denen, die in den einen Leib, die Braut Christi, getauft wurden?

> Und ich fiel zu seinen Füßen nieder, um ihn anzubeten. Und er spricht zu mir: Sieh zu, tu es nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben; bete Gott an. Denn der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu (19,10).

Die Anmerkung von Daubuz wird viele interessieren. „Es ist eine Sache, verheiratet zu sein, und eine andere, zu einem Hochzeitsmahl eingeladen zu werden. Das ist offensichtlich; und der Heilige Geist unterscheidet sehr gut die verschiedenen Zustände dieser beiden Arten von Personen. Die Braut, der das [feine, leinene] Tuch gegeben wird, die Personen, denen eine vollkommene Rechtfertigung und die Wirkungen derselben zugesprochen werden, sind Personen im Zustand der Auferstehung, denen Christus seinen Vorvertrag erfüllt hat. Die aber, die nur zum Festmahl geladen sind, können nicht dieselben sein wie die, die verheiratet sind. Die, die mit Byssus verherrlicht und dadurch für vollkommen gerechtfertigt und heilig erklärt werden, müssen natürlich glücklich sein; aber diese Glückseligkeit wird einer anderen Art von Personen zugesprochen. Wer sind sie denn? Auch die bekehrten Völker, (...) alle solche Menschen, die, nachdem sie noch nicht den Tod geschmeckt haben und vor Gottes Richterstuhl erschienen sind, bis der Tod und der Hades weggenommen sind, noch in diesem Leben und in einem Zustand der Gebrechlichkeit ihres Fleisches sind; sie sind zwar nicht tadellos, aber sehr unterstützt durch sehr große und außerordentliche Gnadenerweise. Aber der Heilige Geist erklärt sie nicht für heilig, was an dieser Stelle für vollkommene Heiligkeit gehalten werden würde, sondern nur für glückselig; während die, die an der ersten Auferstehung teilhaben, sowohl glückselig als auch heilig sind. Diese Seligkeit und Glückseligkeit besteht, wie es in Kapitel 21,24 ausgedrückt wird, darin, dass sie im Licht des neuen Jerusalem wandeln“ und so weiter (*Perp. Comm*. p. 869). Die Leser mögen verschieden sein in dem Maß ihrer Zustimmung zu diesen Gedanken; aber wer wird nicht ihr Interesse und ihre Schärfe zugeben?

Johannes sollte also, anstatt dem Engel zu huldigen (was dem Herzen so natürlich ist), empfinden, dass der Engel sein Mitknecht und der seiner Brüder ist, die das Zeugnis Jesu haben. Alle solche Huldigung gebührt Gott. Denn wir müssen auch bedenken, dass das Zeugnis Jesu nicht auf das Christentum beschränkt ist, auch nicht auf die Gegenwart des Geistes in der Versammlung. Was Er als Geist der Weissagung wirkt (und so wird Er in den Gläubigen nach unserer Entrückung in den Himmel wirken), ist das Zeugnis Jesu ebenso wahrhaftig wie das, was Er uns jetzt als die Kraft unserer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn gibt.

> Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, genannt „Treu und Wahrhaftig“, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit (19,11).

Doch jetzt haben wir eine andere Szene. Es ist nicht mehr das, was sich droben abspielt, sondern der Himmel ist geöffnet. Es ist nicht eine Tür, die im Himmel geöffnet wurde, und auch nicht der Prophet, der dorthin entrückt wurde, wie wir in Kapitel 4 gesehen haben. Es ist auch nichts, was damals oder dort getan wurde. Aber jetzt ist der Himmel geöffnet, und das Symbol der Macht erscheint, die kommt, um sich die Erde zu unterwerfen, nicht ohne die Zeichen des Sieges. Das Pferd ist immer das Symbol der Macht, die mit der Erde verbunden ist; und es ist die Farbe des Wohlstandes. Es ist ein weißes Pferd. Niemand, so hoffe ich, wäre so töricht, sich vorzustellen, dass, wenn diese gesegnete Szene wirklich kommt, es sich buchstäblich um Pferde handeln wird. Es ist das Symbol, das vor dem Auge des Propheten vorbeizog, gebraucht, um bestimmte Realitäten zu zeigen, die sich nach und nach ereignen werden. Der

Himmel wird zum Zweck des Sieges über die Erde geöffnet gesehen. Und der Herr Jesus Christus selbst wird ganz klar als der Reiter bezeichnet: Er ist derjenige, der die Macht lenkt.

Dies ist das Thema dieses Kapitels. Im nächsten Kapitel ist kein weißes Pferd zu sehen, sondern ein Thron, der das Symbol für einen ganz anderen Charakter ist. Der Thron steht für Herrschaft, nicht für Eroberung; das Pferd steht für Eroberung, nicht für eine Herrschaft. Der Herr Jesus wird hier gesehen, wie Er seine Macht ausübt, um seine Feinde niederzuschlagen; so haben wir in Kapitel 20 das Bild seiner Herrschaft.

> Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Diademe, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst (19,12).

Seine Augen wie eine Feuerflamme weisen auf göttliche Unterscheidungskraft beim Richten hin. „Und auf seinem Haupt Diademe“ oder königliche Kronen. „und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst“. Er tritt nicht nur in einer bestimmten verliehenen Herrlichkeit auf, sondern in der Ausübung seiner eigenen göttlichen Macht. Es ist ganz richtig, dass Er einen Namen hat, der Ihm gegeben ist, wie wir in Philipper 2 lesen: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist“ (V. 9). Aber hier scheint es nicht der Name des Herrn zu sein, den wir alle bekennen, sondern einer, „den niemand kennt als nur er selbst“. Er hat eine Herrlichkeit, die im Wesentlichen seine eigene ist, die sich von der unterscheidet, die sein Lohn war und die nicht mit anderen geteilt werden kann; eine Herrlichkeit, die Er in seinem eigenen Recht als göttliche Person hat. Der Name des Herrn scheint hier

das auszudrücken, was Er in seiner eigenen Natur wirklich ist. So heißt es im Blick auf seine Person in Matthäus 11: „Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater“. Und es ist bemerkenswert, wie dies gesagt wird, um uns vor den Einbildungen unseres Verstandes zu schützen. Wo immer es um seinen Sohn geht, ist Gott eifersüchtig darauf. Wenn vom Vater die Rede ist, wird hinzugefügt: „und wem irgend der Sohn ihn offenbaren will“ (Mt 11,27); aber es wird nicht gesagt, dass der Vater den Sohn jemandem offenbart. „Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater“ – und da hören wir auf. Dürfen wir nicht sagen, dass Gott sich so vor der Vertrautheit schützt, mit der der Mensch es wagen würde, die Person Christi zu analysieren? Es gibt nichts, was Gott so sehr beleidigt wie diese Respektlosigkeit. Das Menschsein und die Erniedrigung des Herrn Jesus Christus werden in der Schrift deutlich vorgestellt.

Aber es gibt keine Person in der Trinität, deren göttliche Herrlichkeit stärker behauptet wird als die des Sohnes – vielleicht keine so sehr. Es ist bemerkenswert, dass zwar über Gott als solchen in Römer 1,25 und über den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus in 2. Korinther 11,31 dieselbe Art von Ausdruck verwendet wird wie über Christus in Römer 9,5, aber es gibt einen weiteren Ausdruck über den Herrn Jesus, der nicht für den Vater verwendet wird. Von Gott, dem Vater, wird gesagt, Er sei gepriesen in Ewigkeit, und von Christus, „der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit“ (Röm 9,5). Der Heilige Geist wusste, dass die Menschen bereit waren, sich über die Person des Sohnes zu empören und die Herrlichkeit des Sohnes zu beneiden, und sah voraus, dass Er selbst dort, wo sie bekannten, Ihn zu kennen, von neuem gekreuzigt und zu offener Schande gebracht werden würde. Deshalb gibt es nichts, worauf der Heilige Geist mehr besteht, als auf der Herrlichkeit des Herrn Jesus,

denn Er ist in der Tat das ständige Ziel der Angriffe des Feindes. Es ist der wahre Schlüssel zu fast jeder Frage lehrmäßiger Schwierigkeiten, auf die man unter den Kindern Gottes trifft. Wenn wir fest auf den Gedanken fixiert sind, Gott zu verherrlichen, wird alle Macht Satans vergeblich eingesetzt werden, um uns daran zu hindern. Wenn die Person und der Wille Christi voll erkannt werden, sind die Schwierigkeiten, wie auch immer sie aussehen mögen, zu Ende. Und so ist es auch mit unseren praktischen Dilemmas: In dem Moment, in dem wir die Verbindung mit Christus erkennen, ist die Schwierigkeit ganz weg. Satan würde uns daran hindern, irgendetwas mit Christus zu tun zu haben. Er verschließt die Herrlichkeit und das Wort Christi vor unseren Augen; und wenn das der Fall ist, sind wir bereit, in jede Schlinge zu fallen: Denn dieselbe blendende Macht, die einen weltlichen Menschen zerstört, verdunkelt und behindert den Christen.

> und er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewand, und sein Name heißt: das Wort Gottes (19,13).

Doch um zurückzukehren: Nun hören wir, dass der Herr mit einem in Blut getauchten Gewand bekleidet war. Er leidet jetzt nicht, sondern übt Rache. Er kommt, um Gerechtigkeit zu üben und nimmt seinen bekannten Namen an, indem Er uns Gott offenbart. „Das Wort Gottes“ war der besondere Name, wenn es um die Offenbarung der Gnade und der Wahrheit ging, die Er benutzte, um uns zu sich selbst zu bringen und uns in seine eigene Stellung zu versetzen. Hier ist Er das Wort Gottes als Offenbarung des göttlichen Gerichts. Ich glaube nicht, dass sich der Heilige Geist im Vers davor auf diesen Namen bezieht. Es scheint mir, dass der geschriebene Name, den

niemand außer Ihm selbst kannte, absichtlich verborgen bleibt, damit wir die vollkommene, göttliche und wesentliche Herrlichkeit des Sohnes Gottes nicht vergessen.

Nun lernen wir, dass der Herr zum Gericht nicht allein kommt. Als Er aus dem geöffneten Himmel kam, folgten Ihm Kriegsheere:

> Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein (19,14).

Ich zweifle nicht daran, dass Engel im Gefolge Christi sein werden, denn an einigen anderen Stellen der Schrift werden Engel als mit Ihm kommend erwähnt, und nicht Gläubige, wie zum Beispiel in 2. Thessalonicher 1,7. In diesem Abschnitt werden Heilige erwähnt und nicht Engel. So ist der Weg des Herrn. Er stellt die Dinge nicht so dar, wie es die Menschen tun. Er hat immer ein moralisches Ziel vor Augen und stellt deshalb nur den Teil der Wahrheit vor, der sich auf das jeweilige Thema bezieht. So werden in Matthäus 25, wo der Sohn des Menschen auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzt, alle heiligen Engel erwähnt, die bei Ihm sind. Und warum? Weil die Engel eine besondere Verbindung mit Ihm als dem Haupt der menschlichen Herrlichkeit haben (siehe Mt 13,41; 16,27; Lk 9,22). Wenn die Königin von England zu einem großen politischen Ereignis aufbrechen würde, würde sie von Staatsministern begleitet werden. Aber wenn sie ihre Armee besuchen würde, brauchte sie diese Beamten nicht dabei; doch sie würde die Anwesenheit der großen militärischen Autoritäten verlangen. Wenn dies bei den Dingen der Menschen so ist, so gibt es noch viel mehr eine entsprechende Ordnung bei den Dingen Gottes. Der Herr wird „Sohn des Menschen“ genannt in Bezug auf seine Herrlichkeit in Verbindung mit der Erde;

und wenn Er die Regierung der Welt antritt, hat Er seine Engel, die Er als Boten seiner Macht einsetzt. Aber Er wird hier nicht „Sohn des Menschen“ genannt, sondern „das Wort Gottes“, und Engel werden in Verbindung mit diesem Namen nicht erwähnt. Als das Wort Gottes macht Christus Ihn bekannt. Hier drückt Er Gott auf dem Weg des Gerichts aus. Er hatte Ihn in der Weise der Gnade gezeigt, wie wir es im Johannesevangelium finden. So ist der Herr Jesus der Ausdruck aller Wege Gottes, ob in vollkommener Gnade oder in vollkommenem Gericht.

Hier also sind die Heere, die Ihm aus dem Himmel folgten, Heilige.[93] Gerade dieses Kapitel entscheidet die Frage, wie mir scheint;

---

[93] Es ist schwer zu sagen, wie Herr E. dies versteht. Er fragt beiläufig (*Horae Apoc*. vol. iv. p, 53), „waren sie nicht seine Heiligen, die *Berufenen und Auserwählten und Treuen*?“ Aber in welchem Zustand? Waren sie bereits verwandelt? Oder werden sie noch als im abgesonderten Zustand befindlich vorgestellt? Ich kann nicht erkennen, wie sein Urteil in dieser wichtigen Frage ausfallen mag. Wir wissen aus S. 50, dass er folgert, dass bis zu der Zeit, die durch den Chor des Liedes am Anfang unseres Kapitels dargestellt wird, keine Entrückung der lebenden Heiligen oder die Auferstehung der aus dem Leben geschiedenen Heiligen stattgefunden haben wird, und dass dies die Szenerie des innersten Tempels mit seinem Thron und der sitzenden Gottheit und den Ältesten und lebenden Geschöpfen, die in seiner Nähe anwesend sind, die mystischen Repräsentanten der erwartungsvollen Versammlung im Paradies, in der Vision immer noch wie zuvor dargestellt werden. Das heißt, er zieht Konsequenzen aus der höchst unvernünftigen Annahme, die er, wenn auch zögernd, in seinem Kommentar zu Kapitel 4 und 5 geäußert hatte, dass die gekrönten und thronenden und vollständigen Häupter der himmlischen Priesterschaft jenen Teil der Christen bedeuten, die gegangen sind, um bei Christus zu sein, getrennte Geister, nicht verherrlichte Menschen. Dieser Irrtum ergibt sich aus der Leugnung der Übergangszeit, die mit den folgenreichsten Veränderungen erfüllt ist und die

denn in Vers 8 heißt es, die feine Leinwand, mit der sie bekleidet sind (und es ist dasselbe Wort, das verwendet wird), sei die Gerechtigkeiten der Heiligen. Andere könnten da sein, aber sie können wohl nicht erwähnt werden, wo der Herr als das Wort Gottes beschrieben wird. Wohingegen die Erwähnung der Kriegsheere der himmlischen Heiligen sehr wichtig ist; und zwar aus diesem Grund: Das Kapitel gibt uns die tiefere Verbindung der Heiligen mit Christus. Wir haben hier die Braut Christi, die Hochzeit des Lammes, und die Vollendung der Freude der Versammlung im Himmel. Soweit es die Welt betrifft, mischt sich kein Fremder in diese Freude ein.

Aber jetzt wird Gott alle Bosheit der Menschen und Satans auf der Erde niederschlagen. Daher kommt das Wort Gottes vom Himmel; und solche, die Gefährten seiner Verwerfung gewesen waren, sind nun die Gefährten seines Gerichts. Wie es in Kapitel 17,14

---

die Zeitspanne zwischen dem Kommen des Herrn, um seine Heiligen zu sich zu sammeln, und dem Erscheinen seiner Ankunft, die den Gesetzlosen und seine ganze Anhängerschaft vernichtet, umfasst (vgl. 2Thes 2,1.8). Ist damit gemeint, frage ich, dass bei der Hochzeit des Lammes, als die Frau des Lammes sich bereit gemacht hatte, nur noch Geister vom Leib getrennt waren? Für mich ist das alles ganz einfach, weil ich fest glaube, dass das, was zu Recht Versammlung genannt wird, seit Kapitel 4 entrückt und im verherrlichten Zustand war. Aber bei der Hypothese von Herrn E. scheint alles ein unentwirrbares Durcheinander zu sein. Wenn ich den Sinn seiner Anmerkung 4, Bd. iv. S. 203, erkenne, widerspricht er Daubuz, der aus der Kleidung der Kriegsheere, die Christus folgten, behauptet, dass sie die auferstandenen Heiligen waren, die jetzt mit Christus im Gericht und danach im Regieren verbunden sind. Aber Text und Anmerkungen von Teil vi. Kap. 4 stellen kaum etwas anderes dar als ein Durcheinander von Zeiten, Orten, Personen und Handlungen Gottes. Es tut mir leid, in solch starken Worten zu sprechen; aber die Wahrheit sollte uns lieber sein als jede andere Überlegung.

heißt: „Das Lamm wird sie überwinden; ... und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“. Da war die Ankündigung, dass Er, wenn der Kampf kommt, nicht allein sein würde, sondern dass die Heiligen bei Ihm sein würden – die aus Gnade Berufenen, Auserwählten und Treuen; und dementsprechend sind sie hier. „Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein.“ Es mögen nicht alle sein, die Ihm folgen werden, aber es ist wichtig zu sehen, dass es Heilige sind.

Die Beschreibung geht weiter:

> Und aus seinem Mund geht hervor ein scharfes [zweischneidiges] Schwert, damit er die Nationen damit schlage; und *er* wird sie weiden mit eiserner Rute, und *er* tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen (19,15).

Dies ist eine einfache Beschreibung der verschiedenen Gerichte, die der Herr ausführen wird, wenn Er kommt. Da ist zunächst das Wort seiner Macht, das durch das scharfe Schwert aus seinem Mund ausgeht. Wenn etwas vernichtet werden muss, genügt es, dass der Herr Jesus Christus spricht. „Er sprach und es geschah.“ Das Urteil wurde vollstreckt. Aber außerdem: „Er wird sie weiden mit eiserner Rute“. Das ist das Gericht, auf das in Kapitel 2 Bezug genommen wird, wo es eine Verheißung für die Überwinder von Thyatira gibt, dass sie in diesem Gericht über die Nationen Gemeinschaft mit Christus haben werden. „Und er tritt in die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen“. Das ist das schonungslose Gericht, das wir schon in Kapitel 14 gefunden haben. Es ist die Rache

an religiöser Schlechtigkeit, die immer für den schwersten Schlag vorgesehen ist, den Gott ausführen kann.

> Und er trägt auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren. Und ich sah *einen* Engel in der Sonne stehen, und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die inmitten des Himmels fliegen: Kommt her, versammelt euch zu dem großen Mahl Gottes, damit ihr Fleisch von Königen fresst und Fleisch von Obersten und Fleisch von Starken und Fleisch von Pferden und von denen, die darauf sitzen, und Fleisch von allen, sowohl von Freien als Sklaven, sowohl von Kleinen als Großen (19,16–18).

„König der Könige und Herr der Herren“ ist derselbe Titel, den wir in Kapitel 17,14 gefunden haben. Doch während es eine Einladung zum Hochzeitsmahl des Lammes gab, gibt es ein völlig anderes Mahl, das große Mahl Gottes. Hier sind es nicht die Glückseligen, die von Gottes Gnade eingeladen werden. Ein Engel spricht, gehorsam seinem Wort, und das Werkzeug seiner Macht, steht in der Sonne – dem Symbol der höchsten Autorität. Denn es ist jetzt nicht eine Sache, die in einem Winkel geschieht. Es gibt keine Bedingungen der Nachsicht: Alles muss völlig offen sein. Auch ist es jetzt kein teilweises, sondern ein vollständiges und endgültiges Gericht.

Ich denke, es ist die gleiche Art von Gegensatz, die wir in Kapitel 14 gesehen haben, wo wir die Erstlingsfrüchte am Anfang des Kapitels hatten und danach die Ernte, bevor das Kapitel endet. Hier haben wir das Mahl des Lammes droben; und das große Mahl Gottes, das Er für die bereiten wird, die die Überreste der Toten ausbeuten.

> Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um den Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer. Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt (19,19.20).

Du wirst feststellen, dass hier jemand als der falsche Prophet bezeichnet wird. Er hat offenbar seine weltliche Macht verloren und wird deshalb jetzt nicht als das zweite Tier dargestellt, das mit Hörnern wie ein Lamm aus der Erde aufsteigt (d. h. der Nachahmer der Macht Christi); er ist einfach der falsche Prophet. Welche Herrschaft er auch immer hatte, sie ist nun verschwunden, und er wird in seinem kirchlichen Charakter gesehen, als ein Lehrer der Lüge in der Eigenschaft eines Feindes der Wahrheit Gottes. Babylon war verschwunden, aber es gab immer noch diese böse kirchliche Macht, die mit dem Tier gewirkt hatte, und beide treffen nun auf dasselbe schreckliche Gericht durch die Hand Gottes: „lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (V. 20).

Es gab zwei Männer, die von allen anderen für eine besondere Barmherzigkeit und Herrlichkeit ausgesondert wurden. Der eine war in der frühen vorsintflutlichen Welt, als sie sich ihrem Ende zuneigte. „Und Henoch wandelte mit Gott; … und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg“ (1Mo 5,22.24). Und als die Sünde in der Welt wieder zunahm und Gottes abgesondertes Volk sich weit von ihm entfernt hatte, griff Gott wieder ein und zeigte, dass es keine noch so schlechten Zeiten gibt, in denen seine Diener nicht mit Ihm wandeln können. So, als Israel ganz in Sünde verfallen war und Gott seinen Diener in die Mitte dieses bösen und verdorbenen und abgefallenen Volkes Israel gestellt hatte, da und dort gab Elia sein Zeugnis,

und auch er wurde, ohne zu sterben, von Gott auserwählt, in den Himmel aufgenommen zu werden.

Und hier finden wir in erbärmlichstem Gegensatz zwei, die aus allen anderen herausgehoben sind – zwei Männer, die für Satan so bemerkenswert sind, wie Henoch und Elia für Gott gewesen waren. Und diese Männer, die Häupter ihrer jeweiligen Mächte der Bosheit (die offene, lästerliche Macht des Tieres und die intrigenreiche, verderbliche Energie des falschen Propheten, der sich besonders gegen den Herrn Jesus Christus gestellt hatte), finden sich zusammen. Wenn Gott eingriff, um ein Zeichen der Barmherzigkeit zu zeigen, indem Er sie lebendig in den Himmel brachte, so greift Gott jetzt ein, um sie lebendig in die Hölle zu werfen. Sie waren Führer im Bösen gewesen; sie hatten die Heiligen zermürbt und sie vor den Menschen überwunden. Nun kommt ihr Tag: „Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, … lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt."

> Und die Übrigen wurden getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferd saß, dem Schwert, das aus seinem Mund hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleisch gesättigt (19,21).

Der Herr richtet auch ihre Anhänger, aber nicht mit einer so schrecklichen Strafe. Sie bleiben, um an einem anderen Tag gerichtet zu werden – sie werden stehen und vor Gott erscheinen. Bis dahin „sind sie getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferd saß, dem Schwert, das aus seinem Mund hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleisch gesättigt." Aber was die beiden betrifft, so verlangte Gott sozusagen nichts weiter: Sie waren die schlimmsten Anführer

der Gesetzlosigkeit der Welt, und deshalb nimmt das Gericht summarisch und für immer seinen Lauf. Ich kenne kein so ungeheuerliches Urteil in der Schrift, indem diese Männer ohne eine Prüfung noch vor Satan selbst in die Hölle geworfen werden sollten! Doch die Böcke oder heidnischen Rebellen in Matthäus 25 nähern sich ihm an.

Und, ernster Gedanke, die Zeit kommt schnell näher. Es ist schwer zu erkennen, dass dies bald der Untergang der Herrscher dieser westlichen Länder sein wird. Man wird sie in der Nähe von Jerusalem zum Kampf versammelt finden. Denn wie das Christentum mit Jerusalem begann, so wird auch das letzte und schreckliche Ende des Christentums dort sein. Wie das Römische Reich wieder auftauchen wird, so wird man dort ein Oberhaupt seiner politischen Macht finden, das von dem religiösen Oberhaupt des Ostens unterstützt und getragen wird. Das ist die Krise, die, wie Gott in seinem Wort deutlich zeigt, die Welt erwartet. Und ich habe die feste Überzeugung, ohne so zu tun, als ob ich den Zeitpunkt festlegen würde, dass die Richtung schon jetzt eingeschlagen wird. So sehen wir die bemerkenswerte Prominenz, die in unseren Tagen dem Osten gegeben wird, und seine wachsende Verbindung mit dem Westen. Dies sind Tatsachen, die sich vor unseren Augen abspielen; aber es ist vielen Lesern wohl bekannt, dass dieselben Dinge schon Jahre vor diesen Tatsachen behauptet wurden.[94] Sie wurden mit derselben Zuversicht erklärt wie jetzt, und zwar für einige von denen, die diese Seiten lesen mögen. So ist das, was in der Welt vor sich geht, eine bemer-

[94] Dies wurde vor über fünfzehn Jahren geschrieben. Ich brauche kaum hinzuzufügen, welche neuen und starken Beweise der letzte Krieg (und Frieden) in Italien liefert.

kenswerte Bestätigung der Prophezeiung. Es sind nicht die Umstände, die uns befähigen, richtig zu urteilen; aber wenn wir nur das Wort Gottes zur Hand nehmen, können wir eine völlige Überzeugung in uns haben. Denn ob wir nun die Ereignisse sehen oder nicht, kein Mensch hat je dem Wort Gottes geglaubt und wurde zuschanden. „Nahe sind die Tage und das Wort jedes Gesichts“ (Hes 12,23).

Der Herr gebe uns, dass wir uns daran erinnern, dass es eine Macht der Täuschung in der Welt geben wird, die die Menschen mitreißen wird! Die Menschen mögen sich einbilden, dass sie das Tier und den falschen Propheten erkennen und verwerfen werden. Das zeigt nur, dass sie sehr wenig Ahnung von dem Einfluss und dem Wirken Satans haben. Seine gefährlichste Macht liegt jetzt nicht in dem, was äußerlich schlecht aussieht, sondern in dem, was ruhig und schön erscheint. So ist es immer noch, wie es war, als Christus hier war. Der Mann, der von einer Legion von Dämonen besessen war, wurde befreit und gesegnet. Was aber taten die Gadarener? Sie flehten den Herrn an, aus ihrer Gegend wegzugehen (Lk 8,37).

Ich möchte dich fragen, ob du Christus etwas vorziehst? Du darfst keine aktive Feindschaft gegen seinen Namen zeigen. Du magst das Evangelium hören: Doch hast du es angenommen? Wenn nicht, dann lehne es nicht ab. Gott lässt nicht zu, dass man sagt, es muss erst noch etwas getan werden. Er hat schon alles getan. Deshalb kommt es einer positiven Ablehnung gleich – Christus soll weggehen. Der Herr gebe, dass dies nicht deine gegenwärtige Schuld und dein ewiges Elend sein möge!

Kapitel 20

Die ersten drei Verse dieses Kapitels stehen in engem Zusammenhang mit dem vorhergehenden. Denn dort sehen wir das Gericht über das Tier und den falschen Propheten und über ihre Anhänger. Hier haben wir das, was Gott für angebracht hielt, dem wirklichen, unsichtbaren Anführer des ganzen Unheils – dem Teufel – vorläufig zuzufügen. Aber es gibt diesen Unterschied, dass es nicht Christus ist, der mit Satan handelt. Es war das Aufleuchten seines Kommens, das das Tier und den falschen Propheten vernichtete. Sie wurden ergriffen und beide lebendig in den Feuersee geworfen. Und so erfahren wir in Kapitel 20,10, wenn Satan an der Reihe ist, ebenfalls dorthin geworfen zu werden, dann in den See, in dem das Tier und der falsche Prophet bereits waren und in dem sie für immer und ewig gequält werden müssen. Aber es war noch nicht die Zeit für das letzte und schrecklichste Gericht über Satan. Gottes Erprobung der Welt war noch nicht ganz zu Ende, und deshalb griff Gott vielleicht nicht durch Christus persönlich ein, sondern durch einen Engel. Bevor Christus Satan den letzten vernichtenden Schlag zufügt, wird ein Engel eingesetzt, um seine Macht und Freiheit für eine gewisse Zeit zu begrenzen. Das ist es, was wir hier haben. Satan wird für tausend Jahre gebunden werden; und die auferstandenen Heiligen richten die Welt.

Viele Menschen haben Schwierigkeiten in Bezug auf dieses Kapitel, wie auch auf den Rest des Buches, aufgrund der bildhaften Sprache. Aber kein Einwand könnte weniger vernünftig sein; denn eine bildliche oder symbolische Sprache wird in der Schrift vom ersten bis zum letzten Buch verwendet. Wenn man also einen Teil des

Wortes Gottes aus diesem Grund vernachlässigt, ist man in Gefahr, alles zu vernachlässigen. Es ist die allgemeinste Sache, die möglich ist. Nimm die Sprache Gottes selbst in Eden, die Worte, die der Heilige Geist zum Trost und zur Rettung der Menschen von dem Tag an gebrauchte, als der Mensch durch die Sünde gefallen war. Sogar dort finden wir, dass Gott eine höchst bildhafte Sprache verwendete. Doch wenn jemand bedürftig war und durch Gnade Gott verstehen wollte, gab es immer einen sicheren Weg. Gott wartete geduldig und lehrte und führte seine Kinder weiter. Zweifellos gab es Raum für Wachstum; aber dann gab es auch Raum für Unglauben, und das böse Herz konnte leicht Schwierigkeiten finden, um darüber zu stolpern. Aber der Glaube findet immer den Weg, Gott zu verstehen. Nicht, dass es Dinge gibt, die für solche wie wir schwer sind; dennoch verfolgt der Glaube seinen schmalen Pfad durch Hindernisse und Gefahren, denn Gott hat gesagt: „Und sie werden alle von Gott gelehrt sein“ (Joh 6,45; Jes 54,13). Dennoch war die Sprache, in der Gott das Gericht über den Feind aussprach und einen Erlöser andeutete, so bildlich, dass ein ungläubiger Jude wie Josephus sie verdrehen und lediglich auf die natürliche Abneigung der Menschen gegen Schlangen und ihren Wunsch, sie loszuwerden, wo immer sie gefunden werden, anwenden konnte! Natürlich entsprang eine solche Vorstellung der Tatsache, dass jemand die Gedanken Gottes nicht verstand, und der jüdische Geschichtsschreiber war unwissend über die Schrift und die Macht Gottes.

Und bedenke, dass ich das Wort „unwissend“ hier nicht verwende, um den Mangel an menschlicher Gelehrsamkeit zu beschreiben, genauso wenig wie die Heilige Schrift es tut, wenn sie von bestimmten Personen sagt, dass sie *unwissend und unbefestigt* sind (2Pet 3,16). Sie mögen so weise sein wie Plato und klug wie Aristoteles,

aber sie sind nicht gelehrt, was Gottes Wille ist und in der Erkenntnis seiner Gedanken. Das ist das Lernen, das wir schätzen und kultivieren sollten – eine Sache, die niemals in den Schulen dieser Welt erlernt werden kann. Im Gegenteil, wenn ein Mensch menschliches Lernen als Mittel zum Verständnis der Dinge Gottes verfolgt, ist er sicher, in die Irre zu gehen, weil dies *per se* niemals vom Heiligen Geist ist. Zweifellos kann derjenige, der menschliche Gelehrsamkeit hat, sie für Gott gebrauchen. Aber der große Punkt ist, dass der Mensch Gottes das Lernen und alles, was vom Menschen ist, zu seinem Diener machen muss, während der menschliche Verstand als solcher das Lernen zu seinem Herrn macht und sein Sklave wird. Daher besteht die Gefahr, dass all diese Dinge sich als positive Hindernisse erweisen, sogar für den Christen, es sei denn, er wird vom Geist Gottes geführt. Der einzig mögliche Weg, Gottes Wort zu verstehen, ist die Unterwerfung unter den Heiligen Geist; und der Prüfstein ist Christus, denn das Ziel des Geistes ist es, Ihn zu erhöhen. Deshalb kann man das Wachstum in den Dingen Gottes niemals von dem moralischen Zustand des Menschen trennen. Es ist wahr, dass ein Mensch, der viel Wahrheit gelernt hat, in einen schlechten Seelenzustand abrutschen kann; aber im Allgemeinen fließen eine gesunde Kenntnis der Dinge Gottes und eine weise, gnädige Anwendung der Wahrheit aus der Gemeinschaft mit Gott.

Ich habe diese wenigen Bemerkungen gemacht, ohne daran zu zweifeln, dass viele meiner Leser sie aus ihrer eigenen Erfahrung als wahr kennen; aber einige werden vielleicht daraus lernen, warum sie in den Dingen Gottes nur geringe Fortschritte machen. Der wahre Weg ist, die Herrlichkeit Christi zu suchen. Wo ein Mensch das Ziel hat, muss er zweifellos lernen; aber alles ist offen und klar vor ihm, weil er unter dem Wirken des Heiligen Geistes steht, dessen

Aufgabe es ist, die Dinge Jesu aufzunehmen und sie uns zu zeigen. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er … mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen“ (Joh 16,13.14), denn Christus, nicht der Mensch, ist das Ziel und der Zweck des Geistes.

Was das älteste Buch der Bibel, das erste Buch Mose, betrifft, so werden zweifellos alle anerkennen, dass es ein vollkommenes Vorbild an Klarsichtigkeit ist. Es ist das einfachste Buch mit der tiefsten Wahrheit, das je geschrieben wurde. Doch was finden wir in diesem Buch, in dem Gott uns in seinen „Kindergarten“ einführte? Nicht selten eine kühne und bildhafte Sprache. Wenn ich also die Heilige Schrift wegen der Bilder aufgeben soll, muss ich sie vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung aufgeben.

Die Offenbarung des Samens der Frau, der der Schlange den Kopf zermalmen würde, war das Wort, an dem die Erlösung hing; die gesegnete Wahrheit, an der der Glaube zu allen Zeiten festhielt. Nehmen wir ein Beispiel. Abels Glaube, der sich in der Opfergabe ausdrückte, die er darbrachte, gründete sich auf dieses Wort. Er glaubte, dass der Herr Jesus kommen würde (obwohl er diesen Namen noch nicht kannte), der zermalmt werden würde, um die Schlange zu vernichten – jemand, der leiden würde, dessen Ferse zermalmt werden würde, obwohl Er schließlich den Zermalmenden zermalmen würde.

Das zeigt, dass der Glaube eine ganz andere Sache ist als die Fähigkeit, die Bilder einer Stelle zu erklären, deren allgemeiner Sinn und Gewissheit noch klar zu erkennen sind. So sehr, dass sogar jetzt, wenn du einen Christen nimmst und ihn bitten würdest, alle Einzelheiten dieses Verses zu erklären – was mit dem Nachkommen der Frau und dem der Schlange gemeint ist, die Feindschaft zwischen

ihnen und das Zermalmen des Kopfes und der Ferse, obwohl er vollkommen sicher sein könnte, dass es von Christus spricht, und die allgemeine Bedeutung von allem verstehen könnte, würde er es dennoch als eine große Schwierigkeit empfinden, zu erklären, was jede Sache bedeutet. Aber darin liegt die Glückseligkeit des Wortes Gottes, dass die Menschen nicht dadurch gerettet werden, dass sie klare Gedanken über das Unklare haben; vielmehr weiß Gott, wie Er jeden Menschen, der gerettet wird, auf den richtigen Gegenstand lenken kann. Ihre Herzen ruhen auf Christus, der für sie gelitten und den Verderber völlig vernichtet hat. Sie mögen nicht in der Lage sein, ihre Gedanken anderen klar darzulegen; aber der Glaube des Gelehrten kennt die Wahrheit vielleicht ebenso gut wie der Lehrer, obwohl nur dieser sie mit überzeugender Deutlichkeit darlegen kann. Das zeigt, dass selbst dort, wo Gott diese Bilder verwendet, der allgemeine Gedanke hinreichend klar ist. Sie mit Worten zu erläutern, könnte eine unüberwindliche Schwierigkeit für jemanden sein, der keine Frage nach dem allgemeinen Sinn hat.

> Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabkommen, der den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand hatte. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und schloss zu und versiegelte über ihm, damit er nicht mehr die Nationen verführe, bis die tausend Jahre vollendet sind. Nach diesem muss er eine kleine Zeit gelöst werden (20,1–3).

Hier kommt ein Engel aus dem Himmel herab. Dieser Engel hat in der prophetischen Vision den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand. Er wird gesehen, wie er „den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist“, den bekannten Feind Gottes und der Menschen, ergreift; und dann folgt der Ge-

brauch des Schlüssels und der Kette, des Schlüssels, um ihn einzuschließen, und der Kette, um ihn zu binden. Offensichtlich sind dies Bilder, aber sie sind dem einfachsten Verstand vertraut. Es gibt niemanden, wie unwissend er auch über manche Dinge sein mag, der missverstehen muss, was gemeint ist. Der Geist Gottes macht sich die gewöhnlichsten Dinge des täglichen Lebens zunutze, um ein Gerichtshandeln zu beschreiben, das in seiner Vorsehung nach und nach geschehen wird. Gott beabsichtigt, Satan zu binden, und wird nicht zulassen, dass er umhergeht, um die Welt zu verführen, wie er es jetzt tut; aber es wird nur für eine Zeit sein (20,2.3). Er wird nicht sofort in den Feuersee geworfen, sondern ist ein Gefangener im Abgrund, was der Ausdruck für den Ort ist, der unter der Kontrolle Satans steht und der dann zum Ort seiner Gefangenschaft gemacht werden wird (vgl. Off 9; 11 und 17).

Es ist aufgrund des Wortes Gottes gewiss, dass Satan noch nicht eingeschlossen ist, im Gegenteil, er geht jetzt umher und versucht, Menschen zu verführen und zu zerstören. Das Neue Testament geht immer von dieser Annahme aus. Es ist völlig klar, dass Satan ein Feind ist, der noch auf freiem Fuß ist; dass er aktiv ist in seiner Rebellion gegen Gott, in der Falschheit, die er unter den Menschen verbreitet, und in Tod und Verderben, was er überall verursacht. Aber das wird ein Ende haben, wenn die Erde für eine bestimmte und begrenzte Zeit von seinen Täuschungen befreit sein wird. Das ist alles, was ich aus dem Text zu entnehmen habe. Ich werde nicht darüber diskutieren, ob die tausend Jahre wörtlich oder bildhaft zu nehmen sind; denn das ist nur eine Frage des Details und des Grades. Aber zweifellos hat diese Zeitspane einen Anfang und ein Ende; sie kann auch noch nicht begonnen haben, denn Satan ist nicht gebunden. Die neutestamentlichen Briefe gehen davon aus, dass Sa-

tan noch immer sein Unwesen treibt, das Werk Gottes behindert, ihm widerstanden werden muss und er umhergeht wie ein brüllender Löwe, der sucht, wen er verschlingen kann. Es muss also eine gewaltige Veränderung eintreten, wenn die Zeit für sein Binden kommt. Und Gott wird sein Volk auf andere Teile seines Wortes stützen müssen, die weder auf die Vergangenheit noch auf die Gegenwart zutreffen würden. Die Gläubigen werden dann in vielerlei Hinsicht in einem völlig anderen Zustand sein. An jenem Tag wird Christus über die Erde herrschen und sie unter seiner direkten Kontrolle haben; und sicherlich wird die Veränderung unermesslich groß sein. Auch Satan wird gebunden sein, und das Volk Gottes wird dann nicht mehr dieselbe Zucht durch das Wort Gottes benötigen wie jetzt, wo es den Angriffen Satans und seinen Anklagen ausgesetzt ist. Gott wird mit ihnen entsprechend dem Zustand handeln, in dem sie sich dann befinden werden und für den sein Wort sorgt.

Erlaube mir, zu wiederholen, dass es vor allem der Einfluss von Vorurteilen ist, mit denen die Menschen an das Buch der Offenbarung herangehen, der es so schwierig erscheinen lässt. Die Leute sagen, dass so viele gute Menschen Fehler bei der Auslegung gemacht haben, dass es keinen sicheren Weg für die einfachen Menschen gibt, es gewinnbringend aufzunehmen. Aber das ist zur Unehre Gottes; denn Er hat das Buch gegeben, damit es von seinem ganzen Volk verstanden wird, indem Er es in besonderer Weise seinen Knechten anbefiehlt. Besondere Verheißungen des Segens stellt Er denen in Aussicht, die es lesen, hören und bewahren, da Er die Täuschung weit umher bezüglich seiner Unklarheit voraussieht. Aber warum ist es das Ziel des Teufels, die Menschen vom Lesen dieses Buches abzuhalten? Wie kommt es, dass in den so genannten christlichen Versammlungen jeder andere Teil der Bibel gelesen wird,

während das Buch der Offenbarung kaum beachtet wird? Sogar die Apokryphen werden von einigen gelesen, während von den „wahren Aussprüchen Gottes“ nur hier und da ein paar Fragmente in den Gottesdiensten verwendet werden.

Der Grund ist, dass es kein Buch in der Bibel gibt, das Satan mehr fürchtet, und das zu Recht. Es kündigt zuerst seine sichere Erniedrigung durch Engelsmacht und danach seine Vernichtung an. Andere Bücher zeigen seine zeitweiligen Teilerfolge; dieses verweilt bei seinem Sturz, und deshalb muss er ihn fürchten. Wiederum, wenn man hier den Bericht über die Niederwerfung Satans durch Gott findet, hat man auch die furchtbare Höhe der Macht, zu der er sich vor dem Ende erhebt, sehr gut beschrieben. Denn das göttliche Prinzip ist, das Böse niemals zu richten, bevor dieses nicht alle Geduld Gottes verworfen, seine Güte missbraucht hat und völlig unerträglich geworden ist. Hätten die Christen geahnt, dass es Satans Ziel ist, seine eigene List, seine Macht und sein Verderben zu verbergen, indem er sie dazu verleitet, dieses Buch zu vernachlässigen, wären sie vielleicht mehr auf der Hut gewesen. Aber das ist das Letzte, was er will, dass die Menschen vermuten. Denn dann kommen sie sogleich auf den Boden, auf dem der Geist Gottes sie weiterführen kann; während sie, wenn sie annehmen, dass das Buch so dunkel ist, dass es praktisch unverständlich ist, sie so weit seiner Täuschung ausgesetzt sind, obwohl Gott treu ist, der nicht zulassen wird, dass sie über Vermögen versucht werden, als sie ertragen können.

Im nächsten Vers finden wir etwas anderes, nämlich das Teil der Glückseligen. Was wird Christus tun, und was die, die bei Ihm sind, jetzt, wo der Sieg errungen ist?

> Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand. Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre (20,4).

Die zivilen und kirchlichen Häupter des Bösen in der Welt waren summarisch gerichtet worden; die verborgene Quelle von allem wurde als Nächstes beiseitegestellt, „bis die tausend Jahre vollendet sind“ (V. 3). Nun aber hat der Herr Jesus das Reich der Welt in Empfang genommen. Dennoch geht es hier nicht so sehr darum, uns die Herrschaft Christi zu zeigen, denn das war eine vertraute Wahrheit, die in der ganzen Schrift zu finden ist und die den alttestamentlichen Gläubigen wohlbekannt war; und so sehr warteten sie gewöhnlich auf den Messias, und so weit verbreitet war die Erwartung seines Reiches, sogar in der Masse des unbekehrten Israels, dass Satan dies ausnutzte, die Menschen dazu zu bringen, die Gnade des in Erniedrigung kommenden Christus abzulehnen. Hier ist seine Herrschaft natürlich als zentraler Dreh- und Angelpunkt des Segens mit eingeschlossen; aber sein Volk, oder zumindest seine Leidenden, werden mit äußerster Klarheit beschrieben.

Das mag ein Grund sein, warum hier die hervorgehoben werden, die mit Christus regieren. Gott empfand tief mit seinen Heiligen. Sie standen in heftiger Prüfung und Versuchung. Er gibt sich Mühe zu zeigen, dass sie, wenn sie gelitten haben, auch mit Ihm regieren werden. Und deshalb heißt es dort, wie mir scheint, nicht: „Und ich

sah einen großen Thron“, sondern: „Und ich sah Throne“[95], wie der Herr Jesus Christus selbst zu den Jüngern gesagt hatte: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ (Joh 14,2). Er spricht dort nicht von einer besonderen Wohnung für sich selbst, sondern er sagt: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt, denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ War es nicht in demselben Geist, in dem der Prophet hier die Vision dieser Throne hatte? Und sie waren nicht unbesetzt. „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten.“ Sie sollten nun Gericht ausüben.

Offensichtlich ist dies eine Erfüllung des Wortes in 1. Korinther 6,2. Der Apostel sagt dort den Gläubigen in Korinth: „Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“ Und hier richten sie die Welt. Aber noch mehr als das. Der Herr hatte zu den zwölf Aposteln gesagt: „Ihr werdet … auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme

---

[95] Daubuz bemerkt eine weitere Unterscheidung, die durchaus bemerkenswert ist, aber einer Korrektur bedarf. „Diese Throne, deren Zahl nicht definiert ist [wie in Kap. 4], sind sehr sorgfältig von den 24 hier erwähnten Thronen zu unterscheiden“ (*Perp. Comm*. p. 925). Das sage ich auch; aber wenn er weiter lehrt, dass der Zustand der christlichen Kirche und ihre primitive und kämpferische Einrichtung durch die thronenden Ältesten bezeichnet wurden, lehne ich eine solche Erklärung ab, wie es fast alle Christen tun. Dennoch ist es offensichtlich, dass es einen bemerkenswerten Unterschied zwischen jenem Zustand der Dinge und dem tausendjährigen Zustand, der uns jetzt bevorsteht, gibt. Die einzige zufriedenstellende Lösung hängt meiner Meinung nach von der Entrückung der himmlischen Heiligen ab, die der Erfüllung von Kapitel 4 vorausgeht, und von der Zwischenzeit, die sie verbringen, bevor sie mit Christus in Herrlichkeit erscheinen, wie wir in den Kapitel 19 und 20 sehen.

Israels richten“ (Mt 19,28). Viele Menschen denken, dass sich dies erst im Himmel erfüllen wird. Aber dort kann es so etwas nicht geben. Die zwölf Stämme sind nicht droben. Sie sind nur auf der Erde als solche bekannt. Hier auf der Erde werden sie regiert werden; und so sprechen die Propheten. Was wird es im Himmel für Gläubige zum Richten geben? Wenn die Verherrlichten dort sind, wo werden die Menschen sein, die droben richten? Alle werden dort gesegnet sein. Diese werden vom Schauplatz des Gerichts entrückt sein.

Es ist also klar, dass diese Szene nicht auf den Himmel zutreffen kann und dass sie die Erde als Bereich des Gerichts voraussetzt. Die Betreffenden herrschen über die Erde. Ich sage „über die Erde“, denn es gibt keinen Grund zu glauben, dass diese Welt die Heimat der auferstandenen Heiligen Gottes sein wird. Sie mögen sie von Zeit zu Zeit besuchen, wie wir wissen, dass der Herr selbst es tun wird; aber ihre eigentliche Wohnstätte wird nicht die Erde sein. Schon jetzt ist unser Segen in den himmlischen Örtern in Christus; noch viel offensichtlicher wird er sein, wenn wir verherrlicht sind. Der Segen ist himmlisch in seiner Quelle, seinem Charakter und seiner Sphäre. Aber während wir so den Segen in den himmlischen Örtern haben werden, wird die Erde die niedrigere und untergeordnete Bereich sein – voller Interesse und Herrlichkeit für Gott, aber ein vergleichsweise äußerer Bereich. Genauso wie ein Mann, der ein Landgut besitzt, einen großen Familiensitz darin haben kann; aber das hindert *ihn* nicht daran, auch außerhalb davon einen Besitz zu haben, den er verlassen muss*, um* ihn zu sehen. Und so wird es auch in Zukunft sein. Die Herrlichkeit droben wird die Ruhe und der Mittelpunkt der himmlischen Gläubigen sein; aber daneben werden sie

die Erde richten.[96] Dementsprechend steht hier geschrieben: „Ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten“. Sie waren die dazu bestimmten Beisitzer des Herrn im Richten oder Regieren.

Aber das war noch nicht alles: „und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren“. Beachte das Wort *Seelen*. Das ist absolut korrekt. Es gibt viele, die in der Hauptsache darin übereinstimmen, dass diese Vision ein Gericht darstellt, das von himmlischen Heiligen über

---

[96] Es besteht kein Zweifel daran, dass die frühesten christlichen Schriftsteller zeigen, dass eine persönliche tausendjährige Herrschaft Christi die frühe vorherrschende Lehre war. Aber die Wahrheit braucht keine Übertreibung. Es ist schmerzlich, dass jemand wie Mede (*Werke*, *Buch iii*. S. 683, 4. Auflage) darauf bestanden hat, eine Verneinung in die Aussage von Justin Martyr (*Dial. cum Tryph*. § 80) einzuschieben, wo der Vater, nachdem er den Glauben von sich selbst und vielen anderen an eine zukünftige Wiedererrichtung Jerusalems und die buchstäbliche Herrschaft und Glückseligkeit der auferstandenen Heiligen mit Christus bekannt hat, auf der anderen Seite zugibt, dass es viele gibt, die die wahre und gottesfürchtige Lehre der Christen halten, die sie nicht anerkennen. Tatsache ist, dass es nicht die geringste handschriftliche Autorität für diese Einfügung gibt, und die internen Beweise sprechen meiner Meinung nach entschieden dagegen. Thirlby hat sehr richtig darauf hingewiesen, dass Justin zwischen zwei Gruppen von Rechtgläubigen unterscheidet, wie man sehen kann, wenn man den Schluss desselben Abschnitts vergleicht: eine von ihnen, in jeder Hinsicht (κατὰ πάντα) rechtgesinnt, hat keinen Zweifel an der tausendjährigen Herrschaft und so weiter; die anderen waren im Allgemeinen gesund, aber gegen den Chiliasmus. Dennoch ist Medes οὐ von vielen in England von Tillotson bis hin zu Mr. Bickersteth zugelassen worden, und Daillè's μή (*De Poenis et Satisfact*. p. 493) hat bis vor kurzem im Ausland Gefallen gefunden. Sogar Mr. Jenour (*Rat. Apoc*. vol. ii. pp. 318, 319) zitiert die Passage weiterhin in ihrer verdorbenen Form und ohne Anmerkung.

die Menschen auf der Erde ausgeübt wird, und die *Seelen*, von denen hier gesprochen wird, sind nach dem allgemeinen Sprachgebrauch der Schrift als Personen zu verstehen. Aber ich glaube nicht, dass dies die wahre Erklärung ist. Warum sollte man das Wort *Seelen* hier nicht so verstehen, dass damit die gemeint sind, die sich im Zustand der Trennung vom Körper befinden? So sah der Apostel Johannes in der Vision erstens Throne, auf denen Personen saßen; zweitens eine gewisse Anzahl körperloser Menschen, die *Seelen* derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren; und außerdem drittens eine Gruppe von denen, „die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand“. Hätte er Personen in ihrem gewöhnlichen Zustand gemeint, hätte er sagen können: „Sah ich die Seelen, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen“ und so weiter; aber nicht: „Sah ich die Seelen *derer*, die geschlachtet worden waren“. So wie es von Jakob gesagt wurde: „Alle Seelen des Hauses Jakob, die nach Ägypten kamen, waren siebzig“ (1Mo 46,27). Es wird dort nicht gesagt „alle Seelen derer“ oder „von dem Volk, das kam“ und so weiter (vgl. Off 6,9).

Hier also sah Johannes in der Vision einige, die bereits von den Toten auferstanden waren und auf Thronen saßen. „Ich sah Throne, und sie saßen darauf“. Der Hinweis scheint absichtlich allgemein gehalten zu sein und schließt „die Kriegsheere“ mit ein, die zuvor beschrieben wurden (19,14). Diejenigen, die dem Herrn aus dem Himmel in den Krieg gefolgt sind, sind jetzt seine Begleiter in seiner Regierung der Erde. Danach sah er eine Schar, „die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren“. Diese waren noch nicht von den Toten auferweckt, sondern

befanden sich noch im Zustand getrennter Geister. Und es gab eine dritte Gruppe – Personen, die das Tier nicht angebetet hatten und sich auch nicht in irgendeiner Form oder in irgendeinem Grad seinen Anmaßungen unterworfen hatten. Die beiden letzten waren verschiedene, aber miteinander verbundene Gruppen von Menschen, die, als sie zum ersten Mal gesehen wurden, in einem getrennten Zustand waren. „Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre“. Das heißt, sie wurden wieder mit ihren Leibern vereint; denn das ist natürlich mit „sie wurden lebendig“ gemeint. Man hätte meinen können, dass sie ihren Segen oder zumindest das Vorrecht, mit Christus während der tausend Jahre zu regieren, verpasst hätten. Es gab Throne und Personen in ihren auferstandenen Körpern, die sie bereits besetzt hatten. Was sollte dann aus denen werden, die nach der Entrückung der Ersteren in den Himmel um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen enthauptet und erst lange danach von den Toten auferweckt wurden? Was sollte das Teil nicht nur dieser, sondern auch der letzten Gruppe sein, die sich zu einem noch späteren Zeitpunkt weigerten, das Tier anzubeten oder sein Zeichen anzunehmen? „Sie wurden lebendig“. Sie werden jetzt, kurz vor der Herrschaft, mit ihren Leibern vereint gesehen; und zusammen mit denen, die zuvor auferweckt worden waren und bereits auf Thronen gesehen wurden, und sie regierten mit Christus tausend Jahre.[97]

---

[97] „Ich kann nicht zustimmen [sagt Dean Alford], die Worte von ihrem einfachen Sinn und ihrem chronologischen Platz in der Prophezeiung zu verdrehen, wegen irgendwelcher Erwägungen von Schwierigkeiten oder der Gefahr von Missbräuchen, die die Lehre vom Friedensreich mit sich bringen könnte. Diejenigen, die in den Tagen der Aposteln lebten, und die ganze Kirche seit 300 Jahren, ver-

So haben wir ein helles und interessantes Licht, das von der und auf die Offenbarung geworfen wird. Denn es gibt Stellen darin, die dieser Vers zu klären hilft; während sie andererseits Licht auf einen Vers zurückwerfen, der ohne diese Unterscheidungen nicht verständlich ist.

---

standen sie in dem einfachen wörtlichen Sinn; und es ist ein seltsamer Anblick in diesen Tagen zu sehen, wie Ausleger, die zu den ersten in der Verehrung des Altertums gehören, selbstgefällig das überzeugendste Beispiel der Übereinstimmung beiseitewerfen, das das frühe Altertum präsentiert. Was den Text selbst betrifft, so wird keine legitime Behandlung des Textes das erpressen, was als die geistliche Interpretation bekannt ist, die jetzt in Mode ist. Wenn in einer Stelle, in der zwei Auferstehungen erwähnt werden, bestimmte ψυχαὶ ἔζησαν bei der ersten, und der Rest der νεκροί erst am Ende einer bestimmten Zeit nach dieser ersten, – wenn in ἔζησαν einer solchen Stelle die erste Auferstehung so verstanden werden kann, dass sie das geistige Auferstehen mit Christus bedeutet, während die zweite das buchstäbliche Auferstehen aus dem Grab bedeutet, dann ist es mit aller Bedeutung in der Sprache vorbei, und die Schrift ist als definitives Zeugnis für irgendetwas ausgelöscht. Wenn die erste Auferstehung geistlich ist, dann ist es auch die zweite, was wohl niemand so hartnäckig behaupten wird; aber wenn die zweite buchstäblich ist, dann ist es auch die erste, was ich gemeinsam mit der ganzen Urkirche und vielen der besten modernen Ausleger behaupte und als einen Grundsatz des Glaubens und der Hoffnung annehme“ (Bd. iv. Teil ii). Zur „chronologischen Stellung“ habe ich nur hinzuzufügen, dass die auf Thronen Sitzenden oder die erste Gruppe in dieser Vision nicht als Seelen dargestellt werden, so dass sie nicht in „sie wurden lebendig“ eingeschlossen sein sollen. Ihr Leben und ihre Bestimmung, mit Christus zu regieren, war aus ihrem Sitzen auf den Thronen klar genug. Von den nachfolgenden Märtyrern und den Bekennern in der letzten Krise wird nun gesagt, dass diese sich den anderen in der Auferstehung anschließen und an der gerade beginnenden Herrschaft teilhaben.

Betrachten wir noch ein wenig die verschiedenen Gruppen, von denen hier gesprochen wird. „Ich sah Throne, und sie saßen darauf.“ Offensichtlich wird diese erste Gruppe sehr plötzlich eingeführt. Es wird uns weder gesagt, woher sie kamen, noch wer sie waren – wahrscheinlich, weil der Heilige Geist davon ausgeht, dass wir durch die vorherigen Aussagen des Buches genug über sie wissen. Kurz zuvor waren sie aus dem geöffneten Himmel gekommen (Kap. 19). Als der Reiter auf dem weißen Pferd, der Herr Jesus, als ein Kriegsmann hervorkam, folgten Ihm die Heere, die dort waren, auf weißen Pferden, bekleidet mit feinem Leinen, weiß und rein. Ich habe bereits versucht zu beweisen, dass dies die Gläubigen waren, die bereits in den Himmel entrückt worden waren und immer wieder vom Beginn von Kapitel 4 an dort gezeigt wurden. Sie wurden damals und danach wiederholt unter dem Symbol der 24 gekrönten Ältesten gesehen. Es wird kaum bestritten werden, dass diese Ältesten die himmlischen Heiligen darstellen. Ich maße mir nicht an, zu entscheiden, ob es sich ausschließlich um die Versammlung handelt oder nicht. Sehr wahrscheinlich sind sowohl die Versammlung als auch die alttestamentlichen Gläubigen eingeschlossen; aber eines ist zumindest sehr klar, dass himmlische Heilige gemeint sind. Sie folgen Christus aus dem Himmel, wenn Er kommt, um mit dem Tier Krieg zu führen und so weiter; und jetzt, wenn Christus seinen Thron einnimmt, wenn Er nicht nur auf einem weißen Pferd gesehen wird, das auszieht, um zu erobern und zu unterwerfen, sondern wenn Er den Thron einnimmt, um triumphierend zu regieren, werden auch sie zusammen mit Ihm auf Thronen gesehen: „Ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten“.

Jeder Gläubige weiß, dass Christus in gewissem Sinn auf seinem Thron sitzen und richten wird; aber einige mögen denken, dass es ein zu hoher Platz für Christen sei, mit Ihm auf dem Thron zu sitzen; während andere, die die direkte Bedeutung der vielen Schriftstellen, die von den Hoffnungen der Gläubigen und den Aussichten der Welt handeln, in den Nebel verwiesen haben, sich vorstellen, dass sie lediglich in der vagen Ferne des Himmels sein werden, ewiges Glück mit Christus genießen, aber nichts mit der Erde zu tun haben. Ich für meinen Teil glaube nicht, dass die Herrschaft über die Welt in irgendeiner Weise der höchste Teil der Herrlichkeit der Heiligen ist; doch sie wird ein wichtiges Element der Herrlichkeit Christi sein, und deshalb sicherlich nicht unter dem der Versammlung. Niemand kann dies ohne Schaden für ihn übersehen oder leugnen. Wenn es richtig verstanden wird, hat es keinen geringen praktischen Einfluss. Denn wenn ich die Welt dann richten soll, möchte Gott nicht, dass ich mich jetzt mit der Welt einlasse. Das war genau das Argument, das der Apostel Paulus benutzte, als er die Gläubigen in Korinth tadelte, weil sie vor einen menschlichen Richterstuhl gingen. Das ist unter der christlichen Berufung. Natürlich will ich damit in keiner Weise die Mächtigen geringschätzen. Ein Christ sollte jeden Tag und in allen Dingen bereit sein, ihnen Respekt zu erweisen. Er kann es sich leisten, der demütigste Mensch der Welt zu sein, weil er der höchste ist. Er hat eine bessere Erhöhung, die am meisten leuchten wird, wenn diese Welt untergegangen ist.

Was für eine wunderbare Sache ist es, dass wir jetzt, bevor die eigentliche Herrlichkeit anbricht, zu Königen gesalbt worden sind, wie David, der zum König gesalbt wurde, lange bevor er tatsächlich zum Königreich erhöht wurde! Das heilige, königliche Öl war auf ihm, sogar als er von König Saul auf den Bergen gejagt wurde. So

werden auch wir in einem noch höheren Sinn vom Heiligen Geist gesalbt, und zwar nicht nur, damit wir die Dinge Gottes verstehen können, sondern als Könige und Priester Gottes. Daher erwartet Gott von uns nicht nur, dass wir Ihm jetzt geistliche Anbetung darbringen, sondern dass wir unter allen Umständen das Empfinden unserer Würde als seine Könige bewahren (vgl. 1Pet 2,5.9). Die Welt mag uns verspotten und Fanatiker nennen, aber sie hat Gott sogar Schlimmeres angetan. Ach, böser Verkehr verdirbt gute Sitten; und die Christen sind in dieser Hinsicht von der Wahrheit, die der Gottseligkeit entspricht, abgefallen.

Sie haben versucht, die Welt und auch Christus zu haben. Man mag einwenden, dass dies bestenfalls eine Hoffnung ist, die so rein zukünftig ist, dass sie keinen Bezug zur Gegenwart hat. Aber der Geist Gottes spricht uns an, dass wir diesen Schatz jetzt besitzen und im Prinzip all das, was Christus in seinem Reich nach und nach in uns entfalten wird. Daher sind wir Gott gegenüber verantwortlich, jetzt im Glauben darin zu wandeln. So war es in der erhabensten Weise bei dem Herrn Jesus Christus der Fall. Er wusste, dass Er ein König war; und als Satan kam und Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte und Ihm anbot, sie Ihm zu geben, wenn Er niederfallen und ihn anbeten würde, lehnte der Herr alles ab.

Doch Satan wiederholte gleichsam das Angebot an die Versammlung, und sie nahm es schließlich an. Indem sie die Herrlichkeit der Welt suchte, hat sie die Ehre dort gesucht, wo Satan der Fürst ist. Kann irgendjemand seine Bibel lesen und nicht die entsprechende Wahrheit erkennen? Was hat der Herr Jesus getan, als die Menschen Ihn zum König machen wollten? Er zog sich zurück. Als Er vor Pilatus stand, gab Er zu, dass Er ein König war, sagte aber: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt ...; jetzt aber ist mein Reich nicht von

hier“. Nach und nach wird es so sein. Das Reich der Welt wird das Reich unseres Herrn und seines Christus werden. Und wenn es in seine Hände übergeht, wird die Herrschaft der Christen beginnen. Sein Volk wird das Reich mit Ihm teilen. Darauf wartet der Glaube, und währenddessen werden wir jetzt erprobt, „als nichts habend und alles besitzend“ (2Kor 6,10).

Manchen wird es als Anmaßung erscheinen, jetzt ein solches Privileg zu fordern. Aber dem ist nicht so. Es ist der Glaube, und seine Frucht ist die wachsende Trennung von der Welt. Das Prinzip ist die Sache des Wertes. Denn wenn ein Mensch nur nach der einfachsten Sache in dieser Welt strebt, die für ihn ein Ziel ist – nach irgendeiner gegenwärtigen (und sei es eine unbedeutende) Auszeichnung, so ist da die Spur des Werkes des Feindes. Gott sucht nach heiliger Absonderung von der Welt in allen seinen Heiligen: Sie sind nicht von der Welt, wie auch Christus nicht von ihr ist. Es soll nur im Verhältnis zur geistlichen Gesinnung und Einsicht eines Menschen sein. Wenn also ein Christ seinen Glaubensweg beginnt, sagt Gott nicht auf einmal zu ihm: Du musst dies abschneiden und jenem entsagen; er lässt Raum für die Ausübung der Gnade und den Fortschritt in der Wahrheit. An dem Tag, als die Errettung in das Haus des Zachäus kam, sagte der Herr kein Wort über seine abscheuliche Stellung in der Welt als jüdischer Steuereintreiber. Auch wird uns im Fall von Kornelius nicht gesagt, dass er sofort seine Stellung als Hauptmann der italischen Schar aufgeben müsse; denn die ganze Glückseligkeit der Wege Gottes würde zerstört werden, wenn man auf diese Weise Regeln aufstellen und durchsetzen würde. Die Versammlung wird nicht durch einen Kodex von Formalitäten regiert. Sie wird durch die Kraft des Geistes Gottes nach seinem Wort geführt.

Es ist wie mit einem Kind; wenn es im zarten Alter ist, spricht es wie ein Kind, versteht wie ein Kind und denkt wie ein Kind. Man kann nicht wollen, dass Säuglinge die Wege von Erwachsenen annehmen. So ist es auch mit geistlichen Kindern. Der Herr will nicht, dass sie sich mit den Dingen der Menschen und Väter in Christus beschäftigen. Er lässt Raum für Wachstum in der Gnade. Wenn nun ein Mensch in einem schlechten Zustand ist, nutzt er die Gnade aus und fragt: „Ist das ein Schaden? Gibt es ein Gebot dazu? Manchmal hält sich jemand nur von bösen Taten zurück, in dem Gedanken, dass er in Gefahr ist, verlorenzugehen, wenn er so weitermacht. Aber was Gott schätzt, ist der einfältige Gehorsam; das Tun des Willens Gottes, weil es sein Wille ist, weil es eine Freude ist, seinen Willen zu tun, weil es Ihn verherrlicht. Er rettet uns durch seine Gnade, und Er rettet uns so, dass Er nicht einen einzigen Fehler in uns sieht. Und nun sagt Er: Wenn Ich dich gerettet habe und dich in solcher Sicherheit und Vollkommenheit des Segens vor mich gestellt habe, ist das, was ich suche, dein Herz, dein Vertrauen in meine Liebe und Weisheit, deine Anbetung und dein Gehorsam.

Aber Gott gibt uns auch die Erkenntnis des kommenden Reiches, das wir mit Christus, unserem Herrn, teilen werden. Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass der Geist Gottes nicht das Königreich herbeiführt. Nicht er, sondern der Herr Jesus allein ist der König. Daher ist die Gegenwart Christi wesentlich für das Königreich, zumindest im völlig offenbarten Sinn. Es wäre ein Königreich ohne König, wenn Christus nicht persönlich anwesend wäre; und deshalb heißt es: „Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre“. Christus selbst war anwesend, und Er ist der Mittelpunkt aller Herrlichkeit, Segnung und Freude. In Kapitel 19 hatten wir Christus und die Seinen zum Gericht aus dem Himmel kommen sehen,

und darauf wird das Reich in Kapitel 20 in Frieden über die Erde errichtet.

Das mag die erste Frage beantworten, wer die sind, die Johannes zuerst auf Thronen sitzen sah, und natürlich in auferstandenen Körpern. Es sind himmlische Gläubige, einschließlich (wenn auch nicht ausschließlich) der Versammlung. Die nächste Frage lautet: Wer sind die, deren Seelen gesehen wurden, die zuerst nicht mit ihren Körpern vereint waren? Die Antwort ist eindeutig. Wenn Kapitel 4 und 5 uns verherrlichte Gläubige unter dem Symbol der 24 Ältesten zeigen, die mit den zuerst in unserem Vers erwähnten übereinstimmen, so lässt uns Kapitel 6 eine andere Szene sehen. Da sehen wir, dass es Gläubige geben wird, die berufen sind, danach zu leiden, deren Seelen Johannes unter dem Altar sah. Sie waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, geschlachtet worden, und sie rufen Gott an, ihr Blut an denen, die auf der Erde wohnen, zu richten und zu rächen. Wer sind diese Gläubigen, die Gottes Rache anrufen? Die sichere Antwort ist: Es ist in diesem Fall nicht die Versammlung. Sie kann es gar nicht sein, weil sie bereits in den Himmel entrückt worden ist. Aber abgesehen davon, wird in der Schrift jemals gesagt, dass die Versammlung Gott anruft, um das Blut der Gläubigen zu richten und zu rächen, das auf der Erde vergossen wurde? Das würde den eigentlichen Plan Gottes in der Versammlung und auch im einzelnen Christen verfälschen. Wir sind ein Brief Christi, ausdrücklich dazu berufen, seine Herrlichkeit in Christus und seine Gnade gegenüber der Welt seit dem Kreuz zu zeigen. Und wie Gott den Menschen erlaubt hat, seinen eigenen Sohn zu töten, und, so weit davon entfernt, die Schuld zu verurteilen, es nur zum Anlass genommen hat, noch mehr Gnade zu zeigen, so ist die Versammlung dazu berufen, um seines Namens willen zu

leiden, und wenn es sein muss, sogar bis zum Tod, ohne einen solchen Gedanken oder Wunsch, der nach Rache ruft.

Nimm ein klares und deutliches Beispiel dafür in Stephanus. Er wurde auf das Schwerste misshandelt. Sie warfen ihn aus der Stadt hinaus und steinigten ihn. Aber er kniete nieder und schrie: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu“ (Apg 7,60). Er rief mit lauter Stimme, denn es war nichts, was sein Herz nicht ernstlich empfand; und der Heilige Geist wünschte, dass die, die um ihn her waren, den Wunsch seines Herzens über sie erfahren würden, so schuldig sie auch an seinem Blut waren. War dies ein Aufruf an Gott, sein Blut zu rächen? Ganz im Gegenteil; und das durch und durch. Schau dir die Apostel Petrus und Johannes an, die, als sie geschlagen wurden, vom Synedrium weggingen und sich freuten, dass sie für würdig erachtet wurden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Schau dir noch einmal den ersten Petrusbrief an; und was findest du dort? Den Grundsatz: „Aber wenn ihr ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist wohlgefällig bei Gott. Denn hierzu seid ihr berufen worden“ (1Pet 2,20.21).

Auf der anderen Seite kann die Welt nicht einen Tag lang so weitergehen; sie muss in die Brüche gehen, wenn das Böse nicht bestraft werden würde, und die, die Gutes taten und Unrecht erlitten, sollten nur danken. Aber solche Ermahnungen waren nicht für die Welt bestimmt. Und da liegt der Fehler, der so oft gemacht wird. Die Menschen vergessen, dass die Versammlung dazu berufen war, ein Zeugnis des Himmels zu sein – sie war dazu bestimmt, den Geist und die Gnade Christi auszudrücken, während sie auf der Erde wandelte. Das ist unsere eigentliche Aufgabe hier auf der Erde. Das muss uns natürlich nicht daran hindern, die Dinge vor den Augen aller Menschen ehrlich zu tun. Es ist richtig für den Christen, dies zu

tun, aber er soll gut abwägen, wie er es tut. Unser Verhalten in der gewöhnlichsten Beschäftigung sollte ein Zeugnis dafür sein, dass wir nicht von der Welt sind und nicht nach Ehre und Ansehen in der Welt trachten, sondern um Christus im Himmel zu verherrlichen. Es ist nicht unsere Aufgabe, an den Plänen der Menschen mitzuwirken und eine Zierde in der Welt zu sein, unsere Mission besteht darin, Ihn der Welt bekanntzumachen und seinen Willen zu tun, während der kurzen Zeit, die wir hier sind.

Doch wir kehren zurück: Wir haben gesehen, dass, obwohl die Ältesten auf Thronen im Himmel sind (Kap. 4 und 5), es danach Gläubige auf der Erde gibt, neue Zeugen, die berufen sind, für das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu bis zum Tod zu leiden; die aber, wenn sie sterben, nach Gott rufen, dass Er ihr Blut an ihren Feinden räche. Das ist auch nicht falsch an ihnen, obwohl es für uns fremd wäre, denn es ist nicht der Wille Gottes für uns. Aber wenn Gott die Versammlung gebildet hat und, nachdem sie in den Himmel aufgenommen worden ist, neue Zeugen für sich auf der Erde erweckt hat, wird Er beginnen, mit der Welt selbst im Gericht zu handeln. Und deshalb werden diese heiligen Leidenden, wenn sie zu Gott wegen ihrer Widersacher schreien, Gemeinschaft mit Ihm haben; und das ist es, was der Glaube immer sucht – Gemeinschaft mit Gott in dem, was Er gerade tut oder im Begriff steht zu tun. Gott greift also nicht ein, um die Welt jetzt zu richten, und deshalb sollten seine Heiligen Ihn nicht bitten, wie diese es tun, zu richten und zu rächen. Gott erträgt jetzt in vollkommener Geduld die Boshaftigkeit der Welt; und deshalb sollte ein Christ Gott eher bitten, seine Langmut in Rettung für die Menschen zu verwandeln. Aber wenn Kapitel 6 erfüllt ist, wird Gott noch und noch Gericht ausgießen; und die Zeugen für Gott an jenem Tag werden Gott bitten, zu richten, und zwar zu

Recht. Sie greifen die Sprache der Psalmen auf, die jetzt im Allgemeinen so missverstanden und falsch angewandt wird, aber damals höchst angemessen und prophetisch von Gott vorgesehen war.

Das zeigt also, dass es einen ganz anderen Zustand der Dinge geben wird, nachdem die Versammlung weggenommen worden ist. Gott beginnt dann, auf dem Weg des Gerichts zu handeln, und die, die sich von Herzen bekehrt haben die seine Herrlichkeit begehren, werden in großer Finsternis sein, verglichen mit der Versammlung. Dennoch wird ihr Gott wohlgefälliges Zeugnis für die Mächte der Welt unerträglich sein, die ihr Blut wie Wasser vergießen werden. Die Leidtragenden werden zu Gott um Gericht schreien, und Er wird sie erhören. Schau dir Kapitel 6,9–11 an: „Und als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten.“ Beachte, wie dies mit den beiden Gruppen übereinstimmt, die in Kapitel 20,4 erwähnt werden: „und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren“. Denn beachte die Antwort. Sie schreien: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und es wurde ihnen, einem jeden, ein weißes Gewand gegeben; und es wurde ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden“ (6,10.11). Nachdem die früheren Leidtragenden nach der Entrückung der Versammlung herausgerufen und getötet worden waren, wurde ihnen von einer anderen und nachfolgenden Gruppe berichtet, die wie sie vor dem vollen Gericht getötet werden würden.

Das ist genau das, was wir in unserem Kapitel 20 finden. Erstens sind da die, die auf den Thronen sitzen, befähigt, königliches Gericht auszuüben; danach sind da die, die für das Zeugnis Jesu und für das Wort Gottes enthauptet worden waren; und drittens ihre Brüder, die, wie es in Kapitel 6 gesagt wurde, noch vollendet werden würden. Diese weigerten sich, als das Tier seinen Götzendienst und dergleichen vorbrachte und es darum ging, getötet zu werden oder es anzubeten: Sie waren treu bis in den Tod. Nun, hier sind sie: „und ich sah … die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand."

So gibt uns die Offenbarung die vollständige Antwort, was diese drei Gruppen betrifft. Die 24 Ältesten entsprechen denen, die auf den Thronen sitzen; die zweite Gruppe sind die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu willen enthauptet wurden und die wir in Kapitel 6,11 hatten; und dann zeigt der letzte Teil des Buches „ihre Brüder …, die ebenso wie sie getötet werden würden", und auf die sie warten sollten. In Kapitel 13,7 wurde gesagt, dass es dem Tier gegeben wurde, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden. Die letzte Hälfte des Kapitels liefert einen weiteren Teil der Beschreibung und zeigt uns, wie diese Heiligen in Kapitel 20 als solche charakterisiert werden, die weder das Tier noch sein Bild angebetet und auch nicht sein Zeichen auf ihrer Stirn oder an ihrer Hand angenommen hatten. In Kapitel 13 heißt es weiter, dass das zweite Tier die verführte, „die auf der Erde wohnen, wegen der Zeichen, die vor dem Tier zu tun ihm gegeben wurde, indem es die, die auf der Erde wohnen, auffordert, ein Bild dem Tier zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und wieder lebendig wurde. Und es wurde ihm gegeben, dem Bild des Tieres Odem zu geben, damit das Bild des

Tieres sogar redete und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten“ (V. 14.15). Dies bezieht sich nun ganz klar auf die letzte oder dritte Gruppe. Die, auf die in Kapitel 14,12.13 Bezug genommen wird, sind wahrscheinlich dieselben. Siehe dazu auch: „Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und sah die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meer stehen, und sie hatten Harfen Gottes“ (15,2). So beantwortet die Offenbarung vollständig die Frage: Wer sind diese Gläubigen? Sie zeigt uns zunächst die auferstandenen Gläubigen, die in den Himmel aufgenommen wurden und mit Christus wieder herabkommen. Das ist ein Grund, warum sie getrennt von den beiden anderen Gruppen gesehen werden. Sie werden sofort auf den Thronen gesehen, weil sie bereits zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit verwandelt sind. Aber die anderen werden bis zu diesem Augenblick nur als Seelen gesehen, und natürlich nicht verherrlicht. Wir hören von verherrlichten Körpern, aber nie von verherrlichten Seelen in der Schrift. Die Seele des Gläubigen geht nach dem Tod zu Christus, aber sie muss erst wieder mit dem Körper vereinigt werden, bevor man von einem verherrlichten Zustand sprechen kann. Der einzige vollkommene Zustand ist, wenn wir das Bild des Himmlischen tragen werden; wenn wir auferweckt oder in sein Ebenbild verwandelt werden.

Wenn wir uns 1. Korinther 15 anschauen, dann sehen wir das ganz deutlich. Dort heißt es: „Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub; der zweite Mensch vom Himmel. Wie der von Staub ist, so sind auch die, die von Staub sind; und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit erbt. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden ... und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss [nicht nur die Verwesung ablegen, sondern] die Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche [muss nicht nur diese sterbliche Hülle ablegen, wie die Menschen sagen, sondern] Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird [natürlich der verherrlichte Zustand], dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: ‚Verschlungen ist der Tod in Sieg'" (V. 47–54). Der Tod wird nicht verschlungen in Sieg, wenn ein Christ stirbt und zu Christus geht, sondern wenn Er kommt und die Toten auferweckt und die Lebenden verwandelt werden. Was im Fall Henochs und Elias individuell geschah, wird bei seinem Kommen im großen Ausmaß geschehen. Alle lebenden Gläubigen werden dann verwandelt werden und beim Herrn sein, ohne durch den Tod zu gehen. Diese auferstandenen oder verwandelten werden in den Himmel aufgenommen und kommen von dort mit Christus und werden hier auf Thronen gesehen.

Aber was ist dann die Geschichte dieser Gläubigen auf der Erde, die gerufen werden, nachdem die vorherigen Gläubigen weggenommen wurden, um dem Herrn zu begegnen? Die Offenbarung zeigt uns ihre Leiden um der Gerechtigkeit willen und ihren Tod. Was wird danach aus ihnen? Die Versammlung ist bereits auferweckt und verherrlicht worden, und diese Leidenden werden getötet, bevor die Herrschaft Christi beginnt. Sollen denn diese, die so gelitten haben, nicht regieren? Sollen sie ihre Segnungen einbüßen,

weil sie bis aufs Blut widerstanden und gegen die Sünde gekämpft haben? Das kann nicht sein. „Und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren ... Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre“ (V. 4). Auch sie werden von den Toten auferweckt; sie schließen sich den anderen an, die bereits verherrlicht sind, und regieren alle zusammen mit Christus im *Reich*.

Ich vermute, äußere es aber nur als eine Meinung, dass ihre Auferstehung zu dieser Zeit oder um diese Zeit stattfindet. Das Tier und der falsche Prophet wurden niedergeschlagen; Satan wurde in den Abgrund geworfen, und die tausendjährige Herrschaft Christi und seiner auferstandenen Heiligen steht nun kurz bevor. Der Herr wartet sozusagen auf den allerletzten Augenblick. Er will, dass niemand seiner heiligen Leidenden von dieser ihrer besonderen Belohnung ausgenommen wird. Das Tier hatte sie bis zum Letzten verfolgt, und Gott zögert bis zu diesem Augenblick, damit jeder, der mit Christus gelitten hat, in das Vorrecht der gemeinsamen Verherrlichung einbezogen wird. Wäre der Bericht über die Auferstehung gegeben worden, als die zuvor auferstandenen Heiligen in den Himmel entrückt wurden (also vor Kapitel 4), hätte es vielleicht Zweifel und Ängste über das Schicksal derer gegeben, die nach der Entrückung der Versammlung leiden. Man kann verstehen, warum dieser Hinweis auf die Auferstehung hier angebracht ist. Es war der besondere Zweck Gottes, die zu trösten, die später für Christus leiden und sterben würden, und zu zeigen, dass sie von Ihm nicht vergessen werden. Sie werden nun auferweckt, um sich den bereits auferstandenen Gläubigen anzuschließen: „Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre.“ Gott verschiebt ihre Auferstehung bis kurz vor den Beginn der Herrschaft Christi, und

dann werden die, die in der Zwischenzeit für Ihn gelitten haben, auferweckt.

> Die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung (20,5).

Wer waren die „Übrigen der Toten“? Der Anfang von Vers 4 schließt nach meinem Verständnis nicht nur die Versammlung ein, sondern auch die alttestamentlichen Gläubigen, das heißt alle himmlischen Gläubigen, die aufgenommen werden, um bei Christus zu sein, wenn Er kommen wird, um sie zu sich in die Luft aufzunehmen. Danach fanden wir die erste Gruppe der Leidenden, bevor das Tier zur Höhe seiner Macht aufstieg; und dann die letzte Gruppe, die leiden, weil sie sich weigern werden, es anzubeten. Das waren die drei Gruppen von Gläubigen, die jetzt gleicherweise mit Christus leben und regieren. „Die Übrigen der Toten“ müssen dann die bösen Toten sein, weil die erste Auferstehung alle rechtschaffenen Toten einschloss.

Sie entspricht in der Tat dem, was unser Herr „die Auferstehung der Gerechten“ nannte (Lk 14,14), nur dass sie ausführlicher, wenn nicht sogar umfassender ist. Es gibt also eine besondere Auferstehung, die den Gerechten gehört, und das ohne ein Wort über die Ungerechten. Es gibt eine Auferstehung der Ungerechten; und als der Apostel Paulus in Cäsarea vor Felix sprach, bezeugte er seinen Glauben an die Auferstehung „sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten“ (Apg 24,15). Aber als der Herr Jesus das Gewissen seiner Jünger für das erweckte, was gut und wertvoll vor Gott ist, legte Er nur die Auferstehung der Gerechten dar. Aber das ist noch

nicht alles. Es gab Männer, die versuchten, die Lehre von der Auferstehung ins Lächerliche zu ziehen.

Bei einer anderen Gelegenheit finden wir, dass einige der Sadduzäer zu Ihm kamen und eine Schwierigkeit vorbrachten, wegen einer Frau, die angeblich mit sieben Brüdern verheiratet war. In dem begründeten Fall starben diese sieben nacheinander, und zuletzt starb auch die Frau. In der Auferstehung nun, fragen sie, wessen Frau sie von den sieben sein würde? Der Herr weist sogleich darauf hin, dass die Schwierigkeit auf Unkenntnis der Schrift oder der Macht Gottes beruhte. In der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich verheiraten lassen, sondern sie werden den Engeln gleich sein, das heißt, ihnen in dieser Hinsicht gleich sein, nicht in allen Dingen, denn sie werden die Engel richten; aber ihnen insofern gleich sein, als es keinen Unterschied des Geschlechts geben wird – weder heiraten noch sich verheiraten lassen. „Denn sie können auch nicht mehr sterben“ (Lk 20,36). Aber Er fügt hinzu: „die aber für würdig erachtet werden, jener Welt [oder vielmehr *Dispensation*] teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten“ (V. 35). Dies wäre ein außergewöhnlicher Ausdruck, wenn alle gleichzeitig auferweckt würden. *Welt* bezieht sich nicht auf die materielle Welt, sondern auf eine besondere Dispensation oder ein Zeitalter, das die Unwürdigen nicht erlangen.

Bedenke die Aussagekraft dieses Satzes! Die Auferstehung der Heiligen ist in einem Zeitalter, das ihnen eigen ist. Sie werden *aus den Toten* auferstehen, das heißt, dass die anderen Toten erst danach auferweckt werden. Die Auferstehung Christi war nicht nur eine Auferstehung von den Toten, sondern *aus den Toten*. Die anderen Toten blieben ungestört in ihren Gräbern liegen. Es gab einige Heilige, die mit Ihm auferstanden, oder besser gesagt, nach seiner

Auferstehung aus ihren Gräbern kamen; aber die große Masse der Toten blieb von der Auferstehung Christi soweit unberührt. Und so ist es auch im Prinzip mit den Heiligen. Ihre Auferstehung wird eine Auferstehung *aus* den Toten sein. Der Rest der Toten wird zu einer anderen Zeit auferstehen. Die Auferstandenen werden nicht mehr sterben. Könnte Gott stärker als durch diese Sprache eine eindeutige und vorherige Auferstehung der Heiligen Gottes zeigen?

Höre auch aus das, was Paulus in Philipper 3,11 sagt: „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung *aus* den Toten.“ In den gängigen Bibeln heißt es zweifellos „die Auferstehung *von* den Toten“. Doch ich zögere nicht zu sagen, dass dies ein völliger Irrtum ist. Die wahre und einzige Bedeutung des Verses ist nach den besten Autoritäten: „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung *aus* [oder unter] den Toten.“ Das mag manchen nur als eine geringfügige Änderung erscheinen; aber wenn wir die Absicht Gottes erkennen wollen, ist es ein wichtiger Unterschied; denn wenn es „Auferstehung *aus* den Toten“ heißt, beinhaltet das, dass es eine Auferstehung gibt, die nicht allen Menschen, bösen und guten, gemeinsam ist, sondern nur denen gehört, die Gott wertvoll sind, während die Übrigen der Toten in ihren Gräbern bleiben. Der Apostel erachtete diese Auferstehung als so strahlend und gesegnet, dass er tatsächlich sagt: Ich kümmere mich nicht um die Leiden und Mühen, der Weg mag sein, wie er will – wenn ich nur dort bin; das ist es, worauf ich warte und was ich um jeden Preis begehre, denn als er sagte: „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge“, ist nicht der geringste Zweifel daran angedeutet, dass er an der ersten Auferstehung teilhat; sondern vielmehr, dass er den Preis so sehr schätzte, dass er sich nicht darum kümmerte, wie der Leidensweg sein mochte, der zu diesem Ziel führte.

Lasst uns nun das entsprechende Licht zur Offenbarung tragen. Der Hinweis auf „die Übrigen der Toten“ bezieht sich auf die bösen Toten. Es wurde eine Auferstehung aller heimgegangenen Gläubigen bis zur Darstellung des Reiches gezeigt. „Die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren“ (20,5). Es gibt keine wirkliche Schwierigkeit in diesem Abschnitt; aber die Menschen haben ihre eigenen Gedanken und Meinungen und können die Schrift nicht damit in Einklang bringen, während alles so klar ist, wie Gott es nur machen konnte.

> Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre (20,6).

Wie schön entspricht dies dem, was der Herr zu den Sadduzäern gesagt hatte: „die aber für würdig erachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten!“ So auch der Apostel Paulus: „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten.“

„Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt.“ Beachte noch einmal die Kraft der Worte des Herrn im Evangelium: „Denn sie können auch nicht mehr sterben“ (Lk 20,36). Was die Personen betrifft, die nach den tausend Jahren auferweckt werden, so werden sie einen anderen und höchst schmerzhaften Tod sterben – den zweiten Tod. Durch ihn sollen all jene sterben, die keinen Anteil an der ersten Auferstehung hatten. Sie sollen den zweiten Tod sterben – das heißt, dass alle Hoffnungen auf Segen ausgelöscht werden, wenn alles andere im Himmel und auf der Erde gesegnet ist, und sie ewig unter dem Zorn Gottes bleiben. Sie werden in den Feuersee

geworfen. Die aber, die an der ersten Auferstehung teilhaben, „werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre“, und danach werden sie im Leben durch Ihn herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit (vgl. Röm 5,17).

Die letzten drei Verse, die wir uns angesehen haben, bilden eine Art Einfügung in diesem Kapitel, so etwas wie das, was wir in Kapitel 12 gesehen haben. Dort fanden wir den Krieg im Himmel und die anschließende Niederwerfung Satans, und dann wurde die Geschichte, die zuvor angedeutet worden war (12,6), in Vers 13 wieder aufgenommen. Hier ist etwas Ähnliches, denn Vers 7 setzt die Geschichte fort, die bereits am Ende von Vers 3 begonnen hatte. Wir finden dort Satan für tausend Jahre gebunden und somit seine Macht, die Nationen zur Auflehnung gegen Gott zu verführen, für eine Zeit unterbrochen. Danach, so wird uns gesagt, muss er für eine kleine Zeit losgelassen werden. Vers 7 nimmt seine Lösung und deren Auswirkungen vorweg.

> Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, um die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, um sie zum Krieg zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist (20,7.8).

Offensichtlich bilden also die Verse 4–6 eine Einfügung – wichtig, ohne Zweifel, aber dennoch eine Einfügung und kein Teil der regulären Beschreibung, die hier zu finden ist. Ein Grund, warum sie hier angeführt sind, mag sein, um zu zeigen, dass es in dieser gleichen Zeit, in der Satan gebunden ist, auch die gesegnete Seite gibt – nicht nur den Bösen, der gebändigt wird, sondern Christus und seine Hei-

ligen, die über die Erde herrschen. Es wird nie gesagt, dass wir *auf der Erde* herrschen werden.

In Kapitel 5,10 habe ich bereits gezeigt, dass die übliche Version dieses Verses, die dies vermittelt, etwas ungenau ist, und dass der wahre Gedanke des Geistes Gottes nicht der Ort ist, an dem die Heiligen Gottes dann wohnen, sondern der Bereich ihrer Herrschaft. „Sie werden über die Erde herrschen." Die Bedeutung dieser Veränderung liegt nicht so sehr in einer isolierten Tatsache, sondern darin, dass sie mit dem ganzen Schema der Wahrheit verbunden ist; und es ist ein Teil dieses Schemas, dass die himmlischen Heiligen niemals mit Menschen auf der Erde vermischt werden sollen. Die Verheißung des ersten Platzes der irdischen Segnung gehört Israel, und deshalb würde es die größte Verwirrung stiften, wenn die himmlischen, verherrlichten Heiligen mit Menschen in ihren natürlichen Körpern in dieser Welt durcheinander gebracht würden. Tatsächlich beruht einer der stärksten Einwände, die viele Christen gegen die Herrschaft Christi über die Erde vorbringen, auf der Vorstellung, dass der Prämillennialismus annimmt, dass die verherrlichten Heiligen mit den dann hier auf der Erde lebenden Menschen zusammenleben werden. Aber das ist ein großer Irrtum.

Die Versammlung wird ihre eigene Herrlichkeit haben. Doch es wird zwei Ordnungen oder Bereiche des Segens geben, und einer davon wird einen höheren Charakter haben als der andere. Alle Dinge im Himmel werden unter dem Haupt Christi versammelt sein; aber daneben werden alle Dinge auf der Erde zur gleichen Zeit unter der gleichen Regierung stehen. Das ist die Besonderheit des Friedensreiches. Es wird den himmlischen Teil droben und den irdischen Teil unten geben, die miteinander verbunden sind, aber nicht miteinander verwechselt werden dürfen. Das wird in Epheser 1 deutlich

gelehrt, wo der Apostel sagt, dass das Geheimnis des Willens Gottes offenbart worden ist „nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm“ (V. 9.10).

Ich bin mir bewusst, dass es viele gibt, die vermuten, dass dies von der jetzt stattfindenden Verkündigung des Evangeliums spricht. Aber das ist unbegründet. Die Kirche ist keine Versammlung aller Nationen, sondern im Gegenteil ein auserwählter Leib aus ihnen allen. Sie war nie eine Versammlung aller Nationen, Völker und Stämme und Sprachen und wird auch nie eine solche sein. Außerdem spricht der Vers von einer Versammlung aller *Dinge*. Es gibt eine Sammlung der Kinder Gottes; denn Christus ist gestorben, damit er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, in eins versammle (Joh 11,52). Aber hier geht es nicht um Personen, sondern um Dinge. Wenn die herrliche Verwaltung stattfindet, von der der Apostel spricht, werden alle Dinge unter die Herrschaft Christi gestellt werden. Er hat jetzt alles unter seiner Herrschaft als Anrecht, aber nicht als eine tatsächlich gezeigte Tatsache.

Daniel sagt nicht, dass alles unter den Sohn des Menschen gestellt werden wird, noch offenbart der Heilige Geist dieses Geheimnis des Willen Gottes im Alten Testament. Da war die Größe des Reiches unter dem ganzen Himmel. Aber das Neue Testament zeigt uns mehr; es lehrt uns, dass zur gleichen Zeit, wenn alles auf der Erde unter seine Regierung gestellt wird, Ihm auch alles im Himmel unterstellt wird. Und das nicht nur auf eine provisorische Weise wie jetzt, sondern direkt und persönlich. Der Herr ist natürlich über Satan, dem Gott und Fürsten der Welt, der jetzt ist. Er handelt jetzt in seiner Vorsehung; und außerdem hat Er den vollen persönlichen

Anspruch auf die Ausübung aller Herrlichkeit, himmlisch und irdisch. Aber die Zeit, in der Er den Anspruch durchsetzt und alle Dinge unter seine Hand nimmt, ist zukünftig. Wenn Er sie jetzt sofort ergriffen hätte, würde alle Bosheit niedergeschlagen werden. Niemand könnte sündigen, ohne gerichtet zu werden; auch gäbe es nicht so etwas wie Gerechtigkeit, die leidet, oder Ungerechtigkeit, die erhöht wird. All dies ist ein Beweis dafür, dass der Herr Jesus Christus im vollen tatsächlichen Sinn noch nicht regiert, so wahr es auch für den Glauben sein mag. Sieh dir sich zum Beispiel Psalm 97 an: „Der HERR regiert.“ Die Leute zitieren dies, als ob es galt, als der Heilige Geist schrieb, oder jedenfalls jetzt. Aber die nächsten Worte widerlegen dies; denn wenn der Herr regiert, wie hier gemeint, wird die Erde jubeln und so weiter. Dagegen geht aus Römer 8 klar hervor, dass die Erde im Elend seufzt und die ganze Schöpfung sich bis jetzt in Schmerzen abmüht, was das genaue Gegenteil von Freude ist, um nicht von der täglichen Erfahrung zu sprechen. Aber wenn die Psalmen ihre volle Erfüllung finden, wird die ganze Schöpfung erlöst sein und sich unter der Herrschaft des HERRN erfreuen. Der Glaube kann sagen, dass der Herr jetzt regiert: aber Er übt noch nicht die königliche Macht über die Erde aus.

Wenn Christus in seinem Königreich kommt, wird jeder Gegner niedergeschlagen werden müssen, und folglich muss es ein Gericht geben. Das Tier und der falsche Prophet wurden abgesetzt, wie wir in Kapitel 19 sehen, und dann beginnt die Herrschaft. Und obwohl nicht jeder bekehrt sein wird, wird keine offene Sünde erlaubt sein. Es mag ein geheuchelter Gehorsam sein, der von einem großen Teil der Menschen auf der Erde geleistet wird, aber dennoch wird es in gewisser Weise Gehorsam sein, sogar von „den Söhnen der Fremde“ (Ps 18,45.46). Das ist der wahre Gedanke der Tausendjährigen

Herrschaft. Es bedeutet eine Zeit, nicht in der es kein Böses geben wird, sondern in der das Böse durch die Gegenwart des Herrn unterdrückt wird; in der die himmlische Herrlichkeit in unmittelbarer Verbindung mit der erlösten und glorreichen Erde stehen wird; in der das irdische Volk in sein eigenes Land zurückkehren, sich bekehren und den Gepriesenen besitzen wird, den ihre Väter gekreuzigt haben; denn in Sacharja 12–14 sehen wir genau die Umstände, zumindest was die Erde betrifft, auf die ich anspiele. Im letzten Kapitel wird der HERR „König sein über die ganze Erde; an jenem Tag wird der HERR *einer* sein und sein Name *einer*." Dies ist genau das Friedensreich. Alle Nationen werden gesehen, wie sie heraufkommen, um den HERRN zu ehren; wenn einige sich weigern, müssen sie gezüchtigt werden. Der Geist Gottes bemerkt besonders die Strafe, nämlich den Entzug des Regens für solche Nationen, die nicht hinaufziehen werden, um das Laubhüttenfest zu feiern. In Ägypten, wo ein solcher Mangel nicht zu spüren sein würde, da das Land andere Quellen der Fruchtbarkeit hat, könnte es eine andere Strafe geben, die Plage, mit der der HERR die Nationen schlagen wird. Die Prophezeiung zeigt uns also ganz klar die irdische Herrlichkeit unter der Herrschaft des Herrn.

Aber Epheser 1 weist uns nicht nur auf die himmlische Herrlichkeit hin, sondern auf die Vereinigung des Himmlischen und des Irdischen unter Christus – von allem, was sowohl in den Himmeln als auch auf der Erde ist. Es geht nicht darum, dass alle auf dieselbe Ebene reduziert werden sollen, sondern dass alle in einem einheitlichen System versammelt werden müssen, da sie ein Haupt über alles haben, nämlich Christus. Aber die Versammlung ist in keinem von diesen Dingen enthalten. Wir werden mit keinem von beiden verwechselt. Es wird im Gegenteil von uns gesprochen als von de-

nen, die in Christus ein Erbe über alles erlangt haben. Die Versammlung wird nicht nur ein herrliches Volk sein, über das Christus herrschen wird. Wir sind Erben Gottes und Miterben Christi – nicht nur Erben unter Christus, sondern mit Ihm – entsprechend dem gesegneten Vorbild, das ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte gegeben wurde, wo Adam die Herrlichkeit hatte, das Haupt über diese niedere Welt zu sein, während seine Frau die Herrschaft kraft ihrer Vereinigung mit Ihm teilte. Die Versammlung ist die geistliche Eva des Herrn Jesus, die Braut des letzten Adams. Das erklärt vielleicht ein wenig die Kraft der Worte in Epheser 1,10.23, und es zeigt uns die Bedeutung des Tages, den wir in Offenbarung 20 betrachten. Denn „die tausend Jahre“ entsprechen genau dieser Zeitspanne, in der die Verwaltung in den Händen des Herrn Jesus liegen wird, dem erhöhten und sichtbaren Haupt über alle Dinge, und die Versammlung wird an allem mit Ihm teilhaben.

Es gibt noch eine weitere Bemerkung, die ich machen möchte. Es ist allein das Neue Testament, das uns die Aussage über die Zeit der Herrschaft gibt. Dort finden wir eine Dauer von tausend Jahren angegeben. Fast alle Prophezeiungen beziehen sich darauf, aber hier werden ihre Grenzen festgelegt und ihre Beziehung zu dem ewigen Zustand, der darauf folgt.

In einem Sinn wird Christus regieren und die Heiligen auch, für immer und ewig. So ist es lehrmäßig festgelegt, unabhängig von der Zeit, wie in Römer 5,17, wo es heißt: So werden sie „im Leben herrschen durch einen, Jesus Christus“. Das bezieht sich nicht besonders auf die tausendjährige Herrschaft, die nur ein Teil der Herrschaft im Leben durch Christus Jesus ist. Da unser Leben in Christus ein ewiges ist, beinhaltet es meiner Meinung nach, dass es in einem gewissen realen und wichtigen Sinn ein glückseliges und herrliches Regie-

ren mit Christus für immer und ewig geben wird (Off 22,5). Aber auf der anderen Seite, wo wir von einem Königreich hören, das Christus gegeben ist, das Er am Ende Gott, dem Vater, übergibt, hat diese besondere Herrschaft für eine begrenzte Zeit auch einen Bezug zu den himmlischen Heiligen. Natürlich ist die eigentliche göttliche Herrlichkeit Christi von diesen Herrlichkeiten verschieden und kann keinem mitgeteilt werden. Aber Gott sprach von einem besonderen Lohn – dem Lohn des Leidens für Christus: „Wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen“ (2Tim 2,12). Und wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir auch mit Ihm verherrlicht werden. All dies bezieht sich auf die tausendjährige Herrschaft. Christus wird dann öffentlich in der Welt verherrlicht werden – genau an dem Ort, wo Er verachtet und verworfen wurde. Und die Heiligen werden mit Christus öffentlich verherrlicht werden an dem Ort ihrer Schande und ihres Kummers, wo sie Christus mit schwachen und zögernden Schritten nachgefolgt sind, wo sie aber trotz Verlust und Schmach an dem Namen Jesu festgehalten haben. Aber neben diesen besonderen Belohnungen gibt es auch die Herrlichkeit, die Glückseligkeit und die Freude, die niemals vergehen werden.

Das Friedensreich wird eine Zeit sein, in der viele Gläubige zur Erkenntnis des Herrn gebracht werden sollen. Es wird die große Ernte des Segens sein – die Zeit, die in den Psalmen und Propheten mit solcher Wonne gefeiert wird, wenn die Erkenntnis des Herrn die Erde bedecken wird, wie die Wasser den Meeresboden. Das bedeutet nicht unbedingt, dass jeder Mensch, der die Herrlichkeit des HERRN kennt, seine Gnade erkennen und sich bekehren wird. Dennoch werden viele zum Herrn gebracht werden. Aber es wird auch eine wahre und echte Erkenntnis Gottes zu dieser Zeit geben. Denn der Heilige Geist wird in besonderer Weise aus der Höhe ausgegossen

werden, wovon der Pfingsttag im Vergleich nur wie der erste Regen war, während jener wie der letzte Regen sein wird. Es war die Vorahnung der zukünftigen Fülle des Segens – zumindest in größerem Ausmaß –, die im Friedensreich verwirklicht werden wird.

Nun werden die Gläubigen „jenes Tages“ niemals als Vorrecht leiden, niemals wissen, was es heißt, Christus in Schmach zu folgen und mit Ihm ausgestoßen zu werden. Folglich werden sie nicht im Königreich herrschen. Alle Gläubigen von Anfang an und bis zum Friedensreich werden mehr oder weniger mit Christus gelitten haben. Aber die Versammlung, die die Gemeinschaft seiner Leiden in besonderer Weise gekannt hat, wird eine besondere Herrlichkeit haben. Und die Gläubigen, die nach dem Beginn des Friedensreiches hineingebracht werden und die seine Leiden nie kennengelernt haben, werden das Königreich nicht so teilen. Diejenigen, die davor stehen, werden in den Schauplatz der Herrlichkeit hineingebracht und verändert werden, denn die Verwesung kann niemals die Unverweslichkeit erben. Wenn sie also dort hineingebracht werden, wo Gott alles neu macht, kann nicht bezweifelt werden, dass sie das Ebenbild Christi tragen, denn sie sind Teil der Familie des letzten Adams, und da sie in Verbindung mit Christus stehen und sein Leben haben, wird dieses Leben seinen ganzen Weg teilen, sowohl was den Körper als auch die Seele betrifft: Sie werden in sein Ebenbild verwandelt werden. Es ist wahr, dass wir keine ausdrückliche Aussage über die Gläubigen im Tausendjährigen Reich haben, wann diese Veränderung stattfinden wird. Aber wir können, denke ich, aus allgemeinen Prinzipien schließen, dass es in der Zeit sein wird, nachdem das Friedensreich vorbei ist, und bevor der neue Himmel und die neue Erde mit ihren gesegneten Bewohnern erscheinen. Aber dieses Schweigen der Schrift hat Raum für einige gelassen, sich

zu der seltsamen Vorstellung verleiten zu lassen, dass die Gläubigen in ihren natürlichen Körpern bleiben und in aller Ewigkeit heiraten und verheiratet werden! Eine solche Vorstellung hat keinerlei Rechtfertigung im Wort Gottes. Sie resultiert daraus, dass der Ausdruck „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ immer so interpretiert wird, als ob er notwendigerweise und in jedem Fall Ewigkeit bedeuten müsste; während er das an einigen Stellen tut, an anderen jedoch nicht.

Angenommen, Gottes Wort spricht von einem irdischen Zustand der Dinge und verwendet den Ausdruck „regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“, wie in Daniel 7 und Lukas 1, so kann dies nicht absolut verstanden werden. Die Worte müssen durch den Gegenstand, von dem Gott spricht, begrenzt werden. Wenn ein Mensch ein Haus „für immer und ewig“ kauft, bedeutet das nicht für die Ewigkeit, sondern so lange, wie die Welt in ihrer jetzigen Form und Weise besteht; sein Recht gilt, solange die Erde in der Hand des Menschen verbleibt. So verwendet Gott die Formulierung „für immer und ewig“, wenn Er irdische Dinge und Menschen behandelt. Nur ist der Fall viel stärker als bei gewöhnlichen menschlichen Geschäften: Denn eine Revolution kann jede solche Übereignungsurkunde verachten und zerstören. Aber das Reich Christi, vor dem sich jede entgegengesetzte Autorität beugen und null und nichtig werden muss, wird Israel in allen Verheißungen Gottes gewiss sichern. Die Herrschaft über das Haus Jakob (vgl. Lk 1,33) kann also nur so verändert werden – solange das Haus Jakob als solches existiert. Aber wenn der Ausdruck im Zusammenhang mit den neuen Himmeln und der neuen Erde im vollen Sinn steht, ist Israel nicht mehr national: Solche irdischen Unterscheidungen verschwinden, wenn Menschen auferweckt oder verwandelt werden. Wenn von ewigem Leben oder ewiger Strafe die Rede ist, müssen wir den Ausdruck im weitesten Sinn

verstehen, denn diese Dinge haben nichts mit der Erde zu tun; sie gehören zum Auferstehungszustand. Wenn er auf irdische Dinge angewandt wird, muss er in einem begrenzten Sinn verstanden werden, aber wenn er auf Dinge außerhalb dieser Welt angewandt wird, muss er absolut in seinem ganzen Umfang verstanden werden. So wird in Daniel 7,27 gesagt, dass „das Reich … unter dem ganzen Himmel“, das dem Volk der Heiligen der höchsten Örter gegeben wird, ein ewiges Reich ist. Das ist, so glaube ich, derselbe Zeitraum, der hier die *tausend Jahre* genannt wird.

Der Heilige Geist gibt uns im Neuen Testament die Erfüllung aller Wege Gottes und zeigt uns, dass das, was den alttestamentlichen Gläubigen als ein absolut ewiger Zustand erschienen sein mag, durch weitere Offenbarungen begrenzt und eingeschränkt wird, die uns sozusagen zwei Stufen statt einer bekanntmachen. So soll das irdische Reich, von dem in Daniel die Rede ist, in diesem Sinn „ewig“ sein, dass es nie aus der Herrschaft Christi vergehen wird – nie aus seinen Händen genommen und einem anderen gegeben werden wird (wie frühere Reiche ihren jeweiligen Herrschern genommen wurden), sondern es wird so dauerhaft bleiben, wie Gott überhaupt ein irdisches Reich in seinen Händen und in den Händen der Heiligen der höchsten Örter hat. Wenn der irdische Zustand aufhört und dieses Reich aufgegeben wird, regiert Christus ewig, wenn auch auf andere Weise. Denn im ewigen Zustand wird es offensichtlich nicht darum gehen, dass alle Völker, Nationen und Sprachen Ihm dienen.

Dieses Kapitel geht flüchtig über den tausendjährigen Zustand hinweg, soweit es die Menschen auf der Erde betrifft. Wer sich mit dem irdischen Teil der tausend Jahre befassen will, muss im Alten Testament nachforschen. Dort wird beständig von „jenem Tag“ gesprochen – wenn die Nationen angenommen und gesegnet werden,

wenn Gottes Name verherrlicht wird und wenn es eine Aufhebung aller Kriege und Auseinandersetzungen geben wird. Es ist der Tag, an dem die Wüste jubeln und blühen wird wie der Garten Eden, und an dem die Erlösten des HERRN nach Zion kommen werden mit Liedern und ewiger Freude auf ihren Häuptern; dann wird alles Leid und Seufzen entfliehen. Diese Worte sind Beschreibungen, die der Heilige Geist von dieser gesegneten Zeit des Königreichs gibt. Viele sind geneigt gewesen, die prophetischen Berichte über das Friedensreich bildlich zu verstehen; aber sie müssen zugeben, dass diese Bilder viel vollständiger erfüllt sein können, als sie annehmen. Mit anderen Worten, ich nehme die leuchtenden Berichte über das Tausendjährige Reich in den alttestamentlichen Prophezeiungen als Sinnbilder für reale und reichhaltige Segnungen auf der Erde. Diese Bilder mögen auch eine Art geistliche Bedeutung haben. Aber wenn wir das zulassen, nehmen wir nicht die einfache und natürliche Bedeutung des Ausdrucks weg. Zum Beispiel spricht die Heilige Schrift von Wolf und Lamm und anderen Tieren, die sich jetzt gegenseitig verschlingen und in Einheit und Frieden zusammenleben werden. Sie können als Bilder verwendet werden, um zu beschreiben, was für die Menschen moralisch wahr sein wird, obwohl ich selbst nicht glaube, dass dies die wahre Absicht ist.

Denn warum sollte Gott die Geschöpfe, die Er geschaffen hat und an denen Er ein viel größeres Interesse hat, als die Menschen annehmen, nicht in einen Zustand zurückbringen, der mindestens so gut ist wie der, in dem sie geschaffen wurden? Warum sollte Gott nicht alle bösen Folgen ausrotten, die die Sünde mit sich gebracht hat, sowohl physisch als auch moralisch? Weil die Sünde Adams Auswirkungen hatte, die weit über sein eigenes Geschlecht hinausgingen: Alles, was unter seine Herrschaft gestellt wurde, geriet in

Verderben und Unordnung. Und das ist keine bloße phantasievolle Vorstellung von Verderben, noch eine phantasievolle Auslegung alttestamentlicher Prophezeiungen. Dort steht in Römer 8,20 geschrieben, dass „die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden (nicht freiwillig, sondern dessentwegen, der sie unterworfen hat)“, in deutlicher Anspielung auf den Fall dessen, der über die Schöpfung war. Er fiel; und die Schöpfung, deren Haupt Adam war, fiel allein mit ihm. Er war es, der sie der Eitelkeit unterwarf; Elend und Tod kamen durch ihn hinein. Denn es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass der Tod in Bezug auf die tierische Schöpfung der adamitischen Welt noch mehr geherrscht hätte als in Bezug auf den Menschen, wenn die Sünde nicht hineingekommen wäre. Ich bin mir bewusst, dass die Weisen dieser Welt oft von fossilen Überresten sprechen, die den Tod der Tiere vor der Erschaffung des Menschen zeigen. Auf solche Abhandlungen gehe ich nicht ein, sondern möchte nur sagen, dass unter Adam nicht derselbe Zustand der Dinge herrschte. Nehmen wir nun an, dass die Tatsachen und Schlussfolgerungen der Geologen stichhaltig sind – was auch immer für Lebewesen in der Erde vor der Erschaffung Adams entstanden und vernichtet worden sein mögen, die Heilige Schrift schweigt darüber völlig; und so möchte ich es auch bei ihrer Erläuterung halten. Es sind Fragen ohne moralische Bedeutung, und deshalb muss sich ein Christ nicht damit befassen. Ich füge hinzu, dass diese Theorien, wenn sie wahr sind, der Heiligen Schrift nicht im Geringsten widersprechen. Denn es gibt keine Spur vom Menschen, die mit dem Zustand der Dinge verbunden wäre, der Adam vorausging; und die Schrift geht darüber hinweg und eilt zu dem, was unmittelbar damit verbunden ist. Wenn das Menschengeschlecht auf der Erde beginnt, entwickelt sich das sittliche Handeln Gottes allmählich. Aber der

Mensch fiel bald, und dann wurde die Schöpfung durch ihr gefallenes Haupt degradiert. Der Tod, soweit er die adamitische Welt betrifft, trat durch den Ungehorsam Adams ein – der Tod direkt, was die Menschen betrifft, und als Folge davon breitete sich seine Verwüstung über die ganze niedere beseelte Schöpfung aus.

Wenn der zweite Mensch, der über die Himmel erhaben ist und wiederkommt, wird Er nicht nur eine solche Herrschaft haben, wie sie der erste Adam hatte, sondern alle Dinge im Himmel und auf der Erde werden unter seine herrliche Herrschaft gestellt werden. Es gibt keinen einzigen Fleck und kein einziges Geschöpf in Gottes Universum, das nicht die Auswirkungen seiner herrlichen Macht spüren wird, durch die Er sich alle Dinge unterwerfen wird. Wenn also der Mensch einmal gefallen ist und Sünde, Tod und Elend gebracht hat, und wenn alle Versuche der Rasse, das Unheil äußerlich und innerlich zu beheben, nur Mittel waren und keine wirkliche Heilung, so wird der Herr Jesus der gute und souveräne und allmächtige Heiland alles Übels und Leids der Schöpfung sein. Und Gott wird eine solche Freude haben – seine eigene Freude –, all das Elend zu lindern, das die Sünde herbeigeführt hatte, entsprechend seiner Einschätzung des Wertes seines Sohnes. Und wenn alles bis zu dieser Zeit nur das Auffüllen des Bechers des Elends der Menschen war, wie gesegnet wird dann die Zeit sein, wenn Gott die Geschichte umkehrt und wenn sein eigener Sohn, der nicht mehr verworfen und verachtet wird, den Thron seiner irdischen und himmlischen Herrlichkeit ausfüllen wird! Wenn alles Böse niedergeschlagen und die Gerechtigkeit für immer erhöht sein wird, nicht nur durch Macht und Herrlichkeit, sondern durch den, der in Gnade all das Leid zuerst getragen und die Folgen all des Bösen entsprechend der vollen Heiligkeit Gottes am Kreuz erlitten hat! Und wie erhebend ist der Gedanke, dass Gott dort zeigen wird, dass es

kein Übel, keine Erniedrigung, keinen Schmerz gibt, für den Er nicht eine passende und herrliche Antwort in und durch seinen Sohn hat! Denn Er wird dann seine ganze Macht einsetzen, um seinen eigenen Sohn vor allem Fleisch zu verherrlichen, auch vor denen, die Ihm die Botschaft hinterhergeschickt haben: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“ (Lk 19,14) Aber wenn der Gepriesene wiederkommt, nachdem Er das Königreich empfangen hat, und als der auferstandene, erhöhte Sohn des Menschen regieren wird, wird die ganze Schöpfung die beglückende Wirkung der Haupt- und Herrschaft des Erlösers spüren.

Der Herr wird Israel auf der Erde erhöhen und sie, die in besonderer Weise seine erbitterten Feinde waren, dazu bringen, den Lobgesang mit ihrem einst verworfenen Messias anzuführen, der jetzt in der Mitte der Versammlung ist. Dann werden sie Psalm 100, den Psalm der Danksagung, aufgreifen und alle Länder einladen, zu kommen und den HERRN zu loben; ja, seine Höfe mit Lob zu betreten. Welch ein Gegensatz zu allem, was geschehen ist oder noch geschieht! Wie anders als der Hass, den die Juden immer gegen den bloßen Klang der Gnade, die zu den Heiden hinausgeht, gezeigt haben! Denn als Paulus ihnen berichtete, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, als er im Tempel in Jerusalem betete: „Geh weg, denn ich werde dich weit weg zu den Nationen senden“ (Apg 22,21), da hörten sie bis zu diesem Wort zu; aber es war mehr, als ihr stolzes Herz ertragen konnte, und so erhoben sie ihre Stimme und sagten: „Weg von der Erde mit einem solchen, denn es geziemt sich nicht, dass er am Leben bleibt“ (V. 22). Aber wie wird die Gnade die engen Herzen Israels verändert und erweitert haben, wenn sie selbst mit den Einladungen der Barmherzigkeit zu den Nationen hingehen werden, die sie in all ihren müden Wanderungen über das Angesicht der Erde

beleidigt hatten und die Jerusalem während ihrer festgesetzten Zeiten zertreten hatten.

Die Juden haben wie Kain das Zeichen des HERRN an sich, dass sie trotz ihrer Blutschuld nicht völlig ausgelöscht werden sollten. Aber der Herr wird ihnen am letzten Tag Buße geben, und von da an werden sie die geeigneten und gesegneten Verkünder seiner Gnade bis zu den äußersten Teilen der Erde sein.

Diese Zeit der Glückseligkeit unter dem Messias ist das, was so oft und so vollständig in den alttestamentlichen Schriften zu finden ist. Auch die Evangelien beginnen mit ähnlichen Erwartungen seitens der jüdischen Gläubigen. Aber je entschiedener die Verwerfung Christi wird, desto mehr Licht beginnt zu dämmern, bis schließlich, nachdem die Erlösung vollbracht war, der Heilige Geist vom Himmel herabgesandt wurde und Er die volle Absicht Gottes zum Ausdruck brachte. Dann wurde der Unterschied zwischen dem Königreich und dem ewigen Zustand deutlich gemacht (1Kor 15,24–28). Es wurde gezeigt, dass die irdische Herrschaft Christi, die im Alten Testament als unbegrenzt erschien, in Wirklichkeit zu Ende sein wird, wenn Er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan haben wird.

Es gibt viele, die meinen, dass der tausendjährige Zustand der Dinge allmählich durch die Verkündigung des Evangeliums und andere jetzt tätige Einrichtungen herbeigeführt werden wird. Zweifellos erwarten sie, dass Gott sie in noch größerem Maß segnen wird; denn kein Christ würde vielleicht sagen, dass die gegenwärtigen Entwicklungen solche Erwartungen rechtfertigen. Aber sie denken, dass, wenn es anstelle der wenigen viele Diener Gottes gäbe, und wenn es Gott gefiele, das Wort zur Bekehrung großer Menschenmengen überall zu segnen, und wenn ein Geist größerer Liebe und Einheit und Hingabe unter denen herrschte, die den Namen Christi

im Allgemeinen lieben, die Herrschaft Christi auf der Erde nach und nach sein würde.

Nun möchte ich fragen: Woher wissen wir, dass es überhaupt ein Friedensreich geben wird? Du antwortest: Aus dem Wort Gottes. Aber wie soll das Friedensreich herbeigeführt werden? Die Bescheidenheit würde antworten, auch das müssen wir aus dem Wort Gottes lernen. Wir alle wissen, dass die Erde mit der Erkenntnis des HERRN erfüllt werden soll, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes 11,9). Wie soll das bewirkt werden? Es ist bemerkenswert, dass der Heilige Geist gerade in der Schriftstelle, in der diese Worte vorkommen, andeutet, dass dieser Zeit des Segens ein Gericht vorausgehen muss (siehe Jes 11,4). In dieser Stelle wird die weltweite Verbreitung der Erkenntnis des HERRN damit begründet, dass Er die Erde mit der Rute seines Mundes schlägt und die Bösen mit dem Hauch seiner Lippen tötet – genau die Schriftstelle, die der Apostel Paulus in 2. Thessalonicher 2,8 auf die Vernichtung des Antichrists, des Menschen der Sünde, anwendet. Der Herr Jesus wird ihn verzehren mit dem Hauch seines Mundes und wird ihn vernichten mit dem Glanz oder der Erscheinung seines Kommens.

Es ist also völlig richtig und in Ordnung, dass es eine tausendjährige Zeit des Segens auf der Erde geben wird; und die Antwort auf die Frage, wie sie eingeleitet werden soll, ist Folgende: Dieselbe Schrift, die diesen gesegneten Wandel offenbart, sagt uns, dass er durch das Kommen des Herrn und die Zerschlagung des Bösen eingeleitet werden wird; mit anderen Worten durch das Gericht und nicht durch die Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium ist sehr wichtig, Menschen von der Erde in den Himmel zu rufen; aber es ist nicht das Mittel, mit der ganzen Welt zu handeln und sie mit Segen zu erfüllen. Es ist das Mittel, um die Versammlung aus der

Welt zu Christus zu sammeln. Wenn das Gericht völlig ausgeführt ist, wird der Herr seine Diener aussenden. Der Herr wird das Wort geben, und groß wird die Schar derer sein, die es verkündigen. „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des HERRN von Jerusalem“ (Jes 2,3). Die gegenwärtige Haushaltung ist eine Sammlung in Absonderung von der Welt. Das Evangelium soll allen gepredigt werden, aber nicht mit der eitlen Hoffnung, dass alle es jemals glauben werden. So gibt der Herr in Markus 16 seinen Jüngern zwar den Auftrag, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium der ganzen Schöpfung zu predigen, aber Er gibt sich Mühe, hinzuzufügen: „Wer da glaubt und getauft wird, wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Er bereitet sie auf einen individuellen und teilweisen Empfang vor. So würden sie nicht niedergeschlagen werden, wenn sie nur hier und da ein paar fänden, die das Wort des Lebens aufnehmen. Es könnte nur ein Dionysius der Areopagit sein und eine Frau namens Damaris und andere mit ihnen. Und was waren sie verglichen mit der Menschenmenge, die dem Apostel auf dem Areopag zuhörte? Es war eine Sache der Freude und Dankbarkeit, von denen zu hören, die an das ewige Leben glaubten, denn so bewahrt Gott seine Diener davor, niedergeschlagen zu werden. Es ist gut zu wissen, dass nicht alle das Evangelium annehmen werden, sondern dass Gott seine eigenen Absichten verwirklicht. Deshalb ist es ein Grund zur Freude, wenn der Herr das Wort segnet und hier und da das Gewissen eines armen Sünders erweckt.

Aber wir wissen, dass das Böse im Ganzen zunehmen wird, denn „böse Menschen aber und Betrüger werden zu Schlimmerem fortschreiten“ (2Tim 3,13). Wie kann das sein, wenn der tausendjährige Segen das Ergebnis der gegenwärtigen oder ähnlichen Bemühungen

der Christen im Evangelium sein soll? Aber der Herr wird die Erde mit der Rute seines Mundes schlagen und die Gottlosen mit dem Hauch seiner Lippen töten, von dem es heißt, er sei wie ein Schwefelstrom (Jes 30,33). Ist das wie das Evangelium? Es ist das genaue Gegenteil – ein Bild des zerstörerischen Gerichts. Das Evangelium befreit von der Gräuelstätte, aber das Gericht des Herrn wirft unwiderruflich hinein. Es handelt sich also eindeutig um ein Gericht aus der Hand Gottes selbst, und nicht um eins, das der Mensch, geschweige denn die Versammlung, ausführen wird. Es ist nicht die Aufgabe der Versammlung, jemanden ins Tophet zu werfen. Keine Macht außer der Macht Gottes kann in die Hölle verweisen.

Aber es gibt noch etwas, das das Friedensreich charakterisiert: das Binden Satans im Abgrund. Kann die Versammlung den Satan binden? Will mir jemand sagen, dass Satan absolut daran gehindert werden kann, die Welt durch Menschen zu verführen? Aber es kann keinen universellen Segen für die Welt geben, bis er gebunden ist; und jeder Christ muss anerkennen, dass Gott allein Satan binden oder vernichten kann. Er kann einen Engel einsetzen oder die Heiligen mit sich selbst verbinden, wie es in Römer 16,20 heißt: „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten.“ Die Versammlung ist mit Christus vereint und wird dann tatsächlich mit dem sein, der als Same der Frau der Schlange den Kopf zermalmen wird; aber die Macht ist in Christus und nicht in der Versammlung. Er wird alle Widersacher niederschlagen, wenn der Tag des Gerichts kommt, wie es heißt: Er wird die Nationen schlagen und sie mit eiserner Rute weiden (Kap. 19,15). Und wir werden dasselbe tun aufgrund unserer Verbindung mit Christus (Kap. 2). In der Friedensherrschaft (Kap. 20,4.6) werden wir noch mit Ihm verbunden sein. Es ist durch die Versammlung in ihrem himmlischen Zu-

stand, nicht während wir auf der Erde sind, dass Satan so zermalmt werden wird.

Aber es ist andererseits völlig klar, dass das Friedensreich nicht ausschließlich die Herrschaft der verherrlichten Gläubigen ist; die Erde als solche, mit ihren Bewohnern, wird in die Befreiung und den Segen gebracht werden. Das haben wir in Epheser 1,10 gesehen, wo der wahre Schlüssel zu seinem Charakter erscheint – die Vereinigung von himmlischer und irdischer Herrlichkeit unter ein und demselben Haupt, in dem auch wir, der Leib, ein Erbe erhalten haben. Es wird Juden und Heiden geben, die in ihren natürlichen Körpern auf der Erde gesegnet sind, die Untertanen des Königreichs; während die verherrlichten Heiligen die Werkzeuge des Segens für die Erde sein werden.

Nun wird die Erde leidgetränkt, und die Menschen wissen kaum, wie weit sie durch die Sünde in Rebellion geraten sind. Denn es gibt einen unsichtbaren Feind, einen finsteren und unermüdlichen Widersacher Gottes und der Menschen, der sich seine Heerscharen von bösen Engeln untertan macht (Kap. 12) und sie als Werkzeuge bei seiner Verführung benutzt. All das wird vergehen, und gerade die Schauplätze, die jetzt von bösen Geistern erfüllt sind, die himmlischen Örter (natürlich nicht der Ort, an dem Gott in seiner unnahbaren Herrlichkeit wohnt, sondern die niederen Himmel, die mit der Erde verbunden sind), werden ein Teil der Herrschaft der Versammlung in der Herrlichkeit sein, und die himmlischen Gläubigen werden ebenso sehr dazu benutzt werden, der Welt Freude und Segen zu bringen, wie die bösen Geister jetzt die Hauptverursacher all ihres Elends sind. Sie mögen nach dem Friedensreich für eine kurze Zeit aus ihrem Gefängnis frei kommen, um die fernen Nationen der Erde in eine letzte Verschwörung gegen den Herrn zu führen; aber sie werden niemals wie-

der ihren früheren Zugang zu den himmlischen Örtern erlangen, wo ihr Einfluss umso schlauer und gefährlicher war.

Dann wird der Tag der größten Herrlichkeit für die Welt anbrechen. Natürlich spreche ich nicht vom Kreuz; denn es gibt keine Erhöhung, die Christus jemals erfahren haben wird, die mit der wirklichen, tiefen Herrlichkeit seines Todes verglichen werden kann. Er hat es gleichsam in die Macht Gottes gestellt, Barmherzigkeit nach seinem eigenen Herzen zu erweisen; und deshalb gibt es keine einzige Freude des Tausendjährigen Reiches außer der, die aus dem Kreuz Jesu hervorfließt. Nein, es hat ewige Folgen, und zwar nicht nur für das Tausendjährige Reich. Aber das kommende Zeitalter oder Friedensreich, obwohl sehr wichtig und eine Zeit wunderbaren Segens, wird unvollkommen sein. Und zwar aus diesem Grund: Es wird Menschen geben, die noch in ihren natürlichen Körpern auf der Erde sind, von denen viele nicht bekehrt sein werden. Daher zeigt uns dieses Kapitel, dass nach dem Ende der tausend Jahre „der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen wird und ausgehen wird, „um die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, um sie zum Krieg zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist“ (20,7.8). Dies lesen wir nicht im Alten Testament; denn wie es nicht das Ende der Herrschaft andeutet, so zeigt es uns auch nicht die Epoche, in der der Satan losgelassen wird. Die Begriffe, in denen dort vom Gericht über das Böse gesprochen wird, könnten als ein einziger Schlag ausgelegt werden, der der ganzen Bosheit ein Ende bereitet.

Aus Jesaja 24 erfahren wir, dass der Schauplatz der Bestrafung „der Heerschar der Höhe in der Höhe“ sein wird, so wie die Könige der Erde auf der Erde bestraft werden sollen. Es ist offensichtlich, dass der Geist Gottes mit der Heerschar in der Höhe nicht die erha-

benen Menschen auf der Erde meint (denn sie stehen im Gegensatz zu den Königen der Erde), sondern die Mächte des Bosheit in den himmlischen Örtern (vgl. Eph 6,12). Genau das finden wir, wenn auch mit größerer Ausführlichkeit, in Offenbarung 12; 19 und 20. Die Könige der Erde empfangen ihre Strafe auf der Erde, während Satan und seine Gefolgsleute, die Heerschar der Höhe in der Höhe, leiden. Satan wird auf die Erde hinabgeworfen, und seine Engel werden mit ihm hinabgeworfen. Ihr Platz wird nicht mehr im Himmel gefunden. Die Einzelheiten werden erst in der Offenbarung beschrieben. An jenem Tag wird das Gericht über alle Feinde, ob oben oder unten, stattfinden. Dass dies der tausendjährige Tag ist, bedarf keines Beweises.

Weiter heißt es in Jesaja 25,6: „Und der HERR der Heerscharen wird auf diesem Berg allen Völkern ein Festmahl von Fettspeisen bereiten, ein Festmahl von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, geläuterten Hefenweinen.“ Es ist eine nie dagewesene Zeit der Glückseligkeit. Sie ist auch nicht auf eine bestimmte Anzahl von Versammelten beschränkt wie jetzt, sondern auf diesem Berg wird der HERR der Heerscharen dem ganzen Volk ein Festmahl bereiten. „Dieser Berg“ ist eine Bezeichnung für das Land Israel, weil es für die ganze Erde der Ort sein wird, an dem der HERR erhöht werden wird. Dies ist natürlich moralisch zu verstehen, nicht physisch.

Man beachte, was im nächsten Vers steht. „Und er wird auf diesem Berg den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist“ (V. 7). Der HERR wird die Finsternis zerstören, die jetzt auf dem Gesicht aller Völker liegt, und „den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert.“ Aber dieses Zeitalter wird auch durch die Auferstehung gekennzeichnet sein: „Den Tod verschlingt er für immer“, was sich offensichtlich auf

die erste Auferstehung bezieht, von der in der Offenbarung gesprochen wird. Dann erst ist der Sieg vollkommen (vgl. 1Kor 15). „Und der Herr, HERR, wird die Tränen von jedem Angesicht abwischen, und die Schmach seines Volkes wird er wegnehmen von der ganzen Erde. Denn der HERR hat geredet“ (V. 8). Es ist die Zeit des Segens für das jüdische Volk: „Und an jenem Tag wird man sprechen: Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten, dass er uns retten würde“ (V. 9a). Hier sind es zweifelsohne die Menschen auf der Erde, die gerettet werden müssen. Die Versammlung ist bereits errettet, und wir warten nicht darauf, dass „jener Tag“ kommt, an dem unser Gott uns erlösen wird. Sie werden am Tag der Herrlichkeit gerettet werden; wir werden am Tag der Gnade gerettet.

„Da ist der HERR, auf den wir harrten! Lasst uns frohlocken und uns freuen in seiner Rettung! Denn die Hand des HERRN wird auf diesem Berg ruhen; und Moab wird unter ihm zertreten werden, wie Stroh zertreten wird in einer Mistlache“ (V. 9b.10). Da finden wir, wie einer der benachbarten Feinde Israels zertreten wird; denn es wird ein Tag des Gerichts wie des Segens sein.

In Jesaja 26 steht: „An jenem Tag wird dieses Lied im Land Juda gesungen werden: Wir haben eine starke Stadt“ (V. 1). Im letzten Teil, auf den ich wegen seiner Bedeutung hinweisen möchte, sagt Israel: „Wie eine Schwangere, die, dem Gebären nahe, sich windet und schreit in ihren Wehen, so sind wir gewesen, HERR, fern von deinem Angesicht. Wir gingen schwanger, wir wanden uns; es war, als ob wir Wind geboren hätten: Rettung verschafften wir dem Land nicht“ (V. 17.18). „Deine Toten werden aufleben, meine Leichen wieder aufstehen“ (V. 19a) „Deine Toten“, das ist das jüdische Volk, das in einem Bild als tot betrachtet wird; genau wie in Hesekiel, wo sie nicht nur als tot, sondern in ihren Gräbern dargestellt werden.

Aber wie der HERR seinen Wind über diese trockenen Gebeine fahren lässt, und sie leben, so hier: „Deine Toten werden aufleben, meine Leichen wieder aufstehen.“ Nicht nur dein toter Körper, sondern auch meiner. Ich besitze sie – sie gehören mir. Der HERR nimmt sie als die Seinen in Besitz, so tot sie auch sein mögen. Aber sie sollen nicht länger so sein; sie sollen „aufstehen“. „Wacht auf und jubelt, die ihr im Staub liegt! Denn ein Tau des Lichts ist dein Tau; und die Erde wird die Schatten herausgeben. Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließ deine Tür hinter dir zu“ (V. 19b.20). Das ist nicht wie in der Versammlung. Die himmlischen Gläubigen gehen nicht in ihre Gemächer auf der Erde, sondern werden weggenommen, um im Haus des Vaters im Himmel zu sein.

Doch hier ist die Rede vom jüdischen Volk. Sie werden getröstet und aufgefordert, sich aus ihrer Erniedrigung zu erheben: „denn ein Tau des Lichts ist dein Tau“. „Geh hin, mein Volk ...; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergeht!“ Der Zorn, den Gott so lange gegen sein Volk hatte, wird nun in Zorn gegen seine Feinde verwandelt.

Der Assyrer, der bisher als Gottes Rute zur Züchtigung Israels benutzt wurde, muss nun seinen eigenen endgültigen Untergang erleben: „Denn siehe, der HERR kommt aus seiner Stätte, zu strafen die Bewohner der Erde um ihrer Missetat willen; auch die Erde wird ihr Blut offenbaren und wird ihre Erschlagenen nicht mehr bedecken“ (Jes 26,21). Und doch ist dies offensichtlich die Zeit, in der Er das Friedensreich einleitet, nicht nachdem es vorbei ist. Der HERR kommt aus seiner Stätte, um die Bewohner der Erde zu strafen. Gleicht dieses Vorgehen dem Evangelium, wo Er, anstatt den Erlass ihrer Sünden zu verkünden, kommt, um sie zu bestrafen? Ganz und gar nicht.

Weiter heißt es: „An jenem Tag wird der HERR mit seinem harten und großen und starken Schwert heimsuchen den Leviatan, die flüchtige Schlange, und den Leviatan, die gewundene Schlange, und wird das Ungeheuer töten, das im Meer ist“ (Jes 27,1). Zweifellos gibt es einen allgemeinen Hinweis auf den Bösen, Satan, die alte Schlange. Nur wird er hier nicht als jemand, der einen Platz in der Höhe hat, vorgestellt, sondern er wird hier auf der Erde besiegt und verworfen. Es wird nicht mit der gleichen Ausführlichkeit von ihm gesprochen wie in der Offenbarung, die uns das volle Licht Gottes über das Thema und die Einzelheiten gibt.

Außerdem finden wir, dass Gott am Ende des Friedensreiches zeigen wird, dass der Tag der Herrlichkeit (die tausend Jahre, die den Teil des Tages des HERRN bilden, wenn Satan gebunden ist und der Herr Jesus sichtbar regiert) nicht mehr Menschen von sich aus bekehren wird als der Tag der Gnade und die Verkündigung des Evangeliums bis an die Enden der Erde. Denn wenn der Tag der Gnade die unmittelbare Macht Gottes erfordert, um einen einzelnen Menschen zu retten, so wird natürlich die gleiche Macht hier auf der Erde am Tag der Herrlichkeit erforderlich sein. Solange der Herr dort ist, wird das Böse niedergehalten werden. Es wird keinen Führer des Menschen in seinem Bösen geben. Aber in dem Moment, in dem Satan wieder freigelassen wird und wieder seine Macht ausübt, haben wir den klaren Beweis, dass das Herz des Menschen unverändert ist. Er geht hinaus an die vier Ecken der Erde, um die Nationen zu verführen und sie zum Verderben zu versammeln.

Diese Völker werden mit einem symbolischen Namen genannt, der eine Art Anspielung auf die Feinde Israels ist, von denen in Hesekiel 38 und 39 die Rede ist. Aber sie sind nicht dasselbe und müssen

sorgfältig unterschieden werden. Denn bei Hesekiel ist Gog buchstäblich eine einzelne Person – der Fürst der riesigen nordöstlichen Gebiete und Völker, die in unserer Zeit als das russische Reich bekannt sind. Gog würde der damalige Führer dieses Landes sein, das in der Schrift „das Land Magog“ genannt wird.

> In der Tat ist dies die positive Bedeutung der Worte, die in unseren Bibeln mit „Hauptfürst“ wiedergegeben wird (vgl. Hes 38,2). Es ist eigentlich der „Fürst von Rosch“. Aber als die Heilige Schrift ins Lateinische übersetzt wurde, was einen großen Einfluss auf die nachfolgenden Versionen hatte, existierte das russische Reich noch nicht und konnte nicht unter diesem Namen bekannt sein. Denn der Norden Europas und Asiens war damals nur von Horden wandernder Barbaren bewohnt, die Sarmaten, Skythen und so weiter genannt wurden. Als also der Korrektor des alten Lateinischen, Hieronymus, zu dem hebräischen „Rosh“ kam, meinte er, es müsse nicht als Name eines Volkes, sondern als ein allgemeines Substantiv verstanden werden, das „Haupt“ oder „Häuptling“ bedeutet; so wie die Franken nicht nur einem benachbarten Land, das sie erobert hatten, ihren Namen gaben, sondern auch „freie Männer“ bedeuteten. Daher wurde in unserer Version wahrscheinlich „Rosh“ mit „Häuptling“ übersetzt, was das hebräische Wort ebenso gut bedeuten könnte, wenn der Zusammenhang nicht einen Eigennamen erfordern würde; denn „Fürst des Häuptlings, Mesech und Tubal“ ergibt keinen guten Sinn. Daher nehme ich an, dass die Übersetzer, da sie nicht wussten, was sie besser machen sollten, den Satz vage als „oberster Fürst von Mesech und Tubal“ wiedergegeben haben. Es ist jedoch bekannt, dass gelehrte Personen, die kein oder nur ein sehr unvollständiges Licht auf die Prophetie hatten – Gelehrte, die das Thema vor hundert Jahren untersuchten – zu dem Schluss kamen, dass Russland gemeint war. Aber was viel wichtiger ist, die griechische Version, oder Septuaginta, die fast zwei Jahrhunderte vor Christus angefertigt wurde, ließ es als Ῥώς. Sie wussten nicht, welcher

Ort oder welches Volk gemeint war; aber da Mesech und Tubal als Eigennamen angegeben wurden, verstanden sie das vorangehende Wort ähnlich. So soll Gog wirklich „der Fürst von Rosch, Mesech und Tubal“ sein, die alle im Russischen Reich zu finden sein werden.[98]

Hesekiel zeigt dann, dass, wenn Gott Israel wiederherstellt und sie in ihr eigenes Land pflanzt, Russland der letzte große Feind sein wird, der heraufkommt, um sie anzugreifen, und auf den Bergen Is-

[98] So auch Gesenius in den späteren Ergebnissen seiner Forschungen. Es ist auf Grund der Luitprandschen Chronik und so weiter eingewendet worden, dass das einzige Volk, das damals zur Unterscheidung Russen genannt wurde, das Geschlecht der Nordlichen war, die unter Ruric den Thron von Moskowien erlangten. „Gens quaedam est sub Aquilonis parte constituta, quam a qualitate corporis Graeci vocant Russos; nos vero a positione loci vocamus Nordmannos“ (*De Rebus Impp. et Regg*. v. 6, p. 95, ed. Antverpiae, 1640). Aber ich sehe die Kraft des Arguments nicht. Wenn Hesekiel voraussagt, dass der Fürst von Rosch, Mesech und Tubal am letzten Tag nach Israel heraufkommen wird, was hat dann die mittelalterliche Geschichte des Volkes Rosch damit zu tun? Wenn Kusch oder Put in Ägypten oder am unteren Euphrat zu leiden hat, so ist es gleichgültig, von welchem Punkt aus sie zuerst eingewandert sind. Der Fürst von Rosch mag aus den nördlichen Ländern hervorgegangen sein und die Herrschaft über die Nachkommen von Mesech und Tubal erlangt haben: Wie verhindert das Kommen der Russen aus Skandinavien dies? Außerdem gibt es keinen Zweifel an der Auswanderung zumindest eines großen Teils der nördlichen Länder aus dem Osten. Die Kuschiten, Goten, Skythen sind im Grunde fast dasselbe Volk, wie auch die druidische Religion orientalischen Ursprungs ist, da der Norden Indiens eine einzige große Siedlung gewesen ist. Es ist zu viel, anzunehmen, dass diese kirchliche Art die Männer des Nordens, die sich in Konstantinopel bemerkbar und gefürchtet zu machen begannen, besonders auszeichnete. Vor uns liegt die schlichte Tatsache, dass die Siebzig dies übersetzen, ἄρχοντα Ῥώς, Μεσὸχ και Θοβέλ. Nun ist Ῥως die Bezeichnung, die die späteren Griechen für die Russen verwenden, wie wir bei den byzantinischen Geschichtsschreibern sehen.

raels auf seine eigene Zerstörung durch die Hände Gottes trifft. Diese Prophezeiung bezieht sich meines Erachtens nicht auf die jüngsten Ereignisse, es sei denn, dass diese zu ihr hinführen; noch viel weniger ist sie mit der in den Versen 8 und 9 beschriebenen Versammlung von Gog und Magog zu verwechseln. Es kann nicht dasselbe bedeuten wie diese; denn der jüdische Prophet spricht von einem riesigen Zusammenschluss vor dem Friedensreich, oder wenigstens ganz an ihrem Anfang; während es in der Offenbarung um ein Ereignis nach dem Tausendjährigen Reich geht.

Gog und Magog sind hier symbolische Ausdrücke, die zwar auf den Propheten vom Kebar zurückgehen, aber völlig verschieden sind. Das Wort Hesekiels findet seine Vollendung, wenn Israel wiederhergestellt wird (siehe Hes 36; 37). Gog kommt herauf, wenn sie in ihren Dörfern ohne Mauern wohnen, und denkt, sie zu einer leichten Beute zu machen; aber der Herr greift ein. Gog wird niedergeschlagen, und Israel lebt und gedeiht friedlich in seinem Land. Hier handelt es sich um Symbole, die alttestamentlichen Ereignissen entlehnt sind, aber auf eine lange Zeit danach angewendet werden. Der letzte Feind, dem Israel vor dem Friedensreich zu begegnen hatte, war der buchstäbliche Gog; die letzte Rebellion danach leitet ihren Namen von dieser wohlbekannten Anstrengung der äußeren Nationen ab. Unzählige Schwärme aus den vier Vierteln der Erde werden unter der Führung Satans das wiederholen (und das zum letzten Mal), was der russische Hauptfürst vor ihnen getan haben wird. Sie werden auf die Breite der Erde hinaufziehen und das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt umzingeln. Natürlich ist das irdische Volk und die irdische Stadt gemeint; denn Israel wird dann eine Körperschaft von Heiligen sein, ein heiliges Volk, und Jerusalem wird die geliebte Stadt sein, nicht nur dem Namen nach, sondern dann in

Wahrheit die Stadt des großen Königs. Diese Nationen kommen herauf und umgeben sie, und Gott wird, wenn ich so sagen darf, gezwungen sein, sie für immer zu vernichten.

> Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; und Feuer kam [von Gott] aus dem Himmel herab und verzehrte sie (20,9).

Feuer ist immer ein Bild des Gerichts Gottes. So gehen sie zugrunde. Ihr Anführer wird von diesem Gericht nicht berührt: ein schlimmeres Schicksal ist ihm vorbehalten.

> Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit (20,10).

Seine Anhänger werden durch ein Gericht Gottes auf der Erde vernichtet, aber der Teufel, der sie durch seine Täuschungen verführt hatte, wird in den Feuer- und Schwefelsee geworfen werden. Doch es folgt noch eine andere Szene – die ernsteste für den Menschen, in der tatsächlich alles feierlich ist.

> Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden (20,11).

Merk dir das gut. Es gibt viele Menschen, die annehmen, dass dies die Zeit der Wiederkunft Christi sei und daher das Friedensreich vor sein Kommen setzen. Aber das hält dem Licht der Schrift nicht stand. Ohne auf Beweise außerhalb des Kapitels einzugehen, würde

ich einfach einen anderen Grund nehmen, der kurz und einfach ist und meiner Meinung nach die Frage völlig überzeugend beantwortet. Wenn der Herr Jesus kommt, kommt Er vom Himmel auf die Erde. Das ist der allgemeine Glaube, soweit ich weiß, aller Personen, die irgendeine bestimmte Sicht auf diese Angelegenheit haben.

Aber das ist hier nicht der Fall. Denn der Herr sitzt auf einem großen weißen Thron, und statt dass Er vom Himmel auf die Erde kommt, sind sowohl die Erde als auch der Himmel verschwunden. Es kann nicht sein Kommen auf die Erde sein, denn es gibt dann keine Erde mehr, auf die Er kommen könnte. Das gesamte System der Erde und des Himmels, so wie es jetzt ist, wird von der Bildfläche verschwunden sein, nicht ausgelöscht, sondern zerstört; denn es besteht ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Sichten. Die Erde aber findet sich nicht mehr an ihrem Platz; sie ist entflohen. Der große weiße Thron ist also gar nicht auf der Erde; denn vor dem Angesicht dessen, der darauf saß, entflohen die Erde und der Himmel, und es wurde kein Platz für sie gefunden. Damit man nicht meint, ihr Fliehen sei eine bloße Redensart, wird hinzugefügt: „Und keine Stätte wurde für sie gefunden.“ Und in 2. Petrus 3,12 heißt es, dass sie aufgelöst werden und ihre Elemente im Brand zerschmelzen werden. Beobachte also, dass, wenn Christus auf dem großen weißen Thron sitzend gesehen wird, die Erde und der Himmel entflohen sind. Was können wir daraus schließen? Entweder muss der Herr Jesus Christus schon vorher gekommen sein, oder Er kommt überhaupt nicht auf die Erde; denn es wäre nicht dasselbe, anzunehmen, dass Er erst auf die neue Erde kommt, nachdem alles Gericht – auch über die bösen Toten – ausgeführt ist.

Nun wissen wir, dass der Vater niemanden richtet, sondern alles Gericht dem Sohn übergeben hat (Joh 5,22). Er ist der „von Gott be-

stimmte Richter der Lebenden und der Toten“ (Apg 10,42). Der allgemeine Glaube der Christen ist, dass Er auf die Erde zurückkommen wird. Seine Füße werden an einem noch zukünftigen Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt, und der danach nicht zerstört, sondern in der Mitte geteilt werden soll, als Zeugnis dafür (Sach 14). Diese Umstände können nicht auf das zutreffen, was der Apostel Johannes den neuen Himmel und die neue Erde nennt, sondern nur auf die Zeit vor der letzten physischen Veränderung. Wenn der große weiße Thron gefunden wird, ist die Erde entflohen, und deshalb muss das Kommen Christi auf die Erde vor dieser letzten Gerichtsszene stattgefunden haben. Tatsächlich wird das Kommen Christi bereits in Kapitel 19 beschrieben und seine Herrschaft im ersten Teil von Kapitel 20. Das gibt dem Charakter des großen weißen Throns Klarheit.[99] Nichts kann einfacher sein, wenn

[99] Außergewöhnlich ist der Irrtum, durch den sich die späteren Ausgaben der *Horae Apoc.*, Bd. iv. S. 210–218, von ihren Vorgängern unterscheiden: Der große weiße Thron soll nun sowohl am Anfang als auch am Ende der tausend Jahre in Kraft stattgefunden haben. Der verstorbene Herzog von Manchester und einige andere hatten dieselbe Phantasie unterstützt. Wenn Herr E. „in der Beschreibung des Johannes“ der gesegneten Herrschaft über die Erde im Gegensatz zu dem Entfliehen des Himmels und der Erde im darauffolgenden Bild nichts sieht, was die Idee verneinen könnte, so wäre die Argumentation, wie ich fürchte, vergeblich. Die Auslassung eines detaillierten Berichts über den Thron des Herrn in den vorherigen Versen ist keine wirkliche Schwierigkeit. Wir haben gesehen, dass seine Herrschaft und die der verherrlichten Gläubigen im Allgemeinen in Vers 4 deutlich beschrieben wurden: Sie waren an anderer Stelle reichlich verheißen und vorhergesagt worden. Die notwendige Offenbarung an dieser Stelle ist genau das, was Gott gibt – die angenehme Gewissheit, dass die, die nach der Entrückung der alttestamentlichen Gläubigen und der Versammlung zum Zeugnis und zur Verheißung berufen sind, während der tausend Jahre

man es in der Reihenfolge nimmt, in der Gott es anordnet. Aber der Mensch ist immer verdreht; und so tilgt er das Kommen Christi aus Kapitel 19, wo es beschrieben ist, und stellt es sich in Kapitel 20,11 vor, wo es nicht ist und nicht sein kann.

Beachte auch, dass das Gericht des großen weißen Thrones kein allgemeines Gericht ist, ebenso wenig wie die Auferstehung, von der hier gesprochen wird, eine allgemeine Auferstehung ist. Die Vorstellung der Vermischung ist also reine Einbildung. Ich behaupte, dass jeder Mensch (d. h. von denen, die gestorben sind) an der einen oder anderen Auferstehung teilhat. Aber die Schrift zeigt uns, dass die Auferstehung der Gerechten eine ganz andere Sache und zu einer anderen Zeit stattfindet als die Auferstehung der Ungerechten: Sie haben nichts gemeinsam, außer dass in beiden Fällen Seele und Körper für immer wieder vereint werden müssen. Es gibt keine Schriftstelle für eine unterschiedslose Auferstehung aller. Einige wenige Stellen werden zum Schein als Beweis herangezogen. Der Herr sagt in Johannes 5,28: „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Dies zeigt aber nicht, dass sie zur gleichen Zeit auferstehen werden. Die Stunde kommt, in der beide Gruppen auferstehen werden; aber anstatt zu sagen, dass sie alle in einer gemeinsamen oder unterschiedslosen Auferstehung auferstehen werden, gibt Er sich Mühe zu erklären, dass die, die Gutes getan haben, zu einer Auferstehung des Lebens aus ihren Gräbern hervorge-

---

ebenfalls mit Ihm regieren würden, ganz zu schweigen von der ewigen Glückseligkeit, die eine Selbstverständlichkeit war.

hen werden, und die, die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Es gibt also zwei Auferstehungen, nicht eine gemeinsame. Gerade die Stelle, die die Menschen als Beweis für eine allgemeine Auferstehung anführen, lehrt in Wirklichkeit das Gegenteil. Das Johannesevangelium zeigt ihre Verschiedenheit im Charakter; die Offenbarung des Johannes zeigt ihre Verschiedenheit in der Zeit.

Man mag sagen, „die Stunde kommt“, was beinhaltet, dass alle etwa zur gleichen Zeit auferweckt werden. Aber das Wort „Stunde“ wird in der Heiligen Schrift (und auch sonst überall) oft in einem weiten Sinn gebraucht. Es könnte tausend Jahre oder mehr umfassen; so dass, wenn eine Auferstehung am Anfang des Jahrtausends und die andere am Ende desselben stattfände, es immer noch dieselbe „Stunde“ sein könnte. „Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme[100] des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben“ (Joh 5,25). Das bezieht sich auf

[100] Mit keiner Silbe wird angedeutet, dass es einen einzigen majestätischen Aufruf geben wird, wie Dr. Brown annimmt (*Christ's Second Coming*, 4. Aufl., S. 193, 194). Auch ist die letzte Posaune oder die Posaune Gottes mit niemandem verbunden außer mit den Gerechten. Dieser Posaunenschall, so wissen wir aus der Schrift, ist einer. Die Stimme des Sohnes Gottes, so sagt uns die Schrift mit gleicher Deutlichkeit, wird sowohl die, die Gutes getan haben, als auch die, die Böses getan haben, aus dem Grab rufen; doch die Stelle selbst deutet auf zwei gegensätzliche Auferstehungen hin, die durch einen Unterschied getrennt sind, der viel tiefer ist als der Unterschied ihrer jeweiligen Epochen, obwohl er dadurch bestätigt wird. Die Frage, ob seine Stimme durch tausend Jahre hindurch aufrechterhalten werden soll, ist ein bloßer Hohn. Es gibt nichts, was dagegen spricht, sondern im Gegenteil alles, was meiner Meinung nach den Gedanken bestärkt, dass der Herr seine herrliche Stimme im abschließenden Gericht nach dem Jahrtausend wie in der krönenden Gnade davor erklingen lassen wird.

das, was seit dem Erdenleben Christi bis zu diesem Augenblick vor sich gegangen ist. „Die Stunde“ umfasst dort fast zweitausend Jahre; und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man folgert, dass „die Stunde“ in Vers 28, wenn nötig, einen ebenso langen Zeitraum umfassen könnte. Die Schrift entscheidet das. Derselbe Johannes, der uns die Auferstehung alles Fleisches aus dem Grab zeigt, unterteilt in zwei gegensätzliche Auferstehungen von Menschen, die sich durch entgegengesetzte moralische Eigenschaften auszeichnen, zeigt uns mit nicht weniger Klarheit und Gewissheit den Zeitraum zwischen diesen Auferstehungen. Das Kapitel, das wir jetzt in der Offenbarung untersuchen, ist die Antwort auf diese Frage und beweist, dass zwischen den beiden Auferstehungen eine Zwischenzeit von mindestens tausend Jahren liegen wird.

Aber das ist noch nicht alles. Es gibt einen wichtigen, grundlegenden Unterschied in der Natur der Auferstehungen, ebenso wie einen Unterschied in der Zeit. Im Johannesevangelium heißt es, die erste sei eine Auferstehung des Lebens, die zweite eine des Gerichts. An der ersten nehmen die Gerechten teil; an der zweiten alle, die gerichtet werden, die Bösen. Letzte ist die Auferstehung des Gerichts. Es ist das gleiche Wort, das ein oder zwei Verse vorher verwendet wird (V. 21–27). „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat dem Sohn gegeben ... und er hat ihm Gewalt gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist.“ Und es ist notwendig, sich dies vor Augen zu halten, dass Christus, während Er als Sohn Gottes das Leben gibt, als Sohn des Menschen kommt, um in seinem Reich Gericht zu üben. Er gibt dem Gläubigen das Leben und vollstreckt das Gericht über den Ungläubigen. Es gibt also zwei Auferstehungen, die diesen Beschreibungen entsprechen. Es gibt die Auferstehung des Lebens oder die Auferstehung des

Gläubigen. Es ist die Anwendung der Kraft des Lebens, die er bereits in seiner Seele hat, auf seinen Körper. Aber die, die Christus abgelehnt haben, was werden sie haben? Die Auferstehung des Gerichts! Sie haben Christus jetzt verachtet; sie können der Auferstehung des Gerichts dann nicht entgehen.

Wenn wir uns nun Kapitel 20 ansehen, ist es nicht das, was wir hier finden? Zuerst gab es die Auferstehung des Lebens, derer, „die das Gute getan haben“ (Joh 5,29). „Glückselig und heilig ist, wer teilhat an der ersten Auferstehung!“ Was wurde über sie gesagt? „Sie wurden lebendig und herrschten mit Christus tausend Jahre“ (20,4). Es ist eine Auferstehung zum Leben. Aber sieh dir die anderen an, die Bösen – die, „die das Böse verübt haben“. „Die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren“ (20,5). Also sind sie auferstanden.

> Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden geöffnet; und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken (20,12).

Nun glaube ich voll und ganz, dass die Werke der Heiligen Gottes alle überprüft werden: Was jeder im Leib getan hat, wird zum Vorschein kommen (2Kor 5,10). Wir werden Lob oder Tadel bekommen, je nach unserer Treue oder Untreue, wenn der Herr Jesus seinen Platz auf dem Richterstuhl einnimmt und wir vor Ihm stehen und dort offenbar werden. Es ist Paulus, der uns dies sagt (Röm 14; 2Kor 5).

Aber dem Heiligen Geist geht es bei Johannes darum, die beiden Auferstehungen gegenüberzustellen. Deshalb wird in dem Bericht über die erste Auferstehung kein Wort darüber gesagt, dass wir vor

Ihm Rechenschaft ablegen, dass jeder die Dinge, die er im Leib getan hat, ob gut oder schlecht, erhält; sondern wir werden als Richter der anderen dargestellt. So wird auch die Auferstehung des Lebens beschrieben. „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten“ (20,4). Natürlich legen sie vor dem Herrn Rechenschaft über sich selbst ab und werden entsprechend belohnt; aber der Heilige Geist hat seine eigenen weisen Gründe dafür, dass Er hier jeden Hinweis darauf unterlässt. Es ist eine Auferstehung des Lebens im Evangelium; und so ist es auch in der Offenbarung. Aber wenn wir zu den Übrigen der Toten kommen, die nichts Gutes getan haben, wenn sie auferweckt werden und vor dem Thron stehen, was für ein Gegensatz zu einer Auferstehung des Lebens! Sie haben nur Böses getan; und wenn das Buch des Lebens geöffnet wird, ist dort kein Name zu finden; denn dies ist keine Auferstehung des Lebens, sondern des Gerichts. Sie werden nach ihren Werken gerichtet werden, die in diesen anderen Büchern geschrieben stehen; aber ihre Werke rufen nach Gericht. Da ihre Werke nur und immer böse sind, werden sie nach ihnen gerichtet; und was ist das Ergebnis?

> Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen (20,13–15).

Es mochte unter ihnen in mancher Hinsicht ein Unterschied sein: Es gab Große und Kleine. Aber darin waren sie alle gleich: Sie wurden nicht geschrieben gefunden im Buch des Lebens; und wer nicht dort geschrieben gefunden wurde, wurde in „den Feuersee geworfen“. Kein Wort wird gesagt oder angedeutet, dass sie dort geschrieben

waren. Dies ist eine Auferstehung derer, die kein Teil in diesem Buch haben, und sie werden in den Feuersee geworfen. Es ist, als würde Gott sagen: Die Bücher ihrer Werke rufen nach dem Gericht; gibt es nichts zu sagen zur Verteidigung dieser elenden Menschen? Das Buch des Lebens wird also aufgeschlagen; aber sie werden dort nicht gefunden: Die letzte Hoffnung ist dahin.

Es ist die Auferstehung des Gerichts. Dort gibt es kein Leben, keine Barmherzigkeit. Diejenigen, die ihren Anteil an der Auferstehung des Lebens hatten, sind schon lange vorher auferweckt worden und kamen überhaupt nicht in das Gericht; denn es heißt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht [dasselbe Wort wie in den Versen 22.27.29], sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24).

Nichts kann also sicherer sein, als dass es sich hier um eine gesonderte Auferstehung handelt, die einen anderen Charakter hat und zeitlich lange auseinander liegt. Die Auferstehung des Lebens hatte schon längst stattgefunden, und nun kommt die Auferstehung des Gerichts.

Die Tiefen, die der Mensch nur unvollkommen erforschen konnte, können sich keinen Augenblick länger verbergen. Nein, auch die unsichtbare Welt, über die er keine Kontrolle hat, ist gezwungen, ihre elenden Insassen herzugeben.

Und ihre Werke verdammen sie. Kein Wort steht über sie im Buch des Lebens, und sie werden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod, der Feuersee. Sie werden von ihrem ersten Tod auferweckt, um für immer an diesen Ort der Qual geworfen zu werden, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Die andere Schriftstelle, die oft mit großem Nachdruck als Beweis für eine allgemeine Auferstehung herangezogen wird, ist die im Buch Daniel. Was finden wir dort? In Daniel 12,1 heißt es: „Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht [gemeint ist Daniels Volk, die Juden]; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit.“ Offensichtlich ist dies nicht das Friedensreich. „Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird.“ Das ist nicht die Zeit, in der die Versammlung erlöst wird; denn wir sind schon längst durch das Kreuz des Herrn Jesus Christus erlöst worden. Aber seit dem Kreuz Christi war das jüdische Volk nur noch im Elend: Das Kreuz war ihre Schuld. Sie schrien: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder“ (Mt 27,25). Die Zeit ihres größten Leidens wird unmittelbar vor der Stunde ihrer Befreiung sein (Jer 30,7).

Unsere Befreiung wie auch die ihre ruht auf den Leiden eines anderen; aber was wir leiden, ist nach unserer Befreiung. Für die Juden ist es ein anderes Schicksal. Sie haben noch eine ungeheure Drangsal zu bestehen, und es wird die schlimmste sein, die sie je erlebt haben werden. Aber gleich danach kommt ihre endgültige Befreiung: „Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden“. Sie werden nicht nur als Volk erlöst werden, sondern sie werden einzeln errettet und bekehrt werden, gemäß Gottes Absicht: „jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird.“ – „Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu“ (Dan 12,2).

Dies wird gemeinhin auf die Auferstehung angewandt; aber ich bin überzeugt, dass es sich nicht auf die Auferstehung des Körpers bezieht. Es ist ein Bild, das in der Tat davon genommen wird, und

das diese große Wahrheit als bekannt voraussetzt. Aber es ist dieselbe Art von Ausdruck und wird auf einen ähnlichen Gegenstand und Zweck angewandt, den ich in Jesaja 26,19 erwähnt habe, wo Israel „meine Leichen“ genannt werden, die im Staub liegen. Sie werden aufgefordert, zu erwachen und zu singen. So heißt es hier: „Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu.“ Dies passt zu keinem Auslegungsschema, wenn es auf eine buchstäbliche leibliche Auferstehung von Guten und Bösen im gleichen Augenblick angewendet wird.

Du wirst feststellen, dass dies vor dem Friedensreich geschieht. Es ist offensichtlich vor der Zeit der Befreiung und des Segens. Es gibt eine Zeit der Drangsal, aus der Daniels Volk befreit wird, und die, die vielleicht in Vergessenheit geraten waren (die sozusagen unter den Heiden schliefen), erscheinen wieder, aber nicht alle zum gleichen Zweck, sondern einige zur Schande und einige zu ewigem Leben (vgl. auch Jes 66,20.24). Dies entspricht nicht dem Zweck derer, die den Text zitieren. Denn ihre Vorstellung ist, dass es zuerst das Friedensreich gibt, und dann die Auferstehung der Guten und Bösen. Diese Auferstehung, buchstäblich oder bildlich, ist vor dem Friedensreich, und danach ist eine Zeit größter Not, wie Israel sie noch nie gekannt hat.

Meine Überzeugung ist daher, dass Daniel 12 sich auf die Juden bezieht. Zunächst wird in Vers 1 von denen gesprochen, die befreit werden sollen, und zwar im Zusammenhang mit dem Land Israel. Dann wird gezeigt, dass viele von ihnen, die im Staub der Erde geschlafen haben, aus ihrer Erniedrigung herauskommen werden, erwachen werden, einige zum ewigen Leben und so weiter. Einige der Juden, die aus ihren Verstecken auf der ganzen Erde hervorkommen

sollen, werden sich als Rebellen erweisen und entsprechend behandelt werden, während andere erfahren werden, dass der Herr mit ihnen um seines Namens willen gehandelt hat. Wir können dies mit Hesekiel 37 vergleichen, wo die trockenen Gebeine das Haus Israel darstellen. Kein ernsthafter Mensch kann an dieser Stelle zweifeln; denn der Herr selbst hat sie als Bild für die zukünftige Auferstehung Israels gedeutet. „Siehe, ich werde eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern heraufkommen lassen, mein Volk“ (Hes 37,12). Und wenn in Daniel gesagt wird, dass einige das ewige Leben haben werden, sagt Hesekiel, dass der Herr seinen Geist in sie legen wird. Es ist sowohl eine geistliche als auch eine nationale Wiederherstellung. Die Stelle in Daniel bezieht sich also auf eine bildliche Auferstehung Israels, wenn einige aus ihrem moralischen Tod erwachen werden.

Wir können nun zu Kapitel 20 zurückkehren mit der verstärkten Überzeugung, dass die Lehre von einer allgemeinen Auferstehung ein völliger Irrtum ist und dass Gottes Wort eine Auferstehung der Gerechten und eine andere der Ungerechten lehrt. Das, wovon am Ende unseres Kapitels gesprochen wird, handelt ausschließlich von den bösen Toten; es ist eine Auferstehung des Gerichts.

Ich frage euch, ob ihr das Heil eurer Seelen auf eure Werke stützen könnt. Ich gebe zu, dass unsere Werke geprüft werden und dass wir dementsprechend empfangen werden; aber das ist nicht dasselbe, wie nach ihnen gerichtet zu werden. In dem einen Fall wird der Mensch angenommen, aber seine Werke werden zum Lob oder Tadel geprüft; in dem anderen Fall wird der Mensch nach den Werken gerichtet, die nicht gemischt sind, sondern ganz und gar böse und nur solche. Denn ein natürlicher oder unbekehrter Mensch hat kein Leben im Blick auf Gott; daher hat er nichts als böse Werke, nach denen er gerichtet wird. Nicht so bei dem Gläubigen. Zweifellos gibt

es in ihm manchmal gemischte Werke, manchmal noch schlimmere; aber er hat einen Stand, der über alles hinausgeht, was er ist; sonst wäre eine Errettung in Gerechtigkeit und Frieden unmöglich. Er hat die neue Natur, die Gott gegeben hat und nicht weggenommen wird; er hat auch die Erlösung, die Vergebung der Sünden – beides in Christus. Seine Werke werden geprüft werden, und sie haben einen sehr wichtigen Einfluss auf die Stellung, die der Herr ihm in seinem Reich zuweisen wird. Gerettet zu werden oder verlorenzugehen ist niemals eine Frage der Belohnung, sondern der Gnade und der Macht Christi. Wenn wir von Belohnung sprechen, ist es eine Schuld, die für geleistete Arbeit fällig ist; aber wenn es um Errettung geht, wird in der Schrift nie von einer Belohnung für Werke gesprochen. Sie ist die Gnade Christi – die Frucht seiner Mühsal und seines Leidens, die Gott uns in souveräner Liebe geschenkt hat.

Und wenn wir vor Christus stehen, werden wir nicht verurteilt oder freigesprochen: Das hieße, unsere Rechtfertigung und den Wert seines eigenen Werkes zu leugnen. Alle unsere Wege werden im Licht Gottes offenbart werden, und der Herr wird uns triumphierend hindurchführen. Aber Er wird nicht über eine einzige Tat, ein einziges Wort oder einen einzigen Gedanken hinweggehen, der gegen Ihn gewesen ist. Und so wie ein Christ jetzt vor Gott seine Wege prüfen, sie beurteilen und Gott für seine treue Zucht danken kann, so wird es in einer noch helleren und gesegneteren und vollkommeneren Weise vor dem Richterstuhl Christi sein. Es wird dann nicht nur darum gehen, errettet zu werden, sondern darum, die Herrlichkeit und Güte des Herrn zu rechtfertigen.

Das ist sicher ernst; aber ist es eine Sache, die wir fürchten sollten? Wir werden in alle Ewigkeit dafür dankbar sein. Denn schon jetzt ist das Selbstgericht kein geringer Segen – vielleicht gleichwer-

tig mit der Freude der Gnade, die dazu führt, dass wir Gott anbeten und Ihm treu im Geist dienen. Wir werden kein Wort zur Rechtfertigung irgendeines Fehlers zu sagen haben. Doch der Herr wird viel zu uns zu sagen haben. Er wird alles hervorbringen, was wir getan haben, und wir werden dementsprechend Lohn empfangen. Für Böses werden wir Verlust erleiden; für Gutes wird Er uns Lohn geben.

Aber was für ein Unterschied ist hier! Die Toten stehen jetzt vor dem Thron: Welch ein Ende! Nicht Vernichtung, sondern unvergleichlich schlimmer – Verdammnis. Sie haben kein Leben – nichts als tote Werke. Sie haben Christus abgelehnt; sie haben das Zeugnis verworfen, mit dem Gott sie geprüft hat. Und was verdienen sie mit ihren Werken? Sie werden in den Feuersee geworfen. Der Tod und der Hades werden jetzt nicht mehr gebraucht; sie werden als die Feinde Gottes und der Menschen personifiziert und als solche in der Vision auch in den Feuersee geworfen (20,14).

Wir hören hier von niemandem als nur von Ungläubigen. Nur solche kommen in der Tat ins Gericht, wie wir von dem wissen, der uns versichert, dass Gläubige nicht dorthin kommen; und keiner, mit dem Gott ins Gericht geht, ist oder kann gerechtfertigt werden. Es ist das Gericht der Toten, nachdem alle Gerechten, die in Christus entschlafen sind, auferweckt wurden, um lange vorher mit Ihm zu herrschen. Die Gläubigen, die gelebt haben, treten nicht in dieses Gericht ein, obwohl sie ohne Zweifel, wie wir, Gott Rechenschaft über alles ablegen werden.

Kapitel 21

Es wäre eine glücklichere Einteilung dieser Kapitel gewesen, wenn Kapitel 21,1–8 ein Teil der gleichen Reihe der Ereignisse gewesen wäre, die in Kapitel 20 beschrieben wurde, und ihr ohne Unterbrechung gefolgt wäre. Es gibt ein sehr entschiedenes Ende der Kette am Ende von Vers 8 dieses Kapitels. Von da an bis zum Ende und unter Einbeziehung der ersten fünf Verse von Kapitel 22 haben wir einen weiteren zusammenhängenden Teil. Die ersten acht Verse beziehen sich auf eine völlig andere Zeit als das, was folgt.

Von Kapitel 21,9 müssen wir wieder zum Friedensreich zurückgehen, während die vorangehenden Verse des Kapitels die ausführlichste Darstellung sind, die das Wort Gottes über den neuen Himmel und die neue Erde im eigentlichen Sinn des Wortes enthält. Das ist nach der tausendjährigen Herrschaft, nach dem großen weißen Thron und natürlich nach der vollständigen Auflösung der jetzigen Himmel und der Erde, die vorgefunden wurden, als jener Thron aufgerichtet wurde. Dann, wenn dieser Bericht über den ewigen Zustand abgeschlossen ist, gibt der Geist Gottes einen sehr wichtigen Anhang, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, über den Zustand der Dinge während des Friedensreiches, der nicht gegeben war, als diese Epoche in der historischen Abfolge von Kapitel 19 und 20 und 21,1–8 bemerkt wurde.

Aber vielleicht wird von einigen, die Einwände haben, gefragt: Was ist die Autorität für eine solche Aufteilung der Kapitel? Warum nicht das gesamte Kapitel 21 (so wie sie wahrscheinlich von denen verstanden wurde, die die Einteilung vornahmen) als ein und dieselbe Zeit ansehen? Warum nimmt man nicht an, dass der Bericht

über das neue Jerusalem in Vers 10 sich auf dasselbe Datum bezieht wie die Erwähnung in Vers 2? Die Antwort ist einfach. Im ewigen Zustand hat Gott mit den *Menschen* zu tun. Alle zeitlichen Unterscheidungen sind zu Ende. So etwas wie *Könige und Nationen* gibt es dann nicht mehr. Daher finden wir dies auch in den ersten acht Versen. Nimm zum Beispiel den Vers 3: „Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Thron sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott."

Wenn wir hingegen den letzten Teil des Kapitels betrachten, haben wir es wieder mit Nationen und irdischen Königen zu tun: „Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr" (V. 24). Wenn die Ewigkeit beginnt, hat Gott damit aufgehört, die Dinge nach der Ordnung der Welt zu regeln – Könige und Nationen und ähnliche Begriffe zeitlicher Natur. All dies setzt eine Regierung voraus, die erforderlich ist, weil es das Böse gibt, das unterdrückt werden muss. Folglich haben wir es im letzten Teil unseres Kapitels nicht mit dem ewigen Zustand zu tun, sondern mit einem früheren Zustand. Die ersten Verse 1–5 von Kapitel 22 sind die Fortsetzung dieser Beschreibung. Dort wird ein Baum beschrieben, „und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen" (V. 2). Das heißt, zu der Zeit, von der dieser Vers spricht, gibt es nicht nur Nationen, sondern sie sind nicht von der Notwendigkeit der Heilung befreit, und Gott stellt das bereit, was sie brauchen.

Dies muss jeden unvoreingenommenen Leser davon überzeugen, dass der Geist Gottes sich in Kapitel 22 nicht auf das bezieht, was auf das letzte Gericht folgt, wenn alles, was mit der Welt zusammenhängt, völlig abgeschlossen ist, sondern dass Er einen früheren

Zustand beschreibt, in dem Gott noch regiert. Es wird auch bemerkt werden, dass wir in dem Teil, der sich auf das Friedensreich bezieht (Kap. 21,9–22,5), Namen der Haushaltung haben wie zum Beispiel der Herr, Gott, der Allmächtige, und das Lamm; nicht so in Kapitel 21,1–8, wo wir eine Beschreibung der Ewigkeit haben, in der Gott alles in allem sein wird.

Es mag jedoch einigen weiterhelfen, anzumerken, dass es die Art und Weise Gottes in diesem Buch ist, einen Rückblick zu geben. Ich sage dies, um zu zeigen, dass ich keineswegs für etwas ohne Präzedenzfall argumentiere, in der Reihenfolge, in der, wie ich denke, diese Ereignisse angeordnet sind. Nimm zum Beispiel Kapitel 14. Dort haben wir eine regelmäßige siebenfache Reihe von Ereignissen gefunden, in deren Verlauf der Fall Babylons den dritten Platz einnimmt. Danach kommt das Gericht über die Anbeter des Tieres; anschließend verkündet der Heilige Geist die Glückseligkeit derer, die im Herrn sterben; dann haben wir das Kommen des Herrn zum Gericht, das auf zweierlei Weise vorgestellt wird: als Einbringen der Ernte und als Treten der Kelter (die Ernte, ein Gericht der Unterscheidung, und die Weinlese eine reine Rache). Babylon hat dort seinen Platz ganz klar zugewiesen bekommen. Aber lange danach in der Prophezeiung, wenn der Geist Gottes uns die sieben Schalen des Zornes Gottes beschrieben hat, finden wir wieder Babylon.

Der Fall Babylons findet unter der siebten Schale statt. Und das ist wichtig, denn der Heilige Geist fährt dann fort, den Charakter und das Verhalten Babylons zu beschreiben, das eine solch furchtbare Heimsuchung durch die Hand Gottes erforderte. In diesem Fall hat uns der Heilige Geist in Kapitel 14 zu den Ereignissen nach dem Fall Babylons und sogar zum Kommen des Herrn zum Gericht geführt; und dann kehrt er zurück, um uns in Kapitel 17 und 18 Einzel-

heiten über Babylon und seine Verbindung mit dem Tier und den Königen der Erde zu zeigen.

Nun scheint es mir, dass dies genau der Reihenfolge der Ereignisse in Kapitel 21 entspricht. Es gibt eine auffallende Ähnlichkeit in der Art und Weise, wie Babylon und das himmlische Jerusalem vorgestellt werden, und obwohl es natürlich den stärksten und ausgeprägtesten Gegensatz zwischen den beiden Objekten selbst gibt, so gibt es doch genug, um deutlich zu machen, dass der Heilige Geist sie zusammen im Sinn hatte, wie es mir scheint. So heißt es in Kapitel 17,1: „Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen, die auf den vielen Wassern sitzt.“ So lautet die Ankündigung, wobei die Vision zurückgreift, um Babylon und ihren Untergang zu beschreiben.

Genauso wird uns das Gegenstück zu dieser Vision in Kapitel 21,9 vorgestellt, das auf die Braut, die Frau des Lammes, zurückblickt: „Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes.“ So wie Babylon seinen Platz in der geschichtlichen Linie der Ereignisse bestimmt hatte, und dann, als diese Linie vollendet war, hielt der Heilige Geist an, um rückblickend und in vollem Umfang jene moralischen Wege zu enthüllen, die Gott sozusagen gezwungen hatten, sie zu richten; so genau war die Frau des Lammes, das neue Jerusalem, in beiden Eigenschaften gesehen worden, in der letzten Skizze der Geschichte bis zum Ende. Und nun geht der Heilige Geist zurück, um dasselbe neue Jerusalem zu beschreiben, mit Bezug auf die tausendjährige Herrschaft und die Könige und Nationen, die dann auf der Erde sein werden. Wir haben die Braut, die Frau des

Lammes, die sich bereit gemacht hatte, in Kapitel 19,7 gesehen. In Kapitel 21,2 wird von dem neuen Jerusalem gesprochen, das von Gott aus dem Himmel herabkommt, noch frisch in bräutlicher Schönheit, nachdem mehr als tausend Jahre vergangen sind.

Doch jetzt tritt in Kapitel 21 die sehr wichtige Tatsache hervor, dass die Braut, die Frau des Lammes, die heilige Stadt Jerusalem ist. „Und es kam einer von den sieben Engeln ..., und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, die Frau des Lammes zeigen. Und er führte mich im Geist weg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir [nicht jene große Stadt, sondern] die heilige Stadt, Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott“ (V. 9.10). Johannes wurde aufgerufen, die Braut zu sehen, und als er hinschaute, sah er das himmlische Jerusalem. Wenn wir also die Braut in Kapitel 19 in Bezug auf das Lamm und als die heilige Stadt, das neue Jerusalem, in Bezug auf den ewigen Zustand hatten, zeigen uns Vers 9 und die folgenden Verse dieses Kapitels, dass sie in der Zeit zwischen der Hochzeit des Lammes und dem neuen Himmel und der neuen Erde im ewigen Zustand einen sehr gesegneten Platz in den Augen Gottes und der Menschen hat. Es ist die tausendjährige Sicht auf die Versammlung.

Diese wenigen Vorbemerkungen mögen den Weg ebnen und beweisen, dass ich nicht mehr annehme, als nachgewiesen werden kann, wenn ich die ersten acht Verse als die richtige Fortsetzung der Reihe von Ereignissen in den Kapitel 19 und 20 und den Rest dieses Kapitels ab Vers 9 als eine zurückschauende Beschreibung des tausendjährigen Zustandes betrachte. Dafür gibt es offensichtlich die stärksten Gründe, und in der Tat ist jede andere Interpretation meines Erachtens ausgeschlossen, wenn man den Zusammenhang gebührend abwägt. Es ist für einen unvoreingenommenen und gelehr-

ten Menschen, der die hier beschriebenen Umstände sorgfältig betrachtet, unmöglich, anzunehmen, dass das, was auf Vers 9 folgt mit dem Abschnitt, der unmittelbar vorausgeht, in Übereinstimmung bringen zu können. Es sind, wie bereits bemerkt, zwei unvereinbare Zustände.[101]

Was ist es, das der Heilige Geist dem Apostel zeigt, nachdem der frühere Himmel und die frühere Erde und das letzte Gericht verschwunden sind?

> Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr (21,1).

Diese Worte sind nicht nur in einem vorbereitenden und moralischen Sinn zu verstehen. Der Prophet Jesaja hatte in dieser Weise gesprochen. In Jesaja 65 wurde ein neuer Himmel und eine neue Erde angekündigt: Doch wie anders ist die Beschreibung! Dort muss die Sprache tatsächlich in einem sehr qualifizierten Sinn verstanden

---

[101] Hätte Mr. Elliott diese Überlegungen hinreichend abgewogen, so glaube ich nicht, dass er die Leser der *Horae Apoc*. (Bd. iv. S. 210–218) in solcher Ratlosigkeit über die zeitliche Einordnung dieser Visionen des Neuen Jerusalem gelassen hätte. Der Grund, warum „so starke Argumente“, wie er bekennt, „antagonistisch“ für den tausendjährigen und den postmillennialen Bezug drängen, liegt darin, dass jede Seite ein gewisses Maß an Wahrheit hat, das durch die Darstellung des anderen ausgelassen wird. Auf der einen Seite ist nicht nur der flüchtige, sondern der sorgfältigste Leser gezwungen, zuzugeben, dass Offenbarung 21,1–8, recht interpretiert, nach dem Friedensreich stattfindet. Andererseits ist der innere Beweis aus Vers 9 ebenso schlüssig, dass wir mit dieser neuen Vision des Sehers einen zurückführenden Blick auf dieselbe Stadt während des Friedensreiches beginnen, obwohl die ihr innewohnende Glückseligkeit und Herrlichkeit für immer bestehen bleiben wird.

werden: „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und an die früheren wird man sich nicht mehr erinnern, und sie werden nicht mehr in den Sinn kommen. Sondern freut euch und frohlockt auf ewig über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich verwandle Jerusalem in Frohlocken und sein Volk in Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen; und die Stimme des Weinens und die Stimme des Wehgeschreis wird nicht mehr darin gehört werden. Und dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte; denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben und der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden“ (V. 17–20). Das ist natürlich ein sehr strahlender Wechsel, aber es ist ein irdischer Zustand. Es gibt hier Säuglinge und Greise; und obwohl die Beschreibung absichtlich mit allem verglichen wird, was die Welt bisher gesehen hat, ist es dennoch ein Zeitzustand der Glückseligkeit und nicht der Ewigkeit. Der Apostel Johannes zeigt uns in der Offenbarung den neuen Himmel und die neue Erde nicht in einem relativen, sondern in einem absoluten Sinn. Im Alten Testament sind sie begrenzt, weil sie mit Israel auf der Erde verbunden sind. So heißt es vom Herrn: „und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,33).

Das ist eine alttestamentliche Hoffnung, obwohl sie im Neuen Testament erwähnt wird, und es bedeutet natürlich, dass Er über das Haus Jakob herrschen wird, solange es als solches auf der Erde besteht. Wenn die Erde entflieht und Israel nicht mehr als Nation gesehen wird, werden sie zweifellos auf eine andere und bessere Weise gesegnet werden; aber es wird keine Herrschaft Christi über sie als irdisches Volk hier auf der Erde geben; so dass dieses Reich, während es kein Ende hat, solange die Erde besteht, notwendiger-

weise begrenzt sein muss, durch den Fortbestand der Erde. So verstehe ich den neuen Himmel und die neue Erde, von denen in Jesaja die Rede ist. Das Neue Testament gebraucht den Ausdruck voll und absolut als einen unendlichen Zustand; aber im Alten Testament ist er an die irdischen Verhältnisse gebunden, von denen der Heilige Geist damals sprach.

Noch deutlicher wird das es ab dem nächsten Vers, wo es weiter heißt: „Und sie werden Häuser bauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen. Sie werden nicht bauen und ein anderer wird es bewohnen, sie werden nicht pflanzen und ein anderer wird essen; denn wie die Tage des Baumes sollen die Tage meines Volkes sein, und meine Auserwählten werden das Werk ihrer Hände verbrauchen. Nicht vergeblich werden sie sich mühen, und nicht zum jähen Untergang werden sie zeugen; denn sie sind die Nachkommen der Gesegneten des HERRN, und ihre Sprösslinge mit ihnen. Und es wird geschehen: Ehe sie rufen, werde ich antworten; während sie noch reden, werde ich hören. Wolf und Lamm werden zusammen weiden, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und die Schlange: Staub wird ihre Speise sein. Man wird nichts Böses tun und kein Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der HERR“ (V. 21–25). So leuchtend und schön dieses Bild von dem ist, was der Herr vollbringen kann, so steht es doch im Zusammenhang mit der Erde und einem irdischen Volk. Es ist nicht der ewige Zustand, sondern ein überaus herrlicher Tag, an dem der Tod die Ausnahme und das Leben die Regel sein wird. Ich sage, dass der Tod so selten sein wird, zumindest im Heiligen Land, wegen jenes Verses: „Denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben und der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden“ (V. 20b). Die Bedeutung ist, dass, wenn ein Mensch mit hundert Jahren stirbt, er

vergleichsweise noch ein Kind ist; und dass, sogar wenn der Tod in diesem Alter eintritt, er nur die Folge eines ausdrücklichen Fluches Gottes ist. So wird es auch während des Friedensreiches sein.

Und dies scheint eine oft gestellte Frage zu beantworten: Was wird aus all den gerechten Menschen während jener wunderbaren Herrschaft? Wenn die erste Auferstehung dann vorbei ist, und in der zweiten Auferstehung niemand außer den bösen Toten auferweckt wird, was kann dann das Schicksal der Gerechten sein, die während des Friedensreiches leben? Die Wahrheit ist, dass es keinen Schriftbeweis dafür gibt, dass solche während der tausend Jahre sterben. Was gesagt wird, geht vom Gegenteil aus. Wenn sie also nicht während des Friedensreiches sterben, gibt es keine Gerechten, die am Ende des Friedensreiches auferweckt werden. Die Auferstehung am Ende bleibt folglich nur für die bösen Toten. Die Gerechten werden vor dem Friedensreich auferweckt, die Bösen nach dem Friedensreich. Die Gerechten, die während der Herrschaft Christi leben, sind, soweit uns die Schrift mitteilt, überhaupt nicht zum Sterben berufen. Wir können sicher sein, dass diese Gläubigen nach dem Tausendjährigen Reich in das Ebenbild Christi verwandelt werden. Sie werden in den neuen Himmel und auf die neue Erde gebracht werden. Wir sind nicht dazu aufgerufen, Vermutungen darüber anzustellen, wie dies geschehen wird. Es genügt uns zu wissen, dass sie zwar nicht als während des Jahrtausends sterbend beschrieben werden und daher nicht auferweckt werden müssen, aber wenn die neue Erde erscheint, werden die Menschen darauf gefunden, ganz anders als das neue Jerusalem (d. h. das Symbol der verherrlichten himmlischen Gläubigen). Ich glaube, dass Vers 3 diese Aussage rechtfertigt. „Siehe, die Hütte Gottes [oder die Stadt, die herab-

kommt] bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott."

Ein weiterer Beweis dafür, dass Jesaja nicht von dem hier beschriebenen ewigen Zustand spricht, ist dieser: Wenn der neutestamentliche Prophet den neuen Himmel und die neue Erde sieht, heißt es, der alte sei vergangen, und das Meer existiere nicht mehr. Nicht so in der Prophezeiung Jesajas. Dort war es eher der Geist oder das Unterpfand des Neuen, das in das Alte kam; ein Schatten von dem, was sein sollte, und nicht das eigentliche Bild oder die Vollendung der Sache. Es wird prophetisch gesagt, dass sie „neu" sind, wegen der großen Freude und des Segens, den Gott seinem Volk Israel in seinem Land geben wird. In der Offenbarung „gibt es kein Meer mehr". Im Alten Testament hingegen: „denn die Fülle des Meeres wird sich zu dir wenden ... Denn auf mich hoffen die Inseln, und die Tarsis-Schiffe ziehen voran" (Jes 60,5.9). Es kann kein berechtigter Zweifel daran bestehen, dass dieses Kapitel von der gleichen Zeit wie Jesaja 65 spricht: „Steh auf, leuchte; denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des HERRN ist über dir aufgegangen!" (V. 1). Diese und andere Stellen beweisen, dass es zu der Zeit, von der Jesaja spricht, noch das Meer geben wird: die Inseln und Schiffe setzen es notwendigerweise voraus; und „die Inseln" und „aus der Ferne" werden zwischen den beiden Aussagen über den neuen Himmel und die neue Erde in Jesaja 65 und 66 eingeführt.

Hier in der Offenbarung sind nicht nur die gegenwärtige Haushaltung, sondern auch der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde vergangen und haben für alles Neue Platz gemacht: „Siehe, ich mache alles neu" (21,5). Zweifellos werden der neue Himmel und die neue Erde aus den früheren gemacht. So wie der Auferstehungsleib aus dem gegenwärtigen Leib der Erniedrigung durch die Kraft

Gottes geformt wird, so sind die gegenwärtige Erde und der Himmel zu einer ähnlichen Umwandlung bestimmt (Heb 1,12). Nach der Verwandlung werden sie in Form des neuen Himmels und der neuen Erde wieder erscheinen. „Und das Meer ist nicht mehr“ wäre ohne ein Wunder unmöglich, solange das Leben in seinem jetzigen Zustand erhalten werden muss. Das Meer, wie mein Leser weiß, ist absolut notwendig, um die Natur, wie sie ist, am Leben zu erhalten. Der Mensch könnte ohne das Meer nicht existieren; und so in Bezug auf jedes Tier und sogar Gemüse auf der Oberfläche der Erde, um nicht von der riesigen Welt der Gewässer zu sprechen. Doch wenn die Zeit vorbei ist – wenn es kein natürliches Leben mehr gibt, das von Gott aufrechterhalten wird –, wenn das Jahrtausend das hellste Zeugnis dafür wie auch für jede andere Frucht seiner Weisheit und Güte und Macht gegeben haben wird –, dann wird ein völlig neuer Zustand der Dinge eintreten, und zwar ein vollkommener und ewiger. Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben: „denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr“ (21,1). Die Vollkommenheit ist dann für das Universum gekommen.

Aber das ist noch nicht alles. In dieser Wohnstätte und Szene der Ordnung, die Gott geschaffen haben wird, die sich so bemerkenswert von allem unterscheidet, was vorher war, und sogar von dem, was die Herrschaft seines eigenen Messias begleitet, sieht Johannes:

> Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herabkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Thron sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott (21,2.3).

Ich gehe davon aus, dass das neue Jerusalem die Hütte Gottes ist. Es ist der Ort, an dem Er in einem ganz besonderen Sinn wohnt. Und diese Hütte Gottes kommt aus dem Himmel herab, um bei den Menschen zu sein. Die himmlischen Heiligen bilden die Hütte Gottes; während die, die sich auf der neuen Erde befinden, einfach als *Menschen* beschrieben werden. Sie sind dann nicht mehr wie im Friedensreich Juden und Heiden; das wird alles mit den ersten oder früheren Dingen vergangen sein. Jede Unterscheidung, die mit der Zeit zu tun hatte, ist dann zu Ende. Wenn ein Gläubiger auferstanden oder verwandelt ist, ist er nicht mehr Jude oder Grieche; er ist ein Mensch, obwohl er das Bild des Himmlischen trägt. Hier hat Gott also mit Menschen zu tun: „Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott“ (V. 3b). Anstatt sie aus der Ferne zu betrachten, wird Gott nicht nur kommen, um den Schauplatz zu besuchen, den seine Hand für den Menschen geschaffen hat, wie einst im Garten Eden; sondern Er wird ewig in ihrer Mitte wohnen.

> Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen (21,4).

Die Bilder, die zur Beschreibung dieses Zustandes verwendet werden, sind zweifellos aus Jesaja entnommen – Bilder, die der Geist Gottes in erster Linie auf die tausendjährige Glückseligkeit angewendet hatte. Jesaja sagt einen herrlichen, aber irdischen Zustand voraus, den Gott während des Friedensreiches für die Gerechten bereiten wird. Glückseligkeit wird dann die Regel sein, Kummer die Ausnahme. Ähnliche Begriffe, aber mit markanten Unterschieden,

greift der Heilige Geist nun auf und wendet sie in einem viel tieferen und wirklich uneingeschränkten Sinn an.

Und wenn wir einen Moment auf 2. Petrus 3 schauen, werden wir, denke ich, eine Verbindung zwischen Jesaja und dem Buch der Offenbarung finden: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. … indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden“ (2Pet 3,10–12). Nun scheint es mir klar zu sein, dass dies in der Zeit des großen weißen Throns geschieht. Denn in dem Moment, in dem der Herr auf diesem Thron sitzt, fliehen die Erde und der Himmel vor seinem Angesicht, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Es ist ein Teil des „Tages des Herrn“, der die ganze Zeit umfasst, wenn der Herr kommt, um die Welt zu richten, seine große Macht ergreift und regiert, bis Er das Reich übergibt, nachdem das Friedensreich und die nachfolgenden Gerichte vorüber sind.[102] „Da nun dies alles aufgelöst wird, welche

[102] Mein Freund Dr. Brown wird mir verzeihen, wenn ich denke, dass das Argument, selbst in seiner abgeänderten Form (*Zweite Ankunft*, S. 289), das er „für unmöglich zu beantworten hält“, ein vollständiger und offensichtlicher Irrtum ist. Ich bestreite, dass der Tag des Herrn, wie Petrus ihn verwendet, die bloße Epoche des Kommens des Herrn ist, sondern vielmehr der gesamte Zeitraum, der seine Herrschaft und sein Gericht umfasst. Daher können sowohl das Friedensreich als auch die endgültige Auflösung des aktuellen Himmels und der Erde innerhalb des Umfangs seines Tages stattfinden, während sein Kommen beiden vorausgehen kann. Sein Fehler liegt darin, dass er den Tag mit dem Kommen des Herrn identifiziert.

solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! – indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (V. 11–13).

Dies ist aber der Zustand, den der Apostel Johannes mit genaueren Angaben über Zeit und Charakter beschreibt. Der neue Himmel und die neue Erde sind das, was wir am Anfang von Kapitel 21 finden. Das sind die neuen Himmel und die neue Erde, „in denen Gerechtigkeit wohnt“. Die Gerechtigkeit ist dort zu Hause, weil Gott dort wohnt, und das kann nur sein, weil die Gerechtigkeit das durchdringende Merkmal ist. Es ist klar, dass sich der Heilige Geist in 2. Petrus auf die Stelle bei Jesaja bezieht, wenn es heißt: „Wir erwarten aber nach seiner Verheißung“. Dennoch gibt er ihr eine größere und tiefere Bedeutung. Der Apostel Johannes, der letzte der neutestamentlichen Schreiber, greift denselben Gedanken auf und stellt jede Wahrheit an ihren Platz. Er zeigt uns, dass das Friedensreich zwar eine Teilerfüllung davon sein mag, die volle Kraft des Ausdrucks aber erst erscheinen wird, wenn das Friedensreich vorüber ist; und dann, wenn alles nach dem göttlichen Gedanken und Vorsatz ist, wird Gott ruhen, und die Menschen – nicht nur Israel, sondern die erlösten und verherrlichten Menschen – werden sein Volk sein und Er ihr Gott.

Um die verschiedenen Stellen, die sich auf den ewigen Zustand beziehen, miteinander zu verbinden, muss ich auf eine weitere Schriftstelle hinweisen. In 1. Korinther 15,23.24 lesen wir, dass ein jeder in seiner eigenen Ordnung auferweckt werden wird: „der Erstling Christus [der schon auferweckt ist]; dann die, die des Christus

sind bei seiner Ankunft; dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht.“ Das ist die Aufgabe Christi während des Friedensreiches: Er wird alle widerstrebende Herrschaft abschaffen und sich selbst jeden Widersacher und alle Dinge zur Ehre Gottes, des Vaters, unterwerfen; denn das ist der letzte Zweck seiner Erhöhung, wie wir aus Philipper 2 wissen. „Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan“ (1Kor 15,25.26). Das stimmt genau mit Offenbarung 20 und 21 überein, wo wir zuerst die Herrschaft Christi finden, dann die Vernichtung des Todes und danach den neuen Himmel und die neue Erde. Das ist die Zeit, in der von Christus in 1. Korinther 15,24 gesagt wird, dass Er das Reich dem Gott und dem Vater übergibt. Nicht, dass Christus aufhören wird, als Gott zu herrschen: Aber die besondere menschliche Herrschaft Christi wird enden – das heißt, seine Herrschaft für eine bestimmte Zeit über ein irdisches Volk und die Welt im Allgemeinen, die die himmlischen Heiligen in der Herrlichkeit mit Ihm teilen werden. Dies wird enden.

Alle Gerechten werden endlich in einem auferstandenen oder verwandelten Zustand sein, alle bösen Toten werden in den Feuersee geworfen sein, und das Reich schließt sich. Seine Übergabe an Gott, den Vater, berührt in keiner Weise die persönliche Herrlichkeit des Herrn Jesus. Das Reich, das Christus während des Friedensreiches hat, ist nicht das, was Er als Gott hat, sondern als der Auferstandene – als derjenige, der verworfen wurde, aber erhöht worden ist. Dieses übergibt Er Gott, sogar dem Vater (wobei er selbst als Mensch den Platz der Unterwerfung in der Herrlichkeit einnimmt, wie Er es einst in der Gnade auf der Erde tat), damit Gott – Vater,

Sohn und Heiliger Geist – alles in allem sein kann. Gott als solcher hat den Platz der Oberherrschaft in der Ewigkeit.

Doch wenn auch das menschliche oder vermittelnde Reich Christi enden wird, so doch nicht das Reich Gottes. Und deshalb wird von uns, die wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden sind, gesagt, dass wir für immer und ewig regieren werden: „und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (22,5). So heißt es in Römer 5,17, dass wir „im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.“ Natürlich berührt das Teilhaben an der göttlichen Natur nicht die unmittelbare Herrlichkeit der Gottheit. Aber es bleibt wahr, dass wir ein ewiges Leben haben, und dass sein unendlicher Charakter aus der Tatsache hervorkommt, dass es uns von dem gegeben wird, der, obwohl er wahrhaftig Mensch ist, eine göttliche Person ist, von dem, der der Lebendige ist und tot war und, siehe, lebendig ist in Ewigkeit. Wir werden „im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus“ – eine Herrschaft, die nicht zeitlich begrenzt ist, ebenso wenig wie der Bereich.

Du wirst feststellen, dass es Gott ist, der in diesem Teil hervorsticht, was genau dem entspricht, was wir in 1. Korinther 15,28 gesehen haben.

> Und der, der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht [zu mir]: Schreibe, denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig (21,5).

Es spricht der, der auf dem Thron sitzt. Das Lamm wird nicht erwähnt. Es ist die Herrlichkeit Gottes im vollsten Sinn des Wortes, die wir hier haben.

> Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. *Ich* bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. *Ich* will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst. Wer überwindet, wird dieses erben, und ich werde ihm Gott sein, und *er* wird mir Sohn sein (21,6.7).

Zweifellos ist Christus auch das *Alpha* und das *Omega*, wie wir in Kapitel 22,13 finden; aber es ist nicht der *Herr* als solcher, der hier handelt und spricht, sondern *Gott*. „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst. Wer überwindet, wird dieses erben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein“ (21,6.7). Nichts kann deutlicher sein, als dass es Gott als solcher ist, der durchweg spricht.

> Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Lügnern – ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist (21,8).

Ein höchst schreckliches Wort der Warnung, und besonders, wie es hier verwendet wird! Denn beachte die Kraft, die darin steckt. Dann wird Gott alles in allem sein – Gott, der die Liebe ist. Aber Er ist nicht nur Liebe, was ein falscher und ungläubiger Gedanke ist; Er ist sowohl Licht als auch Liebe. Es gehört genauso zu Gott, heilig zu sein, wie gnädig zu sein; und derselbe Teil seines Wortes lehrt uns diese beiden Wahrheiten. Und hier ist der letzte Beweis dafür. In Liebe kommt Er herab, um bei seinem Volk zu wohnen. Sie mögen Menschen sein, aber sie sind nicht mehr in Schwachheit und Kummer; denn Gott selbst hat jede Träne von ihren Augen abgewischt. Aber Er ist Licht, und deshalb in Gegenwart aller neuen Dinge, wo die Gerechtigkeit in Frieden wohnt, wenn es kein Böses und keine Sünde mehr gibt, sondern eine ewige Trennung davon durch die

Macht Gottes. Sogar dann ist das Teil der Bösen im See, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Beachte gut, dass dies der ewige Zustand ist. Bedenke, dass das im ewigen Zustand das ewige Verhängnis derer ist, die Christus verworfen und sich auf ihr eigenes elendes Ich gestützt haben. Das ist die Konsequenz von Gott aus: Ihr Teil ist der zweite Tod, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt, wie der Herr Jesus es so eindrucksvoll darlegt. Keine Erklärung kann ernster sein als die in Kapitel 21,8, nicht nur wegen ihres Charakters, sondern auch wegen ihres Ortes. Wenn Gott in den neuen Himmeln und auf der neuen Erde Ruhe finden wird – wenn Er herabkommt, um bei den Menschen zu wohnen, weil es nichts Böses mehr gibt, das Ihn aufhalten könnte –, dann zeigt sich die schreckliche Szene des Bösen und seiner hoffnungslosen, nicht enden wollenden Qualen. Das ist es, was Gott uns in seinem Bild von der ewigen Welt lehrt. Es gibt nicht nur die helle Seite, sondern nichtsdestoweniger auch den Feuersee, der seinen Bestand haben wird; kein Wort deutet darauf hin, dass seine Schrecken jemals ein Ende finden werden.

Doch nun führt uns der Heilige Geist, nachdem Er uns im absoluten Sinn zum „Ende“ gebracht hat, wieder zurück. Wir haben das neue Jerusalem gesehen, das von Gott aus dem Himmel herabkommt, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut, wenn dieser ewige Zustand beginnt. Aber was ist seine Beziehung zur Erde im Tausendjährigen Reich? Wenn wir nur die vorherigen Offenbarungen hätten, könnten wir dies nicht klar beantworten. Die Braut, die Frau des Lammes, hat ihre Freude im Himmel vollendet. Dann hat sie als das neue Jerusalem nach dem Friedensreich ihren Platz in Bezug auf den neuen Himmel und die neue Erde eingenommen.

Doch was ist ihre Beziehung zu den Menschen hier auf der Erde während des Friedensreiches? Das wird nun deutlich gemacht:

> Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, die Frau des Lammes, zeigen. Und er führte mich im Geist weg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr wertvollen Stein, wie ein kristallheller Jaspisstein (21,9–11).

Es scheint mir, dass dieser Bericht über den strahlenden Glanz der Stadt wie ein Jaspis in sehr engem Zusammenhang mit dem steht, was kurz zuvor über sie gesagt wurde, dass sie die „Herrlichkeit Gottes“ hat. Denn als Gott selbst auf dem Thron in Kapitel 4 gesehen wurde, war sein Aussehen wie ein Jaspis und ein Sardes. Hier hat das neue Jerusalem die Herrlichkeit Gottes, und sein Glanz ist wie ein kristallheller Jaspisstein. Aber das ist noch nicht alles. „Sie hatte eine große und hohe Mauer“, und danach wird uns in Vers 18 gesagt, dass der Bau ihrer Mauer *Jaspis* war. Daher ist es klar, dass dies der besondere Stein ist, der verwendet wird, um die Herrlichkeit Gottes zu beschreiben, soweit sie von einem Geschöpf gesehen werden kann – nicht die Herrlichkeit Gottes, die das Geschöpf nicht sehen kann. Denn Gott hat eine Herrlichkeit, zu der kein Mensch vordringen kann. Aber es gefällt Ihm auch, seine Herrlichkeit dem Vermögen eines Geschöpfes entsprechend darzustellen; und der Edelstein, der verwendet wird, um dies darzustellen, ist im Buch der Offenbarung der Jaspis.

> Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore, und an den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, welche die der zwölf Stämme

> [der] Söhne Israels sind. Nach Osten drei Tore und nach Norden drei Tore und nach Süden drei Tore und nach Westen drei Tore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes (21,12–14).

Die Zahl *Zwölf* wird im gesamten Bericht über das neue Jerusalem besonders erwähnt. Es wurde gerade vorher gesagt, dass die Stadt die Herrlichkeit Gottes hat, in der Hoffnung, auf die wir uns freuen (Röm 5,2). Hier finden wir, dass diese Hoffnung, auf die wir warten und in der wir uns freuen, genossen wird. Aber Gott denkt gern daran, dass Er mit den Menschen auf der Erde handelt, und das neue Jerusalem hat während des Friedensreiches eine ganz besondere Beziehung zu den Menschen. Deshalb gibt es *zwölf* Tore, auf denen die Namen der *zwölf* Stämme Israels stehen. An den Toren stehen *zwölf* Engel, die ihre Unterordnung zeigen. An diesem Tag der Herrlichkeit ist der Engel glücklich, ein Pförtner am Tor der himmlischen Stadt zu sein – glücklich, wenn er nicht hineingeht, dass er seine Arbeit und seinen Auftrag draußen hat.

„Denn nicht Engeln hat er den zukünftigen Erdkreis unterworfen, von dem wir reden“ (Heb 2,5). „Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? ... Wisst ihr nicht, dass wir die Engel richten werden?“ (1Kor 6,2.3). „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (21,14). Epheser 2,19.20 zeigt uns, denke ich, die Kraft des Symbols: „Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Christus Jesus selbst Eckstein ist“. Zweifellos wächst das ganze Gebäude zu einem heiligen Tempel im Herrn heran. Aber

wir sind aufgebaut auf „der Grundlage der Apostel und Propheten“, beide aus dem Neuen Testament. Wenn alttestamentliche Propheten gemeint gewesen wären, hätte man sie natürlich, um einen Irrtum zu vermeiden, den Aposteln vorangestellt; aber der Ausdruck, so wie er steht, scheint absichtlich so formuliert zu sein, dass er einem solchen Missverständnis vorbeugt.

Die Propheten des Alten Testaments ergänzten das Gesetz, außerdem bezeugten sie zukünftige Dinge, Gerichte, den neuen Bund und dergleichen. Das Gesetz und die Propheten waren, wie es heißt, bis auf Johannes (siehe auch Mt 5,17). Ihre Autorität kann niemals zerstört werden. Aber als der Messias Israels verworfen wurde und die Erlösung am Kreuz vollbracht war, wurde ein neues Fundament für ein neues Werk Gottes gelegt, das sich völlig von dem unterscheidet, was das Gesetz oder die Propheten oder sogar Johannes der Täufer in Betracht zogen. Es ist das Fundament der [neutestamentlichen] Apostel und Propheten, und auf diesem Fundament wird das neue Jerusalem gebaut. Jetzt hat Gott seine volle Absicht als Fundament der Wahrheit hervorgebracht.

Bestimmte Dinge waren in alttestamentlichen Zeiten noch vorborgen. Schau im fünften Buch Mose nach: „Das Verborgene“, sagt Mose dort, „ist des HERRN unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder in Ewigkeit, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun“ (29,28). Die offenbarten Dinge haben hier mit dem Gesetz und seinen Folgen zu tun, um den Gehorsam zu erzwingen. Aber die geheimen Dinge, die damals Gott gehörten, sind jetzt offenbart – die Mittel der Gnade, als alles unter dem Gesetz verderbt war. Und das ist es, worauf der Apostel Paulus so viel Wert legt, wenn er uns sagt, wie Gott ihm durch Offenbarung das Verborgene oder das Geheimnis bekanntgemacht hat, „woran ihr beim Lesen

mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus wahrnehmen könnt –, das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist“ (Eph 3,4.5; vgl. Kol 1,26).

Der Heilige Geist hat das ans Licht gebracht, was in den früheren Tagen ein Geheimnis war. Das Geheimnis ist offenbart. Diese volle Offenbarung der Wahrheit scheint das Fundament der Apostel und Propheten zu sein, auf dem die Versammlung aufgebaut ist. Deshalb heißt es, dass die Versammlung „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ ist (1Tim 3,13). Die Wahrheit ist offenbart, und Gott hat jetzt sozusagen keine Geheimnisse mehr. Alles, was Er offenbaren wollte, alles, was der Schöpfung und der Herrlichkeit seines eigenen Sohnes dienlich ist, hat Gott offenbart, so dass man in diesem und in jedem anderen Sinn sagen kann: „weil die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet“ (1Joh 2,8). Auf diesem breiten und tiefen Fundament also – wo nicht nur das Handeln Gottes mit Einzelnen oder einem Volk in Verbindung mit seinen Verheißungen oder seiner Regierung aufgezeigt wird, sondern wo alles, was die Schöpfung von Gott wissen kann, in seinem Sohn offenbart worden ist – auf diesem Fundament ist die Versammlung aufgebaut. Und dies wird nun seinen Heiligen offenbart, was verborgen war, nun aber offenbart ist.

„Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (V. 14). Sie waren die Werkzeuge dieser Offenbarung.

> Und der, der mit mir redete, hatte ein Maß, ein goldenes Rohr, damit er die Stadt messe und ihre Tore und ihre Mauer. Und die Stadt liegt viereckig, und ih-

> re Länge ist so groß wie auch die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr – 12000 Stadien; ihre Länge und ihre Breite und ihre Höhe sind gleich (21,15.16).

Es war das Bild für die Vollkommenheit einer Stadt, „deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Heb 11,10). Ich meine nicht, dass diese Beschreibung so zu verstehen ist, als würde es sich um eine buchstäbliche Stadt handeln. Ich denke, dass es sich um ein rein symbolisches Bild handelt, was bestimmte Beziehungen der Braut, der Frau des Lammes, betrifft. Die Schrift selbst sagt ganz eindeutig, dass es (nicht die Wohnung der Erlösten, sondern) die Braut selbst ist, die als Stadt beschrieben wird. So wie die abgefallene Kirche, das riesige götzendienerische kirchliche System, von dem in diesem Buch so oft die Rede ist, als die große Stadt Babylon symbolisiert wurde, so wird hier die verherrlichte Versammlung als die Braut, die Frau des Lammes, charakterisiert, im Gegensatz zu der großen Hure, und als die heilige Stadt, die von Gott aus dem Himmel herabkommt, im Gegensatz zu der großen Stadt, die über die Könige der Erde herrscht. Wenn wir also lesen, dass die Stadt ein Viereck bildet, das gleich lang, gleich breit und gleich hoch ist, so ist das einfach ein bildhaftes Zeichen für ihre Vollkommenheit. Zugleich dürfen diese Symbole nicht ineinander übergehen. Denn gleich danach heißt es:

> Und er maß ihre Mauer, 144 Ellen, eines Menschen Maß, das ist des Engels (V. 17).

Nun wurde die Höhe der Stadt zuvor mit der Länge und Breite angegeben, also mit 12000 Ellen. Dies ist natürlich enorm größer als 144 Ellen, was sich ausdrücklich auf die Höhe der Mauer bezieht. Zuerst haben wir die allgemeine Vorstellung einer Stadt, die in jeder Hin-

sicht quadratisch ist, in der Tat ein Würfel; dann, wenn wir zu den Einzelheiten der Mauer kommen, wird eine Höhe angegeben, die zeigt, dass wir nicht nach nur buchstäblicher Übereinstimmung suchen sollen, als ob es ein Porträt wäre. Die Zahl Zwölf hält die Idee einer Vollkommenheit in Bezug auf den Menschen aufrecht.

> Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt war reines Gold, gleich reinem Glas (21,18).

Wir haben die Bedeutung dieser beiden Bilder, des Goldes und des Glases, bereits in einem früheren Teil des Buches gefunden. Der Herr riet der Versammlung in Laodizea in ihrem gefallenen Zustand, von Ihm „Gold … geläutert im Feuer“ zu kaufen. Das ist immer das Bild der göttlichen Gerechtigkeit – der Gerechtigkeit, die das prüfende Feuer des Gerichts Gottes aushalten kann. Menschliche Gerechtigkeit könnte es nicht ertragen und wird deshalb nie durch Gold, sondern durch weißes Leinen dargestellt. Gott könnte dieses reinigen und es ohne Flecken oder Makel lassen. Aber das Feuer würde es zerstören, während es in Bezug auf das Gold nur seine Vollkommenheit zum Vorschein bringt. Daher ist diese Stadt aus reinem Gold, „gleich reinem Glas“. Auch die Heiligkeit, nun fest und ohne Makel, kennzeichnet die Stadt. Im Hinblick auf unser Bedürfnis nach Heiligkeit werden die Mittel dazu unter dem Bild des Wassers dargestellt, weil es um die Reinigung von Verunreinigungen in praktischer Weise geht. In der Offenbarung ist das nicht der Fall; denn ab Kapitel 4 sind die Gläubigen, die mit der Heiligkeit in Verbindung gebracht werden, auferstandene Gläubige und brauchen daher die Mittel der Reinigung nicht mehr. Sie werden deshalb, wie auch bei der in Kapitel 15 erwähnten Gruppe von Gläubigen, wie an dem gläsernen Meer dargestellt, weil es sich

um Reinheit handelt, und zwar in einem festen, unveränderlichen Zustand. Ihr Zustand ist nicht mehr der, der gereinigt werden müsste. Es ist die Heiligkeit, die alles Verunreinigende abstößt. So ist hier die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas. In Kapitel 15 ist es bemerkenswert, dass von dem gläsernen Meer gesagt wird, es sei mit Feuer vermischt, was in Kapitel 4 nicht der Fall war; und zwar deshalb, weil die Gläubigen, von denen dort gesprochen wird, nicht nur durch diese vollständige Reinigung hindurchgegangen waren und sich nun in einem Zustand unveränderlicher Reinheit befanden, sondern sie waren auch durch die letzte schreckliche Drangsal gegangen, von der das Feuer das bekannte Bild ist. Von dieser Drangsal waren die entrückten Gläubigen in Kapitel 4 ausgenommen. So haben wir also die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas; das heißt, die göttliche Gerechtigkeit hat jetzt ihre völlige Wirksamkeit, und eine Heiligkeit jenseits der Natur, die nichts schmälern kann.

> Die Grundlagen der Mauer der Stadt waren geschmückt mit jedem wertvollen Stein: die erste Grundlage Jaspis; die zweite Saphir; die dritte Chalzedon; die vierte Smaragd; die fünfte Sardonyx; die sechste Sardis; die siebte Chrysolith; die achte Beryll; die neunte Topas; die zehnte Chrysopras; die elfte Hyazinth; die zwölfte Amethyst (21,19.20).

Ohne vorgeben zu wollen, die geistliche Bedeutung der verschiedenen Edelsteine wiederzugeben, können wir daraus lernen, dass Gott sein Volk an jenem Tag der Herrlichkeit in jeder Vielfalt von Schönheit ausstatten wird. Es werden verschiedene Strahlen seiner Herrlichkeit durch sie reflektiert werden, die durch diese verschiedenen Edelsteine dargestellt werden. In Gottes eigenem Fall ist das nicht so. Seine wesentliche Herrlichkeit wird nicht auf diese Weise beschrieben. Sie ist volles, konzentriertes Licht. Es ist nicht das, was in

eine Vielzahl von Schattierungen aufgespalten ist, wenn wir so sagen dürfen, wie im Fall der Herrlichkeit, die Er der Versammlung verleiht. Gott ist Licht, und Er wohnt in einem Licht, dem sich kein Mensch nähern kann. Der Regenbogen mit den vielen Farben war das Zeichen, durch das Gott seinen Bund mit der Schöpfung und seine verschiedenen Wege mit dem armen Menschen zeigte. Aber wenn es um den Glanz der Heiligen in der himmlischen Herrlichkeit geht und um die Art und Weise, in der Gott die Schönheit seines Volkes zeigen will – denn Er sieht die Schönheit in ihnen –, dann sind diese Edelsteine die verwendeten Symbole.

> Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, jedes einzelne der Tore war aus *einer* Perle, und die Straße der Stadt war reines Gold, wie durchsichtiges Glas (21,21).

So erschienen sie den Menschen draußen: etwas ganz und gar Unnatürliches. Es ist eine Beschreibung, die auf das irdische Jerusalem anspielt; aber in der letzteren Stadt wird das, was in der Natur wirklich vorhanden ist, zur Zierde gebracht werden. Hier wird die Schönheit der Versammlung durch eine übernatürliche Bildsprache dargestellt: Jedes der Tore war aus einer Perle gemacht. Es sind Symbole, die die vollkommene und göttliche Schönheit darstellen, die Gott seinem Volk geben wird. Das ist bereits in Christus der Fall, aber tatsächlich und persönlich werden sie so an jenem Tag leuchten. Jedes Tor, das aus einer Perle besteht, würde, so nehme ich an, die besondere Ähnlichkeit mit Christus und die Gemeinschaft mit Christus zeigen, die Gott seinem Volk – der Versammlung – gewähren wird. In Matthäus 13 haben wir, wie ich es mir vorstelle, den Herrn Jesus als einen Kaufmann auf der Suche nach schönen Perlen; der, als Er eine Perle von großem Wert gefunden hatte, hinging und

alles, was Er hatte, verkaufte und sie kaufte. Es ist die Schönheit der Versammlung, wie sie aus Gottes Sicht gesehen wird, die, wenn man es so sagen darf, den Herrn Jesus faszinierte, so dass Er sich von all seiner irdischen Herrlichkeit trennte, um diese Perle zu bekommen: ein starker Ausdruck zwar, aber nicht zu stark, um seine Wertschätzung der Versammlung zu vermitteln. Doch wir wissen, dass, wenn der Herr irgendeine Schönheit in der Versammlung sah, sie alle von Ihm selbst stammte. Er sah die Versammlung so, wie sie in den Gedanken und Absichten Gottes war, und Er verkaufte alles, um diese Perle von großem Wert zu erwerben, die schließlich nur der Abglanz seiner eigenen Schönheit ist. So ist hier die kostbare Perle, die Vollkommenheit der moralischen Schönheit, die in den Augen Christi so kostbar war, das Bild dessen, was auch am Eingang der Stadt in den Augen der Menschen und Engel erscheinen wird.

> Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm (21,22).

Das ist sehr wichtig. Denn vielleicht mag jemand sagen: Was hat das alles jetzt mit dem Gläubigen zu tun? Ich antworte: Die Welt muss auf den Tag der Herrlichkeit warten, um die Schönheit der Versammlung zu sehen. Und wir, wie die Welt, sind so oft ungläubig, dass wir geneigt sind, nur die dunklen, schmerzlichen Umstände der Versammlung zu sehen, wenn wir dem trügerischen Traum von einer sich verbessernden Christenheit entkommen. Wer von uns trägt gewohnheitsmäßig ständig die Freude des Herrn Jesus im Herzen, wenn Er uns zeigt, was die Versammlung sein wird – ja, was sie in seinen Augen und seinem Herzen ist? Unser Unglaube in dieser Hinsicht ist eine der geheimen Hauptquellen unseres murrenden und

rebellischen Geistes. Ich sage nicht, dass wir das Versagen der Versammlung Gottes, so wie die Dinge auf der Erde sind, nicht empfinden sollen: Gott bewahre uns vor einem solchen Gedanken! Aber wir könnten es liebevoller und auch schärfer empfinden, wenn wir ein tieferes Empfinden für ihre Nähe zu Christus und die Herrlichkeit hätten, in der sie bald erstrahlen wird. Vieles von dem, was wir empfinden, wenn Böses in den Kindern Gottes gesehen wird, kommt daher, dass das es um das eigene Ich geht.

Wir sind alle geneigt, uns kaum genug mit der Eitelkeit, dem Stolz oder ähnlichen Dingen eines Menschen zu beschäftigen. Warum eigentlich? Ist es nicht zu häufig, weil es uns verletzt? Wir haben vielleicht nicht den Anteil an Respekt und Wichtigkeit gehabt, auf den wir glaubten, Anspruch zu haben, und wir sind leicht ärgerlich darüber. Aber das ist nicht im Sinn Christi. Nicht, dass wir unempfindlich gegen die Wege des Fleisches und der Welt sein sollten, aber wir sollten alles mit Christus empfinden und nicht für uns selbst. Was kann uns dazu befähigen? Nichts als ein Herz, das von Christus erfüllt ist, und der überaus gesegnete Platz, an den Er uns stellt. Wir sind aufgerufen, den Herrn Jesus jetzt darzustellen. Es geht nicht nur darum, dass wir Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen sein sollen, sondern dass wir jetzt so sind; und deshalb würde uns die Liebe und das Verlangen nach Gottes Herrlichkeit dazu bringen, Wege zu suchen, die dem in der Versammlung und vor den Menschen entsprechen. Was Gott dem ganzen Universum nach und nach zeigen wird, würde Er uns jetzt in seinem Volk suchen lassen.

Wenn jener Tag kommt, wird es keine Hindernisse mehr geben; aber das Wirken des Heiligen Geistes soll in uns das bewirken, was dann vollkommen offenkundig sein wird und was jetzt im Prinzip wahr ist. Wenn es einen Flecken auf einem anderen gibt, der dann

mit Christus allein leuchten soll, dann regt das unsere Zuneigung an, dass das Übel auf Gottes Weise und zu seiner Ehre beseitigt werden möge. Und das ist es, was unser Empfinden der Scham so erhöht, dass solche Flecken auf uns selbst sein sollten. Es ist für mich offensichtlich, dass der Heilige Geist die Beschreibung der göttlichen Herrlichkeit, die in der Versammlung sein soll, offenbart, um jetzt mit großer praktischer Kraft auf uns einzuwirken, indem das Wort mit dem Glauben in denen vermischt wird, die es hören. Der wahre Grund, warum es uns so wenig nützt, ist, dass wir so ungläubig sind. Wir sind Gläubige; aber ist es nicht demütigend, dass wir über solche kostbaren Früchte der Liebe Christi, solch helle Visionen der sicheren Herrlichkeit hinweggehen können, als ob wir sie jetzt nicht brauchten oder als ob sie nicht die treuen und wahren Worte Gottes wären? Wir werden nach und nach in der Herrlichkeit sein und erkennen, wie wir erkannt sind; aber sie wird denen offenbart, die noch nicht in ihr sind, damit sie jetzt von der Freude darüber erfüllt sind und damit die Wirkungen davon sogar der Welt offenbart werden, die sie verachtet. Der Heilige Geist ist das Unterpfand des Erbes und auch das Siegel der Erlösung.

Aber das gilt nicht nur für die Schönheit, in der die Versammlung dann erstrahlen wird; es gibt noch etwas anderes, das jetzt einen mächtigen Einfluss auf uns haben sollte. Es gibt eine unmittelbare Beziehung zu Gott in der Art und Weise der Anbetung: und was dann? Das Symbol, das hier verwendet wird, ist das einer Stadt, und deshalb werden wir nicht als Priester beschrieben. Wenn von uns als Personen die Rede wäre, müssten wir als Gott nahegebracht, das heißt als Priester beschrieben werden; und so ist das der Fall in Kapitel 20,6. Aber hier ist es eine Stadt – und eine Stadt, in der es keinen Tempel gibt: nicht weil es dort keinen besonderen Ort der Gegenwart Gottes

gab, sondern weil seine Gegenwart sie ganz und gleichmäßig erfüllte. Der Zugang zu Gott ist unmittelbar. Doch das ist eine Wahrheit, die bereits jetzt gilt (Heb 10). Hier auf der Erde gibt es jetzt keinen Tempel noch Priester zwischen uns und Gott. Zweifellos haben wir droben den großen und treuen Hohenpriester – einen „Diener des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, die der Herr errichtet hat, nicht ein Mensch“ (Heb 8,2). Aber Er wird unten sein, während des zukünftigen Reiches, für die auf der Erde, die Ihn brauchen, wenn Er Priester sein wird auf seinem Thron (Sach 6,13). So gibt es für den Christen jetzt weder einen Tempel noch einen Priester auf der Erde. Wir stehen, was unseren Glauben betrifft, in der unmittelbaren Gegenwart Gottes, mit seiner vollkommenen Gunst, die auf uns ruht. Wenn Menschen dies nicht empfinden, dann deshalb, weil sie es nicht glauben. Wir müssen immer zuerst an Gottes Wort glauben; und je einfacher wir glauben, desto mehr werden wir den Trost, die Kraft und die Früchte der Wahrheit genießen.

> Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm (21,23).

Keine irdischen oder gar himmlischen Lichter der alten Schöpfung sind dort erwünscht. „Denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe [wörtlich: Leuchte] ist das Lamm.“ Wie wunderbar passt diese ganze Beschreibung zu ein paar Worten in Johannes 17, auf die ich hinweisen möchte, bevor ich weitergehe.

In seinem erstaunlichen Gebet (wenn wir das ein Gebet nennen können, was eher so ist, dass der Sohn vertraulich mit dem Vater spricht) sagt der Herr: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast,

habe ich ihnen gegeben“ (V. 22a). Es war göttlich, aber nicht seine Herrlichkeit als Gottheit, denn diese kann niemals gegeben werden, da sie Gott gehört und niemandem sonst. Der Herr Jesus hatte die Herrlichkeit der Gottheit, aber sie wurde Ihm nicht gegeben, denn Er hatte sie wesentlich; Er hatte sie in seinem eigenen Recht, als Gott, von aller Ewigkeit. Aber was der Vater Ihm als Mensch gab, das gab Er seinen Jüngern: „damit sie eins seien, wie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, damit sie in eines vollendet und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (V. 22b.23). Dies entspricht nun genau dem, was wir in der Offenbarung haben, denn dort wird die heilige Stadt gesehen, die von Gott aus dem Himmel herabkommt; und das Lamm ist in ihr, und der Herr, Gott, gibt sich sozusagen besonders in Ihm zu erkennen; denn das Lamm ist nicht nur das Licht, sondern das Gefäß des Lichtes, oder der Lichtträger.

Wir können das Licht als gestreut betrachten, wie es heißt, „denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet“ (V. 23); aber wenn wir das Licht konzentriert sehen wollen, wohin sollen wir dann schauen? Das Lamm ist dieses Licht! So scheint Gott selbst durch die ganze herrliche Stadt: Das Lamm ist das große konzentrierende Objekt, das das Licht über die ganze Szene verteilt. Das ist also die Reihenfolge: „Ich in ihnen und du in mir, damit sie in eines vollendet und damit die Welt erkenne …“[103] Das Lamm macht ihnen Gott bekannt, so wie sie Ihn allen

[103] Es ist sehr offensichtlich, dass der Verfasser des *H. A.* (Bd. iv. S. 184, 196) diese Stelle nicht versteht, die er mit Recht für zu oft missverstanden und falsch angewandt hält. Denn während er mit Recht behauptet, dass die Verse 22 und 23 sich auf die Zeit der Verherrlichung beziehen, die einzige Zeit der vollkommenen und gezeigten Einheit, ist es ein Fehler, dies mit der Einheit zu verwech-

anderen bekanntmachen. Das ist es, was in der Offenbarung erscheint. „Die Nationen werden durch ihr Licht wandeln“, nicht im Licht des Lammes unmittelbar, sondern durch das Licht der himmlischen Stadt: genau das, was wir in Johannes 17 finden, „damit auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt

---

seln, für die in den Versen 20 und 21 gebetet wird, die ebenso deutlich eine Frage der Gnade und des Zeugnisses vor der Welt ist, wie die andere von der Herrlichkeit und der Erkenntnis der Welt ist. Die Wahrheit ist, dass für Einheit in drei Formen gebeten wird. Da ist erstens die, die absolut und in den zwölf Aposteln ist, in Vers 11, „damit sie eins seien, wie wir.“ Zweitens gibt es das, was diejenigen umfassen sollte, die durch das Wort der Apostel glauben sollten, „damit sie alle [ob Jude oder Heide, Sklave oder Freier] eins seien [nicht kraft des Gesetzes des HERRN und der erzwungenen Riten und Verordnungen des levitischen Systems, sondern durch die Offenbarung des Vaters und des Sohnes] wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube [noch nicht weiß, aber glaubt], dass du mich gesandt hast.“ Solch ein Zeugnis waren die versammelten Gläubigen, während sie hier auf der Erde in himmlischer Einheit wandelten. Dann kommt die dritte und krönende Form, die die Welt unmöglich leugnen kann, wenn sie die Gläubigen in derselben Herrlichkeit mit Christus erscheinen sieht; und deshalb wird hinzugefügt: „damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt [aber das ist noch nicht alles] und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.“ Wie kann man das bestreiten, wenn Christus und die Versammlung in einer Gemeinschaft der Herrlichkeit vor ihren staunenden Augen auftauchen? Aber das beeinträchtigt nicht die vorhergehende Wahrheit, die nicht abgeschwächt werden darf, dass der Herr die gegenwärtige Einheit aller seiner Jünger wünschte, als ein Mittel und kraftvolles Zeugnis für die Welt, damit sie an seine Sendung vom Vater glaube. In der Tat bleibt dies ein wichtiger Teil der praktischen Verantwortung, und es ist nicht weise, sich davon abzuwenden, weil es von der Weltkirche in all ihren Varianten grob zu Zwecken irdischer Macht und Stolz pervertiert wird. In der Apostelgeschichte werden uns die Tatsachen gezeigt, während die Briefe die Bedeutung der Lehre entfalten.

hast“ (V. 21). Das ist, so glaube ich, die Antwort auf die Nationen, die durch das Licht der Stadt wandeln. Durch diese Nationen war die Versammlung in den Tagen ihrer Fremdlingschaft gegangen und wurde wegen ihrer Gemeinschaft mit Christus verachtet (1Joh 3,1). Denn da Er dort gewesen war und unbekannt war, „deswegen erkennt uns die Welt nicht“. Aber jetzt, wenn der helle Tag leuchtet, wenn Jesus, der lange abwesend und verworfen war, der gepriesene und erhabene Mensch, der Herr aus dem Himmel, in seiner Herrlichkeit kommt, selbst der treue Zeuge und die Vollendung der Herrlichkeit Gottes, wie Er in der Tat der Glanz derselben ist, wird Er nicht getrennt von seiner Braut gesehen werden.

> Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr (21,24).

„Dann werdet auch ihr mit Ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4); und die Nationen werden durch das Licht des Verherrlichten wandeln, den sie so lange ausgestoßen hatten. Sogar ihre Könige „bringen ihre Herrlichkeit zu ihr“. Es ist notwendig, dies festzustellen, damit man sich nicht einbildet, dass es eine direkte Kommunikation zwischen den Bewohnern der Erde und der himmlischen Stadt gab. Aber obwohl die Stadt gesehen wurde, als sie vom Himmel herabkam, wird hier nicht gesagt, dass sie auf die Erde herabkommt, um bei den Menschen zu sein, wie es der Fall sein wird, wenn der neue Himmel und die neue Erde da sind. Hier ist ihre Herrlichkeit über der Erde; dementsprechend bringen die Könige und die Völker ihre Ehre und ihren Ruhm zu ihr, wohl als Huldigung für den, der dort wohnt.

> Und ihre Tore sollen bei Tag *nicht* geschlossen werden, denn Nacht wird dort nicht sein (21,25).

Keine Gefahr bedroht die Stadt, im Gegenteil:

> Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen (21,26).

Das ist natürlich im gleichen Sinne wie in Vers 24.

> Und *nicht* wird in sie eingehen irgendetwas Gemeines und was Gräuel und Lüge tut, sondern nur die, die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lammes (21,27).

So wird der Heiligkeit Gottes der vollste Raum gegeben, und die Gemeinen und was Gräuel und Lüge tut werden von seiner Gegenwart ausgeschlossen, da sie in der Tat moralisch und gänzlich ungeeignet dafür sind; aber damit bleibt seine Souveränität unangetastet. Keiner geht dort hinein, außer denen, die im Buch des Lebens des Lammes eingeschrieben sind.

Es wurde bereits bemerkt, dass die ersten fünf Verse von Kapitel 22 notwendig sind, um die Vision zu vervollständigen: Aber ich halte es für besser, sie für meinen nächsten Vortrag aufzuheben, wenn auch der Schluss des Buches in der richtigen Reihenfolge aufgezeigt wird.

Kapitel 22

Es ist eine der bemerkenswerten Eigenschaften dieses Buches, dass es nur richtig verstanden werden kann, wenn es im Zusammenhang mit dem gesamten übrigen Wort Gottes gesehen wird. Und, auch das ist eigenartig, Gott hat das letzte Buch der Schrift und das allererste auf sehr bemerkenswerte Weise miteinander verbunden. Zum Beispiel finden wir hier Bilder, die der Heilige Geist benutzt, um die Glückseligkeit der himmlischen Stadt in ihrer Beziehung zur Erde während des Friedensreiches zu beschreiben; und woher stammen diese Bilder? Ich muss an den Anfang des Buches Gottes gehen, in das erste Buch Mose, Flüsse und so weiter, auf die sich der Heilige Geist in dem Abschnitt vor uns offensichtlich bezieht.

Dies scheint mir nun ein auffallender Hinweis auf Gottes Absicht zu sein, der sein ganzes Wort so miteinander verzahnt, dass ich, um die volle Bedeutung eines Teils zu erfassen, diesen im Zusammenhang mit dem Ganzen sehen muss. Und dies ist umso wichtiger, als dasselbe Wort Gottes uns verschiedene Zustände und Haushaltungen in völligem Gegensatz zueinander zeigt. Es gab die Zeit der Unschuld; es gab die Zeit, in der es nichts als Sünde gab, soweit es den Menschen betraf – das Böse ohne Schranken, bis das Gericht Gottes durch die Flut kam und alles vernichtete, außer den wenigen Menschen in der Arche. Dann wurde das Gesetz gegeben und danach das Evangelium, jedes mit einem völlig anderen Ziel. Und nun erwarten wir die große Schlussszene dieses Zeitalters, wenn alles, was Gott auf der Erde gewirkt hat und was die Offenbarung durch seinen Geist hervorgebracht hat, aber vom Menschen verdorben wurde, in seinen Ergebnissen offenbart sein wird. Um zu verstehen, was der Heilige Geist mir über

diese Ergebnisse sagt, muss ich ganz am Anfang beginnen. Wenn wir nun das erste Buch Mose betrachten, finden wir, dass es zwar eine Art Ähnlichkeit in der Zeit der Unschuld gibt, als Gott mit der Schöpfung handelte, die natürlich dafür verantwortlich war, ihren Platz der Unschuld zu bewahren, aber es gibt einen höchst gesegneten Gegensatz in der Zukunft, der die Tiefen der Gnade, die Gott in dieser heiligen Stadt zeigen wird, noch deutlicher hervorhebt.

Schauen wir uns also ein wenig die Unterschiede an. Im ersten Buch Mose finden wir, dass es vier Flüsse gab; und von diesen Flüssen, obwohl wir wenig oder nichts von den ersten beiden wissen, ist es auf jeden Fall klar, dass die beiden letzten, der Euphrat und der Hiddekel oder Tigris, mit einigen der schmerzlichsten Abschnitte in der Geschichte des irdischen Volkes Gottes zu einem späteren Zeitpunkt verbunden waren. An diesen Flüssen wurden die beiden berühmtesten Städte des Altertums erbaut: der Tigris, an dem Ninive stand, und der Euphrat, an dem Babylon erbaut wurde. Ich spreche jetzt natürlich von einer Zeit lange nach Adam oder sogar der Sintflut. Und obwohl die Flut, wie sie es zweifellos tat, viele andere Merkmale der vorsintflutlichen Erde ausgelöscht haben mag, so finden wir doch diese beiden Flüsse wieder. Das Paradies war verschwunden, aber diese Flüsse sollten eine wichtige Rolle in der Geschichte der Menschheit spielen, und besonders in der, die durch die Verquickung mit den Wechselfällen und den Züchtigungen des Volkes Gottes, Israel, eine größere Bedeutung erlangt als sie selbst. Diese beiden Flüsse wurden mit den Mächten identifiziert, die das Verderben Israels oder Judas sein sollten. Ninive war die Hauptstadt von Assyrien, das die große Masse der zehn Stämme Israels in die Gefangenschaft führte. Babylon war die Macht, die danach von Gott für die Gefangenschaft dessen eingesetzt wurde, der für Gott nicht

weniger als für das Haus Davids standhaft zu sein schien, der aber bald in größere Untreue verfiel als das rückfällige Israel. So wurden diese Flüsse, die anfangs mit dem Paradies verbunden waren, später zu den Vertretern der menschlichen Mächte, die dazu benutzt wurden, das schuldige Volk Gottes zu geißeln.

Dann wiederum gab es zwei Bäume im Garten Eden: den der Erkenntnis des Guten und des Bösen und den des Lebens. Was auch immer nun der Segen sein mochte, der dem Menschen durch den Baum des Lebens zuteilwurde, er war völlig nutzlos für ihn, denn der andere Baum stellte ihn auf eine Probe, die der Mensch nicht bestehen konnte. Er brach zusammen; er hörte auf die Stimme seiner Frau, die selbst auf die Schlange gehört hatte, und er wurde rebellisch. Die Folge war, dass der Baum des Lebens nicht mehr für ihn zur Verfügung stand: Wäre es so gewesen, hätte er nur ein Leben in Sünde und Elend weitergeführt. Obwohl also in dem Handeln Gottes, der die Cherubim mit dem flammenden Schwert aufstellte, um den Menschen vom Baum des Lebens auszuschließen, Gericht lag, war auch Barmherzigkeit damit vermischt. Gott hatte für den Menschen etwas Besseres reserviert – den Baum der Gnade, wenn wir so sagen dürfen.

Wenn wir also zum Schlussbericht kommen, haben wir weder die verschiedenen Flüsse von Eden noch einen Baum, um den Menschen von Seiten Gottes zu prüfen. Es gibt nur einen Fluss und einen Baum. Alles, was mit der Schwachheit und Sünde des Menschen und der Züchtigung des Volkes Gottes verbunden war, ist verschwunden. Die Zurechtweisung durch Scham und die Züchtigung durch Kummer sind nicht mehr nötig. Das Paradies des Menschen hatte versagt, Israel hatte versagt, die Kirche hatte versagt. Jetzt ist es das Paradies, das Volk und die Stadt Gottes, der sich und seine Herrlich-

keit dort zeigt; und damit verschwindet alles völlig, was nur der Prüfung oder der Züchtigung des Menschen diente. Jetzt leuchtet Gottes Liebe, seine himmlische Gnade, seine Treue zu Israel, seine souveräne Barmherzigkeit gegenüber den Heiden, seine gerechte und wohltätige Herrschaft. Der Herr und Heiland war hereingekommen; Er hatte selbst die Folgen dessen getragen, was das Volk Gottes verdiente, und hatte es Ihm ermöglicht, ihnen in gerechter Weise nichts als Liebe zu erweisen, indem Er ihnen Leben und Sühnung und Reinigung durch sich selbst, seinen Sohn, gab.

> Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Thron Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen (22,1.2).

Hier ist es nun offensichtlich, dass wir reine Gnade haben, die durch Gerechtigkeit regiert, was den Baum und den Fluss betrifft. Es gibt nichts, was durch die Macht Satans verdorben werden könnte. Es gibt auch nichts wie die Cherubim, die eifersüchtig darauf bedacht sind, den Menschen von der Sünde fernzuhalten, ganz im Gegenteil. Dieser Baum des Lebens bringt jeden Monat Früchte hervor. Natürlich ist das ein Bild. Es wird keinen buchstäblichen Baum oder Fluss geben; aber wie das Wasser des Flusses des Lebens das reichliche Leben und den Segen symbolisiert, der durch die Stadt (d. h. die Braut, die Frau des Lammes) fließen wird, so folgt hier die segensreiche Bestimmung zur Heilung der Nationen. Es gibt einen Vorbehalt in Bezug auf die zwölf Früchte, die einen weit höheren und vielfältigeren Vorrat für die ständige Erfrischung der himmlischen Gläu-

bigen darstellen können; aber die Blätter werden ausdrücklich als für die Heilung der Nationen erklärt.

Das ist umso bemerkenswerter, als es uns bekannt sein muss, dass das irdische Jerusalem, obwohl in mancher Hinsicht Abbilder von dort entlehnt sind, in anderer Hinsicht bei den Propheten ein ganz anderes Bild liefert, sogar am kommenden Tag der Herrlichkeit. Nehmen wir zum Beispiel die Beschreibung in Jesaja 60. In Jesaja 59 wird gesagt, dass der Erlöser nach Zion kommen würde, und dann haben wir in Kapitel 60 die Beschreibung der Stadt. „Und deine Tore werden beständig offen stehen; Tag und Nacht werden sie nicht geschlossen werden (V. 11). Aber was ist das Prinzip der Beziehung des irdischen Jerusalems zu den Nationen? „Denn die Nation und das Königreich, die dir nicht dienen wollen, werden untergehen“ (V. 12). Es ist die schonungslose Gerechtigkeit und das Gericht, mit dem Gott sein Volk, das unter den Völkern verachtet und niedergetrampelt worden war, dazu zwingt, sie zu ehren. Denn wir wissen, wie die Juden auch jetzt noch in der Christenheit mit Verachtung und Hohn angesehen werden; und wenn sie durch ihren Reichtum oder aus anderen Gründen die Gunst der Welt erlangen, so wird das für ein wunderbares Stück Liberalität gehalten. Die Menschen geben sich selbst viel Ansehen dafür und handeln im Allgemeinen auf höchst irrigem Grund, entweder skeptisch oder pseudochristlich. Man hat sie so daran gewöhnt, sie zu verachten, dass man ihnen diese Zugeständnisse nur abringt, und zwar oft durch so falsche Grundsätze wie die Menschenrechte und so weiter. Ich beziehe mich natürlich nur auf weltgeschichtlich bekannte Tatsachen. Als Christen haben wir mit solchen Fragen nichts zu tun, obwohl wir sie beurteilen können. Denn ein Christ ist nur zu einem einzigen Zweck hier, nämlich um für Christus zu zeugen, der von der Welt verwor-

fen, aber im Himmel erhöht ist; um in Übereinstimmung mit der Gnade und Herrlichkeit Christi zu handeln, der jetzt zur Rechten Gottes ist. Wenn dies aus den Augen verloren wird, ist der Christ Salz ohne Geschmack. Ein Mensch mag menschenliebend sein und sich bemühen, viel Gutes in der Welt zu tun; aber Gott hat ein höheres Ziel für uns als alle unsere Pläne.

Dieser kurze Exkurs ergibt sich aus unserem gegenwärtigen Thema. Denn ob es die Versammlung vor der Herrlichkeit ist, oder wenn die Herrlichkeit kommt, wie hier, das einzig Richtige für uns ist, die Gnade zu offenbaren. Es ist der Charakter der Gnade, der immer die Wahrheit Gottes über die Versammlung vorstellt; es ist die Offenbarung seiner selbst, wie Er sich in Christus gezeigt hat und immer noch zeigt.

Das bringt der Apostel in Epheser 5 zum Ausdruck, wo es sagt: „Seid nun Nachahmer Gottes“ (V. 1). Und wie? „Als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe.“ Auf welche Weise? Im vorhergehenden Kapitel hatte er von Christus als dem Opfer gesprochen, aufgrund dessen Gott die Sünden vergeben konnte (V. 32), und deshalb sollten auch wir einander vergeben, „wie auch Gott in Christus euch vergeben hat“ (Eph 4,32). Aber in Kapitel 5 geht er noch viel weiter: „Wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (V. 1.2). Da ist der volle Charakter der Gnade auf einmal, der dem, der sie kennt und in ihr wandelt, die Kraft Christi gibt, unter den Menschen zu wandeln.

Wenn ich meinen Bruder hier oder dort sehe, dessen Geist mit irrigen Gedanken und Hoffnungen erfüllt ist und der ohne Gewissen oder mit schwachen Gewissensbissen Dinge tut, die dem Herrn zuwider sind, wie würde Gott meine Zuneigung zu ihm anregen? Ich

muss immer aus der Gnade heraus handeln, in der Gott mit dem Gläubigen handelt, und ich muss ihn nach oben ziehen, wenn ich kann, um zu wissen, was Gott für ihn empfindet und was sein Wille für ihn ist. Wenn er die Gnade wahrnimmt, in der Gott gehandelt hat, wird er bereit sein zu lernen, was er Ihm schuldet. So spricht der Apostel immer.

Betrachten wir noch einmal die Epheser. Was hatte der Apostel Paulus von Anfang des Briefes bis Kapitel 5 getan? Er hatte ihnen die vollkommene Liebe Gottes zu ihnen gezeigt und den Platz der Einheit mit Christus, auf den Er sie gestellt hat; und nun sagt er gleichsam: Wandelt in der Liebe, die Christus euch erwiesen hat.

Dasselbe finden wir hier. Es sind nicht mehr die Donner und Blitze und Stimmen aus der Gegenwart Gottes. All dies ist völlig verschwunden. In Kapitel 4 waren dies die Anblicke und Stimmen, die vom Thron ausgingen. Sie waren damals geeignet und notwendig, um die Heiligkeit dessen, der dort saß, aufrechtzuerhalten und auszudrücken. Sie waren das Zeugnis seines Empfindens, als die Versammlung in den Himmel entrückt wurde und der Mensch sich selbst überlassen blieb, um sich selbst zu erhöhen, nur gebremst durch die Gerichte der Vorsehung. Hier gibt es nichts dergleichen. Der Thron Gottes und des Lammes ist zu sehen; und was geht von ihm aus? Ein Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall. Und warum ist das so? Weil der Thron hier mit der himmlischen Stadt in Verbindung gebracht wird, und diese Stadt ist das Symbol der verherrlichten Heiligen, und der gewöhnliche Charakter der Versammlung, sogar in der Herrlichkeit, ist Gnade. Sie war nicht nur ein Strom des Lebens, nicht des Todes, sondern die Blätter des Baumes waren zur Heilung (nicht zur Zerstörung) der Nationen.

Jerusalem hier auf der Erde ist die Stadt der irdischen Gerechtigkeit – der Ort, an dem Gott die Juden durch eine große Drangsal geführt haben wird. Sie müssen zuerst eine schreckliche Drangsal durchmachen – „eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr errettet werden“ (Jer 30,7). Es wird eine gerecht bemessene Züchtigung sein, wegen ihrer Sünden. Sie werden durch all das Leid gehen, das Gott selbst gerichtlich auferlegt; aber die Empörung wird aufhören, und zwar mit der Vernichtung derer, die ihre Werkzeuge waren: „Denn noch eine ganz kurze Zeit, so wird der Grimm zu Ende sein und mein Zorn sich wenden zu ihrer Vernichtung“ (Jes 10,25). Gott wird sich der Sache seines Volkes annehmen, und die Berufung Israels im Friedensreich wird jener Gerechtigkeit entsprechen, die das öffentliche Handeln Gottes ihnen gegenüber kennzeichnete, was auch immer die verborgene Quelle der Gnade gewesen sein mag. Alle Nationen werden nach Jerusalem hinaufziehen, wenn der Berg des Hauses des HERRN auf dem Gipfel der Berge errichtet sein wird.

„Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des HERRN von Jerusalem“ (Jes 2,3). Das Gesetz ist die Richtlinie der Gerechtigkeit; die Gnade ist etwas ganz anderes. Es ist keine Richtlinie der Gerechtigkeit, bei der der Tod die unausweichliche Strafe ist. Es ist wahr, dass die Gnade durch die Gerechtigkeit regiert, aber dann ist es die Gerechtigkeit Gottes, nicht des Menschen; und diese, unter seiner gnädigen Zucht, erfüllt den Gläubigen mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus zu seiner eigenen Herrlichkeit und seinem Lob ist.

Hier haben wir also eine Szene der vollkommenen Gnade. Nichts könnte den Segen in Bezug auf den Menschen übertreffen. Die Zahl Zwölf wird immer in Bezug auf den Umgang Gottes mit dem Menschen durch die menschliche Verwaltung verwendet. *Sieben* ist die

Zahl der Vollkommenheit in Bezug auf die Dinge Gottes, oder vielmehr auf die geistige Seite, ob gut oder böse – zwölf in Bezug auf die menschliche Seite. Und als die Apostel berufen wurden, waren es ebenfalls zwölf, die auf die zwölf Stämme Israels Bezug nahmen. In dem Moment, in dem wir den Apostel haben, der speziell mit dem großen Werk betraut wurde, die Versammlung auf ihre festen und himmlischen Fundamente zu stellen, unabhängig von der irdischen Anordnung, wird die Zahl Zwölf durchbrochen, und es erscheinen von den Zwölfen unabhängige Apostel (Apg 14,4.14; Eph 4). Dies mag ein wenig weiter erklären, was ich meinte, als ich sagte, dass die zwölf Tore, zwölf Fundamente und so weiter, die wir in Kapitel 21 sahen, den Aspekt dieser Stadt gegenüber den Menschen darlegen. Sie wird in ihrem öffentlichen, staatlichen Charakter gesehen. Das gilt auch für den Baum. Dadurch, dass er zwölf Arten von Früchten trägt und jeden Monat seine Frucht bringt, wird sein Aspekt gegenüber den Menschen gezeigt. Daher heißt es weiter, dass die Blätter des Baumes zur Heilung der Nationen sind.

Und noch etwas ist klar: Diese Szene bezieht sich nicht auf den ewigen, sondern auf den tausendjährigen Zustand. Denn in der Ewigkeit wird es keine Nationen geben; auch wird dann niemand Heilung brauchen. Man beachte aber, dass die himmlische Stadt selbst ewig ist, wenn wir sie betrachten. Es wird für die Stadt wenig Unterschied ausmachen, ob sie im Friedensreich oder im darauf folgenden ewigen Zustand gesehen wird. In Kapitel 21 kommt die Stadt zweimal herab – einmal zu Beginn des Friedensreiches und die andere zu Beginn des ewigen Zustands. Vers 2 dieses Kapitels zeigt uns, wie sie herabkommt, wenn der ewige Zustand angebrochen ist, und Vers 10 ihr Herabkommen für das Friedensreich. Ich denke, der Grund dafür ist, dass am Ende des Jahrtausends der alte Himmel

und die alte Erde vergehen; und natürlich würde die Stadt vom Ort der Erschütterung verschwinden. Dann, wenn die neue Erde vor unseren Augen anbricht, kommt die himmlische Stadt wieder herab und nimmt ihren Platz dauerhaft im neuen Himmel und auf der neuen Erde ein, in der Gerechtigkeit wohnt. Dies muss erwähnt werden; denn während sich am Ende der tausend Jahre alles verändern wird, wird die himmlische Stadt für immer bleiben. „Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen“ (Eph 3,21). Es wird bestimmte Ämter geben, die die verherrlichte Versammlung nach dem Ende des Jahrtausends gegenüber der Erde nicht mehr ausüben wird; aber ihre eigentliche Glückseligkeit bleibt dieselbe. Deshalb heißt es hier: „Und keinerlei Fluch wird mehr sein.“ Das gilt von nun an für die himmlische Stadt genauso, wie es nachher für den neuen Himmel und die neue Erde gelten wird.

> Und keinerlei Fluch wird mehr sein; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und seine Knechte werden ihm dienen, und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis nach einer Lampe und dem Licht der Sonne; denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit (22,3–5).

Das eine stellt das Licht dar, das der Mensch gemacht hat, und das andere ist von Gott: Doch alles, was dieser Welt entsprach, ist für die Stadt vorüber. „Denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Der Ausdruck „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ muss hier, wie ich meine, im stärksten Sinn verstanden werden. Er bezieht sich nicht nur auf das, was „das Reich“ genannt wird, obwohl natürlich die Herrschaft dann beginnt.

In 1. Korinther 15,24 geht es um ein Reich, das Christus an einem bestimmten Punkt übergibt, der „das Ende“ genannt wird. „Das Ende“ bedeutet, dass die tausend Jahre und das Gericht der Toten stattgefunden haben; denn dieses Gericht ist Teil des „Reiches“ Christi – sein großer Schlussakt, könnte man sagen. All dies ist ein Teil des Reiches; und wenn es vorbei ist und der Tod, der letzte Feind, vernichtet ist, dann übergibt der Herr Jesus das Reich Gott.

Der Zweck des Reiches ist es, jeden Feind zu unterwerfen. Und wenn dies vollbracht ist, endet dieses besondere menschliche Reich. Aber wenn es dann eine große Veränderung in Bezug auf die irdischen Gläubigen in ihren natürlichen Leibern auf der Erde geben wird, so nicht bei denen, die in den himmlischen Örtern sind, die bereits verherrlicht sind. Sie werden für immer und ewig herrschen: Es wird in alle Ewigkeit wahr sein.

Diese Worte scheinen hier ohne Einschränkung verwendet zu werden. Der ganze Bericht, von Kapitel 21,9 bis einschließlich Kapitel 22,5, stellt die Beziehung der himmlischen Stadt zur Erde während des Friedensreiches vor. Aber es gibt bestimmte Merkmale darin, die ewig gelten werden. Eins dieser Merkmale, neben ihrer unveränderlichen inneren Herrlichkeit, ist der Dienst der Gläubigen für immer und ewig, was also die Herrschaft betrifft. Die Art und Weise der Herrschaft und des Dienstes mag sich ändern, nachdem das irdische Königreich beendet ist; aber an sich werden sie, so verstehe ich es, für immer und ewig andauern.

Nun kommen wir zu den abschließenden Bemerkungen des Propheten und dem Gespräch, das zwischen ihm und dem Engel in Bezug auf die Prophezeiung stattfindet, sowie zu der abschließenden Botschaft des Herrn Jesus selbst. Streng genommen beendet der fünfte Vers die Prophezeiung. Aber so wie wir am Anfang des Bu-

ches eine Vorankündigung hatten, so haben wir hier eine Art formellen Abschluss.

Du wirst feststellen, dass das Kommen des Herrn Jesus nicht weniger als dreimal erwähnt wird, und dass jedes Mal ein anderer Zusammenhang in diesen Abschiedsworten des Herrn besteht. Das erste Mal ist in Vers 7, offensichtlich in Verbindung mit Vers 6.

> Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig, und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss. Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt (22,6.7).

Der Herr Jesus verbindet hier sein Kommen mit dem Segen des Menschen, der sich an die Worte der Weissagung hält. In engem Zusammenhang damit lobt der Heilige Geist feierlich die Prophezeiung, die nun zum Abschluss gebracht wurde. Der Herr Jesus sah zweifellos das Maß an Geringschätzung voraus, mit dem man diesem Buch begegnen würde, und die Bemühungen der Menschen, es beiseitezulegen.

Ich mag es nicht, mich auf bestimmte religiöse Gemeinschaften zu beziehen; aber erlaube mir, ein Wort über eine zu sagen, die eine reformierte Körperschaft und gut bekannt ist. Und doch ist es ungewöhnlich zu sagen, dass in dieser, die zu dem ausdrücklichen Zweck eingerichtet ist, dem Volk das gesamte Wort Gottes in täglichen Abschnitten zu geben, wie wird das Buch der Offenbarung gegeben? – Nun, es wird nur ein wenig vorgestellt, auf ein oder zwei besonderen Anlässen, und zu anderen Zeiten überhaupt nicht, während sogar ein Teil der Apokryphen gelesen wird! Es scheint mir, dass der Herr hier sein Volk gegen alle solche Respektlosigkeit, offen

oder versteckt, gegenüber dem Buch der Offenbarung bewahrt.[104] Auch ist es nicht nur dort, wo diese Lektionen festgelegt sind, dass eine Geringschätzung ausgedrückt wird: Lasst nicht andere, die sich in einer anderen Lage befinden, annehmen, dass sie schuldlos sind. Nehmt die, die keine förmliche Einteilung der Schriften Tag für Tag haben: Findet ihr, dass dieses Buch von ihnen so geehrt wird, wie es der Herr vorschreibt! Du wirst erfahren, dass im Allgemeinen, obwohl Gottes Kinder nicht zugestimmt haben, es zu entehren, doch als praktische Tatsache, dieses Buch beiseitegeschoben wurde, außer für kontroverse, historische oder phantasievolle Zwecke. Es gibt kaum einen Versuch, es einfach und praktisch auszulegen. Nur wenige Diener teilen es in der Tat zur rechten Zeit aus, um es zu einem Teil der Speise der Familie Gottes zu machen. Sogar wenn entsprechende Interpretationen gewagt werden, sind sie nicht im Allgemeinen höchst grob – die weit hergeholten Vorstellungen eines Antiquars oder entwürdigende Vergleiche mit einem ungläubigen Historiker oder einer Tageszeitung?

Was für eine ernste Sache ist es, von Gottes Wort abzuweichen! Der Herr Jesus legt das Buch seinem Volk als ein Licht vor, das an einem dunklen Ort leuchtet – keineswegs als eine bloße Übung für gelehrte Männer in einer spekulativen Stimmung. Es war für alle Kin-

---

[104] Ich habe mich hier kaum deutlicher ausgedrückt als der Dekan von Canterbury zu Offenbarung 1,3. „Wenn die Worte so zu verstehen sind, bilden sie zumindest eine ernste Rüge für die Praxis der Kirche von England, die mit ein oder zwei Ausnahmen das gesamte Buch aus ihren öffentlichen Lesungen auslässt. Kein einziges Wort der kostbaren Botschaften des Geistes an die Kirchen wird jemals in den öffentlichen Gottesdiensten einer Kirche gehört, die nie müde wird, sich auf ihre biblischen Liturgien zu berufen.“

der Gottes gedacht, zu ihrem Nutzen und als Hilfe für ihre Gemeinschaft mit Gott. Er wollte, dass sie nicht nur seine Gnade kennen, sondern auch die Gerichte, die über die Welt kommen würden. Er wollte, dass sie verstehen, dass das Buch, das den Lauf und das Schicksal der Welt zeigt, auch ihre Befreiung aus dem Gericht anzeigt. Denn die Offenbarung macht deutlich, dass, bevor ein Wort des Gerichts kommt, die Versammlung in der Gegenwart Gottes gesehen wird: Vom Anfang von Kapitel 4 an sehen wir sie droben. Wie deutlich ist es, dass die Worte der Prophezeiung für Gottes Volk von größter Bedeutung sind! Er möchte, dass sie in der Gemeinschaft, die Er ihnen mit sich selbst schenkt, glücklich sind, bevor diese Dinge eintreten. „Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Off 1,3). Und warum ist es vergleichsweise so wertlos gewesen, was seine praktische Bedeutung angeht? Weil die Prophezeiung von der Verheißung abgetrennt wurde. Das Wort der Gnade „Siehe, ich komme bald“ wurde nicht unterschieden von „den Worten der Weissagung dieses Buches.“ Und so ist der Anteil der Versammlung mit den Gerichten der Welt verwechselt worden. Die Offenbarung setzt voraus, dass die Kinder Gottes auf das Kommen Christi warten, was ja ihre herrliche Hoffnung von Tag zu Tag sein sollte. Wo dies nicht der Fall ist, glaube ich, dass es moralisch unmöglich ist, sich in die Offenbarung zu vertiefen oder sich an ihr zu erfreuen. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt! Der Herr kommt bald. Aber wenn wir nicht mit einem durch seine Gnade ruhigen Herzen nach Ihm Ausschau halten, werden wir seine Aussprüche mit Sicherheit verdrehen, anstatt sie zu unserem Vorteil zu nutzen.

> Und ich, Johannes, bin der, der diese Dinge hörte und sah; und als ich sie hörte und sah, fiel ich nieder, um anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte. Und er spricht zu mir: Sieh zu, tu es nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, die die Worte dieses Buches bewahren. Bete Gott an (22,8.9).

Als Johannes diese Dinge hörte und sah, fiel er nieder und betete zu den Füßen des Engels an, der sie ihm zeigte. Das hatte er schon vorher getan (Kap. 19,10).[105] Möglicherweise hat ihn die Größe der Vision dazu verleitet, anzunehmen, dass es Christus selbst war, der diese Gestalt annahm. Aber er wird sofort korrigiert. Der Engel sagt zu ihm: „Ich bin dein Mitknecht“, oder besser gesagt, „dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten“. So wie es in unserer Bibel steht, ist die Aussage etwas zweideutig. Es könnte so scheinen, dass der Engel einer seiner Brüder, der Propheten, war. Natürlich ist das nicht die Bedeutung; aber anstatt der Herr zu sein und ein Gegenstand der Anbetung, war der Engel der Mitknecht des Johannes und der Brüder des Johannes, der Propheten. „Sieh zu, tu es nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, die die Worte dieses Buches bewahren. Bete Gott an.“

---

[105] Es mag hier ebenso gut sein, zu bemerken, dass wir in dem wechselseitigen Satz, der so oft vage oder falsch angewendet wird, „der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“, nicht ein Zeugnis für Jesus verstehen sollen, sondern das, was er gab, und, im Allgemeinen im ganzen Buch der Offenbarung, sein prophetisches Zeugnis, ob einem Engel oder seinen Dienern übertragen. Es ist daher nicht richtig zu sagen, dass damit Jesus gemeint ist; das wird regelmäßig entweder durch den Dativ oder, wenn ein Genitiv verwendet wird, mit περί ausgedrückt. Der engelhafte Kommunikator war nur ein Mitknecht des Johannes: Gott sollte angebetet werden.

Aber er fügt noch mehr hinzu, und das ist ein sehr wichtiger Gedanke, praktisch für die Kinder Gottes. Vielleicht erinnerst du dich, dass im letzten Kapitel von Daniel geschrieben steht: „Und du, Daniel, verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes. Viele werden es durchforschen, und die Erkenntnis wird sich mehren“ (Dan 12,4). Beachte nun, an welch wunderbaren Platz Gott seine Versammlung gestellt hat, wie wir aus dem Vergleich von Kapitel 22 entnehmen.

Er sandte sein Wort zu dem bevorzugtesten Mann, der unter all den bevorzugten Propheten des Alten Testaments gefunden werden konnte – an einen vielgeliebten Mann. Doch obwohl ihm eine so klare und deutliche Prophezeiung über das Kommen und den Tod Christi gegeben worden war, wurden andere Worte hinzugefügt, zu denen es hieß: „Du aber, Daniel, verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes.“

Hier wendet sich derselbe Geist an Johannes:

> Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; denn die Zeit ist nahe (22,10).

Warum dieser Unterschied? Die ganze Berufung der Versammlung ist auf die Zeit des Endes ausgerichtet. Von dem Tag an, an dem die Versammlung ihre eigentliche Existenz hier auf der Erde begann, war es die Zeit des Endes; und durch ihre ganze Geschichte hindurch ist es immer noch die Zeit des Endes. Natürlich meine ich nicht, dass es eindeutig die Zeit des Endes für die Juden ist, die auf die Entwicklung von allem auf der Ebene der buchstäblichen Tatsachen warten müssen; aber darin liegt die Besonderheit der Berufung der Versammlung. Sie ist über Zeiten und Zeitpunkte erhaben, obwohl sie sie kennt; sie hat

mit Daten oder Zeichen oder äußeren Ereignissen nichts zu tun, ebenso wenig wie mit der Welt, deren Geschichte die natürliche und notwendige Begleiterscheinung sind. Die Versammlung ist über eine solche Szene erhaben; sie ist himmlisch. Das ist der Platz, an den wir durch die Gnade Gottes gestellt sind, völlig außerhalb aller Berechnungen, die sich auf die Regierung dieser Welt beziehen.

Was den Juden betrifft, von dem Daniel das Vorbild war, muss er warten, bis die Zeit des Endes historisch gekommen ist, bis die Erkenntnis Gottes denen gegeben wird, die dann Verständnis haben. Bis zu dieser Zeit ist für Israel alles versiegelt. Das ist bei der Versammlung, die durch Johannes repräsentiert wird, nicht der Fall. Für ihn heißt es: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches“.

Aber hier liegt der Irrtum vieler ausgezeichneter Personen. Sir Isaac Newton, ein Mann von höchstem Ansehen in der menschlichen Wissenschaft, wandte dieses Verschließen und Versiegeln des Buches Daniel auf die Versammlung an. Die Folge war, dass er es als eine Sache aufgab, die bis zur Zeit des Endes nicht verstanden werden konnte. Hätte er die Stelle in Daniel mit den Schlussworten der Offenbarung des Johannes verglichen, so hätte er erfahren, dass gerade die Worte, die dem jüdischen Propheten verborgen waren, dem Christen ausdrücklich geöffnet werden. Wenn Daniel versiegeln sollte, wird Johannes ausdrücklich gesagt, dass er nicht versiegeln soll. Und warum? Weil Christus gekommen war und in den Himmel eingegangen ist und zur Rechten Gottes sitzt, bereit, Lebende und die Tote zu richten (1Pet 4,5); Er wurde verworfen, und von diesem Augenblick an ist es moralisch die Zeit des Endes. Und so sprechen die neutestamentlichen Schreiber: Der Apostel Johannes sagt: „Kinder, es ist die letzte Stunde“ (1Joh 2,18). Petrus

schreibt: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“ (1Pet 4,7); Jakobus: „Siehe, der Richter steht vor der Tür“ (Jak 4,9). So schreibt der Apostel Paulus: „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1Kor 10,11). Und so Hebräer 9,26. So hast du im Wesentlichen die gleiche große Wahrheit der Briefe des Paulus, des Petrus und des Jakobus bis hin zur Offenbarung.

Das ist es, so glaube ich, was gemeint ist, wenn Johannes gesagt wird, er solle die Worte der Weissagung dieses Buches nicht verschließen. Es ist jetzt zu gebrauchen und zu verstehen aufgrund der Erkenntnis Christi und mit dem Heiligen Geist, den Christus als Salbung gegeben hat, wodurch wir alle Dinge wissen. Für uns ist die Zeit immer nahe. Die Worte dieses Buches sind für uns nicht versiegelt; so dass es Unglaube ist, wenn wir, statt das Buch gleichsam zu Christus zu bringen, der das Licht ist, um dies wie alles andere zu offenbaren, es der Welt und ihrer Weisheit überlassen, die nur verdunkeln kann. Dies ist, ich zweifle nicht, die Wurzel und der Grund der Irrtümer und Schwierigkeiten, die bei der Auslegung des Buches so weit verbreitet sind. Um diesen und jeden anderen Teil der Schrift zu verstehen, muss ich sehen, was Gott zur Herrlichkeit seines Sohnes tut. Als Christ werde ich ermutigt, die Prophezeiung zu lesen: Ihre Aussprüche sind nicht versiegelt für die, die den Geist Christi haben. Wenn ich ein Jude wäre, müsste ich warten, bis die Zeit des Endes im vollen prophetischen Sinn, das heißt das Ende des Zeitalters, gekommen ist. Dann werden die Verständigen unter den Juden sie verstehen; sie sind der gottesfürchtige, einsichtige Überrest. Mit einem solchen Überrest im Prinzip (der freilich zu besseren Hoffnungen berufen ist) begann die Versammlung.

Aber einige mögen sagen: Es gab bestimmte Dinge im Buch Daniel, die versiegelt werden sollten, und andere, die nicht versiegelt wurden: Warum können diese letzten (nicht die ersten) nicht die Dinge gewesen sein, die Johannes dort angewiesen wurde, nicht zu versiegeln? Ich antworte, dass die Offenbarung die ganze Wahrheit voraussetzt, die wir in Daniel finden, und noch viel mehr. Sie könnte nicht verstanden werden, wenn Daniel nicht wäre; während in der Offenbarung viele Wahrheiten hinzugefügt sind, die Daniel nicht gegeben wurden. Eine solche Argumentation ist daher nicht zielführend. Tatsache ist, dass Daniel in den allgemeinsten Begriffen spricht, und ihm gesagt wird, er solle die Worte verschließen und das Buch versiegeln – nicht nur bestimmte Teile. Die Offenbarung steht auf derselben Grundlage wie Daniel in Bezug auf das letzte Reich, indem sie viele Dinge von noch größerem Umfang und weitaus tiefgründiger darlegt – Dinge, die aus dem christlichen Abfall erwuchsen, zusätzlich zu dem früheren Verderben Israels und der zukünftigen Bosheit sowohl von ihnen als auch von den Heiden. Wenn es also ein Buch im Neuen Testament gibt, von dem man natürlich erwarten könnte, dass es versiegelt ist, dann ist es die Offenbarung; denn da es das letzte ist, ist es das schwierigste, schwer verständlichste und umfassendste aller Bücher der Bibel. Wenn daher der Heilige Geist sagt: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches“, so liegt darin meines Erachtens eine klare Andeutung der besonderen Vorrechte des Christen. Es setzt voraus, dass er im vollen Licht Gottes steht; und so wird das, was vorher verborgen war, nun vollständig offenbart, da Christus gekommen ist und uns zu Gliedern seines Leibes gemacht hat und uns den Heiligen Geist gegeben hat, der alle Dinge erforscht, ja, die Tiefen Gottes. Dies ist meiner Meinung nach der Grund, warum es heißt:

„Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches“. Es ist eine Folge der Erlösung.

Sie ist auf eine andere Weise wichtig, die nicht immer gesehen wird. Die Ereignisse, die durch die prophetischen Visionen der Offenbarung angedeutet werden, befähigen niemals zum Verständnis des Buches selbst. Wenn sie heute stattfinden würden, würde das für sich genommen keine Erkenntnisse über die Offenbarung geben. Der einzige Schlüssel zur Prophetie ist der Heilige Geist, der als einziger ihre Beziehung zu Christus offenbaren kann; und ohne diese Beziehung zu sehen, verstehen wir sie niemals. Nehmen wir eine der klarsten und am besten definierten Prophezeiungen – die der siebzig Wochen in Daniel. Die Menschen geben im Allgemeinen zu, dass sie vollendet worden ist. Aber fragst du sie nach ihrer wahren Bedeutung, werden sie zeigen, wie wenig sie verstanden wird. Sie haben eine undeutliche Vorstellung davon, dass es vollendet ist, und wenig mehr. Es sind also nicht die Ereignisse selbst, die das Wort erklären: Wir brauchen die Lehre des Geistes, die zur Auslegung der Prophetie ebenso notwendig ist wie jeder andere Teil der Schrift. Ereignisse können die Vollendung einer bestimmten Prophezeiung und ein Zeugnis ihrer Wahrheit für die sein, die zweifeln; aber sie bieten niemals von sich aus die richtige Auslegung der Prophezeiung. Sie bestätigen sie zweifellos, wenn sie sich erfüllt haben, und können nützlich sein, um den Mund eines Zweiflers zu stopfen. Aber (wie schon vor langer Zeit von einem anderen bemerkt wurde) musst du die Prophezeiung selbst verstehen, bevor du sie auf die Ereignisse anwenden kannst; und wenn du sie verstanden hast, hast du das, was Gott deinem Glauben geben wollte, unabhängig von den Ereignissen. In der Tat, um eine solche Vorstellung zu widerlegen, müssen wir nur abwägen, was hier, wie überall sonst in der

Prophezeiung, gesagt wird: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; denn die Zeit ist nahe.“ Der Wert für uns als Versammlung ist, dass wir sie im Voraus kennen, was auch immer der Nutzen für die sein mag, die sie miterleben, wenn die Ereignisse eintreffen.

Aber nun höre auf eine höchst ernste Wahrheit. Wenn die Zeit tatsächlich gekommen ist, von der die Prophezeiung handelt, was ist dann der Zustand der Menschen? Er ist festgelegt, für immer festgelegt für alle – hoffnungslos für einige.

> Wer unrecht tut, tue noch unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt (22,11).

Das heißt, es ist nicht die Zeit, in der es eine moralische Veränderung geben kann; nicht eine Zeit, in der es die Bekehrung von Sündern geben kann – in der ein Mensch, der unter der Macht Satans steht, von ihr befreit und in das Reich des Sohnes seiner Liebe entrückt werden kann. Dies alles ist zu Ende. Dann muss, wer ungerecht ist, ungerecht bleiben, und wer verunreinigt ist, bleibt immer noch verunreinigt. Die Menschen werden ernstlich in dem Zustand verhärtet, in dem sie sich befinden. Der Tag der Gnade ist vorbei, der Tag des Gerichts wird kommen, und dann wird die Tür verschlossen sein.

> Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk ist (22,12).

Hier bestätigt sich offensichtlich, was bereits angemerkt wurde. Wenn dieser Tag kommt, ist es das Gericht der Lebenden. Es ist das

Kommen des Herrn, von dem hier nicht als Ermutigung für den gesprochen wird, der die Worte der Prophezeiung des Buches hört und bewahrt, sondern in der Art eines unterscheidenden Gerichts.

> *Ich* bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende (22,13).

Das heißt, der Herr Jesus nimmt hier neben dem, was Ihm selbst eigen ist, denselben Titel an, den Gott in Kapitel 21,6 hatte. So wie Gott die Summe und Substanz aller Offenbarung, allen Seins und aller Handlungen war, so war es auch Christus. „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18).

> Glückselig, die ihre Kleider waschen, damit sie ein Recht haben an dem Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen! Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut (22,14.15).

Aber dann folgt noch etwas anderes. Es ist nicht das Kommen des Herrn jetzt als Ermutigung für die, die die Aussprüche der Prophezeiung dieses Buches bewahren sollten; noch ist sein Kommen als ein Handeln mit jedem Menschen, sein Kommen auf dem Weg des Gerichts und sein Lohn, den Er jedem Einzelnen entsprechend seinem Werk geben wird. Wir haben gesehen, dass die Gläubigen und Gerechten ihren Anteil haben, und die Verunreinigten und Ungerechten ihr Gericht. Aber der Herr hat seine eigene, passende und volle Beziehung zur Versammlung. Folglich wird seine Stimme hier nun mit deutlicher Betonung gehört:

> *Ich*, Jesus, habe meinen Engel gesandt, um euch diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen. *Ich* bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern (22,16).

Das heißt, Er weist auf seinen göttlichen und seinen menschlichen Charakter hin. Aber darüber hinaus hat Er eine besondere Beziehung zu uns: Er ist der „der glänzende Morgenstern".

Wenn der Herr in seiner Herrlichkeit in die Welt kommt, kommt Er als die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung in ihren Flügeln, für die, die zerbrochen und zerstreut und gequält wurden – ein Volk, das von Anfang an schrecklich war. Aber dann erscheint Er in Schrecken, um die, die Ihn verachtet haben, unter seine Füße zu treten. Nicht so stellt Er sich für uns dar. Er ist für uns nicht das Bild der Sonne, wenn der Mensch nicht mehr schlafen soll. Wenn die Sonne der Gerechtigkeit den Menschen aufruft, dann nicht, um zu wirken, wie er jetzt wirkt. Sie ruft ihn, damit er sich vor dem beugt, den er lange verachtet hat, und zu gegebener Zeit sein Verhängnis von dem Herrn der Herrlichkeit verkündet hört, den er nicht mehr verachten kann. So wird Er der Welt erscheinen, und „alle Übermütigen und alle Täter der Gottlosigkeit werden zu Stoppeln werden. Und kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen, so dass er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird" (Mal 3,19).

Aber zu denen, die in der Nacht des Tages der Menschen wachen, bevor der Herr in seiner Herrlichkeit erscheint, zu denen, die mit bräutlicher Zuneigung wachen und nicht schlafen wie andere – wie spricht Er zu ihnen? Wie wird Er ihnen kundgetan? „Ich bin … der glänzende Morgenstern." Gesegneter Morgenstern, bevor der Tag kommt! Wir wachen nicht für den Tag, sondern für Ihn in der Nacht, und Er wird uns den Morgenstern geben, den Vorboten der

Morgendämmerung. Ein gesegneter Ort ist es – der Ort unserer Liebe und Hoffnung: er wird nie seiner Freude beraubt werden, und der Herr Jesus Christus wird sicher als der glänzende Morgenstern zu uns kommen. Er erheitert uns, während wir warten, und wird bald selbst zu uns kommen. Wir müssen vielleicht noch etwas warten; zumindest mag es uns lang erscheinen. Für die, die ihre Zeit mit Schlummern vergeuden, wird sie leider zu kurz sein; aber für die, die auf Ihn warten und sich danach sehnen, Ihn zu sehen, mag die Hoffnung lange aufgeschoben erscheinen. Anstatt müde und krank zu werden, möge unser Herz im Gegenteil mit der Freude und Beständigkeit der Gewissheit erfüllt sein, dass der Herr bald kommt! Er ist der glänzende Morgenstern. Aber mehr noch:

> Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer will, nehme das Wasser des Lebens umsonst (22,17).

Welch ein gesegneter Gedanke für uns, dass der Heilige Geist selbst der ist, der das Wort aufnimmt und sagt: „Komm!“ Er seufzt mit uns, tritt in unsere Schmerzen ein, jetzt, nachdem Er herabgekommen ist. Er ist nicht weniger göttlich, das brauche ich nicht zu sagen; aber Er hat sich herabgelassen, sich sozusagen mit unseren Herzen zu identifizieren und unsere Empfindungen zu teilen. Aber es ist nicht das Seufzen, das wir jetzt kennen; nicht so ist der Sinn des Geistes, wenn Er an den Herrn Jesus denkt, der für uns kommt. Da ist der ruhige und friedliche Ernst des Verlangens. „Und der Geist und die Braut sagen: Komm!“ Es ist sehr stärkend, zu wissen, dass es die Stimme des Heiligen Geistes selbst ist, die zum Herrn Jesus sagt: „Komm!“ Es wäre nicht annähernd so gesegnet gewesen, wenn nur

die Braut „Komm“ gesagt hätte. Aber es ist „der Geist und die Braut“. Sie hatte viele Dinge falsch gemacht, hatte viele Fehler in Gedanken und Empfindungen und Wegen gemacht. Aber jetzt ist es der Geist, der Heilige Geist selbst, der sagt: „Komm!“

Er ist es, der das Herz dazu bringt, das Kommen Jesu herbeizusehnen; Er ist die Kraft der Versammlung, Jesus willkommen zu heißen. „Und der Geist und die Braut sagen: Komm!“ Es ist der Blick zu Jesus hinauf, wenn die Versammlung oder der Christ sagt: „Komm!“; nicht der Blick hinunter zu dem armen Sünder, um ihm zu sagen, dass er kommen soll. Der Heilige Geist führt und inspiriert das Herz der Braut so, dass es weint, nicht nur im Mitgefühl des Kummers, sondern in Gemeinschaft der Freude, mit der sie in der Hoffnung auf die Rückkehr des Bräutigams aufschaut.

Und nicht nur das; „Und wer es hört, spreche: Komm!“ Wenn ich nur die Stimme Jesu gehört habe, bin ich berechtigt, zu sagen: „Komm!“ Vielleicht gibt es einige, die sagen: Oh, dass ich so glücklich sein könnte, den Herrn zu bitten zu kommen! Wie kann ich sagen: „Komm!“, wenn ich so unwürdig bin? Der Herr berechtigt dich, zu sagen: „Komm!“ Es ist nicht nur die Braut, die mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, die sagt: „Komm!“ – um in ihre vollen Vorrechte einzutreten; sondern „wer es hört, spreche: Komm!“ Hast du seine Stimme gehört und geschmeckt, dass Er gnädig ist? Wisst ihr nicht, dass Er der gute Hirte ist? Ich könnte der Allerschwächste und Schwächste sein, der aus Unwissenheit vor dem sofortigen Kommen des Herrn zurückschreckt; doch hier ist es der Heilige Geist, der mich einlädt, das gleiche Wort zu gebrauchen, das der Geist und die Braut gebrauchen. „Und wer es hört, spreche: Komm!“

Ganz offensichtlich ist es auch hier, dass das Verlangen der ersten Zuneigung des Herzens zu Christus und seinem Kommen das

Herz gegenüber der armen Welt nicht verhärtet, noch uns gleichgültig gegenüber der Bekehrung der Verlorenen macht, sondern ganz im Gegenteil. Wie auch immer die Menschen ihre eigenen Bemühungen einschätzen mögen, meine Überzeugung ist, dass die Menschen, die die Bekehrung der Sünder am meisten wünschen, unter sonst gleichen Bedingungen auch die sind, die das Kommen des Herrn Jesus am meisten wünschen. Ich glaube nicht, dass die Menschen, die Ihn nicht erwarten, die sind, die am meisten für die Bekehrung der Menschen beten und arbeiten. Was bringt solche dazu, es zu wünschen? Sie bemühen sich darum, weil sie sehen, dass die Menschen ewig zugrundegehen, und sie empfinden zurecht, dass alle ohne Christus elend sind.

Doch diese Empfindungen haben sie nur mit allen ihren Brüdern gemeinsam. Wir alle glauben, dass die Menschen in die Hölle geworfen werden, wenn sie das Evangelium nicht annehmen, und es betrübt uns, wenn wir sehen, dass sie den Heiland verwerfen; wir haben diese Empfindungen ebenso wie sie. Aber wir haben eine andere Quelle, die sie nicht haben. Es ist in der Tat der Weg des Herrn, und dieser ist besser als der ihre. Er versteht unvergleichlich besser, was für arme Sünder und arme Gläubige gut ist, als seine Diener es tun.

Nun zeigt Er hier, dass es derselbe Geist ist, der zu Jesus aufschaut und sagt: „Komm!“, der uns auch zu den verlorenen Sündern hinwenden kann mit der Einladung: „und wen da dürstet, der komme“. Hier haben wir die andere Seite. Es ist hier nicht der Geist, der die Versammlung leitet, indem Er zum Herrn aufblickt und sagt: „Komm!“, sondern das Herz ist jetzt auf die Welt ausgerichtet und sagt: „Und wen da dürstet, der komme; wer will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (V. 17).

Der Sünder wird nicht aufgefordert, zu sagen: „Komm!“ Beachte den großen und deutlichen Unterschied im letzten Teil des Verses. In den ersten beiden Teilen sagen sie: „Komm!“, doch im letzten Teil bitten sie Jesus nicht, zu kommen, sondern werden eingeladen, selbst zu kommen: „Und wen da dürstet, der komme“.

So zeigt Gott, dass der erste Gedanke meines Herzens auf Jesus gerichtet sein soll. Wenn ich Ihm treu bin, soll ich sein Kommen herbeisehnen. Der Geist veranlasst und bestätigt dieses Verlangen. Und was ist die Wirkung auf meine Empfindungen gegenüber der Welt? Es wird mir einen himmlischen Grund geben, die Bekehrung der Sünder zu wünschen. Ich werde die gleichen moralischen Motive und die gleichen Empfindungen haben, die auf meine Brüder einwirken, die das Kommen des Herrn aufschieben. Und ich werde außerdem die ganze Motivaton haben, den mir die Hoffnung auf das baldige Kommen Christi geben kann, und das Empfinden für die Gefahr derer, für die sein Kommen nichts anderes als ein sicheres Gericht sein kann, sogar in dieser Welt. Je mehr ein Christ das Kommen Christi in jedem Augenblick erwartet, desto brennender muss sein Wunsch sein und desto ernster sein Drängen, dass Menschen kommen und das Wasser des Lebens nehmen.

In diesem Vers 17 entfaltet Gott also unsere zweifache Beziehung. Er zeigt mir meine Beziehung zu Christus, die der erste Gedanke meines Herzens sein sollte – nicht nur, dass ich Frieden haben würde, wenn Er käme, sondern erfüllt von der Ernsthaftigkeit der Zuneigung, die sein Kommen erwünscht. Und Er zeigt mir, dass ich, wenn ich genau dort bin, mich mit belebtem Eifer im Sinn der Gnade Christi umdrehen und zu jedem, den dürstet, sagen werde: „Komm!“ Mehr als das. Wenn ich jemanden sehe, der vielleicht nicht sehr durstig ist, aber bereit ist zu kommen, werde ich ihm

nicht sagen, dass er warten soll, bis er sehr durstig ist. Ich werde ihn bitten, sofort zu kommen und ihn willkommen heißen; denn das Wort lautet: „wer will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Wenn nur das Verlangen des Herzens da ist, kommt es von Gott, und es ist nicht recht, wenn jemand sagt: Du musst warten, bis du durch diese oder jene Erfahrung gegangen bist. Wenn ein Mensch noch nicht so weit ist, seinen Zustand zu erkennen, soll ich ihn nicht davon abhalten. Das Wasser des Lebens ist für jeden da, der will. Er ist wird gebeten, zu kommen und umsonst davon zu trinken. Welche Fülle der Gnade füllt die Szene, wenn der Herr uns unseren Platz vorstellt!

> *Ich* bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, wovon in diesem Buch geschrieben ist (22,18.19).

Du wirst feststellen, dass der Baum und die Stadt, die hier erwähnt werden, dem entsprechen, was wir in Vers 14 gefunden haben. Diejenigen, die ihre Kleider waschen, sind gesegnet und haben ein Recht am Baum des Lebens und daran, durch die Tore in die Stadt einzugehen. Die aber, die sich von den Worten dieses Buches abwenden, wird Gott von dem Baum und der Stadt wegnehmen, von denen in diesem Buch geschrieben steht. Sie sollen keinen Zutritt dazu haben.

Der Herr hatte gesagt, wenn jemand zu den Worten der Prophezeiung dieses Buches etwas hinzufügt oder davon wegnimmt und sie auf irgendeine Weise entehrt, wird Er es gewiss wissen und empfinden und es verübeln. Aber Er konnte nicht mit solchen Worten

wie diesen schließen. Er hat sich sozusagen den besten Wein für den Schluss aufgehoben. Er hatte bereits von seinem Kommen auf dem Weg des Gerichts und von seinem Kommen für die Versammlung in voller Gnade gesprochen; und nun konnte Er nicht mit einer traurigen Nachricht enden. Er muss unsere Herzen wieder zur Freude und zum Jubel bringen bei dem Gedanken an sein Wiederkommen; und so sagt Er:

Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen; komm, Herr Jesus! (22,20).

Sofort antwortet Johannes als Repräsentant der Versammlung: „Amen; komm, Herr Jesus!“ Es ist die bereitwillige Antwort seines Herzens gegenüber dem Herrn.

Und wenn es unser Vorrecht ist, auf Christus zu schauen und seine Stimme zu hören, wenn wir ein wenig von der Freude kennengelernt haben, schon jetzt mit Ihm vereint zu sein, zu Gliedern seines Leibes, seines Fleisches und seiner Gebeine gemacht zu sein. Wenn wir als solche warten, die sich ihrer bräutlichen Beziehung zu Christus bewusst sind und sicher sind, dass sie Anteil an der Braut haben werden, für immer in der Gegenwart des Lammes zu sein, dann möge der Herr es uns schenken, dass dies die Antwort unseres Herzens und Lippen sein möge: „Amen; komm, Herr Jesus!“ Mögen wir keine hohen Gedanken für uns selbst hegen, noch für die Versammlung, noch viel weniger für die Welt! Es ist eine verblendende Täuschung, nach besseren Tagen zu suchen, während Jesus weg ist. Es stehen gute Tage bevor, sogar für diese arme Welt – Tage des Himmels auf der Erde; aber der Herr muss zuvor kommen – und Er muss uns zuallererst bei sich selbst haben. Der Herr wird niemals eine Zeit wirkli-

cher, anhaltender Freude für die Welt als Ganzes haben, bis Er die Versammlung bei sich selbst hat. Denn, wie wir in Römer 8,19 sehen: „Denn das sehnliche Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“ Die Offenbarung, von der dort die Rede ist, wird in der Herrlichkeit sein. Paulus hatte zuvor von der Herrlichkeit gesprochen, die an uns offenbart werden soll, wenn unsere Leiber verwandelt und seinem Leib der Herrlichkeit gleichgestaltet werden. Wir sind dem Sohn Gottes jetzt nicht gleich, was unseren Leib betrifft. Wir wissen nur allzu gut, dass wir noch das Bild des Irdischen tragen; aber wir werden das Bild des Himmlischen tragen. Und dann, wenn Gott uns in Gleichheit seines eigenen Sohnes leuchten sieht, wird Er keinen Grund haben, sich unserer zu schämen. Er wird uns nicht vor das Universum stellen, bis unsere Leiber so würdig sind, wie das neue Leben, das Er uns bereits gegeben hat. Wenn die Söhne Gottes offenbart sind, dann wird die Schöpfung aufhören zu seufzen, und die Erde und der Himmel werden, erfüllt von Glückseligkeit, sowohl die Herrlichkeit als auch die Güte Gottes verkünden. „Denn in Freuden werdet ihr ausziehen und in Frieden geleitet werden; die Berge und die Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen, und alle Bäume des Feldes werden in die Hände klatschen“ (Jes 55,12). Dann wird sich herausstellen, dass die gesegnete Hoffnung und das Erscheinen der Herrlichkeit, die der Herr uns vor Augen gestellt hat, in Lob der Freude und des Jubels münden werden, die die entferntesten Teile der Erde und die äußersten Grenzen der Schöpfung erreichen werden.

Möge der Herr es uns gewähren, dass wir sagen können: „Amen; komm, Herr Jesus!“ Mögen wir es für uns selbst sagen können wie für die ganze Versammlung, und in gewissem Sinn auch für die gan-

ze Schöpfung, deren Segen davon abhängt, dass wir zusammen mit Christus offenbart werden!

Die Gnade des Herrn Jesus [Christus] sei mit allen [Heiligen]! (22,21).

Anhang: Begriffe und Themen

(die Seitenangaben beziehen sich auf diese Datei)

Thema oder Begriff	Seite
Zulassung von Gläubigen	162
Babylons, der Charakter (Nimrod in 1Mo 10 und 11)	603–604
Besuchen die Gläubigen die Erde im Friedensreich?	652
Die Seelen oder die Seelen derer	654
Von Ewigkeit zu Ewigkeit	682–683
Verwandlung von Himmel und Erde	724
Das Reich Gottes wird nie enden	730